Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.

Erster Band.

Textilindustrie.

Mit Beiträgen von H. Potthoff, H. Sybel, K. Kuntze.

Vom Verein für Socialpolitik herausgegeben.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1903.

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

CV.

Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1903.

Die

Störungen im deutschen Wirtschaftsleben

während der Jahre 1900 ff.

Erster Band.

Textilindustrie.

Mit Beiträgen von H. Potthoff, H. Sybel, K. Kuntze.

Vom Verein für Socialpolitik herausgegeben.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1903.

Vorwort.

In der Sitzung vom 22. September 1901 beschloß der Ausschuß des „Vereins für Socialpolitik“ die gegenwärtige Wirtschaftskrisis in den Bereich der Untersuchungen des Vereins zu ziehen. Zur Vorbereitung wurde ein Unterausschuß gewählt, dem folgende Herren angehörten: Fuchs, Hecht, Helfferich, Lotz, Simons, Sombart (Vorsitzender), Ströll, Wirminghaus (Schriftführer), Zuckerkandl. Es wurde nachstehendes Arbeitsprogramm entworfen:

I. Das Thema soll lauten: „Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.“ Bezüglich der Abgrenzung des Themas ist zunächst folgendes zu bemerken:

1. Die Untersuchungen sind grundsätzlich auf das Gebiet des Deutschen Reiches zu beschränken. Abgesehen von der notwendig werdenden gelegentlichen Heranziehung volkswirtschaftlicher Störungen in anderen Ländern (z. B. Umschwung in der deutschen Eisenindustrie im Jahre 1900 mitveranlaßt durch ungünstige Berichte aus den Vereinigten Staaten von Amerika), ist eine Berücksichtigung außerdeutscher Verhältnisse nur insoweit geplant, als eine Ausdehnung der Untersuchungen auf Österreich-Ungarn in Frage kommen kann. Die Entscheidung über diese Frage hängt von Vorerhebungen ab, welche über die etwaige Einwirkung der Krisis in Deutschland auf Österreich-Ungarn zur Zeit veranstaltet werden.

2. Die Untersuchung soll sich nicht erstrecken auf diejenigen außergewöhnlichen Vorgänge, welche nicht eigentlich unter den Begriff der Wirtschaftskrisis fallen, wie die Aufdeckung von Mißständen bei einzelnen Hypothekenbanken, sowie der Zusammenbruch der Kasseler Trebertrocknungsanstalt und der Leipziger Bank, wenn auch eine gewisse Wechselwirkung zwischen diesen Vorgängen und der allgemeinen Wirtschaftskrisis nicht geleugnet werden soll.

II. Obwohl eine Erörterung der früheren Wirtschaftskrisen nicht zum eigentlichen Thema gehört, so ist doch mit Rücksicht darauf, daß von einer Seite eine geschichtliche und statistische Darstellung der deutschen Handelskrisen vorbereitet wird, im Einverständnis mit dem Bearbeiter in Aussicht genommen, diese sich bis auf die Mitte der siebziger Jahre erstreckende Untersuchung in das Arbeitsprogramm des Vereins hineinzubeziehen. Dieser Darstellung aus älterer Zeit wird sich alsdann eine solche für die Periode von etwa 1875/76 bis 1900 anzuschließen haben.

III. Für das eigentliche Thema soll die Einteilung des Stoffes in der Weise erfolgen, daß drei große Hauptgebiete gesondert bearbeitet werden und

dementsprechend das Material unter drei verschiedenen Gesichtspunkten gruppiert wird, nämlich:

1. Die Vorgänge auf dem Gebiete der Zirkulation (Geldmarkt und Bankwesen).

2. Die Vorgänge auf dem Gebiete der Produktion vom Standpunkte des Unternehmers (Güterproduktion und Absatz).

3. Die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkte.

IV. Bezüglich der Behandlung der genannten drei Hauptgebiete und der zu Grunde zu legenden Disposition ist folgendes in Aussicht genommen.

zu 1. Das Gebiet der Zirkulation.

A. Der Geldmarkt.

a) Veränderungen des Geldumlaufs (Goldproduktion; internationale Goldbewegungen, Deutschlands Goldbilanz und Goldprägungen).

b) Veränderungen des Geldbedarfs (Preissteigerung und Gründungstätigkeit als Ursache der Steigerung des Geldbedarfs; Wechselumlauf in Deutschland).

c) Zinssätze in Deutschland und im Auslande.

B. Die Notenbanken (vornehmlich die Reichsbank).

a) Veränderung der an die Notenbanken herantretenden Ansprüche (Wechsel-, Lombard-Anlage, Schatzanweisungen u. s. w.).

b) Entwicklung der Notenausgabe, des Giro- und Abrechnungsverkehrs.

c) Diskontopolitik der Reichsbank.

C. Die Kreditbanken.

a) Statistische Darstellung der Entwicklung der Banken und ihrer geschäftlichen Ergebnisse auf Grund der Jahresberichte und Bilanzen der Banken.

b) Darstellung der Wirksamkeit der Banken in allgemein wirtschaftlicher Beziehung (Förderung der Ausdehnung und der Neugründung kommerzieller und industrieller Unternehmungen, Unterstützung und Sanierung schwacher und notleidender Unternehmungen). Wenn auch die Tätigkeit der größeren Kreditbanken insofern räumlich sich sondern läßt, als die norddeutschen, insbesondere Berliner und Hamburger Kreditbanken, sodann die rheinisch-westfälischen (westdeutschen) Kreditbanken und endlich die süddeutschen Kreditbanken sich vorzugsweise den wirtschaftlichen Unternehmungen der betreffenden Bezirke zur Verfügung stellen, so erscheint dennoch mit Rücksicht auf das vielfache Zusammenwirken der Banken der verschiedenen Bezirke sowie namentlich auch deshalb, weil die Wirksamkeit der Kreditbanken speziell auch in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges und Niederganges überall im wesentlichen von gleicher Art gewesen ist, eine gemeinsame Behandlung sämtlicher Kreditbanken von einheitlichen Gesichtspunkten aus geboten.

D. Die Hypothekenbanken.

zu 2. Das Gebiet der Produktion.

Die Vorgänge auf dem Gebiete der Produktion sollen eine monographische Bearbeitung in der Art erfahren, daß die einzelnen Produktionszweige, nötigenfalls auch unter räumlicher Sonderung der wichtigeren geographischen Bezirke, soweit tunlich, getrennt dargestellt werden. Hierbei soll in gewissem Umfange auch das Transportgewerbe Berücksichtigung finden (s. unten).

Hierbei ergeben sich folgende Gruppen:

A. Kohlen- und Eisenindustrie (Montanindustrie).

Bei der engen Beziehung zwischen dem Kohlenbergbau und der Eisenindustrie ist eine gemeinsame Behandlung dieser beiden Produktionszweige unter gleichzeitiger Trennung der wichtigeren geographischen Bezirke vorgesehen, nämlich:

a) das rheinisch-westfälische Revier,

b) das oberschlesische Revier,

c) das Saarrevier.

B. Textilindustrie.

a) Baumwollindustrie (Baumwollspinnerei, Baumwollweberei, Weberei gemischter Waren, dazu Färberei und Druckerei u. dgl.).

b) Wollindustrie (Wollbereitung, Wollspinnerei, Wollweberei, Wollfärberei und -druckerei).

c) Seidenindustrie (Seiden-, Sammet- und Halbseidenindustrie mit den Nebengewerben, wie Färberei, Druckerei u. s. w.).

d) Leinenindustrie und Verwandtes (Flachsspinnerei und -weberei, Hanf- und Juteindustrie, sowie Bleicherei, Appretur u. s. w.).

C. Sonstige Industriezweige.

Es sollen nur diejenigen größeren Industriezweige behandelt werden, welche von der Krisis betroffen worden sind, also u. a. die Maschinenindustrie, die elektrische Industrie, die Papierindustrie, die Lederindustrie, das Baugewerbe; nicht aber die chemische Industrie.

D. Das Transportwesen.

Das Transportwesen ist insoweit zu berücksichtigen, als einzelne Zweige auf die Gestaltung der Krisis von Einfluß gewesen sind. Namentlich gilt dies vom Kleinbahnwesen.

Da es notwendig erscheint, die Art der Behandlung für die einzelnen Industriezweige tunlichst einheitlich zu gestalten, so ist für diesen Teil der Untersuchung ein besonderer Fragebogen entworfen, welcher die wesentlichen Punkte enthält, die für die Bearbeitung in Betracht kommen. Der Fragebogen soll den einzelnen Bearbeitern als Anhalt dienen, wobei selbstverständlich gewisse Abweichungen und Änderungen je nach den Umständen des Falles sich nicht ganz vermeiden lassen werden.

zu 3. Die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkte werden einheitlich von einer Stelle aus bearbeitet.

V. Umfang der gesamten Untersuchungen.

Für die gesamten Untersuchungen ist ein Raum von 160 Bogen (voraussichtlich in 4 Bänden) der Vereinsschriften in Aussicht genommen. Die Verteilung der Bogenzahl auf die einzelnen Abteilungen und Unterabteilungen bleibt der Verhandlung mit den einzelnen Mitarbeitern vorbehalten.

VI. Anfragen, Zuschriften u. s. w., welche das gesamte Unternehmen, sowie den zweiten Teil der Enquete (Produktionssphäre) betreffen, sind zu richten an Prof. Sombart, Breslau XVI; solche, welche sich auf den ersten Teil (Zirkulationssphäre) beziehen, an Hofrat Hecht, Mannheim; diejenigen endlich, welche den dritten Teil (Arbeitsmarkt) zum Gegenstand haben, an Stadtrat Jastrow, Charlottenburg, Berliner Straße 54.

Der Industriefragebogen lautete wie folgt:

Verein für Socialpolitik.

Untersuchung
über die
Störungen im deutschen Wirtschaftsleben
während der Jahre 1900 ff.

Fragebogen für die Industrieenquete.

I. Aufschwung.

1. Ist in den letzten Jahren ein bemerkbarer Aufschwung zu erkennen gewesen? Seit wann datiert er?

Auf welche Ursachen ist er zurückzuführen? Sind insbesondere außerordentliche Ursachen bekannt, wie z. B. die Entwicklung des Fahrradsports für die Fahrradindustrie, der Übergang zum elektrischen Betriebe in Produktion und Verkehr für die elektrische Industrie?

In welcher Weise haben die etwa auf besondere Ursachen zurückzuführenden Preisschwankungen der Rohstoffe und Halbfabrikate (namentlich in der Textilindustrie) eingewirkt? (Vgl. im übrigen unter 7.) Welchen Einfluß haben die Löhne ausgeübt? In welcher Beziehung sind Verbesserungen in Technik und Erfindung, ferner Syndikate und Kartelle (s. auch unter III), gewisse Besonderheiten, wie Geschicklichkeit der Arbeiter und der Fabrikanten, günstige Verkehrs- und namentlich Eisenbahnverbindungen von Einfluß gewesen?

In welchem Maße ist die Menge der produzierten Waren gestiegen? Haben sich die Mengen der produzierten Waren verringert? Wie haben sich die Preise gestaltet? (S. auch unter 7.)

Inwieweit ist der Aufschwung auf Grund der Berichte der Handelskammern, der wirtschaftlichen Vereine u. s. w. sowie auf Grund der Statistik (Produktionsstatistik, Statistik der Dividenden und Kurse der Aktiengesellschaften, Handelsstatistik für die Einfuhr und Ausfuhr von Rohstoffen bezw. Halb- und Ganzfabrikaten, Preisstatistik) nachweisbar?

2. Ist die Ausdehnung der Produktion bewerkstelligt mit eigenem oder geliehenem Kapital? Durch Erweiterung der bestehenden Etablissements oder Anlage neuer? In Bezug auf die Organisation der Aktiengesellschaften s. unter III.

3. Inwieweit hat der Aufschwung der betreffenden Industrie auf die Entwicklung anderer Industriezweige fördernd oder hemmend eingewirkt, z. B. etwa auf die Maschinenindustrie fördernd, auf die Bautätigkeit durch hohe Materialpreise hemmend?

4. Inwieweit drückt sich der Aufschwung der Industrie in den Ziffern der beschäftigten Arbeiter aus?

Bestanden Schwierigkeiten, die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten? Aus welcher Sphäre rekrutierten sich die zuschüssigen Arbeitskräfte: ungelernte Arbeiter? Arbeiter anderer Industriezweige? Branchenarbeiter aus anderen Gegenden?

5. a) Inwieweit hat der Aufschwung zu einer stärkeren Anspannung der vorhandenen Arbeitskräfte geführt:

Ausdehnung der Arbeitszeit? Steigerung der Intensität bezw. Produktivität der Arbeitsleistung? Größere Tages- bezw. Wochenleistung des Arbeiters? Steigende Lohnbezüge bei gleichbleibenden Akkordsätzen?

b) Inwieweit kommt der Aufschwung in den Lohnverhältnissen der Arbeiter zum Ausdruck?

6. Gestaltung der Absatzverhältnisse: Ist das Absatzgebiet vorwiegend im Inlande oder im Auslande? Und in welchen Teilen des Inlandes und Auslandes? Soweit das Ausland in Betracht kommt, ist zu untersuchen, welchen Einfluß etwa die Gestaltung der Zollverhältnisse ausgeübt hat.

An wen wird abgesetzt: Zwischenhändler? Detailgeschäfte (Warenhäuser)? Produzenten? Konsumenten? Staat? Städte? Besteht die Sitte langfristiger Abnahme- bezw. Lieferungsverträge? Haben die Absatzformen hemmend oder fördernd auf den Gang der Produktion gewirkt?

Betreffs Organisation des Absatzes durch Kartelle, gemeinsame Verkaufsstellen u. s. w. s. unter III.

7. Gestaltung der Preisverhältnisse. Wie haben sich seit 1895 die Preise für die Fertigfabrikate, wie diejenigen für die Hilfs- und Rohstoffe, sowie Halbfabrikate entwickelt? Auf welche Ursachen sind die Preisveränderungen zurückzuführen: Ernteausfall? künstliche Beeinflussung? u. s. w.

Welchen Einfluß hat die Preisgestaltung auf den Gang der Produktion ausgeübt? (Vgl. auch unter 1.) In Betreff der Festsetzung der Preise durch Kartelle u. s. w. s. unter III.

8. Ist die Produktion nach Umfang oder Intensität noch gesteigert bezw. ist sie dieselbe geblieben, nachdem die ersten Anzeichen einer Überfüllung des Marktes sich bemerkbar gemacht hatten?

II. Niedergang.

1. Besteht ein merklicher Niedergang? Seit wann setzt er ein? Wann erreicht die rückläufige Bewegung ihren höchsten Stärkegrad? Ist bereits ein normaler Zustand wieder eingetreten?

In welchem Maße hat sich die Menge der produzierten Waren verringert? Haben sich die Mengen der produzierten Waren gesteigert? Wie haben sich die Preise gestaltet? In Betreff der Festsetzung der Preise durch Kartelle u. s. w. s. unter III.

Inwieweit ist der Niedergang auf Grund der Berichte der Handelskammern, der wirtschaftlichen Vereine u. s. w., sowie auf Grund der Statistik (Produktionsstatistik, Statistik der Dividenden und Kurse der Aktiengesellschaften, Handelsstatistik, Preisstatistik) nachweisbar?

2. Welches sind die Ursachen des Rückganges? bezw. was gibt den äußeren Anstoß dazu?

Es sind bei Beantwortung dieser Frage zu unterscheiden:

A. Äußere Veranlassungen, d. h. solche, die nicht durch die Entwicklung der eigenen Industrie erzeugt sind:

a) Wirtschaftliche bezw. wirtschaftspolitische Vorgänge, als: Maßnahmen der Zollpolitik (tatsächlicher oder drohender Verlust fremder Märkte durch prohibitive Zölle);

Preissteigerungen in anderen Industrien, insbesondere Preissteigerung der Rohprodukte und Halbfabrikate; ferner Steigerung der Arbeitslöhne, Verteuerung des Zinsfußes;

Niedergang anderer Industrien (welcher?) im Inlande oder Auslande? Veränderungen in der Bedarfsgestaltung;

Störungen des Kreditverkehrs nach den beiden Seiten hin:

Verluste durch Falliten (Konkursstatistik!), übermäßige Kreditgewährung, Geldknappheit und spätere Einschränkung des Bankkredits.

b) Außerwirtschaftliche Vorgänge: insbesondere Störungen durch kriegerische Ereignisse (amerikanisch-spanischer Krieg, Chinawirren, Transvaalkrieg).

B. Innere Gründe, d. h. solche, die aus der Entwicklung des Industriezweiges selbst folgen. Überproduktion?

3. Folgen für die Arbeiter: Entlassung von Arbeitern? Von gelernten oder ungelernten? Herabsetzung der Arbeitszeit? Sinken der Löhne?

III. **Veränderungen in der Organisation der Industrie,**
soweit sie auf die Gestaltung der Marktverhältnisse einen Einfluß ausgeübt haben.

1. Sind während der letzten Jahre (also meistens seit 1895) wesentliche Veränderungen in der wirtschaftlichen Organisation zu konstatieren?

a) Verwandlungen von Einzelunternehmen in gesellschaftliche (Aktiengesellschaften u. s. w.)? Neugründung von Aktiengesellschaften u. s. w.? Vermehrung des Kapitals bestehender Gesellschaften?

b) Fusionen mehrerer Unternehmungen?

c) Kartellierungen? Errichtung gemeinsamer Verkaufsstellen? Regelung der Preise und Produktionsmengen?

Hierbei ist u. a. folgendes zu beachten:

Haben sich während der Aufschwungsperiode oder während des Niederganges Kartelle (Syndikate) gebildet? Welcher Beschaffenheit? Wie haben sie während des Aufschwungs und des Niedergangs die Preise beeinflußt? Wenn von den Kartellen (Syndikaten) Veranstaltungen wegen der Ausfuhr getroffen worden sind, welche Preise wurden hierbei, sowie an den inländischen, der fremden Konkurrenz ausgesetzten Orten erzielt? Ist die Industrie durch Kartelle (Syndikate) in einzelnen Branchen, in anderen Branchen derselben Industrie oder durch Kartelle (Syndikate) anderer Industrien günstig beeinflußt worden?

2. Desgl. Veränderungen in der Betriebsorganisation:

Übergang von hausindustrieller zu fabrikmäßiger Betriebsweise oder umgekehrt?

Haben wesentliche technische Veränderungen den Produktionsprozeß umgestaltet:

Übergang zu maschinellem Verfahren?

Vergrößerung der Baulichkeiten und maschinellen Anlagen (Einfluß der sozialpolitischen Gesetzgebung u. s. w.)?

Einführung rationeller Verfahrungsweisen mit dem Erfolge verbilligter oder vermehrter Produktion?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen diesen Veränderungen und der jeweiligen Konjunktur des Marktes?

Wie weit das „Arbeitsprogramm" ausgeführt ist, ersieht der Leser aus den Schriften, die wir ihm hiermit unterbreiten. Die Enquete umfaßt acht Bände (Band 105 bis 112), davon entfallen:

Band 105, 106, 107, 108 auf die Industrie;
Band 109 behandelt den Arbeitsmarkt;
Band 110, 111 sind dem Geld- und Bankwesen gewidmet;
Band 112 haben wir ganz den Österreichern zur Verfügung gestellt.

Selbstverständlich ist das, was der Verein für Socialpolitik in diesen acht Bänden bietet, Stückwerk. Nicht nur fehlen wichtige Gebiete, für die sich kein Bearbeiter auftreiben ließ: auch die Arbeiten, die wir veröffentlichen, lassen zum Teil zu wünschen übrig. Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, daß die vier ersten Bände von mir, Band 109 von Dr. Jastrow, Band 110 und 111 von Dr. Hecht, Band 112 von Dr. Zuckerkandl zusammengestellt sind. Ein historischer Band von A. Spiethoff über die Geschichte der deutschen Wirtschaftskrisen im 19. Jahrhundert ist leider nicht fertig geworden; er wird später vom Verein veröffentlicht werden. Was meine Bände anbetrifft, so lehne ich jede Verantwortung für die Qualität der einzelnen Arbeit ab. So sehr ich mich darum bemüht habe, Gutes zu bringen, so verhehle ich mir doch nicht, daß auch minderwertige Beiträge Aufnahme gefunden haben. Ich ging von dem Grundsatz aus: lieber eine schlechte Arbeit als gar keine —, vorausgesetzt natürlich, daß sich auch aus der mäßigen Arbeit irgend etwas lernen ließ.

Trotzdem, glaube ich, kann der Verein mit dem Ergebnis zufrieden sein. Was die acht Bände enthalten, ist doch zweifellos die bedeutsamste Leistung auf dem Gebiete der darstellenden Krisenliteratur, die wir besitzen. An die großen Enqueten des Auslandes reichen sie natürlich nicht heran. Vielleicht aber bieten unsere Untersuchungen für die deutsche Reichsregierung eine Anregung, das „nächste Mal" die Sache selbst in die Hand zu nehmen.

Zur Bequemlichkeit des Lesers stelle ich im folgenden zusammen, was mir bekannt geworden ist an bisher veröffentlichter

Literatur über die gegenwärtige Wirtschaftskrisis.

Bernhard, Georg, Krach-Krisis und Arbeiterklasse. Berlin 1901. (Buchhandlung „Vorwärts".)

Biermer, Prof., Dr., Die neueste Bankkrisis und das deutsche Aktienrecht. Gießen 1902.

Calwer, Richard, Handel und Wandel. Jahresberichte über den Wirtschafts- und Arbeitsmarkt. 1900/01. Fortgesetzt für 1902 unter dem Titel: Das Wirtschaftsjahr. Erster Teil: Handel und Wandel in Deutschland. Jena 1903.
Obwohl diese Berichte nicht speziell dem Problem der Krise gewidmet sind, so beschäftigen sie sich doch fast ausschließlich mit dieser. Die Calwerschen Bände sind bisher die ausführlichste

und beste Darstellung des Krisenverlaufs. Sie behalten übrigens auch neben unserer Enquete ihren selbständigen Wert.

Cohn, Prof. Dr. Gustav, Welches sind die Ursachen der gegenwärtigen Krisis in Deutschland? Bank-Archiv. I. Jahrg. Nr. 1. Oktober 1901.

Dietzel, Prof. Dr. Heinrich, Zur Krisis in der Metallbranche. Der Großbetrieb. I. Jahrg. Nr. 5. 1. Okt. 1901.

Derselbe, Vortrag, geh. in Frankfurt a. M. am 18. März 1902 (Nicht im Druck erschienen).

Dub, Dr. Moriz, Die große wirtschaftliche Krisis und ihre Lehren. Vortrag, gehalten am 10. Februar 1902 im Wissenschaftlichen Club. Wien 1902.

Eberstadt, Dr., Rudolf, Die gegenwärtige Krisis, ihre Ursachen und die Aufgabe der Gesetzgebung. Berlin 1902.

Eulenburg, Dr., Franz, Die gegenwärtige Wirtschaftskrise. Symptome und Ursachen. Jahrb. f. Nationalökonomie. Dritte Folge. Band XXIV (1902), Heft 3.
Die wissenschaftlich bisher bedeutsamste Behandlung des Gegenstandes.

Gräf, E., Die Krisis in der Metallindustrie und die Berufsgenossenschaften. Neue Zeit. XIX. Jahrg. 1901/02. II. Band 1902.

Hué, Otto, Woher die Kohlennot? Neue Zeit. XIX. Jahrg. 1901/02. I. Band 1901.

Jastrow, Dr., J., Wirtschaftskrisis und Arbeitsmarkt in Deutschland. Die Zeit. Wien. 17. Aug. 1901.

Legien, Carl, Der Einfluß der Krise auf die Gewerkschaften. Sozialistische Monatshefte. VI. Jahrg. II. Band. (1902.)

Lewinstein, Dr. Gustav, Aktiengesellschaften, Volkswohlstand, Handelskrisen. Berlin 1901.

Liefmann, Dr. R., Krisen und Kartelle. Schmollers Jahrbuch. April 1902.

Liman, Carl, Die Ursachen der Krisis bei der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft in Stettin, den Spielhagen-Banken und der pommerschen Hypotheken-Aktienbank in Berlin, der mecklenburg-strelitzschen Hypothekenbank in Neustrelitz. Welche Lehren ergeben sich aus den geschehenen Vorkommnissen? Vorschläge zur Verhütung derselben. 2. Aufl. Berlin 1901.

Lindemann, Dr. Hugo, Krise und Wohnungsverhältnisse. Sozialistische Monatshefte. VI. Jahrg. I. Band (1902).

Loeb, Dr. Ernst, Welche Lehren soll der deutsche Kaufmann aus der letztjährigen Krisis ziehen? Bank-Archiv. I. Jahrg. Nr. 4. Januar 1902.

Lotz, Prof. Dr. W., Die Wirtschaftskrisis des Jahres 1901. Frankfurt a. M. 1902. (S.-A. aus den Verhandlungen des I. Allgemeinen Bankiertages.)

May, R. E., Das Grundgesetz der Wirtschaftskrise und ihr Vorbeugemittel im Zeitalter des Monopols. Berlin 1902.

Menikophilos, Die Krisis und die Bevölkerungsbewegung in Deutschland. Neue Zeit. XXI. Jahrg. II. Band (1903).

Parvus, Die Handelskrisis und die Gewerkschaften. Nebst Anhang: Gesetzentwurf über den achtstündigen Normalarbeitstag. München 1901.

Pohle, Prof. Dr. L., Bevölkerungsbewegung, Kapitalbildung und periodische Wirtschaftskrisen. Eine Betrachtung der Ursachen und sozialen Wirkungen der modernen Industrie- und Handelskrisen mit besonderer Berücksichtigung der Kartellfrage. Erweiterte Ausgabe eines auf dem dreizehnten evangelisch-sozialen Kongreß in Dortmund gehaltenen Vortrags. Göttingen 1902. Siehe auch unter „Verhandlungen“.

Raffalovich, Arthur, Le marché financier. Paris.

Erscheint jährlich und behandelt in den letzten Bänden ähnlich wie Calwer die wirtschaftlichen Vorgänge der Krisenjahre. Der Vorzug dieser Berichte besteht in ihrer Ausdehnung auf eine große Anzahl von Ländern.

Rivaud, Albert, La crise allemande. Semaine politique et littéraire. 1902.

Sayous, Dr. André-E., La crise allemande de 1901/02. Le charbon, le fer et l'acier. Bibliothèque du Musée social. Paris-Berlin 1902.

Steinberg, Dr., Julius, Industrie und Überspekulation. Bonn 1899.

Derselbe, Die Wirtschaftskrisis 1901; ihre Ursachen, Lehren und Folgen. Bonn 1902.

Derselbe, Die Wirtschaftskrisis des Jahres 1901. Frankfurt a. M. 1902. S.-A. aus den:

Verhandlungen des ersten allgemeinen deutschen Bankiertages in Frankreich a. M. Mai 1902. (Referate von Prof. Lotz und Direktor Steinberg.)

Verhandlungen des dreizehnten evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Dortmund vom 12.—23. Mai 1902. Göttingen 1902. (Referat von Prof. Pohle; Diskussion: Pfarrer Naumann, Dr. Bernhard, Adolph Wagner.)

Weber, Dr., Alfred, Die Arbeitslosigkeit und die Krisen. Die Frau. 1902.

Wiedfeldt, Die Entwicklung der Einwohnerzahl Dresdens unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Depression. Monatsberichte des Stat. Amts der Stadt Dresden. Mai 1903.

Wiese, Leopold von, Die rheinisch-westfälische Eisenindustrie in der gegenwärtigen Krisis. Schmollers Jahrbuch XXVI. 1902.

Ich habe, mit Ausnahme der Jahresberichte, zu denen etwa noch die „Volkswirtschaftliche Chronik" der Conradschen Jahrbücher hinzuzufügen wäre, nur die Spezialliteratur aufgeführt, die sich ausdrücklich die Krisis zum Thema gewählt hat. Daneben kommen natürlich auch noch andere Gebiete der Literatur in Frage, namentlich die in den letzten Jahren stark angeschwollene Kartellliteratur, aus der ich aber nur hervorheben will die „Kontradiktorischen Verhandlungen über deutsche Kartelle"; bisher drei Hefte umfassend: 1. das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat; 2. die oberschlesische Kohlenkonvention; 3. das westfälische Kokssyndikat. Auch die Fachzeitschriften der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen bringen Material und fast ganz hierher gehört der Inhalt der von Dr. Jastrow herausgegebenen Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt", dem seit dem 1. April dieses Jahres das amtliche „Reichsarbeitsblatt" zur Seite tritt.

Ein Vergleich der bisher erschienenen Literatur mit unserer Enquete wird am besten darüber Aufschluß zu geben vermögen, ob unsere Arbeit vergeblich war oder nicht.

Breslau, den 31. Juli 1903.

Werner Sombart.

Inhaltsangabe.

Die Leinenindustrie (Leinen, Wäsche, Hanf und Jute). Seite

Von **Dr. Heinz Potthoff** (Berlin) . . . . 1—126

Die Baumwollindustrie.

Die Wollindustrie.

Die Leinenindustrie

(Leinen, Wäsche, Hanf und Jute).

Von

Dr. Heinz Potthoff-Berlin.

Vorbemerkung.

Ich muß meiner Arbeit ein Wort der Entschuldigung für ihre Mängel vorausschicken: Unvorhergesehene Umstände haben mich genötigt, die Ausführung über Gebühr zu beschleunigen. Infolgedessen kann die Sammlung des Materials nicht auf unbedingte Vollständigkeit Anspruch machen; eine geplante Enquete bei den wichtigeren einzelnen Unternehmungen mußte großenteils unterbleiben[1]; die Darstellung ist nicht bis zum Ende des Jahres 1902 geführt, sondern reicht im allgemeinen nur bis zum August, stellenweise bis zum Oktober. Schließlich konnte der Stoff auch nicht so durchgearbeitet werden, wie ich selbst es gewünscht hätte. Nach dem Grundsatze: Lieber zu viel als zu wenig, habe ich in der Darstellung der Vergangenheit manchmal weiter zurückgegriffen, als es vielleicht durchaus erforderlich war. In zwei anderen Beziehungen dagegen habe ich mir Beschränkung auferlegt: Ich habe nirgends versucht, den Konjunkturschwankungen in anderen Industrien näher nachzugehen, sondern mich mit der Feststellung einer Veränderung in der wirtschaftlichen Gesamtlage oder in der Kaufkraft der Bevölkerung begnügt. Zum anderen habe ich es für meine Hauptaufgabe gehalten, Tatsachen und ihren Zusammenhang darzustellen, kritische und wirtschaftspolitische Erörterungen daher vermieden.

Als Quellen dienten neben mündlichen und brieflichen Auskünften der Industriellen und ihrer Organisationen[2] vor allem die Jahresberichte der Handelskammern[3] bezw. Handels- und Gewerbekammern[4] und kauf-

---

[1] Immerhin habe ich mit mindestens 20 Inhabern oder Leitern maßgebender Firmen ausführliche Besprechungen gehabt.

[2] Wo keine Quelle angegeben ist, beruht meine Kenntnis auf derartigen Mitteilungen oder persönlicher Erfahrung.

[3] Zitiert H. K.

[4] Zitiert H. G. K. Die Berichte der württembergischen Kammern sind nach dem von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel herausgegebenen Sammelbande zitiert.

männischen Korporationen[1], ferner die Fachpresse, namentlich das Organ des Verbandes deutscher Leinenindustrieller[2], und die Geschäftsberichte der Aktiengesellschaften[3]. Wie vorsichtig alle Interessentenberichte aufzufassen sind, zeigt am besten ein Vergleich der Handelskammerberichte mit den Jahresberichten der Gesellschaften; in ersteren wird mit ziemlicher Regelmäßigkeit möglichst dunkel[4], in letzteren möglichst hell gemalt. Zur Ergänzung namentlich des ersten Abschnittes verweise ich auf mein Schriftchen: Die Leinen- und Wäscheindustrie. Herausgegeben vom Handelsvertragsvereine, Berlin 1901.

Maße, Gewichte und Münzen.

1 Acre engl. = 40,5 a.
1 Deßjatine russ. = 109,25 a.
1 Berkowetz russ. = 10 Pud = 400 Pfund.
1 Pud russ. = 16,38 kg.
1 Pfund engl. = 453,6 g.
1 Schock Garn engl. = 12 Bündel = 60 Stück.
1 Bündel hat 20 Strähne zu je 10 Gebind zu je 120 Fäden von 2½ yards Länge.
1 Schock = 720 000 yards = 658 200 m.
1 £ = 20,40 ℳ.
1 Franc = 1 Lira = 80 Pfennig.
1 Rubel Gold = 3,24 Mk.
1 Dollar = 4,20 Mk.

---

[1] Zitiert K.

[2] Der deutsche Leinenindustrielle, zitiert D. L. J. Jahrg. Nr.

[3] Zitiert G. B. Wo das Geschäftsjahr sich auf 2 Kalenderjahre erstreckt, ist es im allgemeinen demjenigen zugerechnet, dem es zum größeren Teile angehört.

[4] Man vergleiche z. B. die ewigen Klagen aus Lauban.

I. Die Industrie.

1. Einleitung.

Unter dem Namen „Leinenindustrie" faßt man eine Reihe verschiedener Gewerbezweige zusammen. Schneidet das Wort im engeren Sinne aus der Textilindustrie diejenigen Betriebe aus, welche sich mit der Herstellung von Gespinsten und Geweben aus Flachs oder Lein (linum) befassen, so erfährt der Begriff nach verschiedenen Seiten hin eine Erweiterung.

1. Man rechnet zur Leinenindustrie die Zurichtung der Gewebe durch Bleichen, Färben, Appretieren: die Veredelungsindustrie; ferner die Weiterverarbeitung zu Gebrauchsgegenständen: Wäscheindustrie, Konfektion, Näherei, Stickerei u. s. w.

2. Sie umfaßt nicht nur die Technik des Verwebens der Fäden, sondern auch die des Wirkens, Strickens, Häkelns, Flechtens u. s. w.: Strumpfwaren-, Spitzen-, Litzen-, Posamentenfabrikation, Seilerei.

3. Sie beschränkt sich nicht auf die Verarbeitung des Flachses, sondern umfaßt auch die der übrigen Pflanzenfaserstoffe, mit Ausnahme von Baumwolle. In älterer Zeit kam namentlich der Hanf (cannabis) in Betracht; neuerdings ist neben weniger wichtigen wie Manila-Hanf, Neuseeländischem Flachs, Ramie, Chinagras u. s. w. hauptsächlich die Jute in scharfen Wettbewerb mit den alten deutschen Faserstoffen getreten.

Die Weberei verarbeitet Flachs, Hanf, den Abwerg beider: Hede, Neuseeländerflachs, Jute, Ramie. Auch Baumwollengewebe werden vielfach in Leinenwebereien hergestellt. Von Mischungen sind die wichtigsten: Flachs- und Baumwolle („Halbleinen"), Flachs und Hanf („Halblaken"), Flachs und Jute („Juteleinen"). Flachs und Seide (für feines Tischzeug); auch Baumwolle mit Jute kommt vor[1]. Außerdem wird aus Flachs Nähgarn und Nähzwirn hergestellt, entweder in Flachsspinnereien oder in Hanfspinnereien und Bindfadenfabriken, die dann meist das Flachsgarn kaufen. Bindfaden wird gewonnen aus dem hellen italienischen und den besseren Sorten des dunkleren russischen, auch des

[1] Vgl. z. B. K. Berlin 1895 S. 203.

deutschen Hanfes, seltener und nicht mit Vorteil aus Manilahanf. Für gebleichte und farbige Bindfäden dient auch Flachs als Rohstoff. Die übrigen Hanfsorten und Hanfhede dienen zur Fabrikation von Tauen und ähnlichen Waren; ebenso die neueren Spinnstoffe: Türkischer Schleißhanf, Manilahanf (hauptsächlich zu Transmissionsseilen), Aloehanf, Agavefaser (Pita, Sisal, Mexican Fiber, fälschlich auch Aloe genannt: besonders zu Schiffstauen geeignet). Einzelne dieser überseeischen Fasern werden ebenso wie die Kokosfaser auch zur Herstellung von groben Geweben, Fußmatten, Läufern u. dgl. verwandt. Die Wäscheindustrie verarbeitet Gewebe und Zutaten aus den verschiedensten Rohstoffen.

Die einzelnen Industriezweige stehen natürlich in mehr oder minder engem Zusammenhange, da nicht nur viele Betriebe mehrere Rohstoffe (rein oder gemischt) nebeneinander verarbeiten, sondern auch deren Konjunkturen sich wechselseitig beeinflussen, die Stoffe in Wettbewerb miteinander treten und sich vorübergehend oder dauernd ersetzen können. Dieser Vielseitigkeit wegen ist das Bild der Industrie kein einheitliches; die Konjunktur verläuft nicht gleichmäßig für alle Zweige; die wirtschaftlichen Interessen sind nicht die gleichen, ja sie sind vielfach einander entgegengesetzt. Dazu kommt, daß der Einfluß der Baumwolle auf die Leinenindustrie viel weiter reicht als ihre Verwendung in dieser, auch weiter als der Wettbewerb, den sie vermöge ihrer Billigkeit macht. Sie nimmt in der Textilindustrie eine so überragende Stellung ein, daß ihre Konjunktur diejenige der anderen Zweige mit beeinflußt. Eine Versteifung des Baumwollenmarktes pflegt auch in der Leinenindustrie eine Zunahme der Kauflust, ein Anziehen der Preise hervorzurufen. In noch höherem Maße wirkt der Rückgang der Baumwolle regelmäßig lähmend auf das Leinengeschäft und drückt hier die Preise.

Ein weiterer Umstand, der die Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit in der Darstellung der Leinenindustrie erschwert, ist die weitgehende Produktionsteilung. Es ist ein langer Weg, den der Flachs durchzumachen hat, ehe er als Wäschestück in die Hände der Hausfrau gelangt, und es ist eine große Zahl von Händen, durch die er wandert. Vom russischen Bauern zur Flachsröstanstalt, durch Aufkäufer, russische und deutsche Händler zur Spinnerei, dann zum Garnbleicher, zum Weber, zum Appreteur; vielleicht wieder durch Vermittelung des Handels zur Wäschefabrik, von da vielleicht noch zur Stickerei, dann erst über die Lager des Großhändlers und Kleinhändlers zum Verbraucher. Die kombinierten Unternehmungen umfassen selten mehr als zwei Produktionsabschnitte. Nur einzelne Spinnereien sind mit Flachsbereitungsanstalten (insbesondere Röstereien) verbunden, Spinnwebereien von Bedeutung haben wir sechs in Deutschland, etwa ein Dutzend der größeren Spinnereien ist mit Garnbleichen, ebensoviele Webereien mit Stückbleichen, einzelne auch mit Färbereien und sonstigen Veredelungsanstalten verbunden.

Ein Teil der Wäschefabriken läßt das von ihnen benötigte Leinen ganz oder teilweise von hausindustriellen Handwebern herstellen. Auch Fabrikation und Handel liegen vielfach in einer Hand; einzelne Webereien und namentlich Wäschefabriken sind mit Verkaufshäusern verbunden oder nehmen durch Reisende Aufträge (insbesondere für Brautausstattungen, Hoteleinrichtungen u. s. w.) von Privatkunden auf, während gerade die ersten Firmen sich neuerdings davon zurückgezogen haben und nur noch an Wiederverkäufer absetzen.

In der Hanf- und Juteindustrie spielt die Produktionsteilung eine weit geringere Rolle. Hanfspinnerei, Zwirnerei und Seilerei bezw. Bindfadenfabrikation sind gewöhnlich in einer Unternehmung verbunden. Von den deutschen Jutefabriken vereinigt die Mehrzahl Spinnerei, Weberei und Sacknäherei.

Naturgemäß wirken nicht alle Momente, welche die wirtschaftliche Lage der Industrie beeinflussen, gleichmäßig auf die verschiedenen Produktionsstufen ein. Die Schwankungen des Rohstoffmarktes machen sich am schärfsten für die Spinnerei fühlbar; umgekehrt nimmt eine Störung des Geschäftes durch Rückgang der Kauffkraft, Modewechsel oder ähnliche, bei der Konsumtion liegende Ursachen ihren Anfang in der Fertigfabrikation. Daher kann auf einzelnen Produktionsstufen Rückgang herrschen, während andere gute Zeiten durchleben.

Alle diese Umstände erschweren die Darstellung. Eine zusammenfassende Behandlung der gesamten Industrie würde unübersichtlich werden und wohl dem Zwecke der Arbeit nicht entsprechen. Eine weitgehende Trennung der einzelnen Gewerbezweige bringt stets die Gefahr, das Bild zu zersplittern und Wiederholungen notwendig zu machen. Ich konnte daher im folgenden nur versuchen einen Mittelweg einzuschlagen, der von beiden Übeln stets das kleinere wählt und dieses auf ein möglichst geringes Maß beschränkt.

2. Bedeutung und Umfang der Industrie.

Die Bedeutung der Industrie geht schon aus den Zahlen der Gewerbestatistik hervor. Nach der Übersicht 21 umfaßte 1895:

	Betriebe	darunter Hauptbetriebe	mit Personen
die Leinenindustrie im engeren Sinne	53 097	36 581	96 392
Jutespinnerei und -weberei	220	144	14 484
Seilerei und Verfertigung von Netzen, Segeln, Säcken u. dgl.	7 829	6 955	20 917

Die Zahlen sind um deswillen teilweise wesentlich zu niedrig, weil, namentlich in der Leinenweberei, die Hausindustrie noch eine Rolle spielt, ein großer

Teil der darin beschäftigten Personen aber nur im Winter das Gewerbe ausübt und infolgedessen bei der Zählung am 14. Juni als Landarbeiter, Ziegler oder in sonstigen Industriezweigen aufgeführt ist. Soweit Spinnerei und Weberei noch für den eigenen Hausbedarf betrieben wird (und das ist auf dem platten Lande sowohl im Osten wie in Hannover, Westfalen und anderen Landesteilen der Fall), tritt sie in der Zählung überhaupt nicht in die Erscheinung.

Außerdem ist die Leinenindustrie, auch abgesehen vom Flachsbau und der mit ihm verbundenen Flachsbereitung, noch an einer Reihe von Gewerbearten stark beteiligt, so namentlich an der Strickerei und Wirkerei (mit 80 688 Personen insgesamt), Häkelei und Stickerei (14 599), Spitzenverfertigung, Weißzeugstickerei (29 075), Wäscherei für Spitzen (1156), Posamentenfabrikation (32 511), Näherei (211 501), Schneiderei (445 347), Kleider- und Wäschekonfektion (56 518), Wäscherei, Plätterei (100 399), Handel mit Manufakturwaren (183 024 Personen).

Der gesamte Umfang der **Produktion** läßt sich nicht ziffernmäßig feststellen. Die vom Reichsamte des Inneren für 1897 veranstalteten Erhebungen betreffen im wesentlichen nur Spinnerei und Weberei, geben auch zu niedrige Zahlen, da sie die Produktion für den eigenen Bedarf sowie einen Teil der häuslichen, handwerksmäßigen oder Lohnarbeit nicht mit umfassen. Man schätzte die Erzeugung für eigene Rechnung wie folgt[1]:

Übersicht 1.

	Menge kg	Verkaufswert ℳ
A. Erzeugung von Halbfabrikaten.		
1. Flachs und Flachswerggarn (einschl. Ramiegarn)	34 001 471	42 538 029
2. Jutegarn	91 414 668	37 915 702
3. Garn aus Hanf und anderen Faserstoffen . . .	3 756 799	3 687 708
zusammen	129 172 938	84 141 429
B. Erzeugung von Ganzfabrikaten.		
4. Nähgarn, Nähzwirn, Bindfaden, Seilerwaren, Tauwerk aus Flachs, Hanf, Hede, Jute und anderen Faserstoffen	27 633 299	32 208 664
Webwaren.		
5. Leinenweberei	—	83 400 559
6. Juteweberei	74 987 538	45 674 530
7. Hanf- und sonstige Bastfaserweberei	—	9 092 808
zusammen 5—7		138 167 897
8. Netzfabrikate	—	2 708 138

[1] Nachrichten f. Handel u. Industrie 1900, Nr. 26.

Einen anderen Maßstab für die Bedeutung der Industrie gibt die Zahl der Arbeitsmaschinen, aber auch diese ist von der Statistik nicht vollständig erfaßt, da die Zählung sich nur auf die Gehilfenbetriebe erstreckte und namentlich in der Weberei der Alleinbetrieb noch sehr verbreitet, außerdem wieder die Hausweberei nur zu einem kleinen Teile berücksichtigt ist. Es wurden 1895 folgende hauptsächlichsten Spinnerei- und Webereimaschinen gezählt[1]:

Übersicht 2.

Spinnereimaschinen.

Art der Arbeitsmaschinen	Flachs- und Hanfspinnerei		Jutespinnerei		Seidenspinnerei	
	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen
Feinspindeln für Flachs und Hanf	69	259 996	1	594	1	1640
Feinspindeln für Jute .	1	4 282	22	68 724	—	—
Feinspindeln für Wolle und Baumwolle . . .	1	1 000	2	10 714	—	—
Zwirnmaschinen m. Handbetrieb	234	416	5	16	—	—
Zwirnmaschinen m. Kraftbetrieb	861	12 550	15	48	—	—

Art der Arbeitsmaschinen	Seilerei und Reepschlägerei		Verf. v. Netzen, Segeln, Säcken		Flechterei und Weberei v. Holz	
	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen
Feinspindeln für Flachs und Hanf	7	13 664	—	—	2	6
Feinspindeln für Jute .	—	—	—	—	—	—
Feinspindeln für Wolle und Baumwolle . . .	—	—	—	—	—	—
Zwirnmaschinen m. Handbetrieb	10	37	1	1	—	—
Zwirnmaschinen m. Kraftbetrieb	19	475	1	25	—	—

[1] Nach Band 113 N. F. der Reichsstatistik. Vgl. auch Abschnitt III. 1.

Webereimaschinen.

Art der Arbeitsmaschinen	Leinenweberei		Juteweberei		Seilerei und Reepschlägerei		Verfertig. v. Netzen, Segeln, Säcken	
	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen
Jaquardstühle:								
mit Handbetrieb . .	1263	6 127	1	5	2	3	—	—
mit Kraftbetrieb . .	75	3 687	1	114	—	—	—	—
Stühle ohne Jaquard:								
mit Handbetrieb . .	6122	15 852	5	82	5	19	4	26
mit Kraftbetrieb . .	171	13 674	27	4237	2	2	—	—
Bandstühle:								
mit Handbetrieb . .	206	332	2	20	1	1	1	1
mit Kraftbetrieb . .	86	272	1	4	3	13	—	—
Spinnmühlen für leonische Waren mit Handbetrieb . . .	1	3	—	—	—	—	—	—

3. Geographische Verbreitung.

Die Verbreitung der Hauptzweige geht hervor aus der
Übersicht 3[1].

Über die Hauptstätten sei noch folgendes bemerkt:

1. An Flachsröstanstalten und Flachsbrechereien weist die Statistik nach: Großbetriebe mit mehr als 50 Personen: 2 in Schlesien; Mittelbetriebe mit 6—50 Personen: 3 in Schlesien, 9 im Kgr. Sachsen, 4 in Schleswig-Holstein, je 2 in Elsaß-Lothringen und Rheinland, je 1 in Baden und Mecklenburg-Strelitz.

2. Von größeren Spinnereibetrieben hat Schlesien 15, Kgr. Sachsen 5, Rheinland 3, Westfalen (Bielefeld), Hannover, Bayern, Ostpreußen je 2.

3. Leinenweberei. Mechanische Webereien sind hauptsächlich in Schlesien, Niederlausitz (Sorau), Westfalen (Bielefeld: Hauptsächlich feine Bleichleinen), Sachsen (Zittau), Württemberg (Blaubeuren). Handweberei im Verlage wird betrieben in den Gebirgsgegenden Schlesiens, Sachsens, in der Lausitz, in Westfalen (Bielefeld, Münster), im Fürstentum Lippe, in Württemberg (Laichingen); Gebildweberei in Schlesien (Neustadt), Sorau, Westfalen (Bielefeld), Württemberg. Halbleinen wird hergestellt in Bielefeld, Sorau und in schlesischen Bezirken. In Taschentüchern ist Bielefeld Hauptplatz für feine Ware, Lauban für billige.

[1] Nach Band 114 der Reichsstatistik.

Übersicht 3.

Staaten und Landesteile	IX b. 5 Flachs- und Hanf-Spinnerei		IX c. 3 Leinen-Weberei		IX b. 6 u. c. 4 Jute-Spinnerei u. -Weberei		IX g. 3 Leinen- und Jute-Bleicherei u. s. w.		IX i. Seilerei, Verfertigung von Netzen, Segeln, Säcken	
	Betriebe überhaupt	tätige Personen	Betriebe überhaupt	tätige Personen	Betriebe überhaupt	tätige Personen	Betriebe überhaupt	tätige Personen	Betriebe überhaupt	tätige Personen
Prov. Ost- und Westpreußen	365	762	373	341	2	5	9	14	470	1 005
Stadt Berlin	1	1	33	34	1	14	—	—	81	243
Prov. Brandenburg	84	608	1 788	3 460	7	1 954	43	550	466	1 037
„ Pommern	39	31	300	331	—	—	4	9	243	517
„ Posen	1	—	177	185	—	—	1	1	140	233
„ Schlesien	581	9 023	12 672	22 705	8	97	95	2014	537	941
„ Sachsen	15	86	2 287	2 649	1	2	29	64	559	904
„ Schleswig-Holstein	40	65	668	532	2	1 044	23	156	290	1 058
„ Hannover	22	1 360	1 268	1 851	3	1 639	33	40	434	1 284
„ Westfalen	65	834	2 249	5 797	105	931	82	948	269	658
„ Hessen-Nassau	13	66	1 635	2 079	2	414	16	14	114	332
„ Rheinland	86	3 129	1 264	1 866	8	688	57	365	267	2 909
Hohenzollern	3	1	95	25	—	—	—	—	22	16
Bayern rechts des Rheines	86	1 342	6 174	4 299	2	9	43	46	1047	3 966
Bayern links des Rheines	9	188	544	356	—	—	—	—	70	150
Sachsen	113	3 062	7 335	11 136	34	2 227	284	1048	668	1 419
Württemberg	62	603	4 002	3 591	3	49	28	155	600	659
Baden	34	367	1 788	1 105	1	17	18	44	388	1 042
Hessen	2	2	712	847	3	—	2	7	96	175
Mecklenburg-Schwerin-Strelitz	7	3	714	737	—	—	5	5	170	303
Oldenburg	1	49	87	40	9	732	—	—	62	167
Braunschweig	2	526	339	244	6	1 669	8	83	48	234
Lippe	2	1	917	959	1	—	6	33	25	39
Anhalt und Waldeck	2	2	125	120	—	—	3	—	69	91
Thüringische Staaten	7	37	1 250	1 186	15	1 061	3	56	348	609
Hansa-Städte	—	—	10	8	2	1 208	1	—	167	574
Elsaß-Lothringen	20	80	1 647	1 309	5	724	9	19	179	352
Deutsches Reich	1662	22 228	50 453	67 792	220	14 484	802	5671	7829	20 917

4. **Bleichereien** und sonstige Veredelungsanstalten drängen sich, soweit es die natürlichen Verhältnisse gestatten, nach den Mittelpunkten der Industrie. Die wichtigeren Bleichen verteilen sich wie folgt:

	Schlesien	Sachsen	Rheinland-Westfalen
Leinengarnbleichen	17	12	7
Stückbleichen	9	1	6

5. **Wäscheindustrie.** Man unterscheidet

a) Wäschefabrikation d. h. die Herstellung von gestärkter Herrenwäsche,

Kragen, Manschetten, Oberhemden u. dergl. Berlin hatte 1898: 50 Betriebe mit etwa 20000 Personen [1]. Einschließlich der Heimarbeiterinnen sollen gegen 30000 Personen beschäftigt sein. Bielefeld, das besonders für Hemdeneinsätze eine Rolle spielt, hat nach dem Adreßbuche 18 Wäschefabriken mit 116 männlichen und 1100 weiblichen Arbeitern; das benachbarte Herford noch 3 Fabriken mit etwa 175 Arbeitern. Die Zahl der Heimarbeiterinnen schätzte Jaffe 1897 auf 1400 in Bielefeld und 700 in Herford [2]. Für billige Waren kommt neuerdings auch Sachsen (Plauen, Aue) in Betracht.

b) Die Wäschekonfektion, d. h. die Herstellung von ungestärkten Artikeln, Damen-, Kinder-, Bettwäsche u. dgl. In Berlin gab es 1898: 60 Betriebe mit 9000 Personen [1]. Außerdem sind wichtige Produktionsstätten Bielefeld, Köln, München und für Arbeiterkleidung Breslau.

6. Weißwarenkonfektion, Stickerei u. s. w. Berlin hatte 1898: 40 Betriebe mit 2000 Personen; daneben ist das Kgr. Sachsen (Plauen) Mittelpunkt dieses Gewerbes. Im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer Plauen gab es 1898: 280 Stickerei-, Spitzen- und Gardinengeschäfte.

7. Hanfspinnerei und Bindfadenfabrikation ist in Baden und Bayern stark vertreten, Seilerei findet sich naturgemäß vorzugsweise in Hafenstädten.

8. Die Jutefabriken sind über ganz Deutschland verstreut; nur in den Hansastädten mit 5 und Berlin-Potsdam mit 3 Betrieben von den insgesamt 24 Mitgliedern des Jutevereines sind sie stärker vertreten.

4. Absatzverhältnisse, insbesondere Außenhandel.

Hier können nur einige allgemeine Bemerkungen Platz finden, die zum Verständnisse des folgenden Abschnittes notwendig erscheinen. Näheres ist dort sowie in den Übersichten des Anhanges zu ersehen.

Die Übermittelung der osteuropäischen Rohstoffe an die Spinnereien geschieht durch russische und deutsche Agenten und Händler. Mittelpunkte des Flachshandels in Deutschland sind Breslau und Königsberg i. Pr.; für russischen Hanf ist letzteres wohl der erste Platz in Europa. Der selbständige Handel verliert an Bedeutung, da die Spinnereien immermehr direkte Beziehungen mit Rußland suchen. Für den Zwischenhandel zur See nach Deutschland, Frankreich, England, Belgien machen die russischen Ostseehäfen Königsberg wachsende Konkurrenz [3]. Außerdem gibt es eine Anzahl Flachs-

[1] Berlin und seine Arbeit. Berlin 1898. S. 244/250.

[2] Jaffe: Die westdeutsche Konfektionsindustrie. Schr. d. Ver. f. Sozialpol. Bd. 86. S. 104.

[3] K. Königsberg 1895, S. 53. 1899, S. 56 u. s. w.

märkte, auf denen sowohl russischer wie einheimischer Flachs gehandelt wird: Breslau, Konstadt O. S., Landeshut.

Der russische Flachs kommt in gebrochenem und geschwungenem Zustande ins Land, der deutsche wird zum Teile von den Landleuten, zum Teile in selbständigen oder mit Spinnereien verbundenen Bereitungsanstalten, zum Teile auch in Österreich geröstet, gebrochen, geschwungen. Auch der Hanf wird von den Spinnereien zum Hecheln fertig bezogen. Der Einkauf erfolgt gewöhnlich einige Zeit nach der Ernte, wenn die Zubereitung der Faser vollendet ist, und zwar für das ganze Jahr. Russischer Flachs kommt meist im Dezember zum Verkaufe, Hanf im Januar, italienischer Hanf schon im August oder auch Juli. Jute kommt in hydraulisch gepreßten Ballen von 180 kg (gleich 400 Pfd. englisch), in einem Zustande, ähnlich dem des gerösteten Flachses. Sie wird mit geringen Ausnahmen von Kalkutta direkt durch Vermittelung von Londoner Handelshäusern über Hamburg und Bremen bezogen.

Die Flachs- und Werg-Spinnerei, die früher (vor der Einführung der mechanischen Spindeln) beträchtliche Garnmengen ausführte, ist heute fast ganz auf den deutschen Markt beschränkt. Nur etwa 5 % der Erzeugung gehen nach dem Auslande[1], und zwar dicke Garne nach Österreich, mittlere und feinere auch nach Dänemark, Italien, Niederlande, Schweden, Schweiz, Spanien. Der Grund der geringen Ausfuhr liegt teilweise in der zollpolitischen Absperrung[2], hauptsächlich aber in dem Wettbewerbe des Auslandes. Österreich (Böhmen, Mähren, Schlesien), Italien und Belgien arbeiten außerordentlich billig, angeblich durch niedrige Löhne und eine durch Schutzgesetze wenig beschränkte Ausnutzung der Arbeitskraft, namentlich auch von Kindern. Irland dagegen ist unübertroffen in ganz feinen Garnen, für die es auch Deutschlands ausschließlicher Lieferant ist. Nach dem allgemeinen Urteile der Weber sind deutsche Kettengarne über Nr. 60 engl., Schußgarne über Nr. 40, nicht gut verwendbar, die meisten Spinner gehen auch trotz des zwanzigjährigen Zollschutzes kaum über Nr. 70 hinaus[3]. Außerdem findet eine starke Einfuhr von böhmischen und belgischen Garnen in niedrigen und mittleren Nummern statt. Der deutsche Garnzoll ist nicht sehr hoch, er beträgt 4—7 % vom Werte. In Zeiten der Überproduktion werfen Belgien und Böhmen, welchen kein anderes großes Absatzgebiet offen

[1] Bei einzelnen größeren Firmen (z. B. Westfalens) auch 10—15 %.

[2] Die Verein. Staaten haben bis 40 %, Rußland 40—120 % vom Werte Zoll.

[3] Nur aus dem Zittauer Bezirke wurde mir berichtet, daß man dort deutsche Kette bis Nr. 90 und Schuß bis Nr. 110 verarbeitet und sie vorzüglich, wenn auch teuer gefunden hätte.

steht, ihre Überschüsse sehr billig auf den westdeutschen bezw. schlesischen Markt und drücken die Preise[1]. Insgesamt macht die Mehreinfuhr reichlich $^1/_4$ des deutschen Garnbedarfes aus. Das Gespinst kommt ganz überwiegend einfach, roh herein, da der Zoll für gebleichte und gezwirnte Ware doppelt hoch ist.

Der Absatz der deutschen Spinnereien ist im großen und ganzen lokal begrenzt: Schlesien und Sachsen verkaufen nach dem östlichen und mittleren Deutschland, Rheinland—Westfalen beherrscht den Westen und Süden. Ein Austausch findet statt, indem der Westen vielfach billige Garne aus Schlesien, dieses edle Ware aus Westfalen bezieht. In schlechten Zeiten, bei überfüllten Lagern herrscht scharfer Wettbewerb in allen Absatzgebieten.

Der Absatz der Garne erfolgt vorwiegend direkt an die Webereien. Der selbständige Garnhandel büßt seine Bedeutung ein. Das Bleichen geschieht, soweit das Garn nicht roh verarbeitet wird, entweder in den Spinnereien oder in selbständigen Lohnbleichen. Auch die ausländischen Garne beziehen die Webereien meist von den Spinnereien, durch Vermittelung von Agenten. In beiden Fällen sind Lieferungsverträge auf 6—12 Monate häufig. Die Zahlungsweise, die früher vielfach zu Klagen Anlaß gab, ist durch die Verbände gleichmäßig geregelt. Die gewöhnliche Bedingung ist: Ziel 3 Monat oder Barzahlung mit 2 %.

Die Leinenweberei beherrscht den deutschen Markt ziemlich vollständig; nur in feinen, leichten Leinen für Kragenfabrikation findet eine größere Einfuhr aus Irland statt. Der Absatz der Webereien erfolgt:

1. An andere Produzenten, namentlich Wäschefabriken, aber auch Konfektionsgeschäfte, Segel-, Matratzenfabriken, Stickereien u. s. w. Manche Webereien führen auch nebenbei die Ware der Konkurrenz, z. B. westfälische Firmen schlesisches Fabrikat und umgekehrt.

2. An Zwischenhändler, Grossisten, „Sortimenter", die namentlich in Berlin ihren Sitz haben und nicht nur die dortigen Geschäfte, sondern durch ausgedehnten Reiseverkehr auch die Provinz versorgen.

3. An Detailgeschäfte. Warenhäuser und Versandgeschäfte, die ja neuerdings eine wachsende Rolle spielen, kaufen meist beim Fabrikanten.

4. An Konsumenten, entweder durch Reisende oder Agenten, die mit Mustern oder auch mit Verkaufslagern ausgestattet sind, oder durch Verbindung

[1] Daher ist im neuen Zolltarife eine Erhöhung der Garnzölle vorgesehen, die für die wichtigsten Sorten 20 % beträgt, während feinste Garne (über Nr. 75) zollfrei sein sollen. Gegen die Erhöhung ist namentlich von Exportwebereien (Sorau), welche ihre Konkurrenzfähigkeit bedroht sehen, lebhafter Widerspruch erhoben worden. Vgl. Potthoff a. a. O. S. 14/18.

von Fabrik und Ladengeschäft[1]. Insbesondere vergeben bedeutende Abnehmer wie fürstliche Hofhaltungen, Reedereien, große Hotels u. dgl. ihren Bedarf vielfach bei Fabrikanten. Der Staat kauft möglichst unter Umgehung des Zwischenhandels, auf dem Wege der beschränkten Submission. Dabei pflegen Abschlüsse auf ein Jahr getätigt zu werden. Auch im übrigen sind Lieferungsverträge häufig, die aber 6 Monate nicht zu überschreiten pflegen. Nur in der Taschentuchbranche sind Abschlüsse auf ein Jahr vielfach üblich.

Die Ausfuhr beträgt ungefähr 1/7 der fabrik- und verlagsmäßigen Produktion[2]. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der Export wesentlich zurückgegangen, einerseits infolge der hohen Grenzzölle, andererseits infolge des zunehmenden Wettbewerbes in den Absatzländern selbst und durch andere Staaten. Erschwert wird der Konkurrenzkampf unseren Webern zweifellos durch den deutschen Garnzoll, der die billigen, zu Exportzwecken viel verarbeiteten Gespinste mit etwa 7 % vom Werte belastet[3]. Das wichtigste Absatzgebiet sind die Vereinigten Staaten, die 1/3—1/2 der Ausfuhr von gebleichtem Leinen und Damast und über 5/6 derjenigen von verarbeitetem Tisch-, Bett- und Handtücherzeug aufnehmen. Das Land hat einen außerordentlich großen und der Ausdehnung fähigen Bedarf, die eigene Industrie ist nicht bedeutend, die Verhältnisse sind ihrer Entwicklung nicht günstig[4]. Namentlich in feiner Ware ist Nordamerika in absehbarer Zeit noch auf die Einfuhr angewiesen. Diese betrug in Millionen Mark

im Durchschnitte von	1877/79	1891/94	1. Juli 1898/99	1899/00	1900/01
Taschentücher	70	106	7	9	9
andere Leinenwaren			55	67	59

[1] In Berlin gab es 1891: 100 Engrosfirmen, über 300 Detailgeschäfte und 30 Vertreter auswärtiger Häuser mit Mustern und Verkaufslagern. (K. 1890, S. 128.) „In Bielefeld und Herford (bestanden 1892) ungefähr 180 Firmen der Leinen- und Wäschebranche mit über 3000 Arbeitern, welche durch Reisende Privatkundschaft besuchen lassen.“ H. K. Bielefeld 1892, S. 24.

[2] Ihre Bedeutung ist für die einzelnen Bezirke verschieden; so exportiert Bielefeld wenig (1895 für 60 000 ℳ. H. K. 1895, S. 180), Sorau 1/3 der gesamten Erzeugung, Zittau vielleicht ebensoviel, einzelne Firmen in Schweidnitz 15—25 %, in Hirschberg 50 % (1900), in Oppeln 33 % (1889), in Braunschweig 30 % (Bettgenhäuser: die Industrie d. Herz. Braunschweig 1899, S. 57).

[3] Da der Widerspruch gegen die Erhöhung der Garnzölle nicht viel Aussicht auf Erfolg hat, wird namentlich von Sorau aus Stimmung gemacht für eine Rückvergütung des Garnzolles bei Gewebeausfuhr, die aus technischen Gründen nur nach den Geschäftsbüchern, unter Verzicht auf jeden Identitätsnachweis durchzuführen wäre, in ähnlicher Weise, wie sie in Amerika bereits besteht.

[4] Vgl. Potthoff a. a. O. S. 28.

Auch Deutschland hatte an dem Aufschwunge der Einfuhr vollen Anteil genommen. Nach G. M. Fisk [1] betrug im jährlichen Durchschnitte (in 1000 Dollars):

	1877/79	1891/94	Zunahme
der Wert der gesamten amerikanischen Leinwandeinfuhr	16 500	25 220	53 %
der Wert der deutschen Einfuhr	644	2 247	250 %
von der gesamten Leineneinfuhr kamen aus Deutschland	3,9 %	8,8 %	—

Die neunziger Jahre brachten dann eine dreimalige Änderung des Zolltarifes 1890, 1894, 1897, und heute gelten folgende Sätze [2]:

Nr. 345. Taschentücher aus Flachs, Hanf oder Ramie, oder solche, in welchen diese Substanzen oder eine derselben dem Werte nach den Hauptbestandteil bilden, gleichviel ob im Stück oder sonstwie und ob fertig oder nicht, nicht gesäumt oder nur gesäumt . . . vom Werte 50 %
falls mit Hohlsaum oder mit dessen Nachahmung oder „revered" oder mit eingezogenen Fäden, aber nicht mit Stickerei oder Initialen versehen . . . vom Werte 55 %

Nr. 346. Gewebte Stoffe oder Artikel, nicht besonders in diesem Gesetze vorgesehen, aus Flachs, Hanf oder Ramie bestehend, oder solche, in welchen diese Substanzen oder eine derselben dem Werte nach den Hauptbestandteil bilden, 4 1/2 Unzen oder mehr pro Quadratyard wiegend:
wenn nicht mehr als 60 Fäden in Schuß und Kette auf den Quadratzoll zählend . . . f. d. Quadratyard 1 3/4 ct.
mehr als 60 und nicht mehr als 120 Fäden auf den Quadratzoll zählend . . . f. d. Quadratyard 2 3/4 "
mehr als 120 und nicht mehr als 180 Fäden auf den Quadratzoll zählend . . . f. d. Quadratyard 6 "
mehr als 180 Fäden auf den Quadratzoll zählend f. d. Quadratyard 9 "
und als Zuschlagszoll auf alle vorgenannten Artikel vom Werte 30 %
Keiner der in diesem Paragraphen angeführten Artikel soll einen geringeren Zollsatz als 50 % vom Werte zahlen.
Gewebte Stoffe aus Flachs, Hanf oder Ramie, oder solche, in welchen diese Substanzen oder eine derselben dem Werte nach den Hauptbestandteil bilden, einschließlich solcher, welche als Schirtingstoff bekannt sind, weniger als 4 1/2 Unzen pro Quadratyard wiegend und mehr als 100 Fäden in Schuß und Kette auf den Quadratzoll enthaltend vom Werte 35 % [3]

---

[1] Fisk: Die handelspol. Beziehungen zwischen Deutschland und d. Ver. Staaten. Münch. volksw. Studien. 20. Stück. Stuttgart 1897. S. 227.

[2] System. Zusammenstellung d. Zolltarife d. In- u. Auslandes. Textilindustrie. Herausg. i. Reichsamt d. Inneren. Berlin 1900.

[3] Der verhältnismäßig niedrige Zoll von 35 % für feine, leichte Leinen

Nr. 347. Alle Fabrikate aus Flachs, Hanf, Ramie oder anderer Pflanzenfaser oder solche, in welchen diese Substanzen oder eine derselben dem Werte nach den Hauptbestandteil bilden, nicht besonders in diesem Gesetze vorgesehen . . . . vom Werte 45 %

Die Schädigung unserer Ausfuhr liegt

1. in der Unsicherheit, welche durch die häufigen Änderungen hervorgerufen ist;

2. in der Höhe der Zölle, die weniger das Aufblühen einer eigenen Industrie als die Abnahme des Leinenverbrauches wegen Verteuerung befürchten läßt;

3. in der höchst ungünstigen Staffelung von 60 zu 60 Fäden auf den Zoll im Geviert. Die Fabrikate z. B., welche Sorau bis 1897 vorwiegend verkaufte, enthielten 111—180 Fäden, unterlagen also unter Umständen einer dreifachen Abstufung der Zollsätze. Die natürliche Folge war, daß die amerikanischen Käufer Waren mit mehr als 118 Fäden nicht mehr beziehen wollten und den Bedarf an feineren Sorten in steigendem Maße in Schottland deckten, wo die Kette niedriger eingestellt und durch eine vorzügliche Appretur ein dichtes und gefälliges Aussehen erzielt wird. Auch in Zittau machte sich der gleiche Übelstand bemerkbar, und es mußte „die Qualität der Grundstoffe hinsichtlich Gewicht und Fadenzahl geändert werden, was Schwierigkeiten und Verluste brachte[1].“ Dazu tritt die Einfuhrerschwerung durch lästige Formalitäten (konsularische Beglaubigung der Rechnungen u. s. w.) und eine sehr schroffe Handhabung der Bestimmungen (Strafen). Daher ist die deutsche Einfuhr nur langsam gewachsen, während in Sorau sich sogar ein Rückgang zeigte. Es betrug die Ausfuhr von leinenen und halbleinenen Waren nach den Ver. Staaten von Nordamerika in 1000 Mark (n. d. Ber. d. Handels- u. Gewerbekammern):

Übersicht 4.

Bezirk	1892	1893	1894	1895	1896
Konsulatsbezirk Zittau . .	3248	2984	1934	2419	2439
Handelskammerbez. Sorau baumwoll. Waren . . .	2431	2117	1610	2186	1822
Konsulatsbezirk Breslau (einschl. gering. Mengen baumwoll. Waren) . . .	3406	2529	1725	1745	1113

ist von den Kragenfabrikanten von Troy durchgesetzt worden. Leider liefert Deutschland solche Leinen nicht einmal für den eigenen Bedarf.

[1] H. K. Sorau 1897, S. 21/3. 1899, S. 63. H. G. K. Zittau 1897, II. S. 57.

Bezirk	1897	1898	1899	1900	1901
Konsulatsbezirk Zittau . .	2543	2575	2896	3635	3697
Handelskammerbez. Sorau	1457	1163	1428	1875	1579
baumwoll. Waren . . .			32	38	35
Konsulatsbezirk Breslau (einschl. gering. Mengen baumwoll. Waren . . .	1141	1137	1298	1340	1141

Daß die Benachteiligung Deutschlands gegenüber Schottland nicht so groß ist, wie es in den Handelskammerberichten geschildert wird, oder aber, daß es den deutschen Fabrikanten gelungen ist, diesen Nachteil auszugleichen, vielleicht allerdings auf Kosten der Preise, zeigt folgende Zusammenstellung:

Übersicht 5.

Leinen-Webwaren in Millionen Mark[1].

	1896	1897	1898	1899	1900	1901
Einfuhr der Verein. Staaten insgesamt[2]	—	—	—	62	76	69
Ausfuhr Großbritanniens nach den Verein. Staaten	39	39	33	38	39	41
d. i. von d. Gesamteinfuhr in Proz.	—	—	—	61	51	59
Ausfuhr Deutschlands nach d. Ver. Staaten	6	5½	4½	5	7	7[3]
d. i. von d. Gesamteinfuhr in Proz.	—	—	—	8	9	10

Im ganzen ist seit 1893 die Ausfuhr gestiegen; in den Wertzahlen der Statistik kommt das nicht ganz zum Ausdrucke, weil bis 1899 die Preise ständig gesunken sind. Der starke Rückgang der Ausfuhrziffer für „Damast" (d. h. alle gemusterten Sachen) und auch der Stillstand in gebleichter Leinwand ist darauf zurückzuführen, daß die Ware immer mehr in fertigem Zustande (abgepaßt, gesäumt) versandt wird. Die Ausfuhr an verarbeitetem Bett- und Tischzeug ist ja auch entsprechend gewachsen[4].

[1] Nach Leipz. Monatsschr. f. Text.-Ind. Spez. Nr. I. 1899 u. I. 1902.

[2] Einschließlich sonstiger Leinenwaren.

[3] Berechnet nach dem Durchschnittswerte von 1900, der wahrscheinlich zu niedrig ist.

[4] Sicherheitshalber mag hier bemerkt werden, daß die Zahlen, welche Ballod in Band 91 dieser Schriften S. 220 über die deutsche Ausfuhr von „Leinwand, l. Tisch-, Bettzeug" nach den Vereinigten Staaten giebt, gänzlich falsch sind, indem sie bald nur glatte Leinen (1894, 1900), bald glatte Leinen und Bett-, Tischzeug (1895—99) und nur ein einziges Mal (1893) auch die gemusterten Gewebe (sogenannten „Damast") mit umfassen.

Rußland, insbesondere Polen, war bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts vielleicht der bedeutendste Abnehmer für deutsches Leinen; seitdem ist durch die immer ungeheuerlicher anwachsende Zollmauer die Einfuhr mehr und mehr ausgeschlossen worden. Der Handelsvertrag von 1894 hat wenig Bedeutung, da die gewährten Ermäßigungen von 10—20 % nicht genügen, außerdem die wichtigste Position „feine, glatte Leinen" nicht einmal gebunden und auch bei der letzten Zollerhöhung von 1900 wieder mit einem Zuschlage von 20 % bedacht ist. Die Sätze betragen heute[1]:

Warengattung	Vertragssätze in Rubel Gold für das Pfund	das macht in Mark für den Dz.	das ist vom Werte der Ware
1. Zwillich zu Matratzen u. Möbeln, Teppichgewebe, Möbelstoffe u. dgl. schwere Gewebe	0,40	315	250 %
2. Sarsche, Köper, Satin, Panama, Drell, Zwillich u. dgl. Gewebe für Kleider	0,50	395	100—300 %
3. Tischtücher, Servietten und Handtücher	0,90	710	120 %
4. Leinwand und Battist	1,—	790	
außerdem Zuschlag 20 %		950	150—300 %
Einfach gesäumte Taschentücher unterliegen einem Zuschlage (zu 4) von 20 %		1140	200 %

Alle anderen werden als Wäsche noch höher verzollt.

Infolge dieser Sätze können heute nur noch Waren mit hohem spezifischem Werte eingeführt werden, d. h. entweder feinste Sorten oder weit verarbeitete Artikel.

Ähnliches gilt, wenn auch in geringerem Maße, von der für Süddeutschland wichtigen Schweiz, deren letzte Zollerhöhungen durch den Handelsvertrag nicht beseitigt wurden. Dort hindern namentlich die hohen Zuschläge für alle gesäumte Ware, welche schon dazu geführt haben, daß süddeutsche Webereien die Lieferungen (namentlich für Gasthäuser) in der Schweiz säumen lassen müssen. Im übrigen hat der Absatz gewöhnlicher Waren nachgelassen, dafür der von feinen zugenommen, so daß im ganzen der Wert gestiegen ist[2].

In Österreich und Italien machen sowohl die Zollschranken wie die einheimische Industrie ein größeres Geschäft unmöglich. Belgien,

[1] Vgl. S. 16 Anm. 2. Für Sorauer Artikel macht die Zollbelastung durchschnittlich 250 % vom Werte aus. H. K. 1901 I. S. 45.

[2] H. G. K. Rottweil 1896 S. 339. Ulm 1896. S. 338.

Niederlande, Frankreich kommen nur als Wettbewerber, nicht als Abnehmer in Betracht. Nach Großbritannien gehen jährlich einige 100 Dz. Gebild, Leinen und Tischzeug. Im Steigen begriffen ist die Ausfuhr nach den nordischen Staaten.

Der Export erfolgt entweder durch Berliner oder Hamburger Kommissionshäuser oder durch ausländische Importeure. Neuerdings haben einzelne Firmen auch direkt mit den ausländischen Warenhäusern oder sonstigen Geschäften Verbindungen angeknüpft. Taschentücher werden nach Rußland schon lange durch Agenten direkt an dortige Grossisten und Detaillisten abgesetzt.

Die Wäscheindustrie bezieht ihr Leinen und Halbleinen zum größten Teile von den deutschen Webereien (die Zahlungsbedingung pflegt auch hier zu sein: Ziel 3 Monat oder Barzahlung in 30 Tagen mit 2 %). Nur die feinen, leichten Leinen für Kragen und Manschetten werden von Irland eingeführt, und diese Einfuhr ist nach dem ziemlich übereinstimmenden Urteile der Fabrikanten nicht zu entbehren, hauptsächlich der Bleiche wegen [1].

Der Absatz erfolgt hauptsächlich an Detailgeschäfte und Warenhäuser, weniger an Zwischenhändler und Konsumenten. Langfristige Verträge sind dabei nicht üblich. Eine Einfuhr in gestärkten Artikeln erfolgt so gut wie garnicht, in sonstigen Wäschestücken hauptsächlich wohl von Frankreich aus in Luxussachen. Dagegen besteht eine ziemlich beträchtliche Ausfuhr, deren Wert allein für Herrenwäsche von Berliner Fabrikanten auf 4—5 Millionen angegeben wird. Sie richtet sich hauptsächlich nach Holland, Belgien, Dänemark, Schweiz, Rußland und Nordamerika. Die beiden letzten Staaten sind durch hohe Zölle jetzt ziemlich versperrt, in den Vereinigten Staaten, England, Österreich und Italien besteht außerdem eine eigene Industrie von ziemlicher Bedeutung, so daß dort nur „erstklassige Artikel“ gekauft werden [2]. Auch die südamerikanischen Republiken (namentlich Brasilien) sind Abnehmer, doch ist wegen der zweifelhaften wirtschaftlichen Verhältnisse, der politischen Unruhen und der schwankenden Valuta das Geschäft dorthin immer unsicher.

Im allgemeinen ist gleich hier zu erwähnen, daß von den Caprivischen Handelsverträgen weder die Leinen- noch die Wäscheindustrie eine unmittel-

[1] Daher sind namentlich von Berlin, aber auch von Bielefeld und Plauen aus Versuche gemacht worden, den Zoll auf gebleichte Leinen mit mehr als 120 Fäden auf 4 qcm zu beseitigen oder wenigstens zu ermäßigen. Er beträgt jetzt 120 Mk. f. d. Dz. Vgl. Potthoff a. a. O. S. 19.

[2] K. Berlin 1899. S. 19. Die Wäschefabriken im Plauenschen Bezirke exportieren nach dortigen Berichten etwa 1/8 der Produktion, die Bielefelder einen „nicht unbedeutenden Prozentsatz“, davon aber sehr wenig über See.

bare Förderung erhalten haben. Mit einigen der wichtigsten Abnehmer sind keine Tarifverträge geschlossen, und die übrigen haben gerade für diese Waren keine genügenden Ermäßigungen eingeräumt. Mittelbar ist natürlich die Stetigkeit der Zollpolitik und der allgemeine Aufschwung des Exportes auch der Leinen- und Wäscheindustrie zu gute gekommen.

Wenn auch nur einzelne Teile der Leinenindustrie am Außenhandel direkt beteiligt sind, so machen die etwaigen Störungen sich doch allgemein fühlbar, weil die Exportfirmen dann ihre Lager auf dem deutschen Markte loszuschlagen suchen. Außerdem wirkt namentlich der amerikanische Markt insofern, als bei Rückgang des Konsumes die englische Leinenindustrie an Überproduktion leidet und dann stets sehr billig in Deutschland anbietet.

Von Wichtigkeit ist schließlich noch der Fremdenverkehr. Namentlich Russinnen und Amerikanerinnen kaufen viel Leib- und Tischwäsche in Berlin, auch in Breslau und anderen Städten. In Brautausstattungen geht ein ziemliches Geschäft auch nach Österreich und Frankreich, wo diese Waren als „Heiratsgut" zollfrei eingehen.

Seilerwaren und dergl. Der Absatz von Zwirn, Hanfgarn und Bindfaden erfolgt vorwiegend an Zwischenhändler, weniger an Detailgeschäfte, außerdem auch direkt an Fabriken der verschiedensten Art, Hanfgarn namentlich an Netzfabriken, in deren Versorgung Deutschland die erste Stelle einnimmt. Auch die kleinen Seilereien pflegen Bindfaden und dergl. von den Fabriken zu beziehen. Von staatlichen Behörden kommen als Abnehmer namentlich Marine-, Militär-, Eisenbahn- und Zollbehörden in Betracht. Diese schließen Verträge über ihren Jahresbedarf, im übrigen sind langfristige Abschlüsse nicht üblich. Für Tauwerk sind neben den genannten noch die Schiffsunternehmungen (Werften, Reedereien) Hauptabnehmer.

Eine Einfuhr findet statt in Nähgarn und Zwirn, und zwar hauptsächlich von Großbritannien, Belgien und Frankreich aus. Sie wird erleichtert dadurch, daß von den Zollbehörden der Begriff des „akkomodierten", d. h. für den Einzelverkauf aufgemachten Zwirnes zu eng gefaßt und deswegen meist nicht der vorgeschriebene Zoll von 70 Mk. (bezw. vertragsmäßig 60 Mk.) für 100 kg, sondern der von 36 Mk. zur Erhebung kommt[1]. In den übrigen Waren ist durch die 1879 eingeführten Schutzzölle das Ausland, namentlich England, fast völlig vom deutschen Markte verdrängt, nur von Hanfgarnen wird für 1/2—1 Million Mk. jährlich eingeführt. Die meisten anderen Staaten sind aber dem Beispiele Deutschlands gefolgt, haben sich

[1] Vgl. H. K. Schweidnitz 1899, S. XXIX. H. G. K. Zittau 1898, S. 87.

ebenfalls abgeschlossen und eigene Industrien zu entwickeln gesucht. Dadurch sind der deutschen Industrie wichtige Absatzgebiete, namentlich Italien, Österreich und Rußland, großenteils verloren gegangen. Die Ausfuhr geht heute nach Großbritannien, wo aber des scharfen Wettbewerbes wegen mit bescheidenem Verdienste verkauft wird, außerdem nach den meisten europäischen Staaten und Südamerika. Den gefährlichsten Wettbewerb in Bindfäden bringt Italien, das vorzüglichen Hanf und billige Arbeitskräfte hat. Die Zollsätze stellen sich nach den Berechnungen einer Breslauer Eingabe wie folgt:

	ungefährer Wert	Zollsätze für 100 kg in Mark Deutschland	Rußland	Rumänien	Ver. Staaten
starke Seilerwaren	100	10	14	36	120
schwache „	250	24	218	58	150

In der Juteindustrie ist in fast allen Fabriken der gesamte Produktionsprozeß vereinigt von der Hechelei bis zur Sacknäherei. Der Absatz erfolgt heute vorwiegend direkt an die großen Verbraucher, Säcke an Düngerfabriken, Mühlen, Zuckerfabriken, Landwirte u. s. w.; Gewebe, „Packleinen, Emballagen“ an die verschiedensten Unternehmungen; Garne an Möbelstoff-, Futterzeug- und Teppichwebereien, Seilereien, Gurtenfabriken u. s. w. Außerdem werden Garne, Gewebe und Säcke an Großhändler verkauft. Diese haben meist eigene Sacknäherei[1] und liefern sowohl an Konsumenten, Fabriken, Landwirte u. s. w., wie auch an Kleinhändler, „Manufakturisten“, namentlich in den Landstädten.

Der Weltmarkt wird beherrscht von der schottischen (Dundee) und in steigendem Maße von der indischen Industrie (Kalkutta). Aus Deutschland exportieren im allgemeinen nur die Werke in den Hafenstädten. Der deutsche Markt ist durch den Zollschutz soweit abgeschlossen, daß außer in feinen Garnen von einer bedrohlichen Konkurrenz des Auslandes nicht die Rede sein kann. Die Zölle betragen für grobe Garne bis Nr. 8: Mk. 4 gleich 10 % des Wertes, für Garne Nr. 8—20 Mk. 5 gleich 6—4 %, für Gewebe, roh Mk. 12, gebleicht, gefärbt u. s. w. Mk. 65 gleich 20 % des Wertes. Weit mehr noch als über geringen Zoll wird von den Fabrikanten über die Bestimmung des Zolltarifgesetzes § 5 Ziffer 6 geklagt, wonach leere Säcke zur Ausfuhr zollfrei eingehen und gebrauchte Säcke zollfrei wieder eingeführt werden dürfen.

Anhang: Fracht.

Eine besondere Bedeutung hat für die Leinenindustrie die Höhe der Frachtsätze, da die Erzeugnisse mehrfache und weite Wege zurückzulegen

[1] Zum Teile umfangreiche, mechanische Betriebe.

haben. Für den Jutebezug spielen die Schwankungen der Seefracht eine Rolle, indem sie die Preisbewegung verstärken oder abschwächen können. Sie betragen bis zu 50 %, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht[1].

Übersicht 6.

Seefrachten für die Tonne Jute von Kalkutta nach Dundee.

	1900		1901		1902	
	Dampfer	Segler	Dampfer	Segler	Dampfer	Segler
1. Januar . £	1. 5. 0.	1. 2. 6.	1. 2. 6.	—	1. 0. 0.	1. 5. 0.
16. April . . „	1. 8. 9.	1. 5. 0.	1. 5. 0.	—	1. 2. 6.	—
25. Juni . . „	1. 8. 9.	—	1. 5. 0.	—	1. 0. 0.	—
23. Juli . . . „	1. 8. 9.	—	1. 2. 6.	—	0. 17. 6.	—
13. November „	1. 7. 6.	1. 8. 9.	1. 0. 0.	—	—	—

Die Eisenbahnfrachten, die für Flachs und Hanf ganz vorwiegend in Betracht kommen, sind nicht solchem Wechsel unterworfen. Auch sie verteuern die Produktion und setzen die deutsche Industrie in Nachteil gegenüber ausländischer (bei Hanf namentlich gegen Italien, bei Flachs gegen Belgien). Spinner und Weber haben sich vielfach vergebens bemüht, Garne und Gewebe aus dem allgemeinen in den ermäßigten Stückguttarif zu bringen, wodurch eine Frachtermäßigung von reichlich 25 % bewirkt worden wäre. Sowohl Spinnereien wie Webereien liegen ziemlich zerstreut durch das ganze Land. Die Bezüge der kleineren Webereien sind nicht so groß, daß sie ganze Wagenladungen ausmachen; man muß also entweder den hohen Stückguttarif tragen oder zu Sammelladungen beziehungsweise Wasserfrachten seine Zuflucht nehmen. Beide bringen große Verzögerungen und Zinsverluste, außerdem sind sie für kleine, von Wasserstraßen abgelegene Plätze unverwendbar. Gleiches gilt in noch höherem Maße für den Absatz der Webereien[2]. Diese sind deswegen in starkem Maße zum Postversande für kleinere und eilige Sendungen übergegangen, der billiger sein soll als Eisenbahnverkehr[3]. Besonders fühlbar machen sich die hohen Frachten für

---

[1] Nach dem D. L. J.

[2] Vgl. H. K. Bielefeld 1894, S. 53 und folg. Jahre.

[3] Im Sorauer Bezirke z. B. betrug der Ausgang von Postpacketen jährlich 1893/4 1896/8 1899
72—76 84—89 91 Tausend Stück, von denen ²/₃—³/₄ auf die Leinenindustrie entfallen. Ähnlich H. K. Schweidnitz 1895, S. 13 und an anderen Orten.

die schlesische Industrie, die durch die geographische Lage heute auf den Fernabsatz mittels Eisenbahn angewiesen ist[1].

II. Die wirtschaftliche Lage der Industrie.

1. Die Hauptursachen der Lage und ihrer Veränderungen.

Die Leinenindustrie ist großen Konjunkturschwankungen unterworfen. Das liegt zum Teile in ihrer Organisation und Betriebsweise begründet, die eine Anpassung an den Wechsel der Nachfrage erschwert. Bis der Flachs seinen langen Produktionsweg zurücklegt und vom Felde in die Hände des Verbrauchers gelangt, vergeht rund ein Jahr. Große Abschlüsse auf längere Zeit hinaus sind für die Fabrikanten eine Notwendigkeit. Der Spinner muß kurz nach der Ernte, bezw. nach Beendigung der Röste, seinen Rohstoffbedarf für das nächste Jahr einkaufen. Da die Herstellung gebleichter Garne Wochen oder gar Monate beansprucht, muß der Weber sich ebenfalls auf längere Zeit decken. Der Bleichbetrieb für Garne und Gewebe stockt im Winter zeitweise völlig, Winterbleiche ist niemals so gut wie Sommerbleiche; wenn auch reine Rasenbleiche fast ausgestorben ist und dafür künstliche Mittel (chemische oder elektrische Bleiche) eintraten, welche den Prozeß sehr beschleunigen, so nimmt er doch noch immer geraume Zeit in Anspruch. Die Webereien sind daher gezwungen auf Vorrat zu arbeiten, Lager zu halten. War das früher hauptsächlich deshalb der Fall, weil die Handweber im Sommer vielfach nicht arbeiteten und die Naturbleiche im Winter nicht stattfinden konnte, so tritt neuerdings an die Stelle dieser Gründe der Umstand, daß die Ansprüche des Publikums wachsen, die Sortimente reichhaltiger werden, und daß die Aufgabe des Lagerhaltens immermehr vom Händler auf den Fabrikanten abgewälzt wird[2].

Eine Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit des Geschäftes, welche für den Zwang der „Zukunftsarbeit" einen Ausgleich schaffen könnte, ist nicht vorhanden, im Gegenteile, Produktion und Konsumtion sind in jeder Weise außerordentlich zersplittert. Schon die besprochene Produktionsteilung erschwert die Vorausberechnung des zukünftigen Bedarfes, da der Fabrikant selten weiß, ob die von ihm abgesetzte Ware wirklich in den Konsum übergegangen ist, oder ob sie beim Kleinhändler, beim Warenhause, beim Zwischen-

---

[1] Vgl. H. K. Breslau 1894, S. 211, 1896, S. 19, 1897, S. 221 u. s. w. Hirschberg 1899.

[2] Näheres darüber im IV. Abschnitte.

händler oder auch beim Weber noch lagert. In gleicher Richtung wirkt die Zahl der Unternehmungen, hauptsächlich der Leinenwebereien, und die außerordentliche Mannigfaltigkeit in den Erzeugnissen. Aus den verschiedensten Rohstoffen, Flachs, Hanf, Jute, Baumwolle, Wolle, Seide werden in immer neuen Formen, neuen Mischungen neue Artikel hergestellt, die sich gegenseitig großenteils ersetzen können. Eine scharfe Scheidung zwischen den einzelnen Zweigen der Textilindustrie ist nicht möglich, schon die Gewerbestatistik zeigt ja, wie engverschlungen sie sind durch Gleichheit der Rohstoffe, der Erzeugnisse, der Maschinen und Arbeitsmethoden.

Je größer die Zahl der Produzenten, je mehrseitig die Produktion ist, desto schwieriger ist natürlich eine Zusammenfassung der Interessenten, eine Kartellbildung, welche Preise und Produktion dem Bedarfe entsprechend regeln könnte. Infolgedessen ist die Syndikatsbewegung noch nicht über erste Anfänge hinausgekommen, und es ist auch kaum zu erwarten, daß der Vereinigungsgedanke in nächster Zeit große Fortschritte machen wird. Dem steht außer dem angeführten Grunde entgegen

1. die Möglichkeit einer beliebigen Ausdehnung der Produktion. Die Vergrößerung der bestehenden Unternehmungen, auch eine Neuanlage erfordern keine besonders hohen Kapitalien. Auf denselben Webstühlen lassen sich verschiedene Rohstoffe verarbeiten, und es wird auch von vielen Fabrikanten abwechselnd Leinen, Halbleinen oder Baumwolle verwebt, je nachdem die Nachfrage und der Rohstoffpreis günstig sind;

2. der Umstand, daß in der Leinenindustrie das Ausland sehr auf der Höhe ist und unsere Industrie stets mit ihrem Wettbewerbe bedroht, da der Zollschutz nicht besonders hoch ist[1]. Eine Vereinigung der deutschen Spinnereien zur Überwindung einer schlechten oder zur Ausnutzung einer guten Konjunktur kann überhaupt nur Erfolg haben, wenn mit der belgischen, böhmischen und irischen Konkurrenz eine Verständigung getroffen ist.

Aus den genannten Ursachen wird die Wirkung des Zollschutzes nur selten voll zur Geltung kommen und der Versuch, durch einen Zusammenschluß außergewöhnliche Gewinne zu erzielen, voraussichtlich stets bald scheitern müssen[2].

Erschwert so die Organisation des Gewerbes die Innehaltung der günstigsten Produktionsgrenzen, so ist ferner zu berücksichtigen, daß in der

---

[1] Für Leinengarn 4—7 % des Wertes gegen 10 % beim Baumwollengarn, für Leinengewebe und Seilerwaren etwa 10 %.

[2] Vgl. die ähnlichen Bemerkungen bei Vogelstein: Die Industrie der Rheinprovinz 1888—1900. Münch. volksw. Stud. 47. Stück. Stuttg. u. Berlin 1902, S. 40.

Leinenindustrie die mit einem Aufschwunge häufig verbundene Steigerung der Preise in höherem Maße als vielleicht bei irgend einer anderen Industrie den Bedarf beeinflußt. Der gefährlichste Feind des Leinens ist die Baumwolle, für grobe Gewebe die Jute, darin stimmen alle Berichte, auch aus den jüngsten Jahren überein. Das Hauptbestreben der Leinenfabrikanten muß sein, billig zu liefern, wenn sie den Massenabsatz sich erhalten wollen. Jede Steigerung der Preise bringt eine Zunahme des Konsumes von Halbleinen, Baumwolle, Jute. Es gibt einen Höchstpreis für leinene Gewebe, Wäschestücke und dergl., der nicht überschritten werden darf[1].

Dieser Höchstpreis ist natürlich verschieden je nach der wirtschaftlichen Lage der breiten Volksschichten. Die Leinenindustrie ist mehr als irgend eine andere empfindlich gegen alle Schwankungen der Gesamtkonjunktur. Aus folgendem Grunde: Die wichtigsten Ausgabeposten kleiner und mitteler Haushaltungen sind die für Ernährung, Wohnung und Bekleidung[2]. Nahrung und Wohnung sind die unentbehrlichsten Bedürfnisse, es sind Bedürfnisse, welche jeden Tag von neuem auftreten, für deren Befriedigung in guten Zeiten keine Vorräte gesammelt werden. Eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die entweder durch eine Verringerung der Einnahmen (also in erster Linie durch einen Ausfall im Arbeitslohne) oder durch eine Vermehrung der notwendigen Ausgaben (durch Steigerung der Lebensmittelpreise, Mieten u. s. w.) eintreten kann, wird daher zunächst zu Ersparnissen im übrigen Teile des Budgets führen, wo es sich um weniger dringende Bedürfnisse handelt, die großenteils mit dem von früher noch Vorhandenen auch befriedigt werden können[3]. Hier ist die wichtigste und deshalb am meisten in Mitleidenschaft gezogene Ausgabe die für Bekleidung, Wäsche und dergl. Dabei werden die Leinenwaren besonders stark betroffen,

[1] K. Berlin 1890, S. 128; 1894, S. 79; 1900, S. 19; H. K. Breslau 1893; Hirschberg 1895, S. 59; Schweidnitz 1891, S. 13; Lauban 1896, S. 10; Sorau 1898, S. 16.

[2] Nach den Untersuchungen des Arbeitersekretariates zu Nürnberg (Haushaltungsrechnungen von Lohnarbeitern Nürnbergs. Ebda 1901.) betragen die durchschnittlichen Ausgaben für Nahrung 40—50%, Wohnung 15%, Kleidung 8½% von dem Einkommen besser gestellter Arbeiter. Für Belgien und Sachsen sind früher folgende entsprechenden Zahlen gefunden worden: 60, 15—16, 10—12% (Handw. d. Staatsw. 2. Aufl. Bd. V, S. 320).

[3] Z. B. K. Berlin 1892, S. 15; 1899, S. 177; H. K. Schweidnitz 1893, S. 8; 1895, S. 5; and. Beisp. bei Friedrich: Schlesiens Industrie 1889—1900. Münch. volksw. Studien, 46. Stück, Stuttg. u. Berlin 1902, S. 29. Vogelstein a. a. O. S. 42|3. Vgl. Tschierschky: Die zollpolitischen Interessen d. d. Textilveredelungsind. Berlin 1902, S. 15 gegen Mombert: Belastung des Arbeitereinkommens durch Kornzölle. Jena 1901, S. 16.

weil sie sich ausnahmelos durch billigere halbleinene oder baumwollene Artikel ersetzen lassen. Alle Berichte bezeichnen denn auch die Jahre 1890 und namentlich 1891 als ungünstig; übereinstimmend finden sich Klagen über gedrückte Preise und schlechten Absatz in glatten Leinen, Gebild, Taschentüchern, Wäsche u. s. w. Daß es sich dabei um den Einfluß der teureren Lebenshaltung auf den Massenkonsum handelt, zeigt vielleicht am deutlichsten folgender Bericht über die Bielefelder Fabrikation von Hemdeneinsätzen im Jahre 1890 (H. K. S. 63):

„Besonders in billigen Sorten war das diesjährige Geschäft auffallend still, ein Beweis, daß diejenigen Bevölkerungsschichten, in denen sonst ein regelmäßiger und großer Absatz wohlfeiler Qualitäten stattfindet, bei den gegenwärtigen hohen Lebensmittelpreisen sich genötigt sahen, selbst den bescheidensten Luxus in der Leibwäscheausstattung zu vermeiden."

Der Einfluß einer schlechten Konjunktur ist ein doppelter. Einerseits geht die Nachfrage des Mittel- und Arbeiterstandes überhaupt zurück, andererseits richtet sie sich in stärkerem Maße als vorher auf billigste Qualitäten. Ebenso macht eine Besserung der Lage, wie sie von 1892 an eintrat, sich zunächst bei den geringen Sorten bemerkbar und überträgt sich erst allmählich auch auf teurere[1]. Es mag genügen, wenn ich zum Belege aus den Berichten des wichtigsten Handelsplatzes Berlin einige Sätze anführe:

Das Jahr 1890 war für die Wäschekonfektion ein wenig günstiges. „Die Nachfrage nach Baumwollenartikeln in Leibwäsche ist auf Kosten der leinenen wieder mehr in den Vordergrund getreten." 1891 brachte trotz der „außergewöhnlichen Billigkeit der baumwollenen Stoffe" nur „ein mäßiges Steigen des Konsumes", während „Leinen sich sein Absatzgebiet nicht zu erweitern vermochte. Der Abnehmer strebt den schon bescheidenen Nutzen zu drücken, indem er immer mehr und mehr auf billige Qualitäten sein Augenmerk richtet." 1892 brachte wieder eine mäßige Steigerung des Konsumes, deren Grund darin gesehen wurde, „daß der kleine Mann infolge einer guten Ernte und damit zusammenhängender Verbilligung der Lebensmittel einmal wieder kaufkräftiger wurde". Noch 1894 heißt es: „Das Wäschegeschäft war bezüglich der besseren, teuren Artikel kein gutes, da diese nur in geringen Quantitäten konsumiert wurden. Die Nachfrage nach billigen Qualitäten, besonders Baumwolle, ist auch im vergangenen Jahre wieder größer geworden." 1895 wird dann der Umsatz „als durchaus zufriedenstellend" bezeichnet. „Es wurden in fast allen Artikeln größere Umsätze erzielt. Waren billige Artikel auch vorherrschend, so gelang es doch, bessere Sachen in größerem Maßstabe als im Vorjahre zu verkaufen." 1896 nimmt der Mehrumsatz in besseren Sachen zu: „Bezüglich der einfacheren Wäscheartikel für die breite Masse des Publikums läßt sich erfreulicherweise bei zufriedenstellendem Umsatze berichten, daß sich die Kauflust ganz

[1] Das bezieht sich auf Gegenstände des Massenkonsumes. Die Nachfrage der Wohlhabenden nach Luxuswaren wird von den Lebensmittelpreisen u. dgl. natürlich wenig beeinflußt.

entschieden wieder dem besseren Genre zuwendet." Und beim Berichte über Tischwäsche heißt es: „Überraschend war auch hier, daß vorzugsweise gediegene Qualitäten gekauft wurden."[1]

Demgemäß müßten die Schwankungen der wirtschaftlichen Gesamtlage in der Leinenindustrie mit besonderer Deutlichkeit zum Ausdrucke kommen. Wenn das trotzdem nicht der Fall ist, so liegt es daran, daß noch andere Ursachen wirksam sind, welche die vorigen an Bedeutung überwiegen. Sehen wir von den unwichtigeren und den mehr zufälligen Umständen ab, welche die Leinenindustrie natürlich ebenso beeinflussen können wie jeden anderen Erwerbszweig, so kommen in der Hauptsache drei Faktoren in Betracht:

1. Die Mode. Sie bevorzugt innerhalb der Industrie bald einen Artikel auf Kosten eines anderen, bald fördert oder vernachlässigt sie Leinen überhaupt zu Gunsten von Baumwolle, Wolle oder gemischten Stoffen. Die gesamte Kleidermode ist von Einfluß (man denke an den Zusammenhang zwischen der Weite des Westenausschnittes und dem Bedarfe an Oberhemden), auch das Wetter, namentlich des Sommers, ist nicht ohne Bedeutung. Wichtiger ist

2. die Verflechtung der Industrie mit dem Weltmarkte. Für den Bezug von Rohstoffen ist Deutschland bei Flachs und Hanf zu etwa $^3/_4$, bei Jute vollständig auf das Ausland angewiesen; auch von Flachs und Werggarn kommt etwa $^1/_5$ aus anderen Staaten. Dagegen werden etwa 5 % der produzierten Garne und Jutewaren, 10—15 % von Leinen und Wäsche, 20 % von Seilerwaren auf dem Weltmarkte abgesetzt. Näheres ergibt die Übersicht 7 auf nächster Seite.

Daher können die verschiedensten Ereignisse in irgend einem fernen Weltteile unsere Industrie beeinflussen. Wenn in Rußland oder Indien Trockenheit herrscht; wenn der Rubel- oder Rupienkurs steigt, die argentinische oder italienische Valuta sinkt; wenn durch ausländische Weltausstellungen der Fremdenstrom von Deutschland ferngehalten wird; wenn in den Vereinigten Staaten die Geschäfte gestört sind durch die Aufregung einer Präsidentenwahl, wenn England infolgedessen weniger dorthin verkauft als früher; wenn irgendwo Mißernten, kriegerische Verwickelungen, ungünstige wirtschaftspolitische Maßnahmen eintreten; so beeinträchtigt das die Marktlage. In etwas bewirkt der Außenhandel zweifellos eine Abschwächung der wirtschaftlichen Wellenbewegung, da unter den verschiedenen Märkten ein Ausgleich stattfinden kann; aber allzugroß darf man sie nicht anschlagen, da

[1] K. Berlin 1890, S. 129; 1891, S. 225; 1892, S. 216; 1894, S. 15: 1895, S. 208; 1896, S. 228 und 230.

Übersicht 7.

Verflechtung mit dem Weltmarkte. In Millionen Mark[1].

	Inländ. Produktion	Einfuhr	Ausfuhr	Überschuß d. Einfuhr (+) Ausfuhr (−)	Inländischer Verbrauch	Es macht aus die Mehreinfuhr v. inländ. Verbrauche in %	Mehrausfuhr v. d. inländ. Produktion in %
Rohstoffe.							
1. Flachs, Hanf, Hede	?	69,5	24,6	+ 44,9	?	ca. 80	—
2. Jute	—	30,1	4,1	+ 26,0	26,0	100	—
3. Sonstige vegetab. Spinnstoffe	—	6,0	0,6	+ 5,4	5,4	100	—
Halbfabrikate.							
4. Flachs und Flachswerggarn	42,5	19,7	2,8	+ 16,9	59,4	28	—
5. Jutegarn	37,9	0,6	1,7	— 1,1	36,8	—	3
6. Garn aus Hanf und anderen Stoffen	3,7	0,3	0,2	+ 0,1	3,8	3	—
Ganzfabrikate.							
7. Nähgarn, Nähzwirn, Bindfaden, Seilerwaren, Tauwerk	32,2	2,6	8,6	— 6,0	26,2	—	20
8. Leinenwebwaren	83,4	6,2	15,7	— 9,5	73,9	—	13
9. Jutewebwaren	45,7	0,4	4,2	— 3,8	41,9	—	8
10. Hanf- und sonstige Bastfaserwebwaren	9,1	0,2	0,7	— 0,5	8,6	—	5
11. Bänder, Borten, Fransen, Gaze, Stickereien, Spitzen, Strümpfe, Posamenten	?	1,0	1,3	— 0,4	?	—	—
12. Leibwäsche, baumwollene und leinene	?	0,2	18,3	— 18,1	?	—	—
darunter: Kragen, Manschetten, Oberhemden u. dgl.[2]	ca. 40	—	5,0	— 5,0	35,0	—	14

einerseits die Leinenindustrie heute in ganz überwiegendem Maße im Inlande Absatz findet und andererseits sowohl unter den Bezugsquellen wie unter den Absatzgebieten einzelne Länder eine überragende Bedeutung haben.

3. Der wichtigste Faktor ist die Abhängigkeit von der Natur, von der **Ernte**. Diese bringt in die gesamte Industrie ein spekulatives Moment. Der Erfolg des einzelnen Betriebes hängt nicht nur von Produktion und Verkaufe, sondern in hohem Maße auch von richtigem Einkaufe ab. Dadurch

[1] Nach der meist zu niedrigen Produktionsstatistik von 1897 und der Handelsstatistik für 1900.

[2] Für die übrige Wäschekonfektion waren Schätzungen der Produktion nicht zu erhalten.

entsteht häufig eine große Ungleichheit. Ein Unternehmen kann mit großem Gewinne arbeiten, während ein benachbartes, gleichartiges mit Verlusten abschließt. Gerade die Flachsernte ist außerordentlich wechselnd, und die Unsicherheit wird noch dadurch vermehrt, daß die meisten westeuropäischen Länder auf den Bezug russischen Flachses vorwiegend angewiesen sind und es sehr schwer fällt, über den Stand der Ernten, die Menge und Güte der dortigen Flächse zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Auch die Juteindustrie leidet unter den starken Schwankungen des Rohstoffpreises und die Unzuverlässigkeit der Berichterstattung. Der Jahresbericht für 1893 der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin (S. 213) bezeichnet als den „einzigen großen Übelstand . . . die immer mehr um sich greifende Spekulation in Rohjute, die noch vollständig in englischen Händen ruht, und der wir Deutschen noch machtlos gegenüberstehen. Wahre und unwahre Berichte über die Ernte, Lagerbestände und schwimmenden Partien der Rohjute werden in die Welt geschleudert, je nachdem es das Interesse des Baissiers oder Haussiers verlangt, und dem Einkäufer fehlt das gesunde Fundament für dauernde, lohnende Abschlüsse" (d. h. für seine eigene Spekulation). Da es sich sowohl bei Jute wie bei Flachs und Hanf um große und rasche Preissprünge handelt, ist es erklärlich, daß der Rohstoffpreis der einflußreichste und für einzelne Zweige der ausschlaggebende Faktor ist.

Auch die Ernte in den übrigen Faserstoffen ist nicht gleichgültig; der Zusammenhang zwischen den einzelnen Zweigen der Textilindustrie begegnet uns immer wieder. Starke Schwankungen der Konjunktur in Baumwolle und Wolle ziehen den Leinenmarkt häufig in Mitleidenschaft, außerdem ist die Preisspannung zwischen leinenen und baumwollenen (in geringerem Maße auch wollenen) Garnen und Geweben für das Konkurrenzverhältnis beider wichtig. Nicht nur hohe Leinenpreise, sondern auch niedrige Baumwollenpreise beeinträchtigen den Leinenkonsum zu Gunsten der billigen Ersatzstoffe. Das wird von den verschiedensten Handelskammern übereinstimmend hervorgehoben und findet wohl den schärfsten Ausdruck in dem Berichte der Ulmer Kammer für 1899: „Zum Glück für die Leinenindustrie sind nicht nur die Flachspreise gestiegen, sondern in fast gleichem Maße die Preise aller Spinnstoffe, besonders der Baumwolle und Jute, welche den Flachs aus so manchen Gebieten verdrängen[1]."

---

[1] H. G. K. Ulm 1899, S. 393. Ähnlich 1896, S. 338; 1897, S. 319; 1898, S. 382; Stuttgart 1895, S. 196; 1896, S. 339; Zittau 1895 II, S. 149; 1900 II, S. 176; K. Berlin 1896, S. 226; 1898, S. 190; H. K. Bielefeld 1894, S. 94; Sorau 1894, S. 13; Lauban 1894, S. 8; Schweidnitz 1896, S. 12; Hirschberg 1899, S. 41.

2. Die Veränderungen der wirtschaftlichen Lage.

a) Leinenindustrie.

α) Flachsbau.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein hatte Deutschland Überfluß an gutem Flachse, auf diesem Reichtume beruhte die Entwicklung seiner Leinenindustrie. Trotz großen eigenen Bedarfes, trotz beträchtlicher Ausfuhr von Garnen und Geweben konnten einzelne Gegenden auch noch Rohstoffe ausführen. In den letzten Jahrzehnten ist der Flachsbau ganz erheblich zurückgegangen Die mit Flachs bestellte Fläche betrug nach den amtlichen Erhebungen:

1878	1883	1893	1900
133 900	108 297	60 956	33 663 ha.

Dieser Rückgang ist in allen Teilen des Reiches eingetreten, nur in Schlesien und Sachsen findet sich heute noch ein erheblicher Anbau. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch in den übrigen europäischen Flachsstaaten. Die Anbaufläche sank in den wichtigsten Ländern in folgendem Maße (in 1000 ha)[1].

Übersicht 8.

Deutschland	1878	134	1900	34
Österreich	1873	114	1895	84
Ungarn	1881	12	1896	11
Frankreich	1882	44	1899	18
Belgien	1866	57	1890	40
Irland	1871	64	1899	14
Großbritannien	1871	7	1900	0,2
Niederlande	1861/70	21	1900	11
Italien	1870/74	82	1895	52
Rußland	1890	1623(?)	1897/00	994

Die außereuropäischen Länder kommen nicht in Betracht, da dort vorläufig Flachs nur zur Ölgewinnung gezogen wird. Zwar hat man neuerdings Versuche mit asiatischem Flachse gemacht, die ein gutes Ergebnis gezeitigt haben

[1] Quellen: D. L. J. Jahrg. XIX. Nr. 950. XX, Nr. 995. Nachrichten f. Handel u. Industrie 1902 I, Nr. 65. Textil-Exporteur 1900, Nr. 4. Wagner: Agrar- und Industriestaat. 2. Aufl. Jena 1902. S. 101/4. Wirminghaus i. Wörterb. d. Volksw. Bd. II, S. 185. (In den dort gegegebenen Zahlen sind einige Unrichtigkeiten. Lexis im Handw. d. Staatsw. 2. Aufl., Bd. V, S. 611 bringt leider meist veraltete Angaben.) Die Richtigkeit der älteren russischen Angaben möchte ich stark bezweifeln. Das amtliche Werk: La Russie à la fin du 19. siècle meldet nichts von dem Rückgange des dortigen Flachsbaues. Vgl. den Schluß d. Abschnittes.

sollen[1], doch scheinen die großen Hoffnungen bezw. Befürchtungen, die man an die Aufschließung Sibiriens knüpfte[2], sich nicht zu erfüllen. In den Vereinigten Staaten, die sich eifrig um Schaffung einer eigenen Leinenindustrie bemühen, ist die Anbaufläche im Wachsen begriffen. Sie wurde für das Frühjahr 1902 auf 1½ Millionen ha geschätzt gegen ½ Million im Jahre 1889[3], doch soll das Erzeugnis sehr gering und nicht zum Verweben tauglich sein. Das Klima scheint ungeeignet, die Zubereitung der Faser ist sehr mangelhaft, einer Verbesserung sind die hohen Arbeitslöhne hinderlich[4].

Keiner der westeuropäischen Industriestaaten kann seinen Bedarf an Rohstoffen selbst decken, in immer steigendem Maße sind alle auf Rußland angewiesen. Der „Crop Reporter“ schätzt die gesamte Welternte der letzten Jahre auf rund 1½ Mill. Pfund durchschnittlich (gleich ¾ Mill. Tonnen) und Rußlands Anteil daran auf 77 %[5]. Diese Schätzung ist wohl etwas zu hoch, denn nach den amtlichen russischen Angaben beträgt die Durchschnittsernte dort 400 000 t. Davon verarbeiten die einheimischen Fabriken 50 000 t, die Bauern gebrauchen für den häuslichen Bedarf 150 000 t, der Rest, im Durchschnitte des Jahrzehntes 1889/98 197000 t = 50 %, wird ausgeführt[6]. In den letzten Jahren betrug nach den Berichten des „Deutschen Leinen-Industriellen“[7], die dem „Russ. Finanz-Anzeiger“ entnommen sind:

Übersicht 9. Russische Flachsstatistik.

Jahr	Saatfläche in Deßjatinen	Ges. Flachsernte in Pud[8]	Ges. Flachsausfuhr in Pud[9]	Flachsausfuhr über die deutsche Grenze i. Pud[10]
1896	952 144	16 815 561	12 600 000	3 445 612
1897	967 507	16 161 947	12 400 000	3 366 562
1898	939 273	16 916 072	13 900 000	3 519 152
1899	876 056	11 577 522	13 900 000	
1900	857 469	13 177 496	10 500 000	
1901		13 947 480	8 435 000	

[1] Zeitschr. f. d. ges. Textilindustrie. Jahrg. IV, Nr. 11.

[2] H. G. K. Ulm 1898, S. 382.

[3] Nachr. f. Handel u. Ind. 1902, Nr. 127. Wirminghaus a. a. O. S. 186.

[4] Der amerikanische Landarbeiter erhält neben Kost und Wohnung mindestens 15 Dollar monatlich, das ist mehr, als der russische Bauer im ganzen Jahre verdient. D. L. J. Jahrg. XV, Nr. 750—757; XVI, Nr. 822.

[5] Nachr. f. Handel u. Ind. 1902, Nr. 67.

[6] Kovalevsky: La Russie à la fin du 19. Siècle. Paris 1900. S. 356.

[7] D. L. J. XVIII, Nr. 904. XIX, Nr. 943. XX, Nr. 995.

[8] Der Unterschied der Ernteangaben gegenüber der Kovalevskischen von 400000 t = 24 Millionen Pud ist wohl darauf zurückzuführen, daß es sich im einen Falle um rohen, im anderen um bearbeiteten Flachs handelt.

[9] Nach Spez. Nr. I, 1902 der Leipz. Monatsschr. f. Text. Zeitschr. Flachs und Leinen Jahrg. IX, Nr. 103. Die Zahlen erscheinen teilweise recht hoch!

[10] Hier ist die Ausfuhr während des auf die Ernte folgenden Jahres an-

Die Abhängigkeit der deutschen Industrie vom russischen Flachse hat natürlich ihre Schattenseiten. Das Geschäft wird erschwert, der Rohstoff durch Zwischenhandel und Fracht verteuert, die Lieferungen geschehen auch nicht immer reell[1]. Außerdem ist ein dauernder Rückgang der Ernten infolge Verringerung des Anbaues und allmählicher Erschöpfung des Bodens durch ungenügende Düngung, mangelhafte Bearbeitung und zu kurze Umtriebsperioden (Dreifelderwirtschaft) zu befürchten[2]. Da gleichzeitig der Bedarf wächst infolge gesteigerter Produktionsfähigkeit der Spindeln, so sind wir nach fachmännischem Urteile schon jetzt auf dem Standpunkte, daß eine normale Flachsernte eben dem Bedarfe genügt und jede Mißernte in Rußland die Gefahr eines Flachsmangels birgt. Infolgedessen sind in verschiedenen Ländern Bestrebungen zur Hebung des einheimischen Flachsbaues hervorgetreten. Über die Gründe des allgemeinen Rückganges in Deutschland ist man wohl einig. Der zunehmende Wettbewerb anderer Spinnstoffe, namentlich der Baumwolle, haben einen starken Druck auf Verbrauch und Preis des Flachses hervorgerufen. Die Entwicklung der Eisenbahnen brachte dann die russischen Flächse so billig ins Land, daß die deutschen mit ihnen im Preise nicht konkurrieren konnten. Außerdem bedarf die Pflanze einer sorgfältigen Pflege, ihre Zubereitung zum Spinnen erfordert viel mühsame Handarbeit, daher haben auch der wachsende Landarbeitermangel und die steigenden Löhne zum Aufgeben des Anbaues geführt. Von manchen Seiten wird auf den Flachsbau als ein Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage hingewiesen, indem die Bereitung der Faser, das Riffeln, Rösten, Brechen, Schwingen eine lohnende Winterbeschäftigung für einen Stamm ländlicher Arbeiter sei, doch scheint es, als ließen sich die Arbeiter durch solche Beschäftigung nicht gern halten. Außerdem würde Voraussetzung dafür eine wesentliche Verbesserung der Zubereitungstechnik sein.

Die Bestrebungen gehen nach folgenden Richtungen[3]:

1. Zur Vermehrung des Anbaues: Aufklärung in Wort und Schrift; Aufstellung von Rentabilitätsberechnungen, die regelmäßig ergeben, daß bei sachgemäßer Ausführung der Flachsbau heute größere Reinerträge abwirft als der Körnerbau[4].

---

gegeben, also 1896/7 u. s. w. Die Zahlen umfassen auch die Durchfuhr durch Deutschland.

[1] Der beste Beweis dafür ist wohl das russische Gesetz vom 12. 4. 1899, das für Betrügereien im Gewichte und Materiale Strafen androht.

[2] Nachr. f. Handel u. Ind. 1902, Nr. 117.

[3] Vgl. H. K. Bielefeld 1887, S. 9. Sorau 1895, S. 17; 1896, S. 13.

[4] Das Beispiel Frankreichs, staatliche Anbauprämien zu geben, ist mehr-

2. Verbesserung des Anbaues: Ausbildung von Wanderlehrern, Einrichtung von Musterfeldern, Fachschulen, Düngungs- und Anbauversuche, Aussetzung von Prämien für die besten Flächse u. s. w. Hier haben landwirtschaftliche Vereine, Landwirtschaftskammern und Privatpersonen, teilweise mit Unterstützung des Staates, sich betätigt[1].

3. Verbesserung der Zubereitung: Hier ist vor allem von Wichtigkeit, daß man an Stelle der bisherigen, natürlichen Röstung (Tau- oder Rasenröste und Wasserröste, die in Rußland noch allein angewandt werden), welche langwierig und von den Einflüssen der Witterung abhängig ist, künstliche Methoden erfunden hat, die den Rösteprozeß auf wenige Tage verkürzen und ihm das Risiko nehmen. Die wichtigsten sind die Warmwasserröste und das Bauersche Verfahren (mit Schwefelsäure und Soda)[2]. Für den einzelnen Bauern ist die Anlage solcher Bereitungsanstalten zu teuer, es sind daher an verschiedenen Orten (Lauban, Rybnik, Sorau) mit staatlicher Unterstützung Flachsbaugenossenschaften gebildet. Außerdem besitzen einzelne Spinner Bereitungsanstalten. Es wäre wünschenswert, wenn die Industriellen und namentlich die Großgrundbesitzer dieser Frage ihr Interesse zuwendeten, denn so wird dem Bauern die Möglichkeit gegeben, den rohen Flachs zu verwerten, andererseits erhalten die Spinnereien einen besseren und gleichmäßigeren Stoff, als ihn die alte Form der ländlichen Röste liefern kann. Daß hier noch viel zu tun bleibt, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der Flachsröstanstalten und Brechereien in Deutschland zurückgegangen ist, und daß aus Schlesien und Sachsen beträchtliche Mengen roher Stengelflächse nach Böhmen ausgeführt werden, wo sie zubereitet und dann entweder an die dortigen Spinnereien verkauft oder nach Deutschland zurückgebracht werden[3].

---

fach empfohlen, aber bisher nicht nachgeahmt worden. Dort sind seit 1892 für 12 Jahre jährlich 2½ Mill. Francs ausgesetzt, aus denen der Anbau von anfänglich mindestens 25 a, dann von 10 a, seit 1898 von 8 a Flachs oder Hanf belohnt wird. Auch diese Zuschüsse haben nur in den ersten Jahren, bis 1895, eine Steigerung des Anbaues hervorrufen können, dann trat wieder ein Rückschlag ein, sodaß die Fläche im letzten Jahre wieder geringer war als 1892. Sie betrug 1892: 1895: 1899:
25338 34054 17594 ha (D. L. J. XVI, Nr. 802, XIX, Nr. 950.

[1] H. K. Bielefeld (Prämien aus dem sogenannten „Gnadenfonds"), Sorau 1892, S. 15, Göttingen 1898, S. 79, Landeshut 1894, S. 3. D. L. J. XVII, Nr. 853.

[2] D. L. J. XVI, Nr. 796/833. Über andere Verfahren vgl. dort XVII, Jan. 99. XVIII, Nr. 932, XIX, Nr. 947.

[3] Zeitungsnachrichten zufolge hat das preußische Landwirtschaftsministerium

4. Verbesserung der Rentabilität. Hier liegt in gewissem Sinne der Angelpunkt der Frage, denn naturgemäß gibt es keinen größeren Ansporn zur Ausdehnung des Flachsbaues als günstige Preise. Aber zugleich ist dieser Punkt auch der schwierigste, und bisher sind nur zwei Vorschläge aufgetaucht, die beide an ihrer Undurchführbarkeit scheitern mußten. Infolge eines Beschlusses des Abgeordnetenhauses erließen 1895 verschiedene preußische Ministerien die Verfügung, daß bei Lieferungen an staatliche, insbesondere Militärbehörden nur „Garne inländischen Ursprunges", d. h. aus deutschem Flachse gesponnene, verwandt werden dürften. Eingaben des Verbandes deutscher Leinenindustrieller sowie einer Reihe von Handelskammern unter Führung der Bielefelder [1] bewirkten die Aufhebung der Verfügung im Juli 1896, und heute ist für die Bekleidungsämter nur die allgemeine Vorschrift gültig, daß „bei gleicher Preislage und Güte diejenigen Waren bevorzugt werden sollen, deren Rohprodukte nachweisbar einheimischen Ursprunges sind" [2]. Die Maßregel war nicht durchführbar hauptsächlich deshalb, weil von den Verwaltungen vorwiegend Gewebe aus groben Garnen benötigt werden, für welche der deutsche Flachs zu gut und zu — teuer ist. Sie hätte also höchstens eine Verschlechterung des deutschen Flachses oder eine Zunahme in der Verwendung baumwollener Gewebe wegen Verteuerung der leinenen zur Folge haben können. Ähnliche Gründe sprechen dringend gegen den von agrarischer Seite befürworteten Flachszoll [3]. Der in Deutschland gezogene Flachs ist mit geringen Ausnahmen von guter Qualität, dem groben, russischen bei weitem überlegen, dem irischen mindestens gleich und nur dem belgischen im allgemeinen nachstehend. Infolgedessen wird er auch von den deutschen Spinnereien gern gekauft und beträchtlich höher bezahlt als der russische.

Die Handelskammer Bielefeld schreibt beispielsweise 1896: „Noch heute verarbeiten die hiesigen Spinnereien den im Ravensberger Lande erzeugten Flachs mit Vorliebe zu den feineren Garnnummern, welche das Beste repräsentieren, was in Deutschland an Flachsgarn erzeugt wird. Diese edlen Flächse werden selbstverständlich dementsprechend bezahlt, sie erzielen immer einen um mindestens 50% höheren Preis als die besseren Gattungen der russischen Flächse."

---

kürzlich auch einen Preis von 4000 Mark für eine Flachsraufmaschine ausgesetzt.

[1] H. K. Bielefeld 1895, S. 42 u. Anl. I, 1896, S. 26; Breslau 1895, S. 36, Lauban 1897, S. 12, Hirschberg 1896, S. 139, Sorau 1895, S. 17. Über gleiche Maßregeln in Bayern, Österreich, Frankreich s. H. K. Ulm 1895, S. 95. D. L. J. XVII, Nr. 820. Flachs und Leinen IX, Nr. 95.

[2] Dienstanweisung für die Bekleidungsämter S. 36, Z. 2.

[3] Potthoff a. a. O. S. 16. Gothein: Der deutsche Außenhandel, Berlin 1901, S. 197.

1897 wurde dort für geschwungenen russischen Flachs 53—56 M. für 100 kg loco Bielefeld, für geschwungenen westfälischen Flachs 60—110 M. für 100 kg bezahlt[1]. In Minden kostete 1898 in Mark f. d. Zentner[2]:

Flachs aus dortiger Gegend geschwungen 30—47, gehechelt 60—72,
" russischer (frei Bielefeld) " 16—34, " 27—30.

Eine große westfälische Spinnerei gab mir als Durchschnittspreis für russischen Flachs 38, für belgischen 50, für westfälischen 55 Mark f. d. Zentner an.

Die Flachsbereitungsanstalt Lichtenberg zahlte nach dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer Dresden für gebrochenen Flachs aus dem Erzgebirge 1895: 48—60, 1896: 40, 1898: bis 60 Mark für 100 kg, während russischer Flachs, fertig geschwungen 1895 und 1896: 50—58, 1898: 45—50 Mk. kostete[3].

Eine schlesische Spinnerei zahlte durchschnittlich 27—30 Mark für 50 kg russischen Flachs, frei Bahnhof, etwa 50 Mk. für schlesischen und bis zu 90 Mk. für belgischen; der einheimische könnte dort auch diesen hohen Preis erzielen, wenn er sorgfältiger zubereitet würde.

Bei der Einfuhr ausländischen Rohstoffes handelt es sich nun, wie aus der Übersicht 28 des Anhanges hervorgeht, ganz vorwiegend um den russischen, groben, billigen Flachs. Was aus Österreich eingeführt wird, ist zum größten Teile deutsches, dort zubereitetes Gewächs[4]. Die Einfuhr von besseren Sorten aus Belgien und Holland ist sehr gering. Sie betrug in den letzten Jahren noch nicht 2 % der Gesamteinfuhr nach dem Gewichte. Mit dem russischen Flachse aber können die feinen Sorten, die in Deutschland vorwiegend gebaut werden, und deren Anbau hier auf geeignetem Boden allein eine Zukunft hat, nicht in Wettbewerb treten wegen der beträchtlich höheren Bodenpreise, Löhne u. s. w. Einen Zoll, der die Preisunterschiede von 30—50 % ausgleichen sollte, würde die Leinenindustrie nicht ertragen können.

Deutschland muß also in absehbarer Zeit noch seinen Flachsbedarf zu mindestens 3/4 in Rußland decken[5]. Infolgedessen hängt von der Gestaltung

[1] H. K. Bielefeld 1895, Anhang I, S. IV; 1897, S. 57.

[2] H. K. Minden 1898, S. 128, ähnlich 1899, S. 125.

[3] H. G. K. Dresden 1895, S. 177, 1896, S. 174, 1898, S. 163.

[4] Wir führten 1900 nach Österreich aus: 5676 t rohen und 3478 t verarbeiteten, empfingen dagegen 702 t rohen und 3482 t verarbeiteten Flachs.

[5] Das Verhältnis ist natürlich nicht überall gleich; die meisten größeren Spinnereien kaufen 9/10 ihres Bedarfes im Auslande. Der Gesamtbedarf der Spinnereien wird von Dir. Tiemann (D. L. J. XIX Nr. 943) auf 485000 dz berechnet. Dem steht gegenüber eine einheimische Erzeugung von höchstens 150000 dz, von denen aber ein nicht unwesentlicher Teil durch die Bauern selbst verbraucht wird, und ein Überschuß der Einfuhr von Flachs und Flachswerg über die Ausfuhr von mindestens 380000 dz, wenn man annimmt, daß von dem Überschusse der Wergeinfuhr die Hälfte auf Flachswerg entfällt.

des russischen Flachsmarktes in erster Linie die Lage der Spinnereien ab. Die Veränderungen desselben lassen sich am einfachsten ersehen aus einer Preistabelle, die Herr Tiemann, Direktor der Spinnerei „Ravensberg", in der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Leinenindustrieller am 23. November 1900 gegeben hat[1]. Danach kostete der Zentner, Marke Pskower O. W. geschwungen, ab russischer Bahnstation:

1870 Januar	ℳ 36¾	1886	ℳ 42¼
1870 Juni	„ 44	1887—1893 August	„ 29—31
1870 Dezember	„ 37	1893 Ende August	„ 35
1872 Anfang	„ 51½	1893 Dezember	„ 38½
1872 Oktober	„ 43¼	1894 Juni	„ 35
1873/4	„ 39—43	1894 Dezember	„ 28
1876 erste Hälfte	„ 54	1899 Juni	„ 23½
1878 Anfang	„ 41½	1899 Dezember	„ 33
1878 Ende	„ 33	1900 Sommer	„ 39½
1881	„ 32—31½	1900 November	„ 44
1885	„ 38¼		

Wir sehen vom Ende der siebziger bis zum Beginne der neunziger Jahre ein beträchtliches Sinken des Preises. 1892 und 1893 brachten schlechte Ernten eine vorübergehende Hausse. Mit der günstigen Ernte von 1894 fielen die Preise wieder stark und erreichten 1899 mit 23½ Mark den niedrigsten, je erlebten Stand. Der Grund des andauernden Preisrückganges ist wohl nur zum Teile in dem Drucke der Baumwolle zu suchen, zum Teile lag er in der Vergrößerung des Angebotes, die hervorgerufen wurde durch den Rückgang der Getreidepreise. Roggen kostete in Berlin, verzollt, Ende der achtziger Jahre 120—130 Mark die Tonne, Mitte der neunziger Jahre sank er auf 115 Mark. Rechnet man hiervon 35 Mk. Zoll, die Kosten des See- und Landtransportes, den Nutzen des Exporteurs, des Importeurs und sonstiger Zwischenhändler, so wird für den russischen Landmann nicht viel mehr als 40 Mk. für die Tonne oder 2 Mk. für den Zentner geblieben sein. Selbstverständlich suchte er lohnendere Früchte zu bauen, in einzelnen Gegenden wurde der Flachsbau ausgedehnt[2]. Ein gleiches geschah vorübergehend in den neunziger Jahren in anderen Ländern: Teilen von Deutschland, Irland, Nordfrankreich, Holland, Böhmen, wozu die hohen Flachspreise der letzten Jahre, die niedrigen Kornpreise und in Frankreich auch die Prämien Veranlassung gaben[3]. Die Konjunktur schlug nach einigen Jahren um, das große Angebot von Flachs drückte die Preise, namentlich in Rußland, derartig, daß nunmehr der Flachsbau unrentabel wurde. Gleichzeitig stiegen die Kornpreise; der Berliner Preis für verzollten Roggen schwankte in den letzten 4 Jahren zwischen 140 und 150 Mk. für die Tonne, und wenn das gegenüber dem Preise von 1894 auch nur eine Steigerung von

[1] D. L. I. XIX, Nr. 943.

[2] H. K. Bielefeld schätzt 1893 die Vermehrung der Aussaatfläche gegen das Vorjahr auf 10—15%. Vgl. Nachrichten f. Handel u. Ind. 1902, Nr. 117.

[3] H. K. Bielefeld 1894, S. 93, 1895, S. 117.

etwa 25 % ist, so bedeutet diese bei gleichbleibenden Zoll- und Transportkosten für den russischen Bauern einen Aufschlag in doppelter Höhe. Infolgedessen ist seit 1898 die Aussaatfläche in Rußland wieder kleiner geworden. Dazu trat 1899 eine völlige Mißernte, der Ertrag blieb etwa um ¹/₃ hinter dem der vorigen Jahre zurück und war von geringer Güte. Auch die Ernte von 1900 war schlecht, in Westeuropa ließen die Erträge in diesen beiden Jahren ebenfalls zu wünschen übrig. Eine beispiellose Flachshausse trat ein. In letzter Zeit ist der Markt wieder ruhiger geworden, da die Ernte von 1901 wenigstens annähernd eine Mittelernte war und man auch wieder auf eine Zunahme des Anbaues rechnet[1]. Die Industrie wird sich aber auch für die Zukunft auf ziemlich hohe Preise für russischen Flachs einrichten müssen (nach dem Urteile von Fachleuten), denn der Getreidebau ist weniger mühsam als der Flachsbau, und der Landmann wird bei einigermaßen auskömmlichen Getreidepreisen den Flachsbau ohne entsprechende Rentabilität nicht erweitern oder auch nur aufrecht erhalten.

β) Flachsspinnerei.

Für die deutsche Flachsspinnerei war der Beginn der neunziger Jahre nicht ungünstig. Wohl wirkten eine Reihe von Umständen zusammen, um die Ergebnisse gegenüber den letzten Jahren zu beeinträchtigen: Die Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage machte 1891 sich geltend und beschränkte nebst den hohen Lebensmittelpreisen den Konsum an Leinenwaren; der Export wurde wesentlich gemindert durch Einführung der Mac Kinleybill in Amerika und Zollerhöhungen in der Schweiz und Skandinavien; steigende Löhne und Kohlenpreise verteuerten die Produktion; die Gewerbeordnungsnovelle von 1891 beschränkte durch § 137 die Arbeitszeit für Frauen auf 11 Stunden[2]; außerdem drückte das Herabgehen der Baumwolle auf den Absatz von Werggarn und machte namentlich die Preise für grobe Nummern sehr unrentabel. Dem stand aber auf der anderen Seite ein guter Absatz der feineren Werg- und der Flachsgarne bei steigenden Preisen gegenüber, der Rohstoff war reichlich und billig, die Beschäftigung eine gute, sodaß die Schlußergebnisse befriedigende waren.

Die 1892er Ernte in Rußland war gering. Da sie außerdem sich um einen Monat verspätete, auch Flachsvorräte aus den früheren Ernten, außer

---

[1] 1901 soll die Fläche gegen 1900 in den mittleren und östlichen Teilen Rußlands um 30 %, im Westen um 5—15 % zugenommen haben. Nachr. f. Handel u. Ind. 1902, Nr. 14.

[2] Bei dem Vorherrschen weiblicher Arbeitskräfte bedeutete das eine allgemeine Betriebseinschränkung. Da die Löhne nicht herabgesetzt wurden und die günstigen Wirkungen einer solchen Schutzmaßregel sich erst allmählich bemerkbar zu machen pflegen, wurde die Verringerung und Verteuerung der Produktion zunächst von den Unternehmern beklagt.

bei den Spinnern, fast gar nicht mehr vorhanden waren, so begann eine kräftige Hausse, die bis zum Anfange des nächsten Jahres etwa 30 % betrug [1]. Das veranlaßte die Spinnereien zu gemeinsamem Vorgehen. In Breslau und Berlin fanden Versammlungen der schlesischen, sächsischen und rheinischen Spinner statt, auf denen Erhöhungen von 15 % für Flachsgarn, 10–12 % für Werggarn vereinbart und zugleich die Verkaufsbedingungen einheitlich geregelt wurden [2]. Unterstützt wurde das Vorgehen dadurch, daß die böhmischen Spinnereien schon vorher ihre Preise wesentlich heraufgesetzt hatten [3], daß bald darauf die französischen, belgischen und irischen mit noch größeren Steigerungen folgten, vor allem aber dadurch, daß die Hausse eine sehr lebhafte Nachfrage im Gefolge hatte.

Demgemäß gestaltete sich das Jahr **1893** günstig, bis im Herbste die Kunde kam, daß entgegen allen bisherigen Berichten und Schätzungen die russische Ernte wiederum sehr klein wäre. Die Rohstoffpreise stiegen infolgedessen sehr stark, unterstützt durch eine Erhöhung des Rubelkurses von 196 auf 217 [4], und erreichten im Dezember einen Stand wie in den siebziger Jahren; gleichzeitig waren auch die feineren belgischen und holländischen Sorten fast unerschwinglich teuer, während Westfalen eine gute Ernte hatte [5]. Die Spinnereien beschlossen Ende 1893 eine weitere gemeinsame Erhöhung der Garnpreise, konnten diese aber nicht mit den Rohstoffpreisen in Einklang bringen infolge des Druckes, den die englische Industrie wegen Stockung des Absatzes nach Nordamerika ausübte.

Das Jahr **1894** brachte den Umschwung. Infolge der Deckungskäufe der Spinner und großer Spekulationskäufe französischer und englischer Händler [6] stieg der Flachs weiter, und die Spinnereien beschlossen eine nochmalige Preiserhöhung von 10 %. Die aber war nicht mehr durchzusetzen. Die Webereien beschränkten ihren Einkauf nach Möglichkeit und deckten sich vielfach bei ausländischen, namentlich englischen Lieferanten [7]. Dazu kam, daß auch der Absatz von Geweben abnahm, weil gleichzeitig mit dem Steigen ihrer Preise der Baumwollenmarkt stark herabging. Das Exportgeschäft war flau, das Ausland drückte auf den deutschen Markt; viele

---

[1] H. K. Bielefeld, S. 53.

[2] K. Berlin, S. 215; H. K. Sorau, S. 12.

[3] Insbesondere auch dadurch, daß sie nicht mehr Fracht und Zoll trugen. H. K. Sorau, S. 12.

[4] H. K. Schweidnitz, S. 6.

[5] H. K. Bielefeld, H. 43.

[6] H. K. Breslau, S. 91.

[7] H. K. Sorau, S. 15, Schweidnitz, S. 5, K. Berlin, S. 79.

Webereien belegten ihre Stühle mit Baumwolle[1] oder schränkten den Betrieb ein[2]. Der Absatz der Spinnereien stockte, die Lager häuften sich. Dazu stellte sich heraus, daß die 93 er Ernte entgegen den amtlichen, russischen Mitteilungen doch ausreichend gewesen war; und als nun die 94 er Ernte reichlich ausfiel, sanken die Flachspreise rasch. Bis zum August hielten sich die Spinner an ihre Preisvereinbarungen. Als dann die Bestrebungen der österreichischen und deutschen Spinner zu Gunsten einer gemeinsamen Produktionseinschränkung an dem Widerstande der belgischen und einzelner deutscher Firmen scheiterten[3], brach die Konvention zusammen. Es begann ein allgemeines Unterbieten, das aber die Abnehmer erst recht mißtrauisch und zurückhaltend machte; die Preise stürzten, ohne daß die Lager geräumt wurden; sie überholten den Rückgang der Flachspreise (der etwa 30% betrug) und standen am Jahresschlusse so niedrig wie nie zuvor. Infolge der dadurch entstehenden Entwertung der Garnbestände schlossen viele Spinnereien mit Verlusten ab.

Das Sinken der Preise hielt für Flachsgarn auch **1895** an, der Absatz war namentlich im Anfange infolge der großen Lager schleppend; in einzelnen Spinnereien kam es zu Betriebseinschränkungen[4]. Dagegen waren Werggarne, namentlich in groben Nummern, stark gefragt und erzielten bessere Preise, was wohl größtenteils auf ein kräftiges Anziehen der Baumwolle zurückzuführen ist. Die österreichische und böhmische Konkurrenz machte sich weniger bemerkbar, da bei annähernd gleichen Preisen das deutsche Gespinst bevorzugt wird[5]. Das Leinenexportgeschäft war günstig, der Flachs sowohl in Rußland wie in Schlesien und Westfalen gut geraten. Alles das bewirkte, daß gegen Ende des Jahres mit einem Anziehen der Flachspreise auch die Konjunktur der Spinnerei sich zum besseren wandte.

Die Besserung machte **1896** Fortschritte, wenn auch die Lage der Spinnerei nicht dem allgemeinen Aufschwunge entsprechend war. Die Flachsernte war in Rußland wie in Deutschland gut[6], die Preise, die anfänglich noch stiegen, gingen allmählich wieder herunter. Ihnen folgten die Flachsgarnpreise, weil der Export feiner Leinen durch die Präsidentenwahl in den

---

[1] H. K. Bielefeld, S. 100.

[2] H. K. Sorau, S. 15.

[3] H. K. Bielefeld, S. 96.

[4] J. B. Erdmannsdorf. H. K. Hirschberg. Nach H. G. K. Zittau, S. 134 wurde im Frühjahre 1895 noch einmal eine gemeinsame Betriebseinschränkung angestrebt, die wiederum an der Nichtbeteiligung Belgiens scheiterte.

[5] H. K. Schweidnitz, S. 9.

[6] H. K. Bielefeld, S. 116, Schweidnitz, S. 11, anders H. G. K. Zittau, S. 177.

Vereinigten Staaten ungünstig beeinflußt wurde[1]. Die Schweidnitzer Kammer klagt außerdem über den Preisdruck durch die rheinisch-westfälischen Spinnereien, welche es sich zur Regel machten, um den eigenen Markt nicht zu verderben, ihren Garnüberfluß nach Sachsen und Schlesien billig abzustoßen[2]. Werggarne waren dagegen wieder stark gefragt und erzielten lohnende Preise. Das Jahr 1897 war seinem Vorgänger ähnlich.

1898 brachte im allgemeinen befriedigende, für manche Firmen gute Ergebnisse. Wohl folgte noch einmal ein kleiner Rückgang der Flachsgarnpreise, der einesteils auf den Sturz der Baumwolle, anderenteils, namentlich in Schlesien, darauf zurückzuführen ist, daß Böhmen und Mähren ihre Überschüsse sehr billig über die Grenze warfen. Aber die Flachspreise waren auch entsprechend niedrig, Werggarne behaupteten sich gut und stiegen etwas, der Absatz war durchweg ein lebhafter. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung machte seine Wirkung geltend, leider auch in einer unangenehmen Weise: Die Klage über Arbeitermangel wird von jetzt ab zu einer ständigen.

Die nächsten 7—8 Monate trugen gleichen Charakter; Rohstoffe und Garne erreichten im Juli 1899 den tiefsten, seit Jahrzehnten erlebten Standpunkt. Als vom August an infolge schlechter Erntenachrichten aus Rußland die Flachspreise erst langsam, dann immer schneller zu steigen begannen[3], hatten die meisten Spinnereien sich reichlich mit billigem Rohstoffe versorgt und zogen großen Vorteil aus der weiteren Belebung des Absatzes und den Preiserhöhungen, welche allerdings bei Garn nicht in gleichem Maße wie bei Flachs erfolgten, weil auch die Weber sich durch langfristige Abschlüsse rechtzeitig gedeckt hatten[4].

Das Jahr 1900 stand unter dem Zeichen allgemeiner Hausse, die durch eine gleichzeitige, kräftige Aufwärtsbewegung auf dem Baumwollenmarkte unterstützt wurde. Flachs stieg ziemlich gleichmäßig weiter, da von fran-

[1] Der Export von Garn und Zwirn nach Spanien, der durch den Zollkrieg unterbunden war, nahm trotz des Handelsabkommens vom Juni 1896 nicht zu, weil inzwischen Irland mit billigem Gespinste den dortigen Markt erobert hatte. (H. G. K. Zittau 1895, S. XIX, 1896, S. XIX.)

[2] H. K. Schweidnitz, S. 11.

[3] Die Steigerung war natürlich nicht in allen Sorten und an allen Plätzen gleich. Sie wird bis Ende des Jahres wie folgt geschätzt: 15% H. K. Hirschberg, S. 41; bis 30% H. G. K. Reutlingen, S. 397; 30—35% H. K. Schweidnitz, S. 9; 30—40% H. K. Breslau, S. 199, H. G. K. Zittau II, S. 40, G. B. Viersen; bis 50% H. K. Sorau, S. 66; bis 60% H. K. Bielefeld, S. 111, H. G. K. Ulm, S. 397.

[4] Nur für einzelne Spinnereien (z. B. Viersen, Insterburg) war das Jahr ungünstig.

zösischen und englischen Spinnern sowie von Händlern viel gekauft wurde. Als sich dann herausstellte, daß die 1900er Ernte vielleicht noch schlechter als die vorjährige war, als die Gefahr einer wirklichen Flachsnot auftauchte, begann vom Oktober ab ein weiteres, sprunghaftes Hinaufschnellen der Preise auf eine Höhe, wie sie seit den siebziger Jahren nicht gekannt war. Daran konnten auch die leidlich guten Ernten in Österreich und Westeuropa nichts ändern. Die Steigerung innerhalb der letzten zwei Jahre betrug 80—100 %[1]. Für die Lage der Spinnereien war das Entscheidende, wie groß ihre Vorräte an billigerem Materiale noch waren. Die meisten Werke waren gut versorgt und zogen deswegen aus dem wiederholten Steigen der Garnpreise Vorteil, die übrigen kamen dagegen in große Schwierigkeiten, da die Garnhausse den Flachspreisen nicht schnell und ausgiebig genug folgen konnte, außerdem das neue Material schlecht war und durch die bei solchen Gelegenheiten üblichen „Mischungen und Schiebungen" der russischen Händler[2] noch mehr verschlechtert wurde, auch die übrigen Produktionskosten (Arbeitslohn, Kohlen, Eisen, Geld) in den letzten Jahren wesentlich vergrößert waren. Die Steigerungen der Garnpreise, die in der zweiten Hälfte des Vorjahres etwa 10 % für Werg-, 12—20 % für Flachsgarne betragen hatten, gingen bis Ende 1900 auf 25—30 % für Werg- und 50 % für Flachsgarne[3].

Flachsgarn Nr. 30 englisch kostete in Schweidnitz[4]:

Sommer	1899	52½	Mark für das Schock.
Ende	1899	60	„ „ „ „
„	1900	75	„ „ „ „
März	1901	85	„ „ „ „

Damit erreichten aber die Garnpreise eine Höhe, welche die Weber nicht mehr anlegen konnten, wenn sie noch verdienen wollten, denn für sie war aus den im allgemeinen Teile erwähnten Gründen eine entsprechende Erhöhung der Warennotierungen nicht zu erzielen. Die Weber schränkten sich daher, soweit sie nicht noch Kontrakt hatten, nach Möglichkeit ein und kauften nur das allernotwendigste. Ein gleiches taten die Grossisten und Detaillisten, welche alle von der Hand in den Mund lebten. Dazu kam der Umschwung in der allgemeinen Wirtschaftslage, der seit dem Sommer einen allmählich sich steigernden Rückgang des Konsumes bewirkte. Viele

---

[1] H. K. Lauban, S. 8. G. B. Ravensberg, Viersen.

[2] G. B. Müller und Hirth.

[3] K. Berlin 1899 und 1900, H. K. Lauban 1899 und 1900. H. G. K. Zittau 1900, S. 162 schätzt die Steigerungen sogar auf 40% für Werg- und 70% für Leinengarn.

[4] H. K. 1900, S. 9.

mechanische Webereien schränkten ihren Betrieb ein, auch ein Teil der Handweber, der vorzugsweise feinere Flachsgarne verarbeitet, mußte feiern. An anderen Stellen belegte man die Stühle mit Baumwolle. Verschärft wurde die allgemeine Zurückhaltung durch ein Herabgehen der Baumwollenpreise und eine Verschlechterung der Leinenausfuhr [1].

Diese Verhältnisse bewirkten für sämtliche Spinnereien ein sehr schwieriges und verlustreiches Jahr **1901.** Die Nachfrage wurde immer geringer und stockte im Sommer fast vollständig, die Lager häuften sich. Von Monat zu Monat sanken die Preise, namentlich für Flachs-, weniger für Werggarne. Die neue Ernte kam bedeutend früher als gewöhnlich auf den Markt; sie war von mittlerer Beschaffenheit. Die Zurückhaltung der Spinner im Einkaufe bewirkte ein allmähliches Herabgehen der Flachspreise um etwa 20 %; das nützte den Spinnereien nicht viel, denn die Garnpreise waren dem längst vorausgeeilt. Billige Angebote aus dem Auslande und Notverkäufe inländischer Firmen trugen das ihrige dazu bei. Namentlich auf dem süddeutschen Markte wurde von norddeutschen und schlesischen Spinnern sehr billig angeboten; auch nach dem Auslande (z. B. von rheinischen Spinnern nach Spanien) sollen große Posten direkt verschleudert worden sein. Trotzdem mußten eine Reihe Firmen Betriebseinschränkungen durch Stillsetzen von Spindeln oder Verkürzung der Arbeitszeit vornehmen. Man versuchte wiederum ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen. Schon im Winter 1900/01 war eine gemeinsame Produktionseinschränkung der deutschen, österreichischen und belgischen Spinner angestrebt worden. Die Bemühungen scheiterten jedoch an dem Widerstande rheinischer und belgischer Firmen. Im Sommer 1901 waren die Belgier die ersten, die sich einigten, vom 1. Juni ab den Betrieb einzuschränken. Am 19. August kam es zu einer Übereinkunft der rheinisch-westfälischen Spinner über eine allgemeine Einschränkung der Produktion von $16^2/_3$ % auf 3 Monate, vom 1. September ab. Die Art der Durchführung blieb jedem einzelnen überlassen; Preisbestimmungen wurden nicht getroffen. Im „Verbande sächsischer und schlesischer Spinnereien" hatten schon vom Frühjahre an einzelne Mitglieder die Produktion um etwa 15 % beschränkt; am 12. Oktober 1901 kam man, ohne bindende Beschlüsse zu fassen, überein, daß die jetzt allgemein gewordenen Einschränkungen aufrecht erhalten werden müßten [2]. Gelegentlich einer Versammlung des Verbandes deutscher Leinenindustrieller zu Berlin kam es dann am 25. November zu einer Vereinbarung sämtlicher Spinner

---

[1] H. G. K. Zittau, S. 44.
[2] D. L. J. XIX, Nr. 982.

Deutschlands, die Einschränkung um 1/6 bis Ende Februar aufrecht zu erhalten. Von dieser Abmachung schlossen sich nur wenige Firmen aus, hauptsächlich solche, die ihr Garn selbst verweben.

Dadurch wurde eine Entlastung des Marktes erzielt, die Produktion aber verteuert, und so schlossen die meisten Spinnereien mit beträchtlichen Verlusten ab.

Das neue Jahr, **1902**, hat eine langsame Besserung gebracht. Mit dem Billigerwerden aller Preise nahm der Verbrauch allmählich zu[1]. Seit Mai ist die Nachfrage allgemein wieder eine bessere geworden. Sachverständige glauben, daß die Spinnereien in diesem Jahre, wenn auch nicht mit Gewinn, so doch ohne Verlust abschließen werden. Viel hängt natürlich von dem Ausfalle der diesjährigen Ernte ab. Die letzte war sehr früh gewonnen, sie war kaum eine Mittelernte, Vorräte waren nicht vorhanden, infolgedessen ist sie verhältnismäßig bald vergriffen gewesen, und es machte sich vom Spätsommer ab ein Flachsmangel bemerkbar[2].

Zur Veranschaulichung der letzten Preisschwankungen in Flachs, Flachshede und Garn dienen folgende, kleine Übersichten:

Übersicht 10. Flachspreise.

	in Zittau (H. G. K.) f. 1 Kilogr. in Pfg. ab russ. Station		in Breslau (H. K.) % Kilogr. in Mk.				in Königsberg (K.) % Kilogr. in Mk. frei Fracht	in Westfalen[3] % Kilogr. in Mk. frei Fracht
	Pskower S. P. K.	I. Beschetzky Siretz	Geweichte Fl. Kron-	Geweichte Fl. Sorten-	Slanitz-Fl. Kron-	Slanitz-Fl. Sorten-	mittele und geringe Slanitzflächse	Durchschnitt des Gesamteinkaufs
1899:								
Anfang . .	50	46	52—60	36—46	46—62	36—44	26—30	
Neue Ernte	63	51	—	—	—	—	—	52
Schluß . .	68	59	—	—	—	—	40—44	
1900:								
Anfang . .	72	60	70—78	52—64	60—72	44—56	—	
Neue Ernte	82	83	—	—	—	—	—	70
Schluß . .	88	86	78—	60—	68—	52—	42—45	
1901:								
Anfang . .	89	87 1/2	80—90	62—72	76—90	54—68	—	
Neue Ernte	78	76	—	—	—	—	—	94
Schluß . .	69	68	80—90	62—72	76—90	54—68	60—70	

[1] Die Ravensberger Spinnerei in Bielefeld war im Februar so gut beschäftigt, daß sie die Produktionseinschränkung für einige Wochen aufhob, im Frühling aber, wie sie von vornherein in einem Rundschreiben erklärte, wieder einbrachte. Auch von den übrigen Firmen soll die Abmachung eingehalten sein.

[2] Über die Flachsernte von 1902 vergl. Nachr. f. Handel u. Industrie 1902, Nr. 155.

[3] Nach den Angaben einer westfälischen Spinnerei.

Übersicht 11. Flachshedepreise.

	in Zittau (H. G. K.) % Kilogr. in Mk. ab russ. Station		in Breslau (H. K.) % Kilogr. in Mk.		in Königsberg i. Pr. (K.) % Kilogr. frei Fracht		
	Wiatka (½ I ½ II)	Wjasma (uns.)	feine	mittele u. geringe	feine	mittele	geringe
1899 Anfang . .	39	23	44—50	30—40	36—38	24—30	9—12
Neue Ernte.	41	24	—	—	—	—	—
Schluß. . .	42½	24	52—	40—	40—42	32—34	10—18
1900 Anfang . .	43	24	52—60	38—48	—	—	—
Neue Ernte.	49	35	—	—	—	—	—
Schluß. . .	55	30	56—66	42—	48—60	32—43	11—20
1901 Anfang . .	60	30	58—66	40—52	—	—	—
Neue Ernte.	69	31½	—	—	—	—	—
Schluß. . .	62	31	58—66	40—52	56—58	32—38	10—21

Übersicht 12. Preise für Leinengarn, roh, für 1 Schock in Mark, frei Fracht und Zoll in Zittau[1].

Jahr	Monat	Deutsche Kette (Mittel)		Österr. Schuß		
		Nr. 30	Nr. 40	Nr. 30	Nr. 40	Nr. 50
1899	August	52	44	48	40	36
1900	„	72	64	69	58	56
1901	Februar	84	72	73	63	60
1901	Mai	78	68	71	61	58
1901	Oktober	73	63	69	59	53
1901	Dezember	68	58	64	54	48

γ) Leinenweberei.

Die Leinenweberei hatte im Anfange der neunziger Jahre keine günstige Zeit durchzumachen. Die Produktion war vergrößert worden, namentlich durch den Übergang von Handweberei zu mechanischem Betriebe, die Produktionskosten (Kohle, Lebensmittel, Löhne) stiegen. Jetzt brachte der allgemeine wirtschaftliche Niedergang, die Verteuerung der Lebensmittel eine Minderung des Absatzes. Die Verkaufspreise waren ungenügend. Das 1892er Geschäft wurde von der Cholera verdorben. 1891 werden aus einzelnen Teilen Deutschlands große Lager und Betriebseinschränkungen gemeldet[2]. Nur die Exportwebereien, insbesondere Soraus, erfreuten sich einer besseren Lage, da der Absatz nach Amerika gut war. Die Mac

[1] H. G. K. Zittau 1901, II, S. 45/6.
[2] H. K. Bielefeld 1891, S. 72.

Kinley Bill hatte nur für grobe Leinen eine Zollerhöhung von 35 auf 50 % gebracht, während von Deutschland fast nur Ware mit mehr als 100 Fäden auf den Zoll im Geviert eingeführt wird. Als vom Spätherbste 1892 an infolge der Flachshausse sich in Deutschland ein flottes Geschäft entwickeln wollte, erlitt das Exportgeschäft, das der Chicagoer Weltausstellung wegen das Jahr recht vorteilhaft begonnen hatte, einen schweren Schlag durch die amerikanische Krisis, verschärft durch die Unsicherheit infolge der Verhandlungen über Zolltarifrevisionen und den Rückgang der Baumwollenpreise. Sorauer Fabrikate wurden „zu Schleuderpreisen verkauft, welche alles Dagewesene übersteigen“ [1]. Trotzdem mußte schon 1893 die Produktion eingeschränkt werden, und 1894 kam es zu Arbeiterentlassungen.

Natürlich drückten diese Verhältnisse auch auf den deutschen Markt [2]; dazu kam der russische Zollkrieg, der die Leinenindustrie zwar nur mittelbar beeinflußte durch den Rückgang des Absatzes nach den ostdeutschen Provinzen [3], dessen Beendigung durch den Handelsvertrag aber auch die darauf gesetzten Hoffnungen gar nicht erfüllte. Die von den Spinnern gemeinsam durchgeführten Preissteigerungen belebten zunächst das Leinengeschäft sehr infolge der Deckungskäufe vieler Grossisten; als dann aber die Webereien schrittweise ebenfalls zu Erhöhungen übergehen mußten, verflaute der Markt.

1894 stockte der Absatz allgemein, weil die Händler, die sich meist genügend eingedeckt hatten und an den Bestand der hohen Preise nicht glaubten, nur das Allernotwendigste kauften. Die Lager wuchsen, es kam zu Betriebseinstellungen [4], der plötzliche Rückgang auf dem Flachs- und Garnmarkte brachte dann noch große Verluste an den Beständen. Im ganzen wird das Jahr 1894 allgemein als das ungünstigste seit langer Zeit bezeichnet.

Von Ende 1894 an beginnt nun ein Aufschwung, der gleichmäßig, ununterbrochen fortschreitet bis in den Herbst 1899 hinein. Die günstige allgemeine Wirtschaftslage, die verhältnismäßig billigen Lebensmittel, sehr niedrige, andauernd sinkende Garnpreise bei gleichzeitigem Steigen der Baumwolle, günstige Richtung von Geschmack und Mode, namentlich im Wäschekonsume, brachten eine stets wachsende Zunahme des Absatzes. Wohl waren auch die Leinenpreise niedrig, mußten sogar teilweise von 1897 ab

[1] H. K. Sorau 1893, S. 12.

[2] H. K. Schweidnitz 1893, S. 8.

[3] H. K. Bielefeld 1893, S. 48.

[4] H. K. Bielefeld 1894, S. 102; Hirschberg 1893 (Handweberei); Sorau 1893, S. 12; 1894, S. 13.

etwas nachgeben, dem Garnmarkte folgend[1], aber sie ließen noch Verdienst. Zudem entschädigte der Umstand, daß auch bessere Sorten mehr als früher gekauft wurden.

Nicht so günstig lag das Exportgeschäft. Die Unruhen der Präsidentenwahl und die aufs neue einsetzende Wirtschaftskrisis in den Vereinigten Staaten 1896, dann der Dingleytarif, der in den ersten 6 Monaten von 1897 eine sehr starke Nachfrage und mit seinem Inkrafttreten vom Juli ab ein Stocken des Geschäftes hervorrief[2], 1898 der spanisch-amerikanische Krieg, der nicht nur den Handel lähmte, sondern auch einen Teil der amerikanischen Sommergäste von Deutschland fernhielt[3], alles das brachte namentlich die Sorauer Industrie in schlechte Lage; der Betrieb mußte stellenweise eingeschränkt werden, und nur das günstige Inlandsgeschäft half aus[4]. Auch auf den weniger wichtigen Auslandsmärkten traten Störungen ein, so durch Unruhen und Valutaschwankungen in Südamerika, durch eine plötzliche Zollerhöhung von 50 % in Norwegen 1897[5] und anderes. In Deutschland selbst bewirkte das Fallen der Baumwollenpreise 1897 eine vorübergehende Zurückhaltung der Käufer, schlesische Firmen erlitten Betriebsstörungen und Verluste durch Hochwasser 1897, der hohe Bankdiskont, der 1896 5 % überschritt, machte sich bemerkbar; aber alle diese Hemmungen wurden weit überwogen durch die erwähnten günstigen Einflüsse. Viele Berichte melden, daß man den spanisch-amerikanischen Krieg gar nicht gespürt habe; die Handelskammer Bielefeld führt sogar den Rückgang der Ausfuhr zum Teile auf den flotten Gang des stets angenehmeren heimischen Geschäftes zurück[6]. Die Produktion vermochte der Nachfrage nicht zu genügen, aller Orten wurden Erweiterungen der Betriebe vorgenommen, seit 1895 machte sich ein

[1] H. K. Schweidnitz 1897, Bielefeld 1897, Breslau 1898, Sindelfingen 1898, G. B. Kramsta 1898.

[2] Es betrug die Ausfuhr in tausend Mark aus dem

		im ersten	zweiten	dritten	vierten
		Vierteljahre			
Handelskammerbezirke Sorau	1896	511	395	498	416
	1897	545	582	141	188
Konsulatsbezirke Zittau . .	1896	672	462	707	597
	1897	713	866	361	604
" Breslau . .	1896	433	150	237	294
	1897	299	308	147	230

[3] H. K. Bielefeld 1898, S. 117.

[4] H. K. Sorau 1896; 1897, S. 21; 1898, S. 16; weniger ungünstig Zittau 1897 II, S. 57; Schweidnitz 1897, S. 14; 1898, S. 14.

[5] H. K. Hirschberg 1897.

[6] 1898, S. 115.

stets wachsender Mangel an Handwebern sowohl wie an Arbeitskräften für die mechanischen Betriebe geltend.

Im Sommer **1899** wurden die Käufer etwas zurückhaltend, weil sie auf eine günstige Flachsernte hofften; als dann aber infolge der Mißernte die große Aufwärtsbewegung auf dem Rohstoff- und Garnmarkte in Flachs und Baumwolle einsetzte, wurde die Nachfrage sehr lebhaft, der zurückgehaltene Bedarf machte sich geltend, und die meisten Zwischenhändler schlossen große Meinungskäufe zu den bisherigen Preisen ab. Trotz der Betriebserweiterungen konnte nicht genügend geliefert werden. Da die Webereien mit billigem Garne gut versorgt waren, gingen sie erst gegen Ende des Jahres mit sehr mäßigen Preisaufschlägen vor. Ein gemeinsames Rundschreiben kündigte im November eine allgemeine Erhöhung von 4 bis 8 % an, bis zum Ende des Jahres betrug die wirkliche Steigerung 6 bis 10 %[1]. Diese Erhöhungen wurden leicht durchgesetzt, und das Geschäft blieb auch in der ersten Hälfte des Jahres **1900** noch sehr flott. Dann aber gingen meist die billigen Garnvorräte zu Ende, es mußte zu ganz erheblich erhöhten Preisen eingekauft und eine mehrfache weitere Erhöhung der Warenpreise vorgenommen werden. Das brachte den Umschlag. Es zeigte sich auch hier wieder, daß die Leinenpreise eine gewisse Höhe nicht überschreiten dürfen. Sowohl im Inlande wie in Amerika wurden die Händler mißtrauisch und bezogen nur das Notwendigste; manche hatten sich auch wohl vorher überkauft. Dazu kam, daß vom Herbste 1900 ab die Allgemeinlage in Deutschland sich rasch verschlechterte und dadurch naturgemäß der Verbrauch von Leinenwaren zurückging. Außerdem genügten die zu erzielenden Preiserhöhungen durchaus noch nicht, um die Verteuerung der Garne und der sonstigen Produktionskosten (Löhne, Kohlen, Bleichmaterial, Eisen, Geld) auszugleichen. Die Preissteigerung betrug in Berlin für Halbleinen und grobe Leinen 15 %, für bessere 20 % und für feinste Leinen bis zu 30 %, in Sorau 20—25 %, in Königsberg i. Pr. 10—15 % für glatte Ware und 13—20 % für Gebild, gegenüber einer Garnhausse von über 50 %[2]. Die Weber arbeiteten dabei mit Verlust. Daher schränkten sie vielfach den Betrieb ein, durch Stillsetzen von Stühlen oder Verkürzung der Arbeitszeit. Besonders die Handweberei wurde in Mitleidenschaft gezogen. Für manche Firmen, welche sich reichlich eingedeckt hatten, insbesondere auch für die Spinnwebereien, die ihren Garnbedarf selbst erzeugen, war das Jahr sehr gewinnbringend[3].

---

[1] K. Berlin 1899, S. 177. In Landeshut betrug die Steigerung 10—15 %. H. K. 1899, S. 5.

[2] K. Berlin II, S. 163; Königsberg S. 127.

[3] Z. B. Kramsta, Erdmannsdorf, Blaubeuren.

Am 29. Dezember wurde in Münster i. W. ein „Verband der westdeutschen Leinen-, Halbleinen- und Gebildwebereien" gegründet, der zur Erzielung der „dringend notwendigen Preisaufbesserung" eine Betriebseinschränkung von 20 % einstimmig für erforderlich erachtete[1]. Die Generalversammlung vom 2. April 1901 beschloß das Festhalten an den Beschränkungen, die „sich nach der jeweiligen Geschäftslage richten sollten"[2].

Die ungünstigen Verhältnisse hielten an und verschärften sich noch im Laufe des Jahres **1901**. In den ersten Monaten war noch einigermaßen Absatz, die Preise konnten stellenweise noch etwas erhöht werden, wenn auch keineswegs den immer steigenden Garnpreisen entsprechend. Dann wurde die Kauflust immer geringer, teils wegen der Preisverhältnisse, teils weil infolge der anhaltenden schlechten Allgemeinlage die Kaufkraft der Massen beträchtlich gesunken war. Die Preise gaben in der zweiten Hälfte wieder nach (allmählich bis zu 10 %), weil Baumwolle billig wurde, Flachs und Gespinste ihr folgten. Alle Webereien, mit wenigen Ausnahmen, kamen zu Betriebseinschränkungen, die sich im Westen bis zu 40 % gesteigert haben sollen. Im ganzen dürfte die Mindererzeugung 20—25 % betragen[3]. Manche Firmen gingen auch zur Fabrikation von baumwollenen Geweben über[4]. Trotzdem wuchsen die Lager, die Preiskonzessionen machten die Käufer nur noch unsicherer; es kam zu Notverkäufen. In Süddeutschland sollen Lausitzer Waren nach Gewicht verramscht worden sein. Einzelne Bezirke, wie der Zittauer[5] und der Oppelner, erfuhren eine Erleichterung dadurch, daß der Auslandsmarkt, namentlich Nordamerika, befriedigend blieb; vom Herbste an hob sich auch der Export Soraus[6]. Zu dieser Zeit nahm auch in Deutschland infolge der Ermäßigungen bei Garn- und Gewebepreisen die Nachfrage etwas zu.

In den ersten Monaten 1902 wird von verschiedenen Seiten[7] über ein flottes Geschäft bei allerdings unlohnenden Preisen berichtet. Im Sommer machte sich eine Abschwächung bemerkbar, die aber stets um diese Zeit einzutreten pflegt. Jedenfalls scheint das Schlimmste überstanden zu

---

[1] Bindende Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Anwesend waren 40 Firmeninhaber, 10 andere erklärten sich einverstanden. Ende 1901 zählte der Verband 46 Mitglieder in Rheinland und Westfalen.

[2] D. L. J. XIX, Nr. 940.

[3] H. K. Bielefeld, S. 184.

[4] H. K. Breslau, S. 224.

[5] H. G. K. Zittau II, S. 63; H. K. Oppeln S. 148.

[6] H. K. Sorau II Halbj., S. 84; ebenso Schweidnitz, S. 10.

[7] Z. B. Bielefeld, Schweidnitz.

sein und die Lage im allgemeinen nicht mehr so ungünstig wie bei anderen Industrien, wenn auch von manchen Seiten noch sehr geklagt wird [1].

Die Schwankungen der Preise veranschaulicht folgende kleine Übersicht aus Sorau.

Übersicht 13. Leinenpreise.

Es kosteten in Mark:

	baumwollener Köper der Meter	rein leinene Mundtücher Größe 65/65 cm das Dutzend	halbleinene Tischtücher Größe 115/115 cm das Dutzend
Januar 1899	—,75	6,—	11,50
" 1900	—,80	6,25	12,—
April 1900	—,90	6,60	13,—
Januar 1901	—,82½	7,—	14,—
Mai 1901	—,77½	7,25	12,75
Januar 1902	—,75	6,75	13,—

Anhang: Besondere Gewebe.

Während im vorhergehenden die allgemeine Konjunktur der Weberei skizziert wurde, mögen hier noch einige Bemerkungen Platz finden über Abweichungen in einzelnen Zweigen.

Die Handwebereien

befanden sich im allgemeinen in weniger günstiger Lage als die mechanischen. Soweit beide gleiche oder ähnliche Sorten fertigen, ist die Maschine überlegen; ein Teil der Fortschritte der mechanischen ist auf Kosten der Handweberei gemacht worden. Ferner werden auf Handstühlen meist bessere, teurere Artikel gearbeitet, deren Absatz zeitweise (namentlich in Gebild) besonders schwach war. Außerdem machte sich gerade hier in der Zeit des Aufschwunges der Arbeitermangel besonders fühlbar. Daher haben die Handwebereien die guten Jahre nicht ganz so genossen und unter den schlechten mehr gelitten als die mechanischen Großwebereien.

In Tischzeug

war die Konjunktur insofern abweichend, als der Umsatz von feinen Waren 1892 und 1893 mehr zurückging und seit 1895 weniger zunahm als der von groben Sorten und von glattem Leinen. Der Grund liegt in der ungünstigen Moderichtung. Nirgends hat sich das Bestreben, für wenig Geld eine glänzende Ausstattung zu haben, so gezeigt wie hier. Außerdem litt gerade das Geschäft in Jaquard und Damast unter dem Rückgange des amerikanischen Exportes. Die Preise konnten deswegen in den Jahren 1899—1901 beträchtlich weniger erhöht werden als die glatter Leinen, dafür blieb aber auch der Absatz ein besserer.

[1] Aus dem Westdeutschen Verbande wurde mir z. B. noch unter dem 4. September geschrieben: „Eine Besserung der Lage ist augenblicklich nicht abzusehen."

Das Halbleinen

nimmt eine Mittelstellung ein zwischen Leinen und Baumwolle. Da neuerdings die mechanischen Webereien sehr schönes Halbleinen herstellen, das an äußerem Ansehen dem reinen Leinen kaum etwas nachgibt, so ist es erklärlich, wenn es in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges und hoher Flachspreise vermöge seiner Billigkeit geeignet ist, das Leinen zu verdrängen. Das geschah auch 1891—94[1]. Als dagegen 1895 Baumwolle plötzlich um 20 % aufschlug, während die Flachspreise heruntergingen, wurde das Wertverhältnis ungünstig für das Halbleinen, und nun vollzog sich umgekehrt ein Zurückdrängen seines Verbrauches. Für die besseren Sorten trat wieder reines Leinen in seine Rechte, die billigen wurden durch reine Baumwolle ersetzt[2]. Von 1897 fielen die Baumwollennotierungen wieder, aber nun verlangten die Käufer allgemein Ermäßigungen des Halbleinens, die zur Bedeutung der baumwollenen Kette in keinem richtigen Verhältnisse standen. Infolgedessen wurde in den nächsten Jahren über Verluste an den Lagern und ungenügende Verkaufspreise geklagt[3]. Eine Ausnahme davon macht das Bielefelder mechanische Halbleinen, eine sehr gute Ware, die sich fortwährend eines flotten Absatzes erfreute[4].

Die Taschentuchweberei

ist in gewissem Sinne eine Saisonindustrie, indem kurz vor Weihnachten die Nachfrage sich außerordentlich drängt und die Sommermonate still sind. Da bis gegen Ende der neunziger Jahre leinene Taschentücher fast ausnahmelos auf Handstühlen hergestellt wurden[5] und die Weber meist im Sommer anderen Beschäftigungen nachgehen[6], so muß schon im Winter für das nächste Weihnachtsfest mit vorgearbeitet werden; die Lager sind deshalb Konjunkturschwankungen ausgesetzt. Neben den zwei Mittelpunkten der Industrie: Bielefeld für feine, leinene Tücher, Lauban für billigere, halbleinene und baumwollene, wird der Artikel auch an anderen Plätzen hergestellt[7]; insbesondere dient er als Lückenbüßer, wenn keine lohnendere Beschäftigung für die Stühle vorhanden ist. Daher herrschen in Baumwollentüchern meist sehr großes Angebot, niedrige Preise und wenig Verdienst. Die Konjunktur der Leinentücher hat sich verschieden gestaltet. Während in den billigeren, schlesischen Sorten die Jahre 1891—94 sehr wenig befriedigten, der Absatz teilweise flau, die Preise sehr gedrückt waren, lauten die Berichte aus Bielefeld erheblich günstiger. Von 1895 an begann dann ein allgemeiner Aufschwung. Die Preise stiegen allerdings nur langsam[8], aber die Nachfrage wurde außerordentlich lebhaft. Ob-

[1] K. Berlin 1894, H. K. Bielefeld 1895, Lauban 1890, 1894.

[2] K. Berlin 1895, 1896. H. K. Lauban 1895, 1896.

[3] H. K. Lauban 1897, 1898, 1899. Schweidnitz 1897, 1898. Sorau 1897.

[4] H. K. Bielefeld 1893, 1895, 1896, 1898. D. L. J. Rückblick auf 1897.

[5] Baumwollene Tücher wurden in Lauban schon 1894 vorwiegend mechanisch hergestellt, leinene seit 1899.

[6] In Lauban als Bauarbeiter, im Lippischen als Ziegler u. s. w.

[7] Z. B. Schweidnitz, Görlitz, Sachsen, Süddeutschland.

[8] In Lauban von 1895—1900 um durchschnittlich 12—15 %, in Görlitz um 5—6 %.

gleich die Produktion nach Möglichkeit vergrößert wurde, seit 1899 auch eine Reihe von mechanischen Fabriken entstanden, zeigte sich häufig, namentlich in der Zeit vor Weihnachten, ein Mangel an Ware. Es wurde, soweit angängig, mit Überstunden gearbeitet; die Arbeitslöhne stiegen beträchtlich; die schlesischen Fabrikanten borgten sich gegenseitig Waren zur Aushilfe.

Im Herbste 1900 trat mit dem Umschwunge sowohl der allgemeinen Lage wie der übrigen Leinenweberei auch in der schlesischen Taschentuchindustrie ein Rückschlag ein. Der Absatz wurde flau, der Umsatz verringerte sich um etwa 10%, die Preise fielen ziemlich plötzlich um 5—10%. Im Sommer 1901 ging man zu Betriebseinschränkungen über, die Arbeitszeit wurde durchschnittlich um zwei Stunden gekürzt, eine Anzahl mechanischer und Handweber entlassen. Die Lager wuchsen, und trotz einzelner „Notverkäufe" waren sie auch im Frühjahre 1902 noch nicht geräumt. Am stärksten war der Rückgang bei reinleinenen Tüchern; hier hielt auch die Stockung am längsten an, während einzelne Fabriken, die vorwiegend Halbleinen und Baumwolle arbeiten, im Frühling 1902 den Betrieb wieder voll aufnehmen konnten.

Anders in Bielefeld und Umgegend. Hier brachte der Herbst 1899 eine erhebliche Steigerung der Nachfrage, die auch während des ganzen Jahres 1900 „nichts zu wünschen übrig ließ". Die Preise konnten etwas erhöht werden; das Ergebnis war finanziell für manche Firmen ein sehr gutes. Auch 1901 war die Nachfrage, wenn auch nicht so lebhaft wie vorher, doch „noch befriedigend", und man ging mit kleinen Lagerbeständen ins neue Jahr hinüber[1]. Den Grund der verschiedenartigen Marktgestaltung sehe ich in folgendem:

1. Die feinere Bielefelder Ware (reines Leinen) wird fast ausschließlich von bessergestelltem Publikum gekauft. Die Ausgabe für Taschentücher macht einen so geringen Betrag aus, daß die wirtschaftliche Depression keinen Einfluß auf den Verbrauch hatte.

2. Da die Bielefelder Industrie noch ganz auf der Handweberei beruht und die Handweber knapp waren, konnte keine große Ausdehnung der Produktion stattfinden, wie sie Lauban durch den Übergang zum mechanischen Betriebe bewirkte.

3. Bei steigenden Preisen wird die billige schlesische Ware bald von Halbleinen oder gar Baumwolle verdrängt, während die feinere westfälische sich behaupten kann.

Über die Preisschwankungen unterrichtet die Übersicht 14 auf nächster Seite, die Großhandelspreise einer schlesischen Taschentuchweberei enthält.

Über sonstige Gewebe

wäre vielleicht noch zu bemerken, daß ganz grobe, rohe Waren, sogenannte Sack- und Packleinen, an dem Aufschwunge wenig teil genommen haben, weil teilweise durch hohe Zölle in den früheren Absatzgebieten[2], hauptsächlich aber durch den Wettbewerb der Jute das Geschäft allmählich zurückgeht. Ähnliches Schicksal hat die Segeltuchweberei, die namentlich unter dem Rückgange der Segelschiffahrt leidet. Halbleinene Rock- und Hosenstoffe, wie sie namentlich

[1] H. K. Bielefeld 1900, S. 128. 1901 II, S. 183.

[2] Z. B. Portugal seit 1892. H. G. K. Zittau 1895, S. 149.

im Zittauer Bezirke gefertigt werden, ſind vollſtändig von der Witterung abhängig, ſodaß hier die Konjunktur von Jahr zu Jahr wechſelte.

Überſicht 14. Taſchentücherpreiſe.

Preiſe für 1 Dutzend in Mark:

	rein leinene Tücher,					halbleinene		baumwollene	
	Größe 48/48 cm					48/48 cm		44/44	47/47 cm
Gangzahl[1]:	29	36	38	40	50[2]	40	Fäden[3]:	18/19	18/19
bis 1893	2,—	3,20	3,85	3,85	5,40	2,50		—,95	1,65
1900	2,40	3,40	3,75	4,20	5,75	2,70		1,10	1,80
Mai 1902	2,25	3,30	3,45	3,75	5,40	2,35		—,96	1,60

δ) Veredelungsinduſtrie.

Die Veredelungsinduſtrie, insbeſondere Bleicherei und Appretur, iſt auf das engſte mit der Spinnerei und Weberei verknüpft, teilt darum im allgemeinen auch deren Konjunktur: Die erſten neunziger Jahre mäßig, 1894 ſchlecht, dann gute Jahre bis 1900 und ſchließlich den Rückfall. Nur trafen noch einige beſondere Umſtände ein, welche die Lage der Bleichereien ungünſtig beeinflußten. Die Stückbleichen haben darunter gelitten, daß ſchon ſeit einem Jahrzehnte oder länger die im fertigen Stücke gebleichte Ware (ſogenannte Bleichleinen) verdrängt wird durch ſolche aus gebleichtem Garne (ſogenannte Creasleinen[4]). Der Grund liegt einmal in der größeren Sicherheit für den Käufer, daß der Bleichprozeß die Ware nicht geſchädigt hat, denn ein verbranntes Garn läßt ſich nicht verweben; zum anderen aber auch wohl darin, daß der Weber ſein Kapital ſchneller umſetzt, wenn er fertig gebleichte oder zum mindeſten vorgebleichte Geſpinſte kauft. Von dieſer Verſchiebung haben aber die Garnbleichen keinen großen Vorteil gezogen, weil die größeren Spinnereien eigene Bleichen haben und die Einfuhr ausländiſchen, rohen Garnes, deſſen Behandlung den ſelbſtändigen Bleichern die Hauptbeſchäftigung gibt, in der Zeit des Aufſchwunges und geſteigerten Garnverbrauches nicht nur nicht zugenommen, ſondern anfangs ſogar abgenommen hat. Es wurden nach der Reichsſtatiſtik eingeführt:

1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	
11 741	10 329	8 932	9 510	9 899	11 705	12 994	11 980	Tonnen.

[1] Der Gang hat 40 Fäden.

[2] In feinſten Sorten ſind die Erhöhungen geringer, weil dafür auch vorher die Preiſe gut waren.

[3] Fadenzahl auf ½ cm.

[4] Nach dem Berichte der Göttinger H. K. 1897, S. 83 machten auf der dortigen Muſterbleiche die graugarnigen Leinen 1885/86 noch 42½ % der geſamten Ware aus, 1896/97 dagegen nicht einmal mehr 10 %.

Ungünstig lauten namentlich die Berichte aus Schlesien (Schweidnitz), wo vielleicht die Zahl der Bleichen eine zu große ist. Hier hatte früher auf Grund des zollfreien Veredelungsverkehres und der Zollfreiheit roher böhmischer Leinen ein außerordentlich reges Geschäft mit den gebleichten und appretierten böhmischen Waren sowohl nach dem Auslande wie nach dem Inlande bestanden, das durch Aufhebung der Zollfreiheit 1879 abgeschnitten wurde[1].

Ziemlich unterschiedslos wird von allen Bleichern und in allen Jahren geklagt über zu geringe Erträge der Betriebe. Die Produktionskosten stiegen beträchtlich, namentlich die Kohlenpreise; die Arbeitslöhne mußten wiederholt aufgebessert werden, da die Arbeitskräfte rar waren[2]; die Ermäßigung der Chlorpreise durch das neue, elektrolytische Verfahren nützte wenig, da sich 1898 ein Kartell bildete, das die Preise hochhielt[3]. Auch die Sodapreise wurden von einem Kartelle nahezu um den Zollbetrag (25 % vom Werte) über dem Weltmarktspreise gehalten. Dagegen waren Erhöhungen der Bleichlöhne nur selten durchzusetzen[4]. Der im Jahre 1898 von einer Zittauer Firma angeregte Versuch, durch Übereinkunft der schlesischen und sächsischen Leinengarnbleicher eine „gleichmäßige Ausführung der verschiedenen Bleichgrade und eine Aufbesserung bezw. eine allgemeine Festsetzung der Bleichpreise herbeizuführen", scheiterte an der Zurückhaltung einiger großer, schlesischer Unternehmer[5]. Dagegen gelang es den Stückbleichern zu Lauban, in demselben Jahre einen „Ring" zu bilden[6] und eine Erhöhung der Bleichpreise um durchschnittlich 10 % durchzusetzen. Die durch Konventionalstrafe gesicherte Übereinkunft lief zunächst auf drei Jahre und wurde dann um ein Jahr verlängert. Die Fabrikanten versuchten sie zu sprengen, und sie soll auch in der Zeit des Niederganges nicht mehr eingehalten worden sein.

Vom Sommer 1900 an kam auch für die Veredelungsindustrie der Rückgang. Die Beschäftigung wurde ungenügend, die Produktion beschränkt[7],

---

[1] Potthoff a. a. O. S. 30. Gothein: a. a. O. S. 237.

[2] Die Erhöhungen werden gegen 20 % betragen haben. Vgl. Abschn. III, 3.

[3] Es verkaufte 1899 zu 12—13 Mark für 100 kg franko, während der Chlorkalk in England 7 Mk. kostete und der Zoll 3 Mk. brutto gleich 3⅓ Mk. netto beträgt. Gegenwärtig fordert das Kartell im Inlande Mk. 13,50, frei London Mk. 7,75. (Frankf. Ztg.)

[4] Schweidnitz 1898, Lauban 1898, 1900, Hirschberg 1900: 5 %, Reutlingen 1899.

[5] H. G. K. Zittau 1898. II S. 67. H. K. Lauban 1898, S. 5.

[6] H. K. Lauban 1898, S. 5.

[7] 1901: Zittau, Schweidnitz, Lauban.

Arbeiter wurden entlassen[1], einzelne Firmen stellten den Betrieb ganz ein[2]. Die einzige (westfälische) Aktiengesellschaft der Branche, die sich nur mit Stückbleiche beschäftigt, verteilte bei einem Aktienkapitale von rund 400 000 M. folgende Dividenden, welche die durchschnittliche Rentabilität der Branche sicher übersteigen:

1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
7	7½	9	7½	8	8	10	8	7	7	5 %

b) Wäscheindustrie.

Die Wäscheindustrie ist von der Konjunktur des Leinens nur zum Teile abhängig, da sie mehr Baumwolle als Leinen und daneben auch fast alle übrigen Textilstoffe verarbeitet[3]. Für feine Wäschestücke spielt ein kleiner Preisaufschlag des Leinens keine Rolle, bei geringen tritt in solchen Fällen Ersatz durch Halbleinen oder Baumwolle ein. Das ist für den Wäschefabrikanten insofern von Bedeutung, als der Verdienst um so geringer zu sein pflegt, je geringer der verkaufte Artikel ist. Die Kragen- und Manschettenfabriken verarbeiten fast gar kein deutsches sondern fast ausschließlich irisches Leinen, sodaß der deutsche Leinenpreis nicht in Frage kommt.

Die Wäscheindustrie ist eine junge Industrie, für die sich noch fortwährend neue Arbeitsgebiete aus der Hauswirtschaft loslösen. Schon daraus läßt sich folgern, daß, solange nicht besondere Verhältnisse eintreten, die Lage sich in aufsteigender Linie bewegen wird. Der Aufschwung, der seit den siebziger Jahren herrschte, erfuhr im Anfange der neunziger Jahre eine Unterbrechung. Die allgemeine, ungünstige Wirtschaftslage, hohe Lebensmittelpreise, mehrfache Arbeiterausstände, die Beschränkung der Arbeitszeit durch § 137 der Gewerbeordnung, steigende Preise für Leinen, Baumwolle, Kohlen, Stärke, teilweise Lohnerhöhungen; dazu die Cholera 1892, das Ausbleiben der Fremden wegen der Chikagoer Ausstellung 1893, die Unterbrechung der amerikanischen Ausfuhr durch die Mac Kinley Bill und die Verschlechterung der dortigen wirtschaftlichen Lage; die Enttäuschung, daß der russische Handelsvertrag gar keine Ermäßigung der prohibitiven Wäschezölle brachte, alles das wirkte nach den Interessentenberichten zusammen, um den Absatz und namentlich den Gewinn der Wäschefabriken zu mindern und das Jahr **1894** zu dem ungünstigsten seit langem zu machen. Da wegen der Vielseitigkeit der Erzeugnisse und der Anfertigung nach Maß wenig auf

[1] Lauban 1900.

[2] Lauban 1900, Zittau 1901.

[3] In Berlin wurden 1895 75 % der gesamten Leibwäsche aus baumwollenen Geweben gefertigt. K. S. 205.

Lager gearbeitet werden kann, mußte ein Teil der Arbeiter zeitweise feiern [1]. Immerhin konnte von einer Notlage der Industrie keine Rede sein, sondern nur von einem Stillstande, der sich auch in wachsender Nachfrage nach billigen zu Ungunsten der besseren, rein leinenen Artikel bemerkbar machte [2].

Von Ende 1894 ab begann wieder ein lebhafter Aufschwung, der bis zum Ende des Jahrhunderts nur „gute, teilweise sehr gute" [3] Jahre brachte. Mit dem allgemeinen Fortschreiten der wirtschaftlichen Lage wuchs auch der Absatz an Wäsche, namentlich ging der Mittelstand wieder zu besseren Sorten über; auch die Mode war meist günstig, ihr mehrfacher Wechsel bedingte einen entsprechenden Mehrverbrauch. Das Verbot des Detailreisens, das eine Hinderung des Geschäftes hätte bringen können, wurde sehr bald durch eine Ausnahmebestimmung unschädlich gemacht (1896). Auch die außerdeutschen Staaten waren im allgemeinen gute Abnehmer, namentlich die Niederlande, Großbritannien, die Schweiz und Skandinavien. Natürlich fehlt es in den Berichten nicht an Klagen, so über die Unmöglichkeit, in Rußland das alte Absatzgebiet wiederzugewinnen, über den Rückgang des amerikanischen Geschäftes infolge der hohen Zölle sowie der Störungen bei der Präsidentenwahl und Änderung des Tarifes (1896/97); über die Lasten der Sozialpolitik, insbesondere die Bestimmung des 5 ½ Uhr-Schlusses an den Vorabenden vor Sonn- und Feiertagen [4]; über den scharfen Wettbewerb namentlich in Stapelsachen, der den Artikel allzu unlohnend machte, über den steigenden Wettbewerb Österreichs und Italiens [5] u. s. w. Aber die Tatsachen zeigen trotz dieser Klagen ein erfreuliches Fortschreiten der Industrie. Die Nachfrage und Produktion wuchs, viele Fabriken vergrößerten sich, außerdem wurde durch den „Übergang vom Haus- und Werkstättenbetriebe zum Fabrikbetriebe mit Dampfkraft und allen maschinellen Hilfsmitteln der Neuzeit" [6] die Leistungsfähigkeit beträchtlich gesteigert. Trotzdem konnte die Produktion oft nicht der Nachfrage genügen, namentlich

---

[1] H. K. Bielefeld 1894, S. 100.

[2] K. Berlin 1894, S. 230.

[3] H. G. K. Ulm 1895.

[4] H. K. Bielefeld 1895.

[5] zu dessen Überwindung die Berliner Fabrikanten 1898 „eine Unterstützung von Staats und Rechts wegen erbitten, die den Vorsprung des konkurrierenden Auslandes einigermaßen wett macht: 1. Billigere Zölle auf irisches Leinen und Baumwolle. 2. Zulassung von Transito-Werkstätten (wie in Italien und auch in Hamburg), die es ermöglichen, ausländische Stoffe unverzollt zu verarbeiten." K. Berlin 1898, S. 191. Der Zoll beträgt heute 120 Mk. für 100 kg.

[6] H. K. Bielefeld 1896, S. 122.

kurz vor den Festen: Ostern, Pfingsten, Weihnachten drängten sich die eiligen Aufträge außerordentlich. An geschulten Arbeitskräften, namentlich für bessere Sachen, war Mangel; die Arbeitslöhne stiegen.

Im Herbste **1900** kam der Umschwung. Der allgemeine geschäftliche Niedergang verringerte den Konsum, die außerordentliche Höhe der Leinen- und Baumwollenpreise, die natürlich auch für alle daraus gefertigten Artikel Preissteigerungen im Gefolge hatte, machte die Händler, die sich meist rechtzeitig gedeckt hatten, vorsichtig und zurückhaltend. Dazu kamen die politischen Wirren (China, Südafrika), die eine weitere Verschlechterung des Geschäftes befürchten ließen. Der Umsatz nahm daher ab. In Bielefeld waren eine Reihe Firmen so wenig beschäftigt, daß eine „große Anzahl von Arbeitskräften Wochen, ja Monate lang keinen Verdienst fanden“ [1]. Die Berliner Häuser, die durch die Ausrüstung unserer Truppen für China und durch den Bedarf einer Reihe neu entstandener Staatsanstalten gut beschäftigt waren, bezeichnen das Jahr meist noch als ein gutes; erst gegen sein Ende machte sich durch den Druck von der Provinz aus der Rückgang bemerkbar. Auch die sächsische Industrie hatte „im großen und ganzen einen befriedigenden Geschäftsgang“ [2].

Das Jahr **1901** stand allgemein im Zeichen des Niederganges, der auch 1902 noch anhielt. Namentlich die Fabrikanten billiger Artikel, die sich sehr vergrößert hatten, litten an Überproduktion. Um die mühsam angelernten Arbeitskräfte nicht zu verlieren, wurde viel auf Lager gearbeitet. Trotzdem wurde die Produktion nach Möglichkeit eingeschränkt; in der Kragen- und Manschettenbranche soll sie um mindestens 10—15 % zurückgegangen sein. In der Wäschekonfektion, speziell Berlins, waren die Betriebe teilweise noch gut, teilweise aber auch sehr wenig beschäftigt, sodaß in der zweiten Hälfte 1901 manche nur halbe Tage arbeiten ließen [3]. Im Plauener Bezirke bewirkte eine Steigerung des Absatzes im letzten Vierteljahre 1901, daß zwar nicht der Umsatz der Vorjahre erreicht wurde, aber „im ganzen das Geschäftsergebnis noch als befriedigend bezeichnet werden konnte“ und weder eine Produktionseinschränkung noch eine Herabsetzung der Löhne oder Entlassung von Arbeitern vorgenommen wurde. Hier trat die Herrenwäscheindustrie auch mit ziemlich günstigen Aussichten ins Jahr 1902 ein [4].

---

[1] H. K. Bielefeld 1900, S. 126.
[2] H. G. K. Plauen 1900 I, S. 181.
[3] K. Berlin 1901, S. 172/4.
[4] H. G. K. Plauen 1901 I, S. 217.

c) Hanfindustrie.

α) Hanfbau.

Vom Hanfe gilt Ähnliches wie vom Flachse. Auch hier ist der Anbau aus den gleichen Gründen im Rückgange begriffen. In Deutschland betrug die bestellte Fläche

1878	1883	1893	1900
21 200	15 255	7921	3537 ha

Nur im Südwesten wird noch in erheblichem Maße Hanf gezogen („rheinischer" und „badischer" Hanf). Auch in den übrigen europäischen Staaten und Nordamerika soll der Anbau in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen sein; die jährliche Produktion wird auf etwa 330 Mill. kg geschätzt, von denen 110—120 auf Rußland, 80 auf Italien, 75 auf Österreich-Ungarn, 25 auf Frankreich und reichlich 10 Mill. kg auf Deutschland entfallen sollen[1].

Die Angaben über den russischen Hanfbau sind noch unzuverlässiger als die über den Flachsbau. Während bei Kovalevski[2] z. B. die Hanfernte mit 200 000 t angegeben wird, betrug sie nach dem Finanzanzeiger im Durchschnitte der letzten Jahre nur 103000 t[3]. An anderer Stelle gibt dieselbe Quelle sowohl die Anbaufläche wie den Ernteertrag um rund 20% höher an[4]. Die Zusammenstellung einer Übersicht hat daher wenig Zweck. Die Ausfuhr Rußlands soll im letzten Jahrzehnte von 3 auf 2½ Mill. Pud abgenommen haben, großenteils wegen zunehmenden Bedarfes der einheimischen Industrie, der nach Kovalevski[2] 50000 Tonnen beträgt. Dagegen steigt die Ausfuhr aus Italien und den überseeischen Ursprungsländern. Es wurden exportiert[5]:

aus Italien	Hanf roh	1900	rund	50000	Tonnen
„ „	„ gehechelt	„	„	2000	„
„ „	„ Werg	„	„	3000	„
„ Neuseeland	Flachs	„	„	16000	„
von den Philippinen	Manilahanf	1871	„	29000	„
„ „ „	„	1895	„	106000	„
„ „ „	„	1901	„	329000	„

Die Einfuhr Deutschlands in den verschiedenen Rohstoffen, sowie deren Durchschnittspreise, sind im Anhange dargestellt. Die Hanfernte ist nicht

[1] Vgl. Handw. der Staatsw. V, S. 612, Wörterb. d. Volksw. II, S. 186. Brockhaus Konvers.-Lex. 14. Aufl. VIII, S. 780. Die Angaben weichen stark von einander ab.

[2] a. a. O. S. 359.

[3] D. L. J. XX, Nr. 995.

[4] D. L. J. XVIII, Nr. 933. Vollständig andere Zahlen wieder (50 bis 100% höher) bringt D. L. J. XIX. 991.

[5] Nachr. f. Handel u. Ind. 1902, Nr. 76 u. 98. Wirminghaus a. a. O. S. 186.

so großen Schwankungen ausgesetzt wie die Flachsernte, der Hanfpreis nicht von so großer Bedeutung für die Industrie wie der Flachspreis. Denn der Konsum ist weniger von den Preisen abhängig, weil die Erzeugnisse (Taue, Bindfaden u. s. w.) fast ausschließlich nicht Genußgüter sondern Produktionsmittel sind.

Die Hanfpreise haben an der allgemeinen Hausse der letzten Jahre teilgenommen. Russischer Hanf stand am tiefsten 1891/92, stieg dann mit einigen Schwankungen bis 1899 um 30 % und in den letzten 2 Jahren um weitere 20 %. Stärker noch war die Bewegung in Hanfwerg, dessen Preise 1900 um 70—80 % in die Höhe gingen[1]. Italienischer Hanf begann nach einem vorübergehend niedrigen Preisstande 1899 zu steigen, zunächst um 15 %, 1900 um weitere 10 %, während Hede sehr gesucht war und um 50 % hinaufging. 1901 gingen die Hanfpreise nochmals um 5 % höher und behielten auch 1902 die steigende Richtung bei[2]. Die überseeischen Spinnstoffe erfuhren infolge der kriegerischen Verwickelungen seit 1899 und infolge eines Ausfuhrzolles, der 1901 auf Manilahanf gelegt wurde, eine allgemeine Erhöhung, welche die Preise teilweise mehr als verdoppelte. Folgende Übersicht veranschaulicht die Bewegung:

Übersicht 15.

a) Preise für russische Hänfe.

Einkaufspreise für 100 kg in Mark in Königsberg, ohne Platzkosten[3].

Zeit	Königsberger Mittellagen	Malestovker Lagen	Petersburger Lagen	Hanfhede[4]
Ende 1896	60—62	54	44—45	18—26
„ 1897	57—59	50—51	36—42	16—24
„ 1898	52—55	47—50	42—46	21—26
„ 1899	57—58	52—53	46—49	24—31
„ 1900	62—65	60—64	51—55	27—36
„ 1901	58—62	57—59	50—56	25—33

b) Preise für italienischen Rohhanf[5].

Marke Pa. Päsano, 100 kg frei Bord Neapel, in Mark.

Jahr	Januar	Juni	Oktober
1894	65,60	68,—	67,20
1895	66,20	67,20	66,40

[1] K. Königsberg 1900, S. 76.
[2] D. L. J. XVIII, Nr. 888, XIX, Nr. 941, XX, Nr. 993.
[3] Nach den Berichten der Korporation. Dort auch Angaben für weitere Sorten.
[4] Feine polnische Hede stieg Ende 1900 auf 36—40, 1901 auf 36—38 Mk.
[5] Nach den Angaben eines Breslauer Handlungshauses.

Jahr	Januar	Juni	Oktober
1896	67,20	64,80	65,60
1897	64,40	62,40	62,40
1898	61,60	62,40	66,40
1899	62,20	68,—	63,20
1900	85,60	70,40	70,40
1901	72,80	74,40	72,80

c) Preise für gehechelten italienischen Hanf[1].

Für 100 kg, in Mark, frei Triest.

Jahr	Marke: Mazoni			Marke: Grafietta		
	Januar	Juli	September	Januar	Juli	September
1894	87	87½	88	78	78½	79
1895	85	85	85	76	76	76
1896	86	89	89	77	75	75
1897	90	82	85	74	68½	72
1898	84	84	83	70	70	69
1899	88	88	81	74	74	70
1900	86	88	88	65	75	75
1901	88	88	90	80	80	80
1902	87½	95	97	80	86	88

d) Preise für überseeische Spinnstoffe.

Für 100 kg cif Hamburg, in Mark.

Jahr	Monat	Manilahanf[2] fair current	Aloehanf[2] (Mauritius)	Agavefaser		Neuseeländer Flachs[4]		
				Sisal[2]	Mex. fib.[3]	fair	extra	fine
1897	Januar	—	—	—	35	—	—	—
	Dezember	—	—	—	38	—	—	—
1898	Jan./Febr.	36—40	44—46	36—40	32	—	—	—
	Mai/Juni	56—76	46—61	46—96	36—52	—	—	—
	Sept./Okt.	58—66	52—54	66—74	52—41	—	—	—
1899	Januar	50—54	52—54	58—60	44	—	—	—
	Juni	74—78	62—64	66—68	47½	—	—	—
	Oktober	124—128	72—74	90—92	50½	—	—	—
1900	Januar	130—140	74—79	86—92	52½			
	Juni	76—82	68—72	74—80	52	24—26	30—32	34—36
	Oktober	54—68	52—56	56—60	51			
1901	Januar	60—66	46—50	54—58	43	—	—	—
	Mai	—	—	—	46½	30	36	38—40
	Juni	66—70	52—54	64—66	45	—	37	46—48
	Oktober	82—98	62—68	72—80	43	—	—	—

[1] Nach den Angaben eines Breslauer Handlungshauses.

[2] Nach den Angaben eines Londoner Handelshauses.

[3] Nach den Vierteljahrsheften der deutsch. Reichsstat.

[4] Nachrichten f. Handel u. Ind. 1902, Nr. 98. Preise frei Verschiffungshafen in Neu-Seeland.

β) Herstellung von Nähgarn und Zwirn.

Nähgarn und Zwirn werden zwar fast ausschließlich aus Flachs, nicht aus Hanf hergestellt, finden aber doch wohl am besten hier ihre Besprechung. Die Herstellung erfolgt teils in besonderen Anstalten, teils in Verbindung mit Hanfspinnerei, Bindfadenfabrikation, Flachsspinnerei, auch Garnbleiche (Zittau). Die Berichte lauten fortdauernd nicht günstig. Die Nachfrage richtete sich immer mehr auf möglichst billige Sorten, daher wurde Leinen stark von Baumwolle verdrängt. Die Anforderungen der Kundschaft an die Aufmachung der Ware wuchsen und wechselten, dadurch wurden die Unkosten erhöht, ohne daß sie im Preise sich wieder einbringen ließen. Auch das Steigen der Garnpreise 1893/94 und von 1899 ab, die Erhöhung der Arbeitslöhne und sonstigen Produktionskosten konnten nicht in den Verkaufspreisen zum Ausdrucke gebracht werden, weil vom Auslande, namentlich Österreich, Belgien und England, ein sehr scharfer und wachsender Wettbewerb geübt wurde [1]. Die Ausfuhr, die nach den verschiedensten Staaten geht, hielt sich ziemlich auf gleicher Höhe, die Hoffnungen, die man auf die Handelsverträge und auf die Beendigung des spanischen Zollkrieges 1896 setzte, erfüllten sich nicht [2]. Infolgedessen ist von einem Aufschwunge in den Jahren 1895—99 nicht viel zu spüren. 1899/1900 nahm das Geschäft wegen der Hausse in allen Rohstoffen an Lebhaftigkeit zu. Es gelang auch, die Zwirnpreise infolge einer „Verständigung" unter den Fabrikanten „stufenweise aufzubessern" [3], doch entsprach die Erhöhung nicht dem Steigen der Garnpreise. Von 1901 an machte sich infolge der allgemeinen, verschlechterten Geschäftslage stellenweise wieder ein Rückgang des Absatzes, eine Zunahme des Verbrauches von baumwollenem Garne bemerkbar.

γ) Hanfspinnerei und Bindfadenfabrikation.

Diese ist in einem reichlichen Dutzend größerer Unternehmungen konzentriert. Sie hat durch eine Reihe von Jahren eine aufsteigende Entwicklung durchgemacht. Allerdings wird sehr häufig, auch 1895—98, über ungenügende Preise geklagt, da das Ausland, namentlich Italien, auf dem Weltmarkte sehr billig verkaufe und letzteres sogar steigende Mengen von Hanf- und Werggarn nach Deutschland einführe, sodaß die deutschen Fabriken zum Teile mit Schaden absetzen müßten [4]. Trotzdem war der Absatz der Erzeug-

---

[1] Wegen des Zolles vgl. S. 21.

[2] H. K. Breslau 1893. H. G. K. Zittau 1896, S. 202. Potthoff a. a. O. S. 23.

[3] H. G. K. Zittau, 1900 II, S. 165.

[4] D. L. J. XV, Nr. 732, XVII, Nr. 836. Es ist mit Rücksicht darauf eine

nisse fast immer flott, und die Betriebe haben sich allmählich fast alle vergrößert. Die Produktion ist dementsprechend gewachsen. Da der Bedarf des Inlandes ein verhältnismäßig beständiger und nur entsprechend der Vergrößerung der Industrie und Bevölkerung gewachsen ist, so mußte bei Verstärkung der Produktion ein größerer Teil derselben ins Ausland abgesetzt werden. Das ist auch trotz der beklagten Konkurrenz Italiens, Österreichs und Rußlands gelungen. Die gesamte Ausfuhr von Seilerwaren ist von 42 000 dz im Jahre 1889 dauernd gestiegen bis auf 63 381 dz i. J. 1900.

Als die starke Rohstoffhausse in der zweiten Hälfte von 1899 die Lage der Industrie etwas schwieriger machte, vereinigten sich im November die Hanfspinnereien und Bindfadenfabriken zu einem „Verbande deutscher Hanfindustrieller" [1]. Dieser beschloß sofort und dann wieder im Laufe des nächsten Jahres einige Preiserhöhungen, die aber der Rohstoffsteigerung nicht voll entsprachen. Die Aufschläge wurden zunächst durchgesetzt [2], dann aber machte sich von 1901 an ein Rückgang des Absatzes bemerkbar. Der Grund desselben liegt zum Teile wohl in der Einfuhr ausländischen Hanfgarnes, mehr noch in dem Rückgange der Ausfuhr, der auf die kriegerischen Wirren zurückzuführen ist [3], und schließlich in der Unsicherheit des einheimischen Marktes, welche die Zwischenhändler, die zu spekulieren pflegen, sehr zurückhaltend machte. Da außerdem auch jetzt noch Betriebserweiterungen, wegen vorheriger Überbürdung der Maschinenfabriken, neu ins Leben traten, so überschritt die Produktion die Nachfrage. Die Preisabmachungen des

---

beträchtliche Erhöhung der Zölle auf Hanfgarn von den Interessenten beantragt und auch von der Regierung in den neuen Entwurf eingesetzt worden. Die Höhe der Einfuhr läßt sich aus der Statistik nicht genau erkennen, da Hanf- und Flachsgarn gemeinsam als Leinengarn verzollt und angeschrieben werden. Die Einfuhr von rohem, einfachem Garne bis Nr. 8 engl., die wohl vorwiegend aus Hanfgarn bestehen dürfte, schwankte 1889—1898 zwischen 4780 und 8740 dz und betrug:

1898	1899	1900	1901
8472	10950	11193	11288 dz im Werte von 1/2 bis

reichlich 1 Mill. Mk. Davon kam 1/3 aus Italien, 1/4 aus Österreich.

[1] Auch früher hatten schon von Fall zu Fall Vereinbarungen zu gemeinsamen Preiserhöhungen gelegentlich stattgefunden, so 1. 12. 1892, Mai und Oktober 1893, 15. 11. 1895, Juni 1897.

[2] Erhöhungen am 28. 11. 1899 (Garne um 10—15 %, H. G. K. Zittau II, S. 42), April und November 1900. G. B. Bamberg; H. K. Breslau 1900. D. L. J. XIX, Nr. 971.

[3] Die Ausfuhr an Seilerwaren betrug 1900: 63381, 1901: 53863, im ersten Halbjahre 1902: 29881 (gegen 25175 in 1901) dz. Von dem Ausfalle 1901 kommen mehr als 5000 dz auf den Export nach Großbritannien.

Vereines waren nicht verbindlich und nicht durch Strafen geschützt, sie wurden daher nur solange gehalten, als es dem einzelnen „möglich“ erschien. Aber auch die Konzessionen, die trotz steigenden Rohstoffmarktes gemacht wurden, konnten keinen größeren Absatz erzwingen. Im Dezember empfahl der Verband eine Produktionseinschränkung von 15 % für den 1. Januar 1902, doch ist diese nur von einem Teile der Fabrikanten eingeführt und auch von ihnen wohl nur vorübergehend gehalten worden. Eine Reihe von Fabriken arbeitete im Frühling und Sommer 1902 voll und begnügte sich mit weniger guten Preisen oder vergrößerte das Lager. Daß in allerletzter Zeit wieder eine wesentliche Besserung der Lage eingetreten sein muß, und zwar vorwiegend auf dem deutschen Markte, geht daraus hervor, daß der Verband Anfang Oktober beschloß, die Preise zu erhöhen und die Produktionseinschränkung bis auf einen geringen Rest aufzuheben. Einzelne Firmen waren so gut beschäftigt, daß sie weder vorher noch jetzt an eine Verringerung der Produktion denken konnten. Der Durchschnittspreis einer Mittelsorte von Bindfaden betrug bei großen Bezügen für 100 kg in Mark:

Ende	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902 (Mitte November)
	113	110	106	106	102	114	114	119

d) Seilerei.

Der Hanfseilerei ist in neuerer Zeit ein Konkurrent entstanden, das Drahtseil, das den Verbrauch sehr beeinträchtigt hat. Außerdem herrscht noch immer ein Kampf zwischen den modernen, mechanischen Seilereien und den altgewohnten, handwerksmäßigen Betrieben. Die letzteren sind dabei sehr unterlegen und gehen allmählich ein. Die mechanischen Betriebe sind in ihrer Konjunktur der allgemeinen Wirtschaftslage gefolgt. In den neunziger Jahren war rege Nachfrage infolge der günstigen Lage der Reederei, lebhafter Tätigkeit der Werften, vermehrten Bedarfes der Marine; auch die wachsende Größe der Flußschiffe wirkte günstig auf den Konsum. Ebenso brachten die vielen Neuanlagen oder Erweiterungen der verschiedensten Unternehmungen großen Bedarf an Transmissionsseilen u. s. w. Die Seilerei dehnte ihre Produktion aus, ein wachsender Teil konnte ins Ausland versandt werden. Nur über die Preise wird viel geklagt, da auf dem Weltmarkte die Konkurrenz groß sei und in Deutschland die Hauptkonsumenten, Freihäfen, Werften und Fischereigesellschaften, ausländische Erzeugnisse zollfrei einführen könnten. Daher wurde 1900 die Lage der Seilerei schwierig, weil die starke Rohstoffhausse im Preise sich nicht einholen ließ; gleichzeitig ging der Absatz zurück, weil Neueinrichtungen in Industrie und Schiffahrt wenig vorgenommen und auch in den bestehenden Betrieben die Anschaffungen möglichst beschränkt wurden.

d) Juteindustrie.

α) Rohjute.

Die Juteindustrie der gesamten Welt ist für den Rohstoffbezug auf Indien angewiesen. Eine Durchschnittsernte dieses Landes beträgt bei einer Anbaufläche von 2—2¼ Millionen Acres (zu je 3 Ballen Ertrag) rund 6 Millionen Ballen von 400 Pfund englisch, gleich 1 Millionen Tonnen. Davon verbrauchen:

die indischen Spinnereien	2 500 000	Ballen
die indische Hausindustrie mindestens	350 000	"
Amerika	450 000	"
	3 300 000	Ballen,

so daß für Europa noch 2 700 000 Ballen verbleiben. Der europäische Bedarf hat sich im letzten Jahrzehnte sehr vergrößert und wird heute auf nahezu 3 Millionen Ballen geschätzt. Jede Schwankung im Ernteertrage muß daher von wesentlichen Bewegungen der Preise begleitet sein. Diese hängen außerdem noch von drei weiteren Momenten ab: den Frachtkosten, dem Rupienkurse und der Schwierigkeit, zuverlässige Nachrichten über Ernte, Bestände und Verschiffungen zu erhalten. Auf die Stimmungsmache von seiten der Spekulanten ist schon früher hingewiesen, auch die Ernteschätzungen der indischen Regierung haben sich manchmal als unrichtig gezeigt.

Die Übersicht 16 (S. 65) zeigt die Menge der von Indien nach Europa versandten Rohjute, Deutschlands Einfuhr sowie die Preisschwankungen des letzten Jahrzehntes. Die Zahlen sind den Berichten der „Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin" und dem „Deutschen Leinenindustriellen" entnommen; wo beide in der Versendungsziffer nicht ganz übereinstimmen, ist ein Mittelwert eingesetzt. Die Mittelpreise (Jahresdurchschnitte) und Einfuhrzahlen sind der deutschen Reichsstatistik entnommen und beziehen sich auf das zweite der vorn genannten Kalenderjahre, also 1889—1901.

β) Spinnerei und Weberei.

Die deutsche Juteindustrie hatte im Anfange der neunziger Jahre eine Krise durchzumachen. Infolge der günstigen Lage des Geschäftes hatte sie in den letzten achtziger Jahren sich beträchtlich ausgedehnt; das führte zu einer Überproduktion, sobald der Konsum nicht in gleichem Maße zunahm. 1890 und 1891 brachten einen Rückgang des Absatzes infolge der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage und infolge der Gestaltung des Getreidegeschäftes. Der Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in den Hauptgetreidearten (Buchweizen, Gerste, Hafer, Mais, Roggen, Weizen) stieg von 18,2 Millionen Doppelzentner im Durchschnitte der Jahre 1885/88 auf

Übersicht 16.

Versand und Preisschwankungen von Rohjute.

Jahr, von Ernte zu Ernte	von Indien versandt, Ballen zu 180 kg (400 ℔ engl.)	Deutschlands Einfuhr 1000 kg	First native Qualität höchster	niedrigster	mittlerer
			Preis für 1000 kg, cif Hamburg		
			£	£	Mk.
1888/89	rund 2 345 000	64 154	16. — —	12. — —	—
1889/90	„ 2 415 000	70 938	17. — —	13. 10. —	300,—
1890/91	„ 2 635 000	84 286	16. — —	10. 10. —	250,—
1891/92	„ 1 620 000	56 862	22. — —	11. 15. —	323,—
1892/93	„ 2 450 000	88 868	20. — —	9. 5. —	276,—
1893/94	„ 2 220 000	78 152	16. 10. —	12. — —	271,—
1894/95	„ 2 915 000	113 828	13. — —	10. — —	229,—
1895/96	„ 2 985 000	98 845	12. 10. —	10. — —	253,—
1896/97	„ 2 780 000	89 291	14. 10. —	11. 5. —	232,—
1897/98	„ 3 550 000	142 854	12. — —	9. 10. —	228,—
1898/99	„ 2 305 000	99 066	15. 10. —	10. 10. —	259,—
1899/00	„ 2 095 000	97 106	16. — —	13. 10. —	304,—
1900/01	„ 2 975 000	117 542	15. — —	12. 10. —	273,—

29,9 Millionen im Durchschnitte 1889/93. Dagegen sank der Mehrexport von Mehl von 1,19 auf 1,04 Millionen Doppelzentner. Das brachte einen großen Überfluß an Säcken ins Land, die ja eines der wichtigsten Juteerzeugnisse bilden. Gleichzeitig war die Rohstoffkonjunktur sehr ungünstig. In der zweiten Hälfte 1890 sank Rohjute um 25 %, das entwertete die Lagerbestände der Fabrikanten; im nächsten Jahre folgte eine große Hausse, die bis zu 70 % betrug, während der Überproduktion wegen die Warenpreise nur um 10—15 % folgen konnten. Allerdings gelang es, einen Teil der Überproduktion ins Ausland abzustoßen, den Export fast zu verdoppeln, während die Einfuhr konstant blieb, doch genügte das nicht, den Markt zu entlasten. Daher kam es Mitte Dezember 1891 zu einer Konvention, der sich reichlich 4/5 aller Unternehmen anschlossen[1]. Diese vereinbarte außer einer nicht unbeträchtlichen Preiserhöhung eine Betriebseinschränkung, die am 1. Februar 1892 in Kraft treten und sich der jeweiligen Marktlage anpassen sollte. Die Beschränkung bezog sich nur auf den deutschen Markt; für das Ausland durften die vertragsmäßig stillzusetzenden Maschinen arbeiten[2]. Zugleich verpflichteten sich alle Firmen, keine Erweiterungen vorzunehmen. 1893 wurde der „Einschränkungsvertrag“ auf

---

[1] 1892 standen nach K. Berlin, S. 227
innerhalb der Vereinigung 71456 Spindeln und 3523 Webstühle,
außerhalb „ „ 17082 „ „ 560 „

[2] K. Berlin 1892, S. 227.

zwei weitere Jahre verlängert. Auch die anfangs außenstehenden Unternehmungen müssen sich angeschlossen haben, da 1895 die Angaben für die „Juteindustrie-Vereinigung" auf 4282 Webstühle und 89660 Spindeln lauten[1]. Zu der freiwilligen kam gleichzeitig eine gesetzliche Produktionseinschränkung durch § 137 der Gewerbeordnung, der die Arbeitszeit auf höchstens 11 Stunden täglich festsetzte.

Die nächsten Jahre brachten eine Gesundung und Blüte der Industrie. Zwar litten die Fabrikanten unter den Sprüngen der Rohstoffpreise, und die amerikanische Krisis von 1893 übte mittelbaren Einfluß, weil die schottische Industrie, die sehr stark nach den Vereinigten Staaten exportiert, versuchte, einen Teil der Überschüsse nach Deutschland abzustoßen[2]. Aber von 1894 an gestaltete der Rohstoffmarkt sich sehr günstig; die allgemeine Wirtschaftslage, vor allem auch die guten Getreideernten vermehrten die Nachfrage[3]. Die Produktionseinschränkung wurde immer geringer[4], alle Fabriken waren bei lohnenden Preisen gut beschäftigt, und das Jahr 1895 schloß allgemein sehr günstig. Diese günstige Lage führte zu verschiedenen Projekten von Neugründungen, und als anfangs 1896 eines derselben zur Ausführung kam, löste am 27. Februar 1896 die Konvention sich auf, um den Mitgliedern Handlungsfreiheit zu geben. Diese wurde von den meisten ausgenützt; Betriebserweiterungen wurden in Angriff genommen, die man auf etwa 20 % der bisherigen Spindelzahl schätzte. Es begann das alte Spiel von neuem. Die nächsten Jahre brachten eine außerordentlich starke Nachfrage, da der Bedarf namentlich an Packmaterial sich sehr verstärkte. Gute Ernten in Indien bewirkten niedrige Rohstoffpreise, die Warenpreise blieben lohnend. Die Produktion konnte der Nachfrage nicht folgen, mehrfach trat Warenmangel ein. Die Vergrößerungen konnten nur sehr allmählich

---

[1] K. Berlin 1895, S. 213.

[2] Wenn auch weder in Geweben noch in Garnen, deren Zollsätze durch die Handelsverträge um eine Mark ermäßigt waren, die Einfuhr eine Steigerung erfuhr, so drückte das Angebot doch wohl auf die Preise in Deutschland.

[3] Der durchschnittliche jährliche Ernteertrag von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste und Hafer betrug 1889/91 15,2, 1892/94 17,3 Millionen Tonnen. Zugleich stieg die gesamte Rohzuckergewinnung von 1,20 Mill. Tonnen im Durchschnitte 1890/92, auf 1,54 Mill. 1893/95. Statistisch. Jahrb. f. d. D. Reich 1899, S. 25 und 52.

[4] Die anfängliche Einschränkung wird von den Berichterstattern verschieden angegeben, auf 25 und 15 %. 1892 waren ausgeschaltet 6320 Spindeln und 363 Webstühle, d. h. 10 % der Gesamtheit. Für 1896 betrug die Beschränkung nur noch $2\frac{1}{2}$ %, also weniger als der Anteil des Exportes an der Produktion. K. Berlin 1892, S. 227. H. K. Breslau 1895, S. 235.

in Gang kommen, da die englischen Maschinenfabriken langsam lieferten[1] und auch die Knappheit der Arbeitskräfte in Deutschland trotz erhöhter Löhne für die Besetzung der neuen Maschinen Schwierigkeiten machte. In den Berichten der Interessenten finden sich die üblichen Klagen über drückende Konkurrenz des Auslandes und ungenügenden Zollschutz bei feinen Garnen; doch scheint es mir viel näherliegend, die Abnahme der Ausfuhr auf den steigenden, kaum zu befriedigenden Inlandsbedarf zurückzuführen und die nur vorübergehende Steigerung der Garneinfuhr[2] auf die Unmöglichkeit für die Spinnereien, die von den vergrößerten Webereien geforderten Mengen zu erzeugen, da England insbesondere mit der Lieferung von Spinnmaschinen sehr im Verzuge blieb[3]. Tatsache ist, daß auch 1897/98 die Einfuhr von Garn nur 4 % der inländischen Erzeugung ausmachte, und daß sie den durchschnittlichen Betrag der deutschen Garnausfuhr nicht überstieg. Die Unternehmungen haben auch alle mit glänzenden Ergebnissen abgeschnitten, während auf dem Weltmarkte sich ein heftiger Wettkampf zwischen der schottischen und indischen Industrie abspielte, der die erstere in große Schwierigkeiten brachte.

Ende 1898 machte sich die Furcht vor einer Überproduktion durch einen Druck auf die Preise bemerkbar. Dieser steigerte sich **1899**, und als Rohjute wegen geringen Ausfalles der Ernte kräftig anzog, konnten die Warenpreise nicht folgen. Das machte sich um so fühlbarer, als die Arbeitslöhne in letzter Zeit erhöht, auch Geld, Kohle und alle sonstigen Hilfsstoffe teuer waren. Das Überschlagen der Konjunktur wurde aber vermieden durch eine plötzliche Steigerung der Ausfuhr. Sowohl Nord- wie Südamerika traten im Herbste mit großem Bedarfe auf, hauptsächlich infolge der reichen Ernten an Weizen, Mais, Wolle, die in Argentinien die Aufhebung des Eingangszolles für Jutegewebe, Säcke u. s. w. zur Folge hatte. Indien war durch die Pest im vorhergehenden Jahre in seiner Produktionsfähigkeit beeinträchtigt und hatte sich durch Vorverkäufe auf anderen Märkten verpflichtet. Infolgedessen nutzte die schottische Industrie die Nachfrage aus und setzte erhebliche Preisbesserungen durch. Da sie aber außerdem für die Ausrüstung der nach Südafrika bestimmten Truppen sehr beschäftigt war und den gestellten Mehranforderungen nicht genügen konnte, erhielt auch die deutsche

[1] Daran war zum Teile der große Maschinenarbeiterstreik schuld, der erst anfangs 1898 sein Ende erreichte.

[2] die sich in groben Nummern 1897/98 versechsfachte, 1900 aber schon wieder unter die Hälfte des früheren Standes gesunken war, und die in feinen Nummern nur 1895/96 sich erheblich vermehrte.

[3] Vgl. z. B. G. B. Beuel 1899.

Industrie (insbesondere die Fabriken in den Seehäfen) große Aufträge sowohl von Amerika wie von Dundee aus, zu Preisen, die höher waren als die im Inlande zu erzielenden[1].

1900 zeigte sich die Überproduktion tatsächlich, während noch immer einzelne Neueinrichtungen in Gang kamen. Zwar blieb der Weltmarkt gut, die Ausfuhr an Garnen und Geweben machte 6 Millionen Mark aus, auch in Deutschland war die Nachfrage nach feinen Jutegarnen sehr lebhaft wegen der außerordentlich hohen Preise für Flachs und Baumwolle[2]. Diejenigen Unternehmer, welche sich mit großen Rohstoffvorräten eingedeckt hatten, schlossen mit Gewinnen ab, aber für die anderen machte sich die Unmöglichkeit geltend, die Verkaufspreise einigermaßen den infolge einer nach Menge und Güte wieder ganz unzureichenden Ernte dauernd hohen Jutepreisen anzupassen. Es kam zu vereinzelten, allerdings noch unbedeutenden Betriebseinschränkungen[3], einzelne Firmen schlossen mit Verlusten ab[4]. Das ganze Jahr hindurch spielten bereits Unterhandlungen für eine Konvention. Diese kam im Mai 1901 zu stande, indem von fast sämtlichen deutschen Jutespinnereien ein „Verband deutscher Juteindustrieller", Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitze in Braunschweig gegründet wurde. Nachdem der Vorschlag einer einheitlichen Preisfestsetzung abgelehnt war, begnügte man sich mit der Vereinbarung einer dem Bedarfe entsprechenden Produktionseinschränkung, die zunächst am 1. Juli mit 10 % für die vor dem Februar 1896 (der Auflösung der früheren Konvention) schon betriebenen Spindeln und Webstühle, 15 % für die nach diesem Termine aufgestellten oder noch zur Aufstellung gelangenden Erzeugungsmaschinen in Kraft trat[5]. Einen merklichen, günstigen Einfluß konnte diese Maßregel nicht ausüben, da die Lage der Industrie sich sehr verschlechterte. Der wirtschaftliche Niedergang Deutschlands verminderte die Nachfrage. Der Export erreichte zwar 1901 fast den gleichen Umfang wie 1900 und stieg in der ersten Hälfte 1902 noch, aber er war weniger lohnend, weil die Aufnahmefähigkeit Amerikas infolge schlechter Ernten litt, am 1. August 1901 der argentinische Zoll wieder zur Anwendung kam und außerdem eine Konvention der indischen Juteindustriellen, die auf dem Weltmarkte einen Mindestpreis für Hessiansgewebe gehalten hatte, im Oktober zusammenbrach. Der verstärkte Wettbewerb des Auslandes (namentlich Indiens, aber auch Belgiens) hat ebenso wie

---

[1] G. B. Bremen 1899.
[2] G. B. Erste Feinjute-Spin. 1900. K. Berlin 1900
[3] G. B. Kassel, Bremen.
[4] G. B. Beuel, Hemelingen, Stralau.
[5] D. L. Z. XIX, Nr. 960.

die angeblich vielfach mißbrauchte Erlaubnis zur zollfreien Einfuhr von Säcken für Warenausfuhr mitgeholfen, ein Steigen der Warenpreise zu hindern. Infolgedessen ergaben sich trotz der allgemeinen Einschränkung wieder Betriebsverluste[1], während andere Werke leidlich rentierten und auch mit belangreichen Bestellungen in das neue Jahr gingen. Ein brieflicher Bericht aus maßgebenden Interessentenkreisen schildert die Lage der Industrie sehr schwarz: „Nur wenige Fabriken, die unter besonders günstigen Verhältnissen arbeiten, vermochten eine Verzinsung ihres Kapitals zu erzielen, während die meisten anderen Werke mit Verlust arbeiteten. Einige Fabriken sahen sich genötigt, ihren Betrieb vollständig einzustellen und andere mußten zur Zusammenlegung der Aktien, sowie zu neuen Kapitalsaufnahmen schreiten, um sich vor dem vollständigen Ruin zu bewahren. In diesen Verhältnissen hat sich bis heute wenig geändert." Dieser Beurteilung entspricht die Verschärfung der Produktionseinschränkung, die im September 1901 auf 12 bezw. 18 %, im Juni 1902 auf 15 bezw. 22½ % erhöht wurde und in diesem Maße auch im letzten Vierteljahre 1902 aufrecht erhalten werden soll. Zugleich sind Unterhandlungen im Gange zu gemeinsamer Aufbesserung der Preise und Entlastung des deutschen Marktes durch Export.

Zur Veranschaulichung der Preisbewegung diene die nach den Kammerberichten von Zittau und Berlin zusammengestellte Übersicht 17 auf Seite 70.

III. Die Wirkungen der Konjunkturschwankungen.

1. Umfang der Produktion.

Der Versuch, die Wirkungen der Konjunktur im Zusammenhange darzulegen, muß sich von vornherein darauf beschränken, Stückwerk zu bringen. Die Industrie in ihren einzelnen Teilen ist so zersplittert, sie liegt so vorwiegend in den Händen von einzelnen Unternehmern, welche keine Ergebnisse veröffentlichen und auch meist wenig geneigt sind, einer Privatperson zu Liebe sich der Mühe einer Produktions- und Lohnstatistik zu unterziehen, daß es in den meisten Fällen nicht möglich ist, die Entwickelung zahlenmäßig darzustellen.

Der Umfang der **Leinenspinnerei** hat im letzten Jahrzehnte eher eine Abnahme als eine Zunahme erfahren, wenigstens wenn man sich an die veröffentlichten, nicht ganz zweifelfreien Zahlen der Feinspindeln hält. Es soll betragen haben die Zahl der Feinspindeln für Flachs:

[1] G. B. Beuel, Stralau.

1891: 303992
1895: 275900
1897: 293000
1900: 290000.

Die Zahl für 1891 ist dem Wörterb. d. Volksw., Bd. II, S. 187 entnommen. Die Angabe der Gewerbezählung von 1895, welche auch die etwa 30000 Hanfspindeln mit umfaßt, ist zweifellos zu niedrig; auf die Unvollständigkeit der Erhebung ist von dem Bearbeiter der Statistik schon hingewiesen worden[1]. Die Zahlen für 1897 und 1900 beruhen auf Erhebungen bezw. Schätzungen des Verbandes deutscher Leinenindustrieller[2]. Brockhaus, Konversations-Lex. giebt die Spindelzahl (wohl einschl. Hanf) mit 340000 für 1894 und 360000 für 1898 viel zu hoch an.

Auch die guten Jahre 1896—1899 brachten keine nennenswerte Erweiterung der Spinnerei, nur die Aktiengesellschaft vorm. Kramsta legte

Übersicht 17.

	Preise für Rohjute Qualität: M. für 100 kg, Mk.	Preise für Jutegarn Nr. 7 S. Schuß für 100 kg Mk.	Preise für Gewebe, Hessians 10 1/2 oz. 40 inch. für d. Meter Pf.
1892 Anfang	36	38—43	16 1/2
Ende	26		19
1893	27—33	47—49	18—19
1894 Anfang	33	52	22 1/2
Ende	20	43	18 1/2
1895	20—24	41—45	18—20 1/2
1896	22—26	44—50	19—22
1897 Anfang	24	49	20 1/2
Ende	20—21	43—44	18
1898	20—27	43	17 3/4—18
1899 Anfang	21	42—43	18 1/2—18
Ende	31	46—48	19 1/2
1900 1. Vierteljahr	31	48—49	19 1/2—20
2. "	33	49—51	20 1/2—20
3. "	28	47—49	20—19 1/2
4. "	29	46—48	20—19
1901 1. Vierteljahr	26	45—46	19—19 1/2
2. "	29—31	47—48	19 1/4—19 3/4
3. "	29—28	45—46	19—18 1/2
4. "	25-22	41-42	18 1/2—17 1/2

[1] N. F. Band 119, S. 145.

[2] Vierteljahrshefte 1898. Erg. Heft IV, S. 3. Für Ende 1900 wird von Dir. Tiemann die Zahl der vorhandenen Spindeln auf 299000 geschätzt. D. L. J. XIX, Nr. 943.

1897/98 eine zweite Spinnerei an, außerdem werden einige kleine Vergrößerungen berichtet.

Nach den genauen Angaben des Verbandes schlesischer und sächsischer Leinenspinner, der alle Spinnereien der bezeichneten Landesteile mit Ausnahme von drei für eigenen Webereibedarf arbeitenden umfaßt, waren in den Jahren 1897—1900 in 18 Unternehmungen 142—143000 Spindeln im Betriebe. Im Oktober 1900 sank die Spindelzahl durch den Übergang einer Spinnerei in Christianstadt (Brandenburg) an eine nicht dem Verbande angehörige schlesische Firma auf 137000, hob sich im Mai 1901 vorübergehend auf 138000 und sank dann allmählich durch Betriebseinschränkungen bis auf 132000 Ende des Jahres 1901. Die drei dem Verbande nicht angehörenden schlesischen Betriebe umfaßten rund 15000, die Spinnereien im übrigen Deutschland 121—122000 laufende Feinspindeln. Wesentliche Änderungen dieser Zahlen sind nicht eingetreten[1].

Daß die Produktion genau der Spindelzahl proportional gewesen sei, ist nicht gesagt, vielmehr ist eine Steigerung der Leistungsfähigkeit für die einzelne Maschine wohl anzunehmen, hervorgerufen namentlich durch wachsende Umdrehungsgeschwindigkeit. Zahlenmäßig feststellen läßt sich diese Steigerung nicht gut, da die aus der Jahresproduktion und Spindelzahl zu berechnenden Durchschnittswerte von den verschiedensten Einflüssen, wie Arbeitermangel, Betriebsstörungen, Einschränkung der Arbeitszeit, vorwiegend gesponnenen Garnnummern u. s. w. mit abhängen[2].

In der **Leinenweberei** sind sowohl im Beginne der neunziger Jahre wie namentlich von 1895 an wesentliche Erweiterungen vorgenommen worden, wie sich aus folgender Übersicht ergibt:

	Zahl der mechanischen Webstühle	Handstühle
1882	9500	140000
1891	13500	150000

---

[1] Daß die von mir für 1900 ermittelte Summe von 273000 Spindeln hinter der von Herrn Tiemann gegebenen (299000) um fast 10% zurückbleibt, ist dadurch zu erklären, daß anfangs wegen Arbeitermangels, später wegen der Rohstoffteuerung ein Teil der Spindeln außer Betrieb war.

[2] Es betrug die durchschnittliche Jahresproduktion einer Feinspindel in Bündeln:

Firma	1896	1897	1898	1899	1900	1901
Ravensberg. Spin. Bielefeld	32,25	32,21	32,42	33,25	33,28	31,30
Spin. Vorwärts, Brackwede	29,96	28,98	28,50	27,51	23,56	23,56
" Filiale Klein-Vorwärts	31,09	31,54	31,47	30,45	29,06	29,17
A.-G. vorm. Kramsta	34,36	33,08	33,96	33,55	33,90	32,96
Erdmannsdorfer A.-G.	—	—	24,61	26,07	22,81	21,87

Im letzten Jahre zeigt sich überall die Einwirkung der Betriebseinschränkungen, am wenigsten bei Kramsta, weil diese das Geschäftsjahr mit dem 31. August schließt. Der starke Rückgang bei Vorwärts ist wohl hauptsächlich auf Arbeiternot zurückzuführen.

Zahl der	mechanischen Webstühle	Handstühle
1895	17633	22311
1897	24800	—
1900	ca. 27000	—

Die Zahlen für 1882 und 1891 sind dem Handw. d. Staatsw. V, S. 612 und dem Wörterb. d. Volksw. II, S. 187 entnommen, die für 1897 und 1900 beruhen auf Angaben des Verbandes deutscher Leinenindustrieller[1]. Die Zahl der Gewerbestatistik von 1895 ist insofern ungenau, als sie alle in den als Leinenwebereien gezählten Betrieben befindlichen Webstühle[2] ohne Rücksicht auf den verarbeiteten Stoff, nicht dagegen die auf Leinen arbeitenden Stühle in anderen Betrieben umfaßt. Die Hanfweberei ist überall mit eingeschlossen. Die im Brockhaus, 14. Aufl., Bd. 11, S. 53 gegebene Zahl von 17000 Kraftstühlen für 1898 ist zweifellos zu niedrig (die 3 Bezirke Schweidnitz, Landeshut, Sorau hatten annähernd 15000!).

Bezüglich der Handweberei vgl. Abschnitt IV, 4.

Von Erweiterungen wird aus allen Teilen Deutschlands berichtet, doch waren nur für einzelne Bezirke zahlenmäßige Angaben zu gewinnen. Es betrug die Zahl der mechanischen Webstühle nach den Berichten der betreffenden Handelskammern[3]:

im Handels-Kam.-Bezirke	1892	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
Schweidnitz	5689	7607	8181	8475	8863	9104	9965	10455
Landeshut	?	1963	1963	2540	2540	2802	2871	2975
Sorau	1250	?	?	2200	?	?	ca. 3000	?

In einzelnen Fällen handelt es sich um Neugründungen[4], meist aber um Vergrößerung der bestehenden Werke. Den Umfang darf man nicht überschätzen, da es sich vielfach nur um einen Ersatz der früheren Handweberei durch mechanische handelt und trotz der Zunahme der Nachfrage, vielfach gerade ihretwegen, vielfach auch aus Mangel an Webern, die Handweberei zurückging[5]. Die Zunahme der Produktion ist daher nicht so groß wie die Zunahme der mechanischen Webstühle. Im Sommer 1900 trat ein

[1] Potthoff a. a. O. S. 10.

[2] Vgl. Übersicht 2.

[3] Außerdem berichten von Vergrößerungen: H. K. Lauban 1895, 1897, 1898, 1900, 1901; Hirschberg 1896, 1899; Bielefeld 1896; Göttingen 1897; Zittau 1897, 1898, 1901; Ulm 1895, 1900; Berlin 1898; G. B. Kramsta 1897, 1898; Erdmannsdorf 1897; Blaubeuren 1895.

[4] H. K. Hirschberg 1896; Landeshut 1897; Sorau 1896; Göttingen 1896, 1898, 1899; Plauen 1899; G. B. Sohland 1899; Burgwaldniel 1899.

[5] H. K. Bielefeld 1895, 1897, 1899; Minden 1895, 1897, 1901; Sorau 1898; Breslau 1898, 1899; Schweidnitz 1895, 1899; Lauban 1898, 1899, 1900, 1901; Hirschberg 1895, 1896, 1898, 1901; Görlitz 1900; Zittau 1895, 1898, 1900, 1901; Dresden 1897; Stuttgart 1899; Ulm 1899; Gladbach 1896, 1899; Königsberg 1895, 1898, 1901.

Stillstand und bald darauf ein Rückgang durch Einschränkung der Betriebe ein, die 1901 ziemlich allgemein wurde. Sie fand statt in der verschiedensten Weise. Entweder nahmen die mechanischen Betriebe zum Herbste nicht die früher gewohnten Handweber an [1], oder sie entließen Arbeiter und setzten Webstühle still [2], oder — und das war die Regel — sie verkürzten die Arbeitszeit [3] bezw. legten einzelne Feiertage ein [4]. Der Verband der westdeutschen Webereien beschloß eine Produktionsbeschränkung von 20 %; die gesamte Mindererzeugung der Leinenweberei wird für 1901 auf 20 bis 25 % geschätzt [5], in Gebild und Taschentüchern war sie geringer [6].

Aus der **Veredelungsindustrie** werden berichtet einzelne Neuanlagen von Garnbleichen [7], Erweiterungen bestehender Bleichen und Färbereien für Garn [8] und für Gewebe [9], ebenso von Appreturanstalten. Namentlich die Spinnereien [10] und Webereien [11] erweiterten ihre Zurüstungsanlagen, letztere entsprechend ihrer steigenden Produktion. Nach dem Eintreten der Depression werden aus einzelnen Bezirken Produktionseinschränkungen, Arbeiterentlassungen und Betriebseinstellungen berichtet, für Garnbleichen von Ende 1900 ab [12], für Stückbleichen seit 1901 [13]. Der Umfang der Veränderungen entzieht sich der Schätzung.

Auch in der **Wäscheindustrie** sind beträchtliche Erweiterungen zu verzeichnen [14]; namentlich die Fabrikanten billiger Sachen in Berlin sollen

[1] H. K. Hirschberg 1900, 1901; Lauban 1900, 1901 (f. Taschentücher); Zittau 1900, 1901; Breslau 1900; Görlitz 1900.

[2] H. K. Münster 1901, D. L. J. XIX, Nr. 940.

[3] D. L. J. XIX, Nr. 940. H. K. Bielefeld 1901, Münster 1901, Oppeln 1901, Lauban 1901, Breslau 1901, Zittau 1901, G. B. Einbeck 1901, Mechan. Bielefeld 1901, 1902.

[4] H. K. Münster 1901. Außerdem werden Einschränkungen berichtet von Lauban 1900, Breslau 1900, Schweidnitz 1900, 1901, Hirschberg 1900, Landeshut 1900, G. B. Elbing 1901.

[5] H. K. Bielefeld 1901, S. 184.

[6] In Lauban schätzt man den Rückgang im Absatze der Taschentücher auf 10%, in Bielefeld war er nicht so groß. In der Bielefelder Gebildweberei war die Produktion vom 1. 10. 1901 an um $1/5$ beschränkt.

[7] H. K. Lauban 1893 (Greifenberg).

[8] H. G. K. Göppingen 1899.

[9] H. K. Landeshut 1897, 1898; Lauban 1898; Stuttgart 1895; Ulm 1897.

[10] G. B. Erdmannsdorf 1900, Ravensberg 1898.

[11] G. B. Erdmannsdorf 1900, Blaubeuren 1897, 1900; H. K. Landeshut 1897, 1898.

[12] H. K. Lauban 1900.

[13] H. K. Lauban 1901, Schweidnitz 1901, Zittau 1901.

[14] H. K. Plauen 1893, 1894, 1896, 1899; Berlin 1895; Breslau 1894, 1898; Landeshut 1900.

ihre Arbeiterzahl rund verdoppelt haben. Rechnet man dazu, daß durch den Übergang zum maschinellen Verfahren die Leistungsfähigkeit des einzelnen verstärkt wurde, und zwar genügend, um die Verkürzung der Arbeitszeit durch § 137 der Gewerbeordnung mehr als auszugleichen, so ergibt sich ein bedeutendes Anwachsen der produzierten Warenmenge. Ein Rückgang ist bisher nicht sehr in Erscheinung getreten, weil viele Firmen auf Lager arbeiten ließen, doch haben die Entlassung von Arbeitern und die Verkürzung der Arbeitszeit, die sich sowohl in Berlin wie in Bielefeld, nicht dagegen in Aue i. S. und den angrenzenden Orten nötig machten, eine Verminderung der Produktion bewirkt. In der Berliner Kragen- und Manschettenfabrikation schätzt man sie auf mindestens 10—15 %; etwa 10 % der Arbeiter, meist Heimarbeiterinnen, sind entlassen. In der dortigen Wäschekonfektion ließen in der zweiten Hälfte 1901 manche Firmen nur noch halbe Tage arbeiten [1].

Das Wachsen der **Hanfindustrie**, das durch ein stufenweises Vergrößern der bestehenden Unternehmen bewerkstelligt wurde, geht aus folgendem hervor. Es betrug die Zahl der

	Feinspindeln für Hanf	Zwirnspindeln Hanf	Zwirnspindeln Flachs
1891	32 000	?	?
1895	?	13 098 (Hanf und Flachs zusammen)	
1897	33 700	15 200	26 500
1900	ca. 37 000	?	?

Die Zahl der Gewerbestatistik von 1897 ist zweifellos wieder zu niedrig. Die für 1891 ist dem Wörterb. d. Volksw. II. S. 187 entnommen, die übrigen Angaben sind vom Verbande deutscher Leinen-Industrieller gemacht [2].

An der Größe des Arbeiterstandes gemessen, soll in der Spinnerei und Bindfadenfabrikation die Zunahme bei den kleineren Fabriken gegen 20 %, bei den größeren weniger betragen haben. Eine Verminderung der Produktion hat in nennenswertem Maße bisher nicht stattgefunden, auch sind Arbeiterentlassungen nicht eingetreten.

Die **Juteindustrie** ist die einzige, über deren Umfang fortlaufende, zahlenmäßige Angaben gemacht werden können. Nach dem „Deutschen Leineninduſtriellen“ und den Berichten der „Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin“ ergibt sich die Übersicht 18 auf nächster Seite.

Wirminghaus a. a. O. S. 186 gibt für 1891 nur 78 702 Spindeln und 3555 Kraftstühle an. 1892—94 ist infolge der Konvention die Maschinenzahl nicht gewachsen. Die Reichsstatistik ermittelte für Juni 1895: 73 006 Jute-

[1] K. Berlin 1901, S. 172/4.

[2] Vgl. Potthoff: a. a. O. S. 10.

spindeln, von denen aber 4282 auf die Flachsspinnerei entfallen, während in der Juteindustrie 594 Flachs- bezw. Hanfspindeln und 10714 Baumwollenspindeln liefen. Man hat es hier also mit Mischbetrieben zu tun. Mechanische Webstühle wurden in der Juteindustrie 4351 gezählt, darunter aber 114 Jaquardstühle, die jedenfalls mit einem anderen Rohstoffe als Jute belegt waren. Der Vorsitzende des Vereines deutscher Juteindustrieller, dem ich auch die Zahlen für 1901 verdanke, gibt für 1895 ca. 86000 Spindeln und 4500 Stühle an.

Übersicht 18. Juteindustrie.

Jahr	Im Betriebe waren mechanische Spindeln	Im Betriebe waren mechanische Webstühle	Produktion (Tonnen) Garn	Produktion (Tonnen) Gewebe
1889	73 226	3558	—	—
1890	ca. 86 000	4000	65 000	48 000
1891	88 538	4083	87 000	53 000
1895	89 660	4282	—	—
1897	ca. 107 000	5800	91 400	75 000
1899	135 000	6545	—	—
1901	ca. 148 000	7100	—	—

Das Anlagekapital der Industrie wird in einem Interessentenberichte von 1895 auf fast 40 Mill. Mark geschätzt, die Arbeiterzahl 1897 auf mehr als 30000 [1], während die Reichsstatistik 1895 nur 14484 in der Industrie beschäftigte Personen, einschließlich der Inhaber und Beamten sowie der Kleinbetriebe zählte. Die Produktion von 5 größeren Aktiengesellschaften [2] betrug zusammen:

1896	1897	1898	1899	1900	1901	
22190	22640	26259	28490	28918	28672	Tausend kg Garn.
38651	40502	49928	52850	50265	51350	" m Gewebe.
12367	12949	16166	14774	14558	14056	" Stück Säcke.

Die Juteindustrie hat sich also in 12 Jahren verdoppelt, und zwar in erster Linie durch die Erweiterung der bestehenden Fabriken. Ein Rückgang der Produktion ist seit dem Juli 1901 eingetreten durch die vertragsmäßige Einschränkung des Verbandes, die augenblicklich nahezu 20 % beträgt [3].

Die Betriebserweiterungen sind fast alle schrittweise, allmählich erfolgt, ihre Kosten konnten aus den Betriebsergebnissen bezw. aus dem Vermögen der Unternehmer gedeckt werden, sodaß die Inanspruchnahme fremden Kapitales

[1] K. Berlin 1895, S. 213; 1897, S. 233.

[2] G. B. Hamburg-Harburg, Bremen, Delmenhorst, Beuel, Erste Feinjutespinnerei. Die Angaben für Säcke ohne Delmenhorst, das erst 1901 mit deren Anfertigung begann. Die anderen A.-G. geben keine fortlaufende Produktionsstatistik.

[3] Vgl. S. 69. Der Rückgang zeigt sich schon in den Zahlen von 1901.

im allgemeinen nicht notwendig war. Nur einzelne Aktiengesellschaften haben zum Zwecke der Vergrößerung Anleihen aufgenommen[1] oder ihr Aktienkapital verstärkt[2].

Die Beantwortung der Frage, ob in den verschiedenen Industriezweigen eine überhastete Ausdehnung der Produktion stattgefunden hat, sodaß diese eine wesentliche Ursache für den Umschlag der Konjunktur abgab, ist auf Grund der lückenhaften Unterlagen schwierig. Zu bejahen ist sie wohl für die Juteindustrie. Diese ist mit der Steigerung der Produktionsfähigkeit der Bedarfszunahme in Deutschland beträchtlich vorausgeeilt, und nur der Umstand, daß durch eine zufällige, günstige Lage des Weltmarktes eine erhebliche Ausfuhr ermöglicht wurde, hat verhindert, daß der Druck der Überproduktion sich noch viel stärker geltend machte. Dagegen möchte ich für die Flachs- und Hanfindustrie die Frage verneinen. Hier liegt der Grund zur Notlage, soweit eine solche überhaupt vorhanden ist, viel mehr in den ungünstigen Preisverhältnissen als in einem Überangebote von Waren. Soweit auch dieses vorhanden ist, muß es weniger auf die Ausdehnung der mechanischen Produktion, die ja zum Teile nur eine Verschiebung aus der Hausindustrie in die Fabrik bedeutet, zurückgeführt werden, als auf eine Abnahme des Konsumes. Diese liegt in der Hauptsache wieder begründet in dem durch schlechte Rohstoffernten hervorgerufenen, außerordentlichen Steigen der Preise, außerdem in der Abnahme der Kaufkraft infolge des Niederganges anderer Erwerbszweige; in der Hanfindustrie hauptsächlich im Rückgange des Exportes. Sobald die Industrie wieder billig liefern kann und die Linie der wirtschaftlichen Gesamtlage ihre Richtung wieder aufwärts nimmt, werden auch Bedarf und Erzeugung in ein richtiges Verhältnis rücken. Außerdem haben sowohl die Leinenweberei und Wäscheindustrie wie die Hanfindustrie dauernde Aussichten auf dem Weltmarkte. Trotzdem sie von den laufenden Handelsverträgen nur den einzigen Vorteil der Stetigkeit hatten und auch diesen nicht ganz (Amerika, Rußland), ist ihre Ausfuhr gewachsen. Es steht zu erwarten, daß diese nach dem Zustandekommen neuer, günstiger Verträge, die auch der Leinenindustrie einige Erleichterungen (namentlich nach den Vereinigten Staaten, Rußland, Schweiz) bringen, noch wesentlich sich steigern wird.

2. Rentabilität.

Die finanziellen Ergebnisse der Gewerbezweige in der Zeit des Aufsteigens und der des Rückganges zu schildern, ist natürlich noch schwerer als

[1] Z. B. Bremer Jute 1896.

[2] Z. B. Bamberg. Seilerwaren 1896.

eine Erörterung des Produktionsumfanges. Hier hüllen sich die Unternehmer grundsätzlich in Schweigen, und die Klagen der Jahresberichte sind mit mißtrauischer Vorsicht aufzunehmen, da sie gern die Lage ungünstiger schildern, als sie in Wirklichkeit ist. Der einzige einigermaßen zuverlässige Maßstab für die Rentabilität sind die Ergebnisse der Aktiengesellschaften. Soweit diese mir zugänglich waren, sind sie zusammengestellt in folgender Übersicht.[1]

Übersicht 19. Rentabilität der Aktiengesellschaften[2].

Art der Unternehmungen	Jahr	Zahl der Unternehmungen	davon zahlten eine Dividende von ... %				
			0	über 0—5	über 5—10	über 10—15	über 15—20
Flachsspinnereien . .	1891	5	—	2	3	—	—
	1892	5	—	1	4	—	—
	1893	5	1	1	3	—	—
	1894	5	3	2	—	—	—
	1895	6	4	2	—	—	—
	1896	6	—	5	1	—	—
	1897	6	1	5	—	—	—
	1898	6	—	2	4	—	—
	1899	6	—	1	5	—	—
	1900	6	—	2	4	—	—
	1901	6	3	3	—	—	—
Spinnwebereien . . .	1891	2	—	—	2	—	—
	1892	2	—	1	1	—	—
	1893	2	—	—	2	—	—
	1894	2	1	—	1	—	—
	1895	2	—	1	1	—	—
	1896	2	—	1	1	—	—
	1897	2	—	1	1	—	—
	1898	2	—	1	1	—	—
	1899	2	—	1	1	—	—
	1900	2	—	1	—	1	—
	1901	2	1	—	1	—	—
Leinenwebereien . . .	1892	4	—	2	1	1	—
	1893	4	—	—	3	1	—
	1894	4	—	1	2	1	—
	1895	6	2	1	1	1	1
	1896	5	1	1	1	1	1

[1] Nach Saling: Börsenpapiere, 2. Band, 25. Aufl. und den Geschäftsberichten. Den Versuch, aus solchen Zahlen eine Durchschnittsrentabilität zu berechnen, halte ich für zwecklos. Die manchmal errechneten Durchschnittsdividenden geben kein richtiges Bild, da sie gewöhnlich weder die Kapitalsgröße noch die sonstigen Finanzverhältnisse (Anleihen, Prioritäten u. s. w.) berücksichtigen.

[2] Die Dividenden der einzigen Bleiche auf Aktien siehe S. 55.

Art der Unternehmungen	Jahr	Zahl der Unterneh-mungen	davon zahlten eine Dividende von ... %				
			0	über 0—5	über 5—10	über 10—15	über 15—20
Leinenwebereien . . .	1897	6	1	3	—	2	—
	1898	6	2	1	1	2	—
	1899	7	2	2	1	1	1
	1900	7	1	3	1	1	1
	1901	7	3	2	1	1	—
Seilerwarenfabriken .	1894	4	—	1	2	1	—
	1895	4	—	—	3	1	—
	1896	4	—	—	4	—	—
	1897	4	—	—	3	1	—
	1898	4	—	—	3	1	—
	1899	4	—	—	2	1	1
	1900	4	—	—	3	—	1
	1901	4	—	—	3	—	1
Jutefabriken	1891	8	1	4	3	—	—
	1892	8	2	4	2	—	—
	1893	8	2	3	2	1	—
	1894	9	1	2	5	1	—
	1895	9	1	1	4	2	1
	1896	11	—	—	6	4	1
	1897	11	—	—	8	3	—
	1898	11	—	1	5	2	3
	1899	11	—	2	5	2	2
	1900	11	4	1	4	1	1
	1901	11	3	4	1	3	—

Übersicht 20.

Betriebsverluste der Aktiengesellschaften[1].

Flachsspinnerei Vorwärts-Brackwede	1901	rund	250000	Mk.
„ Viersen	1901	„	196000	„
„ Osnabrück	1901/2	„	21000	„
„ Renner-Röhrsdorf	1901	„	172500	„
Spinnerei u. Weberei Erdmannsdorf-Zillerthal	1901	„	150000	„
Leinenweberei Ravensberg-Schildesche	1895	„	12000	„
„ Elbing	1898	„	28000	„
„ „	1899	„	43500	„
„ „	1900	„	86000	„
„ „	1901	„	96000	„
„ Sohland a./Spree	1901	„	126000	„
Jutespinnerei u. Weberei, Westdeutsche-Beuel	1900	„	153000	„
„ „	1901	„	44000	„
„ Berliner-Stralau	1901/2	„	60000	„
„ (Unterbilanz aus früheren Jahren			340000	Mk.)

[1] Die Liste macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Wert dieser Tabellen ist schon aus dem Grunde ein beschränkter, weil (mit Ausnahme der Juteindustrie) nur ein kleiner Teil der Industrie in den Händen der Aktiengesellschaften liegt. Auch die Kurse geben deshalb nur ein ungefähres Bild. Nach Saling und den Börsenberichten der Tageszeitungen sind die Notierungen der Berliner Börse für Ultimo Dezember (bezw. August 1902) in der Tabelle auf nächster Seite zusammengestellt.

Die Kursbewegung entspricht im allgemeinen der Konjunktur. Die Spinnerei hatte Höhepunkte 1893 und 1899, die Weberei eine aufsteigende Linie von 1891—1899, die Juteindustrie eine Abwärtsbewegung wegen Überproduktion 1889—1892 und dann ein Aufsteigen von 1893—1899. Die letzten 2½ Jahre zeigen überall ein Sinken der Notierungen, das zum Teile auf die schlechteren Ergebnisse der Unternehmungen, zum Teile auch auf die allgemeine, den Industriewerten ungünstige Börsenstimmung zurückzuführen ist. Das Anziehen mancher Kurse in letzter Zeit könnte man für ein Zeichen nehmen, daß das Schlimmste überstanden ist.

Eine irgend übertriebene Spekulation in Leinenaktien und ein unheilvoller Einfluß derselben auf die Lage der Industrie läßt sich nicht feststellen. Daß die Industrie im ganzen auf gesunder Grundlage ruht, beweisen die Tatsachen, daß die Erweiterungen mit geringen Ausnahmen ohne Zuhilfenahme fremden Kapitales bewerkstelligt, und daß auch in der Zeit des Niederganges verhältnismäßig sehr wenige Zahlungseinstellungen erfolgt sind.

3. Zahl und Lage der Arbeiter.

Die Zahl der Arbeiter hat mit der Produktionssteigerung zugenommen; wie viel, läßt sich zahlenmäßig nicht feststellen. Da in einer Reihe von Gewerbezweigen eine Ersetzung von menschlicher durch Maschinenarbeit eintrat (Leinenweberei, Seilerei, Näherei, Plätterei, Stickerei u. s. w.), stieg die Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeiter, ihre Vermehrung brauchte daher nicht gleichen Schritt zu halten mit dem Wachsen der Erzeugung. Trotzdem bestand vom Beginne des allgemeinen Aufschwunges bis in den Sommer 1900 hinein überall Mangel an Arbeitskräften[1].

---

[1] Arbeitermangel wird erwähnt in der

Flachsspinnerei: H. K. Bielefeld 1896, 1897 (20%!); Sorau 1899; Lauban 1891, 1896, 1899, 1900; Schweidnitz 1898, 1899; Landeshut 1896, 1897, 1898, 1899, 1900; Breslau 1899; Sagan 1900; Dresden 1895, 1896, 1897 (20%), 1898, 1900; Zittau 1896, 1897, 1899, 1900. — G. B. Vorwärts 1896, 1897 (20%!), 1898; Viersen 1899; Osnabrück 1898, 1899, 1900; Erdmannsdorf 1897, 1898, 1899; Kramsta 1898, 1899, 1900; Renner 1900; Müller u. Hirth, Freiberg 1897, 1898 (15—20%), 1899, 1900, 1901.

Mechanischen Weberei: H. K. Bielefeld 1899, 1900; Breslau 1899; Lauban 1897, 1898, 1899, 1900; Landeshut 1897, 1898, 1899, 1900; Zittau 1898,

Übersicht 21. Ultimokurse an der Berliner Börse.

Nr.	Firma	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902
	Spinnereien:												
1.	Renner & Co.	91,—	95,10	95,—	83,75	76,—	76,—	77,50	83,50	91,60	84,50	—	58,60
2.	Ravensberger	129,—	138,—	138,50	125,—	130,—	130,50	121,—	134,75	150,—	129,25	112,50	117,—
3.	Vorwärts	115,25	111,10	124,60	125,—	117,25	118,25	115,75	117,50	125,—	90,—	75,75	79,75
	Spinnereien und Webereien:												
4.	Kramsta	119,90	125,25	126,25	129,—	138,—	142,25	149,25	151,25	155,25	154,50	139.60	135,—
5.	Erdmannsdorfer	89,75	91,10	92,90	86,60	92,40	86,50	83,10	73,80	79,60	65,75	53,75	57,50
	Leinen-Webereien:												
6.	Elbinger	—	—	—	—	—	85,50	67,75	65,10	51,50	40,50	31,30	8,50
7.	Martin in Sorau	120,50	132,25	142,—	145,50	163,75	172,50	172,—	182,—	181,—	179,50	165,—	194,25
	Jute-Fabriken:												
8.	Berliner	85,—	78,60	67,50	91,—	104,50	103,—	99,10	95,—	91,10	55,—	56,10	50,10
9.	Braunschweigische	115,—	118,—	114,—	139,50	167,—	174,—	172,50	185,90	181,75	148,—	147,80	166,—
10.	Deutsche (in Meißen)	140,—	145,—	118,—	105,—	128,50	156,50	155,—	149,75	151,—	160,75	110,25	129,25
11.	Norddeutsche	97,50	82,—	90,50	114,80	145,—	138,80	116,50	118,80	112,—	53,50	36,25	—
12.	Westdeutsche	—	—	—	92[1]	136,5[1]	129[1]	125[1]	—	—	95,—	—	—
13.	I. Deutsche Fein-J.-Garn-Spinnerei	—	—	—	—	117,75	115,—	106,50	111,60	110,75	105,—	99,—	100,75

[1] Dresdener Notierungen.

Die Gründe dieses Mangels sind verschiedener Art. Teilweise entzogen die Industriezweige sich gegenseitig die Arbeiter bezw. Arbeiterinnen. So gingen die Bielefelder Spinnerinnen gern und häufig zur Weberei, Näherei, Wäschefabrik über, da die Arbeit dort bei allerdings geringerem Verdienste angenehmer ist und bei der verhältnismäßig günstigen Lage der arbeitenden Klassen hier die Eltern in guten Zeiten nicht auf einen hohen Mitverdienst der Töchter angewiesen sind [1]. Die mechanische Weberei zog vielfach Handweber an sich und rief einen Mangel an diesen hervor. In Lauban verloren die mechanischen Stückwebereien Mädchen an die Taschentuchindustrie [2], in Plauen die Bindfadenfabriken an die Stickerei [3]. Unter Umständen entzog auch die Hausindustrie den Fabriken Arbeitskräfte, weil sie bei geringen Löhnen die Möglichkeit unbeschränkter Arbeitsdauer und dadurch höheren Verdienstes gab [4].

Stärker war der Einfluß, den andere Industrien ausübten. Namentlich die Montan- und Maschinenindustrie, welche ihre Produktion außerordentlich

---

1899, 1900. — G. B. Erdmannsdorf 1897, 1898, 1899; Einbeck 1898; Schildesche 1895.

Handweberei: H. K. Bielefeld 1893, 1895, 1896; Göttingen 1897, 1899; Sorau 1899; Schweidnitz 1895, 1898, 1899; Hirschberg 1895—1899; Landeshut 1896, 1897, 1898; Breslau 1898; Zittau 1895, 1896.

Jaquardweberei: H. K. Bielefeld 1898, 1900; Zittau 1895, 1899.

Taschentuchweberei: H. K. Bielefeld 1897, 1898; Lauban 1895, 1897—1899.

Segeltuchweberei: H. G. K. Plauen 1900; Bandindustrie: H. G. K. Zittau 1898.

Bleicherei: H. K. Bielefeld 1898; Hirschberg 1898; Lauban 1899; Zittau 1896, 1898, 1899, 1900; Stuttgart 1899.

Wäschefabrikation: H. K. Bielefeld 1893, 1895, 1896, 1897; Breslau 1893, 1900; Plauen 1894, 1895, 1897; Berlin 1894, 1895, 1896, 1899, 1900.

Stickerei: K. Berlin 1895; H. G. K. Plauen 1894—1901 (teilweise).

Zwirnerei: H. K. Breslau 1899; Lauban 1891, 1895, 1897, 1898; Zittau 1896, 1897, 1900.

Bindfadenfabrikation: H. K. Bielefeld 1897, 1899; Plauen 1894, 1895, 1896, 1900; Zittau 1897.

Seilerei: H. G. K. Zittau 1895, 1896, 1897; Dresden 1895, 1900.

Treibriemen-Weberei: H. G. K. Plauen 1896.

Juteindustrie: H. K. Bielefeld 1897, Plauen 1896, Göttingen 1899. — G. B. Kassel 1899, Beuel 1900.

Die einzigen, die nicht über Mangel klagten, sind die Sorauer mechanischen Webereien und die Berliner Kragen- und Manschettenfabriken.

[1] H. K. Bielefeld 1897, 1899.

[2] H. K. Lauban 1898.

[3] H. G. K. Plauen 1894.

[4] H. K. Lauban 1895.

erweiterte und Löhne zahlte, mit denen sich die der Textilindustrie nicht vergleichen lassen, entzog den Spinnereien und Webereien viele Kräfte [1]. Auch der Zug nach dem Westen machte sich dabei geltend; die Bergarbeiter Niederschlesiens wanderten nach Westfalen ab, und der Ersatz kam häufig aus der Textilindustrie [2]. Daneben steht das Baugewerbe, das im Sommer die Leute von den Bleichen und von den Handwebstühlen lockte [3]. Ähnlich wirkte die Hochwassersnot in Schlesien 1898, in deren Folge viele Hände zu hohem Lohne für Aufräumungsarbeiten gesucht wurden [4]. Auch die Witterung war von großem Einflusse, indem ein milder Winter die Handweber längere Zeit von den Stühlen fernhielt.

Besonders stark machte sich der Leutemangel fühlbar, wenn es galt, die neueingerichteten Maschinen zu besetzen; dadurch wurden vielfach Verzögerungen der Betriebseröffnung hervorgerufen [5]. Aber auch die gewohnte Produktion konnte nicht immer aufrecht erhalten werden; Arbeitermangel zwang namentlich die Spinnereien, zeitweise aber auch die Webereien, bis zu 20 % ihrer Maschinen still zu stellen [6]. Auch da, wo es möglich war, die abgehenden Arbeiter durch neue zu ersetzen, machte sich doch der häufige Wechsel als ein großer Übelstand bemerkbar. Ein Wechsel von 50—60 % jährlich, wie er von einigen Spinnereien berichtet wird [7], muß Produktion und Gewinn ungünstig beeinflussen, denn in der Regel ist es nicht möglich, gelernte Branchenarbeiter zu erhalten. Nur die mechanischen Webereien haben den Vorteil, daß sie in den Handwebern, besonders den Landleuten, Bauarbeitern u. s. w., die wenigstens im Winter eine Zeit lang am Webstuhle gesessen haben, einigermaßen geschulte Arbeitskräfte bekommen. Die übrigen Unternehmen (Spinnerei, Wäsche-, Hanfindustrie) müssen ihre Leute anlernen;

---

[1] H. K. Bielefeld 1897.

[2] G. B. Kramsta 1899, 1900.

[3] H. K. Bielefeld 1898, Landeshut 1897, Zittau 1896.

[4] H. K. Lauban 1898, Hirschberg 1898.

[5] G. B. Kramsta 1897. Erdmannsdorf 1897. Juteindustrie 1896 ff.

[6] Spinnerei: H. K. Bielefeld 1896; Sorau 1899 (20 %!); Schweidnitz 1898, 1899 (erheblich!); Breslau 1899; Landeshut 1898, 1899 (2000 Spindeln!); Sagan 1900; Dresden 1897 (20 %!); Zittau 1900 (10 %). — G. B. Vorwärts 1896, 1897 (20 % = 3000 Bündel), 1898; Erdmannsdorf 1898; Kramsta 1899; Osnabrück 1898; Müller u. Hirth 1897 (10 %), 1898 (15—20 %), 1900.

Weberei: H. K. Lauban 1898 (10—15 %), 1900; Landeshut 1898, 1899; Breslau 1899. — G. B. Schildesche 1895; Erdmannsdorf 1899.

Bleiche: G. B. Vorwärts 1897.

Wäsche: Plauen 1895.

Juteindustrie: Berlin, Bremen, Braunschweig und a. a. O.

[7] G. B. Vorwärts 1897, 1899; Müller u. Hirth 1898.

sie stellen daher mit Vorliebe junge Mädchen ein (von 14 Jahren an). Da in den ersten Monaten, in der Lehrzeit, der Verdienst ein sehr geringer zu sein pflegt[1] oder gar Lehrgeld gezahlt werden muß, so ist das natürlich ein Grund mehr, daß in den Zeiten allgemeinen Aufschwunges die Jugend sich lieber anderen Berufen zuwendet, wo die Lehrzeit kürzer und der Lohn von vornherein höher ist.

Die natürliche Folge des Arbeitermangels war eine häufige und allgemeine Erhöhung der **Lohnsätze**, deren Gesamtumfang verschieden nach Beschäftigung und Gegend war, stellenweise aber mehr als 50 % betrug[2]. Einige Beispiele:

1. Eine Bielefelder Spinnerei (mit verhältnismäßig hohen Löhnen) zahlte im Akkord durchschnittlich täglich:

---

[1] Z. B. betrug der Wochenlohn einer Fabrikarbeiterin in der Herrenwäscheindustrie zu Aue i./S. in den ersten Wochen 4 Mk., dann 7—8 Mk., nach zweijähriger Tätigkeit 10—18 Mk. H. G. K. Plauen 1893, S. 190. Vgl. auch die in Absch. IV, 3 angeführten Schriften.

[2] Lohnerhöhungen werden berichtet in der

Flachsspinnerei: H. K. Bielefeld 1896; Schweidnitz 1900; Zittau 1896, 1897, 1900; Dresden 1898; Landeshut 1896, 1898, 1899; — G. B. Vorwärts 1896, 1899; Ravensberg 1896, 1897; Osnabrück 1899, 1900; Viersen 1899 (5—12%); Müller u. Hirth 1899.

Mechanischen Weberei: H. K. Bielefeld 1896; Landeshut 1897, 1899; Schweidnitz 1897; Lauban 1897, 1898, 1899; Hirschberg 1899; Breslau 1899; Zittau 1899; Dresden 1895; Ulm 1897. — G. B. Schildesche 1896.

Handweberei: H. K. Bielefeld 1890, 1893, 1895—1898; Göttingen 1897; Hirschberg 1897, 1898 (bis 10%), 1899; Schweidnitz 1898; Landeshut 1897; Breslau 1898.

Jaquardweberei: H. K. Bielefeld 1896; Zittau 1895, 1899.

Taschentuchweberei: H. K. Bielefeld 1893, 1897, 1898; Lauban 1891, 1895—1898, 1900.

Bleicherei: H. K. Bielefeld 1897, 1898 (stark!), 1899, 1900; Sorau 1899; Schweidnitz 1899, 1900; Lauban 1896, 1897 (20%!), 1898, 1899; Hirschberg 1897 (10%), 1898 (8—10%), 1899; Zittau 1895 (6%), 1896, 1897, 1898 (7½%); Stuttgart 1895, 1898, 1899; Reutlingen 1897.

Wäscheindustrie: H. K. Bielefeld 1892, 1896; Breslau 1900; Plauen 1893, 1894, 1895, 1898 (10%). 1899; Berlin 1890, 1894, 1895, 1896, 1899.

Zwirnerei: H. G. K. Zittau 1896, 1897.

Bindfadenfabrikation: H. K. Bielefeld 1899, Plauen 1894, 1896, 1897.

Seilerei: H. G. K. Plauen 1892; Dresden 1895; Zittau 1896.

Segeltuchweberei: K. Königsberg 1899; Treibriemenweberei H. G. K. Plauen 1896, 1897, 1900; Schlauchfabrikation: H. G. K. Dresden 1895.

Juteindustrie: H. K. Bielefeld 1897; Dresden 1897; Zittau 1895, 1896, 1897, 1899, 1901. — G. B. Meißen 1897, 1899; Kassel 1897; Delmenhorst 1897; Hemelingen 1898.

	in der Feinspinnerei	Maschinenhechelei	Haspelei
1884	Mk. 1,69	—	1,69
1893	„ 1,86	—	1,86
1899	„ —	2,19	—
1902	„ 2,07	2,50	2,19

2. In einer größeren Taschentuchfabrik Laubans betrug der Wochenlohn

beim Aufmachen der Ware		vor 1894	1901
für Mädchen		Mk. 5½	7—7½
„ Männer		„ 10—11	13—13½
Verdienst der Weber	(Handweber)	„ 5—6 (mech.)	10—12

3. In der Bielefelder Wäschefabrikation betrug nach den Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik 1896, Jaffe a. a. O. S. 115, H. K. Bielefeld 1901, S. 188 der Zweiwochenlohn für mittlere Arbeiterinnen:

	Näherei	Wäscherei u. Plätterei
1896	Mk. 18—24	—
1898	„ 18—30	24—30
1901	„ 20—23	24—30

4. In einer schlesischen Bindfadenfabrik verdiente eine Hanfspinnerin durchschnittlich täglich 1895: 90 Pf., 1900: 140 Pf.

In Sorau sind auffallender Weise fast gar keine Lohnveränderungen vorgekommen. Hier haben die Arbeiter versäumt, die Konjunktur auszunutzen, die Arbeitgeber wären ohne Zweifel bereit oder gezwungen gewesen, eine namhafte Erhöhung zu bewilligen[1].

An einzelnen Stellen ist auch eine Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichbleibendem Verdienste eingetreten[2]. Meist scheinen die Verbesserungen für die Arbeiter auf gütlichem Wege erreicht zu sein, nur verhältnismäßig selten wird von Arbeitseinstellungen berichtet[3].

Da es auch trotz dieser Lohnerhöhungen nicht möglich war, die nötigen Arbeitskräfte aus der Umgegend zu erhalten, sind viele Betriebe dazu übergegangen, sie aus der Ferne heranzuziehen. Namentlich die schlesischen, aber auch die sächsischen Spinnereien und Webereien erhalten einen Teil ihrer Arbeiterinnen aus Böhmen, wo ja gleiche Industrieverhältnisse herrschen[4]. In anderen Landesteilen scheint man mit dem gleichen Versuche nicht viel Glück gehabt

---

[1] Als Durchschnittslöhne wurden von einer dortigen mechanischen Weberei 8—10 Mk. bei Frauen, 12—16 Mk. bei Männern für die Woche angegeben.

[2] Weberei: H. K. Bielefeld 1896, Landeshut 1899; Seilerei: H. G. K. Dresden 1896; Wäschefabrik: H. G. K. Plauen 1896, Bielefeld, Jaffe a. a. O., S. 116.

[3] Spinnerei: G. B. Vorwärts 1900, Viersen 1899; Juteindustrie: Delmenhorst 1897, Hemelingen 1898, Norddeutsche 1902.

[4] H. K. Lauban 1899, Landeshut 1899, Zittau 1900; G. B. Erdmannsdorf 1898, Müller u. Hirth 1899. Auch die Plauensche Bindfadenfabrikation ist auf böhmische Arbeiterinnen angewiesen. H. G. K. 1895, S. 171.

zu haben. Die Spinnerei in Christianstadt[1] beschwerte sich bitter, daß ihre ausländischen Arbeiterinnen ausgewiesen waren; die Polen, die eine hannoversche Jutefabrik eingeführt hatte, wanderten bald weiter nach Westfalen[2]; tschechische Weberfamilien, mit denen man in Schosdorf die neuen Arbeiterhäuser besetzt hatte, mußten wieder entlassen werden[3]. Am stärksten ist die Beschäftigung fremder Arbeitskräfte wohl in einer Bielefelder Spinnerei, der es auf diese Weise gelungen ist, den bisher dauernden und störenden Arbeitermangel zu beseitigen. Während 1895 kaum 20 % der gesamten Arbeiterschaft nicht aus der nächsten Umgebung stammte, waren es 1897 bereits 70 %. Heute sind dort höchstens 15 % Einheimische beschäftigt, während rund ³/₄ der Arbeiterschaft aus Ostpreußen und etwa 5 % aus Böhmen stammen[4].

Hand in Hand mit dem Heranziehen auswärtiger Arbeiter ging die Beschaffung von Wohnungen, da die Wohnungsfrage viele Schwierigkeiten machte und stellenweise als Grund des Arbeitermangels erklärt wird[5]. Viele Firmen bauten eigene Arbeiterhäuser[6], andere mieteten bestehende[7]. Für die Unverheirateten wurden mehrfach gemeinsame Logierhäuser eingerichtet[8]. In Plauen sorgte der Fabrikantenverein sowohl für die Heranziehung von auswärtigen Stickerinnen wie für Errichtung eines Arbeiterinnenheimes.

Eine verstärkte Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte hat nur in beschränktem Maße stattfinden können. Überstunden waren verboten durch § 137 der Gewerbeordnung, der bei der allgemeinen Vorherrschaft weiblicher Arbeitskräfte[9] eine Verlängerung der Arbeitszeit über 11 Stunden hinaus auch für Teile des Betriebes unmöglich machte. Nur für die Taschentuchweberei als Saisonindustrie sind 40 Ausnahmetage für die Zeit vor Weihnachten vorgesehen, doch soll in Lauban von der Freiheit nicht viel Gebrauch gemacht sein, da für Überstunden ein Lohnzuschlag von 100 % polizeilich vorgeschrieben ist. Eine Steigerung der Intensität bezw. Produktivität der Arbeit hat in einzelnen Zweigen sicherlich stattgefunden, einmal (und haupt-

---

[1] H. K. Sorau 1899, S. 66.

[2] H. K. Göttingen 1899.

[3] H. K. Lauban 1899.

[4] H. K. Bielefeld 1897, S. 124.

[5] H. K. Lauban 1898, Dresden 1898, Plauen 1896.

[6] Z. B. Kramsta, Neusalz, Bielefeld, Grohn-Vegesack, Füssen, Bremen, Delmenhorst, Meißen, Bischweiler u. s. w.

[7] Z. B. Blaubeuren, Beuel.

[8] Z. B. in Bielefeld, Neusalz.

[9] Die wachsende Bedeutung der weiblichen Arbeit ergibt die nach den Gewerbezählungen von 1882 und 1895 zusammengestellte Übersicht 22 der Fußnote auf S. 86.

sächlich) durch die Zunahme des maschinellen Verfahrens gegenüber der Handarbeit (Weberei, Seilerei, Wäscheindustrie, Stickerei), ferner durch kleine Betriebsverbesserungen, wie sie jederzeit und allerorten gemacht werden, durch rascheren Gang der Maschinen, durch Vergrößerung der Spindelzahl auf den Spinnstühlen, durch Beaufsichtigung mehrerer Webstühle, Spinnmaschinen u. s. w. von einem Arbeiter und ähnliches[1]. Auch die Tatsache flotter, anhaltender Beschäftigung bringt von selbst schon eine Zunahme der Produktivität, da sie das in flauen Zeiten häufige Umsetzen der Maschinen, Wechseln der Muster u. s. w. verringert[2]. Die rege Nachfrage, der Mangel an Leuten und das Bestreben der Arbeiter nach Erhöhung ihrer Einnahmen haben hier zusammengewirkt. Stellenweise wurde der Fortschritt gehemmt durch den häufigen Wechsel der Arbeiter, der beispielsweise in der Flachsspinnerei eine Zunahme in der Jahresleistung einer Feinspindel vielfach hintangehalten hat[3].

Die Verhältnisse blieben im wesentlichen gleich bis in den Sommer 1900. Erst vom Herbste dieses Jahres an wird von manchen Stellen ein ausreichendes Angebot von Arbeitskräften oder gar ein Überfluß gemeldet[4].

Übersicht 22.

Unter den Arbeitern in den Gehilfenbetrieben waren 1895:

Gewerbeart	männlich	weiblich	weiblich %	dagegen 1882 %
Flachsrösterei	336	321	49	40
Flachsspinnerei	6 944	13 252	66	63
Jutespinnerei	2 507	5 889	70	—
Leinenweberei	14 719	18 778	57	40
Juteweberei.	1 922	3 702	66	59
Leinenbleicherei	3 771	1 174	24	24
Seilerei, Reepschlägerei . .	7 771	3 051	28	15
Netze, Segel, Säcke. . . .	994	1 647	62	41

In der Wäscheindustrie sind rund 90 % der Arbeitskräfte weibliche. In Plauen führte 1897 (H. G. K. S. 234) der andauernde Mangel weiblicher Arbeitskräfte dazu, daß die Wäschefabriken für die Plätterei männliche heranbildeten.

[1] Leider finden sich in den Berichten nur wenige Mitteilungen darüber. Vgl. H. G. K. Plauen 1893, S. 96 (Bindfadenfabrik), 1894, S. 189 (Weberei), 1894, S. 219 (Plätterei), 1896, S. 259 („Spezialisierung der Arbeit" in der Wäscheindustrie).

[2] Der Verdienst der Arbeiter stieg bei gleichen Sätzen z. B. bei Kramsta 1895, 1896, 1897, Insterburg 1896, 1897.

[3] Vgl. S. 71.

[4] Spinnerei: H. K. Landeshut 1900; Weberei: H. K. Bielefeld 1900, Landeshut 1900; Wäsche: K. Berlin 1900, Bielefeld 1900; Jute: H. K. Görlitz 1901, G. V. Delmenhorst 1901, Stralau.

Damit kam auch die Lohnbewegung zum Stillstande, teilweise wurde eine Ermäßigung der Sätze vorgenommen [1], in den meisten Städten und Fabriken jedoch nicht. Ebenso hat man es nach Möglichkeit vermieden, Arbeiter zu entlassen [2], und die Produktionseinschränkungen durch Verkürzung der Arbeitszeit und Einlegen von Feiertagen bewirkt. Naturgemäß ist der Verdienst der Arbeiter dadurch trotz gleichbleibender Akkordsätze zurückgegangen. Eine Verminderung der Arbeiterzahl hat auch stattgefunden, indem für Ausscheidende kein Ersatz geschafft wurde und außerdem die Webereien für den Winter 1901/02 weniger oder gar keine Handweber annahmen [3].

Anhang: Sozialpolitik.

Von sozialpolitischen Gesetzen waren für die Industrie von Wichtigkeit:

1. Der am 1. April 1892 (durch die Novelle vom 1. Juni 1891) in Kraft tretende § 137 der Gewerbeordnung, der für Frauen und damit für die gesamte Textilindustrie einen elfstündigen Maximalarbeitstag und den Geschäftsschluß an Sonnabenden um 5½ Uhr brachte.

2. Die Ausdehnung der §§ 135—139 und 139 b der Gewerbeordnung auf die Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion, welche die kleinen, sogenannten „Zwischenmeister-Ateliers" den Fabriken gleichstellt, 1897.

3. Die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherung auf die Hausindustriellen 1894, die hauptsächlich deswegen Schwierigkeiten brachte, weil die Heimarbeiter für mehrere Verleger gleichzeitig, und weil sie nicht ununterbrochen tätig sind [4].

4. Für die Berliner Wäscheindustrie noch die Ausdehnung des Krankenkassenzwanges auf die Heimarbeiterinnen, die schon seit 1897 durch einzelne Gerichtsentscheidungen anerkannt und durch das neue Ortsstatut 1901 endgültig ausgesprochen wurde [5].

Zweifellos sind den Fabrikanten durch diese ebenso wie durch die allgemeinen Schutz- und Versicherungsgesetze Unkosten erwachsen. Die Versicherungsbeiträge für die Hausindustriellen werden als Zuschläge zu den Akkordlöhnen vergütet, teilweise sind sie von den Arbeitgebern (nach ihrer eigenen Behauptung wenigstens) ganz übernommen worden [6]. Die einschränkenden Bestimmungen für jugendliche Arbeiter haben einen Rückgang in ihrer Beschäftigung und ihren

---

[1] H. K. Zittau: Jaquardweberei 1901; Lauban: Taschentuchweberei 1901; Berlin: Wäsche 1901; Görlitz: Jute 1901.

[2] Entlassungen melden H. K. Landeshut 1900: Spinnerei u. Weberei; Lauban 1900, 1901: Garnbleichen, Taschentuchweberei; Berlin 1901: Wäscheindustrie.

[3] H. K. Landeshut, Lauban, Zittau 1901.

[4] Vgl. H. K. Bielefeld 1894, S. 40.

[5] Über die Wirkung dieser Bestimmungen vgl. Abschn. IV, 3.

[6] K. Berlin 1894, S. 229. H. K. Lauban 1894, S. 7.

teilweisen Ersatz durch mehr als 16 Jahre alte bewirkt[1]. Ebenso hat man in der Wäsche- und Taschentuchindustrie die mit dem Verpacken der Ware bisher vorzugsweise beschäftigten Mädchen teilweise durch Männer ersetzt, damit der Postversand u. s. w. am Sonnabend über 5½ Uhr ausgedehnt werden kann[2]. Zweifellos fällt auch gerade für einzelne Teile der Textilindustrie (Wäscheindustrie, Stickerei) der Aufwand für sozialpolitische Leistungen schwerer ins Gewicht als bei manchen anderen Zweigen, weil der Arbeitslohn einen großen Anteil an dem Werte der Ware ausmacht. Es ist ja auch bekannt, daß diese Tatsachen bei den verschiedensten Gelegenheiten, namentlich zur Begründung von Schutzzollforderungen hervorgekehrt werden. Auf die Gegengründe, die trotzdem eine energische Sozialpolitik notwendig machen, braucht hier wohl nicht erst hingewiesen zu werden. Wieweit durch vermehrte oder verbesserte Leistungen der Arbeiter etwa ein finanzieller Ausgleich für die Mehrausgaben der Unternehmer geschaffen ist, läßt sich nicht feststellen. Die Befürchtung einer Gefährdung unserer Wettbewerbsfähigkeit durch die gegenwärtigen Gesetze ist mir hauptsächlich bei Spinnern begegnet (Flachs gegen Belgien, Hanf gegen Italien, Jute gegen Indien und Belgien), weil in der Spinnerei viel weniger der Arbeiter als die Maschine für die Leistungsfähigkeit ausschlaggebend sein soll.

Auf die Arbeiterfürsorge der Arbeitgeber näher einzugehen, erübrigt sich, namentlich da ich eine einigermaßen vollständige Statistik nicht vorlegen kann. Sicher ist, daß an vielen Stellen die Erträge der guten Jahre dazu benutzt sind, Wohlfahrtseinrichtungen für Angestellte und Arbeiter zu schaffen. Selbstverständlich lagen diese auch im Interesse der Arbeitgeber, da sie bei dem herrschenden Arbeitermangel alles versuchen mußten, die Leute in ihrem Betriebe zu halten.

4. Andere Gewerbezweige.

Naturgemäß haben die einzelnen Zweige der Leinenindustrie auf einander eingewirkt. Die Wäschefabriken treten auf als Käuferinnen für die Erzeugnisse der Webereien, diese in gleicher Eigenschaft gegenüber den Spinnereien. Die Veredelungsindustrie hängt in ihrem Geschäftsgange ganz ab von Spinnerei und Weberei. Von anderen deutschen Industriezweigen sind es besonders zwei, die durch den Aufschwung und die Erweiterung der Leinen-, Hanf- und Juteindustrie günstig beeinflußt sind: das Baugewerbe und die Maschinenindustrie. Diese hat neben den Kraftanlagen namentlich Webstühle, Nähmaschinen und Stickmaschinen geliefert,

[1] H. G. K. Stuttgart 1897, S. 319. Zittau 1895. Nach der Reichsstatistik waren 1895 von 100 Arbeitern in Betrieben mit mehr als 20 Personen jugendliche (unter 16 Jahr) in der Flachsrösterei 3,2, Flachsspinnerei 8,4, Jutespinnerei 12,2, Leinenweberei 5,9, Juteweberei 3,5, Bleicherei 4,2, Seilerei 5,3, V. v. Netzen, Segeln, Säcken 4,6. In der Plauenschen Stickerei hat die Beschäftigung von Kindern mit „Einfädeln" ganz aufhören müssen.

[2] Z. B. in Lauban.

in denen sie aber noch nicht allein den Markt beherrscht. Ein Teil der Webstühle wird noch von England, ein Teil der Nähmaschinen von Amerika bezogen. Spinnstühle und Vorbereitungsmaschinen für die Spinnerei kommen noch immer fast ausschließlich aus England. Die Spinner haben vielfach auch deutsches Fabrikat gekauft, doch behaupten sie, schlechte Erfahrungen gemacht zu haben.

IV. Die Organisation der Industrie.

1. Die zwei Entwickelungstendenzen.

Die Wandlungen, die in der Organisation der Industrie im letzten Jahrzehnte eingetreten sind, können nicht auf die Konjunkturschwankungen als alleinige Ursache zurückgeführt werden. Es handelt sich um Verschiebungen, die älter sind und mit dem gesamten Bau unseres Wirtschaftslebens zusammenhängen, die aber sowohl durch den industriellen Aufschwung mit seiner starken Bedarfszunahme wie durch den dann folgenden Rückschlag gefördert und beschleunigt sind.

Zwei Tendenzen beherrschen die Industrie und bestimmen die Entwickelung ihrer Organisation. Zum ersten die Vergrößerung ihres Arbeitsgebietes, ihre noch immer nicht vollendete Loslösung aus der Hauswirtschaft. Noch heute gibt es viele deutsche Bauernhäuser (z. B. in Hannover, Ost- und Westpreußen), in denen der selbstgewonnene Flachs gesponnen, verwebt und zu Kleidern für den eigenen Bedarf verarbeitet wird. Im großen und ganzen aber sind Spinnerei und Weberei schon seit längerer Zeit durchaus selbständige Gewerbe. Zu diesen ist im Laufe des 19. Jahrhunderts die Wäscheindustrie getreten, die sich noch immer ausdehnt. Daß der Mittelstand, vor allen Dingen der Landbewohner, fertige Wäsche kauft, ist noch nicht allzulange üblich; die Mode der gestärkten Herrenwäsche ist für den Mittel- und Arbeiterstand noch nicht alt[1]. Die Sitte, Brautausstattungen unter Zuhilfenahme fremder Arbeitskräfte im eigenen Hause herzustellen, ist noch sehr verbreitet, und erst neuerdings ist der Brauch aufgekommen, solche Ausstattungen fertig zu kaufen[2]. Die Konfektion fertiger Kinderwäsche hat in den letzten Jahren eine sehr große Ausdehnung er-

---

[1] Beispielsweise wird noch in H. G. K. Plauen 1895 I, S. 209, hervorgehoben: „Die Herrenwäsche gewinnt allgemeinere Verbreitung, sie findet selbst in den niederen Bevölkerungsklassen immer mehr Eingang, sodaß sie heute nicht mehr als Luxus-, sondern als Gebrauchsartikel angesehen werden kann.“

[2] K. Berlin 1897, S. 224.

fahren, weil diese bisher allgemein von den Müttern selbst hergestellt wurde[1]. Daß die Hausfrauen fertige Schürzen und nicht Schürzenstoffe kaufen, ist eine Neuerung[2], ebenso der Bezug von fertig genähten Betttüchern und Kissenüberzügen[3]. Allgemein konstatiert der Bericht der Berliner Ältesten der Kaufmannschaft 1892 (S. 217), daß der Bedarf von Leib- und Bettwäsche zu-, der von Geweben abnimmt. Daß auch im Auslande die Nachfrage in derselben Richtung sich verschiebt, zeigt beispielsweise die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten[4]. Aber auch in anderer Weise macht sich das Bestreben der Konsumenten geltend, die Waren möglichst in genußreifem Zustande, gebrauchsfertig zu kaufen. Tischzeug wird in steigendem Maße mit Saum verlangt, sodaß es Brauch geworden ist, daß die Fabrikanten gleich an die Geschäfte fertig gesäumte Tücher liefern[5]. Dasselbe gilt von Taschentüchern[6]. Selbst das Zeichnen der Wäsche, das Besticken mit Namen, Monogrammen u. dgl. fällt immer mehr den Geschäften zu[7].

Das übt nach den verschiedensten Richtungen hin einen tiefgehenden Einfluß auf die Nachfrage. Der Stolz unserer Großmütter war der durch eigene, häusliche Arbeit wohlgefüllte Leinenschrank; in Quantität und Qualität suchte man das Möglichste zu leisten; die Brautaussteuer in Tisch- und Bettwäsche reichte für das ganze Leben und wurde oft noch auf die nächste Generation vererbt. Davon ist heute wenig mehr die Rede. Die städtischen Lebensverhältnisse, die engen Wohnräume, der häufige Wohnungswechsel würden einen großen Vorrat an Leinen und Wäsche als lästig empfinden lassen. Dazu kommt, daß jetzt die Ausstattungen nicht mehr selbst gefertigt sondern gekauft werden. Die Tatsache, daß große Geldmittel für derartige Anschaffungen häufig nicht zu Gebote stehen, die Möglichkeit, bei Bedarf stets kaufen zu können, führen dazu, daß der kleine Mann nur das Notwendige anschafft und auch das wohlhabendere Publikum seinen Vorrat wesentlich beschränkt. Darin wird es unterstützt durch die Entstehung der Wäschereien, die es ermöglichen, häufig kleine Mengen schnell reinigen zu lassen.

Seitdem die Herstellung der fertigen Wäschestücke nicht mehr im Hause erfolgt, ist auch der Geschmack nicht mehr allein Sache des Verbrauchers,

---

[1] K. Berlin 1895, S. 207; 1900, S. 167.
[2] K. Berlin 1895, S. 206.
[3] H. K. Breslau 1894, S. 226.
[4] Vergl. die Übersicht 29 im Anhange.
[5] H. K. Sorau 1891. Berlin 1895, S. 206.
[6] H. K. Schweidnitz 1891, S. 8.
[7] K. Berlin 1898, S. 193.

sondern Sache des Verkäufers, des Fabrikanten. Der Geschmack wird damit zu einem Mittel im Wettbewerbe, im Kampfe um Ausdehnung des Absatzes. Jeder sucht seinen Konkurrenten zu übertrumpfen, sucht die Kauflust des Publikums anzuregen durch Schaffung von Besserem oder von Neuem[1]. Dadurch entsteht eine unübersehbare Fülle von Mustern. Es ist für eine große Anzahl von Menschen direkt zum Berufe und Erwerbe geworden, immer neue Formen, Farben und Stoffe, immer neue Zusammenstellungen, Zutaten und Ausstattungen zu erfinden. Die natürliche Folge davon ist, daß auch die Leinen- und Wäscheindustrie der Mode und ihrem Wechsel in einem Maße unterworfen wird, wie es früher unbekannt war.

Eine weitere Folge aber ist, daß die Verkäufer in weit höherem Grade als früher Wert auf die äußere Ausstattung ihrer Ware legen, denn diese ist es, welche zunächst die Aufmerksamkeit des Laien und sein Gefallen erregt. Das zeigt sich insbesondere in den Mustern bei Tischzeug und Handtüchern. Heute werden auch in billiger, sogar in halbleinener Ware große, kostspielige und geschmackvolle Muster verlangt und angeboten, wie sie noch vor 10 Jahren auf bessere Sorten sich beschränkten[2]. Ähnliches gilt für die Wäscheindustrie in Bezug auf Besatz, Stickerei, Spitzen u. s. w. sowie für die Muster der vogtländischen Industrie. Dabei muß die Ware doch billig bleiben; man spart also am Stoffe, was man an der Ausstattung mehr gibt. Halbleinen und Baumwolle treten vielfach an die Stelle des reinen Leinens; eine geschickte und glänzende Appretur ersetzt die innere Güte der Ware (natürlich nur für kurze Zeit). Es kann hier unerörtert bleiben, in wie weit der Wettbewerb der Fabrikanten bezw. Händler, ihr Wunsch nach Erweiterung des Absatzes das treibende Motiv bildet, oder in wie weit der Drang nach billiger aber gut aussehender Ware vom Publikum selbst ausgeht[3]. Es genügt, die Tatsache festzustellen, daß für den Massenverbrauch der Wert immer mehr auf die Ausrüstung, weniger auf die Güte der Ware gelegt wird. Infolgedessen richtet sich die Nachfrage in steigendem Maße einerseits auf feinste und beste, andererseits auf geringe Ware, während die soliden Mittelqualitäten vernachlässigt werden. Naturgemäß bedingt die

---

[1] Sehr bezeichnend ist die Bemerkung K. Berlin 1900, S. 166: „Kragen, Manschetten und Serviteurs erzielten, da man nicht im stande war, für die Konsumenten irgend welche ausschlagende Neuerung zu bringen, keinen besonderen Umsatz."

[2] H. K. Bielefeld 1896, S. 120. D. L. J. XVI, Nr. 784.

[3] Das letztere behaupten viele Handelskammerberichte, z. B. K. Berlin 1891, S. 224; 1892, S. 217; 1893, S. 205; 1895, S. 205.

Geringwertigkeit der Ware eine schnellere Abnützung, der häufige Wechsel verstärkt die Herrschaft der Mode.

Für die Lieferanten bringt dieser Wandel eine sehr erhebliche Vermehrung des Umsatzes, zugleich aber auch eine Zunahme des Sortimentes, Vergrößerung der Unkosten für Muster, Lager, Maschinen u. s. w.[1]; ferner eine Verringerung des Gewinnsatzes, da in billigen Sorten der Wettbewerb stets schärfer, der Verdienst kleiner ist als in den teuren, überhaupt nur bei niedrigen Preisen ein Massenumsatz sich erzielen läßt. Die geringe Ware ist ja dem Wettbewerbe der Baumwolle im allgemeinen stärker ausgesetzt als Luxusware. Die Möglichkeit, ein größeres Lager in allen Sorten zu halten, verringert sich mit deren Zahl, die Möglichkeit, in stillen Zeiten auf Lager zu arbeiten, mit der zunehmenden Verschiedenheit der Ausstattung und Aufmachung. Einzelne Zweige wie die Taschentuchfabrikation, die Anfertigung von Leibwäsche sind zu Saisonindustrien geworden, in denen sich vor den großen Festen, namentlich Weihnachten, die Arbeit außerordentlich häuft, während die Sommermonate sehr ruhig bleiben.

Alles das bedingt für den Fabrikanten ein gegen früher durchaus verändertes, viel bewegteres Geschäft. Er muß sich darauf einrichten, in kürzester Zeit große Warenmengen auf den Markt bringen zu können, um dem periodisch auftretenden Bedarfe zu genügen. Er muß aber auch in der Lage sein, der Mode folgend in seiner Fabrikation schnell zu wechseln, sich sofort auf neue Artikel einzurichten. Schon das drängt zu einer Konzentration des Gewerbes. In derselben Richtung wirkt die Konzentration der Nachfrage. Die Ansammlung der Verbraucher in den Großstädten und Industriezentren, die Ausdehnung des Postverkehres haben die großen Warenhäuser und Versandgeschäfte entstehen lassen. Die Entwickelung der Wäscheindustrie hat an ihren Mittelpunkten einen großen Bedarf nach den verschiedensten Leinenerzeugnissen geschaffen. Dadurch treten für den Fabrikanten an Stelle vieler kleiner einzelne große Abnehmer, diese andererseits beziehen im allgemeinen lieber und besser von einem als von mehreren Lieferanten. Das Streben nach Verbilligung der Waren und Beschleunigung der Produktion treibt dazu, die Menschenhand durch Maschinenkraft zu ersetzen; die Notwendigkeit, große Sortimente auf Lager zu halten, macht beträchtliche Kapitalien erforderlich. Rechnen wir dazu die allgemeinen Vorteile, die in fast jedem Gewerbezweige der große Betrieb vor dem kleinen, die Maschine vor dem Handarbeiter voraus hat, so erklärt sich die zweite große Tendenz, welche die Leinenindustrie beherrscht, die Tendenz der **Konzentration**,

[1] D. L. J. XVII, Nr. 836. H. G. K. Plauen 1900 I S. 182.

die sich in verschiedenen Formen geltend macht: Verdrängung der kleinen Geschäfte durch die großen, der Hausindustrie durch die Fabrik, der Handarbeit durch mechanische, Ausschaltung von Zwischengliedern zwischen dem Erzeuger des Rohstoffes und dem Verbraucher der fertigen Ware. Auch die Vereinigungen der Interessenten zur Ausschaltung des freien Wettbewerbes, die Ansätze zur Kartellbildung lassen sich als eine Erscheinungsform der Konzentration auffassen; vor allem aber ist diese die Voraussetzung für die Möglichkeit festgefügter Verbände.

2. Kleinbetrieb und Großbetrieb.

Die Entwickelung zum Großbetriebe geht aus einem Vergleiche der Gewerbezählungen von 1882 und 1895 hervor[1]. (Übersicht 23, S. 94.)

Überall (mit Ausnahme der Juteweberei) sehen wir eine Abnahme der Betriebe, und zwar am stärksten bei den Allein- und sonstigen Kleinbetrieben[2]. Die Zahl der Personen ist entweder im Steigen, oder sie hat doch weniger abgenommen als die der Betriebe. Die Großbetriebe haben sich beträchtlich vermehrt, die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen meist in doppeltem Maße. Auch die Zahl der Umtriebsmaschinen ist (mit Ausnahme der Flachsrösterei) in erheblichem Wachsen begriffen.

Übersicht 24. Zahl der Betriebe, welche Umtriebsmaschinen oder Dampfkessel benutzen.

Jahr	Flachsrösterei	Flachsspinnerei	Jutespinnerei	Leinenweberei	Juteweberei
1882	62	139	?	142	11
1895	28	153	27	292	27

Jahr	Leinenbleicherei	Seilerei	Verf. v. Netzen, Segeln, Säcken.
1882	150	52	8
1895	161	82	32

Daß in den letzten sieben Jahren die Entwickelung in derselben Richtung gegangen ist, unterliegt keinem Zweifel; das Maß des Fortschrittes entzieht

[1] Nach Band 119 N. F. der Reichsstatistik. Ein Teil der Gewerbebetriebe ist wegen mangelnder Stoffangabe oder wegen Verarbeitung verschiedener Stoffe besonders gezählt und deswegen hier nicht berücksichtigt. Die Gewerbeart IX. g. 3 umfaßt auch die Veredelung von Jutegeweben. Die Übersicht gibt die absoluten Zahlen für das Jahr 1895 an, die daruntergefügten zeigen die Zunahme (+) oder Abnahme (—) in Hundertteilen seit 1882. Für die Jutespinnerei ist ein Vergleich nicht möglich, da diese 1882 noch nicht besonders gezählt ist. Die Wäscheindustrie läßt sich aus der Statistik überhaupt nicht herausschälen.

[2] Der Rückgang kommt wegen der unvollständigen Erfassung der Kleinbetriebe in der Statistik nur teilweise zum Ausdrucke.

Übersicht 23. Die Gewerbebetriebe und ihr Personal.

Klassifikation	Gewerbearten	Zahl der Betriebe überhaupt	Davon sind Haupt- betriebe	Davon sind Neben- betriebe	Unter den Hauptbetrieben sind Allein- betriebe	Unter den Hauptbetrieben sind Gehilfen- betriebe	Zahl der Hauptbetriebe mit 1—5 Personen	Zahl der Hauptbetriebe mit 6—50 Personen	Zahl der Hauptbetriebe mit 51 und mehr Personen	Zahl der Gewerbtätigen in den Hauptbetrieben	Zahl der Gewerbtätigen in den Betrieben m. mehr als 50 Pers.
IX a. 3	Flachsröstanstalten, Flachsbrecherei	180	82	98	14	68	58	22	2	701	218
		— 67,4	— 59,0	— 72,2	— 75,9	— 52,1	— 61,1	— 56,0	+ 100,0	— 39,7	+ 303,7
IX b. 5	Flachs- und Hanfspinnerei, Hechelei	1 662	1 373	289	1 184	189	1 247	65	61	22 228	19 713
		— 81,1	— 81,1	— 81,1	— 83,3	+ 3,8	— 82,6	+ 38,3	+ 17,3	— 11,4	+ 16,5
IX b. 6	Jutespinnerei	33	32	1	7	25	7	2	23	8 645	8 607
IX c. 3	Leinenweberei	50 453	34 493	15 960	26 068	8 425	34 082	291	120	67 792	19 966
		— 50,4	— 52,4	— 45,5	— 53,0	— 50,3	— 52,6	— 28,0	+ 64,4	— 34,7	+ 164,7
IX c. 4	Juteweberei	187	112	75	75	37	84	9	19	5 839	5 476
		+ 9,4	— 30,0	+ 581,8	— 40,5	+ 8,8	— 41,7	+ 28,6	+ 111,1	+ 184,8	+ 228,1
IX g. 3	Leinenbleicherei, Färberei 2c.	802	633	169	311	322	504	105	24	5 671	2 968
		— 18,7	— 19,7	— 15,1	— 3,4	— 30,9	— 24,4	— 0,9	+ 60,0	+ 43,4	+ 132,4
IX i. 1	Seilerei, Reepschlägerei	7 131	6 352	779	3 677	2 675	6 169	167	16	17 464	5 661
		— 22,5	— 24,1	— 6,5	— 25,5	— 22,1	— 24,8	+ 7,1	+ 100,0	+ 6,5	+ 214,3
IX i. 2	Verf. von Netzen, Segeln, Säcken u. dgl.	698	603	95	331	272	489	102	12	3 453	1 178
		— 24,0	— 24,8	— 18,8	— 42,2	+ 18,8	— 34,7	+ 117,0	+ 100,0	+ 55,9	+ 92,8

sich zahlenmäßiger Feststellung. Das Verschwinden der Kleinbetriebe fällt teilweise zusammen mit dem noch zu besprechenden Kampfe zwischen Hausindustrie und Fabrik, Handarbeit und Maschine; dort tritt auch der Einfluß der letzten Konjunkturschwankungen deutlich hervor. Über die anderen Wirtschafts- und Betriebsformen sei noch folgendes bemerkt:

Die Gewerbetätigkeit für den eigenen Bedarf ist in der Statistik nur zum geringsten Teile mitgezählt. Sie findet sich hauptsächlich in der Weberei und Wäschekonfektion, aber auch in der Spinnerei (Ost-, Westpreußen, Hannover, Schlesien), Seilerei und Verfertigung von Netzen, Säcken, Segeln. Das „Handwerk" ist nur von lokaler Bedeutung und kommt für die Beurteilung der Konjunktur kaum in Betracht. Alle diese Formen sind im Rückgange begriffen. Ebenfalls nicht mitgezählt sind die für den Markt arbeitenden Landweber, wie sie namentlich in der Provinz Hannover verbreitet sind. Dort gab es nach einer Mitteilung der Kgl. Leggeinspektion zu Göttingen 1901 noch 65 399 Handwebstühle, die meist nur einen Teil des Jahres (vorzugsweise Februar bis Mai) im Betriebe sind und über 6 Millionen Meter leinener, halbleinener und baumwollener Gewebe im Werte von etwa 4 Millionen Mark jährlich liefern. Diese Leinen werden auf den „Leggen" (staatlichen Schauanstalten) von Händlern aufgekauft und größtenteils in Deutschland, zum Teile aber auch nach dem Auslande (Dänemark, Ver. Staaten von Nordamerika) abgesetzt. Die Produktion ist übrigens seit längerer Zeit beträchtlich im Rückgange, und die Einrichtung wird, ebenso wie schon früher in anderen Landesteilen, auch hier demnächst verschwinden [1].

3. Hausindustrie und Fabrik.

Über die Hausindustrie ergibt die Reichsstatistik (N. F. Band 119) folgendes (Übersicht 25 S. 96), allerdings recht ungenaues Bild.

Jedenfalls geht daraus hervor, daß von den angeführten Gewerbearten die Leinenweberei die einzige ist, in der das Verlagssystem eine Rolle spielt, und daß es auch hier rasch abnimmt. Nun fällt der Unterschied zwischen Fabrik und Verlag fast zusammen mit dem von mechanischer und Handweberei, denn die Vereinigung von Handwebern zu Fabrikbetrieben ist selten. Ich kann daher auf den nächsten Abschnitt verweisen.

Außerdem ist Heimarbeit häufig in der Wäscheindustrie und Konfektion (einschließlich Tischzeug- und Taschentuchsäumerei), doch läßt sich hier aus der Statistik der Anteil der Leinenindustrie nicht herausschälen. Auch die

---

[1] Näheres vergl. Potthoff: Die Leinenleggen in der Grafschaft Ravensberg. 15. Jahresber. d. Histor. Vereins zu Bielefeld 1901.

Übersicht 25. Hausindustrie.

a. nach den Angaben der Hausindustriellen. b. nach den Angaben der Verleger.

Gewerbeart (mit mindestens 100 hausindustriell tätigen Personen)	Jahr	Zahl der Betriebe, die Hausindustrielle beschäftigen	Zahl der		
			hausind. Betriebe	darin tätigen Personen	
		b.	a.	a.	b.
Flachs- und Hanfspinnerei u. s. w.	1882	24	3 054	2 749	153
	1895	21	746	780	546
Leinenweberei	1882	1069	35 232	40 925	53 446
	1895	701	24 543	26 291	35 291
Leinenbleicherei u. s. w.	1882	5	62	155	21
	1895	6	243	332	2 725
Seilerei, Reepschlägerei	1882	36	61	95	229
	1895	29	207	333	161
V. v. Netzen, Segeln, Säcken	1882	38	224	199	871
	1895	39	133	180	819

Spezialarbeiten über die Hausindustrie in dieser Branche[1] geben keine Zahlen, aus denen sich eine Verschiebung in dem Verhältnisse zwischen Fabrik und Verlag nachweisen ließe. Eine wesentliche Änderung ist nach dem Urteile der Industriellen in den letzten Jahren nicht eingetreten; es dürfte auch heute noch rund ²/₃ der Bielefelder Wäscheproduktion, rund ¹/₄ der Berliner Herrenwäschefabrikation auf die Hausindustrie (einschließlich des Werkstättenbetriebes) entfallen, während in der Berliner Wäschekonfektion die letztere noch das vorherrschende Betriebssystem ist. Wenn auch zweifellos die Fabrik manche technischen Vorteile bietet, so stehen dem im allgemeinen höhere Kosten entgegen (Miete, Beleuchtung, Heizung, Zutaten, kürzere Arbeitszeit u. s. w.), und die Vermehrung der Nachfrage gerade nach billigen Artikeln, die Verstärkung des Wettbewerbes von Inland und Ausland lassen es den Unternehmern wünschenswert erscheinen, die Gestehungskosten möglichst niedrig zu halten. Die Arbeitszerlegung soll auch in den Zwischenmeister-Werkstätten ziemlich weit durchgeführt sein. Die gesamte Wäscheindustrie ist außerdem zu sehr Saisonindustrie, als daß sie ohne Zwang von außen ganz auf den hausindustriellen Betrieb verzichten wird.

[1] Schrift. d. Ver. f. Sozialpol., Band 85, S. 391. Feig: Die Betriebsformen und Arbeitsverhältnisse in der Berliner Wäscheindustrie; Band 85, S. 560, Simon: Das Stickereigewerbe in Berlin; Band 86, S. 102, Jaffe: Die Bielefelder Wäscheindustrie. Bericht über d. Verw. u. d. Stand der Gemeindeangelegenheiten der Kreisstadt Plauen i. V. a. d. Jahre 1899 u. 1900 enthält S. 46 eine gedrängte Darstellung der dortigen Stickerei-Industrie.

Der wirtschaftliche Niedergang hat auf das Verhältnis von Fabrik und Verlag insofern eine Einwirkung geübt, als naturgemäß die Fabrikanten in erster Linie ihre Fabriken zu beschäftigen suchten und der Ausfall an Arbeit, die Arbeitslosigkeit, ebenso die Anfertigung der unlohnenderen Artikel, die Herabsetzung der Löhne am stärksten die Heimarbeiterinnen getroffen hat[1].

Der Vollständigkeit wegen mag erwähnt sein, daß man verschiedentlich auch der sozialpolitischen Gesetzgebung einen Einfluß zugeschrieben hat. In Berlin soll die Ausdehnung des Krankenkassenzwanges auf die Hausindustrie (seit 1897) die Lage der sogenannten „Heimarbeiterinnen", d. h. der von den Fabriken unmittelbar beschäftigten, verschlechtert haben, weil die Unternehmer, um sich den Pflichten des Krankenkassengesetzes zu entziehen, ihre Arbeit mehr an die „Hausindustrie", d. h. an die Zwischenmeister-Werkstätten vergäben[2]. In Lauban nahm nach dem Berichte der Handelskammer[3] infolge der Beschränkung der Arbeitszeit für Frauen auf 11 Stunden täglich (seit 1892) die Hausindustrie gegenüber der Fabrik zu, 1895 kam es sogar zu einem Mangel an Säumerinnen in den Fabriken, weil die Näherinnen zu Hause beliebig lange nähen und so mehr verdienen könnten[4].

4. Handarbeit und Maschine.

Die Tatsache, daß die einst außerordentlich verbreitete Leinenweberei auf Handstühlen von der mechanischen Weberei unaufhörlich und schnell zurückgedrängt wird, ist allgemein bekannt. Gewöhnlich pflegt man Schlesien als Musterbeispiel zu nennen, doch ist in anderen Gegenden Deutschlands die Handweberei mindestens ebenso stark, vielleicht noch stärker verbreitet als dort. Der Grund, daß man den Webern der übrigen Bezirke nicht dieselbe öffentliche Aufmerksamkeit zuwendet, liegt wohl hauptsächlich darin, daß in Schlesien (Riesengebirge, Eulengebirge) und ebenso auf dem Eichsfelde andauernd eine „Webernot" geherrscht hat und noch herrscht, während z. B. im Kreise Bielefeld und Fürstentume Lippe die Handweber einen beträchtlich

[1] In Berlin sind 1901 in der Kragen- und Manschettenfabrikation etwa 10% der Heimarbeiterinnen entlassen (während die Löhne gleichblieben), in der Wäschekonfektion die Löhne um 20—33% herabgesetzt worden. K. S. 174.

[2] K. Berlin 1897, S. 226; 1901, S. 174.

[3] H. K. Lauban 1895, S. 8/9.

[4] Ein Fabrikant dort teilte mir mit, daß eine Frau in der guten Zeit wöchentlich gegen 15 Mark verdient hätte, wenn sie mit Beihilfe der Kinder von früh 5 bis 11 Uhr nachts arbeitete; im Sommer 1902 betrug der Wochenverdienst nur noch 10 Mark. Vergl. auch die Mitteilungen im nächsten Abschnitte über die „außergewöhnlich hohen" Handweberlöhne in Lauban.

höheren Verdienst haben und in anderen Teilen wie der Provinz Hannover die Weberei Hausfleiß mit Überschußproduktion geblieben ist. Die Folge ist, daß nur für schlesische Bezirke zahlenmäßige Nachweise über die Handweberei vorliegen. Auch die von den schlesischen und der Sorauer Handelskammer aufgestellten Listen[1] sind insofern für unsere Zwecke nicht ganz genau, als sie auch die Verarbeitung von anderen Stoffen (hauptsächlich Baumwolle, auch etwas Wolle und gemischte Stoffe) umfassen; aber immerhin geben sie ein Bild von der Entwickelung.

Übersicht 26.

Zahl der Handweber.

Bezirk der Handelskammer	1892	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902
Schweidnitz . .	7658	7562	7300	6759	6310	5721	5267	4793	4266
dar. weiblich.	3502	3597	3540	3321	3101	2861	2636	2418	2138
Landeshut. . .	—	6740	7088	7065	5395	5066	4714	4137	—
Lauban	6244	6063	6209	6007	6076	5834	4932	—	—
Sorau	3623	—	—	3196	—	—	—	—	—

Zahl der im Betriebe befindlichen Handwebstühle.

Bezirk der Handelskammer	1892	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
Hirschberg	—	—	1027	—	968	—	—	677
Landeshut	—	4115	4079	4093	3163	3085	2953	2631
Lauban	6244	6063	6209	6007	6076	5834	4932	—
Sorau.	3448	—	—	2971	—	—	—	1875

Über die Produktion der schlesischen Hausweber sind für 1898 und 1899 eingehende Erhebungen unter der Leitung des Syndikus der Textilberufsgenossenschaft, Dr. Neisser-Breslau, angestellt worden, welche einen Jahreswert der schlesischen Hausgewebe von etwa 24 Millionen Mark ergaben, darunter

an leinenen Waren . . .	durchschnittlich	5,5	Mill. Mark
„ halbleinenen Waren .	„	1,5	„ „
„ Taschentüchern in Lauban	„	4,5	„ „
„ „ in anderen Teilen	„	1,3	„ „
		12,8	Mill. Mark

Im letzten Jahre ist die Produktion (namentlich von Taschentüchern) wohl beträchtlich geringer.

[1] Die ausführlichsten und auch wohl zuverlässigsten Aufnahmen sind die der Schweidnitzer Kammer, die besonders bearbeitet sind von Glücksmann: Die Hausweberei im schlesischen Eulengebirge. Schr. d. Ver. f. Soz., Band 84, S. 465.

Für die übrigen Landesteile sind wir auf die Reichsstatistik angewiesen, die aber den größten Teil der hier in Betracht kommenden Betriebe als nichtgewerbliche nicht mitgezählt hat. Einige Zahlen werden als Beispiele genügen.

Übersicht 27[1].

Landesteile	Betriebe mit			
	1 Person		2–5 Personen	
	Alleinbetriebe	andere Betriebe	Betriebe	Personen
Prov. Brandenburg . .	911	59	429	1086
„ Schlesien	7191	358	2305	5924
„ Sachsen	1348	42	326	814
„ Hannover	648	35	164	382
„ Westfalen	1211	60	250	634
Königr. Sachsen	4431	322	1547	3564
„ Württemberg .	1597	94	166	423
Schaumburg-Lippe . . .	273	11	64	152
Lippe	180	27	33	72

Demgegenüber sei erwähnt, daß nach Übersicht 26 Sorau allein um die Hälfte mehr Handweber hat als für die Provinz Brandenburg gezählt sind; daß in Hannover über 65000 Stühle zeitweise im Betriebe sind; daß eine einzige Taschentuch- und Leinenweberei in Lippe mehr Handweber beschäftigt, als die Statistik im ganzen Fürstentume zählt; und daß die für ganz Westfalen angegebene Weberzahl kaum genügen dürfte, die Nachfrage der Stadt Bielefeld zu decken[2]. Die Weberei ist eben im Westen viel weniger Hauptbeschäftigung der Landbevölkerung als in Schlesien und Sachsen; daher die geringen Zahlen.

Die Gründe zum Rückgange der Handweberei sind überall dieselben: auf der einen Seite die Überlegenheit der mechanischen Weberei, welche die Nachfrage nach Handwebern und ihren Erzeugnissen verringert; andererseits die besseren Aussichten, die sich den Arbeitern in sonstigen Berufen bieten.

Die kümmerliche Existenz der schlesischen Gebirgsweber ist fast sprichwörtlich geworden. Auch in anderen Gegenden sieht es nicht viel besser aus. Nach einer Notiz im Berliner Tageblatte vom 20. Februar 1902 beträgt auf dem Eichsfelde der Wochenverdienst für den Webstuhl (also für eine Familie) 3, 5 bis 10 Mark. Die Sorauer Handelskammer schreibt 1890 (S. 10), zur Zeit lebhafter Nachfrage: „Wenn die Handweberei auch auf geringe Löhne angewiesen blieb, so waren doch keine besonderen Notstände zu Tage getreten, umsoweniger, als unsere Handweber auf dem Lande nicht immer ausschließlich

[1] Nach Band 114 d. Reichsstatistik. Zählung vom 14. Juni 1895.

[2] Nach einer Aufnahme von 1875 waren von dortigen Firmen über 2000 hausindustrielle Weber beschäftigt.

auf diese Profession angewiesen sind"[1]. In der Laubaner Gegend betrug noch Mitte der neunziger Jahre der Wochenverdienst des Taschentuchwebers 5 bis 6 Mark, und dabei heißt es 1896, nachdem allerdings einige Lohnerhöhungen eingetreten waren, im Handelskammerberichte (S. 9): „Von den früheren, öfter als gedrückt und nicht zulangend bezeichneten Löhnen der Handweber ist in unserm Distrikt keine Rede mehr, und müssen dieselben gegen diejenigen der Handweberei anderer Fabrikationsgegenden als außerordentlich hohe bezeichnet werden[2]."

Die Versuche zur Unterstützung der Handweber, die namentlich in Schlesien, zum Teile von Staates wegen gemacht sind, umfassen:

1. Zuweisung von Aufträgen, wie es namentlich von Militärbehörden an die in Schlesien gebildeten „Konsortien" geschieht[3].

2. Verbesserung der Technik durch Errichtung von Lehrwerkstätten, Entsendung von Wanderlehrern, Zahlung von Zuschüssen zur Verbesserung der Geräte[4].

3. Außerhalb des Gewerbes liegende Unterstützung Notleidender.

Das hat den Rückgang aber nicht aufhalten können; es fehlt der Nachwuchs; die Lehrwerkstätten müssen wegen Mangels an Besuch schließen. Auch die neuesten Versuche, mit Hilfe von Elektrizität und kleinen Motoren den Stuhl des Heimarbeiters mechanisch zu treiben, werden kaum Erfolg haben. Die auf dem Eichsfelde gegründeten Produktivgenossenschaften, Krankenkassen u. s. w. sind wieder aufgelöst worden[5]. Deshalb hat man neuerdings sein Augenmerk mehr darauf gerichtet, den Handwebern und vor allem ihren Kindern den Übergang in andere Berufe zu empfehlen und zu erleichtern. Diesem Zwecke dienen Prämien an solche Weber, welche ihre Söhne ein anderes Gewerbe erlernen lassen, sowie die Einführung ähnlicher aber lohnenderer Erwerbszweige[6]. Er wird auch gefördert durch die Anlage mechanischer Webereien und durch die Aufschließung abgelegener Gegenden vermittels guter Verkehrswege, namentlich Eisenbahnen[7].

---

[1] In den letzten Jahren betrug nach den Angaben einer dortigen Firma der Wochenverdienst im Winter 4—5 Mk. bei Frauen, 8—10 Mk. bei Männern; einschließlich der Arbeit der Kinder, welche das Garn treiben und spulen müssen.

[2] Im Frühling 1902 ist mir in dortigen Arbeiterkreisen wiederholt versichert worden, der gemeinsame Verdienst von Mann und Frau betrage 10 Mk. wöchentlich oder weniger, nur ausnahmeweise erheblich mehr.

[3] Z. B. in Schweidnitz seit 1892. Vgl. H. K. 1892 ff.

[4] Z. B. H. K. Hirschberg 1900, S. 57, 133 (mit staatl. Unterstützung), ebenso in Bielefeld regelmäßig aus dem „Gnadenfonds".

[5] Berliner Tageblatt vom 20. Februar 1902.

[6] Vgl. die „Königliche Zentral-Stickschule" für Schlesien, 1897.

[7] Vgl. auch die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses vom 4. Februar und 24. April 1902.

Der Wechsel der Konjunktur hat auf diese Verhältnisse starken Einfluß geübt. Als von 1894 an der große, andauernde Aufschwung erfolgte, da war Mangel an Handwebern[1]. Das zeigt sich am besten darin, daß in einzelnen Bezirken sowohl die Zahl der Webstühle wie die der Weber zugenommen hat[2]. Die Arbeitslöhne gingen deshalb überall wesentlich in die Höhe[3]. Trotzdem war es nicht möglich, eine genügende Produktionssteigerung hervorzurufen. Etwas trug dazu vielleicht die Ausdehnung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf die Hausweberei bei, da diese nach dem allgemeinen Urteile von den Webern zunächst als lästig empfunden wurde. Von den Unternehmern wurde daher mehrfach gegen den Versicherungszwang, noch mehr gegen die Bestrebungen zur Überführung der Weberkinder in andere Berufe Einspruch erhoben und eine Vermehrung der Handweber gewünscht[4]. Zugleich beklagten sich einzelne Berichte über Verschlechterung der Ware, weil bei der regen Nachfrage die Weber nicht mehr die nötige Sorgfalt anwendeten, und weil außerdem viele junge Leute mitarbeiteten, die nichts Ordentliches gelernt hätten[5]. Das beschleunigte den Übergang zur mechanischen Weberei, der nun wieder die Nachfrage nach Handwebern verringerte und dem Wachsen ihrer Zahl Einhalt tat[6]. Als dann 1900 der Umschwung kam und eine Beschränkung der Produktion eintrat, waren es natürlich in erster Linie die Handweber, die darunter zu leiden hatten. Im Winter 1901/02 haben zum ersten Male seit längerer Zeit viele von ihnen keine Beschäftigung finden können. Das hat in verstärktem Maße dazu beigetragen, sie zur Abkehr von ihrer bisherigen Tätigkeit zu bringen[7]. Es ist daher zu erwarten, daß die Handweberei sich immer mehr auf die Gebiete beschränken wird, auf denen sie noch für längere Zeit Aussicht hat, erfolgreich in Wettbewerb zu treten: nämlich auf ganz feine und breite Leinen, auf Damast und auf Spezialartikel, die einen mechanischen Stuhl nicht genügend beschäftigen würden.

Ähnlich wie der Handweberei geht es der Handseilerei. Auch sie ver-

---

[1] Vgl. S. 48 und S. 81.

[2] In Landeshut 1896, 1897; Lauban 1896, vergl. Übersicht 26.

[3] Vgl. S. 83.

[4] H. K. Hirschberg 1895, 1896; Schweidnitz 1895, 1898; Lauban.

[5] Diese Verschlechterung ist auch eine notwendige Folge davon, daß die Weber in stärkerem Maße andere Arbeit verrichten. Dadurch verliert ihre Hand die Geschicklichkeit und die Empfindlichkeit.

[6] Besonders deutlich in Lauban 1899, 1900, vergl. Übersicht 26.

[7] In Lauban ist deswegen für 1901 keine Weberstatistik aufgenommen worden. Vergl. H. K. Lauban 1900, 1901; Hirschberg 1901; Görlitz 1900; Breslau 1900; Zittau 1900, 1901.

liert gegenüber der mechanischen immer mehr an Boden. Es wird für den Handwerker allmählich vorteilhafter, die Seile fertig in der Fabrik zu kaufen, als sie selbst herzustellen. Leinenspinnerei, Bindfadenfabrikation und Juteindustrie sind vollständig in mechanischen Fabriken konzentriert. In der Wäscheindustrie und Stickerei ist die Näh- (bezw. Stick-)maschine mit Fußantrieb noch sehr verbreitet, aber auch hier ist man gerade in den letzten Jahren mehr und mehr zur Einführung von mechanischem (elektrischem)[1] Antriebe gekommen, ebenso auch zu mechanischen Wasch-, Plätt- und anderen Maschinen. Das gilt insbesondere für billige Waren, während für ganz feine die Handarbeit noch bevorzugt wird.

5. Handel.

Auch im Handel ist es die Tendenz der Konzentration, die zu Wandlungen in der Organisation geführt hat. Während die älteren, kleineren Detailgeschäfte vorwiegend ihren Bedarf bei Grossisten deckten, schließen die neu entstandenen Warenhäuser, Versandgeschäfte, Ausstattungsmagazine, die namentlich in den Großstädten die kleinen Händler zurückdrängen, gewöhnlich mit dem Fabrikanten direkt ab. Dadurch hat vor allem der Berliner Zwischenhandel mit Leinen an Bedeutung verloren[2]. Ebenso pflegten die Konfektionsgeschäfte früher vom Zwischenhändler, „Sortimenter", zu beziehen; die Großbetriebe, die fabrikmäßig billige Ausstattungen fertigen und vielfach an die Stelle der althergebrachten, auf Bestellung arbeitenden Wäschegeschäfte getreten sind, kaufen auch beim Fabrikanten und entnehmen nur „kleinere Posten bei gelegentlichem oder oft wechselndem Bedarfe" von den Grossistenlagern[3]. Schließlich hat auch das Wachsen des Bedarfes einzelner

---

[1] In der Plauenschen Stickereiindustrie, die allerdings nur zu kleinem Teile Leinen verarbeitet, gab es nach den Berichten der Handels- und Gewerbekammer:

	Handstickmaschinen	Schiffchenmaschinen
1887	4500	—
1892	—	900
1895	—	2500
1897	—	2172
1900	kaum 2000	3000

Der Rückgang von 1895 auf 1897 wird durch Vergrößerung und Verbesserung der (in Chemnitz und Plauen gebauten) Maschinen ausgeglichen. Die Produktionsfähigkeit der Schiffchenmaschinen wird 1894 auf das 12—15fache derjenigen der Handmaschinen angegeben.

[2] K. Berlin 1896, S. 227.

[3] K. Berlin 1894, S. 229. H. K. Breslau 1900, S. 205. Daß umgekehrt auch die Konzentration eines Gewerbes einmal zur Einschiebung des Zwischen-

Konsumentenklassen zur Anknüpfung direkter Beziehungen mit den Produzenten geführt. Die großen Reedereien, Hotels, Badeanstalten, Krankenhäuser und dergl. kaufen vielfach aus erster Hand; insbesondere gilt das von dem ganz neu auftauchenden „Leihwäsche-Institute", das ganze Ausstattungen an Gasthäuser verleiht[1]. Auch der Staat hat sich neuerdings zu dem gleichen Grundsatze bekannt und seinen Behörden, insbesondere den Bekleidungsämtern für Heer und Marine, den Bezug möglichst unmittelbar vom Fabrikanten vorgeschrieben.

Das Bestreben, den Zwischenhandel auszuschalten, ist ein allgemeines. Die Spinner kaufen in steigendem Maße den Flachs in Rußland, statt von Königsberger oder Breslauer Händlern[2]. Die Weber beziehen nicht nur das deutsche, sondern auch das ausländische (böhmische, belgische, irische) Garn, letzteres durch Vermittelung von Agenten, direkt aus den Spinnereien. Beim Absatze der Gewebe suchen sie vielfach Beziehungen zu den Konsumenten, so namentlich die Juteindustrie[3]. Dieselbe Erscheinung zeigt sich beim Ausfuhrgeschäfte. Aus den Vereinigten Staaten wird von Sorau 1896 berichtet, daß die großen Importeure an Boden verlieren und die amerikanischen Kunden mit den deutschen Fabrikanten direkte Beziehungen anzuknüpfen suchen. Das hat für diese die unangenehme Folge gehabt, daß die Aufträge auf Stapelartikel sich mehr zersplitterten. In jüngster Zeit haben auch einzelne Webereien, die bisher durch deutsche, Berliner oder Hamburger Kommissionäre exportierten, ihrerseits sich bemüht, das Geschäft direkt mit den amerikanischen Warenhäusern u. s. w. zu machen.

Zu diesem quantitativen Verluste des Handels gesellt sich ein qualitativer; er hat in den letzten Jahren eine seiner wichtigsten Aufgaben teilweise dem Fabrikanten zugeschoben: das Bereithalten der Ware. Das Detailgeschäft muß natürlich Lager halten, aber je mehr das Sortiment wächst, je größer die Zahl der Muster und Qualitäten wird (namentlich in der Gebildweberei und Wäschekonfektion), desto geringer wird der Vorrat, den es in jedem einzelnen Artikel hinlegt.

---

handels führen kann, zeigt H. K. Bielefeld 1895, S. 121: „Das Hauptgeschäft der Konfektion en gros konzentriert sich immer mehr aus den Provinzstädten nach Berlin, und damit geht die direkte Lieferung (von Steifleinen) mit den lohnenden Preisen verloren und in die Hände des Zwischenhandels über, dem nicht billig und gering genug geliefert werden kann."

[1] K. Berlin 1901, S. 174.

[2] K. Königsberg 1901, S. 5.

[3] In einem Stuttgarter Berichte (H. G. K. 1896) heißt es, die Fabriken lieferten an kleine Konsumenten billiger als an Großkäufer, um den Zwischenhandel zu beseitigen. Ähnlich H. K. Berlin 1892, 1895.

Dadurch ist der Händler gezwungen, häufiger als früher Kleinigkeiten zu bestellen, für die er dann rasche Lieferung verlangen muß. Noch mehr hat der Großhandel sich teilweise vom Lagerhalten befreit, und hier haben die letzten Jahre mit dem außerordentlichen Steigen der Preise und dem dann folgenden Rückschlage großen Einfluß geübt. „Das Geschäft der Grossisten beschränkt sich vielfach auf Modelle, die von den Detaillisten kopiert werden," schreibt ein Berliner Bericht über Bettwäsche[1]. Ähnlich könnte man sagen: das Geschäft mancher Grossisten in Tischzeug und sonstigem Gebild beschränkt sich auf ein Musterbuch und eine Preisliste. Es kommt vor, daß Abschlüsse mit der Weberei einfach über bestimmte Qualitäten zu bestimmten Preisen auf 3—6 Monate ohne Beschränkung der Menge gemacht werden; der Grossist „spezifiziert" dann nur, was er selbst an Aufträgen erhält. Dieses Verfahren hat für den Fabrikanten einen Vorteil: es enthebt ihn für die Dauer des Vertrages jeder Verhandlungen mit seinen Kunden. Aber es schiebt ihm gleichzeitig die Aufgabe des Lagerhaltens und das Risiko der Konjunktur zu. Denn die Händler verlangen nicht nur, daß die von ihnen gegebenen Aufträge stets schleunigst ausgeführt werden — ein Umstand, der gerade im letzten Jahre oft ein stoßweises Anspannen aller Kräfte und dann eine desto tiefere Ruhe zur Folge hatte — sondern sie verlassen sich einfach darauf, daß der Fabrikant ein genügendes Lager unterhält, um ihnen ganze Sortimente stets sofort liefern zu können.

6. Sonstige Organisationsänderungen.

Zur Ergänzung mögen hier noch einige Bemerkungen Platz finden über Änderungen der Organisation, die in anderen Gewerben sich geltend gemacht haben, in der Leinen-, Hanf- und Juteindustrie aber keine wesentliche Rolle spielen. Dazu gehört zunächst die Änderung der Besitzformen, die Umwandelung von Einzelunternehmungen in Aktiengesellschaften. Es ist schon gelegentlich darauf hingewiesen worden, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Leinenindustrie in den Händen von Gesellschaften liegt. Es zeigt sich eben auch hier wieder, daß diese Rechtsform sich vorwiegend für Werke eignet, in denen mit Hilfe einer verhältnismäßig einfachen Technik wenige, gleichartige Massenartikel hergestellt werden. Daher ist die Form der Aktiengesellschaft vorherrschend in der jungen und gleich großkapitalistisch ins Leben gerufenen Juteindustrie, in der sie etwa $^{2}/_{3}$ der größeren Firmen und $^{9}/_{10}$ der Produktion umfaßt. Auch in der Hanfindustrie entfällt etwa die Hälfte der Großbetriebe auf Aktiengesellschaften.

[1] K. Berlin 1899, S. 180.

In der Leinenspinnerei ist der Anteil der letzteren nur noch etwa $^1/_3$ (mit rund einem Dutzend größerer Betriebe)[1]; dazu kommen noch $^1/_2$ Dutzend Firmen, die Spinnerei und Weberei vereinigen. In der Leinenweberei dagegen ist die Einzelunternehmung noch ganz überwiegend. Unter den sämtlichen Großbetrieben, deren Zahl bei der Statistik von 1895 auf 120 ermittelt wurde, und zu denen noch mindestens 150 kleine Fabriken treten, befinden sich nur 10 Aktiengesellschaften. Unter den selbständigen Bleichen ist nur eine einzige. In der Plauenschen Stickereiindustrie bildete sich 1897 die erste Aktiengesellschaft. Unter den Gesellschaften sind verschiedene „Familiengründungen", deren Aktien im Besitze weniger Personen sich befinden. An der Börse gehandelt werden nur die in Übersicht 21 zusammengestellten Werte.

In diesen Verhältnissen hat sich im Laufe des letzten Jahrzehntes nichts geändert, Umwandlungen privater Unternehmen in gesellschaftliche sind nur ganz vereinzelt vorgekommen. Die große Fülle und Verschiedenartigkeit der Erzeugnisse scheint dem Ausschalten des individuellen Faktors in der Leinenweberei noch dauernden Widerstand entgegenzusetzen.

Dem könnte abgeholfen werden, wenn eine andere wichtige Tendenz des Wirtschaftslebens mehr zur Geltung käme: die Spezialisierung. Aber auch hier sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten. In der Spinnerei beschränken sich allerdings einige Betriebe auf die Herstellung von Werggarnen oder von groben Nummern, die meisten aber liefern alles, was verlangt wird, von den dicksten Werg- bis zu den feineren Flachsgarnen[2]. Auch die Webereien vereinigen meist alles mögliche: die Fabrikation von glatten und gemusterten Geweben, in Leinen, Halbleinen, oft auch in Baumwolle und Halbwolle. Nur die Taschentuchweberei hat sich als ein Spezialzweig abgesondert, übrigens auch ohne überall von der Verfertigung sonstiger schmaler Leinen getrennt zu sein. Im übrigen ist die Entwicklung eher in der entgegengesetzten Richtung gegangen, indem viele Webereien infolge der vorhin geschilderten Vorgänge neue Stoffe, neue Muster und Formen aufgenommen haben. In der Veredelungsindustrie sind Garnbleichen und Stückbleichen meist getrennt; eine weitergehende Arbeitsteilung, insbesondere die Herauslösung der Bleicherei feinster Leinen für die Kragenfabrikation besteht nicht. Und doch wäre das wohl das einzige Mittel, den Vorsprung der irischen Bleichen einzuholen. In der Wäscheindustrie war

[1] Außerdem gibt es eine staatliche Spinnerei in Landeshut.

[2] Ganz feine Garne, von Nr. 70 aufwärts, werden in Deutschland fast gar nicht gesponnen.

die Anfertigung gestärkter und die ungestärkter Wäsche von vornherein getrennt: hier scheint eine Tendenz zur weiteren Spezialisierung sich geltend zu machen, indem sich besondere Geschäfte für Kinderwäsche, Erstlingsausstattungen, Brautaussteuern, Hotelbedarf und Ähnliches herausbilden. Seilerei, Bindfadenfabrik und Hanfweberei sind von jeher selbständige Gewerbezweige mit vollständig verschiedener Technik. In der Juteindustrie ist von Spezialisation so gut wie keine Rede[1], während die schottische Industrie die Arbeitsteilung in verschiedenen Formen ausgebildet und sich dadurch zweifellos einen Vorsprung gesichert hat. Das ist größtenteils ermöglicht durch die Konzentration der Industrie in Dundee und die Bedeutung der englischen Handelshäuser für den gesamten Weltmarkt. Spinnerei und Weberei sind dort vielfach getrennt; kleinere Fabriken arbeiten jahraus, jahrein auf einzelnen Nummern und Breiten; die gesamte Ausrüstung der Gewebe, das Kalandern (Mangeln), Dublieren, Nähen, Messen, Stempeln, Legen, Packen der Exportballen, für welche jede deutsche Fabrik kostspielige Maschinen und Einrichtungen haben muß, wird dort von besonderen Anstalten gegen Lohn ausgeführt.

Auch die Betriebsvereinigung, die in anderen Industrien neuerdings eine so wichtige Rolle spielt, hat keine Fortschritte gemacht. Die im einleitenden Abschnitte angedeuteten Verhältnisse sind ziemlich unverändert geblieben; höchstens haben einige Spinnereien und Webereien ihre Bleichen und sonstigen Ausrüstungsanstalten ausgebaut. Infolgedessen haben auch alle Verbandsbestrebungen, soweit sie über eine allgemeine Interessenvertretung hinausgingen, sich bisher darauf beschränkt, die Interessenten derselben Produktionsstufe zu umfassen. Der „amerikanische“ Gedanke einer Zusammenschließung der gesamten Produktion vom Rohstoffe bis zum Gebrauchsgegenstande ist der Leinenindustrie noch fremd.

7. Interessentenverbände.

Das Bestreben, gemeinsame Interessen durch Vereinigung der Interessenten zu fördern, hat auch in unserer Industrie zu einer Reihe von Organisationen geführt.

I. Vereine, die allgemein die Vertretung und Förderung des betreffenden Industriezweiges bezwecken:

1. Verband deutscher Leinenindustrieller (etwa 130 Mitglieder), der Leinenspinnereien, Webereien, Bleichen, Bindfaden- und Seilerwarenfabriken, Jutefabriken, Maschinenfabriken und Rohstoffhändler umfaßt.

[1] Es gibt nur zwei Spinnereien, die nicht gleichzeitig Weberei betreiben, und von denen die eine nur grobe, die andere vorwiegend feine Garne spinnt.

2. Verein deutscher Juteindustrieller (24 Firmen), der korporatives Mitglied des vorigen ist.
3. Deutscher Seiler- und Reepschläger-Verband.

Mehr örtlicher Natur sind:

4. Verband schlesischer und sächsischer Leinenspinner (17 Firmen).
5. Gesellschaft Berliner Wäschefabrikanten, die 35 Kragen- und Manschettenfabriken umfaßt.
6. Verein zur Förderung der Leinen- und Wäscheindustrie, Bielefeld.

Nicht nur Leinenindustrie umfassen:

7. Verband schlesischer Textilindustrieller, Wüstewaltersdorf.
8. Verein der deutschen Textilveredelungsindustrie, Düsseldorf, seit 1895.
9. Voigtländisch-erzgebirgischer Industrieverein, seit 1888.
10. Fabrikantenverein der Stickerei- und Spitzenindustrie zu Plauen i. V., seit 1894 (162 Mitglieder).
11. Zentralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen, Plauen.

II. Andere Vereinigungen sind erst unter dem Drucke der Konjunktur entstanden mit der besonderen Absicht, die Geschäftslage der Industrie zu bessern. Auch sie sind wohl für dauernden Bestand berechnet:

1. Verband westdeutscher Leinen-, Halbleinen- und Gebildwebereien (45 Mitglieder) zu Borken i. W., seit Dezember 1900.
2. Verband deutscher Hanfindustrieller zu Köln, seit November 1899.
3. Verband deutscher Juteindustrieller, G. m. b. H. zu Braunschweig, seit Mai 1901. Ähnlich vom Dezember 1891 bis Februar 1896.
4. Verein der Stickmaschinenbesitzer des Voigtlandes und Erzgebirges, umfassend die Fabrikanten und Verleger der Handmaschinenstickerei (ursprünglich 1900 Mitglieder), seit 1886. Ein gleichzeitig begründeter Verband der mechanischen Schiffchenmaschinenstickerei löste sich nach kurzer Zeit auf.

Hierher sind auch zu rechnen:

5. Der „Ring" der Laubaner Leinenbleicher, seit 1898.
6. Eine Vereinigung der Lohnsticker in Plauen zur Befestigung der Sticklöhne, die aber wegen ungenügender Beteiligung bald wieder auseinander ging, 1896.

III. Vorübergehende Verabredungen haben getroffen:

1. Die Flachsspinnereien 1892/94 und 1901/02.
2. Die Leinenwebereien im November 1899.
3. Die Zwirnfabrikanten 1899/1900.
4. Die Berliner Wäschefabrikanten zu verschiedenen Malen.
5. Die Hanfspinner und Bindfadenfabrikanten mehrfach vor 1899. (So im November 1892, Mai, Oktober 1893, November 1895, Juni 1897.)

6. Auch die internationalen Beziehungen haben sich bisher auf derartige, gelegentliche Abmachungen beschränkt; so in der Leinenspinnerei und in der Juteindustrie.

Diese Vereinigungen haben zweifellos für die Industrie ihren Wert. Abgesehen von der wirtschaftspolitischen und sonstigen öffentlichen Vertretung (Zollfragen, Tariffragen, Musterschutz, unlauterer Wettbewerb, Sozialpolitik u. s. w.), bringen sie in geschäftlicher Beziehung

1. Klärung über die Lage infolge gelegentlicher Besprechungen und Zusammenkünfte der einzelnen Industriellen. Unter fast allen Flachsspinnereien besteht die Abmachung regelmäßiger, monatlicher Berichte über Zahl der laufenden Spindeln, Vorräte an Rohstoffen und Garn, teilweise auch über gebuchte Aufträge und Preise. In zwei Sammelstellen werden die Zahlen über Spindeln, Vorräte und Aufträge zusammengezogen und die Endsummen vertraulich sämtlichen Beteiligten mitgeteilt.

2. Der Tätigkeit der Verbände ist es großenteils zu danken, daß gleichmäßige, geregelte Zahlungs- und Lieferungsbedingungen aufgestellt und durchgesetzt sind. Die Hanfspinner haben sich 1895 auf eine gleichförmige Preisliste geeinigt. Von besonderer Wichtigkeit ist ein Zusammengehen, um unlauteren Machenschaften bei der Lieferung von ausländischen Rohstoffen zu begegnen. Durch ein gleichmäßiges Vorgehen aller europäischen Jutekäufer ist es 1901 gelungen, gegenüber den Händlern in Kalkutta neue, verschärfte Kontrakte durchzusetzen. Bezüglich des Flachses haben die französischen Spinner einen ähnlichen Versuch gemacht, indem sie die deutschen (und wohl auch die belgischen, irischen und böhmischen) Spinnereien aufforderten, sich gemeinsam zu verpflichten, alle Lieferungen russischen Flachses, welche nicht dem dortigen Gesetze vom 12. April 1899 entsprächen, zurückzuweisen. Der Verband deutscher Leinenindustrieller hat eine solche Verpflichtung seiner Mitglieder als zu weitgehend abgelehnt.

3. Auch für die technische Hebung der Industriezweige ist mancherlei getan worden durch Förderung von Fachschulen, Sammlung von Mustern und Vorlagen, Veranstaltung von Ausstellungen und dergl.

4. Darüber hinausgehend haben sowohl die unter II wie die unter I, 4, 5 genannten Vereine versucht, die Produktion unmittelbar zu beeinflussen; demselben Zwecke dienten die unter III erwähnten Abmachungen. Diese Kartellbestrebungen der einzelnen Gewerbezweige sind im zweiten Abschnitte ausführlich dargestellt worden. Es ergibt sich aus dem dort Berichteten, wie schwer es ist, in einer zersplitterten Industrie, die vorwiegend in den Händen von Einzelunternehmern liegt, einheitliche Maßnahmen zu treffen. Die meisten Vereinigungen haben von vornherein darauf verzichtet, bindende

Beschlüsse zu fassen, sondern sich mit einer klärenden Aussprache und der Empfehlung gewisser Maßregeln begnügt: Flachsspinnerei, westdeutsche Webereien, Hanfspinnerei[1]. Infolgedessen sind die beschlossenen Produktionseinschränkungen auch nur so lange eingehalten worden, als es den einzelnen Beteiligten „möglich“ (d. h. wohl vorteilhaft oder wenigstens nicht nachteilig) erschien. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß auch bei äußerlich genauer Durchführung einer Produktionseinschränkung diese doch oft teilweise wirkungslos bleibt. Fast jeder Betrieb hat eine oder die andere veraltete, reparaturbedürftige oder für ungefragte Ware eingerichtete Maschine, die man natürlich in erster Linie stillsetzen bezw. stehen lassen wird. Dazu kommt, daß in der guten Zeit viele Maschinen wegen Arbeitermangels feiern mußten; die Vereinbarung bedeutete in solchem Falle nur eine Umwandlung der notwendigen Betriebseinschränkung in eine vertragsmäßige. Daraus erklärt es sich, daß manche Vereinbarungen nicht den gewünschten Erfolg hatten.

Noch schwerer ist es, Preisabmachungen durchzusetzen. Auch Sicherheitsmittel (Versprechungen, Strafen) helfen da nicht immer. Nach kurzer Zeit werden die beschlossenen Erhöhungen von einzelnen wieder rückgängig gemacht durch Gewährung eines größeren Skontos (Hanfspinnerei) oder durch Einführung eines nur dem Namen nach verschiedenen Bleichegrades (Leinenbleichen). Noch leichter wird es dem Wäschefabrikanten, durch Schaffung eines etwas abweichenden Modelles oder auch nur eines neuen Namens eine Vereinbarung zu umgehen (Berlin). Auch die Preisvereinigungen in der Plauenschen Stickereiindustrie konnten nicht aufrechterhalten werden. Der 1886 ins Leben gerufene Verband der Schiffchenmaschinenstickerei ging schon nach einem halben Jahre wieder ein, „da die Verbandsvorschriften bei dem schlechten Geschäftsgange von allen Seiten rücksichtslos übertreten wurden.“ Der Verband der Handmaschinenstickerei hielt sich, verlor aber allmählich einen großen Teil seiner Mitglieder; seit 1894 stehen seine Bestimmungen über Mindestlöhne und Arbeitszeit nur noch auf dem Papiere[2].

Nur in der Juteindustrie ist es zu einem festgefügten Kartelle gekommen. Die allgemeine Vertretung der Industrie liegt dem „Vereine deutscher Juteindustrieller“ zu Braunschweig ob. Aus ihm heraus wurde unter dem Drucke des wirtschaftlichen Rückganges im Jahre 1901 der „Verband

[1] Die Gründung des Hanfverbandes soll keine wesentliche Änderung gegen den früheren Zustand der gelegentlichen Vereinbarungen bewirkt haben.

[2] Verwaltungsbericht der Stadt Plauen für 1899 und 1900, S. 55, 56.

deutscher Juteindustrieller, G. m. b. H." mit dem Sitze ebenfalls in Braunschweig, geboren, von dem sich nur einzelne Firmen ausschlossen. Wie schon aus seiner Organisation als Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu entnehmen ist, war ursprünglich eine weitgehende Befugnis desselben geplant: Regelung der Produktion nach Maßgabe des Bedarfes, Verkauf auf gemeinsame Rechnung, Förderung des Exportes zur Entlastung des heimischen Marktes. Zur Ausführung gekommen ist nur eine allgemeine Betriebseinschränkung, ebenso wie bei der früheren Konvention von 1891—1896. Diese wird bewirkt durch:

1. die Verpflichtung zur Nichtvergrößerung,
2. die Innehaltung einer Maximalarbeitszeit,
3. die Stillsetzung eines bestimmten Bruchteiles der Maschinen, die nach Nummern u. s. w. bezeichnet, versiegelt oder demontiert wurden.

1 Webstuhl rechnet gleich 15 Spindeln. Für gewisse Erzeugnisse gelten besondere Abmachungen; so sind z. B. feine Garne über Nr. 10 von der Einschränkungspflicht nicht betroffen. Für das Ausland dürfen die vertragsmäßig stillzusetzenden Maschinen arbeiten, wenn die Ausfuhr mit genügender Sicherheit (doppelte Frachtbriefe und dergl.) nachgewiesen wird. Die Innehaltung der Abmachungen wird gesichert durch Verbandsrevisoren und Hinterlegung von Accepten. Einen erheblichen Einfluß hat der Vertrag bisher nicht gehabt, weil auch schon vorher viele Maschinen wegen Arbeitermangels stillgestanden hatten. Da gleichzeitig der Export sich verschlechterte und der deutsche Markt ohne Vertrauen war, ist es nicht gelungen, die Preise durch diese Maßregeln zu bessern. Es schwebten daher im Herbste 1902 Verhandlungen, um gemeinsame Mindestpreise aufzustellen, wie sie in den achtziger Jahren bestanden hatten; doch wurden zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen (Mitte Oktober) die Aussichten auf das Zustandekommen einer Einigung ungünstig beurteilt. Eine Förderung des Exportes ist von Verbandes wegen nicht erfolgt, nur einzelne Firmen haben im Frühjahre 1902 unter sich die gegenseitige Vergütung einer Exportprämie vereinbart (wie es heißt, 1 Pfennig für den Meter Gewebe), doch soll die praktische Wirkung dieser Maßregel nur eine sehr geringe gewesen sein.

V. Ergebnisse.

Die verschiedenen Zweige der Leinen-, Hanf- und Juteindustrie haben, namentlich nach 1894, eine längere Zeit wirtschaftlicher Blüte durchgemacht, an deren Stelle seit der zweiten Hälfte des Jahres 1900 ein Stillstand und Rückgang getreten ist. Die Hauptursache für den Umschlag der Konjunktur

bildet eine allseitige, außerordentliche Preiserhöhung der Rohstoffe, die sich weder in den Preisen der Halbfabrikate noch in denen der fertigen Waren zum Ausdrucke bringen ließ, und zwar aus folgenden Gründen:

1. weil eine starke Preissteigerung bei Leinenwaren und Wäsche stets zu einer Abnahme des Verbrauches führt,

2. weil ausländische Industrien (namentlich in der Spinnerei) einen Druck auf den deutschen Markt auszuüben vermögen,

3. hauptsächlich, weil die Verteuerung der Rohstoffe zufällig zusammentraf mit dem allgemeinen Umschwunge und Niedergange des Wirtschaftslebens, der eine Abnahme der Kaufkraft und der Kauflust zur Folge hatte.

4. Verstärkt wurde die Wirkung der genannten Ursachen in der Juteindustrie durch eine zu große Ausdehnung der Produktion in den vorhergehenden Jahren (1896—1900).

Der Auslandsmarkt hat sich für die einzelnen Industrien verschieden gestaltet. Die wachsende Produktion an Seilerwaren hat er aufgenommen, der Export ist im letzten Jahrzehnte von 5 auf 7 Mill. Mark gestiegen; der Rückgang im Jahre 1901 um reichlich 1 Mill. Mark hat in Deutschland ein Überwiegen des Angebotes über die Nachfrage hervorgerufen. Umgekehrt hat in der Juteindustrie die plötzliche Steigerung der Gewebe-Ausfuhr von etwa 1/2 Mill. Mark 1897—99 auf reichlich 4 Mill. in 1900 und 3 1/2 Mill. in 1901 die Überproduktion vom deutschen Markte eine Zeit lang ferngehalten und später ihren Druck verringert. Der Export der Leinenindustrie hat seit einigen Jahrzehnten sehr nachgelassen, einmal infolge des Wettbewerbes fremder Industrien, hauptsächlich aber wegen der zunehmenden zollpolitischen Absperrung der Staaten. Im großen und ganzen hat im Laufe der neunziger Jahre die Ausfuhr eine kleine Ausdehnung erfahren, trotzdem die Industrie in den Handelsverträgen gar nicht berücksichtigt war. Auf die Konjunktur der letzten zwei Jahre hat der Auslandsmarkt einen wesentlichen Einfluß nicht geübt. Allgemein ist die Lage der Industrie dadurch verschlechtert worden, daß zu dem Mangel an Bedarf und Unternehmungslust im Inlande eine Unsicherheit über unsere Handelsbeziehungen zum Auslande trat infolge des bevorstehenden Ablaufes der Handelsverträge und der heftigen Kämpfe um ihre Erneuerung sowie um die Neugestaltung des Zolltarifes.

Eine übertriebene Spekulation kann als Ursache des Niederganges nicht nachgewiesen werden. Die wenigen Papiere dieser Industrie, die an der Börse gehandelt werden, haben keine ungesunde Kursbewegung durchgemacht. Verhängnisvolle Verluste durch Spekulation auf anderen Gebieten, Bankbrüche u. dgl. sind nicht eingetreten.

Die Interessentenverbände und Kartelle haben nicht den Wettbewerb ausgeschlossen und (mit Ausnahme der Juteindustrie) den einzelnen nicht wesentlich in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt sondern nur die Durchführung von Maßregeln erleichtert, welche der überwiegenden Mehrheit notwendig oder wünschenswert erschienen. Die Maßnahmen bestanden hauptsächlich in einer Beschränkung der Produktion und bezweckten einmal eine Besserung oder Behauptung der Preise, zum anderen eine Verminderung der Verluste bei ungenügenden Notierungen. Beides ist in bescheidenem Umfange auch erreicht worden.

Während der ganzen Zeit des Aufschwunges hat ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften geherrscht, der teilweise zum Stillstande von Maschinen führte. Die Lage der Arbeiterklasse hat durch beträchtliche Lohnerhöhungen, durch Schutzgesetze und private Fürsorge eine erfreuliche Besserung erfahren. Seit Ende 1900 sind Arbeitskräfte genügend vorhanden. Entlassungen und Lohnherabsetzungen sind bisher nur in geringem Umfange eingetreten; die Folgen des industriellen Niederganges sind fast überall durch eine Beschränkung der Arbeitszeit auf alle Beschäftigten verteilt worden.

Die deutsche Leinen-, Wäsche-, Hanf- und Juteindustrie hat sich im großen und ganzen als gesund bewiesen; Zusammenbrüche haben nur wenige stattgefunden. Der Tiefpunkt der Depression dürfte für die Leinenindustrie überwunden sein. Mit dem Herabgehen der Preise hat die Beschäftigung zugenommen. Die Spinnerei, die am schwersten gelitten hat, arbeitet wieder ohne Verlust, die Weberei und Wäscheindustrie zum größeren Teile mit einem, wenn auch bescheidenen Verdienste. Für die Hanfindustrie ist das noch immer anhaltende Steigen namentlich der italienischen Hänfe bedenklich doch konnte für sie bisher von einer eigentlichen „Notlage" kaum die Rede sein. Auch in der Juteindustrie sind die Aussichten noch zweifelhaft, nur ein Teil der Werke arbeitet mit geringem Verdienste. Die Hauptbedingungen, welche die gegenwärtige, ungünstige Lage der Leinen-, Hanf- und Juteindustrie beenden und den Anstoß zu einem neuen Aufschwunge geben würden, sind: gute und reichliche Rohstoffernten, Zunahme der Kaufkraft und Unternehmungslust in Deutschland durch eine günstige Entwicklung der übrigen Erwerbszweige, Verbesserung der Ausfuhrbedingungen durch vorteilhafte Gestaltung der Zollverhältnisse.

Anhang.

Der deutsche Außenhandel.

Übersicht 28. Deutschlands

Einfuhr:

Nr.	Warengruppe Warengattung	1892—1896 dz = 100 kg	1892—1896 1000 ℳ	1897 dz = 100 kg	1897 1000 ℳ
	Flachs und andere vegetab. Spinnstoffe, außer Baumwolle	2 211 117	96 164	2 186 921	84 700
314a 314b	Flachs: roh, geröstet . . . . . . — : gebrochen, geschwungen, gehechelt	578 730	35 669	487 260	26 943
315	Hanf, außer Aloe- u. Manilahanf	459 283	25 291	465 873	23 890
316	Hede (Werg)	230 463	8 006	259 625	9 212
317	Jute	873 110	24 127	892 905	21 876
318	Sonstige vegetab. Spinnstoffe . .	69 531	3 071	81 258	2 779
	Leinengarn, Leinwand u. andere Leinenwaren	168 702	27 151	222 916	28 468
	Garn, ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht bis Nr. 8				
556	Jutegarn	8 043	337	34 513	1 311
557	Manilahanfgarn, Kokosfasergarn			7 553	378
558	Leinengarn, eindrähtiges	5 564	361	8 742	559
	über Nr. 8 bis Nr. 20				
559/60	Jutegarn	4 973	384	5 286	412
561	Leinengarn, eindrähtiges	43 960	4 262	45 323	4 351
	über Nr. 20 bis Nr. 35				
562	Leinengarn, eindrähtiges, sowie Jute-, Manilahanf-, Kokosfasergarn	27 085	4 029	24 820	3 152
	über Nr. 35				
563	Leinengarn, eindrähtiges ꝛc. . .	22 273	7 888	20 106	6 199
564	Kokosfasern, zu Strängen zusammengedreht, für Fabriken von Decken ꝛc.	31 906	1 173	38 620	1 429
	Garn, gefärbt, bedruckt, gebleicht bis Nr. 20				
565/66	Jutegarn, Manilahanf- und Kokosfasergarn	25	3	17	2
567	Leinengarn, eindrähtiges	4 050	591	5 467	765
	über Nr. 20 bis Nr. 35				
568	Leinengarn, eindrähtiges, sowie Jute-, Manilahanf-, Kokosfasergarn	330	64	346	63
	über Nr. 35				
569	Leinengarn, eindrähtiges	357	136	264	87
570	Nähgarn, akkomodiertes; leinener Zwirn	1 291	410	1 375	426
571	Nähzwirn, akkomodierter	2 807	1 549	2 774	1 484
572	Seile, Taue, Stricke, ungefärbt .	1 011	73	1 324	86
573	Seilerwaren, andere	349	59	479	81
	Gewebe, ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht, auf 4 qcm bis 40 Fäden				
574	aus Jute	6 757	377	15 425	864
575	aus Manilahanf, Kokosfasern . .			105	6

Außenhandel (Spezialhandel).

Einfuhr:

1898		1899		1900		1901	
dz = 100 kg	1000 M	dz = 100 kg	1000 M	dz = 100 kg	1000 M	dz = 100 kg	1000 M
2 742 074	94 818	2 336 322	93 055	2 265 855	105 631	2 424 643	109 056
		16 511	142	7 557	86	9 785	111
502 610	24 930						
		480 264	23 639	425 147	32 677	393 776	30 281
451 885	22 799	482 685	26 973	464 058	25 524	429 781	23 638
274 169	9 409	271 498	8 902	300 309	11 222	294 543	11 007
1 428 543	34 285	990 655	27 243	971 060	30 103	1 175 416	36 438
84 867	3 395	94 709	6 156	97 724	6 019	121 342	7 581
254 942	31 805	231 010	31 351	209 863	33 229	185 150	28 770
35 383	1 345	12 270	491	2 695	116	1 552	67
5 397	205	6 195	248	7 273	327	8 138	366
8 472	542	10 950	701	11 193	1 119	11 288	1 229
5 339	416	4 248	340	5 824	495	4 838	411
56 377	5 412	63 507	6 097	55 918	6 151	45 100	4 961
30 320	3 851	33 287	4 227	30 616	4 654	26 835	4 079
21 981	6 650	22 192	6 573	22 077	6 703	20 243	6 154
43 195	1 598	40 491	1 498	45 871	2 064	45 497	2 047
20	3	21	3	9	1	30	4
7 361	1 023	7 778	1 081	5 363	869	3 907	633
606	109	592	107	296	65	179	39
288	94	314	102	220	90	165	68
1 343	416	1 194	370	1 432	527	1 468	540
3 383	1 810	2 955	1 581	2 921	1 869	2 223	1 423
1 156	75	1 107	89	1 386	118	803	68
391	66	448	81	455	84	360	67
23 086	1 293	12 334	740	6 744	398	5 287	312
51	3	33	2	29	2	22	1

Einfuhr (Fortsetzung):

Nr.	Warengruppe Warengattung	1892—1896 dz = 100 kg	1892—1896 1000 ℳ	1897 dz = 100 kg	1897 1000 ℳ
576	Leinwand, leinener Zwillich und Drillich	1 356	166	900	112
	Fußdecken a. Manilahanf-, Kokos-, Jute- und ähnlichen Fasern				
577	ungefärbt, unbedruckt	102	9	95	9
578	gefärbt, bedruckt.	745	92	1 263	155
	Leinwand, auch Gewebe aus Jute, Manilahanf ꝛc., ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht, auf 4 qcm				
579	41—80 Fäden	820	195	1 878	447
580	81—120 Fäden	523	190	1 056	376
581	mehr als 120 Fäden	886	587	1 116	703
	Gewebe, gefärbt, bedruckt, gebleicht, auf 4 qcm bis 120 Fäden				
582	aus Jute	27	8	47	14
584	Leinwand, leinener Zwillich und Drillich	296	128	321	133
585	Leinwand ꝛc., Gewebe aus Jute ꝛc., auf 4 qcm mehr als 120 Fäden	2 878	3 367	3 330	3 913
586	Damast aller Art	151	161	166	183
587	Tisch-, Bett-, Handtücherzeug, verarbeitetes	14	7	36	17
588	Bänder, Borten, Fransen, Gaze, Knopfmacher- und Posamentierwaren	51	50	45	45
589	Strumpfwaren	4	3	2	1
590	Stickereien	42	173	63	410
591	Zwirnspitzen	61	317	59	295

Ausfuhr:

Nr.	Warengruppe Warengattung	1892—1896 dz = 100 kg	1892—1896 1000 ℳ	1897 dz = 100 kg	1897 1000 ℳ
	Flachs und andere vegetab. Spinnstoffe außer Baumwolle	615 320	32 187	581 627	24 134
314 a	Flachs: roh, geröstet.	} 232 513	14 399	186 906	7 798
314 b	— : gebrochen, geschwungen, gehechelt				
315	Hanf, außer Aloe- und Manilahanf.	210 698	11 946	179 892	9 498
316	Hede	91 755	3 308	106 025	3 949
317	Jute	66 815	1 935	96 669	2 465
318	Sonstige vegetab. Spinnstoffe . .	13 539	599	12 135	424
	Leinengarn, Leinwand und andere Leinenwaren:				
	Garn, ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht bis Nr. 8	158 522	27 338	142 810	24 895
556	Jutegarn	} 38 762	} 1 643	17 801	676
557	Manilahanf, Kokosfasergarn . .			5 277	317
558	Leinengarn, eindrähtiges	3 130	250	3 425	226
	über Nr. 8 bis Nr. 20				
559/60	Jutegarn, Manilahanfgarn, Kokosfasergarn.	552	38	295	20

Einfuhr (Fortsetzung):

1898		1899		1900		1901	
dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ
804	100	648	80	589	77	500	65
100	9	100	10	110	12	122	13
1 674	206	2 382	293	1 704	227	1 102	147
2 058	490	2 396	570	1 680	412	1 475	361
979	349	665	237	584	216	448	166
877	553	576	363	619	409	413	273
192	56	90	27	78	23	89	27
342	142	316	131	240	103	296	127
3 423	4 022	3 549	4 170	3 541	4 780	2 858	3 858
154	169	147	162	154	177	183	210
10	5	8	4	14	7	10	5
42	42	55	55	49	49	51	51
5	4	9	6	2	1	2	1
74	481	98	637	115	805	103	721
53	265	55	275	62	279	61	276

Ausfuhr:

1898		1899		1900		1901	
dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ
543 154	20 287	581 747	23 387	605 642	29 255	550 819	27 867
141 191	4 000	{ 42 927	386	56 796	653	52 408	603
		53 686	2 907	114 756	9 194	115 794	9 275
181 323	9 429	179 206	10 286	181 063	10 230	185 715	10 493
108 526	3 887	113 670	3 899	115 232	4 479	110 414	4 292
100 914	2 523	180 467	5 143	127 539	4 081	69 876	2 236
11 200	448	11 791	766	10 256	618	16 612	968
128 436	22 804	148 619	26 737	223 885	35 180	202 918	32 233
12 549	477	16 199	648	38 700	1 664	39 235	1 687
1 529	115	1 691	144	1 527	153	1 935	194
3 392	224	2 694	178	2 715	277	2 759	281
389	26	139	10	653	49	355	27

Ausfuhr (Fortsetzung):

Nr.	Warengruppe / Warengattung	1892—1896		1897	
		dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ
561	Leinengarn, eindrähtiges	1 378	145	2 287	231
	über Nr. 20 bis Nr. 35				
562	Leinengarn, eindrähtiges, sowie Jute-, Manilahanf-, Kokosfasergarn	839	132	983	144
	über Nr. 35				
563	Leinengarn, eindrähtiges	426	97	621	134
	Garn, gefärbt, bedruckt, gebleicht bis Nr. 20				
565/66	Jutegarn, Manilahanf- und Kokosfasergarn, auch gezwirnt . . .	137	21	78	11
567	Leinengarn, eindrähtiges	1 174	190	1 670	272
	über Nr. 20 bis 35				
568	Leinengarn, eindrähtiges, sowie Jute-, Manilahanf-, Kokosfasergarn	3 204	683	3 790	788
569	über Nr. 35				
	Leinengarn, eindrähtiges	1 488	463	1 473	368
570	Nähgarn, akkomodiertes; leinener Zwirn	1 274	406	1 756	544
571	Nähzwirn, akkomodierter	448	228	762	373
	Garn, unvollständig deklariert .	9	3	3	1
572/73	Seilerwaren	51 015	4 873	55 968	5 037
	Gewebe, ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht, auf 4 qcm bis 40 Fäden				
574	aus Jute	17 558	1 195	8 384	470
575	aus Manilahanf, Kokosfasern. .			1	—
576 579/81	Leinwand 2c., ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht	8 744	2 290	12 140	3 096
	Fußdecken a. Manilahanf-, Kokos-, Jute- und ähnlichen Fasern				
577	ungefärbt, unbedruckt	2 309	228	2 484	243
578	gefärbt, bedruckt.	2 167	279	2 584	331
	Gewebe, gefärbt, bedruckt, gebleicht, auf 4 qcm bis 120 Fäden				
582	aus Jute	922	308	675	203
584/85	Leinwand 2c. gefärbt, bedruckt, gebleicht	11 465	6 076	10 622	5 099
586	Damast aller Art	4 730	3 464	3 758	2 104
587	Tisch-, Bett-, Handtücherzeug, verarbeitetes	6 048	2 995	5 155	2 474
588	Bänder, Borten, Fransen, Gaze, Knopfmacher- und Posamentierwaren	510	450	572	572
589	Strumpfwaren	25	17	62	43
590	Stickereien	106	425	65	423
591	Zwirnspitzen	48	410	83	664
	Unvollständig deklariert	32	27	36	31

Ausfuhr (Fortsetzung):

1898		1899		1900		1901	
dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ	dz = 100 kg	1000 ℳ
2 271	229	2 160	218	2 093	243	1 977	229
1 304	190	1 243	181	1 902	323	1 191	202
522	110	571	120	660	165	543	136
53	8	32	4	67	9	50	7
2 114	342	1 864	302	1 588	310	1 741	339
3 421	705	3 770	777	3 719	930	3 029	757
1 376	337	1 905	467	1 691	541	1 312	420
1 764	547	1 606	498	1 876	690	2 478	912
780	382	871	427	1 422	910	1 613	1 032
2	1	6	4	12	9	—	—
55 569	5 001	60 928	6 397	63 381	6 972	53 863	5 925
5 683	318	12 695	762	56 312	3 463	48 770	2 999
10	1	—	—	2	—	3	—
11 578	2 952	12 596	3 212	13 702	3 631	13 426	3 558
2 521	247	2 136	214	2 081	229	1 787	197
2 793	358	3 316	424	3 176	438	3 022	417
730	219	1 159	353	2 460	763	1 489	462
9 831	4 719	10 429	5 006	11 647	5 824	11 127	5 564
2 834	1 530	3 088	1 729	3 105	1 863	2 554	1 532
4 661	2 237	6 804	3 300	8 617	4 395	7 767	3 961
580	580	565	565	630	567	764	688
26	18	19	13	25	18	13	9
38	247	37	241	38	266	37	259
82	656	64	512	44	440	39	387
34	28	32	31	40	38	39	52

Übersicht 29.

Deutsche Ausfuhr von Leinenwaren und Leibwäsche.

Spezialhandel. Werte in 1000 Mark.

	1890/4	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
1. Nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.								
Leinenwaren	11 560	6 987	6 016	5 822	4 847	5 466	7 121	6 843
darunter Leinwand	3 053	2 277	2 387	2 372	1 990	1 685	2 502	2 344
Damast	3 403	1 786	1 209	1 164	732	713	698	606
Bett- und Tischzeug	2 767	2 431	2 233	1 944	1 813	2 764	3 694	3 570
Bänder, Borten, Stickereien, Zwirnspitzen	1 886	430	153	268	239	210	157	264
Leibwäsche aus Baumwolle und Leinen	290	410	421	411	291	479	273	257
2. Nach Rußland (einschließlich Finland und Asien).								
Leinenwaren	418	580	603	733	594	844	962	1 121
darunter Leinwand	79	105	142	120	117	115	138	194
Garn	13	12	12	83	41	34	38	56
Leibwäsche aus Baumwolle und Leinen	72	361	813	1 348	2 984	3 815	4 358	4 044
3. Nach Dänemark.								
Leibwäsche, baumwollene und leinene	411	572	731	806	1 067	1 214	1 391	1 067
Leinenwaren	2 079	2 452	2 348	2 463	2 516	2 625	3 031	2 972
darunter Leinwand	1 139	1 352	1 289	1 333	1 446	1 384	1 555	1 482
4. Nach Schweden.								
Leibwäsche, baumwollene und leinene	355	424	422	584	820	917	802	749
Leinenwaren	1 080	1 308	1 399	1 443	1 802	1 726	1 877	1 538
darunter Garn, gebleicht	248	218	243	252	316	268	211	171
Leinwand	555	788	777	771	874	922	836	711
Damast	62	49	60	36	105	123	95	62
5. Nach Norwegen.								
Leibwäsche, baumwollene und leinene	341	403	474	476	685	818	461	348
Leinenwaren	545	635	708	911	870	1 011	1 040	1 236
darunter Garn	63	57	64	104	61	84	115	175
Nähgarn, Zwirn	14	55	40	53	57	80	142	224
Leinwand	211	245	289	368	382	464	328	473
Damast, Tisch- und Bettzeug	60	77	106	133	112	97	125	89
6. Nach Spanien.								
Leinenwaren	677	622	464	442	307	559	823	685
darunter Leinengarn	472	450	315	337	245	425	543	429

Übersicht 30.

Spezialhandel in Rohstoffen mit den wichtigsten Ländern. 1900.

Land:	Flachs roh	Flachs zubereitet	Hanf	Hede	Jute	Manilahanf	Ramie	Sonst. vegetab. Spinnst.
Nr. des statist. Warenverzeichniss.	314 a	314 b	315	316	317	318 a	318 b	318 c
Einfuhr in dz = 100 kg								
Insgesamt	7557	425 147	464 058	300 309	971 060	25 657	6 605	65 462
Belgien	—	4 577	—	30 195	—	137	—	683
Frankreich	—	402	975	315	—	—	—	—
Großbritannien	—	—	2 166	2 887	19 683	643	—	1 526
Italien	—	—	134 721	31 226	—	—	—	258
Niederlande	—	3 149	184	18 122	—	—	—	3 484
Östreich-Ung.	7020	34 821	25 995	53 683	—	—	—	—
Rußland	—	382 034	290 345	161 531	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	1 523	—	—	—	—
Europ. Türkei	—	—	1 183	—	—	—	—	—
Asiat. Türkei	—	—	1 850	—	—	—	—	—
Brit.-Indien	—	—	6 007	—	950 952	—	—	6 120
Ceylon	—	—	—	—	—	—	—	3 463
Niederländisch-Indien	—	—	—	—	—	—	—	2 930
Philippinen	—	—	—	—	—	24 703	—	—
China	—	—	—	—	—	—	6 567	—
Britisch-Ostafrika	—	—	—	—	—	—	—	4 402
Mexiko	—	—	—	—	—	—	—	39 568
Brit.-Australien	—	—	225	—	—	—	—	1 507
Ausfuhr in dz = 100 kg								
Insgesamt	56796	114 756	181 063	115 232	127 539	1 924	48	8 284
Freih. Hamburg, Cuxh.	—	—	—	865	1 739	—	—	—
Belgien	—	12 900	15 435	18 607	—	279	—	1 009
Dänemark	—	116	9 553	3 582	385	—	—	370
Frankreich	—	56 468	33 498	17 821	—	646	—	181
Großbritannien	—	7 573	67 007	30 288	449	—	—	—
Italien	—	102	—	737	2 401	—	—	268
Niederlande	—	605	16 600	1 700	663	266	—	509
Norwegen	—	140	14 030	917	3 637	—	—	206
Östreich-Ung.	56755	34 775	2 273	16 865	17 643	149	—	2 622
Portugal	—	287	8 169	—	—	—	—	207
Rußland	—	1 152	1 309	1 349	86 963	—	—	1 209
Finland	—	—	—	3 883	—	—	—	—
Schweden	—	—	9 762	6 957	8 541	—	—	292
Schweiz	—	502	1 098	789	—	—	—	602
Spanien	—	—	264	—	4 945	—	—	—
Ver. Staaten v. Amerika	—	—	976	10 151	—	—	—	—

Übersicht 31.

Spezialhandel in Leinengarn (eindrähtig). 1900.

Land	Einfuhr in dz							Ausfuhr in dz						
	Leinengarn, ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht				gefärbt, bedruckt, gebleicht			ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht				gefärbt, bedruckt, gebleicht		
Garnnummer engl.	bis 8	über 8—20	über 20—35	über 35	bis 20	über 20—35	über 35	bis 8	über 8—20	über 20—35	über 35	bis 20	über 20—35	über 35
Nr. des Warenverzeichnisses	558	561	562	563	567	568	569	558	561	562	563	567	568	569
Insgesamt	11 193	55 918	30 616	22 077	5 363	296	220	2 715	2 093	1 902	660	1 588	3 719	1 691
Belgien	1 743	24 883	7 746	1 537	210	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dänemark	—	—	—	—	—	—	—	—	211	159	—	320	577	—
Frankreich	1 347	1 594	490	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Großbritannien	511	2 044	404	7 377	5 092	258	—	—	—	177	—	55	—	39
Italien	3 311	631	—	—	—	—	—	—	—	58	—	53	393	73
Niederlande	420	—	—	—	—	—	—	—	—	96	—	—	359	185
Norwegen	—	—	—	—	—	—	—	—	101	57	—	396	148	—
Östreich-Ungarn	2 159	26 485	21 968	13 123	—	—	200	2 231	964	325	356	112	72	158
Portugal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	284	—	82	—	125
Rußland	1 427	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	[1] 39	—
Schweden	—	—	—	—	—	—	—	—	412	541	131	56	750	39
Schweiz	266	281	—	—	—	—	—	109	116	69	—	110	504	111
Spanien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	114	52	73	815	894
Chile	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	107	—	—
Mexiko	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	73	—	—

[1] Nach Finland.

Übersicht 32. Spezialhandel in Leinengeweben. 1900.

Land	Einfuhr in dz				Ausfuhr in dz			
	Leinwand roh[1]	Leinwand[1], gebleicht, gefärbt 2c.	Damast	Verarbeitetes Zeug	Leinwand roh[1]	Leinwand[1], gebleicht, gefärbt 2c.	Damast	Verarbeitetes Zeug
Nr. des Warenverzeichnisses	576 579—581	584, 585	586	587	576 579—581	584, 585	586	587
Insgesamt	3 472	3 781	154	14	13 702	11 647	3 105	8 617
Freihafen Hamburg, Cuxhafen	—	—	—	—	838	301	—	311
Freih. Bremerhaven, Geestemünde . .	—	—	—	—	625	42	—	—
Belgien	447	73	21	—	99	59	54	44
Dänemark	—	—	—	—	3 784	1 103	172	68
Frankreich	60	128	17	—	64	24	—	—
Griechenland . . .	—	—	—	—	199	94	—	—
Großbritannien . .	598	3 425	—	—	870	763	902	232
Italien	—	—	—	—	99	158	23	—
Niederlande . . .	—	—	—	—	1 049	515	108	109
Norwegen	—	—	—	—	857	201	149	70
Östreich-Ungarn . .	2 060	119	107	—	415	110	67	—
Rumänien	51	—	—	—	39	33	—	—
Rußland m. Finland	92	—	—	—	155	195	25	—
Schweden	—	—	—	—	1 832	701	158	105
Schweiz	—	18	—	—	1 667	1 653	120	88
Serbien	—	—	—	—	198	36	—	—
Spanien	—	—	—	—	134	24	—	—
Kiautschau	—	—	—	—	—	—	—	102
Argentinien . . .	—	—	—	—	105	164	32	39
Brasilien	—	—	—	—	42	76	—	—
Chile, Uruguay, Venezuela . . .	—	—	—	—	—	141	18	31
Cuba, Portorico .	—	—	—	—	103	—	—	—
Mexiko	—	—	—	—	—	34	—	22
Ver. Staaten von Nordamerika . .	—	—	—	—	173	4 911	1163	7 243
Brit.-Australien . .	—	—	—	—	—	32	33	—

Übersicht 33. Spezialhandel in Leibwäsche, baumwollener und leinener. 1900. In Doppelzentnern.

Land	Einfuhr	Ausfuhr	Land	Ausfuhr
Insgesamt	243	22 273	Schweden	978
Belgien	—	373	Spanien	60
Dänemark	—	1 696	Ges. Türkei	92
Frankreich	52	349	Ges. Afrika	638
Großbritannien	43	1 450	Brit.-Indien	400
Italien	—	43	Übr. Asien	225
Niederlande	13	5 482	Argentinien	278
Norwegen	—	562	Brasilien	392
Östreich-Ungarn	95	125	Chile	220
Portugal	—	65	Ver. Staaten v. Amerika	333
Rumänien	—	49	Übr. Amerika	544
Rußland mit Finland . . .	—	5 315	Ges. Australien	239
Schweiz	17	2 231		

[1] In diesen Zahlen sind auch die Gewebe aus Jute, Manilahanf u. s. w. roh mit mehr als 40, gefärbt u. s. w. mit mehr als 120 Faden auf 4 qcm enthalten. Von beiden Sorten dürfte kaum etwas ein- oder ausgeführt sein.

Übersicht 34.

Spezialhandel in Nähgarn, Zwirn und Seilerwaren. 1900.

Land	Einfuhr in dz				Ausfuhr in dz		
	Nähgarn akkom., lein. Zwirn	Nähzwirn akkomod.	Seile, Taue, Stricke, ungefärbt	andere Seilerwaren	Nähgarn akkom., lein. Zwirn	Nähzwirn akkomod.	andere Seilerwaren
Nr. d. Warenverzeichnisses	570	571	572	573	570	571	572/573
Insgesamt	1 432	2 921	1 386	455	1 876	1 422	63 381
Freih. Hamburg, Cuxhafen	—	—	—	—	30	21	5 675
Freih. Bremerhaven, Geestemünde	—	—	—	—	—	—	2 880
Belgien	45	880	787	65	—	—	1 646
Bulgarien	—	—	—	—	—	—	158
Dänemark	—	—	—	—	262	236	3 834
Frankreich	133	674	—	109	—	—	1 886
Großbritannien	787	1 301	213	103	31	458	17 520
Italien	125	—	—	—	56	32	163
Niederlande	—	—	—	—	194	73	7 290
Norwegen	—	—	—	—	215	99	1 105
Östreich-Ungarn	224	29	—	—	151	53	1 757
Portugal	—	—	—	—	31	—	1 074
Rumänien	—	—	—	—	—	—	267
Rußland	—	—	166	—	147	27	2 884
Finland	—	—	—	—	—	—	746
Schweden	—	—	—	—	83	101	1 138
Schweiz	118	18	—	—	75	53	1 433
Spanien	—	—	—	—	—	—	655
Europ. Türkei	—	—	—	—	—	—	246
Ägypten	—	—	—	—	—	31	—
Brit.-Südafrika	—	—	—	—	—	—	133
" Westafrika	—	—	—	—	87	—	92
Deutsch-Ostafrika	—	—	—	—	—	—	101
" Westafrika	—	—	—	—	—	—	108
Brit.-Indien	—	—	—	—	—	—	317
China	—	—	—	—	—	—	185
Japan	—	—	—	—	—	—	459
Niederl.-Indien	—	—	—	—	—	—	318
Philippinen	—	—	—	—	83	—	—
Argentinien	—	—	—	—	—	72	1 000
Brasilien	—	—	—	—	34	—	1 612
Chile	—	—	—	—	133	—	1 051
Ecuador	—	—	—	—	—	—	88
Mexiko	—	—	—	—	32	57	1 466
Peru	—	—	—	—	—	—	540
Haiti	—	—	—	—	—	—	124
Cuba, Portorico	—	—	—	—	—	—	195
Uruguay	—	—	—	—	—	—	977
Venezuela	—	—	—	—	—	—	680
Ver. Staaten v. N.-Amerika	—	—	—	—	—	—	147
Brit.-Australien	—	—	—	—	91	—	322

Überſicht 35.
Spezialhandel in Jute-, Manilahanf- und Kokosgarn. 1900.

Land	Einfuhr in dz					Ausfuhr in dz				
	Jutegarn			Manilah. Kokos-fasergarn	Kokos-faser-ſtränge	Jutegarn			Manilah. Kokos-fasergarn	Kokos-faser-ſtränge
	roh bis Nr. 8	über 8—20	gefärbt u. ſ. w.			roh bis Nr. 8	über 8—20	gefärbt u. ſ. w.		
Nr. des Warenverzeichniſſes	556	559	565	557, 560 566	564	556	559	565	557, 560 566	564
Insgeſamt	2 695	5 824	9	7 273	45 871	38 700	653	66	1 528	—
Belgien	2 357	4 150	—	—	—	—	—	—	—	—
Dänemark	—	—	—	—	—	492	—	—	434	—
Frankreich	—	1 445	—	—	—	—	—	—	—	—
Großbritannien	272	229	—	459	1 003	3 927	—	—	128	—
Niederlande	—	—	—	1 409	—	—	—	—	—	—
Öſtreich-Ungarn	—	—	—	—	—	25 595	537	—	—	—
Portugal	—	—	—	—	—	396	—	—	—	—
Rumänien	—	—	—	—	—	244	—	—	—	—
Rußland	—	—	—	—	—	—	—	—	198	—
Schweden	—	—	—	—	—	519	—	—	—	—
Schweiz	—	—	—	—	—	2 664	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	—	2 938	—	—	—	—
Brit.-Indien	—	—	—	3 847	44 680	—	—	—	—	—
Ceylon	—	—	—	311	—	—	—	—	—	—
Vereinigte Staaten von N.-Amerika	—	—	—	952	—	—	—	—	—	—
Argentinien	—	—	—	—	—	1 450	—	—	—	—
Uruguay	—	—	—	—	—	298	—	—	570	—

Übersicht 36. Spezialhandel in Geweben und Fußdecken aus Jute Manilahanf, Kokosfaser u. s. w. 1900.

Land	Einfuhr in dz		Ausfuhr in dz	
	Gewebe	Fußdecken	Gewebe	Fußdecke
Nr. des Warenverzeichnisses	574/5, 582/3	577, 578	574/5, 582/3	577, 57…
Insgesamt	6851	1814	58 774	5257
Freih. Hamburg, Cuxhaven	—	—	4 626	128
„ Bremerhaven, Geestemünde	—	—	344	—
Belgien	—	561	836	—
Dänemark	—	—	1 973	359
Frankreich	—	89	462	—
Großbritannien	3729	225	11 818	230
Niederlande	—	—	2 025	101
Norwegen	—	—	888	309
Östreich-Ungarn	—	525	1 484	2187
Rumänien	—	—	—	143
Rußland mit Finland	—	—	3 025	148
Schweden	—	—	739	596
Schweiz	—	—	12 154	190
Brit. Indien	2299	—	—	—
Japan	—	282	—	—
Brit. Westafrika	—	—	332	—
Marokko	—	—	160	—
Argentinien	—	—	13 877	—
Chile, Guatemala, Kolumbia, Costa-Rica, Uruguay, Venezuela	—	—	1 628	—
Ver. Staaten von Nordamerika	—	—	405	—

bnittspreise



i

Fre

Bel
Dä
Fre
Gr
Nie
No
Öst
Ru
Ru
Sch
Sch
Br
Ja
Br
Ma
Arg
Chi

Be

Die Baumwollindustrie.

Von

Heinrich Sybel, Elberfeld.

I. Einleitung.

Wenn der Zeitraum von 1900 an bis Anfang 1902 in der Baumwollindustrie trotz recht ungünstigen Geschäftsganges nicht in dem Maße als Periode des Niedergangs empfunden worden ist, wie dies bei den meisten anderen Industriezweigen, namentlich in der Eisenindustrie, der Fall war, so mag das vornehmlich daran liegen, daß der dem Jahr 1900 voraufgehende ungefähr fünfjährige Zeitraum allgemeiner wirtschaftlicher Blüte für die Baumwollindustrie, was Gewinnerzielung anlangt, nichts weniger als glänzend war. Sie hat an diesem Aufschwung in ihren einzelnen Zweigen entweder nicht oder nur in geringem Maße und jedenfalls erst recht spät, meist wohl erst gegen Ende 1899, teilgenommen, um schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1900 dem in anderen Industriezweigen mehr oder weniger bereits eingetretenen Rückgang zu folgen.

Die Ursache der ungünstigen Geschäftsergebnisse in der Baumwollindustrie, auch in dem dem Jahre 1900 voraufgehenden Zeitraum, liegt, abgesehen von ungünstigen Zollmaßnahmen auswärtiger Staaten, z. B. Nordamerikas in Folge des Dingley Tarifs, von der Erstarkung der ausländischen Industrie und dem dadurch geschaffenen Wettbewerb, vor allem in der Überproduktion der inländischen Spinnereien und Webereien. Die Spindelzahl betrug

in Deutschland	1895:	6 260 424
	1898:	7 381 629;
Die Webstuhlzahl	1895:	170 533
	1898:	194 726

Die relativ bei weitem größte Vermehrung der Spindelzahl fällt auf Rheinl.-Westfalen. In diesem Bezirke betrug die Spindelzahl:

1887:	718 366
1895:	1 213 452
1898:	1 728 667

Die Vermehrung der Produktion stand nicht im gleichen Verhältnis zur Vermehrung der gen. Betriebsmittel; es ist vielmehr anzunehmen, daß

sie wegen fortschreitender Vervollkommnung dieser weit größer war. Für die Mehrerzeugung mußte der ausländische Markt erzwungen werden, und da das nur unter höchst ungünstigen und schwierigen Verhältnissen möglich war, war das Ergebnis trotz der erheblichen Zunahme der Ausfuhrziffern im letzten Jahrzehnt unbefriedigend.

Die Begleiterscheinungen wirtschaftlichen Aufschwungs, Steigen der Löhne, der Preise für Betriebsmittel, namentlich in diesem Falle der Kohlen, hoher Zinsfuß, vielfach auch Mangel an geeigneten Arbeitskräften, mußten für einen Industriezweig, der an diesem Aufschwung nicht teilnahm oder doch wesentlich dahinter zurückblieb, um so fühlbarer sein, als ihm die durch die günstige Lage der Industrie im allgemeinen gesteigerte Kauflust nicht in vollem Maße zu Gute kam; denn die Ansicht, daß in Zeiten besseren Arbeitsverdienstes sich die lebhaftere Kauflust mehr den Wollfabrikaten als den billigeren Baumwollstoffen zuwende, läßt sich wohl nicht ganz zurückweisen.

II. Der Geschäftsgang der Baumwollindustrie in den Jahren 1900 und 1901.

Im September 1899 trat unter dem Einfluß der durch Konventionen ermöglichten Produktionseinschränkungen und Preisfestsetzungen sowie der in Folge steigender Baumwollpreise eingetretenen lebhafteren Nachfrage eine Besserung ein, die jedoch nicht über das Jahr 1900 andauerte. Man wird daher geneigt sein, den in der zweiten Hälfte des Jahres 1900 in der Baumwollindustrie eintretenden Rückschlag nicht als den Beginn einer besonderen Krisis, sondern als die Fortsetzung einer seit Jahren vorhandenen und unter der Ungunst der damals bereits eingetretenen mißlichen Gesamtlage in verstärktem Maße wiedereinsetzenden Depression anzusehen, deren Ursachen z. T. mit denjenigen des allgemeinen Niedergangs in keinem direkten Zusammenhange stehen.

Jahresberichte der Handelskammern, Berichte und Mitteilungen einzelner Firmen und Statistiken ergeben über die Lage der Baumwollindustrie in den Jahren 1900 und 1901 folgendes:

Der Absatz der Spinnereien und Webereien des Bezirks der Zittauer Handelskammer war bei ungenügenden Preisen in der ersten Hälfte des Jahres **1900** noch befriedigend; mit Beginn des zweiten Halbjahres trat in Preisen und Absatz entschiedener Rückgang ein. Etwas besser war der bis

nahezu zum Schluß des Jahres anhaltende Stand der Scheuertuchfabrikation (Baumwollabfallindustrie); es herrschte gute Nachfrage bei nicht ganz befriedigenden Preisen.

Nach dem Jahresbericht der Handelskammer zu Augsburg waren die von den Spinnereien erzielten Preise im Vergleich zu den hohen Rohstoffpreisen durchaus unbefriedigend; an Absatz fehlte es nicht. Eine größere Spinnerei des Bezirks hält das Ergebnis des Jahres, soweit ihr Betrieb in Betracht kommt, für nicht so ungünstig; erst gegen Schluß des Jahres habe bei sinkenden Garnpreisen die Nachfrage so gestockt, daß mit Anfang 1901 ein eigentlicher Niedergang eingetreten sei. Die Webereien des Bezirks hatten im ersten Vierteljahr 1900 guten Absatz bei einem für sie ungünstigen Verhältnis zwischen Garn- und Gewebepreisen. Die Preislage verschlechterte sich mit Beginn des zweiten Vierteljahrs stetig. Bis ins vierte Quartal waren genügend Aufträge vorhanden; gegen Ende des Jahres fehlte es, nachdem jene größtenteils erledigt waren, so sehr an Nachfrage, daß Betriebseinschränkungen notwendig wurden.

Aus Elberfeld wird berichtet, daß gegen Ende des ersten Vierteljahrs 1900 ein Rückschlag im Absatz eintrat und die Preise für Weberei und Spinnerei ungünstig waren. Die Preise für einen der wichtigsten Artikel der Elberfelder Industrie, für Zanella, wurden unter dem Einfluß der Zanella-Konvention gehalten.

Die Webereien Plauens hatten während des Jahres 1900 über Mangel an Aufträgen nicht zu klagen; doch waren die Preise für Gewebe so niedrig, daß das Gesamtergebnis durchaus unbefriedigend war. Gegen Schluß des Jahres trat Mangel an Aufträgen ein. Die Vigognespinner waren im ersten Quartal bei leidlich guten Preisen ausreichend beschäftigt; gegen Mitte des Jahres war infolge der noch zu erfüllenden früheren Aufträge noch ausreichende Beschäftigung vorhanden, aber neue Aufträge waren nur schwer — meist unter Preisnachlässen — zu erhalten. Gegen Schluß des Jahres stockte die Nachfrage bei sinkenden, durchaus ungenügenden Preisen ganz.

Die Solinger Buntwebereien hatten im Jahr 1900 guten Absatz bei nicht ungenügenden Preisen, weil, wie die Handelskammer berichtet, die Kundschaft infolge der Baumwollhausse, die bis September währte, über Bedarf kaufte. Gleich günstig über den Stand der Buntweberei äußert sich die Handelskammer Augsburg, nur gegen Schluß des Jahres habe es an Aufträgen gefehlt. Im Gegensatz hiezu klagen die München-Gladbacher Buntwebereien über Mangel an Absatz und schlechte Preise.

Daß die Spinner im Jahre 1900 im allgemeinen genügende Nach-

frage hatten, wird aus Schopfheim berichtet; dabei deckten jedoch die erzielten Preise kaum die Herstellungskosten. In den letzten 2 Monaten des Jahres trat mehr und mehr Mangel an Absatz ein. Die Webereien dieses Bezirks hatten im ersten Halbjahr genügende Nachfrage bei ausreichenden Preisen, im dritten Quartal mangelte es an neuen Aufträgen und im vierten stockte das Geschäft bei für die Weber sehr ungünstiger Preislage für Garn und Gewebe fast völlig. In den Färbereien des Bezirks war bis November 1900 genügende Beschäftigung bei „beispiellos herabgesetzten" Färblöhnen.

Die Kölner Handelskammer verlegt den ungünstigen Umschwung der Baumwollindustrie, der schon vorher bei der Eisenindustrie eingetreten sei, in die Mitte des Jahres. Es ist bemerkenswert, daß diese Kammer die Lage der Spinner schon bei Beginn des Jahres 1899 als nahezu trostlos bezeichnet; diese unglückliche Lage habe bis in die Mitte 1899 angedauert.

Eine Mitteilung aus den Kreisen sächsischer Spinner und Weber verlegt den Beginn des Niedergangs in den Schluß des Jahres 1898 und nach Ansicht eines der bedeutendsten westfälischen Industriellen fällt der Beginn des Niedergangs der Spinnerei in die Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges, ohne daß ein Zusammenhang zwischen diesem und jenem nachweisbar wäre; in dem einen wie in dem anderen Falle wird dem angeblichen Aufschwung mit Ende 1899 wenig Bedeutung beigemessen; man sagt, die schon längst vorhandene Krisis habe im Jahre 1901 ihren Höhepunkt erreicht.

Es fehlte nicht an solchen, welche von einem Niedergang, soweit ihre eigenen Geschäftsergebnisse in Betracht kommen, nichts bemerkt haben. Eine der größten süddeutschen Spinnereien bezeichnet die mit 1900 beginnende Zeit als eine solche des Aufschwungs — bei gutem Absatz befriedigende Preise; insbesondere sei das Jahr 1900 das beste, welches die Firma erlebt habe. Ein Niedergang fange erst jetzt (Mitteilung v. 24/11 1902), nachdem eine im Jahre 1901 in Folge Überproduktion entstandene Reaktion bald überwunden sei, an. Das überaus günstige Ergebnis von 1900 sei die Folge glücklicher Einkäufe von Rohbaumwolle gewesen. Demgegenüber klagen die namhaften Zwirnereien Zittaus und Elberfelds über außergewöhnlich gedrückte Preise und schlechten Geschäftsgang im Jahre 1900.

Aus dem Bezirk Chemnitz wird berichtet, daß die Wirkereien von durchbrochenen Strümpfen, Stoffhandschuhen und Trikotagen im Jahre 1900 einen bis zum Schluß des Jahres 1902 anhaltenden Aufschwung genommen haben. Einer der bedeutendsten Händler führt ihn auf das Geschick der Fabrikanten im Erfinden neuer Muster zurück. Es handelt sich zumeist um Exportware nach England und Amerika.

Die Lage der Spinner und Weber hat sich im Jahre **1901** wesentlich verschlechtert.

Aus Augsburg wird berichtet, daß die Spinner bei fallenden Preisen für Garne mehr und mehr verringerten Absatz fanden; in gleicher Weise klagen die Weber, bei denen sich jedoch im letzten Vierteljahr die Nachfrage hob. In den Sommermonaten fanden Betriebseinschränkungen, die in verschiedenen Webereien schon Ende 1900 eingeführt waren, auch in Spinnereien statt. Die Buntwebereien des Augsburger Bezirks, die während des Jahres 1900 noch befriedigenden Geschäftsgang hatten, fanden bei fallenden und mit den Garnpreisen in keinem richtigen Verhältnis stehenden Preisen stetig sich verringernden Absatz, sodaß Betriebseinschränkungen im Durchschnitt auf das Jahr berechnet von 33 % stattfanden. Ein gleich ungünstiger Geschäftsgang der Buntwebereien mit den gleichen Folgeerscheinungen wird berichtet aus Lahr, Solingen, Straßburg, Dresden und München-Gladbach. Als höchst bedenklich muß die Lage der sächsischen Spinner und Weber nach dem Bericht der Handelskammer Chemnitz angesehen werden. Der Jahresbericht 1901 S. 80—83 besagt darüber folgendes:

„Der Auftragsbestand der in der Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer vertretenen Spinnereien betrug gegen Ende des Jahres 1900: 27 000 000 Pfd. und fiel bis zum Sommer des Jahres 1901 auf 15 600 000 Pfd., entsprechend also um eine Produktion von beinahe 7 Arbeitswochen. Die Garnlager dieser Spinnereien stellten sich Ende 1900 auf 2 300 000 Pfd., im Sommer 1901 auf 4 200 000 Pfd. Es trat daher eine Verschlechterung der Beschäftigung um die Produktion von vollen 2 Monaten ein.

Bei dieser kritischen Lage wurde selbstredend versucht, eine einheitliche Produktionseinschränkung durchzuführen, welche auch für die sächsische Spinnerei und Zwirnerei, allerdings nur in kleinem Maßstabe, gelang. Eine Vereinbarung mit den anderen großen Spinnereigebieten ließ sich der verschiedenartigen Verhältnisse wegen nicht ermöglichen, wenngleich nur von einer solchen eine gründliche Besserung der Lage erwartet werden konnte. Immerhin hat sich die Produktion, welche im März 1 750 000 Pfd. per Woche betrug, um ca. 200 000 Pfd. per Woche verringert, sodaß wohl anzunehmen ist, daß die Gesamtjahresproduktion der sächsischen Spinnerei und Zwirnerei um ca. 5 000 000 Pfd. gegen das Vorjahr zurückgeblieben und so eine bedeutende Entlastung des Marktes herbeigeführt worden ist, besonders, da auch größere Garnmengen, jedoch ohne Exportvergütung, in das Ausland abgestoßen werden konnten. Infolge dieses Vorgehens verringerte sich der Lagerbestand bis Ende des Jahres trotz inzwischen neuaufgestellter Spindeln für ägyptische Baumwolle um beinahe 1 000 000 Pfd., während gleichzeitig der Auftragsbestand sich um ca. 7 000 000 Pfd. erhöhte. Die schlechteste Zeit in dieser Hinsicht waren die Monate August bis Oktober. Es verdient festgehalten zu werden, daß zu dieser Zeit 20er amerikanische Kettengarne mit 55 Pf. per Pfund englisch verkauft wurden, während der dazu nötige Rohstoff damals durchschnittlich 46 Pf. bis in die Spinnerei gelegt

kostete, sodaß die Marge nur höchstens Abfallverlust und direkt bezahlte Arbeitslöhne deckte und dem Spinner je nach Produktionskosten ein Verlust von 3—8 Pf. verblieb. Der Gesamtdurchschnittspreis für middling amerikanische Baumwolle nach Sachsen gelegt, betrug während des Jahres 46,47 Pf., dagegen der Minimalpreis für 20er Water Klasse III 60,5 Pf., sodaß auch die Durchschnittsmarge des Jahres nur 14 Pf. ergab gegen das schon sehr ungünstige, durch die Preisvereinbarungen jedoch die Selbstkosten schützende Jahr 1900 daher um 3 Pf. weniger. Für die sächsische Jahresproduktion in amerikanischen Webgarnen und Zwirnen von ca. 48 000 000 Pfd. bedeutet dies einen Mindererwerb von 1 440 000 Mk.

Schon zu Beginn des Berichtsjahres gestaltete sich die Rohweberei recht ungünstig und zeigte auch keine Aussicht auf baldige Besserung, sodaß bereits im Januar spätere Betriebseinschränkungen in Erwägung gezogen werden mußten. Schneller, wie befürchtet, traten dieselben ein und es geschah dies zum Teil in so bedeutendem Umfange, daß in einzelnen Webereien die Produktion nach und nach bis beinahe auf die Hälfte der regelmäßigen Höhe herabging. Trotz alledem war die Nachfrage seitens der Druckereien nicht genügend, um die Webereien vor Ansammlung größerer Lager zu schützen und die wesentlich unter Herstellungskosten gesunkenen Preise günstiger zu gestalten.

Erst im Spätsommer stellte sich etwas regerer Begehr ein, der wohl Gelegenheit gegeben haben dürfte, die Lager abzustoßen, aber doch nicht das Mißverhältnis zwischen Garn- und Gewebepreisen auszugleichen. Eine kleine Besserung in dieser Hinsicht zeigte sich erst im letzten Quartal des Jahres; leider ging dieselbe zum größten Teile wieder verloren, da die begonnene Aufwärtsbewegung der Baumwollpreise in erneuten Rückgang umschlug, wodurch das kaum befestigte Vertrauen in die Billigkeit der geltenden Gewebepreise wieder erschüttert wurde. Unternehmungen auf spätere Lieferung kamen nicht mehr zum Abschluß und Gewebeverbraucher gingen von neuem dazu über, nur das Nötigste abzunehmen."

Die Straßburger Handelskammer bezeichnet in ihrem Jahresbericht 1901 dieses Jahr für Baumwollweberei und -spinnerei als das schlechteste seit 1873, die Handelskammer zu Würzburg nennt es das schlechteste seit 1864.

Das Geschäftsergebnis der Spinnereien und Webereien des Bezirkes der Pfälzischen Handeskammer war infolge mangelnden Absatzes und niedriger Preise ungünstiger als das vorhergehende; gleichwohl hat die Produktion, wie folgende Ziffern ergeben, nur in der Weberei abgenommen, in der Spinnerei zugenommen:

Spinnerei:	1900	3 735 885	Pfund Garn
	1901	4 091 371	„ „
Weberei:	1900	5 739 408	Meter Gewebe
	1901	4 824 833	„ „

Die Lage der Spinner des Bezirks Plauen war so schlecht, daß, trotzdem zeitweilig Betriebseinschränkungen bis zu 35 % — namentlich in der Vigognespinnerei — stattfanden, auf Lager gearbeitet werden mußte. Nicht besser stand es mit den Webereien. Ein Zeichen der außergewöhnlichen

Zurückhaltung liefert der Bezirk München-Gladbach; während hier sonst die Abschlüsse in der Weißweberei bis Ende März gemacht wurden, warteten im Jahre 1901 die Ankäufer bis Ende Mai und Mitte Juni.

Die Baumwollindustrie Zittaus fand bis April 1901 genügenden Absatz im Inlandgeschäft bei schlechten Preisen; das Exportgeschäft war von vornherein höchst ungünstig. Vom April ab begann eine Zeit steten Niedergangs in Absatz und Preisen.

Aus Weber- und Spinnerkreisen des Industriebezirks Konstanz wird mitgeteilt, daß während des ganzen Jahres 1901 über mangelnde Beschäftigung nicht zu klagen gewesen sei; die Preise seien in den ersten drei Monaten des Jahres befriedigend gewesen, dann aber gewichen.

Als „trostlos“ bezeichnet der Handelskammerbericht von Schopfheim die Lage der Spinner im Jahre 1901 und als nicht besser diejenige der Weber. Berichte aus Krefeld, Solingen, Eschwege, Karlsruhe, Mülhausen i. E. und Münster lassen ebenfalls — und zwar besonders die aus den beiden letztgenannten Orten — eine erhebliche Verschlechterung in der Baumwollindustrie im Jahr 1901 erkennen.

An günstigen Ausnahmen hat es auch im Jahr 1901 nicht gefehlt; Konstanz ist schon erwähnt. In dem Bezirke der Dresdner Handelskammer fand die Fabrikation von Nähmaschinenzwirn im Jahre 1901 einen gegen das Vorjahr allerdings zurückgegangenen, aber immer noch befriedigenden Absatz; die Preise scheinen auch nicht gerade verlustbringend gewesen zu sein, denn eine der größten Aktiengesellschaften jener Branche verteilte für das Jahr 1901 6 % gegen 5 % Dividende für das Vorjahr. Auch in der Gardinen- und Spitzenindustrie sowie in der Kattunweberei wird das Jahr im allgemeinen noch als befriedigend bezeichnet. (Bericht der Handelskammer 1901 S. 176. 177.)

Die Lage der Färber, Drucker und Appreteure war in den Jahren 1900, 1901 im allgemeinen die gleiche wie diejenige der Spinner und Weber. Die Klagen sind immer dieselben: unlohnende Preise bei im allgemeinen nicht unbefriedigender, im Jahre 1901 nachlassender Beschäftigung. Als eine Ausnahme ist anzusehen, daß die Zittauer Färbereien auch im Jahre 1901 voll beschäftigt waren, daß eine Zeugdruckerei im Bezirke der Handelskammer Schopfheim infolge großer Nachfrage im Jahre 1901 Überstunden einführen mußte und dabei die Färblöhne im allgemeinen nicht unbefriedigend waren. Aus diesem Bezirk wird noch berichtet, daß das Färben von dem Färber gehörenden Geweben mehr und mehr dem Färben fremder Gewebestücke im Auftrage der Eigentümer bez. Fabrikanten Platz mache, eine Erscheinung, die auch wohl für andere Be-

zirke zutreffen und zum Teil auf das Verschwinden der Hausweberei zurückzuführen sein dürfte.

Betriebseinschränkungen waren im Jahre 1900 nur sehr vereinzelt; sie kamen nach den eingegangenen Mitteilungen nur in einigen Webereien, namentlich in den Bezirken der Handelskammer zu Münster, in Augsburg und München-Gladbach gegen Schluß des Jahres vor; auch einige sächsische Zwirnereien mußten sich zur Verkürzung der Arbeitszeit bei verminderter Arbeiterzahl gegen Schluß des Jahres verstehen. Eine Buntweberei Düsseldorfs hat unter dem Einfluß des schlechten Geschäftsganges im Juni 1900 den Betrieb eingestellt. Dagegen fanden eine Menge Betriebserweiterungen durch Aufstellen neuer Spindeln und Webstühle statt.

Im Jahr 1901 fanden in den meisten Spinnereien und Webereien Betriebseinschränkungen statt; es ist bemerkenswert, daß die Betriebseinschränkungen durchweg zuerst in den Webereien stattfanden, dann erst folgten, zum Teil dadurch beeinflußt, die Spinnereien. Die Webereien wurden vielfach von der außergewöhnlichen Zurückhaltung der Grossisten beim Einkauf zu einer Zeit überrascht, zu der die Spinner noch für längere Zeit Aufträge zu erledigen hatten.

In den größeren Webereien München-Gladbachs standen zeitweilig die Hälfte der Webstühle still, die Buntwebereien Augsburgs sahen sich in einigen Sommermonaten zu Betriebseinschränkungen bis zu 33 % veranlaßt; die Betriebseinschränkungen des Zittauer Bezirks wurden auf 35 % im zweiten und dritten Quartal geschätzt. Ein bedeutender Händler von Webwaren nimmt die gesamten Betriebseinschränkungen in den Webereien im Jahre 1901 auf 25 bis 30 % an. Eine allgemeine (süddeutsche) Weberversammlung beschloß im Januar 1901 in Stuttgart Betriebseinschränkungen um 25 %; die Vereinbarung soll bis zum Schluß des Jahres innegehalten worden sein.

Eine Weberei des Handelskammerbezirks Augsburg hatte ihrer Angabe nach in den letzten 10 Jahren ihre 966 Stühle ununterbrochen in Betrieb; kleinere Preisschwankungen, die in dem Zeitraum hie und da auftraten, beeinflußten natürlich in etwa die Rentabilität, ohne aber letztere ernstlich in Frage zu stellen. Die Firma fabriziert Spezialartikel, für welche — wie sie angibt — reichliches Absatzgebiet vorhanden ist und welche der Konjunktur weniger unterworfen sind.

Die Betriebseinschränkungen hatten Arbeiterentlassungen nur in ganz geringem Umfange zur Folge; sie wurden gemeldet für 1901 aus Zittau, Sohland, Löbau, München-Gladbach, Augsburg, Düsseldorf, Eschwege; sie bestanden meist in verkürzter Arbeitszeit. Neue Arbeiter wurden dagegen

an die Stelle der aus anderen (hier nicht interessierenden) Ursachen ausgeschiedenen Arbeiter meist nicht eingestellt. Die seit dem Jahre 1899 stark wechselnden Konjunkturen in der Baumwollindustrie mußten die Möglichkeit schnell eintretenden Umschwungs, der eine größere Anzahl Arbeiter notwendig machte, nahe legen; das daraus sich ergebende dringende Bestreben, sich einen Stamm gelernter Arbeiter zu erhalten, ging — was aus den Bezirken Würzburg und Augsburg mitgeteilt wird — so weit, den Arbeitern durch freiwillige Zulagen einen Teil des ihnen durch Arbeitsverkürzung entgangenen Verdienstes zu ersetzen.

Was die Arbeitslöhne anlangt, so findet der Leser in der Anlage I die den Berichten der einzelnen Textil-Berufsgenossenschaften entnommenen Zusammenstellungen. Sie umfassen, soweit ein anderes nicht aus ihnen hervorgeht, Baumwollindustrie und Wollindustrie einschließlich Färberei, Druckerei, Bleicherei und Appretur.

Die Gesamtzahl der in der Baumwoll- und Wollindustrie Deutschlands beschäftigten Arbeiter belief sich danach:

1895	auf	576 960
1898	„	628 080
1899	„	651 887
1900	„	660 024
1901	„	651 772

Die Gesamtlöhne betrugen:

1899:	423 970 435	Mk.			
1900:	435 115 111	„	pro Kopf	659	Mk.
1901:	436 538 464	„	„ „	669	„

Die Aufstellungen ergeben in ihrem Gesamtergebnis eine Steigerung der Löhne im Jahre 1901 gegen 1900 auf den Kopf des Arbeiters berechnet (vgl. Nr. 7), eine Abnahme nur für die Bezirke Rheinland-Westfalen und Schlesien.

Die Erhöhung der Löhne, wie sie die Aufstellung darbietet, ist wohl nur eine scheinbare. Die Zahlen sind die für die Rentenfestsetzung anrechnungsfähigen Löhne der auf Grund der Bestimmungen der Unfallversicherungsgesetze versicherten Arbeiter und Beamten. In diesen Bestimmungen sind aber mit dem 1. Oktober 1900 Änderungen in Kraft getreten, welche die Gesamtheit der anrechnungsfähigen Löhne ganz erheblich beeinflussen mußten. Die Gehaltsgrenze der Versicherungspflicht von Betriebsbeamten, denen nach der Novelle des Gesetzes (§ 2 Abs. 1) jetzt auch Techniker und Werkmeister gleichgestellt sind, ist von 2000 auf 3000 Mark erhöht (§ 1 Abs. 1); die freiwillige und statutarische Versicherung ist er-

weitert (§ 5); die Lohngrenze, über welche hinaus der Verdienst nur zu einem Drittel in Anrechnung kommt, ist von 4 auf 5 Mark erhöht (§ 10). Vor allem aber mußte die mit dem 1. Oktober 1900 in Kraft getretene anderweite Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne, welche durchweg namhaft erhöht sind, die Gesamtsumme der anrechnungsfähigen Löhne wesentlich erhöhen. Die ortsüblichen Tagelöhne erwachsener Arbeiter kommen bekanntlich in allen den Fällen zur Anrechnung, in denen der wirklich verdiente Lohn geringer ist, also bei nahezu allen — in der gesamten Textilindustrie recht zahlreich beschäftigten — jugendlichen Arbeitern. Die für Rheinland und Westfalen angeführten Löhne bez. Gehälter sind im Gegensatz zu den übrigen nicht die anrechnungsfähigen, sondern die tatsächlich gezahlten; es konnten daher auf die angeführte Gesamtsumme der Löhne die neuen gesetzlichen Bestimmungen nur insoweit Einfluß haben, als sie den Kreis der versicherten Personen erweiterten, (§ 1 Abs. 1, § 2 Abs. 1, § 5) nicht aber insoweit sie die Anrechnungsfähigkeit der Löhne an sich änderten. Es verdient Beachtung, daß gerade in Rheinland und Westfalen nach obiger Aufstellung eine Reduktion der Löhne für die Person im Jahre 1901 eingetreten ist. Wie groß der Einfluß jener neuen Bestimmungen auf das Zahlenverhältnis von 1900 und 1901 gewesen, läßt sich nicht feststellen; aber es ist daraus wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß nicht eine Steigerung, sondern ein mäßiger Rückgang der tatsächlich gezahlten Löhne im Jahre 1901 eingetreten ist, ferner, daß die Löhne Rheinlands und Westfalens im Vergleich zu denjenigen der übrigen Bezirke höher sind als (die Differenz, welche) sich aus den Aufstellungen ergibt und daß die in ihnen enthaltene Differenz zwischen den Löhnen von 1900 und 1901 im Vergleich zu den Zahlen der übrigen Bezirke mehr den veränderten *tatsächlichen* Verhältnissen, als den neuen gesetzlichen Bestimmungen zuzuschreiben ist.

Die Handelskammerberichte von 1901 besagen in ihrer bei weitem überwiegenden Mehrheit, daß die Löhne gegen 1900 keine Änderung erfahren haben; da wo vereinzelt Lohnerhöhung für das Jahr 1901 festgestellt wird, handelt es sich entweder um nicht allgemein interessierende Ausnahmefälle in einzelnen Betrieben, oder aber die Ansicht, die Löhne seien gestiegen, stützt sich, wie dies in einzelnen Fällen sich feststellen läßt, auf das Zahlenmaterial der Berufsgenossenschaften, welches, wie gesagt, eher das Gegenteil beweist.

Laut obiger Zusammenstellung ist die Arbeiterzahl im Jahre 1901 gegen 1900 um ungefähr 9000 zurückgegangen; die Firmen haben Arbeiterentlassungen mit Erfolg zu vermeiden gesucht, aber sie ersetzten vielfach den natürlichen Abgang nicht. Der abgehende Teil dürfte wohl mehr aus den häufig wechselnden, ungelernten, vielleicht auch unzuverlässigeren, jugendlicheren

und daher schlechter bezahlten Arbeitern bestanden haben, während das Verbleiben tüchtigerer, älterer und daher besser bezahlter Arbeiter bei den einzelnen Firmen die Regel war. Auch diese — in den Berichten der Kammern nicht übergangene — Tatsache läßt die relativ noch günstigen Ergebnisse der Zusammenstellungen erklärlich erscheinen.

Daß die Einzellöhne im Jahre 1900 gegen 1899 erheblich gestiegen sind, ist zweifellos.

III. Die Beurteilung der Lage.

Waren nun die Jahre 1900 und 1901 Zeiten des Niedergangs und wann begann dieser?

Das Gesamtergebnis des Jahres 1900 weist gegen das des Vorjahres steigende Preise der Rohware und Fertigware, Zunahme des Absatzes im Inlande, erhebliche Zunahme der ausgeführten Waren und ihres Wertes, steigende Löhne, Erweiterung der Produktion, Vermehrung der Betriebsmittel, insbesondere der Spindeln und Webstühle, der Arbeiterzahl nach, auch der erzielte Gewinn war relativ jedenfalls nicht geringer als der des Vorjahres. Dagegen zeigt das Jahr 1901 Fallen der Preise der Rohware und Fertigware, mangelnde Nachfrage, relativ geringere Zunahme der Ausfuhr von Baumwollgarn, wobei der Gesamtwert der ausgeführten Garne hinter dem von 1900 zurückblieb, Abnahme der Ausfuhr von Baumwoll*waren*, sowohl der Menge als dem Werte nach, Zurückgehen der Zahl der beschäftigten Arbeiter, etwas schlechteres Arbeitsverdienst, Betriebs- uud Produktionseinschränkungen trotz vielfacher Vermehrung der Betriebsmittel, höchst ungünstiges Ergebnis der erzielten Gewinne.

Das Jahr 1900 war für die Baumwollindustrie im allgemeinen *nicht* ein Zeitraum des Niedergangs, obwohl solcher für die wichtigsten anderen Industrien bereits gegen Mitte des Jahres feststand. Das im Jahre 1900 unbefriedigende Preisverhältnis zwischen Rohware und fertiger bezw. halbfertiger Ware und das daraus sich ergebende ungünstige Gewinnergebnis ist *allein* nicht hinreichend, um den Zeitraum als einen solchen des Niedergangs zu kennzeichnen; das Ergebnis von 1900 war zudem in dieser Hinsicht nicht schlechter als das der vorhergehenden Jahre, während andrerseits das Jahr manche Merkmale wirtschaftlichen Aufschwungs zeigte. Die ersten Anzeichen des beginnenden Rückgangs, der im Jahre 1901 zur eigentlichen Krisis wurde, liegt allerdings im Jahre 1900 und zwar in dem Zeitraum vom Beginn des zweiten Vierteljahres bis gegen Ende September. Die genauere

Angabe eines Zeitpunktes des beginnenden Rückgangs ist nicht möglich; je nach der größeren Absatzfähigkeit der Fabrikate und dem Glück beim Einkaufen der Rohwaren mußte der Rückgang den einzelnen Beteiligten erst nach und nach fühlbar werden. Am ehesten könnte man den Beginn in die zweite Hälfte des September legen, weil um diese Zeit die Baumwollpreise von ihrer nie erlebten Höhe zu weichen begannen und die Nachfrage seitens der nunmehr auf weiteres Fallen rechnenden Konsumenten fast völlig aufhörte.

Unter den Ursachen der Krisis nehmen die eigenartigen Verhältnisse des Baumwollmarktes 1900 eine hervorragende Stelle ein.

Riesenernten von amerikanischer Baumwolle in den Jahren 1897/98 und 1898/99 hatten im Jahre 1899 die größten bis jetzt dagewesenen Baumwollvorräte zurückgelassen, die die Preise auch im Jahre 1899 auf einem recht niedrigen Stand hielten. Auf Grund von Schätzungen (Neil'sche Schätzungen) erwartete man für das Jahr 1899/1900 eine neue Riesenernte; diese Ansicht war noch bis zum September 1899 allgemein verbreitet und hervorragende Autoritäten hielten daran sogar bis zum Januar 1900 fest. Als sich die Erwartungen einer übergroßen Ernte mehr und mehr als irrig erwiesen, setzte im September 1899 ein Steigen der Baumwollpreise ein, welches, abgesehen von einigen Schwankungen in den Sommermonaten bis zum September 1900 anhielt. Tatsächlich folgte auf die Riesenernten der beiden vorhergehenden Jahre in 1899/1900 eine bescheidene Ernte, die kleinste in den letzten fünf Jahren, wie die beifolgende Aufstellung Paul Fischers, Plauen und Manchester, ergibt.

Die Baumwollernte gestaltete sich in den letzten fünf Jahren wie folgt:

	Amerika		Indien		Ägypten	
1897/98:	11 180 960	Ballen	3 100 000	Ballen	6 543 128	Cantars
1898/99:	11 235 383	„	3 477 000	„	5 589 314	„
1899/00:	9 439 559	„	2 613 000	„	6 510 050	„
1900/01:	10 425 141	„	3 300 000	„	5 427 338	„
1901/02:	10 701 453	„	3 431 000	„	6 371 643	„

Amerikanische Preistreiberei und gleichzeitig auftretende Berichte von Mißernten in Indien und Ägypten, die, soweit sie ersteres betrafen, sich als richtig herausstellten, trugen dazu bei, die an sich schon steigenden Preise amerikanischer Baumwolle im Jahre 1900 zu einer seit 10 Jahren nicht dagewesenen Höhe zu bringen und da nun die Preise in den beiden vorhergehenden Jahren die denkbar niedrigsten waren, so ergibt sich für die Jahre 1899 und 1900 eine Preisdifferenz, wie sie früher auch annähernd nicht erreicht worden ist. Über die Ursache des Preisrückganges im

September 1900 sagt der Bericht der Handelskammer zu Plauen pro 1900, der den enormen Preis **von 7 3/8 d im September 1900** als das Ergebnis einer nach dem großen Verbrauch von 1899 und der kleinen Ernte des Jahres 1899/1900 leicht durchführbaren Baumwollschwänze hinstellt:

„Da sich die englischen Spinner entschlossen, die extremen Preise nicht anzulegen, den Verbrauch vielmehr lieber bis zur Ankunft der neuen Ernte einzuschränken, und da die neue Ernte auch verhältnismäßig früh auf den Markt kam, so konnte sich der hohe Baumwollpreis nicht halten und fiel innerhalb sechs Wochen um reichlich 2 d“.

Die Preisbewegung im Jahre 1901 wird von der Handelskammer zu Plauen folgendermaßen geschildert:

„Baumwolle war Anfang Januar von ihrem höchsten Stand im September 1900 mit 7 3/8 d bereits auf 5 17/32 d gefallen; infolge starker Zufuhren und infolgedessen erhöhter Ernteschätzungen wichen die Preise weiter bis auf 5 3/8 d Ende Januar und 5 d Anfang März. Als dann im Verlaufe der Monate März und April die Vorbereitungen für die neue Ernte eine wesentlich größere Anbaufläche in Aussicht stellten, machte der Preisfall für Termine wie für greifbare Ware weitere Fortschritte, und es wurde Anfang Mai der Preis von 4 9/32 d erreicht. Im Juni trafen aber Berichte über naßkalte Witterung im ganzen amerikanischen Baumwollgebiet ein, infolgedessen die Preise bis auf 5 25/32 d Ende Juni stiegen. Der Juli brachte bessere Ernteberichte und der Preis fiel wieder bis auf 4 3/8 d. Eine neue Preissteigerung brachte der August infolge von Berichten über Dürre in Texas und gleichzeitig übermäßigen Regen in den atlantischen Staaten. Ende August stand daher der Preis auf 5 3/32 d. Ende September fiel er wegen besserer Witterungsverhältnisse wieder auf 4 9/16 d. Als dann aber wegen Verspätung der Zufuhren der neuen Ernte in Europa der Baumwollvorat bedenklich klein wurde, trat Mitte Oktober eine Steigerung bis auf 4 15/16 d ein. Mit der Zunahme der Lieferungen und der günstigen Beurteilung des Ernteergebnisses trat bald wieder eine Abschwächung ein, sodaß Anfang November der Preisstand 4 1/4 d war. Da aber das Landwirtschaftsamt in Washington Anfang Dezember das Ergebnis der neuen Ernte nur auf 9 675 000 Ballen schätzte, so trat abermals eine Preissteigerung ein, und Middling American notierte in Liverpool am Schlusse des Jahres 4 9/16 d. Ähnlichen Preisschwankungen wie Middling American unterlagen, wie aus obenstehender Preistabelle ersichtlich ist, ostindische und ägyptische Baumwolle“.

Im folgenden teile ich die Durchschnittspreise der Baumwolle in den Jahren 1898 bis 1901 mit.

	1898	1899	1900	1901
Januar	$3^{12}/_{64}$ d	$3^{2}/_{64}$ d	$4^{16}/_{64}$ d	$5^{27}/_{64}$ d
Februar	$3^{9}/_{64}$ "	$3^{14}/_{64}$ "	$4^{37}/_{64}$ "	$5^{18}/_{64}$ "
März	$3^{17}/_{64}$ "	$3^{24}/_{64}$ "	$5^{13}/_{64}$ "	$5^{11}/_{64}$ "
April	$3^{23}/_{64}$ "	$3^{20}/_{64}$ "	$5^{5}/_{64}$ "	$4^{29}/_{64}$ "
Mai	$3^{29}/_{64}$ "	$3^{20}/_{64}$ "	$5^{21}/_{64}$ "	$4^{26}/_{64}$ "
Juni	$3^{33}/_{64}$ "	$3^{24}/_{64}$ "	$4^{58}/_{64}$ "	$4^{19}/_{64}$ "
Juli	$3^{22}/_{64}$ "	$3^{19}/_{64}$ "	$5^{30}/_{64}$ "	$4^{35}/_{64}$ "
August	$3^{19}/_{64}$ "	$3^{20}/_{64}$ "	$5^{11}/_{64}$ "	$4^{16}/_{64}$ "
September	$3^{12}/_{64}$ "	$3^{25}/_{64}$ "	$6^{9}/_{64}$ "	$4^{51}/_{64}$ "
Oktober	$2^{63}/_{64}$ "	$3^{56}/_{64}$ "	$5^{62}/_{64}$ "	$4^{22}/_{64}$ "
November	$2^{60}/_{64}$ "	$3^{59}/_{64}$ "	$5^{10}/_{64}$ "	$4^{18}/_{64}$ "
Dezember	$3^{4}/_{64}$ "	$4^{12}/_{64}$ "	$5^{16}/_{64}$ "	

Zwischen dem höchsten Preise im Januar 1901 und dem niedrigsten Dezember 1901 bestand also ein Unterschied von 23 %. Die Regel, daß bei steigenden Preisen in der Erwartung, demnächst noch höhere zahlen zu müssen, die Kauflust sich belebt, hatte im September 1899 für Spinnerei und Weberei den günstigen Geschäftsgang zur Folge, der weit bis ins Jahr 1900 fortdauerte. Aber die Preise erreichten im Sommer eine Höhe, die unter dem Einfluß der Anzeichen einer beginnenden allgemeinen Krisis die Grossisten und Zwischenhändler zwang, nicht über Bedarf zu kaufen; als nun noch obendrein im September 1900 die Preise für Baumwolle fielen, mußte in der Erwartung, daß die Hausse endgültig vorüber sei, die Nachfrage stocken und damit erst begann der Zeitraum der eigentlichen Krisis für die Bauwollindustrie. Die durch die Preisschwankungen von 1899 und 1900, die wiederholt unrichtigen Ernteberichte, die Machenschaften amerikanischer Spekulanten hervorgerufene Unsicherheit dauerte bis zum Herbst 1901 an; den Schaden pflegt der Fabrikant in derartigen Fällen zu haben; jede Betriebseinschränkung ist an sich schon für ihn verlustbringend. Der Händler kann, falls ihm die Gewinnaussichten unsicher erscheinen, ohne großes Risiko seine Einkäufe einschränken, der Industrielle steht vor der Alternative, entweder über Bedarf zu produzieren und das hat Preisrückgang zur Folge oder den Betrieb einschränken, was außer einer Reihe anderer Nachteile eine relative Verteuerung der Produktion zur Folge hat.

Das Auslandgeschäft war im allgemeinen im Jahre 1901 ungünstiger als im Vorjahr. Recht günstig entwickelte sich die Ausfuhr von Strumpfwaren nach dem infolge seiner guten wirtschaftlichen Lage aufnahmefähigen Nordamerika; auch das Ausfuhrgeschäft von Tisch- und Diwandecken, Portieren,

Kunststickereien nach England war befriedigend; die Ausfuhr von Garnen hat zugenommen, aber der Gesamtausfuhrwert ist zurückgegangen. Die Ursache in der Zunahme der Garnausfuhr und der Preisgestaltung liegt zum Teil darin, daß die relativ überaus niedrigen Garnpreise in Deutschland gestatteten, die infolge mangelnden Absatzes im Inlande angehäuften Garnvorräte durch Preisunterbietungen im Auslande abzusetzen. Auf diese Weise wurden aus Süddeutschland Garne nach der Schweiz, aus Sachsen nach Österreich abgesetzt.

Für den Rückgang der Ausfuhr von Webwaren werden verschiedene Gründe angeführt: Die Ausfuhr nach Südamerika wurde ungünstig durch die dortige wirtschaftliche Lage beeinflußt; auch hat sowohl die dortige Industrie wie diejenige der konkurrierenden Vereinigten Staaten von Nordamerika Fortschritte gemacht. Dazu kommt der steigende Wettbewerb von England, Frankreich, Belgien und vor allem von Italien, mit dem die deutschen Webereien in vielen Webarten nicht mehr konkurrieren können. Der südafrikanische Krieg hat wohl kaum unmittelbaren Einfluß auf die Ausfuhr ausgeübt; denn die Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten Südafrikas war vorher schon gleich Null; aber die englische Konkurrenz, welche ohnehin schon billiger arbeiten kann, konnte während des Krieges ihre Ware im eigenen Lande nicht unterbringen und ferner ging das bisher sehr gute Exportgeschäft Englands nach Südafrika während des Krieges stark zurück. Die Folge davon war, daß die englische Ware im Inland und Ausland in Wettbewerb mit Deutschland trat, der nach Ansicht eines der größten westfälischen Industriellen eine der wirksamsten Ursachen des Niedergangs im Jahr 1901 war.

Die chinesischen Wirren kommen für das Exportgeschäft kaum in Betracht. Nach China wird von der Baumwollindustrie, abgesehen von nicht bedeutenden Mengen von Strumpfwaren, fast nichts exportiert.

Mit am häufigsten wird die Überproduktion als Ursache der wirtschaftlichen Depression in 1901 angeführt.

Für die Produktionszunahme bietet die Vermehrung der Betriebsmittel einigen Anhalt.

Die Spindelzahl betrug in Deutschland:

1895: 6 620 424
1898: 7 381 629
1901: 8 434 601

Die Zahl der Webstühle:

1895: 170 533
1898: 194 726
1901: 211 818

In Rheinland-Westfalen betrug die Spindelzahl:

1895: 1 213 452
1898: 1 728 667
1901: 2 072 949

Im Jahre 1901 ist die Produktion in den Webereien zurückgegangen. Der erhebliche Rückgang der Arbeiterzahl (vgl. obige Ziffern für Rheinland-Westfalen), die Betriebseinschränkungen (vgl. den angeführten Beschluß der süddeutschen Weber zu Stuttgart im Jahre 1901), ferner die Produktionsziffern, soweit sie vorliegen, sowie mittelbar auch die Ausfuhrziffern lassen keinen Zweifel über Abnahme der Herstellung von Geweben in 1901. Dagegen hat ein Rückgang in der Gesamtproduktion von Garnen, trotz mehrfacher Betriebseinschränkungen, in nennenswertem Maße kaum stattgefunden.

Im Bezirke der pfälzischen Handelskammer wurden produziert:

1900: 3 735 885 Pfund Garn
1901: 4 091 371 " "
1900: 5 739 408 Meter Gewebe
1901: 4 824 833 " "

In dem Bezirk der Handelskammer Augsburg waren vorhanden:

Ende Dezember:	Spindeln:	waren durchschnittlich während des Jahres im Betrieb:
1899	695 406	677 940
1900	711 184	693 309
1901	717 338	689 568
	Webstühle:	
1899	16 949	16 375
1900	17 220	16 672
1901	17 537	15 826

Die Produktion ist seit dem Jahre 1895 in einer Weise gestiegen, daß das Gewinnergebnis allerdings zu wünschen übrig ließ; aber diese Überproduktion, wenn davon die Rede sein kann, war keine der Ursachen des Niedergangs in der zweiten Hälfte des Jahres 1900. Versteht man unter ihr den Überschuß der hergestellten Waren gegenüber dem tatsächlich vorhandenen Bedarf im Konsum, nicht gegenüber der auf Vermutungen sich stützenden jeweiligen Nachfrage der Großhändler, so war das Jahr 1900 nicht mehr ein solches der Überproduktion als die vorhergehenden und die Konsumfähigkeit der großen Massen hatte bei steigenden Arbeitsverdiensten zu einer Zeit noch nicht gelitten, als bereits die Nachfrage bei der Großindustrie anfing zu stocken. Vorräte für den einstweiligen Konsum sind stets

genügend vorhanden, auch ist es selbstverständlich, daß eine sich normal entwickelnde Industrie in ihrer Produktion dem Bedarf jedesmal vorauseilt. So mußten sich dann, als die Unsicherheit auf dem Baumwollmarkt und die Anzeichen einer beginnenden allgemeinen Krisis die Käufer zur äußersten Zurückhaltung zwangen, alsbald große Warenvorräte anhäufen; mag man nun diese Erscheinung Überproduktion nennen oder nicht, jedenfalls war sie nicht die Ursache, sondern eine Folgeerscheinung des Niedergangs.

Auch auf die Krisis in der Baumwollindustrie übte den hervorragendsten Einfluß die „Macht der Meinung" aus, die in guten wie in schlechten Zeiten nach den verschiedenen Seiten hin zu Übertreibungen führt und bloß drohende Krisen zu wirklichen zu machen geeignet ist. Es sei hier an eine Bemerkung des Grafen Posadowsky in der Reichstagssitzung vom 15./10. 1902 erinnert; er sagte:

„Die Krisis ist dadurch entstanden, daß man eine vorübergehende Konjunktur auf manchen Gebieten irrtümlich für eine dauernde gehalten hat."

Diese Bemerkung hat die außerordentlichen Neugründungen im Zeitraum vor 1900 im Auge; sie ist ebenso berechtigt im Hinblick auf die Mutlosigkeit bei fallender Konjunktur.

Anlagen.

I. Statistik der beschäftigten Arbeiter und ihrer Löhne.

1. Schlesische Textilberufsgenossenschaft.

Jahr IV. Quartal	Anrechnungsfähige Lohnsumme Mk.	Zunahme gegen das Vorjahr in %	Zahl der versicherten Personen	Auf 1 Person entfällt ein Lohnbetrag von Mk.
1885	3 826 125	—	9 534	401
1886	15 378 870	—	38 396	401
1887	15 863 466	3,95	38 656	410
1888	16 592 276	4,59	40 001	415
1889	17 712 889	6,75	41 636	425
1890	18 383 629	3,79	42 379	434
1891	18 570 632	1,02	42 433	438
1892	18 954 008	2,06	43 169	439
1893	20 043 188	5,75	45 097	444
1894	20 752 128	3,54	46 496	446
1895	21 677 105	4,46	47 853	453
1896	23 256 104	7,28	50 460	461
1897	24 105 423	3 65	51 198	471
1898	25 363 364	5,22	53 498	483
1899	26 202 606	3,31	53 057	494
1900	27 302 588	4,20	53 986	506
1901	27 087 283	—	53 833	503

2. Süddeutsche Textilberufsgenossenschaft.

Zahl der versicherten Personen 1899: 102 299
" " " " 1900: 104 514
" " " " 1901: 103 777
Anrechnungsfähige Löhne 1898: 60 741 123,31 Mk.
" " " 1899: 62 675 692,18 "
" " " 1900: 65 282 615,19 "
" " " 1901: 65 720 024,86 "

Die fortschreitend steigende Tendenz der Arbeitslöhne geht aus nachfolgender Zusammenstellung hervor:

Durchschnittslohn per Kopf	1901	gegen 1900	1900	gegen 1899	1901 gegen 1899
bei Sektion I	Mk. 686,80	+ 1,05 %	Mk. 679,66	+ 1,57 %	+ 2,64 %
" " II	" 607,81	+ 0,51 %	" 604,74	+ 1,69 %	+ 2,21 %
" " III	" 643,28	+ 2,04 %	" 630,41	+ 2,66 %	+ 4,76 %
" " IV	" 677,51	+ 1,33 %	" 668,61	+ 1,81 %	+ 3,16 %
in der Gesamtgenossenschaft	Mk. 654,80	+ 1,37 %	Mk. 645,94	+ 1,94 %	+ 3,34 %

Durchschnittslohn per Kopf	1899	gegen 1898	1898	gegen 1897	1899 gegen 1897
bei Sektion I	Mk. 669,16	+ 2,13 %	Mk. 655,20	+ 2,36 %	+ 4,54 %
" " II	" 594,68	+ 1,61 %	" 585,23	+ 2,82 %	+ 4,48 %
" " III	" 614,05	+ 2,76 %	" 597,58	+ 2,26 %	+ 5,08 %
" " IV	" 656,75	+ 2,15 %	" 642,94	+ 2,85 %	+ 5,06 %
in der Gesamtgenossenschaft	Mk. 633,63	+ 2,21 %	Mk. 619,91	+ 2,45 %	+ 4,72 %

3. Sächsische Textilberufsgenossenschaft.

Die Zahl der durchschnittlich regelmäßig beschäftigten Personen stellte sich nach den Lohnnachweisungen für 1901 auf 187 183, gegen 188 841 im Jahre 1900, 182 097 im Jahre 1899 und 174 533 im Jahre 1898.

Geschäftsjahr	Anrechnungsfähige Löhne und Gehälter Mk.	Geschäftsjahr	Anrechnungsfähige Löhne und Gehälter Mk.
1885 (4. Vierteljahr) . .	15 544 529	1894	88 277 152
1886	62 119 250	1895	95 855 112
1887	69 396 284	1896	102 667 540
1888	73 333 790	1897	104 645 074
1889	79 616 007	1898	107 426 673
1890	81 464 326	1899	113 063 112
1891	80 714 850	1900	118 694 696
1892	82 717 951	1901	122 622 178
1893	87 792 479		

per Kopf 1901: 654,61 Mk.; 1900: 628,58 Mk.; 1899: 626,40 Mk.

4. Norddeutsche Textilberufsgenossenschaft.

Die Norddeutsche Textilberufsgenossenschaft umfaßt Norddeutschland ohne Rheinland, Westfalen, Schlesien und Königreich Sachsen.

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der versicherten Personen	Summe der anrechnungsfähigen Arbeitsverdienste Mk.	per Kopf
1899	2046	120 256	79 854 929,73	664,40
1900	2024	118 610	79 868 558,59	670,84
1901	2023	116 847	81 162 498,50	694 05

5. Rheinisch-Westfälische Textilberufsgenossenschaft. .

Jahr	Zahl der durchschnittlich beschäftigten Personen	Tatsächlich gezahlte Lohnbeträge der beschäftigten Personen Mk.	per Kopf
1899	129 825	98 928 106,—	762
1900	130 768	101 542 649,—	776
1901	126 565	98 957 114,18	766

In der Weberei von halbwollenen, leinenen und gemischten Waren waren beschäftigt:

	Anzahl der Versicherten:	Löhne:	pro Kopf:
1899	21 331	16 349 504	766
1900	21 675	16 880 495	778
1901	20 205	15 167 051	750

In der Baumwollspinnerei:

	Anzahl der Arbeiter:	Gesamtlöhne:	pro Kopf:
1899	12 410	8 110 140	662
1900	12 686	8 640 358	681
1901	13 227	8 909 140	673

In der Stückfärberei, Bleicherei, Druckerei, Appretur für baum-, halbwollene und gemischte Waren.

	Anzahl der Arbeiter:	Gesamtlöhne:	pro Kopf:
1899	2741	2 486 796	907
1900	2815	2 590 797	920
1901	2666	2 407 468	903

Druckerei, Bleicherei, Appretur, Färberei von Woll- und Baumwollgarnen.

	Anzahl der Arbeiter:	Gesamtlöhne:	pro Kopf:
1899	3174	3 026 132	950
1900	3229	3 029 988	938
1901	3023	2 875 196	947

Kattun — Tücher — Blaudruckerei:

	Anzahl der Arbeiter:	Gesamtlöhne:	pro Kopf:
1899	2805	2 412 323	860
1901	2674	2 451 355	916
1902	2500	2 244 865	896

6. Elsaß-Lothringische Textilberufsgenossenschaft.

Jahrgang	Zahl der Arbeiter	Gesamtarbeitslöhne Mk.	Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst pro Arbeiter Mk.
1885/86	57 530	34 545 580,35	600,47
1887	59 012	34 950 304,44	592,25
1888	60 548	35 720 526,17	589,95
1889	60 730	36 550 750,12	601,85
1890	60 823	36 860 750,66	606,03
1891	60 795	37 602 987,23	618,52
1892	60 240	36 672 250,48	608,76
1893	61 210	37 785 074,08	617,30
1894	61 315	38 305 273,15	624,72
1895	62 654	39 494 813,93	630,36
1896	64 184	41 417 649,77	645,30
1897	64 647	41 992 622,18	649,56
1898	65 790	43 121 907,75	655,43
1899	65 184	43 245 990,82	663,44
1900	63 305	42 424 005,36	670,15
1901	63 577	43 389 367,28	682,47
		624 079 853,77	

Die Lohnverhältnisse der Baumwollindustrie des Handelskammerbezirks Münster sind laut Jahresbericht der Kammer vom Jahre 1901:

Jahr	Art der Betriebe[1].	Anzahl der Betriebe	Anzahl der beschäftigten Arbeiter	Betrag der gezahlten Löhne Mk.	per Kopf
1900	Baumwollweberei .	41	8254	5 800 276	702
	Baumwollspinnerei .	17	5017	3 558 623	709
1901	Baumwollweberei .	39	2928	5 860 959	706
	Baumwollspinnerei .	17	5365	3 851 793	717

[1] Die Nebenbetriebe sind stets dem Hauptbetriebe zugezählt so z. B. Weberei und Färberei = Weberei; Weberei, Spinnerei, Färberei, Druckerei = Weberei u. s. w.

II. Erträge der deutschen Aktienspinnereien.

Firma	Jahr der Gründung	1890/1899 durchschnittlich Jahre	1890/1899 durchschnittlich %	1900	1901
Baumwollspinnerei am Stadtbach, Augsburg	1851	10	13,65	15,75	12,25
Gladbacher Spinnerei und Weberei M. Gladbach		10	7,9	8	0
Hannoversche Baumwollspinnerei und Weberei, Hannover	1853	10	0,8	0	0
Kölner Baumwollspinnerei und Weberei, Köln	1853	10	2,40	0	0
Baumwoll-Feinspinnerei Augsburg	1853	10	5,17	8,5	5
Warps-Spinnerei und Stärkerei, Oldenburg	1854	10	4,2	4	0
Baumwollspinnerei an der hohen Mark, Oberursel	1856	10	1,2	0	0
Chemnitzer Aktienspinnerei, Chemnitz	1857	10	9,10	8,5	3
Baumwollspinnerei Kolbermoor, München	1857	10	3,90	4	0
Baumwollspinnerei Senkelbach, Augsburg	1860	10	2,40	4	2,5
Baumwollspinnerei Wertach, Augsburg	1862	10	3,05	3,5	0
Baumwollspinnerei Erlangen	1878	10	0,6	6	5
Baumwollspinnerei Unterhausen, Unterhausen	1880	10	0	0	0
Baumwollspinnerei Wangen, Wangen	1883	10	0	0	0
Vogtländische Baumwollspinnerei, Hof	1883	10	11,10	8	12,5
Bremer Baumwollspinnerei, Bremen	1884	10	1,45	0	0
Baumwollspinnerei Mittweida	1884	10	16,40	20	20
Baumwollspinnerei Himmelmühle, Wiesenbad	1885	10	4,25	5,25	0
Leipziger Baumwollspinnerei[1]	1885	10	9,35	12,5	12,5
Spinnerei und Warperei Furth, Furth	1886	10	5,35	0	0
Neue Baumwollspinnerei Bayreuth, Bayreuth	1888	10	5,70	4	0
Baumwollspinnerei Speyer, Speyer	1889	8	2,5	0	0
Scharfensteiner Baumwollspinnerei, Chemnitz	1890	10	6,75	12,25	0
Baumwollspinnerri Eilermark, Gronau	1890	10	8,35	0	0
Baumwollspinnerei Gronau, Gronau	1890	9	9,75	0	0
Mülhauser Baumwollspinnerei vorm. Nägely Frères	1890	9	0	0	0
Aktiengesellschaft Textilwerk, Düsseldorf	1891	9	2,44	0	0
Gebr. Schüller, Venusberg i. Sachsen[1]	1894	6	8,08	13	10
Kulmbacher Spinnerei, Kulmbach	1870	5	2,33	0	0
Aktiengesellschaft für Spinnerei und Weberei, Bramsche	?	5	0	3	0
Spinnerei Gebweiler, Gebweiler	?	5	0	0	0
Spinnerei-Aktiengesellschaft vorm. Klauser, M.-Gladbach	1896	4	4,62	0	0
Baumwollspinnerei Zwickau, Zwickau	1896	4	3,37	0	3
Baumwollspinnerei Uerdingen	1896	3	0	0	0
Spinnerei Deutschland, Gronau	1896	3	2,0	0	0
Krefelder Baumwollspinnerei, Krefeld	1896	2	0	0	0
Spinnerei Neuhof, Hof	1896	2	0	4	3
Dülkener Baumwollspinnerei, Dülken	1897	2	0	0	0
Westfälische Baumwollspinnerei, Gronau	1897	2	0	0	0
Pfeiffer & Schmidt, Magdeburg	1898	2	5,25	4	0
Spinnerei Freihof, Gebweiler	1897	2	0	0	0
Baumwollspinnerei Germania, Epe	1897	1	0	0	0
Baumwollspinnerei Rothe Erde, Bocholt	1897	1	0	0	0
Grevener Baumwollspinnerei, Greven	1899	1	0	0	0

Alle mit * bezeichneten Spinnereien haben ihr Aktienkapital reduzieren oder Nachschüsse fordern müssen.

Von 44 Aktienspinnereien haben demnach im Jahre 1901 nur 11 Dividende bezahlt. Durchschnittserträgnis 44 Spinnereien 1899: 2½%; 1900: 0%; 1901: Verlust 1,4%. Demgegenüber haben nach einer von Spinnerei-tor Th. W. Schmidt in Hof herrührenden Berechnung die 9 reinen Aktienwebereien im Jahre 1899/1900 6,2% im Jahre 1900/1901 4,3% Gewinn erzielt.

9 Gardinenfabriken: 1899/1900 Durchschnittsgewinn 11,4%; die 9 Nähfadenfabriken: 1899/1900 Gewinn 11,0%.
" 1900/1901 " 18%; " " 1900/1901 " 11,1%.

[1] Mako-Spinnerei.

III. Großhandels-Preise wichtiger Waren an deutschen Plätzen. Durchschnittspreise für die 20 Jahre 1882 bis 1901.

	1882 Mk.	1883 Mk.	1884 Mk.	1885 Mk.	1886 Mk.	1887 Mk.	1888 Mk.	1889 Mk.	1890 Mk.	1891 Mk.
Baumwolle — 1 Dztr.										
Bremen Middling Upland . . .	127,1	109,4	115,4	109,6	97,1	104,3	105,7	112,7	114,2	88,2
Bremen Good Oomrawuttee II. .	99,3	88,4	93,9	93,0	80,2	83,9	88,2	89,5	90,1	76,6
Hamburg Neworleans, Middl. . .	128,1	108,8	114,5	110,4	98,2	105,9	106,5	113,3	115,1	90,4
Baumwollengarn — 1 kg.										
Augsburg 36 Zettel/42 Eintrag .	2,15	2,04	1,97	1,89	1,67	1,81	1,83	1,89	1,92	1,60
Augsburg 20 Zettel/20 Eintrag .	1,70	1,65	1,58	1,49	1,37	1,45	1,49	1,53	1,52	1,28
Krefeld engl. Nr Nr. 40-120, 2fach gaf. .	5,19	5,03	4,91	4,35	4,21	4,39	4,48	4,56	4,81	4,37
Krefeld engl. Nr Nr. 130-200, " " .	10,04	10,27	10,86	9,65	9,34	9,42	9,37	9,50	10,61	9,87
Mülhausen i. E. metrische Nr., 30 Tage 2% Sc., bar 2½% Sc. Zettel Nr. 16 .	1,64	1,65	1,61	1,53	1,51	1,65	1,64	1,60	1,62	1,46
" " 28 .	2,10	2,12	2,00	1,85	1,82	1,95	1,93	1,89	1,95	1,69
" " 40 .	3,09	3,03	2,96	2,87	2,34	2,97	2,93	2,87	2,94	2,83
Eintrag " 16 .	1,64	1,64	1,60	1,53	1,53	1,69	1,69	1,66	1,68	1,53
" " 37 .	2,14	2,16	2,14	2,07	2,04	2,17	2,07	1,91	1,95	1,73
" " 50 .	3,29	3,27	3,23	3,15	3,12	3,25	3,22	3,15	3,20	3,06
M.-Gladbach ab Fabr., netto Mule Nr. 8 . . .	1,57	1,47	1,43	1,35	1,27	1,29	1,34	1,39	1,36	1,25
Water " 12 . . .	1,79	1,63	1,58	1,48	1,35	1,43	1,48	1,49	1,46	1,29
Water " 20 . . .	2,08	1,85	1,82	1,72	1,57	1,66	1,73	1,73	1,68	1,49
Stuttgart engl. Nr. netto, 3 Mt. Z. 36 Zettel/42 Schuß . .	2,15	2,05	1,98	1,90	1,69	1,81	1,84	1,90	1,93	1,62
Stuttgart 20 Zettel/20 Schuß . .	1,71	1,66	1,58	1,49	1,38	1,44	1,47	1,52	1,51	1,30
Kattun — 1 m.										
Mülhausen i. E. 90 cm br., 20/20 fad.	0,27$_{6}$	0,25$_{1}$	0,24$_{7}$	0,25$_{0}$	0,23$_{0}$	0,24$_{0}$	0,21$_{7}$	0,22$_{9}$	0,25$_{0}$	0,20$_{8}$
M.-Gladbach 78 cm br., 16/16 fad. .	0,26$_{7}$	0,26$_{5}$	0,24$_{7}$	0,23$_{7}$	0,22$_{9}$	0,23$_{1}$	0,21$_{8}$	0,22$_{1}$	0,23$_{6}$	0,19$_{8}$
Stuttgart 92 cm br., 19/18 fad. . .	0,24$_{1}$	0,21$_{7}$	0,21$_{3}$	0,21$_{7}$	0,20$_{4}$	0,21$_{0}$	0,19$_{2}$	0,20$_{1}$	0,21$_{9}$	0,17$_{3}$

(Fortsetzung.)

	1892 Mk.	1893 Mk.	1894 Mk.	1895 Mk.	1896 Mk.	1897 Mk.	1898 Mk.	1899 Mk.	1900 Mk.	1901 Mk.
Baumwolle — 1 Dztr.										
Bremen Middling Upland . . .	80,0	88,0	72,4	72,9	81,9	75,1	62,8	67,3	103,0	88,5
Bremen Good Oomrawuttee II. .	67,8	76,6	60,6	59,4	67,2	63,6	53,2	54,8	83,1	68,3
Hamburg Neworleans, Middl. . .	80,7	88,3	72,8	73,1	82,2	75,2	63,4	68,1	103,3	89,3
Baumwollengarn — 1 kg.										
Augsburg 36 Zettel/42 Eintrag .	1,41	1,66	1,51	1,54	1,61	1,47	1,30	1,32	1,68	1,51
Augsburg 20 Zettel/20 Eintrag .	1,14	1,30	1,22	1,23	1,28	1,18	1,07	1,07	1,43	1,27
Krefeld engl. Nr. Nr. 40-120, 2fach gaf. .	3,89	4,22	3,80	3,87	4,32	3,83	3,66	4,42	5,57	4,28
Krefeld engl. Nr. Nr. 130-200, " " .	9,13	10,44	9,70	9,78	10,35	9,91	9,52	10,38	13,52	13,07
Mülhausen i. E. metrische Nr., 30 Tage 2% Sc. bar 2½% Sc. Zettel Nr. 16 . .	1,40	1,52	1,41	1,38	1,46	1,35	1,16	1,08	1,35	1,18
" " 28 . .	1,61	1,79	1,64	1,60	1,67	1,55	1,36	1,28	1,61	1,48
" " 40 . .	2,74	2,86	2,70	2,66	2,74	2,63	2,44	2,39	2,66	2,41
Eintrag " 16 . .	1,46	1,56	1,44	1,41	1,48	1,37	1,18	1,10	1,38	1,22
" " 37 . .	1,65	1,84	1,68	1,64	1,72	1,63	1,44	1,36	1,70	1,59
" " 50 . .	2,94	3,06	2,88	2,84	2,90	2,76	2,57	2,51	2,98	2,65
M.-Gladbach ab Fabr. netto Mule Nr. 8 . . .	1,12	1,29	1,16	1,15	1,21	1,11	0,99	0,96	1,38	1,14
Water " 12 . . .	1,17	1,33	1,16	1,16	1,24	1,14	1,00	0,98	1,46	1,24
Water " 20 . . .	1,33	1,51	1,35	1,32	1,41	1,29	1,12	1,10	1,59	1,37
Stuttgart engl. Nr. netto, 3 Mt. Z. 36 Zettel/42 Schuß . .	1,42	1,68	1,53	1,54	1,61	1,48	1,29	1,32	1,70	1,52
Stuttgart 20 Zettel/20 Schuß . .	1,14	1,31	1,24	1,24	1,28	1,19	1,06	1,08	1,44	1,28
Kattun — 1 m.										
Mülhausen i. E. 20 cm br., 20/20 fad.	0,206	0,246	0,213	0,220	0,218	0,183	0,176	0,188	0,233	0,188
M.-Gladbach 78 cm br., 16/16 fad. .	0,183	0,231	0,197	0,195	0,204	0,179	0,168	0,169	0,212	0,180
Stuttgart 92 cm br., 19/18 fad. . .	0,179	0,217	0,176	0,185	0,181	0,159	0,155	0,161	0,205	0,164

IV. Der auswärtige Handel in Erzeugnissen der Baumwollindustrie.

A. Einfuhr (in den freien Verkehr).

Warengruppe Warengattung	Einheitswert Mk.	1901 Dztr.	1901 1000 Mk.	1900 Dztr.	1900 1000 Mk.	1899 Dztr.	1899 1000 Mk.	1898 Dztr.	1898 1000 Mk.	1897 Dztr.	1897 1000 Mk.
	f. 1 Dztr.										
Baumwolle und Baumwollenwaren	.	**3 960 513**	396 413	**3 852 612**	439 388	**3 942 736**	331 695	**4 205 960**	336 087	**3 662 817**	343 108
Baumwolle, rohe (2 a)	* 89	3 328 790	296 248	3 131 551	318 047	3 307 281	228 486	3 570 249	237 525	3 024 694	230 981
Baumwollabfälle (2 a)	48	407 052	19 538	453 752	22 688	361 566	14 824	340 182	13 267	291 440	12 240
Baumwolle, kardätscht, gekämmt, gefärbt rc. (2 a)	110	4 903	539	2 969	356	1 597	157	489	46	201	20
Baumwollwatte (2 b)	125	360	45	613	83	569	67	419	48	360	41
Baumwollengarn; auch Vigognegarn	.	160 496	58 549	199 693	62 933	209 031	55 585	231 451	53 868	264 067	59 254
und zwar:											
eindrähtiges, roh	.	*69 698*	*18 813*	*87 943*	*25 434*	*94 830*	*22 697*	*115 121*	*23 589*	*146 875*	*28 351*
bis Nr. 17 (2 c 1 α)	113	1 046	118	1 909	244	953	93	2 830	277	17 678	1 945
über Nr. 17 bis Nr. 45 (2 c 1 β)	165	29 739	4 907	39 792	7 362	48 480	7 175	61 839	8 534	81 503	12 388
über Nr. 45 bis Nr. 60 (2 c 1 γ)	220	13 382	2 944	16 235	3 978	18 238	3 830	22 855	4 342	22 010	4 402
über Nr. 60 bis Nr. 79 (2 c 1 δ)	340	11 573	3 935	11 687	4 324	9 577	3 160	14 628	4 535	16 047	5 135
über Nr. 79 (2 c 1 ε)	495	13 593	6 909	18 320	9 526	17 582	8 439	12 969	5 901	9 637	4 481
zweidrähtiges, roh	.	*82 465*	*26 158*	*101 433*	*32 981*	*103 676*	*28 656*	*105 987*	*26 478*	*106 239*	*26 755*
bis Nr. 17 (2 c 2 α)	154	296	46	333	56	591	85	531	76	485	76
über Nr. 17 bis Nr 45 (2 c 2 β)	178	28 792	5 125	41 957	8 224	46 598	7 362	53 198	7 873	59 726	9 915
über Nr. 45 bis Nr. 60 (2 c 2 γ)	270	20 665	5 580	24 991	7 497	24 872	6 467	23 027	5 596	20 181	5 146
über Nr. 60 bis Nr. 79 (2 c 2 δ)	370	15 327	5 671	16 437	6 575	14 381	5 177	13 044	4 435	12 311	4 309
über Nr. 79 (2 c 2 ε)	560	17 385	9 736	17 715	10 629	17 234	9 565	16 187	8 498	13 536	7 309

ein- und zweidrähtiges, gebleicht oder gefärbt . . .	[illegible]	*1 401*	*432*	*2 061*	*609*	**1 945**	**501**	**2 187**	**498**	**2 954**	**597**
bis Nr. 17 (2 c 3 α)	182	274	50	487	94	320	52	403	66	628	109
über Nr. 17 bis Nr. 45 (2 c 3 β) . .	235	575	135	1 085	271	1 180	248	1 430	286	1 647	852
über Nr. 45 bis Nr. 60 (2 c 3 γ) . .	284	256	73	204	64	179	50	148	39	140	39
über Nr. 60 bis Nr. 79 (2 c 3 δ) . .	395	32	13	22	9	41	16	54	20	43	16
über Nr. 79 (2 c 3 ε)	610	264	161	263	171	225	135	152	87	136	81
drei- und mehrdrähtiges, einmal und wiederholt gezwirntes (2 c 4) . . .	400	*3 096*	*1 238*	*3 836*	*1 611*	**3 867**	**1 469**	**3 995**	**1 438**	**3 768**	**1 394**
zweidrähtiges, wiederholt gezwirntes; Zwirn, accommodierter (2 c 5) . .	500	*3 836*	*1 918*	*4 420*	*2 298*	**4 713**	**2 262**	**4 141**	**1 863**	**4 590**	**2 157**
Dochte, ungewebte (2 c 6)	—	—	—	—	—	—	—	*20*	*2*	*1*	*0*
Baumwollenwaren	.	58 070	31 421	63 017	35 205	61 692	32 476	62 206	31 237	80 606	40 477
und zwar:											
Gewebe, dichte, rohe (2 d 1)	320	32 142	10 285	34 940	11 530	33 784	10 304	35 732	10 541	53 017	15 905
Tüll, roh und ungemustert (2 d 1) .	1700	2 825	4 803	3 400	5 780	3 640	6 006	4 168	6 252	4 488	8 976
Gewebe, dicht, gebleicht, auch appretiert (2 d 2)	360	4 619	1 663	5 095	1 936	5 015	1 605	4 271	1 324	4 195	1 342
Sammet, aufgeschnittener (2 d 3) . .	660	903	596	690	455	804	498	595	357	637	404
Gewebe, dichte, gefärbt, bedruckt rc. (2 d 3)	380	7 514	2 855	8 110	3 001	8 451	2 958	7 880	2 600	6 724	2 152
Posamentier- u. Knopfmacherwar. (2 d 3)	690	349	241	388	268	324	217	277	180	283	184
Wirkstoffe (Trikotstoffe) (2 d 3) . . .	370	16	6	26	10	30	11				
Handschuhe (gewirkt, gestrickt, gehäkelt (2 d 3)	2000	10	20	11	22	9	18	356	306	390	335
andere Strumpf- (Wirk-) Waren (2 d 3)	760	293	223	338	270	361	253				
Gewebe, undichte, rohe, nicht besonders genannt (2 d 3)	675	2 977	2 009	3 522	2 536	3 009	1 715	2 954	1 625	4 665	2 333
Gardinenstoffe, mit Ausnahme der rohen (2 d 4)	800	92	74	126	101	173	90	151	76	149	75
Gardinenstoffe, rohe (2 d 5)	750	7	5	5	4	16	8	19	10	18	9
andere undichte Gewebe, gebleicht, gefärbt, bedruckt (2 d 5)	790	2 951	2 331	2 825	2 232	2 582	1 601	2 328	1 397	2 726	1 499
Spitzen (2 d 6)	3900	601	2 344	550	2 145	618	2 472	661	2 644	854	3 245
Stickereien (2 d 6)	4200	916	3 847	1 062	4 779	1 048	4 611	938	3 752	1 019	3 872
Fischernetze (2 d Anm. 1)	200	80	16	60	24	23	8	225	81	204	74
ganz grobe Gewebe aus rohem Gespinst von Baumwollabfällen (2 d Anm. 2)	58	1 775	103	1 869	112	1 805	101	1 651	92	1 237	72
Schmirgeltuch (2 d Anm. 3)	75	842	63	1017	76	1 000	100	964	96	949	95

B. Ausfuhr.

Warengruppe / Warengattung	Einheitswert Mk. f. 1 Dztr.	1901 Dztr.	1901 1000 Mk.	1900 Dztr.	1900 1000 Mk.	1899 Dztr.	1899 1000 Mk.	1898 Dztr.	1898 1000 Mk.	1897 Dztr.	1897 1000 Mk.
Baumwolle und Baumwollenwaren	.	**997 312**	287 268	**1 061 660**	320 973	**1 002 914**	263 391	**938 851**	231 886	**898 179**	230 105
Baumwolle, rohe (2 a)	90	307 245	27 652	339 027	34 920	361 338	25 330	341 051	23 021	294 566	22 799
Baumwollabfälle (2 a)	48	162 837	7 816	171 067	8 553	144 940	5 943	135 819	5 297	142 686	5 993
Baumwolle, kardätscht, gekämmt, gefärbt rc. (2 a)	110	13 992	1 539	14 695	1 763	14 991	1 469	14 661	1 393	17 343	1 734
Baumwollwatte (2 b)	170	8 346	1 419	7 752	1 395	6 040	954	5 786	897	5 488	851
Baumwollengarn	.	120 775	28 537	113 255	29 134	96 878	22 891	82 050	19 662	79 270	21 042
und zwar:											
eindrähtiges, roh	.	*51 636*	*7 805*	*43 638*	*6 992*	*23 391*	*2 873*	*11 295*	*1 469*	*8 949*	*1 347*
bis Nr. 17 (2 c 1 α)	116	23 381	2 712	25 908	3 368	17 319	1 767	7 963	812	5 795	672
über Nr. 17 bis Nr. 45 (2 c 1 β)	175	26 943	4 715	16 447	3 207	4 997	790	2 102	311	1 901	308
über Nr. 45 bis Nr. 60 (2 c 1 γ)	230	896	206	794	202	643	141	608	122	662	139
über Nr. 60 bis Nr. 79 (2 c 1 δ)	350	243	85	290	110	247	84	452	145	364	120
über Nr. 79 (2 c 1 ε)	505	173	87	199	105	185	91	170	79	227	108
zweidrähtiges, roh	.	*1 122*	*266*	*1 325*	*361*	*1 136*	*258*	*807*	*186*	*627*	*163*
bis Nr. 17 (2 c 2 α)	158	416	66	483	83	402	59	359	53	240	38
über Nr. 17 bis Nr. 45 (2 c 2 β)	190	454	86	461	96	394	66	200	32	149	26
über Nr. 45 bis Nr. 60 (2 c 2 γ)	280	95	27	152	47	176	48	90	23	96	25
über Nr. 60 bis Nr. 79 (2 c 2 δ)	390	23	9	32	13	50	19	46	17	32	12
über Nr. 79 (2 c 2 ε)	580	134	78	197	122	114	66	112	61	110	62
ein- und zweidrähtiges, gebleicht oder gefärbt	.	*36 184*	*8 752*	*32 088*	*8 824*	*35 613*	*8 589*	*34 656*	*8 228*	*32 653*	*8 702*
bis Nr. 17 (2 c 3 α)	157	18 932	2 972	17 780	2 969	20 110	2 755	18 569	2 544	15 795	2 322
über Nr. 17 bis Nr. 45 (2 c 3 β)	295	13 982	4 125	10 857	3 800	11 621	3 603	12 854	3 856	13 574	4 371
über Nr. 45 bis Nr. 60 (2 c 3 γ)	344	1 464	504	1 364	552	1 268	476	986	355	888	344
über Nr. 60 bis Nr. 79 (2 c 3 δ)	455	273	124	403	260	620	318	417	208	272	138
über Nr. 79 (2 c 3 ε)	670	1 533	1 027	1 594	1 234	1 985	1 437	1 830	1 270	2 124	1 527

drei- und mehrdrähtiges, einmal und wiederholt gezwirnt (2 c 4)	400	*6 711*	*2 684*	*7 448*	*3 501*	*6 726*	*2 892*	*6 064*	*2 486*	*5 717*	*2 401*
zweidrähtiges, wiederholt gezwirntes; Zwirn, accomodierter (2 c 5)	450	*18 198*	*8 819*	*16 142*	*7 748*	*15 294*	*6 576*	*14 540*	*5 816*	*13 356*	*6 411*
Dochte, ungewebte (2 c 6)	105	*174*	*18*	*297*	*33*	*167*	*17*	*149*	*15*	*195*	*20*
Vigognegarn (2 c)	120	*6 720*	*806*	*12 289*	*1 659*	*14 517*	*1 669*	*14 522*	*1 452*	*17 760*	*1 989*
Baumwollengarn, unvollst. angemeldet	580	*30*	*17*	*28*	*16*	*34*	*17*	*17*	*10*	*13*	*9*
Baumwollenwaren	.	377 204	219 787	408 648	244 667	371 660	206 097	353 519	181 019	353 631	177 166
und zwar:											
Gewebe, dichte, rohe (2 d 1)	310	6 275	1 945	6 306	2 081	6 010	1 833	4 536	1 338	4 477	1 343
Tüll, roh und ungemustert (2 d 1)	1700	36	61	14	24	6	10	11	17	8	16
Gewebe, dichte, gebleicht, auch appretiert (2 d 2)	380	22 652	8 608	22 583	9 033	19 351	6 773	18 142	6 168	18 324	6 413
Sammet, aufgeschnittener (2 d 3)	660	7 880	5 201	7 750	5 115	6 364	3 946	5 408	3 245	5 345	3 394
Gewebe, dichte, gefärbt, bedruckt 2c. (2 d 3)	370	187 878	69 515	204 312	79 682	186 157	67 947	177 112	61 104	176 521	62 665
Posamentier- und Knopfmacherwaren (2 d 3)	690	28 680	19 789	31 936	22 036	29 489	19 758	30 735	19 978	28 914	18 794
Wirkstoffe (Trikotstoffe) (2 d 3)	380	1 933	735	3 146	1 258	6 299	2 205	} 94 880	52 184	97 454	53 600
Handschuhe (gewirkt, gestrickt, gehäkelt) (2 d 3)	2000	5 199	10 398	4 642	11 002	4 252	6 803				
andere Strumpf- (Wirk-) Waren (2 d 3)	560	86 591	48 491	98 133	58 880	88 221	52 933				
Gewebe, undichte, rohe, nicht besonders genannt (2 d 3)	700	1 002	701	993	715	881	502	1 033	568	380	190
Gardinenstoffe, mit Ausnahme der rohen (2 d 4)	530	1 436	761	1 480	814	1 614	839	1 647	824	1 773	887
Gardinenstoffe, rohe (2 d 5)	530	88	47	223	123	192	100	176	88	155	78
andere undichte Gewebe, gebleicht, gefärbt, bedruckt (2 d 5)	790	10 967	8 664	10 274	8 116	9 393	6 293	7 950	5 168	8 728	5 237
Spitzen (2 d 6)	3500	7 027	24 595	6 935	20 805	5 828	17 484	5 890	17 670	5 802	13 925
Stickereien (2 d 6)	3500	5 557	19 450	6 716	24 178	5 139	17 987	4 042	12 126	4 219	10 126
Fischernetze (2 d Anm. 1)	400	1 176	470	1 211	484	1 217	444	839	302	758	277
ganz grobe Gewebe aus rohem Gespinst von Baumwollabfällen (2 d Anm. 2)	58	2 608	151	1 736	104	1 027	58	875	49	566	33
Baumwollenwaren, unvollständig angemeldet	934	219	205	258	217	220	182	243	190	207	188
Schmirgeltuch (2 d Anm. 3)	75	6 913	518	7 216	541	7 067	707	5 965	597	5 195	520

Die Wollindustrie.

Von

Dr. Kurt Kuntze, Dresden.

Literatur.

Bohm, J., Die Schafzucht. Berlin 1873. — Sonndorfer, Dr. Rud., Die Technik des Welthandels. Wien, Leipzig 1900. — Hoyer, Egb., Lehrbuch der vergleichenden mechanischen Technologie. 2. Aufl. 2. Band. Wiesbaden 1888. — Lohren, A., Die Entwicklung der deutschen Wollindustrie vor und nach Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrags. Berlin 1879. — Lohmann, Dr. Friedr., Die staatliche Regelung der englischen Wollindustrie vom 15.—18. Jahrhundert. Schmoller's Staats- u. soc. Forschn. XVIII, 1. Leipzig 1900. — Quandt, Die Niederlausitzer Schafwollindustrie in ihrer Entwicklung zum Großbetrieb und zur modernen Technik. Schmoller's Staats- u. soc. Forschn. XII, 3. Leipzig 1895. — Artikel Wolle und Wollindustrie von v. Juraschek und Lexis; Wollzoll von Schultze im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 2. Aufl., Jan. 1901. — Artikel Wolle, Wollindustrie von A. Wirminghaus, Wörterbuch der Volkswirtschaft, hrsg. von Elster. 2. Band. Jena 1898. — Schultze, W., Die Produktions- und Preisentwicklung der Rohprodukte der Textilindustrie seit 1850. Jena 1896. — Senkel, Dr. W., Wollproduktion und Wollhandel im 19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Zeitschrift f. d. ges. Staatswissenschaft, Ergänzungsheft II. Tübingen 1901. — Dechesne, Laurent, L'évolution économique et sociale de l'industrie de la laine. Paris 1900. — Brodnitz, Dr. G., Vergleichende Studien über Betriebsstatistik und Betriebsformen der englischen Textilindustrie. Jena 1902. — Francke, Die neueste Entwicklung der Textilindustrie in Deutschland. Ztschr. d. preuß. stat. Bureaus 1885. — Martin, R., Zur Verkürzung der Arbeitszeit in der mechanischen Textilindustrie. Brauns Archiv für soziale Gesetzgebung 1895 Bd. VIII. — Vogelstein, Theod., Die Industrie der Rheinprovinz 1888—1900. Ein Beitrag zur Frage der Handelspolitik und der Kartelle. Stuttgart, Berlin 1902. — Bartens, Dr. Alb., Die wirtschaftliche Entwicklung des Königreichs Württemberg mit besonderer Berücksichtigung der Handelsverträge. Frankf. a. M. 1901. — Friedrich, Dr. Arth., Schlesiens Industrie unter dem Einfluß der Caprivischen Handelspolitik 1889/1900. Stuttgart, Berlin 1902. — Wolf, Dr. J., Die gegenwärtige Wirtschaftskrisis. Tübingen 1888. — Leroy-Beaulieu, Paul, Das Sinken der Preise und die Welthandelskrisis. Übers. von Dr. E. v. Kalckstein. Berlin 1886. — Steinberg, Jul., Die Wirtschaftskrisis 1901, ihre Ursachen, Lehren und Folgen. Bonn 1902. — Verhandlungen des I. Allgemeinen Deutschen Bankiertags 1902. Vorträge von Steinberg und

Lotz: Die Wirtschaftskrisis des Jahres 1901. — Eberstadt, Dr. R., Die gegenwärtige Krisis, ihre Ursachen und die Aufgaben der Gesetzgebung. Berlin 1902. — May, R. E., Das Grundgesetz der Wirtschaftskrisen und ihr Vorbeugemittel im Zeitalter des Monopols. Berlin 1902. — Die wirtschaftlichen Verhältnisse Argentiniens. Berichte über Handel und Industrie Bd. IV, Heft 18. Berlin 1903. — Wollzucht und Wollhandel in Australien. Mitteil. der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Beilage Nr. 15 vom 2. Juni 1900. — Schmitz, Otto, Die Bewegung der Warenpreise in Deutschland von 1851—1902. Berlin 1903. — Großhandelspreise von Wolle, Kammzug und Kämmlingen auf dem deutschen Markt 1892—1901. Vierteljahrshefte zur Stat. d. Deutschen Reichs. 11. Jahrg., 1902, 3. Heft. — Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Zentralvereins der deutschen Wollenwarenfabrikanten. 1900. — Fechner, W., Festschrift der Handelskammer für die westliche Niederlausitz in Cottbus aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens 1852—1902. — Begründung zu dem Entwurfe eines Zolltarifgesetzes zu Nr. 373 der Drucksachen des Reichstages. 10. Leg.-Periode II. Session 1900/1902. — Deutsches Handelsarchiv. — Berichte der K. u. K. österr.-ungar. Konsularämter über das Jahr 1900. Insbes. Berichte der Konsulate in Berlin, Dresden, Leipzig, Breslau, Stuttgart, Antwerpen und Hâvre. — Geschäftsberichte einer Reihe Aktiengesellschaften der Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei bei den Akten des Vereins deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner. — Akten dieses Vereins. — Berichte und Jahresberichte der Firmen Fried. Huth & Co., London; Gustav Ebell & Co., Berlin; Gust. Wenz & Co., Reims. — Dietel, Franz, Die Entwicklung der Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei im sächs. Voigtland von 1862—1900 nach den Jahresberichten der Handels- und Gewerbekammer Plauen i. V. Coßmannsdorf 1901. (Nicht im Buchhandel.) — Handelskammerberichte, insbes. von Plauen, Chemnitz, Leipzig, Sorau, Barmen, Straßburg, Mühlhausen i. Th., der Pfalz. — Berichte der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft; Berichte des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Stat. Jahrbuch des Deutschen Reichs. — Die deutsche Volkswirtschaft am Schlusse des 19. Jahrhunderts. Berlin 1900. — Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets. Berlin 1901. — Nachrichten für Handel und Industrie, herausgegeben vom Reichsamt des Innern. — Handbuch der Aktiengesellschaften und die deutsche Textilindustrie im Besitze von Aktiengesellschaften. Leipzig 1897—1902/03. 6 Bände.

I. Einleitung.

Die wirtschaftlichen Störungen der letzten Jahre haben bereits zu einer Reihe von Untersuchungen geführt, bei denen es vielfach an kritischen Betrachtungen darüber, ob man es mit einer wirklichen „Krisis“ oder mit einer wirtschaftlichen „Depression“ zu tun habe, oder welchen Namen man sonst diesen betrüblichen Erscheinungen zu geben hätte, nicht gefehlt hat. Bei der Darstellung der Lage der Wollindustrie am Ausgange des alten und am Beginne des neuen Jahrhunderts hat man es — leider — nicht nötig, Erörterungen über den Charakter der damaligen Erscheinungen zu führen. Die Ereignisse, welche über die deutsche Wollindustrie hereinbrachen, sind so furchtbare gewesen, daß sie eine Krisis sonder gleichen für diesen großen nationalen Wirtschaftszweig bildeten. Wenn gelegentlich den Krisen früherer Zeiten, insbesondere denen der Jahre 1857 und 1873 ein heftigerer Charakter und eine hemmendere Wirkung auf die Weiterentwicklung unseres Erwerbslebens zugeschrieben worden ist[1], so mag das wohl für die allgemeine Wirtschaft unseres Volkes zutreffen; speziell für die Wollindustrie aber nicht. Jedenfalls insoweit nicht, als der Charakter und die Stärke früherer Störungen noch ausgesprochener und heftiger gewesen seien als die der letzten. Was die Wirkung dieser Krisis für die Wollindustrie betrifft, so erscheint uns die seither verflossene Zeit fast noch zu kurz, um ein abschließendes Urteil zu geben. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Wollindustrie trotz der enormen Verluste relativ gut die harte Prüfungszeit überstanden hat, aber es kann dabei doch nicht übersehen werden, wie sehr ihre Entwicklung dadurch gehemmt und wie große Verluste unserem Nationalreichtum erwachsen sind. Es ist als fraglich hingestellt worden, ob eine Minderung der Kauffkraft der Nation heute gegen 1895 oder 1897 vorliege,

[1] Steinberg, Die Wirtschaftskrisis des Jahres 1901. Referat, erstattet auf dem 1. Allg. deutschen Bankiertag zu Frankfurt a. M. S. 3. Frankfurt im Mai 1902.

wenn auch einzelne Leute viel Vermögensverluste erlitten haben[1]. Lotz hat hierbei allerdings nur die Realisierung von Börsenwerten im Auge. Er geht davon aus, daß gegenüber denjenigen Leuten, die sich zum Ankauf bei höchsten Kursen verleiten ließen, andere stehen, die damals entsprechende Gewinne aus Kurserhöhungen als Verkäufer realisierten. „Die Nation als Gesamtheit umfaßt die glücklichen Gewinner und die unglücklichen Verlustträger." Nach dieser einfachen Formel: Plus und Minus heben sich auf und die Gesamtheit ist unberührt, lassen sich freilich die Verluste in der Wollindustrie nicht ausgleichen. Sie haben nur ein sekundäres Interesse für uns, zumal nur ein Teil der Unternehmungen die Form der Aktiengesellschaft besitzt. Ein solcher Ausgleich durch Übergang der Verluste aus der Tasche des Einen in Gestalt von Gewinn in die Tasche des Andern ist nicht vorhanden, weil die Millionen, welche Wollhandel und -industrie verloren haben, in der Hauptsache fremdländischen Interessenten zugeflossen sind.

Wir halten es für sehr gewagt, die gesamten krisenhaften Erscheinungen der letzten Jahre nach einem Schema beurteilen zu wollen. Die Behauptung, daß eine industrielle Überproduktion an der gegenwärtigen Krisis in keiner Weise schuld sei, und daß einzig und allein die Überspannung der Spekulation und des Kredits diejenigen Störungen unserer Volkswirtschaft hervorgebracht haben, aus denen die gegenwärtige Krisis sich zusammensetzt[2], ist zweifellos zu allgemein. Wir werden sehen, daß zur Krisis in der Wollindustrie in der Tat eine Überproduktion mit beigetragen hat und daß durch eine solche der Charakter der Störungen noch viel entschiedener hätte gesteigert werden können, wenn die Industriellen nicht rechtzeitig die Produktion geregelt und damit das Angebot der Nachfrage angepaßt hätten. Unsere Produktion ist doch zu vielgestaltig, um sie nach einer einzigen Formel zu behandeln. Hier können nur Einzeluntersuchungen Klarheit schaffen und ganz besonders auf einem so schwierigen Gebiete, wie dem der Krisen, wo oft dieselben Erscheinungen in den einzelnen Erwerbszweigen auf ganz verschiedene Ursachen zurückzuführen sind.

II. Einfluß des Rohstoffmarktes und der Mode auf die Konjunkturen in der Textilindustrie.

Es gibt wenig Industriezweige, die in einem so ausgesprochenen Maße den Konjunkturen unterworfen sind, wie gerade die Textilindustrie. In

---

[1] Lotz, Dr. W., Die Wirtschaftskrisis des Jahres 1901. S. 18. Ebenda, Referat. Frankfurt a. M. 1902.

[2] Eberstadt, Dr. R., Die gegenwärtige Krisis und ihre Ursachen und die Aufgaben der Gesetzgebung. S. 22. Berlin 1902.

ihren Hauptbranchen, also sowohl in der Wollindustrie wie in der Baumwoll-, Seiden- und Leinenindustrie spielen der Rohstoff und seine Preis- und Bezugsverhältnisse die allergrößte Rolle. Diese letzteren sind vielfach ausschlaggebend für den gesamten Ertrag einer Wirtschaftsperiode. Die Bedeutung, welche der Bezug des Rohstoffes hat, ist naturgemäß bei den Halbfabrikationen (Spinnereien) größer als bei der verarbeitenden Industrie, welche den zu Garn umgewandelten Rohstoff weiter verwendet. Je mehr Arbeit bei den Produktionsprozessen auf die weitere Bearbeitung des Rohstoffes bezw. des Halbfabrikates gelegt wird, also einen je kleineren Teil im Erzeugnis der Rohstoff selbst ausmacht, um so unabhängiger sind diese Branchen von den Schwankungen im Rohstoffmarkt oder doch wenigstens, um so langsamer werden diese von solchen Konjunkturschwankungen betroffen. Ein plötzlicher Preissturm auf dem textilen Rohstoffmarkte bedroht und gefährdet zuerst die ihm zunächststehenden Betriebe (Spinnerei), nur nach und nach, gleichsam von den Ausläufern der stürmischen Wellenbewegung, werden auch die weitabliegenden, von diesem Markte nur indirekt abhängigen Betriebe (die Webereien) betroffen. Wenn freilich verarbeitende Betriebe etwa gar sich versucht gefühlt haben, dem stetig unruhigen Preismeere sich zu nähern, um vielleicht zu hoffen, Konjunkturgewinn zu machen, so sind sie selbstverständlich ebenfalls wie die Spinnereien vom Ausbruche eines Sturmes bedroht. Eine solche Bedrohung kann eintreten, wenn etwa ein Fabrikant direkt in einem solchen Rohstoff spekuliert, oder auch, wenn etwa eine Weberei weit über ihren durch feste Aufträge gedeckten Bedarf hinaus Garn kauft in der Hoffnung, daß der Rohstoff und damit der Garnmarkt in Zukunft steigende Tendenz aufweisen würden und dann das Gegenteil eintritt. Das letztere ist 1900 mehrfach erfolgt.

Die Abhängigkeit der Textilindustrie vom Rohstoffmarkt resultiert wesentlich aus der Verarbeitung vegetabilischer und animalischer Rohstoffe, auf deren Produktionsertrag der Mensch überhaupt keine Einwirkung hat oder die doch jedenfalls einer Einwirkung seitens der deutschen Textilindustriellen entzogen sind. Wie die deutsche Baumwollindustrie im Bezuge ihres Rohstoffes ganz auf das Ausland angewiesen ist, so ist auch die Wollindustrie wenigstens mit fast $^{9}/_{10}$ ihres Bedarfs von fremdländischer Wollproduktion abhängig. Im Jahre 1900 stand einem Gesamtimport von 1 381 135 dz fremdländischer Wolle eine Produktion von 165 000 dz deutscher Wollen[1] also nur 12 % gegenüber[2]. Der Ausfall des

[1] Senkel, Dr. W., Wollproduktion und Wollhandel im 19. Jahrhundert mit besonderee Berücksichtigung Deutschlands. S. 15. Tübingen 1901.

[2] Die Zahlen für die Produktion deutscher Wollen gelten für rücken-

Schurergebnisses der Schafzucht hängt von Tatsachen und Ereignissen ab, die einen Einfluß darauf und eine sichere Berechnung nicht ermöglichen. Es ist daher mit der Textilindustrie ein spekulatives Moment ohne weiteres verbunden. Gerade das Moment der Spekulation bringt es aber auch mit sich, daß eine Unternehmung bei günstiger Eindeckung gut abschließen kann, während gleichzeitig andere Unternehmungen derselben Branche die größten Verluste erleiden. Die Verflechtung der deutschen Textilindustrie mit dem Weltmarkte ist eine außerordentlich innige. Es ist ebenso wichtig für den deutschen Textilindustriellen, „wie die Schafe in Australien sich befinden, wie das Wetter in Nordamerika ist, was Modeleute beschließen, was Lombard Street verdient und wie die Wahlen zum Weißen Hause ausfallen“ [1].

Befriedigt an sich schon die Textilindustrie „aufschiebbare“ Bedürfnisse, nämlich die nach Kleidern, so ist diese Aufschiebbarkeit für die Erzeugnisse der verschiedenen textilen Branchen doch eine sehr unterschiedliche. Den Ausschlag, wann das „absolute“ Bedürfnis nach Kleidung zu einem „relativen“ Kulturbedürfnis wird, gibt der Preis. Hierin sind nun die beiden größten Gruppen unserer Textilindustrie recht belangreich von einander unterschieden. Bei wollenen Artikeln tritt dieser Zeitpunkt viel früher ein als in der Baumwollindustrie. Wollene Waren sind an sich schon weit länger zu benutzen und zu tragen. Es kann daher leicht bei hohem Preisstand für Wollwaren in den breiten Schichten des Konsums, welche ja schließlich für die Beschäftigung einer in der Hauptsache auf Massenproduktion angewiesenen Industrie den Ausschlag geben, die Verwendung der wollenen Waren noch eine beträchtliche Zeit weiter ausgedehnt werden, als dies sonst bei normaler Preislage geschehen würde. Kann schon hierdurch eine beträchtliche Verbrauchsminderung entstehen, so wird diese vergrößert durch die Möglichkeit des Ersatzes von Wollwaren durch Baumwollwaren oder durch andere Surrogate. Wenn auch ein solcher Ersatz bei dem ausgesprochenen höheren Gebrauchswert von Wollwaren nie ein vollwertiger sein kann, so ist aber doch erfahrungsgemäß in Zeiten minderer Kaufkraft seitens des breiten Konsums viel eher eine Ware mit wohlfeilerem Preis bei geringerem Gebrauchswert als eine

---

gewaschene Wolle, während die Einfuhr fremder Wolle fast ausschließlich Schweißwolle ist. Da wir aber die Mehreinfuhr an Kammzug in Höhe von 59 560 dz (1900) unberücksichtigt gelassen haben, und diese Summe reichlich den Ausfall von Schmutz bei der Rückenwäsche der deutschen Wolle ersetzt, so ist jener Prozentsatz keinesfalls zu niedrig, eher zu hoch.

[1] Vogelstein, Theod., Die Industrie der Rheinprovinz 1888—1900. Einleitung zur Frage der Handelspolitik und der Kartelle. S. 31. Stuttgart und Berlin 1902.

solche mit höherem Wert, aber auch höherem Preise gefragt. Die Wollindustrie hat daher weit mehr als die Baumwollindustrie mit einem stetig schwankenden Bedarf zu rechnen. In ihr machen sich die Schwankungen in der allgemeinen Wirtschaftslage mit am ehesten von sämtlichen Branchen der Textilindustrie geltend. Wenn auch gegen früher die Wollpreise und damit parallel die Preise für Wollwaren sehr stark gesunken sind und damit der Kauf solcher Waren erleichtert ist, so ist doch nicht zu übersehen, daß gerade auch in der Baumwollindustrie die Rohstoff-, Halbfabrikat- und Ganzfabrikatpreise ebenfalls sehr stark zurückgegangen sind. Die gegenseitigen Verhältnisse haben sich daher kaum wesentlich zu Gunsten der Wollindustrie verschoben.

Ohne weiteres ergibt sich daher, daß in der Textilindustrie und ganz besonders in der Wollindustrie außergewöhnliche Gewinne durch übermäßige Preissteigerungen nicht zu erzielen sind. Es handelt sich sodann in der Textilindustrie — mehr allerdings dabei in den Webereien als in den Spinnereien — um sehr leicht vermehrbare Kapitalien. Grund und Boden haben relativ geringe Bedeutung und auch die Wahl des Standortes ist eine mehr untergeordnete Frage. Ganz abgesehen davon würde ein Versuch übertriebener, unnatürlicher Preissteigerung auch rasch durch die Einfuhr fremdländischer Erzeugnisse paralysiert werden. Besonders in der Kammgarnspinnerei ist dem Import fremder Garne durch minimale Zölle Tür und Tor geöffnet.

Als ein geradezu typisches Moment in der Textilindustrie hat die Mode zu gelten. Wir werden sehen, welchen tiefgehenden Einfluß sie auf die Entwicklung der Kammgarnindustrie gehabt hat und wie zum Teil ihr die Entwicklung der Cheviotkammgarnindustrie zuzuschreiben ist. Unter einem entschieden größeren Einfluß von den unberechenbaren Wandlungen der Mode hat die Weberei zu leiden. Von dem Geschick der Neumusterungen und dem schnellen Anpassen an die Mode kann vielfach die Rentabilität abhängen; große Restbestände der vorhergehenden Modesaison sind meist nur mit Verzicht auf einen Gewinn abzustoßen. Naturgemäß übt dies auch eine Rückwirkung auf die Spinnerei aus, von der besonders die Buntgarnspinnerei den Änderungen in der Mode Rechnung tragen und den Wünschen ihrer Abnehmer schnell Folge zu leisten imstande sein muß.

III. Umfang der Untersuchung. Technische Bemerkungen.

Wir haben soeben dargelegt, daß die Störungen, welche mit dem Rohstoffmarkt zusammenhängen, mit dem weiteren Vorschreiten im Produktionsprozeß in ihren Wirkungen relativ abnehmen. Da nun die in der Woll-

industrie im Jahre 1900 zu Tage getretene Depression vorzugsweise ihren Ausgangspunkt aus Verhältnissen hatte, welche ursächlich mit dem Rohwollmarkte verbunden waren, so werden wir unser Hauptaugenmerk auf die Entwicklung und auf die Krisis in der deutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei zu richten haben. Von diesen beiden Wirtschaftszweigen ausgehend, haben sich die Störungen über andere Zweige der Wollindustrie verbreitet, wohl in verschiedenem Maße, aber doch immerhin überall bemerkbar und benachteiligend. Gleichzeitig sind diese aus der Halbfabrikation herkommenden Störungen in manchen Zweigen der Wollindustrie noch durch besondere, aus dem Gebiete des Absatzmarktes für fertige Wollwaren herrührenden, Begleiterscheinungen verstärkt worden. Im großen und ganzen überwiegen aber doch an Intensität die Störungsursachen auf dem Woll- und Kammzugsmarkt und damit in der Kammgarnspinnerei. Eine besonders eingehende Behandlung dieser Branche rechtfertigt sich auch deshalb, weil in ihr am stärksten und am deutlichsten die Störungen sich ausdrücken. Einerseits, weil in den Erzeugnissen der Kammgarnspinnerei der Rohstoff den wesentlichsten und jedenfalls einen größeren Prozentsatz vom Werte ausmacht, als in den Produkten der Weberei; andererseits, weil auch am ungetrübtesten die Störungen sich hier zu erkennen geben. In der Kammgarnspinnerei können Nachteile aus den Rohstoffverhältnissen nicht so leicht wie in einzelnen Branchen der Weberei durch vielleicht besonders günstige Spezialitäten und Muster sowie durch Modeverhältnisse ausgeglichen werden.

Die durch die Art der wirtschaftlichen Störungsursachen gegebene Beschränkung unserer Untersuchung auf die Kammgarnspinnerei und ihren Vorläufer, die Kämmerei, macht es allerdings nötig, einige technische Bemerkungen vorauszuschicken, um die gebräuchlichsten termini technici von vornherein klargestellt zu haben und den verwickelten Produktionsprozeß wenigstens in den größten Zügen zu veranschaulichen. Die Fabrikation in der Kammgarnspinnerei ist die komplizierteste aller textilen Halbfabrikationen.

Der in der Kammgarnspinnerei fast ausschließlich zur Verwendung gelangende Rohstoff ist die Schafwolle. Mohair-, Alpacca und andere Ziegenhaare haben eine sehr untergeordnete Bedeutung. Die charakteristischen Eigenschaften der Wolle sind bei den einzelnen Schafrassen sehr verschieden, zumal Ernährung, Klima und Haltung der Tiere 2c. von wesentlichem Einflusse und außerdem die Haarbildung an den einzelnen Körperteilen der Schafe eine unterschiedliche ist. Die Dicke oder der Durchmesser der Wolle, welche deren Feinheit bestimmt, ist für Verarbeitung und Verwendung der Wolle von großer Bedeutung und daher die Grundlage einer

im Handel üblichen **Klassifikation**, welche sich von Superelekta, über Elekta, Prima bis Quarta abstuft. In den Verkehrskreisen ist eine Bezeichnung der Qualitäten mit den ersten Buchstaben des Alphabets üblich, wobei AAAA = Elekta gebraucht wird, AAA für geringere Elekta bis inkl. der ersten Prima, AA = Prima; A für geringere Prima bis zu den besseren Sekundawollen und dann weiter absteigend, B, C, D, E. Dabei werden noch Zwischenklassen eingeschoben. Qualitätsbestimmende Momente sind ferner die Länge der Wollhaare, ihre **Elastizität** und **Geschmeidigkeit**, ihre **Festigkeit**, ihre **Dehnbarkeit**, ihr **Glanz** und ihre **Farbe**.

Der größte Teil der Wolle wird gewonnen durch Abschneiden des ganzen Vließes von dem Körper des Tieres. Da die Wolle je nach dem Körperteile des Tieres, auf dem sie gewachsen ist, sehr verschieden ist, muß das Vließ im Zusammenhang bleiben, um bei dem **Sortieren** diese verschiedenen Körperteile erkennen zu können. Die Schur der Wolle erfolgt entweder im Schweiß, Schmutz, wobei den Schafen in ihrem natürlichen Zustande das Vließ abgeschoren wird (Schweißwolle; Schmutzwolle; Greasywool) oder als Rückenwäsche. Hierbei werden die Schafe meist mit kaltem, möglichst kalkfreiem Wasser gewaschen und dann die Schur vorgenommen. Diese Schurmethode war früher in Europa, mit Ausnahme von Spanien und Frankreich, die Regel und auch in Südafrika und Australien sehr verbreitet; am La Plata dagegen ist von jeher nur im Schmutz geschoren worden. Allgemeiner Brauch ist diese Methode wohl nur noch in England, während von deutschen Wollen gegenwärtig etwa nur noch 30 % als Rückenwäsche gegen 70 % im Schweiß auf den Markt kommen [1]. Die Schmutzwollen werden nun teils als solche auf den Markt gebracht oder aber in den Produktionsgebieten durch die Hand oder durch Maschinen gewaschen. Derartige Wolle wird allgemein als **Scouredwolle** oder kurz „Scoured“ bezeichnet, oder auch, da die Reinigung vielfach in Fabriken geschieht, als **Fabrikwäsche**. Absolut reine Wolle, um sie sofort für die Kammgarn**spinnerei** verwenden zu können, ist Scoured noch nicht, da sie immer noch etwa 1/5 bis zu 1/8 ihres Gewichtes Schweiß, Fett und Unreinlichkeiten enthält. Besonders am Kap und auch in Australien wird viel Scouredwolle produziert, meist mit maschinellen Einrichtungen. Die wirtschaftliche Triebfeder bildet dabei das Bestreben nach Ersparnis von Transportkosten oder in früheren Zeiten ungenügende bezw. schwierige Transportmöglichkeiten, die es ratsam machten, das Gewicht so weit als möglich zu reduzieren und die Wolle von gänzlich unbrauchbaren Stoffen zu befreien, die mehr als die Hälfte der Schmutz-

[1] **Henkel** a. a. O. S. 2.

wollen ausmachen. Es ergeben nämlich 100 Kilo australischer Wolle im allgemeinen ca. 46 – 52 kg Rendement, d. h. Gehalt an reiner Wollfaser, ausschließlich der normalen Feuchtigkeit. Australische Scouredwolle erzielt ca. 80—88 % Rendement, verliert also immer noch 12—20 %. Unter Hautwolle endlich versteht man die von den Fellen geschlachteter Tiere durch mechanische oder chemische Mittel entfernte Wolle; diese Wollen kommen ausschließlich als Scoured auf den Markt. In London, als dem wichtigsten Wollplatze, setzten sich im Jahre 1902 die ausgebotenen Quantitäten von Schmutzwolle, Scouredwolle und Rückenwäsche folgendermaßen zusammen.

Schmutzwolle	68,3 %
Scoured- und Hautwolle	31,4 %
Rückenwäsche	0,3 %
zusammen	100.0 %

Die Rückenwäsche nimmt also eine gänzlich unbedeutende Stellung ein.

Ehe die Wolle zur Verarbeitung gelangt, erfolgt eine sorgfältige Auswahl (Sortieren) der in jedem einzelnen Vließe vorhandenen verschiedenen Wollsorten. Man kann wohl bis zu 7 verschiedene Qualitäten an einem Vließe unterscheiden. Die feinste und vorzüglichste Wolle sitzt auf den Schulterblättern der Tiere, die geringste am Bauche, an der Stirn und am Scheitel. Hierauf erfolgt das Waschen, um eine reine Wollsubstanz zu gewinnen und das Wollfett, welches ein Nebenprodukt bildet, zu lösen. Das Waschen erfolgt in einer Maschine, die meist aus drei, vier oder mehr aneinander gereihten Bottichen und dazwischen befindlichen Pressen besteht. An diese Waschmaschine reihen sich Trockenvorrichtungen an, um der Wolle die Nässe zu entziehen.

Das aus Kammwolle erzeugte Kammgarn hat der größten Menge nach die Bestimmung, durch Weben, Wirken ꝛc. zu Stoffen verarbeitet zu werden, welche sich durch Glätte und Mangel an Verfilzungsfähigkeit auszeichnen. Diese Eigenschaften können nur erzielt werden, wenn aus den Stoffen möglichst wenig Haarenden und diese regelmäßig verteilt hervorstehen, wenn also die Haare möglichst wenig gekräuselt, von möglichst gleicher Länge und im Garne parallel gelegen sind. Diese Eigenschaften werden durch wiederholtes Strecken und Kämmen der Wollfasern erzielt.

Die Kammmaschine scheidet durch einen sinnreichen Mechanismus die kurzen Wollfasern sowie die Unreinigkeiten (Kletten und andere vegetabilische Teile) von den wertvollen, zur Kammgarnproduktion notwendigen langen Wollfasern durch ein Hindurchziehen des zu kämmenden Materials durch mehrere verschieden eingestellte feine Stahlkämme aus. Die langen

Haare werden aus den Kämmen mechanisch herausgezogen, dagegen die in den Kämmen verbleibenden kurzen Wollhaare und unreinen Teile durch Bürsten ununterbrochen mechanisch beseitigt. Die ausgeschiedenen kurzen und unreinen minderwertigen Wollteile sind Abfallprodukte, hauptsächlich sogenannte **Kämmlinge**, welche in der Streichgarnspinnerei — auch in der Filzindustrie — Verwendung finden.

Die ausgesonderten langen Haare werden an der Kammmaschine zu einem endlosen Band zusammengefaßt. Auf einer Reihe nach einander arbeitender Streckmaschinen werden die Bänder in ihrer Bandform egalisiert. Darnach wird das so egalisierte und gestreckte Band auf einer besonderen Maschine (Wasch- und Glätt- oder Plättmaschine, Lisseuse) durch ein Seifenbad und Walzenpressen von dem wenigen noch darin haftenden Öl befreit und über erhitzte Dampfwalzen geführt, um es völlig auszutrocknen und dem Einzelhaar noch etwas die Kräuselung zu nehmen. Durch ein darnach nochmals auf einer oder mehreren Passagen erfolgenden Verstreckung ist dann der Kämmereiprozeß beendet und der **Kammzug** für die Weiterverarbeitung hergestellt.

Das Verspinnen des Kammzugs zu Kammgarn erfolgt durch die **Vorspinnerei** und die **Feinspinnerei**. Die Vorspinnerei hat die Aufgabe, durch vielmaliges Verziehen mit gleichzeitigem Egalisieren des Kammzugbandes der Feinspinnmaschine ein in möglichster Vollkommenheit hergestelltes feines Vorgarnband (Lunte) zuzuführen. Dies geschieht, indem der Kammzug auf einer Anzahl Streckmaschinen und Frottiermaschinen von Passage zu Passage zu einem immer feineren Band verarbeitet wird.

Auf der Feinspinnmaschine, welche ebenfalls ein Streckwerk besitzt, erfolgt durch dieses wieder ein Strecken zum feinen Garnfaden, welcher hierbei zugleich die für spätere Verwendung nötige geringere oder größere Drehung erhält. Die Feinspinnmaschinen sind verschiedener Art. Die Hauptart, wie sie für Kammgarne am Kontinent meist zur Verwendung kommt, ist die Mulespinnmaschine, bezw. der Selfaktor, die selbstspinnende Mulemaschine. Daneben werden noch die Ringspinnmaschine und Flügelspinnmaschine (beide mit dem französischen Namen Continue bezeichnet) verwendet. Für die beiden Arten Spinnmaschinen gibt es kurz bezeichnende deutsche Ausdrücke nicht.

Die verschiedenen Garnarten, welche hierbei erzeugt werden, sind in der Hauptsache einfache **Kettengarne**, meist aus langem, kräftigem Wollmaterial und einfache **Schußgarne** aus kürzerem Wollmaterial gesponnen, ferner einfache Garne für die Wirkerei und einfache Garne für die Zwirnerei. In der Regel hängt die **Zwirnerei** unmittelbar mit der Spinnerei zu-

sammen. Zumeist erfolgt das Zwirnen zu 2 Faden als zweifaches Garn für die Kleiderstoffweberei. Ferner werden auch 3, 4 und mehrfache Garne gezwirnt für Strickerei und Weberei, aber auch noch für eine Menge anderer Wollwaren oder für Möbelstoffe, Posamenten u. s. w. u. s. w. Die Garne werden je nach ihrer Stärke durch Nummern bezeichnet. In der Kammgarnindustrie ist das metrische System in Anwendung, wobei die Anzahl Meter, welche auf ein Gramm gehen, die Nummer angibt.

Im Handel und beim Weiterverarbeiten werden die Garne in Spulen verschiedener Art aufgemacht, auch zum großen Teil in geweiftem Zustand in Bündeln und mancherlei anderer Art hergestellt. Für alle diese verschiedenen Aufmachungen sind verschiedenerlei Maschinenapparate und Manipulationen notwendig.

Die vorstehenden außerordentlich vielgestaltigen und zahlreichen Produktionsprozesse bilden das Arbeitsgebiet der Weißgarn- oder Rohgarnspinnerei, d. h. der Betriebe, welche aus dem (weißen) Kammzug Garne oder Zwirne herstellen. In den Buntgarnspinnereien tritt nun zwecks Herstellung des farbigen Kammzugs noch die Färberei oder die Druckerei ein, je nachdem durch Farbverfahren oder Druckverfahren dem Kammzug und dann dem Garne das gewünschte Aussehen gegeben werden soll.

IV. Bedeutung der Wollindustrie. Größe der Betriebe.

Die deutsche Wollindustrie gehört zu den bedeutendsten nationalen Industriezweigen. In der Textilindustrie hat sie freilich die führende Rolle an die Baumwollindustrie abtreten müssen. Baumwolle („King cotton!") ist der wichtigste textile Rohstoff geworden, während früher gerade umgekehrt die Wolle dominierte. Eine genaue Berechnung der Produktionswerte in der Wollindustrie kann freilich nicht aufgemacht werden. Auch die Ergebnisse der produktionsstatistischen Erhebungen von 1897 lassen hierbei im Stich, weil dabei in den verarbeitenden Zweigen nicht festgestellt werden kann, wieviel in deren Erzeugung auf Wolle und wieviel auf die Verwendung anderer textiler Halbfabrikate, besonders auf die Verarbeitung von Baumwollgarnen entfällt. Genau läßt sich auf Grund der Produktionsstatistik nur der Wert der Kammgarnspinnerei im Jahre 1897 angeben, der auf 275 Milionen Mark berechnet worden ist. Von den verarbeitenden Wollwarenbranchen weist nur die Tuch- und Bukskinfabrikation einen höheren Produktionswert, nämlich 364 Millionen Mark auf, während die ganze übrige Wollweberei für 266 Millionen Mark Waren erzeugte. Recht be-

trächtliche Wertsummen entfallen für die Wollindustrie aber auch noch aus der „Gemischten Weberei" mit insgesamt 115 Milionen Mark Produktionswert, ferner aus der Wirkwarenindustrie (insgesammt 141 Milionen); Posamentenfabrikation (104 Milionen Mark) und endlich aus der Herstellung von Stickereien (53 Milionen Mark Wert). Selbst bei sehr vorsichtiger Schätzung der in diesen einzelnen Zweigen auf die Wolle entfallenden Produktionswerte[1], wird man doch einschließlich der Tuch- und Bukskinfabrikation und der übrigen Wollweberei auf einen gesamten Produktionswert von 750—800 Millionen Mark gelangen. Hierzu tritt dann noch die Produktion von Kammgarnen, die dem Werte nach — soweit sie in Deutschland selbst zur Verarbeitung gelangen — allerdings in den vorstehenden Ziffern der verarbeitenden Industrien enthalten sind, da ja die Kammgarne für diese Branchen das Halbfabrikat abgeben. Jene an sich schon beträchtliche Summe wird noch dadurch nicht unwesentlich gesteigert, daß gerade in der Wollindustrie und zwar vorzugsweise in der Wollweberei der hausindustrielle Betrieb eine große Verbreitung noch hat, ferner daß diese Werte durch die Veredelung in selbständigen Betrieben eine weitere Wertsteigerung erfahren, ohne daß diese beiden letzten Werterhöhungen mit bei der Produktionsstatistik berücksichtigt worden sind. Höchstens die Baumwollindustrie überragt diese Werthöhe noch durch ihre Produktionsziffern, und ferner die chemische Industrie, die sich allerdings aus einer sehr großen Zahl Einzelbranchen zusammensetzt, von denen jedenfalls keine einzelne an die Wollindustrie heranreicht. Auch der Steinkohlenbergbau erzielte 1897 keine derartige Wertsumme.

Es ist erklärlich, wenn diese hervorragende Stellung einer so wichtigen Industriegruppe in unserem auswärtigen Warenverkehr ebenfalls deutlich sich zu erkennen gibt. Unsere Außenhandelsstatistik ist daher auch ein einigermaßen brauchbarer Gradmesser zur Erkennung der Bedeutung unserer Industrie, da ja der Rohstoff für die Wollindustrie, die Schafwolle, zum allergrößten Teil vom Auslande eingeführt werden muß und da anderseits die Woll-

[1] Als einigermaßen brauchbarer Maßstab kann wohl das Verhältnis dienen, welches der Wert der Kammgarne von dem gesamten Wert der textilen Halbfabrikate bildet. Das ist aber (275 von insgesamt 835 Millionen Mark) fast genau ein Drittel. Es ist daher von den Industrien, in welchen nur teilweise Wolle verwandt wird, ein Drittel des Produktionswertes für Wolle veranschlagt worden. Dies wird deshalb keineswegs zu hoch gegriffen sein, weil ja der Import an Wollgarnen bei weitem größer ist als der von Baumwollgarnen, und dadurch das Verhältnis bei dieser Berechnung nur noch zu Gunsten der Wollindustrie verschoben wird.

wareninduſtrie bei dem Umfange, den ſie erreicht hat, weſentlich auf den Auslandsmarkt angewieſen iſt.

Es betrug nun die Einfuhr von:

	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
Schafwolle in Mill. Mark	248,0	237,1	218,7	241,4	328,4	261,6	231,6
in % zur geſ. deutſchen Einfuhr	5,8	5,2	4,5	4,4	5,7	4,3	4,1
Wollengarn in Mill. Mark	119,4	114,1	99,1	92,2	113,4	110,6	82,9
in % zur geſamten Einfuhr	2,8	2,5	2,0	1,7	2,0	1,8	1,5
Wolle, gekämmte, in Mill. M.	32,3	29,6	32,9	46,3	77,5	51,7	40,9
in % zur geſamten Einfuhr	0,8	0,6	0,7	0,9	1,3	0,9	0,7
Ausfuhr von:							
Wollenwaren in Mill. M.	222,1	215,6	209,6	201,1	217,2	235,8	212,6
in % zur geſ. deutſch. Ausfuhr	6,5	5,7	5,5	5,0	5,0	5,0	4,7
Wollengarn in Mill. Mark	46,8	44,9	44,6	44,9	57,3	56,8	56,3
in % zur geſamten Ausfuhr	1,4	1,2	1,2	1,1	1,3	1,2	1,2
Wolle, gekämmte, in Mill. M.	18,7	23,2	25,0	21,8	32,4	28,3	25,5
in % zur geſamten Ausfuhr	0,6	0,6	0,7	0,5	0,7	0,6	0,6

Von den Urſachen der Schwankungen wird ſpäter zu reden ſein; hier gilt es uns nur die Stellung der Wollinduſtrie in unſerem Wirtſchaftsleben kurz zu charakteriſieren. Sehr hervorragend iſt der Einfluß, den die Wollinduſtrie auf eine große Anzahl anderer Gewerbe ausübt, die ſie mit in Nahrung ſetzt. Allein die Förderung der Maſchineninduſtrie iſt eine gewaltige. Hier beſteht — namentlich was die Spinnerei angeht — ein ſehr weſentlicher Unterſchied zwiſchen der Kammgarnſpinnerei und der Baumwollſpinnerei. Während letztere vorzugsweiſe auf den engliſchen Maſchinenbau angewieſen iſt, erfolgt in der Kammgarnſpinnerei die Bedarfsdeckung faſt ausſchließlich von deutſchen Maſchinenfabriken. Ja man kann ſagen, daß der deutſche Maſchinenbau (beſonders der elſäſſiſche) einen namhaften Anteil an dem Aufſchwunge der deutſchen Wollinduſtrie ſich zuſchreiben darf. Die Abhängigkeit dieſes Maſchinenbaues von dem guten Geſchäftsgang in der Kammgarnſpinnerei iſt demgemäß aber auch eine ſehr große. Daneben ſind aber auch die Leder-, die Kratzen-, Holz-, Pappen- und Papierfabrikationen ſehr lebhaft beteiligt an dem Fortgange der induſtriellen Entwicklung der Wollſpinnerei und -Weberei. Ganz beſonders iſt mit den Intereſſen der Wollinduſtrie und denen der Spinnerei das Transportgewerbe und das Verſicherungsweſen verbunden; beträgt doch in den letzten Jahren das Gewicht der transportierten Schafwolle allein jährlich 1½—2 Millionen Doppelzentner. Man begreift daher wohl, wenn eine Stockung in der

Wollspinnerei und -weberei rasch einen lebhaften Einfluß auf viele andere inländische Erwerbszweige ausübt und dann immer weitere Kreise zieht.

Über den tatsächlichen Umfang der deutschen Schafwollindustrie steht seit 1895 neueres und vor allen Dingen ähnlich erschöpfendes Material nicht zur Verfügung, als damals durch die Berufs- und Gewerbezählung geliefert wurde. Dieses Material gibt auch heute noch einen guten Anhalt über den Umfang und gewährt ein Bild über die Entwicklung seit 1882.

Tab. I. Deutsche Schafwollindustrie 1882 und 1895.

Etablissements für		Zahl der Gewerbebetriebe im ganzen	Zahl der Hauptbetriebe	In allen Betrieben durchschnittl. beschäftigte Personen: zusammen	In allen Betrieben durchschnittl. beschäftigte Personen: auf 1 Betrieb	Zahl der Betriebe mit mehr als 50 Pers.	Darin durchschnittlich beschäftigte Pers.: zusammen	Darin durchschnittlich beschäftigte Pers.: auf 1 Betrieb	Zahl der hausindustriellen Betriebe	Darin durchschnittlich beschäftigte Pers.
Wollbereitung	1882	1 354	1 025	5 798	4	21	3 226	154	196	119
	1895	969	834	16 358	17	40	11 846	296	105	204
Wollspinnerei	1882	5 859	5 181	47 347	8	164	28 670	175	1 915	1 990
	1895	2 611	2 326	54 448	21	185	42 468	230	705	931
Wollweberei	1882	28 201	26 026	108 507	4	406	51 294	126	19 122	23 603
	1895	26 035	23 756	153 098	6	665	97 668	147	19 755	27 790
Wollfärberei u. -Druckerei	1882	2 678	2 424	20 611	8	75	8 734	117	288	461
	1895	1 789	1 653	22 731	13	85	11 880	120	245	891
Zusammen .	1882	38 092	34 656	181 763	5	666	91 924	138	21 521	26 173
	1895	31 404	28 569	246 635	8	975	163 862	168	20 810	29 816

Die Übersicht teilt die Betriebe nach dem Gang des Produktionsprozesses ein in: Wollbereitung (Wäscherei und Kämmerei), Wollspinnerei; Wollweberei und Wollfärberei und Druckerei. Im ganzen sind darnach 1895 in den bezeichneten Gruppen der Wollindustrie 246 635 Personen beschäftigt gewesen. In jeder einzelnen Gruppe ist die Zahl der Beschäftigten gegen 1882 gestiegen. Absolut am stärksten zwar in der Wollweberei, aber berechnet auf die in jedem Betrieb durchschnittliche Zahl der Beschäftigten ist gerade in der Wollweberei die Zunahme am geringsten. Außerordentlich stark ist die Zahl der Arbeiter in der Wollbereitung gestiegen: Eine Folge des Anwachsens der wenigen aber außerordentlich großen Wollkämmereien und eine Folge der in der Zwischenzeit vor sich gegangenen Neugründung eines solchen Betriebes, der heute wohl über 3000 Arbeiter umfaßt[1]. Trotz der allseitigen Zunahme der Beschäftigten findet doch überall ein starkes Zurückgehen der Zahl der Gewerbebetriebe, gleichzeitig aber ein Anwachsen der Betriebe mit mehr als 50 Personen statt: Ein charakteristisches Merkmal

[1] Bremer Wollkämmerei, Blumenthal (Hannover).

des Vordringens der Großbetriebe. Bemerkenswert ist gleichzeitig, daß in der Weberei auch die Zahl der hausindustriellen Arbeiter zugenommen hat, während dieses Betriebssystem in den drei anderen Gruppen stark, in der Vorbereitung und Spinnerei sogar auffallend gewichen ist. Die Arbeitsmaschinen, welche in der Weberei zur Anwendung kommen, gestatten noch die Beschäftigung von Hausindustriellen, während in der Kammgarnspinnerei und gar in der Wollkämmerei dies zur Unmöglichkeit geworden ist. Der ganze Produktionsprozeß setzt sich in diesen beiden Zweigen aus zahlreichen einzelnen und unmittelbar ineinander greifenden maschinellen Verrichtungen zusammen, die hintereinander zur Erledigung zu kommen haben, große Kapital-Investierung erfordern, sodaß hier nur ein Großbetrieb konkurrenzfähig sein kann. Die hausindustrielle Produktion ist daher für Wäscherei, Kämmerei und Spinnerei im Verhältnis zur Gesamterzeugung völlig bedeutungslos. Die Wollweberei bildet mit dieser Zunahme der hausindustriellen Betriebe übrigens eine besondere Ausnahme in der ganzen Textilindustrie, in welcher im übrigen die Heimarbeit überall abgenommen hat[1]. Über die relative Ausdehnung der Heimarbeit in den obigen Gewerbeklassen gibt nachstehende Tabelle Auskunft:

		Wollbereitung	Wollspinnerei[2]	Wollweberei[2]	Wollfärberei u. Druckerei
Hausindustrielle Betriebe bilden Prozent aller Gewerbebetriebe	1882	14,5	32,7	67,8	10,8
	1895	10,8	27,0	75,9	13,7
Hausindustrielle Personen bilden Prozent aller beschäftigten Personen	1882	2,1	4,2	21,9	2,2
	1895	1,3	1,7	18,2	3,9

Die besondere Stellung der Hausindustrie in der Wollweberei tritt dabei deutlich hervor.

In der durchschnittlichen Größe der Betriebe mit mehr als 50 Personen folgten 1895 in absteigender Richtung die Wollbereitung, die Spinnerei, die Veredelung und die Weberei. 1882 dagegen stand die Spinnerei obenan. Auf die Großbetriebe mit über 50 Arbeitern entfielen im Jahre 1895 von sämtlichen beschäftigten Personen in der:

[1] Rauchberg, Dr. H., Die Berufs- und Gewerbezählung im Deutschen Reiche vom 14. Juni 1895. S. 133. 1901. Sombart, Art. Hausindustrie im H. St.

[2] Vergleichsweise sei bemerkt, daß in der Baumwollspinnerei die hausindustriellen Betriebe 1895 58,5%, die hausindustriellen Personen 1,8% aller Betriebe bezw. Beschäftigten betrugen, in der Baumwollweberei 84,1 bezw. 22,6%.

Wollspinnerei	78,0 %
Wollbereitung	72,4 %
Wollweberei	63,8 %
Wollfärberei und Druckerei	52,3 %

Die in den 4 Zweigen der Wollindustrie zur Verwendung gelangten Kraft- und einige Arbeitsmaschinen im Jahre 1895 verteilten sich folgendermaßen:

Tab. II. **Kraft- und Arbeitsmaschinen in der Wollindustrie 1895.**

Etablissements für	Zahl der Motorenbetriebe[1]	Darin verwendete Pferdekräfte zusammen	Darin verwendete Pferdekräfte auf 1 Betrieb	Vorspinnmaschinen	Feinspindeln	Handwebstühle (ohne u. mit Jacquard und Bandstühle)	Mechanische Stühle (ohne u. mit Jacquard und Bandstühle)
Wollbereitung . . .	176	9 701	55,1	1 198	4 096	30	—
Wollspinnerei . . .	902	61 703	68,4	4 246	3 326 788	—	—
Wollweberei	1 507	63 746	42,3	—	—	22 712	77 005
Wollfärberei und Druckerei	827	16 873	20,4	(Walkmaschinen) (2 238)	—	—	—
zusammen	3 412	152 023	44,6	5 444 (2 238)	3 330 884[2]	22 742	77 005

Die durchschnittlich auf einen Motorenbetrieb entfallende Anzahl Pferdekräfte bewegt sich in diesen Industriegruppen in genau derselben Richtung wie die Anzahl der beschäftigten Personen in den Großbetrieben: An erster Stelle steht die Spinnerei und zuletzt die Veredelungsindustrien. Die Veränderungen in der Spindelzahl werden wir später eingehender zu betrachten haben.

V. Skizzierung der Lage der Wollindustrie 1895—1901.

Ich erachte es als zweckmäßig, für die letzten Jahre eine kurze Charakteristik des Geschäftsganges zu geben, um dann später die einzelnen Ursachen, welche einen maßgeblichen Einfluß auf die wirtschaftliche Lage der Kammgarnindustrie gehabt haben, systematisch und gesondert zu betrachten.

---

[1] Motorenhauptbetriebe im Jahre 1882 bei Wollbereitung 150, Wollspinnerei 1182, Wollweberei 1209, Wollfärberei und Druckerei 1155.

[2] Dazu noch 3744 Spindeln für Wolle in den Strickerei- und Wirkereibetrieben.

Aus diesem Grunde einer noch nachfolgenden eingehenderen Betrachtung der einzelnen einflußreichen wirtschaftlichen Momente verzichte ich bei der kurzen Übersicht selbst, diese einer Würdigung zu unterziehen. So interessant gerade die Entwicklung der Industrie in der ersten Hälfte der 90er Jahre war, so muß doch, um diese Übersicht nicht zu weit auszudehnen, auf diese Jahre verzichtet werden. Wir beginnen mit 1895.

1895. Das Jahr 1895 ist der Kulminationspunkt in der Wollerzeugung gewesen. Die Einfuhren von Kolonialwolle nach Europa und Amerika in Höhe von 2 270 000 Ballen war die höchste bisher erreichte und seitdem nie wieder erzielte Ziffer. Im Gegenteil, die Produktion hat seitdem relativ nicht unbeträchtlich abgenommen. Der Durchschnittswert von 11 £ per Ballen war in den Jahren vorher nie gekannt. Die im Jahre 1894 in den Vereinigten Staaten von Amerika ermäßigten Wollwarenzölle wirkten erst im Jahre 1895 kräftig nach, da einmal zum Schutze der einheimischen nordamerikanischen Industrie eine einmonatliche Frist gegeben war und außerdem beträchtliche Vorräte erst noch dem Konsum zuzuführen waren. Erst in der 2. Hälfte von 1895 trat die Aufnahmefähigkeit der Vereinigten Staaten voll in die Erscheinung. Die Kammgarnspinnereien waren in das neue Jahr mit großen Lagern an Wolle und Zug getreten; sie konnten ihre Preise nicht halten, da man annahm, daß auch die neue Schur eine weitere große Zunahme brächte. Die Preise für Wolle, Zug und Garne standen im Vergleich zu der riesigen Beschäftigung und den langsichtigen Aufträgen der Wollwarenindustrie in einem entschiedenen Mißverhältnis. Ein Aufschwung bereitete sich zu Beginn der Londoner Juliauktion vor und kam in ihr selbst zum Durchbruch. Im August und September gingen die Preise für Zug und Garn sprunghaft in die Höhe. In dieser Aufwärtsbewegung trat Anfang Oktober eine plötzliche Wendung ein. Der amerikanische Bedarf hatte eine gewisse Sättigung erfahren. Gleichzeitig aber erfolgte ein spekulatives Eingreifen des Kammzugterminhandels, der die Buenos Ayres-Züge, welche für ihn als Typ gelten, in wenigen Wochen wieder fast auf die niedrigsten Preise vom Anfang des Jahres herabdrückte. Dies übte eine unmittelbare Wirkung auch auf die Garnpreise aus, obgleich die Beschäftigung und das gegenseitige Verhältnis von Angebot und Nachfrage zum mindesten ein Festhalten an den bisherigen Preisen gerechtfertigt hätten. Ziemlich gegen den Schluß des Jahres traten noch verschiedene Beunruhigungen auf, welche den allgemeinen Geschäftsgang einigermaßen beeinflußten: die Orientwirren, die teils sogar unmittelbare Verluste in der Türkei zur Folge hatten, sodann die durch den Präsidenten Cleveland verursachte Krisis in den Vereinigten Staaten, welche den bis dahin bestehenden guten Geschäftsgang störte. Am

meisten beunruhigte dabei die Absicht, zur Hebung der finanziellen Krisis zum Mac Kinleytarif zurückzukehren, was eine Störung der Einfuhr fremdländischer Erzeugnisse zur Folge haben mußte. Hieraus zog die Baissebewegung am Terminmarkt reichlich Nahrung, sodaß mit Schluß des Jahres die Preise für Rohmaterial, Halb- und Ganzfabrikate wieder zurückgingen, obgleich auch jetzt noch, wie im ganzen Jahre, abgesehen von dem Verkehre mit Amerika, die Beschäftigung eine vollständige war.

1896. Die Kammgarnspinnerei trat unter den denkbar günstigsten Verhältnissen in das Jahr 1896 ein: reichliche Aufträge und verringerte Lager in Kammzug ließen für das Jahr das Beste erwarten. Die erste Wollauktion in London, in der namentlich neben Deutschland auch Amerika stark auftrat, brachte einen Preisaufschlag von 5—7 %. Die Beschäftigung war in allen Teilen der Industrie gut. Um so weniger verstand man es, als in dieser Zeit der börsenmäßige Kammzugterminhandel eine Baissebewegung einleitete, die auf reale, wirtschaftliche Verhältnisse nicht begründet war. Daß es in der Tat nur eine Spekulationsbewegung war, zeigte die zweite Londoner Wollauktion, die einen sehr festen Verlauf nahm. Immerhin wirkte doch die an der Börse zu beobachtende Baissebewegung nach und nach auch auf Kammgarne ein, da naturgemäß jede derartige Baissebewegung von den Garnabnehmern, also den Wollwarenfabrikanten, benutzt wird, um einen Preisdruck zu erzielen. Vom Mai ab erfolgte ein allgemeiner Preissturz. Der Grund der Entwertung der Garne lag in der schon im Vorjahre sich vorbereitenden und vom April 1896 ab unzweideutig hervortretenden Überhäufung des nordamerikanischen Marktes mit europäischen Textilerzeugnissen und einer damit in Verbindung stehenden vollständigen Teilnahmelosigkeit dieses Marktes im Jahre 1896. Ein weiterer und in seiner Wirkung vielleicht noch tieferer Grund lag in der Unsicherheit des Ausfalls der im November stattgehabten Präsidentenwahl und der Entscheidung über die hiermit eng zusammenhängende Silberfrage. Bestellungen auf Wollwaren blieben aus, die Beschäftigung der Webereien wurde immer schwächer. Einige größere Nachfrage aus anderen Ländern konnte den nordamerikanischen Ausfall absolut nicht ersetzen. Das Wollwaren- und Kammgarngeschäft mit Italien wurde infolge der Niederlage der Italiener in Afrika im März, sowie durch die sonstige unbefriedigende innerpolitische Lage nachteiligst beeinflußt. Auch Japan bezog weniger als sonst, was als Nachwirkung des Krieges angesehen wurde. Wenn trotzdem das Gesamtergebnis der Wollindustrie nicht als ungünstig bezeichnet werden kann, so ist dies lediglich eine Folge des überaus glänzenden Geschäftsganges in der ersten Hälfte oder doch mindestens im ersten Drittel des Jahres gewesen.

1897. In den Webereidistrikten fehlte es an Aufträgen. Die Abnahme der meist auf längere Monate hin abgeschlossenen Garnkäufe erfolgte seitens der Weber bei den Spinnern sehr lässig, die Garnlager mehrten sich bei den Spinnereien außerordentlich und täglich in steigendem Maße, da die einzelne Spinnerei nur höchst ungern allein den schweren Entschluß der Produktionseinschränkung und des Stillstehens der hohes investiertes Kapital darstellenden Maschinen fassen wollte. Eine Jagd nach Aufträgen ging mit einer Preisdrückerei Hand in Hand, welche nicht etwa allein den Spinnereien augenblicklichen materiellen Verlust brachte, sondern auch in den Kreisen der Wollweberei die Mutlosigkeit und Vertrauenslosigkeit nur bestärkte. Die Produktion war schon zu Ende des Jahres 1896 bei der wesentlich vermehrten Spindelzahl eine derartig große, daß der Konsum sie aufzunehmen nicht imstande war. Die Kammgarnspinner beschlossen eine Produktionseinschränkung, der sich auch die Betriebe der Lohnkämmereien anpaßten. Diese wurde dann, allerdings seitens vieler Betriebe freiwillig oder vielmehr durch die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse diktiert, noch über den gemeinsam verabredeten Umfang erweitert. Etwa 1 1/2 Millionen Spindeln traten diesen Abmachungen bei. Eine für den deutschen Markt allerdings nur gering fühlbare Besserung kam im März in das ganze Wollgeschäft und zwar jetzt wieder ausgehend von Amerika. Diese Besserung setzte zuerst im Rohwollmarkt für höherwertige Wollen ein, an deren Verarbeitung die amerikanische Industrie gewöhnt war. Anfang März griff die amerikanische Nachfrage aber auch auf Kammgarne und Wollwaren über, um bis zu dem Ende April oder Mitte Mai erwarteten Inkrafttreten der höheren Zölle ein großes Quantum einzuführen. Diese zeitliche Beschränkung machte die Dispositionen naturgemäß höchst eilig, sodaß die Webereien und die Spinnereien sowohl für diese letzteren, wie für die direkten Käufe Amerikas eine Zeitlang stark zu tun hatten. Charakteristisch für diese plötzlich und schnell auflebende Konjunktur war es aber, daß die Preise sich weder in der Weberei noch in der Spinnerei in der Weise hoben, wie man dies bei einem derartigen durch Anspannung aller Kräfte schnell zu erledigenden Geschäfte erwarten sollte, zumal die Amerikaner erhofften, beträchtliche Gewinne aus diesem Hinüberlegen von Waren vor Inkrafttreten des neuen Tarifs zu machen. Da die Verhandlungen über den Zolltarif in den Vereinigten Staaten hinausgeschoben wurden, so war es aber doch wenigstens noch bis Ende Juni möglich, Garne und Waren nach Nordamerika zu verschiffen. Das Inkrafttreten des Dingley-Tarifs am 24. Juli 1897 machte dem ganzen spekulativen nordamerikanischen Geschäft ein schnelles Ende. Ein Rückschlag machte sich im ganzen Umfange der Wollindustrie geltend

und die Kammgarnspinner einigten sich aufs neue zu einer weitern Produktionseinschränkung von insgesamt 20 % bis Ende des Jahres. Diesen Abmachungen schlossen sich noch mehr Betriebe als der Vereinbarung im Frühjahr an. Für die Wollgarnspinner kam nämlich als besonders ungünstige Erscheinung zu allen übrigen wirtschaftlichen Momenten noch hinzu, daß die von Australien importierten Wollen ein ungemein schlechtes Waschergebnis erzielten, d. h. also, daß das Rendement an reiner Wolle bezw. an Kammzug sehr gering war und dadurch natürlich die Einstandskosten für die Kammgarnspinnereien sich erhöhten. Die Rohwollpreise hatten im Laufe des Jahres durch das starke Eingreifen Nordamerikas wesentliche Erhöhungen erfahren, es kam sogar auf der Septemberauktion in London zu einer starken Hausse, für welche die deutschen Wollindustriellen-Kreise vergeblich bei ihrem Geschäftsgang eine Erklärung suchten. Der Kammzug richtete sich nach den Garnpreisen und es entstand daher ein Mißverhältnis zwischen Rohwoll- und Kammzugpreisen. Da nun aber das Geschäft der Wollkämmereien auf diese Differenz zwischen Zug- und Wollpreis basiert und diese Marge ihnen keine genügend große war, außerdem der Bedarf an Zug durch die Lage in der Spinnerei sehr zurückgegangen war, so entschlossen sich die Kämmereien, die Kammzugerzeugung auf eigene Rechnung herabzumindern und im übrigen eine Beschränkung ihrer Produktion von 20 % eintreten zu lassen.

1898. Das Charakteristische in der Marktlage der kontinentalen und englischen Wollindustrie in den letzten Jahren war zweifellos die große Abhängigkeit von Beeinflussungen vom nordamerikanischen Markte her. Diese Tendenz hielt auch im Jahre 1898 an. Die Aufnahmefähigkeit an Wollwaren war durch die im Jahre 1897 starke Zufuhr vom Kontinente her auf Monate hin erschöpft und die Aufnahmefähigkeit an Rohwollen war durch den Kubanischen Krieg unterbunden oder doch sehr stark gemindert. Die Abnahme der überseeischen Wollproduktion war daher Europa allein überlassen. Bei der matten Beschäftigung nicht allein der deutschen, sondern im allgemeinen der ganzen europäischen Textilindustrie zu diesem Zeitpunkt drückte die Menge der zur Verfügung gestellten Wollen auf den Markt und führte einen Preisrückgang für alle Wollen herbei, zumal auch die drohende Verwicklung zwischen England und Frankreich und die geringe Aussicht auf eine durchgreifende Besserung in der ganzen Lage der europäischen Textilindustrie verstimmte. Durch Dürre in Australien und durch Übergang der La Plata-Staaten zur Produktion gröberer Wollen war jedoch ein Ausfall an Merinowolle eingetreten. Die Kammgarnspinner mußten sich daher beeilen, ihren Bedarf zu decken, was eine Wollpreissteigerung zur Folge hatte,

sodaß Merinowollen am Jahresabschluß 10—15 % höher standen als zu Beginn des Jahres.

In den Kämmereien verlief das Jahr 1898 im allgemeinen recht befriedigend. Ihnen kam zu statten, daß infolge der veränderten Zuchtrichtung am La Plata nicht genügend Merinomaterial vorhanden war, sodaß der Termin die Preise nicht nach unten drücken konnte. Für den Terminhandel kamen aber ausschließlich Kammzüge aus La Plata-Material in Betracht. Dazu kam, daß auch das Kap gegen frühere Lieferungen zurückblieb, weil dort infolge der Rinderpest der Fleischkonsum sich auf Schafe beschränkte, die Schlachtungen dieser Tiere einen großen Umfang annahmen und so die Wollschur im Ertrage sich reduzierte.

Für die Kammgarnspinnereien und Wollwarenwebereien waren die Aussichten zu Ende des Jahres 1897 an sich nicht schlecht. Nach Einführung des Dingley-Tarifs in Amerika nahm die Kaufkraft infolge des starken Aufblühens der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse stark zu. Die einheimischen (amerikanischen) Webereien verkauften zu so hohen Preisen, daß in diesen der gesamte Zoll zum Ausdruck kam, der also von den Käufern getragen werden mußte. Bei so hohen Preisen war gegen Ende 1897 die Einfuhr deutscher Erzeugnisse und zwar sowohl in Garnen wie in fertigen Waren möglich, zumal die Qualität und die ganze Ausrüstung bei gleichen Preisen die deutschen Erzeugnisse doch vorziehen ließ. Dieser flotte Geschäftsgang schlug am Jahreswechsel von 1897 auf 1898 aus den obigen, bei Erörterung der Lage des Rohwollgeschäftes dargelegten Gründen politischer und kriegerischer Natur bald um. Für die Spinnerei im besondern kam noch eine aus der Tätigkeit des Terminhandels herrührende Wirkung hinzu. Auf den Preismarkt im Kammzughandel konnten die Versuche, eine Baisse herbeizuführen, keinen Einfluß ausüben, weil das geringe Angebot in Rohwolle zur Herstellung von La Platazug einer solchen absolut widersprach. Aber trotzdem wirkten diese Versuche auf das Kammgarngeschäft ein und brachten die Garnpreise ins Schwanken. Die durch die weichenden Terminnotierungen irregeführten Weber beurteilten die Lage des Wollmarktes falsch und waren der Meinung, daß die versuchte Baisse im Zugbörsenmarkt sich endlich doch auch auf Wolle erstrecken müsse. Sie hielten sich zur Beurteilung des Marktes an die täglich erscheinenden Börsennotizen, denen die Spinner aber tatsächlich nicht folgen konnten, da sie einmal sich zu viel höheren Woll- und Zugpreisen eingedeckt hatten und andererseits effektive Zugkäufe in diesen Börsennotierungen gar nicht zu realisieren waren. Die Spinner litten daher unter einer Stagnation im Garngeschäft. Die immermehr zunehmende Zuchtrichtung für langhaarige, grobwollige Fleischschafe hatte

hohe Preise für Merinowolle gezeitigt, ohne daß die Garnpreise folgen konnten. Einige größere Spinnereien hatten schon während des Sommers 10—20 % ihrer Spindeln still stehen lassen. Ende September war eine allgemeine Einschränkung bis Ende Juni 1899 im Umfange von 20 % beschlossen worden. Gegen Ende des Jahres verbesserten sich die Exportaussichten der Wollwarenweberei und damit die Gesamtlage der Wollindustrie. Der direkte Absatz in Kammgarnen wird für dieses Jahr auf 80 % für das Inland und 20 % für das Ausland geschätzt. Das Interesse an dem Auslandsmarkt ist für die Kammgarnspinnereien naturgemäß ein weit größeres als in diesem Prozentverhältnis sich ausdrückt, da für sie auch der Export an Wollwaren ebenfalls in Betracht kommt.

Eine wesentliche Besserung und Hebung der ganzen Industrie erwarteten die Verkehrskreise von dem Vorgehen der Sächsischen Regierung, welche beim Bundesrat das Verbot des börsenmäßigen Kammzugterminhandels beantragte. Der Börsenausschuß hatte in seiner Sitzung vom 14. Dezember 1898 das Verbot beim Reichskanzler befürwortet. Unter dem 20. April 1899 ist sodann die Bekanntmachung des Reichskanzlers erschienen, wonach vom 1. Juni 1899 ab der Börsenterminhandel in Kammzug, soweit er nicht die Abwicklung der vor diesem Zeitpunkt abgeschlossenen Geschäfte zum Gegenstande hatte, untersagt wurde und vom 1. Mai 1900 überhaupt nicht mehr gestattet war.

1899. Wolle stand im Jahre 1899 unter einer Haussebewegung, wie sie an Intensität und Ausdauer in diesem Artikel und in dieser Industrie seit einem Menschenalter tatsächlich nicht zu verzeichnen gewesen ist. Preise von Merinos und den feineren Kreuzungswollen stiegen mehr als 60 % und die von gröberen Kreuzzuchten 35 bis 40 %. Der Durchschnittswert eines Ballens Kolonialwolle, welcher zu Ende des Jahres 1898 sich auf 12 £ bezifferte, betrug zu Ende des Jahres 1899 19 £. Feine Wollen lösten in der letzten Londoner (Dezember) Auktion Preise, wie sie seit beinahe 20 Jahren nicht gekannt waren. Die ganze Bewegung erinnerte in ihrer Kraft und in ihrer Beständigkeit an die große Preissteigerung, welche im Jahre 1871 nach dem Kriege für den Artikel Wolle eintrat. Bemerkenswert war dabei, daß entgegen der Preisbewegung im Jahre 1898, welche nur Merinowolle berührte, jetzt auch die Croßbredwolle mit berührt wurde.

Man traute der „statistischen Lage" des Artikels in vollstem Maße, wenn es wohl auch an warnenden Stimmen nicht gefehlt hatte, welche vor dem Übertreiben der Preise hüten wollten. Das folgende Jahr brachte leider die herbsten Enttäuschungen und erwies viele der Gründe, auf welche man hin glaubte, den Preissteigerungen einige Berechtigung zusprechen zu

können, als trügerische. Es zeigte sich denn auch, daß die Hausse in ihrem ganzen Umfange eben nicht in der tatsächlichen Marktlage begründet, sondern größtenteils ein Produkt der Spekulation gewesen war.

Die Ursache nun aber, der man fast in der ganzen Wollindustrie der Hausse im Jahre 1899 Berechtigung gab, war die stetige Abnahme in der Erzeugung von feiner Wolle, welche ohne Unterbrechung in den 5 Jahren vorher vor sich ging. Der niedrige Preisstand von Merinos im letzten Jahrzehnt führte in Australien und mehr noch in den La Platastaaten zu stetig wachsender Kreuzung, um durch den Fleischexport weitere Erwerbsquellen sich zu verschaffen. Die jahrelang anhaltende Dürre hatte den Schafbestand verringert und auch dadurch war der Ertrag der Schuren stark gemindert. Endlich hatte die Mode eine Richtung eingeschlagen, welche dem Konsum feinerer Wollwaren günstig war und damit die Nachfrage und den Preis nach feiner Merinowolle nur noch steigern half. Die Preissteigerung griff auch zuerst, wie erwähnt, auf die feineren Kreuzzuchten über, weil man sie als Ersatz der teueren Merinowollen zu verarbeiten begann. Im Gegensatz zu den Erfahrungen der vorhergehenden Jahre hatte die Nachfrage der Vereinigten Staaten im Jahre 1900 keinen wesentlichen Einfluß auf die Versteifung des Rohwollmarktes. In den früheren Jahren war die Anteilnahme Nordamerikas am Geschäft oder sein Fernbleiben, wie wir oben gezeigt haben, dagegen vielfach von ausschlaggebender Bedeutung. Als treibendes Moment im Jahre 1899 wurde also der Mangel an Merinowolle, bei der Bevorzugung feiner Gewebe von der Mode und bei zunehmender Beschäftigung der Textilindustrie Europas angesehen. Der Export von Fertigfabrikaten war allerdings keineswegs höher als in den Vorjahren, im Gegenteil, er war der Menge nach geringer[1] und seit 1895 überhaupt der geringste, aber die Produktion und der Absatz für den Inlandsmarkt war dafür befriedigend. Die Ausfuhr an Wollgarnen war im Jahre 1899 mit die höchste im ganzen vorhergehenden Jahrzehnt. Nur im Jahre 1895 war der Menge nach eine etwas größere Ausfuhr noch zu verzeichnen. Dem

[1] Die Ausfuhr von Wollenwaren betrug in 100 kg

1895	1896	1897	1898	1899
331 950	326 117	309 964	293 603	291 829

Der Wert der Ausfuhr war freilich 1899 mit Rücksicht auf die gestiegenen Halbfabrikatpreise fast bald so hoch als im Jahre 1895 bei einer damals um 40 000 dz höheren Exportmenge. Der Wert betrug nämlich in 1000 Mark:

1895	1896	1897	1898	1899
222 055	215 649	209 554	201 114	217 177

Werte nach aber war der Export im Jahre 1899 in Konsequenz der hohen Einstandspreise für die Rohwolle der höchste im ganzen Jahrzehnt[1].

Die Urteile der Kammgarnspinner über das Jahr 1899 lauteten — noch ehe die Rückschläge von 1900 eintraten — sehr verschieden. Das lag darin, daß das Preisverhältnis von Wolle und Garnen bei den riesig gestiegenen Wollpreisen nicht immer und überall ein entsprechendes war und darum vielfach gute Geschäftsresultate nur bei einer günstigen Eindeckung in Rohwolle, also aus Konjunkturgewinnen, nicht aber aus Fabrikationsgewinn erwartet werden konnte. Für die Mehrheit der Betriebe war die Beschäftigung aber eine entschieden lohnende, denn die Spinnereien waren seit Jahren nicht so flott beschäftigt. Das Jahr endete für die Spinnereien mit Aufträgen, die ihnen 6 bis 7 Monate Beschäftigung in Aussicht stellten. Eine Erscheinung war allerdings in diesem Jahre lebhaft zur Geltung gekommen, welche wir früher schon als eine charakteristische für die Wollindustrie bezeichnen mußten, nämlich die Gefahr des Übergangs des Konsums von Wolle zu anderen textilen Halbfabrikaten. Selbst in der Kammgarnspinnerei war ja eine solche Tendenz vorhanden, indem an Stelle der Merinogarne vielfach feinere Croßbredgarne treten mußten, weil der Verbrauch die hohen Merinogarnpreise nur höchst unwillig zahlen wollte. Die Wollenweberei machte Versuche, verschiedene Surrogate für Wollgarne zu verwenden. Die Erfahrungen damit waren freilich zumeist nicht sehr befriedigend ausgefallen, da der eigenartige Charakter der Wollwaren eben doch kaum durch solche Ersatzstoffe voll wiedergegeben werden kann. Es fehlte aber gegen Schluß des Jahres in der Kammgarnspinnerei nicht an leichten Anzeichen des Nahens einer stilleren Periode. Das heftige Drängen hörte auf, wenn auch langfristige Abschlüsse und immer noch volle Beschäftigung gute Aussichten für das neue Jahr der Spinnerei eröffneten.

Trotz der guten Beschäftigung der Wollgarnspinnerei war der Geschäftsgang nicht in allen inländischen Webereibezirken ein zufriedenstellender. Insbesondere die Orte für die Herstellung von Damenkleiderstoffen, Gera-Greiz u. s. w. blieben zurück. Hier fehlte es an einem großen Absatz nach Nordamerika, für den viele der dortigen Webereien eingerichtet und auf den diese angewiesen waren. Gerade hier legte der Mangel an Aufträgen den Gedanken nahe, durch Neumusterung von Stoffen unter Verwendung von Baumwolle den Verbrauch von Kammgarnen zu umgehen.

[1] Die Ausfuhr an Wollengarnen betrug:

	1895	1896	1897	1898	1899
in 100 kg . .	90 480	82 375	87 632	85 724	89 003
in 1000 Mark	46 800	44 853	44 553	44 892	57 316

Der Bedarf der Herrenkleiderfabrikation, der Wirkwarenindustrie, der Strümpfe-, Handschuh- und Unterkleider-Fabrikation, sowie der Wuppertaler Futterstoff- und Zanellaindustrie war dagegen ein ausgezeichneter. Es mangelte freilich auch in der Kammgarnweberei nicht an Klagen, insbesondere, daß viele ausländische Aufträge nicht hätten angenommen werden können, weil die fremdländischen Besteller den gestiegenen Rohstoffpreisen entsprechende Warenpreise nicht zahlen wollten.

Einflußreich auf den Geschäftsgang in der Wollindustrie wie des gesamten Erwerbslebens war die am Ende des Jahres 1899 außerordentlich gesteigerte Geldknappheit, welche den Reichsbankzinsfuß den noch nie dagewesenen Satz von 7 % erreichen ließ[1]. Diese Geldknappheit verteuerte die Kreditentnahme wesentlich, welche gerade in der Wollgarnspinnerei bei den so außerordentlich gestiegenen Rohstoffpreisen in größerem Umfange sich nötig machte.

Trotzdem durch Bundesratsbeschluß der börsenmäßige Kammzugterminhandel in Deutschland vom 1. Juni 1899 ab verboten war, so hatte doch die Wollindustrie immer noch unter spekulativen Eingriffen durch den Terminhandel zu leiden, nur daß dieser jetzt nicht mehr in Deutschland selbst offiziell betrieben wurde, sondern von Belgien und Frankreich aus, wo er auch früher schon bestand, seine nachteiligen Wirkungen geltend machte. Die Weber suchten sich eben einzurichten, die durch die Lage des Rohwollmarktes bedingten Garnpreise auch in ihren Warenpreisen durchzusetzen und es begannen Aufträge in reichlicherer und befriedigenderer Weise einzugehen, als mit einem Male die Terminbaisse die ganze Entwicklung abschnitt.

1900. Wir können hier in dieser zusammenfassenden Darstellung nur einen kurzen Überblick des Ganges in der Wollwarenindustrie 1900 geben und werden dann die einzelnen Erscheinungen und Ursachen noch einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen haben.

Bei einer Betrachtung der wirtschaftlichen Lage der Wollindustrie in

---

[1] Offizielle Diskontsätze nach der Zahl ihrer Änderungen und ihrer Gültigkeitsdauer.

Jahr	Zahl d. Änderungen des Diskontsatzes	Zahl der Tage mit einem Diskontsatz von							
		3 %	3½ %	4 %	4½ %	5 %	5½ %	6 %	7 %
1895	1	310	—	50	—	—	—	—	—
1896	3	205	—	74	—	81	—	—	—
1897	5	146	44	72	—	98	—	—	—
1898	6	51	—	209	—	48	10	42	—
1899	7	—	—	40	126	90	—	92	12
1900	3	—	—	—	—	168	166	16	11

den Jahren 1899 und 1900 drängt sich der Eindruck auf, daß hier die Extreme und zwar in krassester Weise sich berühren. Die Berichte und Äußerungen der am Wollhandel und an der Wollindustrie beteiligten Kreise zu Ende des Jahres 1899 waren, soweit uns solche zu Gesicht gekommen sind, alle durchgehends hoffnungsvoll gestimmt. Die Lage der Industrie berechtigte auch tatsächlich dazu. Wenn wohl auch hier und da Bedenken sich äußerten, daß der so hohe Preisstand wenig nützlich für die Wollindustrie sei, weil zu teuere Wollgarne Beschränkungen in deren Verwendung und Aufnahme billiger Surrogate verursachen; wenn man auch den Höhepunkt erreicht glaubte, so war man doch allseits der Überzeugung, daß die Ursachen der Preissteigerung — immer geringer werdende Produktion des Rohmaterials und deren fortschreitende Verkreuzung — in verstärktem Maße sich fortsetzen würden und wenn wohl auch unvermeidliche Schwankungen, so doch jedenfalls keine wesentlichen und anhaltenden Verbilligungen im Gefolge haben könnten. Dagegen trat aber ein jähes Ende der ganzen Geschäftslage ein und fügte allen Beteiligten die größten Verluste bei.

Wie die Preissteigerung im Jahre 1899 kaum ihresgleichen in langen Zeiträumen vorher hatte, so auch der Preissturz im Jahre 1900. Die Preise für mittlere Kapwolle fielen von 22 1/2 Pence per englisch Pfund im Januar bis auf 13 1/2 Pence im Oktober, für La Plata-Wollen von 11 1/2 Pence im Januar bis auf 6 1/4 im November. Erst im Dezember 1900 begannen die Preise sich wieder etwas zu heben. Die Ursachen dieser weitgehenden Krisis sind außerordentlich vielseitige. Die Hauptursache war jedenfalls, daß man sich im Jahre 1899 in der Beurteilung der tatsächlichen Lage des Wollmarktes getäuscht hatte oder vielmehr, daß die Spekulation eine solche Täuschung hervorgerufen hatte. Einige der Kämmereien hatten — immermehr abweichend von ihrem früheren Prinzipe der Lohnkämmerei — in großem Umfange Eigengeschäfte gemacht und sich mit riesigen Quantitäten Wolle eingedeckt. Sie fürchteten, da die Ablieferungen der Wolle aus den Hauptproduktionsgebieten Australien und dem La Plata sehr rasch erfolgten, daß sie mit den ihnen zugewiesenen Lohnaufträgen bald fertig wären und für einen großen Teil des Jahres dann keine Beschäftigung für ihren riesigen Maschinenapparat hätten. Sie suchten darum diese Arbeit sich zu verschaffen, indem sie Wolle auf eigenes Risiko kauften und in Kammzug verarbeiteten. Einzelne Wollinteressenten, besonders auch in Frankreich, hatten sich in der Hausse 1899 mit zu viel Wolle überbürdet. Die Geldknappheit, welche sich schon seit Ende 1899 geltend machte, brachte viele Importeure, die bei den hohen Wollpreisen den ausgedehntesten Kredit in Anspruch genommen hatten, in Bedrängnis. Die Bankiers wurden in

der Gewährung von Krediten, da diese einen riesigen Umfang erreichten, vorsichtiger und zogen sich zurück. Viele mit Wolle überladene Interessenten suchten sich eines Teiles ihres Vorrats rasch zu entledigen und sie griffen zu dem Mittel der Terminverkäufe. Diesen Augenblick benutzte aber die Spekulation, der auf den Kammzugterminmärkten durch Deckungen schon seit Mitte November 1899 in die Hände gearbeitet worden war, zu einem geschickt geführten Schlag. Die Preise auf der ersten (Januar) Londoner Auktion gingen für feine Wollen um 5 bis 10 % gegen die Schlußpreise von 1899 zurück. In den beiden folgenden Monaten nahm dieser Rückgang noch weitere Fortschritte. Diese Preisabschläge entzogen dem Markte das Vertrauen. Es trat ein Stillstand in den Verkäufen von disponibler Ware in Zug und Wolle ein, zumal die Spinnereien selbst überreichlich gedeckt waren und der Absatz von Garn an die Weberei und der von Fertigfabrikaten an den Konsum ins Stocken geriet. Die Abdeckungen durch den Termin nahmen einen immer größeren Umfang an, einzelne Wollkämmereien beteiligten sich mit ihrem Riesenangebot und suchten im Markte so viel als möglich zu verkaufen und verschlechterten damit die ganze Lage nur noch außerordentlich. Ein Halten in dem Preisrückgang schien kaum möglich, man ließ darum die sechste Auktion in London ausfallen und verschob die fünfte, ohne dadurch freilich das Mißtrauen in der ganzen Lage des Artikels Wolle zu beseitigen.

Die Wollkämmereien und Kammgarnspinnereien hatten unter dieser Konjunktur außerordentlich zu leiden. Bei den Spinnereien hörten die Abnahmen der Garnbestellungen seitens der Wollwarenfabrikanten auf und dies wirkte naturgemäß auch auf die Kämmereien zurück, indem ihnen Zuweisungen von Wolle zur Verkämmmung vollständig fehlten. Die Kämmereien konnten diesen Ausfall durch Verkauf von Kammzug auf eigene Rechnung nicht decken, weil ein Bedarf nicht vorhanden war. Sie schritten zu Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen, woraus ihnen freilich außerordentlich große Verluste erwuchsen. Auch in der Spinnerei war die Geschäftslage eine vollkommen lahmgelegte. Die großen Produktionsmittel standen in einem scharfen Gegensatz zur Nachfrage nach Garnen seitens der verarbeitenden Industrien. Die im ersten Halbjahr vom Verein Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner durchgeführte Betriebseinschränkung wurde auf 30 % erhöht, von den meisten Betrieben ist aber zeitweilig mit einer noch größeren Produktionsbeschränkung bis zu 40 % gearbeitet worden. Die Rücksichten auf die Arbeiterschaft und die Gefahr einer dauernden Desorganisation der ganzen Branche steckte hier Grenzen, denn bei genauer Berücksichtigung der ganzen Lage der Wollindustrie hätte eigentlich eine noch

weitergehende Reduktion eintreten müssen. Die Garnlager nahmen gewaltig zu und deren Realisierung in den letzten beiden Monaten des Jahres, als sich endlich wieder eine langsam anbahnende Verkaufsmöglichkeit bot, verursachte nebst den großen Abschreibungen auf die Kammzugläger die großen Verluste.

In der garnverbrauchenden Wollindustrie war die Lage nicht besser. Das erste Vierteljahr, welches für die Wollweberei gewöhnlich die Haupbeschäftigung bringt und dessen Verlauf ausschlaggebend für das ganze Jahr ist, blieb im Geschäftsumfang ganz bedeutend gegen 1899 zurück. Die in diesem Quartal eingetretene und sich immer weiter ausbildende Unsicherheit der Preisgestaltung lähmte im weiteren Verlaufe des Jahres alle Unternehmungen in der Kammgarnweberei. Der größte Teil der Inlandsaufträge wurde von den Bestellern überhaupt nicht abgenommen. Die ausländischen Besteller suchten allerlei Differenzen vor der Abnahme der Waren geltend zu machen und dadurch zu versuchen, eine Preisreduktion zu erzielen. Außer durch die rückgängige Konjunktur erlitten die Webereien auch hierdurch mancherlei Verluste. Auch die Weber hatten sich in ihren Bestellungen übernommen und Garn weit über ihren tatsächlichen Bedarf hinaus abgeschlossen, da auch sie der Haussebewegung im Jahre 1899 langen Bestand zuschrieben. Auch hier trat erst in den letzten Wochen des Jahres eine Besserung ein, die freilich an dem Gesamtergebnis des Jahres nichts zu ändern vermochte. Eine organisierte Produktionseinschränkung wie bei den Kammgarnspinnern war nicht erfolgt und bei den sehr verschiedenartigen Branchen der Wollweberei wohl auch schwer durchzuführen. Dagegen hatten die einzelnen Betriebe notgedrungen selbst weitgehende Beschränkungen vorgenommen und Webstühle stillgestellt. Ganz gleiche Klagen kamen auch aus anderen Zweigen der Kammgarnverbraucher, insbesondere der Schal- und Tücherfabrikation. Hier regte sich selbst gegen Ende des Jahres kaum eine bemerkenswerte Kauflust; für den geringen Bedarf reichten jedenfalls die großen, während des Sommers auf Lager gearbeiteten Waren vollständig, denn die Läger hatten einen Umfang angenommen, wie er nicht für den Dezember, sondern höchstens für die Monate April bis Mai bei normalem Geschäftsgang vorzukommen pflegt.

1901. Man verhehlte sich gegen Ende 1900 keineswegs, daß die traurigen und manche Kreise der gesamten Wollindustrie und des Wollhandels tief erschütternden Wirkungen dieses Unglücksjahres noch auf lange Zeit hin fühlbar sein mußten. In den letzten Monaten war aber doch schon eine etwas vertrauensvollere Stimmung eingetreten und es waren auch Anzeichen für eine Besserung vorhanden. Feine Wollen waren nur etwa 10 bis 15 % vom niedrigsten je innegehabten Stande (im Jahre 1895) entfernt und

geringe Kreuzzuchten waren fast nie zuvor so niedrig. Diese allerdings nun wieder abnorm niedrige Basis aller Werte für Wolle, Zug und Garne bot aber gerade die einzige Möglichkeit, daß ein stärkerer Verbrauch wieder eintreten konnte. Man hoffte, daß in dieser gewaltsamen Verbilligung aller wollenen Artikel nicht nur die Aussicht eines größeren einheimischen Verbrauchs und umfangreicheren Exportes enthalten war, sondern auch schließlich damit die Gesundung aller jetzt noch kranken Organe, die Wiedererzielung guter Beschäftigung, die Einstellung aller Arbeitskräfte und die Erreichung gesunder Fabrikationsgewinne möglich war.

Diese Hoffnungen sind nicht getäuscht worden. Das Jahr 1901 ist für das Wollgewerbe als eine Periode der Rekonvaleszenz bezeichnet worden. Es trat in ihm eine Stetigkeit und Ruhe ein, die vor allen Dingen dadurch ungetrübt war, daß die Spekulation, welche 1899 das natürliche Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage verschob, vollkommen zurücktrat. Die starke Abnahme des Verbrauchs im Jahre 1900 erwies sich als anormal und von vorübergehender Natur. Es erwies sich aber besonders auch, und das war sehr wertvoll, daß die Wolle von ihrem ausgesprochenen Charakter eines Verbrauchsartikels für den breiten Konsum nichts eingebüßt hatte und daß alle Versuche, sie zu ersetzen, doch von keiner für die Wollindustrie dauernden Schädigung war. Es hat wenig Jahre gegeben, welche so geringe Preisschwankungen in Wolle wie 1901 gezeitigt haben. Bei dem regelmäßigen und anhaltenden Bedarf der Industrie, der sich speziell auf Merinowollen erstreckte, war aber dennoch eine langsame und stetige Preissteigerung der Wollen zu bemerken. Die Merinowollen standen zu Ende des Jahres gegen Anfang desselben je nach Beschaffenheit 20 bis 25 % höher, feine Croßbreds ca. 10 % höher, während mittlere und grobe Kreuzzuchten ca. 25 % niedriger standen. Die Mode bevorzugte die Merinos und die hierin vorhandenen geringen Vorräte waren bald vollständig aufgezehrt.

Begünstigt wurde der Übergang zu einer Besserung der wirtschaftlichen Lage der Wollindustrie durch den Entschluß der Wollkämmereien, von den Wolleinkäufen für eigene Rechnung sich mehr und mehr zurückzuziehen. Erleichtert wurde die praktische Durchführbarkeit ihnen allerdings auch dadurch, daß ihnen eben wegen des Aufschwungs Aufträge zum Kämmen im Lohn in stärkerem Maße zuflossen. In der Kammgarnspinnerei konnten die bestehenden Betriebseinschränkungen allmählich mehr und mehr fallen gelassen werden. Von April ab wurde die Produktionseinschränkung der vereinigten Kammgarnspinner, die bis zum Herbst 1900 30 % betrug, in den meisten Betrieben aber freiwillig auf 40 % ausgedehnt war, aufgehoben. In der zweiten Jahreshälfte gingen die Aufträge immer zahlreicher ein und die Garne wurden oft so schnell abgefordert, daß es vielfach

unmöglich war, den Wünschen der Kundschaft voll nachzukommen. Die Berichte aus der Kammgarnweberei lauten allerdings sehr verschiedenartig und stehen selbst in den einzelnen Zweigen etwas im Widerspruch. Die Betriebe, welche vorzugsweise oder ausschließlich auf den inländischen Markt angewiesen waren, hatten allerdings in der zweiten Jahreshälfte unter einer Geschäftsstille zu leiden, die wesentlich durch den Zusammenbruch hervorragender Bankinstitute und industrieller Gesellschaften beeinflußt war. Der Export in Schals und Tüchern besonders nach Indien in den ersten 10 Monaten war recht befriedigend, wenn auch in diesen Artikeln in den letzten beiden Monaten, welche die neue Saison einleiten, die Erteilung von Aufträgen ausblieb, weil aus der letzten Saison in Kalkutta und Bombay beträchtliche Mengen auf Lager sich befanden. Nach mehrfachen Berichten habe es in der gesamten Weberei im großen und ganzen woh weniger an Aufträgen gefehlt, als vielmehr an der Möglichkeit, Waren und Garnpreise in Übereinstimmung zu bringen. Ein frisches Leben in der Kammgarnweberei wird aber erst dann erwartet, wenn sich ein lebhafter Export entwickelt und beim Abschluß neuer Handelsverträge die Einfuhr der Webwaren in fremde Länder durch niedrige Zölle erleichtert wird.

Die Entwicklung der deutschen Kammgarnindustrie im Jahre 1901 hatte einen erfreulichen Beweis der innern Gesundheit und Widerstandskraft gegen die schweren Verluste des Vorjahres geliefert, der das Vertrauen zu diesem bedeutenden nationalen Erwerbszweig rasch wiederherstellen half.

VI. Die Produktionserweiterung in der Wollindustrie.

1. Betriebserweiterung in der Kammgarnspinnerei.

Im Anhang unten sind die tiefgehenden Veränderungen auf dem Rohwollmarkte, die sowohl Verschiebungen in der Menge wie in der Art der gewonnenen Wollen herbeiführten und großen Einfluß auf die Wollindustrie hatten, dargestellt worden. So groß dieser Einfluß auch war, so bildete er doch nur einen Teil in dem Komplex der Vorgänge, die eine Einwirkung auf die Wollspinnerei und -weberei gehabt haben.

Ebenso wichtig wie die veränderten Verhältnisse auf dem Wollmarkte in den 90er Jahren gegen 1888 und 1889 war der Einfluß der Vergrößerung und der Neuerrichtungen von Betrieben der Kammgarnspinnerei. Der flotte Geschäftsgang hatte vielfach zu einer Verlängerung der Arbeitszeit und in vielen Etablissements auch zur Wiederaufnahme der Nachtarbeit geführt, wenigstens so lange, als die in Aussicht genommenen neuaufzustellenden Spindeln in Montierung sich befanden und zur Produktion in den einzelnen Betrieben noch nicht zur Verfügung standen. Gleichzeitig aber wurde fast allseitig eine bedeutende

Ausdehnung der bestehenden Betriebe in Angriff genommen und auch zur Errichtung neuer Anlagen geschritten. Diese Ausdehnung der Kammgarnproduktion ist auch durch die gesetzliche Aufhebung der nächtlichen Frauenarbeit in den Fabriken im Jahre 1891 bedingt worden. Da in allen Spinnereibetrieben, sowohl in der eigentlichen Spinnerei wie in der Vorbereitung und in der Zwirnerei weibliche Hilfskräfte in großem Maße Verwendung finden, so sahen sich die Betriebe, welche die Nachtarbeit noch besaßen, zu einer bedeutenden Erweiterung ihrer Anlagen genötigt, wollten sie nicht Gefahr laufen, in der Leistungsfähigkeit ihres Etablissements nahezu auf die Hälfte herabgemindert zu werden. Nach den Angaben einer der größten deutschen Kammgarnspinnereien ist die Produktion dieses Betriebes durch die Erweiterung ihrer Anlagen für den Ersatz der Nachtarbeit jährlich um rund 400 000 Mk. (bei je 5 % für Verzinsung und Amortisation) verteuert worden, indem die Neuanlagen einen Aufwand von 4 Millionen Mark erforderten [1]. Die Erweiterungen der Anlagen, welche mit Rücksicht auf den guten Geschäftsgang von 1888 und 1889 erfolgten, wurden nun freilich in dieser Zeit des Hochstandes der Nachfrage nicht alle zur Ausführung gebracht. Schon Ende 1889 und mehr noch Anfang 1890 zeigte sich, daß die Betriebsmittel der Spinnereien bei nur einigermaßen rückgehender Konjunktur in der Webwarenindustrie viel zu große waren. Im Laufe des Jahres 1890 wurden dann noch eine Reihe von Erweiterungen in Betrieb gesetzt, die in den vorhergehenden guten Jahren nicht mehr zur Fertigstellung gelangt waren, obgleich nunmehr das ganze Kammgarngeschäft schon wesentlich abgeflaut war.

So kam es denn, daß die Kammgarnspinnerei fast in dem ganzen nachfolgenden Jahrzehnt, nur mit Ausnahme zweier Perioden, mit relativ sehr großen Lagerbeständen zu rechnen hatte. Das war das Signum des letzten Dezenniums und darin unterschied sich die Geschäftslage außer auch durch die oben erwähnten anders gearteten, unruhigeren Verhältnisse auf dem Rohwollmarkte sehr wesentlich von den Jahren 1888 und 1889. Jene beiden Perioden normaler Lagerbestände waren etwa vom April 1895 bis Juli 1896 und dann vom April bis Dezember 1899. Trotzdem lassen sich diese kurzen Zeiträume nicht mit jener mehrfach erwähnten zweijährigen Periode eines guten Geschäftsganges in der Spinnerei vergleichen, weil 1895 der Wollmarkt durch das spekulative Eingreifen des Terminhandels beunruhigt und damit gleichzeitig die Kammzug- und Garnpreise beeinflußt wurden. Die Garnpreise entsprachen — namentlich zu Beginn von 1896 —

[1] Jahresbericht der pfälzischen Handels- und Gewerbekammer für 1899. I. Teil S. 119.

keineswegs den Woll- und Zugpreisen, zu denen sich die Spinnerei eingedeckt hatte. Das Zurücktreten der amerikanischen Nachfrage leitete dann zu der ungünstigeren Periode vom Herbst 1896 über. 1899 aber waren die Wollpreise derart plötzlich gestiegen, daß es den Spinnereien wie den Webereien gar nicht möglich war, dieser Steigerung parallel auch die Preise für ihre Erzeugnisse im Markte durchzusetzen.

Trotzdem die ersten Jahre 1890—1894 mehrfach den Beweis erbrachten, daß die Anlagen der Kammgarnspinnerei reichlich groß genug sind, um selbst einem übernormalen Geschäftsgang vollkommen Genüge zu leisten, verfehlte doch selbst der nur 1 ¼jährige flotte Geschäftsgang 1895—96 nicht, wieder Vergrößerungen in den Anlagen hervorzurufen. Sie blieben zwar hinter dem Umfange von 1889—90 zurück, waren aber doch reichlich groß genug, um bei einigermaßen starkem Zurückgehen des Wollwarengeschäftes und der Nachfrage nach Kammgarnen sofort fühlbar zu werden und die Spinnerei schnell in eine Überproduktion hineinzutreiben.

Eine genaue statistische Feststellung der Erweiterungen ist für die gesamte Kammgarnspinnerei nicht möglich, auch aus den zur Verfügung stehenden Berichten der Aktiengesellschaften läßt sich ein exakter Nachweis der Erweiterung der Betriebsmittel nicht führen.

Auf Grund von Erhebungen des Vereins deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner ist es aber angängig, wenigstens für eine Reihe sehr bedeutender Kammgarnspinnereien deren Vergrößerungen darzustellen. Wenn auch die der nachstehenden Tabelle zu Grunde gelegten Betriebe an Zahl relativ wenig sind, so stellen sie doch den bei weitem größten Teil der gesamten Kammgarnproduktion dar. Sie umfassen jedoch nur die Webgarnspinner, nicht auch die Strickgarnspinner. Im Jahre 1895 wurden bei der Gewerbezählung in 185 Betrieben der Wollspinnerei mit mehr als 50 Personen im Ganzen 42 468 Beschäftigte ermittelt, sodaß die in der folgenden Tabelle für 1894 geltenden Zahlen zwar nur 24,3 % der im Jahre 1895 gezählten Betriebe, aber dagegen 57,1 % der Beschäftigten umfassen. Da nun in den Zahlen der Gewerbestatistik von 1895 auch die Streichgarnspinnerei und die Strickgarnspinnerei einbegriffen ist, so geht daraus, daß die in unserer Tabelle zur Verfügung stehenden Betriebe der Webgarnspinner schon fast $^6/_{10}$ aller Arbeiter beschäftigen, hervor, daß sie einen bedeutenden Teil der gesamten Kammgarnproduktion umfassen müssen. In 902 mit Motorenbetrieb versehenen Wollspinnereien wurden von der Reichsstatistik 3 326 788 Feinspindeln ermittelt[1], sodaß also unsere

[1] In dieser Zahl sind die Spindeln der Streichgarnspinnerei und der Strickgarnspinnerei mit einbegriffen.

45 Betriebe (5 % jener Motorenbetriebe) 41,1 % der 1895 festgestellten Feinspindeln besitzen.

Tab. III. Betriebsstatistik einiger Kammgarnspinnereien.

	1885	1888	1892	1894	1898	1902
Betriebe	31	35	44	45	46	47
Beschäftigte Personen .	11 137	14 168	22 469	24 269	26 009	28 001
Kammstühle	668	735	1 373	1 324	1 437	1 425
Spinnspindeln	573 292	757 470	1 284 672	1 366 144	1 632 818	1 633 916
Zwirnspindeln	89 920	115 594	242 446	281 128	365 958	399 054
Auf je einen Betrieb entfielen durchschnittlich:						
Beschäftigte Personen .	359	405	511	539	565	596
Kammstühle	22	21	31	29	31	30
Spinnspindeln	18 493	21 642	29 197	30 359	35 496	34 764
Zwirnspindeln	2 901	3 203	5 510	6 247	7 956	8 491

Die Übersicht zeigt deutlich die starke Erweiterung der deutschen Kammgarnproduktion in der Periode von 1888 bis 1892 einerseits und von 1894 bis 1898 andrerseits. Gleichzeitig tritt aber auch der Stillstand der Entwicklung der Kammgarnspinnerei in der Periode von 1898 bis 1902 deutlich zu Tage, ja es ist sogar ein kleiner Rückgang in der durchschnittlich auf einen Betrieb entfallenden Zahl der Spinnspindeln zu beobachten. Daß trotzdem die Zahl der Arbeiter in dieser Periode eine Vermehrung erfahren hat, ist darauf zurückzuführen, daß einzelne Betriebe die Buntgarnspinnerei in größerem Maße ausgedehnt haben und die damit verbundene Färberei und Druckerei eine verhältnismäßig größere Arbeiterzahl nötig macht als die Rohweißspinnerei. Auch die Zunahme der Zwirnspindeln bedingt eine Vergrößerung des Arbeitspersonals und zwar relativ stärker als eine Vergrößerung der Spinnspindelzahl mit sich bringen würde, da eine Person nur eine kleinere Anzahl Zwirnspindeln als Spinnspindeln bedienen kann. Stellt man die zwei Perioden 1888 bis 1892 und 1892 bis 1902 gegenüber, so erhält man eine prozentuale Zunahme von

	1888—1892 durchschnittlich jährlich	1892—1902 durchschnittlich jährlich
Arbeiter	6,54 %	1,66 %
Spinnspindeln	8,73 %	1,91 %
Zwirnspindeln	18,01 %	5,41 %

Es tritt also eine wesentlich stärkere Veränderung und Vermehrung der Arbeiterzahl und der Betriebsmittel in den Jahren von 1888 bis 1892 gegenüber der nachfolgenden Zeit hervor.

In der vorstehenden Übersicht sind die Kammstühle weggelassen, weil Tabelle III in dieser Hinsicht kein ganz genaues Bild gibt. Die von 1888 bis 1892 hinzugekommenen 9 Spinnereien, besitzen mit einer Ausnahme große eigene Kämmereien. Dadurch wird naturgemäß die auf je eine Spinnerei entfallende Zahl von Kammstühlen plötzlich stark erhöht, während die Zunahme wesentlich geringer wäre, wenn auch für 1888 die Angaben zur Verfügung ständen. Wir müssen darum die Vermehrung der Kammstühle gesondert betrachten.

2. Kammstühle. Vor- und Nachteile der Spinnereien mit eigener Kämmerei.

Aus den einleitenden technischen Bemerkungen geht hervor, daß die Wollkämmerei bis zur Herstellung des Kammzugs eine in sich abgeschlossene Fabrikation ist und mit der Erzeugung des in der Spinnerei weiter zu verarbeitenden Kammzugs endet. Der Produktionsprozeß des Waschens und Kämmens ist an sich schon so kompliziert und verlangt eine so große Kapitalinvestierung, daß es der Spinnerei in der Blütezeit ihrer Entwicklung in den 70er und Anfang der 80er Jahre nur wertvoll sein konnte, diesen Teil der Fabrikation gesonderten Werken zu überlassen. Dies umsomehr, als die Spinnerei ebenfalls riesige Kapitalien erfordert und nicht immer so große Mittel zur Verfügung standen, um auch die eigene Kämmerei in einem der Spinnerei entsprechenden Maße anzugliedern. Ursprünglich bestand eine Vereinigung beider Fabrikationen in kleinerem Maßstabe; der größere Teil des Kammzugs wurde vornehmlich aus Frankreich, dem Ausgangslande der Merinokammgarnproduktion, daneben aber auch aus England bezogen. Als dann 1879 ein Zoll auf Kammzug in Höhe von 2 Mark für 100 Kilo gelegt wurde und vor allen Dingen der Bedarf an Zug in den ersten 70er Jahren besonders durch die Hereinziehung der bedeutenden elsässischen Kammgarnspinnerei außerordentlich gestiegen war, trat eine Spezialisation ein, indem für Wäscherei und Kämmerei gesonderte Unternehmungen gegründet wurden[1]. Sie dienten gleichsam nur zur Ergänzung der Spinnerei und waren Lohnkämmereien, die ihnen von Wollimporteuren, Kammzughändlern oder Kammgarnspinnern zugewiesene Wollen gegen bestimmte Kammlöhne zu Kammzug verarbeiteten. Die größeren Spinnereien und

[1] Leipziger Wollkämmerei 1872; Wollkämmerei und Wäscherei Döhren bei Hannover 1872; Wollkämmerei zu Mylau 1882; Bremer Wollkämmerei in Blumenthal 1884; Wollkämmerei Hamburg 1889; Wollkämmerei Hoboken 1886, die in Pacht der Leipziger Wollkämmerei steht.

ganz besonders die elsässischen besaßen für einen Teil ihres Bedarfs eine eigene Kämmerei. Nach der innern Kräftigung der Spinnerei und als diese in ihren Produktionsmitteln für den Spinnprozeß der bestehenden Nachfrage entsprechend sich ausgebaut hatte, führte namentlich in den größeren Unternehmungen das Bestreben, alle Zwischenglieder auszuschalten, dazu, die Kämmerei in größerm Umfange anzugliedern. Es bot sich dadurch auch Gelegenheit, die auf Lager befindlichen Wollen je nach dem Bedarf, wie die Garnaufträge vorliegen, in die Kämmerei hineinzunehmen und zu Kammzug zu verarbeiten, während in den Lohnkämmereien nach Eintreffen der überseeischen Wollimporte Händler und Spinner drängten, so schnell als möglich ihre Wolle gekämmt zu erhalten. Infolge dieses Drängens konnte naturgemäß nicht allen Ansprüchen sofort Genüge geleistet werden und die Ablieferung verzögerte sich manchmal gerade für sehr dringliche Kammzüge. Maßgebend war vor allen Dingen aber, daß die Anforderungen der Wollwarenfabrikanten an die Reinheit, Gleichheit und Eleganz der Gespinste immer größer wurden. Diesen Anforderungen konnte schließlich nur dann am besten Genüge geleistet werden, wenn die Wolle im eigenen Geschäft sorgfältig sortiert wurde und je nach den sehr verschiedenartigen Ansprüchen des Garnverbrauchs die Auswahl des Kammzugs erfolgte.

Bei den großen Anlagekosten, welche die Aufstellung von Kammstühlen mit sich bringt — denn es gehört dazu gleichzeitig auch die Aufstellung von Waschapparaten, Trockentrommeln, Krempeln, Kammstühlen, Strecken und Lisseusen — konnten diesen verstärkten Übergang zu einer eigenen Kämmerei immerhin nur die größeren Unternehmungen vollziehen. Die Aufstellung nur einiger weniger Kammstühle kann eine rentable Ausnützung dieser nicht gewährleisten. Mindestens 8—10 Kammstühle gehören dazu, um die mit einem Waschapparat täglich gereinigte Wolle auch sofort zu verkämmen. Von den unserer Tabelle zu Grunde gelegten Werken haben seit 1892 7 Unternehmungen, deren durchschnittliche Spindelzahl 1902 13 680 — also weniger als der allgemeine Durchschnitt beträgt — die eigene Kämmerei wieder aufgegeben. Sie besaßen in der Zeit, als sie die Kammstühle aufhoben, zusammen nur 52, also jedes Werk durchschnittlich nur etwa 7 Stühle. Überhaupt keine eigene Kämmerei hatten von den 47 Werken unserer Tabelle außer diesen 7 Spinnern weitere 14, unter denen sich 7 Betriebe mit mehr als 10 000 Feinspindeln befanden und von denen durchschnittlich auf einen Betrieb 18 008 Spinnspindeln entfielen, also ebenfalls weit weniger als der allgemeine Durchschnittssatz. In den elsässischen Spinnereien hat seit 1892 die auf einen Betrieb entfallende Zahl von Kammstühlen sich nicht wesentlich verändert. Die Zunahme von 1892 bis 1902 beträgt nur

5 Kammstühle pro Betrieb, nämlich durchschnittlich 1892: 66 und 1902: 71. Beträchtlich ist dagegen die Vermehrung in den anderen Spinnereien. Schließen wir also die elsässischen aus, so besaßen von den unserer obigen Tabelle zu Grunde gelegten Spinnereien

1888	22	Spinnereien	735	Kammstühle	durchschnittlich	jede	33
1892	23	"	844	"	"	"	37
1898	17	"	827	"	"	"	49
1902	16	"	831	"	"	"	52

Der Rückgang der Anzahl der Werke mit eigener Kämmerei erklärt sich durch deren Aufhebung in den kleineren und mittleren Spinnereien. Die stärkste Zunahme der auf eine Spinneri entfallenden Kammstühle ist also von 1888 bis 1898 erfolgt und zwar stärker als die Zunahme der Spindeln in den hier in Betracht kommenden Spinnereien vor sich ging. In der Mehrzahl der Spinnereien genügen die Kämmereianlagen nicht, den eigenen Bedarf an Zug selbst herzustellen. Es geht darum immer noch ein Aufkauf von Kammzug durch die Händler nebenher und gleichzeitig auch die Erteilung von Kammaufträgen im Lohne an die selbständigen Kämmereien, sowie der Bezug von gekämmter Wolle vom Auslande.

Wenn gerade in den letzten Jahren die Einfuhr von Kammzug sich gegen die vorhergehenden Jahre stark vermehrt hat, so ist dies für 1899 zum wesentlichen Teile auf die damalige starke Beschäftigung zurückzuführen; vornehmlich aber auch auf den immer mehr gestiegenen Bedarf an Cheviotwaren, wozu vielfach englische Kammzüge Verwendung finden, die in deutschen Kämmereien teils überhaupt nicht, teils nur in beschränktem Maße hergestellt werden [1]. Die französische Kämmerei hat mehrfach in Zeiten einer Überproduktion und Absatzstockung in Frankreich größere Mengen nach Deutschland abgestoßen. Eine Bedrohung der deutschen Kämmerei ist durch diese Importe nicht vorhanden. Stark tritt bei der Einfuhr Belgien hervor. Die in der Statistik nachgewiesenen Zahlen geben insofern kein ganz genaues Bild, als auch französische Kammzüge in diesen über Belgien importierten Mengen enthalten sind. Von maßgeblichem Belang ist bei den aus Belgien importierten Kammzügen die Produktion der Succursale d'Anvers Hoboken der Leipziger Wollkämmerei, welche von der letzteren 1885 mit den Mitteln ihrer Antwerpener Geschäftsfreunde errichtet und alsdann in Pacht übernommen worden ist [2]. Ihre Produktion beläuft

[1] Eingabe des Vereins der Wollkämmer und Kammgarnspinner an den Reichstag vom 30. April 1902 betr. Zoll auf Kammzug. Seite 2.

[2] Bericht über die Generalversammlung der Leipziger Wollkämmerei. Leipziger Tageblatt, Morgen-Ausgabe, 31. August 1900.

sich jährlich auf etwa 3 ½ Millionen Kilo, also — in den einzelnen Jahren schwankend — etwa 50—75 % der Importe aus Belgien. Die Gesammterzeugung der fünf deutschen Lohnkämmereien wird jährlich auf etwa 30 Millionen Kilo Zug geschätzt, während die mit Kammgarnspinnerei verbundenen Kämmereien noch etwas mehr als dieses Quantum jährlich produzieren[1]. Im einzelnen betrug die deutsche Ein- und Ausfuhr von gekämmter Wolle in Tonnen:

Jahr:	Einfuhr:	Ausfuhr:	Mehreinfuhr:
1880	1 890	427	1 463
1885	5 143	1 142	4 001
1890	6 326	4 452	1 874
1895	10 248	5 658	4 590
1896	8 696	6 532	2 164
1897	10 118	7 346	2 772
1898	13 216	5 967	7 249
1899	17 217	6 962	10 255
1900	12 619	6 663	5 956
1901	11 673	6 457	5 216
1902	19 540	6 832	12 708

Nach Herkunftsländern geordnet gestaltete sich die Einfuhr in den letzten Jahren folgendermaßen:

	1895		1896		1897		1898	
	Tonnen	1000 Mk.	Tonnen	1000 Mk.	Tonnen	1000 Mk.	Tonnen	1000 Mk.
Belgien	4 994	15,7	3 746	12,7	4 925	16,0	6 675	23,4
Frankreich . . .	3 221	10,4	2 294	7,8	2 955	9,6	3 689	12,9
Großbritannien .	1 933	6,1	2 594	8,8	2 165	7,0	2 805	9,8
Zusammen	10 248	32,3	8 696	29,6	10 118	32,9	13 216	46,3

	1899		1900		1901		1902	
	Tonnen	1000 Mk.	Tonnen	1000 Mk.	Tonnen	1000 Mk.	Tonnen	1000 Mk.
Belgien	8 587	38,6	5 224	21,4	2 686	9,3	2 712	—
Frankreich . . .	4 866	21,9	4 670	19,1	6 716	23,5	12 945	—
Großbritannien .	3 743	16,8	2 687	11,0	2 206	7,7	3 851	—
Zusammen	17 217	77,5	12 619	51,7	11 673	40,9	19 540	—

[1] Eingabe des Vereins der Wollkämmer und Kammgarnspinner a. a. O. S. 3. — Bei den Vernehmungen von Sachverständigen über den Terminhandel in Kammzug (28. und 29. Oktober 1895) wurde von einem Sachverständigen für damals die gesamte deutsche Zugproduktion auf 52½ Millionen Kilo geschätzt. Stenographisches Protokoll S. 20.

Die vermehrte Angliederung der Kämmerei an die Kammgarnspinnerei hatte ohne Zweifel in wirtschaftlicher Hinsicht große Vorteile für die Spinnerei. Die Betriebskonzentration war infolge der Benötigung großer Kapitalien nur möglich bei einem zunehmenden Geldreichtum in Deutschland und einer Erstarkung der Spinnerei selbst; nur zu einem sehr mäßigen Teile ist die Merinokammgarnspinnerei durch den 1879 gewährten außerordentlich niedrigen Zoll gefördert worden. Die Cheviotkammgarnspinnerei dagegen litt beständig unter der mächtigen englischen Konkurrenz und hatte bis zu der Zunahme der Einstellung von Kammstühlen Ende der 1880er Jahre keinen wesentlichen Umfang erzielt. Andererseits brachte aber die Angliederung der Kämmerei doch auch gewisse Gefahren für die Spinnereien mit sich, die denn auch 1900 ungünstige Folgen zeitigten. Der Zugmarkt hat im letzten Jahrzehnt durch die Tätigkeit des Terminhandels eine weit größere Unruhe und ein noch weit häufigeres Schwanken gezeigt als der Wollmarkt, obgleich es diesem an Stabilität und gleichmäßiger Entwicklung nur häufig genug fehlte. Der Spinner und besonders derjenige, welcher eigene Kämmerei besitzt, deckt sich durch direkte Importe zu Beginn der Saison mit Wolle ein und verkämmt diese im eigenen Betriebe oder läßt sie auch zu einem kleineren Teile im Lohn bei den selbständigen Kämmereien zu Zug verarbeiten. Es erfolgt eine Eindeckung für den ganzen Rest des Jahres, in dem nur zu leicht die Wolle den größten Schwankungen unterworfen sein kann.

Die ohne Kämmerei arbeitenden Spinnereien dagegen und besonders die, welche ihren Bedarf nur durch den Zughandel decken, sind in der Lage, monatlich oder doch jährlich einige Male mit Zug sich einzudecken. Sie können also den Schwankungen in den Zugpreisen sich eher anpassen; sie erleiden wenigstens nicht bei mehrmonatlichem Fallen der Preise — wie 1900 — eine derartige Entwertung ihrer Zugbestände, wie die auf fast ein Jahr mit Rohwolle und daraus selbst hergestelltem Kammzug versorgten Spinnereien.

Wichtig ist endlich auch noch, daß die mit Kämmereien versehenen Spinnereien ein weit größeres umlaufendes Kapital benötigen, das sie mehrere Monate festlegen und daß damit für sie weit größere Kredite und Verzinsungen sich nötig machen. Im Jahre 1900 ist denn auch für viele Kammgarnspinnereien die eigene Kämmerei der Hauptausgangspunkt schwerwiegender Verluste gewesen. Gerade mit Wollkämmerei kombinierte Spinnereien hatten unter der Krisis besonders zu leiden, weil sie entweder mit zu hohen Preisen gekauften Wollbeständen aus dem Jahre 1899 versehen waren, oder weil „sie gezwungen waren, zu der Beschäftigung der

Kämmerei fortdauernd Rohmaterial zu kaufen, obgleich dasselbe sich wesentlich teurer stellte, als gleiche Qualitäten jeweilig auf dem Zugmarkt zu kaufen waren, sowie daß diese Käufe vorgenommen werden mußten, ohne daß es möglich war, Deckung hierfür durch Verkäufe von Garn zu finden und zu schaffen" [1]. Allerdings hatten die Spinnereien in der Kämmerei am ehesten begonnen, eine Einschränkung vorzunehmen, aber die Rücksichten auf die Arbeiter und auf die großen Kapitalien, die bei völliger Außerbetriebsetzung der Kämmerei brach gelegt worden wären, nötigten doch zu einer gewissen Reserve.

Hierzu kommt dann weiter die Rendementsfrage beim Kämmen. Die Rentabilität des Kämmens hängt wesentlich von dem Ertrage ab, den die Wollen an Kammzug und den dabei abfallenden Kämmlingen liefern. Es leuchtet ein, daß mit dieser Eventualität vorzugsweise die Spinnereien mit eigener Kämmerei zu rechnen haben. Dies um so mehr, als nicht immer das Unterrendement, welches also einer Verteuerung der Wollen beziehungsweise des Kammzugs gleich kommt, sich auch in den Garnpreisen zum Ausdruck bringen läßt, teils weil manche Garnabschlüsse auf längere Zeit hin angenommen sind, bei deren Preisbemessung das Unterrendement noch gar nicht festgestellt ist, da die betreffenden Wollen noch nicht verkämmt wurden, teils weil die Garnabnehmer den tatsächlichen Wollpreis bei der Bestimmung des Garnpreises in Betracht ziehen, aber nichts von einer Berücksichtigung des minderen Waschergebnisses wissen wollen. Wenn nun auch 1900 in dieser Hinsicht kaum belangreiche Enttäuschungen vorgekommen sind, so ist aber das höchst unbefriedigende Geschäftsjahr 1897 zu einem wesentlichen Teile für die Spinnerei durch das ungemein schlechte Waschergebnis der von Australien importierten Wollen beeinflußt worden. Eine ähnliche große Schädigung der an direkten Importen Beteiligten ist vorher im Jahre 1890 erfolgt, wo beinahe alle aus den überseeischen Erzeugungsländern eingeführen Wollen, mochten sie in Australien oder am La Plata oder am Kap gekauft sein, erhebliche Unterrendements ergaben, die herbe Verluste mit sich brachten. Auch hier kann nicht unerwähnt bleiben, daß den Spinnereien aus den Rendementsverhältnissen natürlich auch zeitweise Gewinne entstehen können, sobald das Waschergebnis tatsächlich größer ist als man beim Kaufe der Wolle und bei der Preisbemessung erwartete. Aber immerhin ist die Rendementsfrage ein unsicherer Faktor im Betriebe der Kammgarnspinnerei, der, wenn er zu Ungunsten sich gestaltet, einen wesentlichen Beitrag zu einer Depression in der Spinnerei liefert.

---

[1] Bericht der Kammgarnspinnerei zu Leipzig über das Jahr 1900.

3. Technische Veränderung.

Nicht allein die absolute Vermehrung der Produktionsmittel schuf eine gewaltige Produktionssteigerung, sondern auch durch die steten Verbesserungen der Technik ist eine wesentlich verstärkte Erzeugung hervorgerufen. Der Maschinenbau für die Kammgarnspinnerei hat in Deutschland und vorzüglich im Elsaß einen außerordentlich hohen Stand erreicht, der es der Spinnerei ermöglicht, ihre Maschinen, sowohl für die Kämmerei wie für die Spinnerei, soweit Merinogarne in Betracht kommen, in Deutschland selbst zu decken. Für die Cheviotkammgarnspinnerei und namentlich für die nach dem englischen System arbeitende werden bisher freilich englische Maschinen immer noch bevorzugt. Die Verbesserungen haben stets dahin geführt, mit geringerer Arbeitsmenge größere Garnmengen zu produzieren. Die steigende Produktionsmenge ist ferner auch noch dadurch vergrößert worden, daß die Mode und der Bedarf den Cheviotkammgarnen größere Aufmerksamkeit schenkten, diese Garne aber gröber zu sein pflegen, d. h. bedeutend weniger Meter ein Kilo wiegen und darum in der selben Zeit viel größere Mengen fertig werden als bei Herstellung der feineren Merinokammgarne. Wesentlich trug ferner die größere Einstellung der Ringspindeln dazu bei, die Produktion zu steigern. Bei dem Selfactor-Spinnstuhl findet bekanntlich kein ununterbrochenes Spinnen statt. Nur während des Herausgehens des Schlittens wird gesponnen, während bei dem Zurückfahren der Faden sich aufwindet. Diese kurze Zeit des Zurückfahrens erschien der Technik Zeitversäumnis und man konstruierte dauernd laufende Spindeln, die wohl eine etwas langsamere Umdrehungsgeschwindigkeit besitzen, aber durch die Kontinuität des Spinnens in derselben Zeit größere Mengen liefern als die Selfactor-Spinnspindeln. Die Spindel wird Ringspindel genannt, weil das Garn durch einen Ring geführt wird, der in der Minute etwa 7000—8000 Umdrehungen macht. Da der Schlitten, wie er an den Selfactorstühlen zu finden ist, hier fehlt, benötigen diese Ringspindeln bedeutend weniger Platz und es ist dadurch eine Verringerung der Grundfläche und Anlagekosten für die Gebäude möglich.

Die deutsche Kammgarnspinnerei steht unbedingt mit an der Spitze der Wollspinnerei aller Länder. Sie hat sich rascher entwickelt als die Spinnerei anderer Länder und selbst als die Englands[1]. In technischer Beziehung aber muß der deutschen Kammgarnspinnerei die unbedingte Vorrangstellung eingeräumt werden. Sie hat hierin nicht allein die französische,

[1] Dechesne, Laurent, L'évolution économique et sociale de l'industrie de laine. Paris 1900. S. 238. Als Spindelzahl für die Kammgarnspinnerei in England gibt Dechesne in 100000 an: 1870: 25, 1874: 31, 1878: 33, 1885: 30, 1890: 31.

sondern auch die englische Konkurrenz überholt. Die englische Spinnerei hat in den letzten Jahren bei weitem keine ähnlich großen technischen Fortschritte gemacht wie die deutsche, weil bei ihr ein derartiger Umschwung in der Fabrikation wie in Deutschland von der Merinokammgarnerzeugung zur Cheviotgarnspinnerei nicht erfolgt ist. Gerade die Merinospinnerei war eine außerordentlich vorzügliche Schule für unsere nationale Spinnerei, weil diese Produktion feiner Garne eine bei weitem größere Sorgfalt verlangt als die Herstellung der gröberen Cheviotgarne und schwieriger und vielseitiger ist als diese letztere. Es kann daher absolut keine Rede davon sein, daß die deutsche Kammgarnspinnerei in technischer Hinsicht nicht imstande wäre, den Ansprüchen zu genügen, welche die Weber an die Cheviotgarne stellen. Im Gegenteil sind in technischer Beziehung alle Vorbedingungen dazu gegeben, und es wird denn auch von den deutschen Kammgarnverbrauchern eingeräumt, daß sie die deutschen Cheviotgarne vielfach den englischen vorziehen. Die deutsche Kammgarnspinnerei hat die früher so starke französische Konkurrenz in Merinokammgarnen auf dem deutschen Markte völlig verdrängt und auch für die englische Spinnerei sind die Fortschritte der deutschen Konkurrenz als eine dauernde und sich stetig verstärkende Gefahr zu bezeichnen [1].

VII. Ursachen des Auf- und Niedergangs in der Wollindustrie.

1. Kammgarnpreise.

Das allgemeine Vertrauen, welches dem Wollmarkt im Jahre 1899 entgegengebracht war, hatte in vollstem Maße auch die Wollwarenweber ergriffen. Sie waren durch umfangreiche Bestellungen der Detaillisten angeregt worden, zur Deckung dieser größeren Bestellungen Garnabschlüsse zu bewirken in der Überzeugung, daß die Wolle immer weiter im Preise steigen werde. Bei diesen Bestellungen für den tatsächlichen Bedarf war es freilich nicht geblieben, sondern auch darüber hinaus bewirkte der Garnverbraucher Abschlüsse und spekulierte somit auf eine weitere Hausse hin. Als dann das Vertrauen in die Marktlage zerstört wurde und der gewaltige Preissturz eintrat, hielten viele Weber die eingegangenen Kontrakte nicht ein und nahmen die Garne nicht ab. Der Garnmarkt wurde für die Spinner noch wesentlich dadurch verschlechtert, daß einzelne Weber ihre Garnvorräte oder auf Grund ihrer Abschlüsse von den Spinnern abgenommene Garne 20 bis 30 Pfennig pro Kilo niedriger anderen Webern verkauften, als zu

[1] Dechesne a. a. O. S. 241.

derselben Zeit die Spinner die Garne im Markte anboten. Hierdurch wurde naturgemäß die an sich schon unsichere Lage des Garnmarktes völlig ins Wanken gebracht und ein Halten der Preise war nicht möglich. Der Verbraucher suchte die säumige Abnahme der Garne damit zu entschuldigen, daß die Grossisten und Detaillisten ihn im Stiche gelassen hätten und daß die ausländischen Abnehmer schikanöse Ausstellungen an den fertigen Waren machten, solche zurück sandten und auf alle mögliche Art und Weise von den zu hohen Preisen erfolgten Warenabschlüssen sich zu befreien suchten. Dies wirkte auf die Spinnereien zurück, welche naturgemäß nur sehr selten und ungern zu dem Mittel griffen, auf prozessualem Wege die Abnahme der Garne zu erzwingen, da ja damit der künftige Verlust des Kunden sehr wahrscheinlich verbunden gewesen wäre. Andererseits waren die Spinnereien aber nicht in der Lage, in ähnlicher Weise die Verluste oder die aus verzögerter Abnahme der Garne ihnen entstandenen Ausfälle auf andere Schultern abzuwälzen, namentlich diejenigen nicht, welche mit eigener Kämmerei arbeiteten und durch bedeutende direkte Importe einen großen Wollbestand sich hingelegt hatten. Es bedurfte seitens der Spinner weitgehender Konzessionen zur Verlängerung der Abnahmefristen, die an sich schon gewiß reichlich lang genug bemessen sind. Für rohe, weiße Garne besteht im allgemeinen eine sechsmonatliche, für bunte Garne eine jährliche Abnahmefrist. Wenn man bedenkt, daß im Laufe dieser Zeit sehr wesentliche Konjunkturschwankungen in der Rohwolle eintreten können, so ist es erklärlich, daß die Spinner mit Recht jeder noch weiteren Ausdehnung durchaus abgeneigt sind, zumal ihnen die Verzögerung der Abnahme und deren Verschiebung auf eine unbestimmte Zeit hin jede Disposition unmöglich machten. 1900 indessen waren die wirtschaftlichen Verhältnisse stärker; die Spinner hatten große zu Buche stehende Aufträge, ohne daß sie deren Abnahme durchzusetzen vermochten.

Nachstehend geben wir eine Übersicht über die Preisbewegung typischer Kammgarne von 1895—1900.

Daraus geht, wie in der Preisstatistik für die Rohwolle, der schnelle Aufstieg der Preise im Jahre 1899 hervor und der ebenso schnelle Preissturz im folgenden Jahre. Die Preise sanken im Herbste 1900 weit unter den Stand von 1899. Erst vom November 1900 ab begann wieder ein Aufschwung sich bemerkbar zu machen. Die Abnehmer kauften aber auch dann nur „von der Hand in den Mund". Dem weitgehenden Vertrauen in die ganze Geschäftslage von 1899 war das größte Mißtrauen gefolgt; man war argwöhnisch geworden, ob vielleicht nicht doch noch ein weiterer Preisrückgang eintreten würde. Andererseits trug die gelinde

Tab. IV.

Preisbewegung für typische Kammgarne von 1895—1900.

(In Mark für 1 Kilo.)

im Jahre	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
					48/49 A I Kammgarn-Kette							
1895	4,20	4,20	4,40	4,40	4,35	4,40	4,60	4,70	5,40	5,40	5,30	5,15
1896	5,10	5,20	5,40	5,25	5,10	4,95	4,90	4,80	4,70	4,70	4,70	4,65
1897	4,60	4,50	4,40	4,35	4,40	4,35	4,35	4,30	4,25	4,45	4,45	4,40
1898	4,50	4,60	4,80	4,70	4,70	4,55	4,75	4,80	4,90	4,80	4,70	4,85
1899	5,00	5,25	5,35	6,00	6,25	6,30	6,35	6,40	6,75	7,00	7,20	7,50
1900	7,50	7,20	6,80	6,50	6,25	5,80	5,50	5,30	4,60	4,40	4,60	4,60
					78 A I Kammgarn-Schuß							
1895	4,60	4,60	4,80	4,80	4,70	4,80	5,00	5,35	5,60	5,80	5,70	5,60
1896	5,60	5,70	5,80	5,70	5,60	5,50	5,40	5,30	5,00	5,00	5,10	5,00
1897	4,90	4,85	4,80	4,75	4,75	4,70	4,70	4,70	4,60	4,90	4,80	4,75
1898	4,80	4,90	5,15	5,10	5,10	4,95	5,10	5,15	5,25	5,15	5,10	5,20
1899	5,30	5,50	5,60	6,00	6,25	6,40	6,50	6,50	7,00	7,00	7,60	7,80
1900	7,70	7,50	7,00	6,80	6,70	6,20	5,80	5,30	4,90	4,70	5,00	5,00
					2/78 A I Webgarn-Zwirn							
1895	4,85	5,00	5,20	5.20	5,10	5,25	5,30	5,80	6,20	6,50	6,25	6,20
1896	6,00	6,10	6,20	6,10	6,00	5,90	5,90	5,75	5,50	5,30	5,50	5,40
1897	5,05	5,00	5,00	4,90	4,90	4,90	5,00	4,95	4,80	5,00	4,95	4,85
1898	5,20	5,30	5,50	5,40	5,40	5,25	5,45	5,50	5,60	5,60	5,50	5,65
1899	5,60	5,80	5,80	6,50	7,05	7,05	7,10	7,20	7,50	7,50	8,30	8,60
1900	8,60	8,15	7,60	7,10	7,00	6,60	6,10	5,70	5,20	5,00	5,40	5,50

Witterung in den Monaten November und Dezember dazu bei, daß der Verbrauch an Wollwaren nur in recht engen Grenzen sich bewegte. Die Verwicklung zwischen England und Transvaal und die Absatzstockung nach Ostasien infolge der Wirren daselbst, brachten teils positive Ausfälle am Export, teils lähmten sie die ganzen geschäftlichen Unternehmungen. Nach Berichten aus dem Plauener Handelskammerbezirk sind von China zahlreiche Aufträge im Laufe des Jahres telegraphisch zurückgenommen worden. Den Weiterverkäufern der Wollwaren fehlte es an flüssigen Barmitteln; jede Lust zu neuen Unternehmungen wurde ihnen hierdurch von vornherein genommen, da auch sie bei den steigenden Rohwollpreisen im Vertrauen auf den Bestand der Aufwärtsbewegung sich hatten verleiten lassen, mit dem doppelten und dreifachen Quantum über ihren sonstigen Bedarf sich einzudecken.

Im Herbst 1900 artete die Auftraglosigkeit geradezu zu einer Kalamität aus. Aufträge waren selbst bei außergewöhnlichen Anstrengungen und bei besonderem Entgegenkommen nicht zu erreichen. Es herrschte eine völlige Ratlosigkeit darüber, in welchen Artikeln auf Vorrat gearbeitet werden sollte; die Weber scheuten sich, aufs Geratewohl in großen Mengen auf Lager zu arbeiten. Die übrige allgemeine Geschäftslage, besonders in der Eisenindustrie, und die verminderte Bautätigkeit verschärften die geringe Nachfrage außerdem noch. Es ist als eine ganz auffällige und doch in ihren Ursachen durchaus erklärliche Erscheinung zu bezeichnen, daß aus den großen Eisenindustriezentren, die ganz bedeutende Konsumenten von wollenen Waren sind, Aufträge Monate lang fast gar nicht zu verzeichnen waren. Die in manchen Gegenden vorhandene Abnahme der Bautätigkeit äußerte sich in einem wesentlich verringerten Bedarf der Großkonfektionäre, welche Arbeitergarderobe fertigen.

Während in der Kammgarnspinnerei durch eine Konvention der Unternehmungen einheitliche Zahlungs- und Lieferungsbedingungen seit 1890 normiert sind und diese selbst im Krisenjahre allseitig eingehalten wurden, besteht in der Weberei leider keine derartige einheitliche Normierung der Konditionen. Zielüberschreitungen, Vordatierung der Fakturen und Bewilligung höherer Skontosätze als bei normalem Geschäftsgang bildeten daher 1900 nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Auch hierdurch erwuchsen naturgemäß den Webern nicht unbeträchtliche Ausfälle. Der Eingang der Außenstände war in der Spinnerei wie in der Weberei schleppend, zudem standen in den Büchern wohl außerordentlich hohe Aufträge, über welche weder der Weber von den Grossisten und Detaillisten, noch der Spinner von dem Weber Dispositionen über die Ausführung dieser Ordres erhalten konnte.

In den Kreisen des Wollhandels hatte man bei den von einer Londoner Auktion zur andern erfolgenden Preisstürzen gehofft, durch Aufhebung der 6. Londoner Auktion und durch eine Verschiebung der 5. Auktionsserie eine gewisse Ruhe in den Markt zu bringen. Diese Hoffnungen wurden aber völlig enttäuscht, zumal Amerika nur ganz vereinzelt als Käufer auftrat. Dabei zeigte sich, daß der Artikel Wolle in dieser nervösen Preisbewegung bei jedem weitern Rückgang um so empfindlicher für äußere Einflüsse war. Günstiger lautende Nachrichten vom Burenkrieg trugen eine ganz kurze Zeit wohl dazu bei, die Stimmung auf dem englischen Markte etwas zu festigen, aber der Beginn der chinesischen Wirren schlug diese sofort wieder um und zwar um so stärker, je mehr für die Webereien, wie oben erwähnt, Auftragsbestellungen annuliert wurden. In den Vorräten, die in London am Ende des Jahres 1900 übrig blieben, drückt sich so recht die Lage auch der

deutschen Wollindustrie und die geringe Unternehmungslust, welche sich aller Kreise bemächtigt hatte, aus. Es betrugen nämlich die Ballenvorräte auf den Londoner Auktionen von Kolonialwollen zu Ende des Jahres:

	Ballen		Ballen
1895	20 000	1899	4000
1896	20 000	1900	133 000
1897	32 000	1901	43 000
1898	20 000	1902	5000

2. Bedarfsveränderungen auf dem Inlandsmarkt.

Die Bedrohung der Wolle durch die weit wohlfeilere Baumwolle setzt der Preisbewegung für Wolle und allen daraus herstellbaren Halbfabrikaten und fertigen Waren eine scharf gezogene Grenze. Jede übermäßige Preissteigerung veranlaßt sofort die endgültigen Verkäufer der Wollwaren, zu einem völligen oder doch mindestens teilweisen Ersatz der Wolle überzugehen [1]. Namentlich 1899 ist seitens der Webereien eine weitgehende Verwendung von Baumwolle erfolgt. Die Nachfrage nach halbwollenen Waren steigerte sich außerordentlich und die Webereien fanden hierin wenigstens einen gewissen Ersatz des Ausfalles in reinwollenen Erzeugnissen [2]. Für die Kammgarnspinnereien trat dieser Ausfall an Garnen erst 1900 besonders in die Erscheinung. Diese im großen betriebene Einmischung von Baumwolle schädigte allerdings nach einem Berichte den guten Ruf der deutschen Kammgarnweberei in noch erhöhtem Umfange, als dies schon früher durch die Verwendung großer Quantitäten Garne aus Kamelhaar und anderen Stoffen geschehen war [3]. Die vermehrte Nachfrage nach baumwollenen Garnen wirkte schnell auf die Preisgestaltung für Baumwolle ein. Sie rief dort eine Hausse hervor, die wieder den Verbrauch von Baumwolle minderte und

[1] In den Vereinigten Staaten von Amerika ist der Verbrauch von Baumwolle seitens der dortigen Wollindustrie in weit größerem Maße gestiegen, als der von Wolle. Im Zensusjahr 1900 verbrauchte die Wollindustrie an Wolle 43 %, an Baumwolle dagegen 386 % mehr als im Jahre 1880. In der Wollwarenfabrikation ist sogar 1900 gegen 1880 eine absolute Abnahme des Wollkonsums eingetreten in Höhe von ca. 25 % (1880: 197,5 Mill. Pfund: 1900: 150,2 Mill. Pfund), während andererseits der Verbrauch an Baumwolle um mehr als das Doppelte gestiegen ist (1880: 24,7 Mill. Pfund; 1900; 56,9 Mill. Pfund). Nachrichten für Handel und Industrie Nr. 183 vom 26. November 1902.

[2] Chemnitzer Handelskammerbericht 1899 S. 110 f.

[3] Plauener Handelskammerbericht 1899 S. 169.

die Nachfrage nach Wolle (1901), zumal bei den stark gefallenen Preisen hob. Der Preis für Baumwolle middling american stieg von 3 19/32 Pence im Jahresdurchschnitt 1899 auf 5 1/2 Pence im Jahre 1900 und erreichte im September 1900 sogar die Höhe von 6 27/32 Pence gegen 3 11/16 Pence im September des Vorjahres, sodaß also eine Steigerung auf die doppelte Höhe eintrat. Der Übergang vieler Weber zur Verwendung von Baumwolle ist dadurch ganz besonders noch begünstigt worden, daß die Merzerisation (Verfahren, der Baumwolle einen Glanz zu geben) und das Verfahren, Gewebe aus Baumwolle und Wolle ebenso echt zu färben wie reinwollene Waren, fast zu gleicher Zeit mit der Wollhausse in großem Umfange zur Anwendung kam und gute Erfolge namentlich in der Merzerisation gezeitigt wurden. Die Fabrikation mancher Baumwollstoffe hat daher in den letzten Jahren große Fortschritte in der Erzielung von wollähnlichem Griff, Glanz und Farbeneffekt gemacht. Es war nur erklärlich, wenn diese Erfahrungen jetzt nutzbar gemacht wurden, um den Verbrauch von Wolle und wollenen Garnen nach Möglichkeit zu umgehen[1]. Die Erfahrungen, welche mit dem völligen oder nur teilweisen Ersatz der Wolle durch andere Spinnstoffe seitens der Grossisten und Detailverkäufer gemacht wurden, sollen indessen nach mehrfachen Berichten, die mir von Spinnern gegeben wurden und diese seitens ihrer Kundschaft erhalten haben, keine überaus befriedigenden gewesen sein. Die Haltbarkeit derartiger Stoffe ließ vielfach zu wünschen übrig, sodaß in demselben Augenblick, als Wolle einen beträchtlichen Preisabschlag erhalten hatte und Vertrauen in die ganze Geschäftslage gelangt war, bald wieder die gewohnte Nachfrage nach wollenen Waren und Garnen eintrat.

Die wichtigste Änderung in der inländischen Nachfrage ist der größere Begehr nach Cheviotgarnen. Die Ursachen dieser Entwicklung sind im Anhang ausführlich dargelegt worden, sodaß hier darauf verwiesen werden kann. Scheuten sich viele Wollwarenfabrikanten, zu Baumwolle als Surrogat zu greifen, so gingen sie doch von den weichen und feineren, aber auch teueren Merinowollen zu Garnen aus harten, gekreuzten Wollen über. Wenn auch diese starke Verwendung derartiger Garne nach dem Preisrückgang 1900 wieder einen merklichen Abschlag erfuhr, so kehrte man doch nicht für alle Waren, zu denen man vor 1899 Merinogarne verbrauchte, dazu zurück, sondern bevorzugte auch weiterhin die Cheviotgarne. Die geringe Nachfrage nach Garnen überhaupt im Jahre 1900 und die Nachfrage nach nur billigen Qualitäten in gröberen Garnen, also niederen Nummern, von denen eine

---

[1] Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau 1899 S. 204.

Spindel eine viel größere Menge als von den feineren Merinos produziert, trug damals wesentlich zu dem schnellen Anschwellen der großen Lagerbestände bei[1].

Die Wolle verarbeitenden Industrien sind zumeist ausgesprochene Saisonindustrien. Eine geregelte Beschäftigung aller ineinander greifenden Fabrikationen ist wesentlich davon abhängig, daß diese Saisons vor allen Dingen pünktlich eintreten, d. h. daß die Witterung nicht etwa eine Verschiebung in den Bestellungen bewirkt, die schnell und fühlbar von dem Detaillisten auf den Grossisten und Webwarenfabrikanten bis zum Spinner und Wollhändler rückwirken. Wenn nun auch zu Ende 1900 bereits eine Besserung in der ganzen Wollbranche erfolgte, so war diese doch gerade durch das bis in den Dezember hinein anhaltende warme Wetter sehr abgeschwächt und bewirkte eine erneute Unsicherheit in allen Dispositionen.

Der immer stärker hervortretende Saisoncharakter wird in den beteiligten Kreisen allseits als ein sehr fühlbarer Übelstand empfunden. Nicht allein für jede Saison, ja für jedes Land und für jeden Geschmack soll der Fabrikant immer wieder neue Muster beibringen, die oft in die Tausende von Musterstücken gehen. Da bei der Art der Fabrikation, speziell in der Wirkerei und Weberei, gleich ein größeres Quantum von Mustern angefertigt werden muß, so ergibt sich ein außergewöhnlich großes Maß von Arbeit und Musterkosten. In derartigen Saisonwaren bilden sich nur zu leicht große Läger, die nicht nur verlustbringend sind, sondern, da sie im Markte an den Mann gebracht werden müssen, nur zu leicht auch den Wert besserer Ware herabdrücken. Dies hat naturgemäß ebenfalls wieder Rückwirkung auf den Spinner, indem ihm dadurch vielfach erschwert wird, die Garnpreise in einer derartigen Höhe durchzusetzen, wie sie den jeweils bestehenden Rohmaterialpreisen entsprechen würden.

Die nachhaltigste Förderung hat die gesamte deutsche Wollindustrie durch die Verstärkung der inländischen Kaufkraft erfahren. Sie ist daher an einer steten und lohnenden Beschäftigung der Arbeiterbevölkerung in hohem Maße interessiert und jede Stockung des allgemeinen Wirtschaftslebens macht sich rasch bei ihr fühlbar. Aber nicht allein durch die Steigerung der Nachfrage nach wollenen Artikeln, sondern gleichzeitig auch durch die Erleichterung der Bedarfsdeckung ist die Absatzmöglichkeit gefördert worden. Die Ausdehnung der Herren-, Damen und Knabenkonfektion und die starke Vermehrung von Spezial-Bekleidungsgeschäften in den Städten

---

[1] Jahresbericht des Vereins Berliner Kaufleute und Industriellen für 1898/99.

hat den Verbrauch von wollenen Waren gehoben, die Kaufmöglichkeit erleichtert und vor allen Dingen bequemer gemacht. Besonders die Ausdehnung der Warenhäuser hat diese Tendenz, gebrauchsfertige Waren zu liefern, gesteigert. Allerdings sind dadurch vorzugsweise die wohlfeileren Waren begünstigt worden, also die aus Cheviotgarnen hergestellten. Wir haben gezeigt, daß diese Entwicklung unseres Erwerbslebens mit eine der wichtigsten Ursachen des Überganges der Kammgarnspinnerei zur Cheviotgarnerzeugung ist und daß der Verbrauch derart an diese wohlfeilen, fertigen Waren sich gewöhnt hat, daß kein Rückgang, wohl aber eine stetig weitere Zunahme der Verarbeitung dieser Garne sicher ist.

3. Die Beziehungen zu fremden Staaten.

Die Rückwirkung der handelspolitischen Lage auf die Wollindustrie tritt seit 1890 in jedem Bericht, den man über diese Industrie durchsehen mag, deutlich zu Tage. Im Anhang sind für die wichtigsten Exportartikel der Wollindustrie Übersichten des Außenhandels seit 1890 und für die Zeit von 1895 auch nach Herkunfts- und Bestimmungsländern gegeben. Mit dem Übergang der Vereinigten Staaten im Juni 1890 durch den Mac Kinley-Tarif zum Hochschutzzoll ist der Zeitpunkt gekennzeichnet, von dem an ein neues Moment der Unruhe in die Geschäftslage der Wollindustrie gebracht war. Bald aufwärts und bald wieder zurück ging der Bedarf der Vereinigten Staaten, jedesmal in doppelter Hinsicht die Wollindustrie berührend. Ja man kann sagen, daß während einer Reihe von Jahren der ganze Gang des Marktes, die günstige oder unerfreuliche Lage des europäischen Wollgewerbes hauptsächlich vom Ausfuhrhandel nach den Vereinigten Staaten und von der inneren Geschäftslage daselbst abhängig gewesen ist. Waren die Auslandsordres befriedigend, so war allenthalben eine gedeihliche Entwicklung die Folge; trat eine Stockung ein, so waren die Ausfälle durch nichts zu ersetzen. Die Ursache dieses weitgehenden Einflusses der amerikanischen Nachfrage auf die kontinentale Wollindustrie ist weniger in der absoluten Bedeutung dieses Exportes zu suchen, als in dem unbeständigen Charakter, den die Ausfuhr durch die mehrmaligen Änderungen der Tarifgesetzgebung der Vereinigten Staaten erlitt. Diese Unruhe in der ganzen Geschäftslage beeinflußte naturgemäß nicht allein die deutsche Industrie, sondern die Erzeugnisse aller anderen Länder und besonders Englands. Bei einem Ausfall des englischen Exports nach Nordamerika wurden große Mengen wollener Artikel frei und drückten gewaltsam die anderen Absatzmärkte, hier eine weitere Beunruhigung und Überhäufung bewirkend. Wie sehr sich die Geschäftslage auf dem europäischen

Kontinent von der in den Vereinigten Staaten unterscheidet, geht daraus hervor, daß z. B. der Export von englischen Garnen und Wollwaren nach dem Kontinent in den letzten Jahren des vorigen Jahrzehnts alljährlich durchschnittlich eine Wertsumme von 160 Millionen Mark repräsentiert und je nach dem Geschäftsgang um etwa 10 % nach oben oder unten schwankt. Betrachtet man jedoch die Ziffern für die Vereinigten Staaten, so schwankten in der Zeit von 1894—1899 die Exporte von Großbritannien zwischen 130 und 240 Millionen Mark.

Aber auch in einer zweiten Richtung ist gerade das nordamerikanische Geschäft immer von ganz besonderem Einfluß auf die Lage der kontinentalen und deutschen Wollindustrie gewesen. Nämlich hinsichtlich des Auftretens der Vereinigten Staaten als Käufer auf dem Wollmarkte. Es gab eine Zeit — vor 1893 — wo der amerikanische Bedarf ziemlich beständig war, aber seitdem sind auch in Rohwolle heftige Schwankungen eingetreten, die stets Rückwirkungen auf den kontinentalen Markt zur Folge hatten. Die großen Schwankungen des amerikanischen Gesamtimports von Wolle und Wollwaren und zwar gerade in der Zeit, in welcher in Deutschland Wollgarnspinnereien und Wollwarenwebereien die bedeutendsten Vergrößerungen vorgenommen hatten, zeigt nachstehende Übersicht[1].

Gesamteinfuhr von Wolle und Wollwaren in den Vereinigten Staaten in 1000 Pfund Sterling

1887	12 100	1893	8 800
1888	12 900	1894	6 100
1889	14 600	1895	18 800
1890	13 900	1896	11 900
1891	10 600	1897	18 800
1892	11 700	1898	5 500

Wenn auch relativ kleine Schwankungen im Weltverkehr sich ausgleichen und falls die Nachfrage von einer Seite nachläßt, sie doch auf einer andern zunimmt, so lassen sich solche enorme Abweichungen in den Bedürfnissen eines großen Reiches wie die Vereinigten Staaten nicht ausgleichen, sondern beherrschen einfach die ganze Lage der Wollindustrie aller übrigen Kulturländer. 1896 und 1898 zeigte sich denn auch recht deutlich für unsere inländische Spinnerei und Weberei, daß infolge der Rückgänge des Exportes nach Nordamerika nur sehr schwach nach England geliefert werden konnte,

[1] Nach dem Jahresbericht von Friedr. Huth & Co. für 1898.

weil die englischen Wollindustrie-Branchen zu außerordentlich niedrigen Preisen anboten und lieferten. Die Periode, in der die deutsche Wollindustrie noch einmal stark für die Vereinigten Staaten in Anspruch genommen wurde, waren die Jahre 1895 und 1897 nach Aufhebung des Mac Kinleytarifs und vor der Einführung des Dingleytarifs. Trotzdem der Brice-Gormantarif bereits im August 1894 Geltungskraft erhielt, so blieb eine Einwirkung auf das Jahr 1894 noch gänzlich aus. Diese getäuschten Erwartungen und die weitere Enttäuschung, daß die Vereinigten Staaten nicht in dem gewünschten und infolge Beseitigung des Wollzolles vorausgesetzten Maße am Rohwollmarkt als Käufer auftraten, hatte damals sofort einen ganz ungeheuren Preisfall für Wolle und Kammzug zur Folge, der alle Hoffnungen auf einen günstigen oder wenigstens normalen Verlauf des Geschäftes zu nichte machte. Ich erwähne diese Erscheinung, um daran zu zeigen, wie sehr jeder wirtschaftliche Vorgang von den am Artikel Wolle beteiligten Kreisen im voraus gleichsam diskontiert wird und falls dann der Wechsel durch den spätern tatsächlichen Gang der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht eingelöst wird, um so größere Störungen und nachhaltigere Verluste die Folge sind.

Das folgende Jahr (1895) stand jedoch ganz unter dem anregenden Einflusse der Aufhebung des Wollzolles und der Ermäßigung der Eingangszölle für wollene Waren. Die Ausfuhr war in Kammgarn die größte seit dem Übergang Nordamerikas zum ausgesprochen schutzzöllnerischen Tarifsystem. In wollenen Tuchen und Zeugen übertraf der deutsche Export sogar das Jahr 1890. Schon im folgenden Jahre trat die amerikanische Nachfrage wieder stark zurück, weil man 1895 in einer den tatsächlichen Bedarf übersteigenden Weise Ankäufe in wollenen Waren bewirkt hatte, die nunmehr wohl vom deutschen und europäischen Markte entfernt waren, aber jenseits des Ozeans als Vorräte zu Tage traten und glatten Absatz nicht finden wollten. Wenn trotzdem die Ausfuhren besonders auch von Deutschland noch anhielten, so handelte es sich hierbei vorzugsweise um Ablieferungen auf Grund alter Kontrakte, weniger aber um neue Abschlüsse. Die Ausfuhr von Wollgarnen insgesamt fiel gegen 1895 sofort um die Hälfte, die der Webgarne dabei allein um zwei Drittel. Durch das Hinausschieben der Verhandlungen über den Dingleytarif 1897 war es noch längere Zeit möglich, unter den seit 1894 bestehenden niedrigen Zollsätzen Waren nach Amerika hinüberzubringen, sodaß dieses Jahr noch ein leidlich zufriedenstellendes bildete, ja für die Spinnerei sogar einen gestiegenen Export mit sich brachte. Vom Augenblick des Inkrafttretens des Dingleytarifs aber war jeder weitere Verkehr mit den Vereinigten Staaten fast abgeschnitten. Die

Wirkung der weit über den tatsächlichen Bedarf hinausgegangenen Käufe von fertigen Waren trat 1898 erst recht in die Erscheinung. Wenn auch die plötzliche und starke Preissteigerung, welche seitens der Fabrikanten in Nordamerika durch Ausnützung des vollen Zollbetrages durchgeführt wurde, vorübergehend noch einmal gestattete, bessere Waren und höherwertige Garne nach den Vereinigten Staaten in einigem Umfange zu senden, so war der Ausfall gegen 1897 doch ein außerordentlich starker. Er verringerte sich in den folgenden Jahren fast ständig noch mehr, sodaß die Ausfuhr von Tuchen und Zeugwaren im Jahre 1902 kaum 20 % des Standes von 1895 bildete. Im Jahre 1898 erlahmte der Verkehr in Garnen und Wollwaren außerdem noch beträchtlich durch den Krieg mit Spanien, eine Schädigung, die infolge der Hinauszögerung der Entscheidung des Krieges nur noch empfindlich verstärkt wurde.

Wenn in den folgenden Jahren die wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten sich wesentlich besserten, so war doch eine Rückwirkung auf die deutsche Wollindustrie ganz im Gegensatz zu früheren ähnlichen Zeiten nicht vorhanden. Der Bedarf an Wollwaren wird zum größten Teil durch die Produktion des eigenen Landes gedeckt. Die nordamerikanische Wollindustrie hat einen außerordentlich starken Aufschwung zu verzeichnen. So beträgt nach dem Zensus von 1900 der Wollverbrauch z. B. für Kammgarne 179 978 Tonnen (engl.) gegen 41 149 im Jahre 1880. Die Strumpf- und Wirkwarenfabrikationen verbrauchten 28 381 Tonnen (1900) gegen 8595 im Jahre 1880. Ähnliche Steigerungen finden sich in den meisten anderen Fabrikationszweigen der amerikanischen Wollindustrie [1]. Die Gesamtsumme des in der Wollindustrie der Union angelegten Kapitals im Jahre 1900 beziffert sich nach einem Bericht des Zensusbureaus auf 392 Millionen Dollars gegen 327,7 Millionen Dollars im Jahre 1890; die Erzeugnisse sämtlicher Wollfabriken bewerteten sich (1900) auf 390 Millionen Dollars [2].

Das Eingreifen der amerikanischen Wollindustrie zur Befriedigung ihres Wollbedarfs hat mehrfach den Wollpreisen eine vollkommen andere Richtung gegeben, als der kontinentalen Geschäftslage entsprechend gewesen wäre. Bei niedrigen Waren- und Garnpreisen wurde plötzlich die Rohwolle durch die vermehrte nordamerikanische Nachfrage im Preise in die Höhe getrieben. Und zwar geschah dies oft zu Zeiten, wo in Deutschland

---

[1] Nachrichten für Handel und Industrie Nr. 183 vom 26. November 1902.

[2] Weitere Daten über den Umfang der amerikanischen Wollindustrie siehe Nachrichten für Handel und Industrie Nr. 128 vom 25. August 1902.

die Garnabschlüsse der Weber bereits vollzogen waren, sodaß die Spinner bei der weiterhin nötigen Eindeckung in Rohwolle Preise zahlen mußten, die mit den erzielten Garnpreisen in keinem Einklang standen. Zu dem beträchtlichen Verluste des nordamerikanischen Absatzgebietes für unsere Kammgarnspinnerei und -Weberei gesellt sich also infolge der immer steigenden Erstarkung der amerikanischen Wollindustrie auch noch eine Beunruhigung des Rohwollmarktes.

Die Beziehungen zu Rußland sind durch den deutsch-russischen Zollkrieg für die Wollindustrie außerordentlich geschädigt worden. Allerdings hatte sich der Bedarf in Rußland sehr zurückgehalten und deshalb stieg nach Zustandekommen des Handelsvertrages die Ausfuhr plötzlich wieder, um aber doch in den folgenden Jahren wieder beträchtliche Abschläge zu erleiden. Der bisher von Deutschland versorgte Teil des russischen Bedarfes war zu einer großen Quote an Österreich-Ungarn gefallen und eigentlich erst in den letzten Jahren des vorigen Dezenniums waren die vor dem Zollkrieg üblichen Ausfuhrziffern wieder erreicht worden. Wie sehr von Zufälligkeiten der Export abzuhängen vermag, zeigte sich gerade nach dem Inkrafttreten des russischen Handelsvertrages. Der sich stark entwickelnde Absatz nach Rußland wurde plötzlich infolge der in Polen aufgetretenen Choleraepidemie, die besonders den für den Export von Wollartikeln maßgeblichen Industrieplatz Lodz schädigte, gestört und die Abschlüsse der ausländischen Abnehmer wurden nicht innegehalten. Die Mißernte in Rußland im Jahre 1899 wirkte ebenfalls nachteilig auf die deutsche Wollindustrie indirekt ein. Es hatten 1899 außergewöhnlich viele Zahlungseinstellungen bei den Abnehmern fertiger Waren stattgefunden. Dies bewirkte in der Wollwarenindustrie Rußlands weitere Zahlungseinstellungen und Betriebsstockungen. Die russischen Webereien arbeiteten mit bedeutenden Einschränkungen. Es hatten sich bei ihnen so große Vorräte angehäuft, daß sie nicht weiter aufnahmefähig waren und noch 1900 aus ihren Lagerbeständen den einheimischen Markt reichlich versorgen konnten. Der Export war daher gerade auch 1900 nach Rußland beträchtlich zurückgegangen; die damals in Deutschland entstehende Überproduktion wurde durch diesen Minderverbrauch nicht unerheblich verstärkt.

Rußland und Österreich-Ungarn sind die beiden auswärtigen Märkte, welche von Deutschland mehr Garne als Fertigfabrikate beziehen. Es liegt daher der deutschen Wollspinnerei unbedingt an einer Sicherung dieser beiden wichtigen Gebiete, welche in den letzten Jahren ein Drittel bis zu vier Zehntel des ganzen Exportes an Wollgarnen aufnahmen. Das von Rußland verlangte Garn ist in der Hauptsache feines, weil der Zoll auf dessen Preis einen relativ geringeren Betrag ausmacht. Schon die jetzt bestehenden Zoll-

sätze für Wollgarne nähern sich unbedingt der Grenze des Prohibitivzolles; um so mehr ist zu befürchten, daß die im neuen russischen Tarif vorgesehene weitere Zollerhöhung für die Garne über Nr. 57 noch mehr die deutsche Ausfuhr einschränken wird und damit ein wichtiges Gebiet unserer deutschen Kammgarnspinnerei verloren geht.

Der Export nach Österreich-Ungarn ist vorzugsweise durch das Aufkommen und die Erweiterung großer Spinnereien und Webereien daselbst ungünstig beeinflußt worden. In unbedruckten Tuchen und Zeugwaren besteht sogar ein belangreicher Import von Österreich her. Die Ausfuhr von Wollgarnen nach Österreich ist seit 1895 stetig zurückgegangen, wenn auch in einigen Jahren Schwankungen in den Exportziffern zu beobachten sind. Im Jahre 1901 betrug die Ausfuhr nur noch zwei Drittel der von 1895. Dieser Ausfall ist vorzugsweise zu Lasten der Webgarnspinnerei gegangen, während die Strick- und Zephyrgarne sogar eine kleine Zunahme erfuhren. Ein plötzlicher und starker Rückgang trat 1897 ein, als die österreichische Wollenweberei eine Unterbrechung ihrer Ausfuhr nach dem Orient durch den griechisch-türkischen Krieg erlitt und daher die Bestellungen in deutschen Garnen ausblieben.

Die übrigen Staaten, welche relativ erhebliche Mengen deutscher Wollengarne beziehen, sind die nordischen Staaten, Dänemark, Norwegen und Schweden; ferner aber auch Japan, England und besonders für Strickgarne noch die Schweiz. Dänemark und Schweden hatten 1899 besonders starke Ordres gegeben und ihr plötzliches Zurückhalten im darauffolgenden Jahre verschlimmerte ebenfalls noch die Lage der deutschen Spinnerei. Auch dort sind eigene Spinnereien bereits tätig, den nationalen Bedarf zu decken. Ein nicht unwesentlicher Absatz war nach Japan nach Beendigung des Krieges mit China zu erzielen. An der im Februar 1897 unter dem Schutze der Reichsregierung nach Ostasien entsandten Kommission gewerblicher Sachverständiger beteiligte sich der Verein deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner durch Delegierung eines Sachverständigen. Die japanische Spinnereiindustrie scheint in ihrer Leistungsfähigkeit noch nicht sehr weit vorgeschritten zu sein, sodaß unserer einheimischen Wollindustrie dort noch ein befriedigender Absatz möglich ist. Bemerkenswert ist vor allen Dingen die Exportsteigerung nach Großbritannien und zwar sowohl für fertige Waren, wie insbesondere auch für Wollengarne. Letztere sind gerade etwa seit 1895 immer stärker von England gefragt gewesen. Es handelt sich hierbei nur um gewisse Garnsorten, welche die englische Spinnerei trotz ihrer bei weitem länger zurückreichenden Geschichte als die der deutschen Kammgarnspinnerei nicht herzustellen vermag. Sie finden vorzugsweise in der Strumpfindustrie Verwendung.

Der deutsche Export an deutschen Wollgarnen und -Waren ist also durch die Einführung stark schutzzöllnerischer Tarife früher wichtiger Bezugsländer sehr gefährdet worden. Auch der russische Handelsvertrag hat gegen die vorher bestehende Ausfuhr — abgesehen von den Jahren des Zollkrieges — keine eigentliche Besserung gebracht, denn der Export dahin war vor dem Inkrafttreten des Handelsvertrages größer und vor allen Dingen beständiger als in den folgenden Jahren. Das Aufkommen eigener Wollspinnerei und -Weberei unter dem Schutze jener Tarife hat noch mehr das Absatzgebiet beschränkt. Die Zunahme der Ausfuhr nach England steht dagegen in keinem Verhältnis zu den gewaltigen Importziffern für Wollengarne von Großbritannien nach Deutschland.

Die Bedrohung der Ausfuhr ist tatsächlich auf zollpolitische Ursachen, nicht aber etwa auf Qualitätsunterschiede zurückzuführen. Dies geht schon daraus hervor, daß die deutsche Spinnerei durch die Güte ihrer Erzeugnisse die französische Konkurrenz vollkommen vom deutschen Markte verdrängt hat, die früher in der Merinokammgarnbranche die führende Rolle einnahm. Die deutsche Spinnerei hat heute auf dem Inlandsmarkte vorzugsweise nur noch mit der englischen Konkurrenz zu kämpfen, welche vornehmlich Cheviotkammgarne importiert. Die Einfuhr geschieht in so enormen Mengen, daß die inländische Erzeugung ihr fast wehrlos gegenübersteht.

Ein Vergleich der Zolltarife fremder Länder mit dem deutschen zeigt, welche Schwierigkeiten die deutsche Wollindustrie auf dem Auslandsmarkte zu überwinden hat. Ein solcher Vergleich läßt sich für die Wollwaren bei der sehr verschiedenartigen und weitgehenden Spezialisierung der Zolltarife im Rahmen dieser Untersuchung schwer übersichtlich darstellen. Wir verweisen daher hier auf die vom Reichsamte des Innern veröffentlichten Tarife aller Länder. Für die Wollgarne ist ein solcher Vergleich eher möglich. Zwar bestehen in der Staffelung und Einteilung auch dieser Zölle in den einzelnen Ländern recht beträchtliche Unterschiede. Immerhin läßt sich für die eindrähtig rohen Garne, auf welche wir die Zusammenstellung beschränken, ein Vergleich ziehen. Die Zölle für die anderen Garne, nämlich die gezwirnten und gefärbten rc., staffeln sich in vielen Staaten in entsprechender Proportion zu den eindrähtig rohen Garnen, welche die Grundzölle bilden.

Nebenstehende Übersicht — für welche wir die Zölle nach deutscher Währung und für 100 Kilo umgerechnet haben — spricht deutlich, in wie außerordentlicher Weise alle nur einigermaßen für die Ausfuhr maßgebenden Länder dem Eingange von fremdländischen Wollgarnen zu steuern suchen, wie aber die deutsche Industrie insbesondere für die sogen. „harten Kammgarne" am niedrigsten von allen Ländern geschützt ist.

Tab. V. Vergleich der autonomen Zolltarife der wichtigsten Länder hinsichtlich der Kammgarn-Zölle.

	Zoll in Mark für 100 Kilo	Eindrähtige, rohe Kammgarne
Deutsches Reich,		
bisheriger Tarif .	3	„hartes Kammgarn aus Glanzwolle über 20 cm Länge".
" "	8	„anderes Wollengarn".
neuer Tarif . .	3,50	„hartes Kammgarn aus Glanzwolle über 20 cm Länge".
" " . .	8	„anderes Wollengarn"
Belgien	12	vertragsmäßig nicht herabgesetzt.
Dänemark . . .	18,97	vertragsmäßig nicht herabgesetzt.
Frankreich,		
Generaltarif . .	34,4—99,2	nach der Feinheit der Garne in Nummerklassen geteilt und mit steigender Feinheit höher verzollt.
Minimaltarif . .	22,4—64,0	dto. gültig Deutschland gegenüber.
Italien	48,0	bis Nr. 50 metr. } vertragsmäßig nicht herabgesetzt, nur gebunden.
"	60,0	über Nr. 50 metr. }
Österreich-Ung.,		
bisheriger Tarif .	3,04	„hartes Kammgarn" bis Nr. 30 metr. vertragsmäßig nicht herabgesetzt.
"	16,20	„alle übrigen Wollgarne" über Nr. 45 metr. vertragsmäßig nicht herabgesetzt.
"	24,30	„alle übrigen Wollgarne" über Nr. 45 metr. vertragsmäßig auf 20,25 Mk. herabgesetzt.
neuer Tarif . .	12,15	bis Nr. 45 metr.
"	21,26	über Nr. 45 metr.
Rumänien . . .	48	vertragsmäßig nicht herabgesetzt.
Rußland,		
bisheriger Tarif .	267,57	vertragsmäßig auf 252,8 Mk. herabgesetzt.
neuer Tarif . .	267,67	bis Nr. 57.
"	327,14	über Nr. 57.
Schweden . . .	22,50	vertragsmäßig nicht herabgesetzt.
Schweiz,		
bisheriger Tarif .	5,60	vertragsmäßig nicht herabgesetzt, nur gebunden.
neuer Tarif . .	9,60	
Ver. Staaten von Amerika . . .	254,7	für Garne: das Pfund (0,4536 kg) weniger als 30 Cents (= 1,26 Mk.) wert.
"	356,6	für Garne das Pfund mehr als 30 Cents wert.
Japan	42,87	vertragsmäßig auf 27,9 Mk. herabgesetzt.

Der Import nach Deutschland besteht zu neun Zehntel aus den sogen. „harten“ Kammgarnen, die zu 3 Mk. für 100 Kilo eingehen. Dieser Zollsatz wäre also der Hauptvergleichsmaßstab gegenüber den Zollsätzen der anderen Staaten, wir wollen aber auch den Zollsatz für die im deutschen Tarif als „andere Wollengarne“ bezeichneten Erzeugnisse berücksichtigen. Wir erhalten dann, wenn wir diese Zölle je gleich 1 setzen, folgendes Bild.

in	Deutscher Zoll für „hartes Kammgarn“ = 1 gesetzt	Deutscher Zoll für „anderes Wollgarn“ = 1 gesetzt
	dann ist der Zoll für eindrähtige rohe Kammgarne das ....fache des deutschen	
Belgien	4	1,5
Dänemark	6,30	2,4
Frankreich: Maximaltarif	11,5—33	4,3—12,4
„ Minimaltarif	7,5—21,[illegible]	2,8—8,0
Italien: bis Nr. 50	16,00	6,0
„ über Nr. 50	20,00	7,5
Österreich-Ungarn: bisheriger Tarif		
hartes Kammgarn	1,01	—
übriges Garn bis Nr. 45	5,4	2,0
über Nr. 45	8,1	3,0
neuer Tarif bis Nr. 45	4,0	1,5
über Nr. 45	7,1	2,7
Rumänien	16,00	6,0
Rußland: bisheriger Tarif	89,2	33,5
„ neuer Tarif bis Nr. 57	89,2	33,5
„ „ „ über Nr. 57	109,05	40,9
Schweden	7,50	2,80
Schweiz: bisheriger Tarif	1,5	0,7
„ neuer Tarif	3,2	1,20
Vereinigte Staaten von Amerika: für Garne weniger als 30 Cents pro Pfund wert	84,9	31,8
für Garne mehr als 30 Cents pro Pfund wert	118,8	44,6
Japan	14,3	5,36

Hinsichtlich der sogen. „harten“ Kammgarne hat Deutschland also den niedrigsten Zollschutz, den irgend ein nur halbwegs in der Kammgarnspinnerei vorgeschrittenes Land festgesetzt hat. Für die Merinokammgarne hat bisher die Schweiz als einziges unter den Ländern, die überhaupt einen Zollschutz gewähren, noch einen niedrigeren Zoll. Der neue, für die Schweiz

in Aussicht genommene Tarif enthält aber bereits eine Erhöhung, die über die Höhe des deutschen Zolles für die „anderen Wollengarne" hinausgeht. Der Eingangszoll in den Vereinigten Staaten ist 119 mal höher als der entsprechende Zoll in Deutschland!

Aus der Übersicht läßt sich leicht schließen, daß ein Export deutscher Kammgarne trotz der allseitig anerkannten Qualität dieser, natürlich außerordentlich schwer ist. Und doch würde gerade die Kammgarnspinnerei bei ihren weit über den inländischen Bedarf hinausgehenden Produktionsmitteln recht sehr einer ungehinderten Exportmöglichkeit bedürfen, um den Export als Regulator je nach der Lage des einheimischen Marktes zu gebrauchen. Wiederholt hat sich gerade in den letzten Jahren, sobald nur der Export durch wirtschaftliche oder politische Ursachen einigermaßen gestört war, erwiesen, daß der nationale Markt bei weitem nicht ausreichte, die erzeugten Mengen aufzunehmen. Eine größere Exportmöglichkeit würde daher mit eine der besten Maßregeln darstellen gegen eine Überhäufung des inländischen Marktes und damit gegen eine Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes in der Kammgarnspinnerei, wie in der ganzen übrigen Wollindustrie.

4. Bedeutung und Entwicklung der Cheviotspinnerei.

Im Anhang ist dargelegt worden, daß die Verschiedenheit des englischen und des kontinentalen bezw. deutschen Wollmaterials einen maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Kammgarnspinnerei ausübte. Dazu kam für Deutschland dann noch die Zollpolitik bis in die 60er Jahre, welche der Entwicklung der Merinokammgarnspinnerei die Richtung wies. Die Erfindung mechanischer Kämmereien und Spinnereien ging von England aus; die Einrichtungen hierfür wurden sehr geheim gehalten. Der Zollverein konnte daher mit seinen alten Handkämmereien und Spinnereien mit England nicht gleichen Schritt halten. Die sehr entwickelte und hochgeschützte Kammgarnweberei wurde vielfach gezwungen, auf die Verwendung englischer Garne überzugehen. Die Erfindung des mechanischen Kämmens der Wolle war außerdem mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft, sodaß lange Zeit nur die langstapeligen englischen Wollen mit Maschinen gekämmt werden konnten und von diesem Fortschritte Nutzen zogen. Die deutschen Webereien benutzten das hieraus gesponnene sogen. „harte" Kammgarn (Lustreweft) zur Herstellung der halbwollenen Modestoffe und Orleans. Versuche, statt der fertigen Garne die englische Wolle zu importieren und in Deutschland zu spinnen, waren bis zum Jahre 1864 gescheitert. So blieb es für die deutschen Webereien von größter Wichtig-

keit, diese Garne zollfrei zu beziehen, und daher kam es, daß diese nur der allgemeinen Eingangsgebühr unterworfen wurden [1].

Zum Kämmen und Spinnen kurzer, feiner Kammwollen, wie die deutschen Wollen waren, eigneten sich die englischen Maschinen nicht. Für diese deutschen Wollen trat also England nicht als Konkurrent auf. Hierauf konnte sich die Spinnerei des Zollvereins um so ungestörter einrichten, als sie in Bezug auf Auswahl der Rohwolle, Kaufgelegenheit, Fracht, Kommission und Zinsen in großem Vorteil stand. Außerdem zahlten diese deutschen Wollen bis zum Jahre 1834 einen Ausgangszoll von 9 Mk. und von 1834—1856 6 Mk. Da nun aus dieser Rohwolle bei der Verarbeitung nur etwa 50 % Kammgarne gewonnen wurden, so betrug die Mehrbelastung des Auslandes bei der Wiedereinfuhr der Garne 18 bezw. 12 Mk. pro Zentner. Hierdurch war also die einheimische Spinnerei nicht bloß um den Eingangszoll, sondern außerdem um den doppelten Betrag des Ausgangszolls für Rohwolle geschützt. Der in England bis 1844 für Rohwolle bestehende Eingangszoll trug ebenfalls dazu bei, daß die vereinsländische Spinnerei den deutschen Wollen sich anpaßte und auf diese ihre ganze Fabrikation zuschnitt, da ja die Kammgarne, aus mittelfeinen, ordinären und langen Wollen, wie sie das Ausland produzierte, nur den Schutz des Eingangszolles genossen.

In erster Linie entwickelte sich im Zollverein die Spinnerei für drei- und mehrdrähtige Wollengarne, die anderen einfachen Garne waren gegenüber jenen mehrfachen Garnen unverhältnismäßig niedrig geschützt. Es waren dies die Zephyr- und Strickgarne, die im Auslande unter dem Namen „Berliner Garn" weltbekannt wurden. Aber auch die Herstellung der einfachen Garne aus den deutschen Wollen nahm, wenn auch viel langsamer als die Zephyrspinnerei, an Umfang und besonders an Ruf zu; das Ausland war bis zum Jahre 1860 vorzugsweise für den Verbrauch dieser Wollen auf Deutschland angewiesen. Dieser Industrie stand zwar nur ein geringer Schutz durch den Eingangszoll zur Verfügung, aber sie wurde durch den Ausgangszoll auf Wolle gegen die Konkurrenz gut geschützt [2].

England hatte daher als Konkurrent in den Merinogarnen vorerst keine Bedeutung. Seine Spezialität war die Weftspinnerei und die Herstellung von Kammgarnen aus den gröberen, glänzenden, langhaarigen englischen

---

[1] A. Lohren, Die Entwicklung der deutschen Wollindustrie. Berlin 1879. S. 20 ff.

[2] Es betrug der Ausgangszoll für Rohwolle und der Eingangszoll für Wollengarne vom Jahre 1821—1879 pro Centner in Mark (s. nächste Seite unten.

Wollen nach dem Watersystem im Gegensatz zu dem Moulesystem in Deutschland [1].

Der wichtigste Wettbewerber auf dem Kontinent war dagegen Frankreich; der eigentliche und ursprüngliche Sitz der Merinowolleninduſtrie, die sich von Reims aus entwickelte. Es ist hier nicht der Platz, die Entwicklung der deutschen und der französischen Kammgarnindustrie weiter zu verfolgen. Soviel sei erwähnt, daß die deutsche Industrie den Wettkampf mit der französischen energisch aufgenommen hat und daß er zu Gunsten der deutschen Kammgarnspinnerei ausgeschlagen ist, obgleich von jeher die französische Spinnerei einen Prohibitivzoll besaß. Vielleicht gerade deshalb hat die französische Spinnerei ihren Vorrang eingebüßt; sie ist gegenüber der deutschen Spinnerei in ihrer Weiterausbildung entschieden erstarrt. Die dominierende Stellung der englischen Kammgarnspinnerei als Cheviotkammgarnspinnerei besteht auch heute noch. Daneben hat England auch die Verarbeitung von Merinowollen nach dem Watersystem aufgenommen.

Die im Anhang dargestellte Umwälzung auf dem Rohwollmarkt, welche sich in der Zunahme der Kreuzzuchten ausdrückt, hat nun aber nicht allein in der Produktionsrichtung, sondern auch in den Konkurrenzverhältnissen einen völligen Umschwung hervorgerufen. Früher hatte die deutsche Kammgarnspinnerei vorzugsweise mit der französischen, heute nun aber mit der englischen Konkurrenz zu rechnen, die weit mächtiger ist und schwerer zu bekämpfen ist als früher die französische. Bei dem früheren Wettbewerb handelte es sich hauptsächlich um eine Qualitätsfrage bei derselben Fabrikationsweise in Frankreich wie in Deutschland. Die deutsche Kammgarnspinnerei hat zu ihrem eigenen Vorteil die Qualität der französischen Merinokammgarne bald überholt. Jetzt aber handelt es sich um einen ganz anderen

	Ausgangszoll für rohe oder gekämmte Schafwolle	Wollengarne, auch gemischt, außer Baumwolle: weißes, einfach oder dubliertes Garn	einfach gefärbtes	drei- od. mehrdrähtiges, gefärbt, dubliert
1821—1831	9	1,50	18	18
1831—1834	9	1,50	18	18
1834—1836	6	1,50	18	18
1836—1842	6	1,50	24	24
1842—1845	6	1,50	24	24
1845—1856	6	1,50	24	24
1856—1865	1	1,50	24	24
1865—1879	0	1,50	1,50	12

[1] Über den technischen Unterschied der drei Systeme, des englischen, des deutschen und des französischen vgl. E. Hoyer, Lehrbuch der vergleichenden mechanischen Technologie S. 215 ff.

Fabrikationsprozeß. Er ist zwar einfacher als der zur Produktion von Merinogarnen, aber es bedarf doch zu seiner Einführung, zur Heranlernung der Arbeiter, zum Ersatz der Maschinen und zur Aufwendung der hierzu nötigen Kapitalien Zeit und großer Opfer. Ein heftiger Konkurrenzkampf ist mit der jahrhundertalten eingearbeiteten englischen Cheviotspinnerei entstanden, in dem natürlich diese beträchtliche Vorteile hat.

Jene frühere, gleichsam internationale Arbeitsteilung der Herstellung von Cheviotkammgarnen in England und der Verarbeitung der Merinowollen auf dem Kontinent und besonders in Deutschland mußte zu dem Zeitpunkt aufhören, als die Kreuzzuchten einen solchen Umfang annahmen, daß der breite Konsum merklich auf die Verwendung solcher gröberen Cheviotstoffe überging. Denn jetzt mußte es sich für die deutsche Kammgarnspinnerei darum handeln, dieser Fabrikationsrichtung sich anzupassen, wollte sie nicht etwa einen beträchtlichen und sich immer steigernden Teil des ganzen Verbrauchs verlieren, welcher nicht gewillt war, die im Verhältnis zu den Kreuzzuchtwollen höheren Preise für Merinowolle anzulegen. Die deutsche Kammgarnspinnerei hat es verstanden, dieser durch die Wollproduktion, durch die Wollpreise und durch die Mode veränderten Nachfrage nach den Cheviotkammgarnen sich anzupassen. Der Umfang dieser Fabrikation steht aber noch hinter dem Umfange des Bedarfs zurück. Seit etwa zehn Jahren bestehen bereits in den deutschen Kammgarnspinnereien besondere Abteilungen für die Herstellung grober Garne. Die Verwendung der Cheviotgarne erfolgt vorzugsweise in der ausgedehnten Posamentenindustrie, ferner in der Glauchauer und Meeraner Industrie, sowie in der Zittauer Kleiderstofffabrikation, Orleans- und Schürzenfabrikation, sowie in der Erzeugung von Möbelstoffen, Portieren und in der Teppichindustrie, ferner endlich in der Barmer Litzen- und der Barmen-Elberfelder Futterstofffabrikation. Die Ausdehnung der Cheviotspinnerei in Deutschland hat rasch einen bemerkenswerten Umfang angenommen. Sie war nach den produktionsstatistischen Erhebungen im Jahre 1897 bereits auf 35 % der gesamten Kammgarnproduktion angewachsen. Dieser Umschwung hat allerdings nur unter wesentlichen Kapitalvergrößerungen vor sich gehen können, weil die für die Herstellung von Merinogarnen geeigneten Maschinen nicht auch ohne weiteres für die Cheviotgarnproduktion anzuwenden sind. Eine weitere Ausdehnung dieser Spinnerei ist der großen englischen Konkurrenz gegenüber außerordentlich schwer, da der Import dieser Garne unter einem minimalen Zoll von 3 Mk. für 100 Kilo, was nach den vom Kaiserlich Statistischen Amte ermittelten Einheitswerten etwa einem Wertzoll von 0,75 % gleichkommt, sich vollzieht.

Es ist anzunehmen, daß ein wesentlicher und dauernder Rückgang im Bedarfe nach solchen Cheviotgarnen nicht zu erwarten ist. Die Moderichtung in der Damenkleidung, Cheviotrock und Baumwollstoffbluse zu tragen, welche etwa vor fünf Jahren aufgekommen ist, hat gleichfalls die Nachfrage immer weiter gesteigert und wird auch voraussichtlich immer anhalten, weil diese Mode als kleidsam, praktisch und billig sich erwiesen hat und darum beliebt ist.

Die Weberei fabriziert aus den starken Nummern, ohne sonderlich mehr Betriebskapital zu brauchen und mit fast denselben Produktionsmitteln zwei- bis dreimal soviel Ware, als früher bei dem drei- bis viermal dünneren Garn aus Merinowollen. Gerade für die Zukunft wird es sich daher darum handeln, ob die deutsche Cheviotspinnerei mehr als bisher zunehmen und den gestiegenen Bedarf an diesen Garnen befriedigen kann. In der Ausdehnung der Cheviotspinnerei wird zu einem guten Teil eine Sicherung gegen eine Absatzkrisis zu erblicken sein.

Es ist zuweilen — so auch in der Zollkommission des Reichstags — bezweifelt worden, ob die deutsche Kammgarnspinnerei überhaupt in der Lage wäre, das für die Cheviotgarne nötige Wollmaterial sich zu verschaffen. Man behauptet dabei, daß die von England her eingeführten Garne aus spezifisch englischem Material (Lustrewollen) gefertigt seien, das der deutschen Wollspinnerei in keiner Weise zur Verfügung stehe. Diese Annahmen sind völlig haltlos. Zu den sogenannten englischen Wefts kommen in einem kaum noch bemerkbaren Verhältnis Lustrewollen zur Verwendung. Überwiegend finden Kolonialwollen Verwendung, welche in London und in den Produktionsländern jedem, also auch den deutschen Spinnern ebenso gut und so leicht zur Verfügung stehen wie den englischen Kammgarnspinnern. In den letzten Jahren waren sogar die rein englischen Crossbredwollen selbst seitens der englischen Wollspinnereien sehr vernachlässigt, weil diese den überseeischen Crossbredwollen den Vorzug gaben. Nach einer Zusammenstellung des Vereins deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner, auf Grund von Veröffentlichungen der englischen Zeitschrift für die Wollenindustrie „Bradford Observer", wurden in Großbritannien verarbeitet im Jahre[1]:

	1884		1898		1901	
Lustrewolle . . .	12 084 501	3,2 %	11 826 917	2,2 %	10 678 176	2,1 %
Nicht-Lustrewolle . (aber in England gezogen)	102 326 119	27,1 „	114 565 298	21,2 „	108 805 363	21,7 „
Auswärtige Wolle .	263 780 474	69,7 „	413 162 983	76,6 „	397 001 932	76,2 „
Zusammen	378 191 094	100,0 %	539 555 198	100,0 %	516 485 471	100,0 %

[1] Eingabe des erwähnten Vereins an den Reichstag vom 4. Dez. 1902.

Daraus erhellt, daß die spezifisch englische Lustrewolle — welche den „Wests" einen angeblich eigenen Charakter geben soll — verschwindende Verwendung im Gesamtverbrauch findet. Diese, wie alle übrigen Wollen stehen aber als Welthandelsartikel allen Kammgarnspinnern und keineswegs den englischen allein zur Verfügung, sodaß Zweifel über die Beschaffung des nötigen Wollmaterials für die Cheviotspinner völlig grundlos sind.

Die Ausdehnung der Cheviotspinnerei ist nun aber nach vollster Überzeugung der deutschen Kammgarnspinner unter den gegenwärtig bestehenden und leider nun auch in den neuen Zolltarif wieder übergegangenen Zollsätzen außerordentlich erschwert. Die Einfuhr von Wollgarnen erreichte dem Werte nach im Durchschnitt der Jahre 1892—1901 alljährlich die außerordentliche Summe von 104 730 000 Mk. Die sogen. Cheviotkammgarne, welche der Zolltarif als „harte Kammgarne aus Glanzwolle über 20 cm" bezeichnet, bilden hiervon ebenfalls im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 74 Millionen Mk. Der Anteil Englands an diesen gewaltigen Importziffern bewegte sich in den letzten Jahren zwischen 80 und 86 % der gesamten Einfuhr, er erreichte im Jahre 1899 die Höchstziffer von rund 94 Millionen Mk.

Die Kammgarnspinner forderten für den neuen Zolltarif erstens eine Aufhebung der Unterscheidung der Kammgarne nach sogenannten „harten" und „anderen Wollgarnen", welche die Merinokammgarne umfassen, zweitens eine einheitliche Verzollung der Cheviot- und Merinokammgarne auf Basis der im Zolltarif festgesetzten Streichgarnzölle.

Die Unterscheidung der Kammgarne in „harte" und „andere" („weiche") ist praktisch und zolltechnisch unmöglich, weil die Grenze der Härte und Weichheit nicht bestimmbar ist. Der Zolltarif führt als Unterscheidungsmerkmale die Härte, den Glanz und die Länge der Wollen von über 20 cm an. Die Kriterien der Härte und des Glanzes sind vollkommen relative Begriffe und lassen sich nicht genau fixieren. Die Länge der Wollhaare ist aber im fertigen Garn nicht nachzuweisen, weil bei der Fabrikation die Wollhaare vielfach zerrissen werden und weil es auch ganz in der Willkür des Beamten liegt, durch Anspannung der Haare beim Messen infolge der Dehnbarkeit des Wollhaares eine immerhin in relativ beträchtlichen Grenzen schwankende Länge festzustellen. Seitens des Bundesrates ist die Unhaltbarkeit einer derartigen Unterscheidung auch bald nach Einführung dieser Unterscheidungsmerkmale erkannt worden. Man hat zu der Aushilfe gegriffen, an Stelle der Länge der Wollhaare deren Dicke entscheidend sein zu lassen (Bundesratsverordnung vom 27. Oktober 1888). Auch die Dicke der Wollhaare, von der weder der Zolltarif noch das Zolltarifgesetz

sprechen, ist sehr verschieden. Sie kann selbst bei Merinowollen größer sein als bei Cheviotwollen; sie ist ferner auch in dem einzelnen Wollhaar nicht gleichmäßig groß, sondern verringert sich von der Wurzel des Haares zur Spitze. Bezeichnend für die praktische Undurchführbarkeit jener Unterscheidung ist es, daß im Jahre 1899 ein und dieselbe Sendung von Kammgarn von etwa 15 deutschen Zollämtern vollkommen verschieden beurteilt worden ist. Damit ist der deutlichste Beweis der Unmöglichkeit einer genauen und einheitlichen Bestimmung gegeben. Die Kammgarnspinner fordern die Aufhebung jener Trennung vor allen Dingen auch deshalb, weil bei der Schwierigkeit der Untersuchung große Mengen Merinogarne, die eigentlich 8 Mk. Zoll für 100 Kilo zu zahlen hätten, als sogenannte „harte" zu 3 Mk. eingehen, dadurch also selbst der Zoll für die Merinogarne illusorisch wird. Während bisher nur noch in Österreich für die Garne über Nr. 30 — die aber als Cheviotkammgarne nur relativ wenig in den Handel kommen, da die Nummern der Cheviotkammgarne hauptsächlich unter Nr. 30 liegen — eine Unterscheidung der harten Kammgarne bestanden hat, ist nunmehr auch in dem neuen autonomen Zolltarif von Österreich-Ungarn diese Unterscheidung gänzlich aufgehoben. Deutschland besitzt allein diese Trennung, welche von allen Praktikern und auch von den Zollbeamten als unmöglich durchführbar und als unpraktisch erkannt worden ist.

Die deutschen Kammgarnspinner hatten für die Kammgarnzölle eine einheitliche Verzollung mit den Streichgarnen beantragt, welche im neuen deutschen Zolltarif für die ein- bis dreidrähtigen Garne eine um 1—3 Mk. pro Doppelzentner höhere Verzollung erfahren haben. Für diesen Antrag war maßgebend, daß in der Streichgarnspinnerei die Aufwendung der Arbeit eine weit geringere ist, als in der Kammgarnspinnerei, was auch in der amtlichen Begründung zum deutschen Zolltarifentwurf festgestellt war. Die Produktionskosten für Streichgarne betragen etwa nur zwei Drittel der von Kammgarnen. Außerdem erschien es unnatürlich, einer Industrie, die zum größten Teil Rohstoffabfälle der Kammgarnspinnerei (Kämmlinge) verarbeitet, höhere Zölle zu gewähren als der Kammgarnspinnerei selbst. Auch hinsichtlich dieser Forderung zeigt sich, daß kein anderer Staat die Kammgarne niedriger verzollt, als die Streichgarne. Die meisten kennen überhaupt eine solche Unterscheidung nicht. Nur Italien, Belgien und Frankreich haben besondere Zollsätze für Streichgarne, aber doch derart, daß grundsätzlich die Zölle für Kammgarne, entsprechend den höheren Produktionskosten, auch höher normiert sind.

Bereits oben haben wir einen Vergleich der Zollsätze wichtiger Länder hinsichtlich der eindrähtig-rohen Kammgarne gegeben. Daraus ging hervor,

daß die deutschen Zollsätze bisher und auch unter der Geltung des neuen Tarifes die absolut niedrigsten aller Länder, welche überhaupt Zölle für Kammgarne besitzen, sind. Nach den vom Kaiserlich statistischen Amt ermittelten Einheitswerten für 1900 hätte der von den Spinnern geforderte Zoll für die eindrähtig-rohen Kammgarne etwa 2—2,5 %, für die zweidrähtigen 2—2,8 % und für die drei oder mehrdrähtigen, für welche eine Änderung der Zollsätze nicht erbeten war, 3,8—4,7 % des Wertes ausgemacht. Sogar für die gebleichten, gefärbten und bedruckten Garne, also Gespinste, welche schon weiteren Veredelungsprozessen unterworfen sind, hätten die geforderten Zollsätze den Prozentsatz von 3,5 % des Wertes nicht überschritten. Auch der Anhänger einer liberalen Wirtschaftspolitik wird derartige Schutzzölle sicherlich als minimal bezeichnen müssen, zumal wenn ein großer und für die Zukunft unserer nationalen Wollwarenindustrie wichtiger Erwerbszweig in Deutschland völlig zur Aufnahme hätte gebracht werden können. Von einer Verteuerung der Produktion für die verarbeitenden Industrien kann bei solchen minimalen Wertzöllen nicht die Rede sein, besonders da alle anderen Länder, die in fertigen Kammgarnwaren mit Deutschland auf dem Weltmarkte konkurrieren (außer England), bei weitem höhere Zollsätze haben. Es wird abzuwarten sein, wie die deutsche Kammgarnspinnerei mit den auch für die Zukunft festgelegten Zollverhältnissen sich abfinden kann und ob es ihr gelingen wird, die Cheviotspinnerei noch weiter trotz dieser schwierigen Verhältnisse auszudehnen. Es wäre eine außerordentlich wichtige nationale Frage, wenn von dem Importe von Wollgarnen (jährlich über 100 Millionen Mk.) mehr und mehr in Deutschland erzeugt werden, und damit beträchtliche Mengen von Arbeitslöhnen, die darin verkörpert sind, unserer heimischen Volkswohlfahrt zugeführt würden. Es ist begreiflich, daß die Kammgarnspinner mit dem neuen deutschen Zolltarif und der Ablehnung ihrer Zollanträge herzlich wenig zufrieden sind, da gerade der Import von Kammgarnen der bei weitem größte von allen textilen Halbfabrikaten ist, da alle anderen Staaten bei weitem höhere Zollsätze haben, da es sich um die Einrichtung eines ganz neuen Fabrikationszweiges handelt und umsomehr der Prozentsatz, den der Zoll vom Werte ausmacht, der niedrigste ist, der überhaupt für irgend ein textiles Halbfabrikat von den jeweiligen Interessentengruppen gefordert worden ist.

VIII. Regelung der Produktion und der Verkaufsbedingungen in der Kammgarnspinnerei.

Seit Mitte der 90er Jahre sind wiederholt gemeinsame Verabredungen der Kammgarnspinner zur einheitlichen Regelung der Produktion erfolgt. Die Signatur in allen diesen kritischen Zeiten waren niedrige Preise. Sei es nun, daß diese gezeitigt worden waren entweder durch schlechten Geschäftsgang der Wollwarenweberei, infolge Mangels an Absatz und demzufolge geringer Nachfrage nach Kammgarnen, oder indirekt, daß ein Mißverhältnis zwischen den Garnpreisen und den Rohstoffpreisen bestand, indem die Spinner nicht imstande waren, einen den Wollpreisen entsprechenden Garnpreis dem Weber gegenüber durchzusetzen. In solchen Zeiten sucht der einzelne seinen Betrieb voll aufrecht zu erhalten und auf Lager zu arbeiten, um nicht auch noch die Zinsen des Kapitals preiszugeben und um nicht durch Stillstand der Maschinen die rationelle Ausnutzung des Betriebs zu gefährden. Auf den ersten Blick mag eine solche Produktion für den einzelnen wohl wirtschaftlich erscheinen, in der Tat ist sie es aber keineswegs. Ist eine Überproduktion vorhanden, so kann sie sicherlich durch eine weitere Verschärfung nicht beseitigt werden. Es wird im Gegenteil eine akute Krisis hierdurch nur zu leicht zu einer chronischen gemacht. Der Vorteil einer Verringerung der Kosten bei einer umfangreicheren Erzeugung wird aufgehoben, indem der Preis, welcher einen merklichen Gewinn dem Produzenten nicht läßt, durch das große Angebot nur noch weiter gedrückt oder doch jedenfalls auf lange Zeiten hin aufrecht erhalten wird. Für den Arbeitgeber ist also ein endgültiger Gewinn mit einer solchen Produktionsvermehrung in Zeiten der Überproduktion sicherlich nicht verknüpft. Aber auch für den Arbeitnehmer ist eine solche chronische Krisis zweifellos weit nachteiliger als eine zeitweilige Einschränkung der Produktion, denn je länger die Überproduktion, um so geringer ist für ihn die Aussicht der Steigerung des Lohnsatzes.

Gewiß ist gerade für eine Industrie wie die Wollindustrie und bei der Entwicklung der Cheviotspinnerei mit ihren relativ wohlfeilen Erzeugnissen die Konsumfähigkeit der Massen im Verhältnis zu der der Reichen ausschlaggebend und wir übersehen keineswegs — worauf namentlich May in seinem Buche „das Grundgesetz der Wirtschaftskrisen und ihre Vorbeugemittel im Zeitalter des Monopols“ hinweist[1] —, daß nicht so sehr auf das Wiederbeleben der Geschäfte, sondern auf die Art und Weise, wie diese Wieder-

[1] S. 127, Berlin 1902.

belebung geschaffen worden ist, Gewicht zu legen ist. Wenn May die Überproduktion nicht als solche, sondern die Unterkonsumtion betrachtet wissen will, so kann diese Anschauung für die Wollindustrie **allgemein** keineswegs als zutreffend bezeichnet werden. Der Rückgang der Wollpreise hat einen durchaus parallelen Gang der Garnpreise zur Folge gehabt und das Aufkommen der Cheviotkammgarnspinnerei hat ja gerade den Verbrauch von Wollwaren zu wohlfeilen Preisen in breitesten Massen noch weiter ermöglicht als in früheren Zeiten. Soweit die letzten Jahre in Betracht kommen, so war 1895 bis 1898 der Preisstand derart, daß bei den allgemein gestiegenen Löhnen der Verkauf von Wollwaren tatsächlich in den breiten Schichten der Arbeiterbevölkerung in hohem Maße erleichtert war. Trotzdem bestand aber infolge der wesentlich gestiegenen Produktionsmittel eine über den Bedarf hinausgegangene Produktion, wobei freilich der dargelegte Rückgang oder mindestens Stillstand des Bezugs seitens ausländischer Wollwarenabnehmer mit eine ausschlaggebende Bedeutung gespielt hat. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Höhe des Wollpreises zu Ende des Jahres 1899 die Grenze überschritten hatte, bei welcher der breite Massenkonsum noch möglich. Absolut betrachtet, war der Preis für Kammgarne in früheren Zeiten bei einer geringeren Kaufkraft des deutschen Volkes zuweilen noch höher, aber es war eben 1899 eine lange Reihe von Jahren vorausgegangen, in welcher der Verbrauch gewöhnt war, zu weitaus niedrigeren Preisen als nunmehr plötzlich im Jahre 1899 seinen Bedarf an Wollwaren zu befriedigen. Wenn May der Ansicht ist, daß es entschieden besser sei, wenn das darniederliegende Geschäft und der Unternehmergewinn durch technische Verbesserungen und nicht durch Kartellierung gehoben würde so wird man dieser Anschauung im Prinzipe und in der Theorie wohl beistimmen können. Welche Industriellen werden aber geneigt sein, bei einer völligen Desorganisation in ihrem Industriezweig, bei einem Stocken des Absatzes, bei stetig sinkenden Preisen und bei großen Verlusten aus der Rohstoffkonjunktur technische Verbesserungen in ihrem Betriebe einzuführen? In einer Zeit, wo der ganze Kredit angespannt ist zur Erfüllung der eingegangenen und bestehenden Verpflichtungen, wird niemand den Mut haben, auch noch weitere Kapitalien zur Verbesserung und dabei meist gleichzeitig zur Vergrößerung der Produktion zu investieren.

Von einer Kartellierung freilich, wie sie May bei seinen Erörterungen einer durch gesteigerte Produktivität hervorgerufenen Mehrproduktion vor Augen hat, nämlich in **Monopolbetrieben**, die Preise und Löhne auf einer ihnen beliebten Höhe festhalten und eben monopolistisch den ganzen Markt beherrschen, ist in der Wollindustrie und in der Kammgarnspinnerei keine Rede.

Eine solche kartellmäßige Regelung ist in der Wollindustrie kaum möglich. Selbst in der Kammgarnspinnerei besteht keinerlei Kartell, welches irgendwelche Abmachungen über die Preise träfe. Die Schwierigkeiten, mit welchen das Zustandekommen eines solchen Kartells zu rechnen hat, sind die zahlreichen Qualitätsdifferenzen und die vielen schwer bestimmbaren Feinheiten, durch welche sich die Wollen unterscheiden. Der Verkehr hat allerdings feststehende Bezeichnungen für die einzelnen Qualitäten eingeführt. Aber diese kommen nicht immer bei der Herstellung von Garnen jede für sich zur Verwendung, sondern oft in sehr verschiedenen Mischungen, so daß eine einheitliche Basis für irgendwelches kartellmäßiges Abkommen schwer zu finden ist. Wenn in der Zollkommision des Deutschen Reichstages Behauptungen aufgestellt sind, als bestände in der Kammgarnspinnerei ein Preiskartell, welches den Markt durch willkürliche und zwar monopolistische Preisbestimmungen beherrsche, so trifft diese Behauptung absolut in keiner Weise zu. Ein solche monopolistische Preiskartellierung ist in Deutschland auch bei den bestehenden und nun wieder durch den Zolltarif festgelegten Zöllen für Kammgarne so gut wie ausgeschlossen, denn bei einem Zoll von 0,75 bis 3 % des Wertes für Kammgarne würde jeder Versuch einer einseitigen und rücksichtslosen Preispolitik eines Kartells sofort durch Einfuhr von fremdländischen Kammgarnen zu nichte gemacht werden.

Wohl aber hat ein größerer Teil der deutschen Kammgarnspinner für Webgarne regelmäßige statistische Produktionserhebungen, sowie die Erhebung des monatlichen Lagerbestandes und den Austausch der bei den Abschlüssen erzielten Preise eingeführt, die den einzelnen sehr wertvolle Mittel zur Beurteilung der Marktlage geben, ohne daß damit irgend welche Verpflichtungen zur Einhaltung bestimmter Preise verbunden wären. Wenn nun freilich auch 1898—1900 selbst diese gegenseitig mit vollem Vertrauen ausgetauschten Mitteilungen über die Produktion getäuscht haben, so lag dies eben daran, daß die Spinner der Ansicht waren, die großen Aufträge der Abnehmer basierten auf tatsächlich vorhandenem Bedarf und nicht etwa auf spekulativen Abschlüssen und Vordeckungen der Garnverbraucher.

Neben diesen statistischen Erhebungen, deren wirtschaftliche Ausnutzung jedem einzelnen Unternehmer überlassen wird, besteht in der deutschen Kammgarnspinnerei noch seit 1889 eine Konvention, welche die Einhaltung festgesetzter Zahlungs- und Lieferungsbedingungen zur Aufgabe hat. Vor diesem Zeitpunkt bestand ein so völliges Durcheinander in den Verkaufs- und Zahlungsbedingungen, daß unheilvolle Zustände für das ganze Kreditwesen sich daraus entwickelten. Nach vielen Mühen gelang es endlich, hier eine Regelung eintreten zu lassen, welche heute auch von allen einsichtigen

Kreisen der Garnabnehmer als Wohltat empfunden wird, insofern jeder Weber genau weiß, daß sein Konkurrent nicht zu anderen Konditionen seine Garnabschlüsse tätigen kann und damit eine völlige Einheitlichkeit erzielt ist. Es ist jetzt nur noch der Preis und die Qualität der Garne selbst entscheidend, während früher jeder einzelne besondere Konzessionen in den Zahlungsbedingungen sich verschaffen wollte, welche die ungesündesten Kreditverhältnisse zur Folge hatten. Diese Zahlungs- und Lieferungsbedingungen sind dann auch von den Spinnereien angenommen worden, welche sich jener Konvention direkt nicht angeschlossen haben. Sie werden von den Spinnern unter Verpfändung des Ehrenwortes streng eingehalten und haben sich mittlerweile als Usance im Kammgarngeschäft eingebürgert.

Wiederholt hat sich in der Kammgarnspinnerei als äußerst nachteilig erwiesen, daß die zu Buche stehenden Aufträge von den Bestellern bis zu dem vereinbarten Abnahmetermin nicht zur Abnahme gelangten. Namentlich auch 1900 trat diese Unsitte benachteiligend hervor. Es war den Spinnern unmöglich, die Abnahme der bestellten Quanten durchzusetzen. Es ist gelegentlich als Mittel gegen übermäßige Spekulationskäufe vorgeschlagen worden [1], durch gemeinsames Vorgehen der Produzenten die Käufer anzuhalten, bei Aufträgen über eine gewisse Höhe hinaus und auf längere Sicht eine entsprechende Anzahlung zu leisten oder doch eine angemessene Sicherung zu stellen.

Gewiß würde hierin eine nicht unbeträchtliche Sicherung liegen. Bei dem außerordentlichen Preisrückgang im Jahre 1900 von 40 % und mehr vom Beginn des Jahres bis zum November würde eine solche zu stellende Sicherung, wenn sie nicht recht beträchtlich ist, doch immer nur einen Teil des durch Nichtabnahme oder verzögerte Abnahme der bestellten Garne entstehenden Verlustes decken. Andererseits wird es im kaufmännischen Leben wohl schwer halten, allen Abnehmern gegenüber eine Anzahlung durchzusetzen und es werden nur zu leicht immer sich Firmen finden, die namentlich bei flottem Geschäftsgang auch ohne solche Sicherung Aufträge annehmen. Eine solche Bestimmung könnte nur ein straff organisiertes Kartell erwirken, für welches aber — wie erwähnt — die nötigen Voraussetzungen in der Kammgarnspinnerei fehlen.

Als Krebsschaden der Kammgarnspinnerei ist gelegentlich weniger die Höhe der Produktion als vielmehr die völlige Regellosigkeit in der Produktion bezeichnet worden. Es sind daher namentlich seit 1897 wiederholt Versuche der

---

[1] Dr. Steinberg-Bonn, Die Wirtschaftskrisis des Jahres 1901. Frankfurt 1902, S. 17.

Produktionsregelung gemacht worden, die zu Produktionsbeschränkungen, zur Verkürzung der Arbeitszeit und zur Sistierung der Nachtarbeit führten. Die monatlichen Erhebungen des Vereins Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner gestatten uns, die Veränderungen in dem Lagerbestande, in dem Versande und in den unerledigten Aufträgen der deutschen Kammgarnspinner zu verfolgen. Von der Verwendung der absoluten Ziffern muß abgesehen werden, da diese Erhebungen streng vertraulich im Kreise der beteiligten Firmen erfolgen. Die absoluten Ziffern können unseren Zwecken auch weniger dienen, als die relative Zu- oder Abnahme des Lagerbestandes seit 1895. Dieses Jahr ist deshalb ein sehr geeigneter Ausgangspunkt, weil es ein im Geschäftsgange allgemein normales war. An diesen Erhebungen sind nur die Webgarnspinner, nicht die Strickgarnspinner beteiligt. Im ganzen waren 1895 reichlich 1 1/2 Millionen Feinspindeln beteiligt, denen sich bis 1901 noch weitere ca. 300 000 Spinnspindeln anschlossen. Wir haben es hier also mit der übergroßen Mehrheit der gesamten Produktion zu tun und das Bild ist darum ein durchaus der Lage der ganzen Kammgarnspinnerei entsprechendes. In der nachstehenden Übersicht ist der Lagerbestand, die Höhe der Aufträge und der Versand an Garnen pro Spinnspindel zu Grunde gelegt und der durchschnittliche Bestand des ganzen Jahres 1895 = 100 Prozent gesetzt.

Tab. VI. Lager-, Auftrags- und Versandstatistik deutscher Kammgarnspinner.

Quartal	1896	1897	1898	1899	1900	1901
	a. Bewegung des Lagerbestandes. Lager 1895 = 100 gesetzt, dann betrug der Lagerbestand:					
I	70,4	213,4	152,6	167,3	154,2	213,6
II	73,6	204,3	142,3	128,9	222,5	174,1
III	126,0	215,7	169,0	127,1	289,0	170,2
IV	169,0	172,6	185,2	126,8	265,4	137,8
	b. Unerledigte Garnaufträge. Garnaufträge 1895 = 100 gesetzt, dann standen Garnaufträge zu Buche:					
I	99,5	85,8	92,5	86,5	100,3	86,9
II	89,1	83,1	85,4	99,9	70,9	85,1
III	72,8	82,7	87,3	108,3	60,6	85,3
IV	86,7	83,4	76,1	119,9	87,0	82,8

Quartal	1896	1897	1898	1899	1900	1901
	c. Bewegung des Garnversandes. Versand an Garnen 1895 = 100 gesetzt, dann wurden an Garnen versandt:					
I	94,1	82,6	89,6	83,9	74,9	85,3
II	98,6	87,8	90,9	90,7	67,7	89,1
III	93,8	89,6	88,8	88,6	61,8	87,4
IV	92,9	96,8	88,9	89,9	83,9	95,7

Die Übersicht gibt ein deutliches Bild über den Gang der Produktion, des Lagerbestandes und der zu Buche stehenden Aufträge der Kammgarnspinnerei und damit gleichzeitig des Geschäftsganges in der Industrie selbst. Je lebhafter die Nachfrage und der Absatz, um so geringer sind naturgemäß die Quantitäten, welche der Spinner auf Lager hat und umgekehrt, je schlechter der Absatz, um so mehr ist er genötigt, die produzierten Garne vorläufig auf das Lager zu nehmen, in der Hoffnung auf bessere Zeiten, welche die Abstoßung dieser Mengen ihm gestatten.

Ein Vergleich dieser Zusammenstellung mit der oben gegebenen Preisstatistik einiger typischer Kammgarnsorten zeigt eine durchaus entsprechende Entwicklung der Preise; nämlich bei steigendem Lagerbestand ein Zurückgehen und bei Zusammenschrumpfen der Läger wieder ein Anziehen der Preise. Die völligen Ausnahmezustände des Jahres 1900 treten in der Übersicht mit aller Schärfe hervor. Die Aufträge und der Versand von Garnen an die verarbeitenden Industrien wiesen gleichzeitig den niedrigsten Stand auf, der überhaupt seit 1895 zu verzeichnen war; die Lagerbestände aber waren im 3. Quartal fast das dreifache von 1895.

Zum ersten Mal in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrzehnts trat 1897 eine Produktionseinschränkung ein. Die Beschränkung begann am 15. Februar und dauerte bis zum 30. April im Umfang von 10 %. Dieser Abmachung traten 1 1/2 Millionen Spindeln bei. Die Übereinkunft hob die Nachtarbeit auf und bestimmte, daß vom 1. Mai ab wöchentlich nicht länger als 65 Stunden gearbeitet werden sollte. Von einer großen Zahl der Rohgarnspinner ist jedoch außerdem in weit stärkerer Weise der Betrieb eingeschränkt worden. Die selbständigen Wollkämmereien hatten gleichfalls eine Einschränkung vollzogen und zwar vom Mai ab bis zum Ende des Jahres um 20 %; sie beschlossen ferner, die Kammzugerzeugung für eigene Rechnung auf einen kleinen Teil der Gesamterzeugung herabzumindern. Die Spinnereien ließen in demselben Jahre

für die Dauer von Mitte April bis Mitte November noch eine weitere Einschränkung von 10 % folgen.

Von Mitte des Jahres 1898 ab nahmen die Garnlager erneut in beträchtlichem Umfange zu. Es fanden in den Kreisen der Spinner Verhandlungen statt über eine allseitige Einführung der 10stündigen Arbeitszeit. Insbesondere die bedeutende elsässische Gruppe der Kammgarnspinner wünschte eine grundsätzliche Einführung des normalen Arbeitstages von 10 Stunden. Diese Bestrebungen scheiterten indessen, da ein anderer großer Teil auf eine derartige Beschränkung der Arbeitszeit für alle Zukunft nicht eingehen wollte, und andere Fabriken wieder die 10stündige Arbeitszeit nur unter der Bedingung einzuführen gewillt waren, daß tatsächlich die maßgebende Mehrheit der ganzen Produktion diesen Schritt tun würde. Bereits während des Sommers 1898 hatten einige größere Spinnereien 10—20 % ihrer Spindeln stillstehen lassen und gegen Ende des Jahres fand auf Beschluß der Kammgarnspinner eine Einschränkung im Umfange von 20 % bis zum Juni 1899 statt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1899 wurde dann die Einschränkung zur Hälfte wieder aufgehoben. Die elsässischen Spinnereien und einige norddeutsche Firmen gingen damals zur 10stündigen Arbeitszeit über.

Angesichts der Anhäufung der Lagerbestände erließen die Kammgarnspinner im Februar 1900 eine Veröffentlichung und suchten durch diese eine Beruhigung in den Wollmarkt zu bringen. Sie erklärten, daß sie aus der natürlichen Lage des Rohmaterialvorrats und der vorhandenen Garnnachfrage die Schwächung des Artikels Wolle nicht zu rechtfertigen imstande seien. Die Wolle war durch Jahre hindurch auf ein unnatürliches Niveau heruntergedrückt und bei der Entwicklung der Wollproduktion und Schafzucht war es nur naturgemäß, daß wie bei fast allen gewerblichen Rohprodukten eine Wertsteigerung erfolgt sei. Die Kammgarnspinner seien nicht in der Lage, die bestehenden Garnpreise herabzusetzen, da alle guten Wollen, welche zur Verwendung kommen, zu vollen Preisen hätten bezahlt werden müssen und eine gewisse Knappheit der guten Wollen im weiteren Verlaufe des Jahres sich unausbleiblich geltend machen würde. Aber auch diese Erklärung vermochte die weitere Deroute im Markte nicht aufzuhalten. Infolge des völlig stockenden Absatzes der Kammgarne sahen sich die Spinnereien vom Beginn des zweiten Halbjahres 1900 erneut zu einer Einschränkung genötigt, die im Umfange von 20 % vorgenommen wurde oder der die dauernde Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit in solchen Betrieben, die bisher 11 Stunden täglich gearbeitet hatten, gleichgestellt wurde. Gegen Ende Juni hatte die Zanellakonvention ihre Betriebe um 30 % eingeschränkt und bei den kleineren Fabrikanten der Webwarenindustrie waren schon vorher ein

Drittel und mehr Stühle außer Betrieb gesetzt worden. Nach einer Angabe aus dem Vogtland waren in der Kammgarnweberei selbst zu der Zeit, die sonst als eigentliche Saison zu gelten hat, allerhöchstens 50 % der sonst im Betriebe befindlichen Stühle im Gange. Im Greiz-Geraer Bezirk und in der Zittauer Gegend feierten gleichfalls in den Monaten Juli bis November 1900 mehr als 1/3 der Stühle. Im August erweiterten die Spinner daher die bisherige Beschränkung der Produktion erneut um 10 %. Von den meisten Firmen ist über die gemeinsam vereinbarte Reduktion hinaus zeitweilig noch eine umfangreichere Beschränkung durchgeführt worden. Einzelne und zwar sehr bedeutende Werke hatten im Sommer 1900 auf einige Wochen Produktionseinschränkungen von sogar 50, ja 60 % einrichten müssen.

Zu Beginn des Jahres 1901 ging eine Anzahl von Betrieben wieder zur vollen Beschäftigung über, während freilich der weitaus größere Teil angesichts der relativ nur geringen Verminderung der Lagerbestände auch für das ganze erste Halbjahr noch eine Verkürzung der Erzeugung aufrecht erhielt.

IX. Arbeiterfrage.

Rücksichten auf die Arbeitnehmer nötigten bei den wiederholten Produktionseinschränkungen, diese derart zu regeln, daß den Arbeitern ein möglichst geringer Lohnausfall erwuchs. Bei dem Übereinkommen der Spinner ist jedem einzelnen die Art und Weise, wie er in seinem Betriebe die Einschränkung durchführen wolle, durchaus freigestellt geblieben. Bei Einschränkungen im Umfange von 10 % ist vielfach der Betrieb an den Sonnabenden nur wenige Stunden im Gange unterhalten und dann still gestellt worden oder nur bis Mittag gearbeitet und am Montag Morgen später mit der Aufnahme der Arbeit begonnen oder sonst an jedem Arbeitstage etwas früher die Arbeit beendet worden. Die Betriebe, welche noch Nachtarbeit führten, haben diese meist ganz oder doch in dem jeweilig festgesetzten Verhältnis aufgehoben. Mehrfach und insbesondere bei den stärkeren Einschränkungen der Produktion wurde nicht allein die Arbeitszeit gekürzt, sondern es wurden daneben auch Spindeln außer Betrieb gesetzt. Die Entlassung von Arbeitern konnte bei einer so weitgehenden Betriebsreduktion wie 1900 leider nicht ganz umgangen werden. Die Arbeiterentlassungen und die Lohnverluste finden freilich gerade in der Kammgarnspinnerei durch die geographisch dezentralisierte Lage der Betriebe eine natürliche Beschränkung. Nur in Mülhausen i. Els., im Vogtlande, Zwickau, sowie in Leipzig sind mehrere Betriebe der Kammgarnspinnerei konzentriert. Hier ist daher eine

gewisse Aussicht vorhanden, schnell wieder eine größere Anzahl von gelernten Arbeitern bei erweiterter Aufnahme der Arbeit zu erhalten. Die meisten übrigen Kammgarnspinnereien liegen aber isoliert, vielfach sogar in Gegenden, wo andere textile Zweige nicht vertreten sind, sodaß mit der Abwanderung der Beschäftigten bei weitgehender Einschränkung der Arbeit gerechnet werden muß. Dies veranlaßt naturgemäß die Betriebe, Entlassungen nach Möglichkeit zu umgehen oder einen Teil des Lohnausfalles selbst zu tragen. So haben 1900 eine Reihe von Fabriken in den Zeiten der umfangreichsten Einschränkungen Zuschüsse geleistet und sogar eine Zeitlang bei täglich nur 6 Stunden Arbeitszeit den Beschäftigten doch den vollen Tagesgehalt einer 10stündigen Arbeitszeit gewährt. Dadurch sind allerdings die Verluste nicht unwesentlich mit erhöht worden, aber andererseits war nur so ihnen die Möglichkeit gegeben, ihren Arbeiterstamm sich zu erhalten. Nach Mitteilungen Elsässer Spinnereien haben sich die Arbeiterentlassungen in engen Grenzen bewegt. Aber doch machte es sich im Jahre 1901 bei der Besserung der Geschäftslage und bei der notwendig gewordenen Anstellung von Arbeitern bemerkbar, daß viele nach Frankreich, besonders nach Epinal und Belfort in dortige Baumwollspinnereien abgewandert waren.

Was die Höhe des Zeit- und des Akkordlohnes angeht, so haben sich namentlich die Akkordlöhne ohne Rücksicht auf die eigentliche Lage der Industrie im großen und ganzen stetig gehoben. Die in der Wäscherei und Kämmerei beschäftigten Arbeiter stehen in der Regel auf Zeitlöhnen, weil hier eine Basis, auf welcher ein Akkordlohn berechnet werden könnte, nicht gegeben ist. Auch in der Vorspinnerei werden zumeist Zeitlöhne gezahlt, weil hier die Maschinen manchmal im Gange unterbrochen werden müssen, ohne daß aber der daran beschäftigte Arbeiter etwa schuld wäre. Die in der eigentlichen Kammgarnspinnerei beschäftigten Arbeiter sind entschieden die besten gelernten Arbeiter, welche in irgend einer Spinnereibranche der Textilindustrie zur Verwendung gelangen. Der Spinnprozeß ist bei weitem komplizierter als etwa in der Baumwollspinnerei und der schon an sich um ein vielfaches höherwertigere Rohstoff verlangt ein sorgsames Umgehen mit ihm und die möglichste Verhütung aller unnötigen Abfälle und eines Unbrauchbarwerdens. In der Spinnerei, Zwirnerei und in der Wollsortierung werden fast ausschließlich Akkordlöhne gezahlt.

Eine genauere Lohnaufstellung habe ich nur von einer Elsässer Firma erhalten können. Da aber die Löhne, wie auch die Arbeitszeit im Elsaß fast einheitlich geregelt sind und da die gesamte elsässische Kammgarnspinnerei eine bedeutende Gruppe der deutschen Produktion bildet, so können die Mit-

teilungen dieser Firma für den Elsaß jedenfalls als typisch und für die übrige Spinnerei Deutschlands als wichtiger Anhalt gelten. Ich gebe die Darstellung bis 1885 zurück, um die Entwicklung des durchschnittlichen Lohnes deutlich veranschaulichen zu können.

Tab. VII. Durchschnittlicher Lohn für sechs Arbeitstage (in Mark und Pfennigen).

	Spinner:	Ansetzer:	Zwirnerin:
1885	24,48	15,12	14,50
1886	24,72	15,36	14,50
1887	24,72	15,36	14,75
1888	25,45	15,60	15,—
1889	26.10	16,50	15,—
1890	26,40	16,80	15,60
1891	27,06	17,28	16,20
1892	27,42	17,46	15,48
1893	27,96	17,76	15,72
1894	27,96	17,76	16,26
1895	28,32	18,24	16,14
1896	29,64	19,26	16,26
1897	30,45	19,68	16,26
1898	30,15	19,50	15,96
1899	30,24	19,56	15,60
1900	30,60	19,80	15,54
1901	30,96	20,10	15,42
1902	31,08	20,16	15,48

Man erkennt daraus, daß von 1885 eine relativ beträchtliche Steigerung des Lohnes erfolgt ist. Bei den Spinnern und Ansetzern ist der Durchschnittslohn ganz konsequent bis 1897 gestiegen und hat dann von 1897 auf 1898 einen kleinen Rückgang erfahren, der aber kaum 1 % des Durchschnittslohnes von 1897 beträgt. 1899 ist dann bereits wieder eine Steigerung eingetreten, wobei der Durchschnittslohn von 1897 noch nicht ganz wieder erreicht ist, um aber dann 1900 über den Satz von 1897 hinaus weiter zu steigen. Bei den Zwirnerinnen ist bereits um Anfang der 90er Jahre ein auf einige Jahre sich erstreckender Rückgang eingetreten und ebenso von 1898 an, ohne daß hier im Gegensatz zu den Spinnern und Ansetzern in den folgenden Jahren der frühere durchschnittliche Lohnsatz wieder erreicht wurde.

Es verdient dabei betont zu werden, daß die Arbeitszeit in der ganzen Zeit zweimal verkürzt wurde. Bis Ende April 1890 bestand eine 12stündige Arbeitszeit, von da ab bis Anfang Juli 1899 eine Arbeitszeit von täglich

10 Stunden 35 Minuten, die alsdann auf 10 Stunden 12 Minuten herabgesetzt wurde, wobei die 12 Minuten auf Umkleiden gerechnet werden.

Mehrfache Klagen sind seit 1895 über den Mangel für die Kammgarnspinnerei geschulter Arbeiter geführt worden. Im Jahre 1898, aber besonders 1899 wird in den Berichten einzelner Aktiengesellschaften die Unmöglichkeit der vollen Ausnutzung des Betriebes auf Arbeitermangel zurückgeführt. Als 1899 die vorher festgesetzte Produktionsverminderung von 20 % auf 10 % ermäßigt worden war, vermochten einzelne Betriebe diese freigegebenen 10 % ihrer Spinnspindeln zufolge Mangels an Arbeitern nicht ganz in Betrieb zu setzen. Die Ursache dieses Arbeitermangels ist vorzugsweise darin zu suchen, daß infolge des mehrere Jahre vorher andauernden schlechten oder doch mindestens unbeständigen Geschäftsganges und des dadurch bedingten unregelmäßigen Verdienstes die Arbeiter sich anderen Berufszweigen zuwandten.

X. Verbände im Wollhandel, der Kämmerei und der Spinnerei.

Im Mai 1900 hat sich in Leipzig eine Vereinigung des Wollhandels gebildet, welche außer der Wahrung der Interessen des deutschen Wollhandels die Feststellung allgemeiner im Wollhandel üblichen Usancen, die Einführung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung von Streitigkeiten im Wollhandel und die Begutachtung von Warenlieferungen oder Warenandienungen sich zur Aufgabe gestellt hat. Es ist demgemäß auch ein Schiedsgericht eingesetzt worden, ferner sind die Gebräuche bei Importen und Rohwollgeschäften sowie bei Kammzuggeschäften fixiert worden. Seitens der Industrie ist bisher das Schiedsgericht nur wenig benützt worden, im übrigen entsprechen die Bestimmungen über die Handelsgebräuche den schon seit lange beobachteten und eingehaltenen Usancen.

Bei der geringen Anzahl von Lohnwollkämmereien liegt der Gedanke einer kartellmäßigen Vereinigung außerordentlich nahe. Im ganzen giebt es nur 5 Unternehmungen, denen nach der Produktionsstatistik von 1897 46 Kammgarnspinnereien gegenüberstehen, welche gleichzeitig für ihren eigenen Bedarf kämmen. Hinsichtlich der Produktionsmengen erzeugten jene 5 Lohnbetriebe 1897 267 000 dz und jene 46 269 000 dz [1]. Bis

[1] Begründung zu dem Entwurf eines Zolltarifgesetzes zu Nr. 373 (A I der Drucksachen des Reichstags 10. Legislaturperiode II. Session 1900/1902, 1. Bd.) S. 230.

Anfang der 80er Jahre war die Zahl der Lohnkämmereien eine noch geringere. 1884 wurde unterhalb Bremens an der Weser eine neue Kämmerei errichtet, die den binnenländischen Kämmereien eine nicht unerhebliche Konkurrenz bereitete. Sie konnte die Wollen direkt von den transatlantischen Dampfern in ihre Wäscherei bringen und war so um die Frachtdifferenz zwischen Schweißwolle und Zug vor den landeinwärts gelegenen Kämmereien im Vorteil. Wie schon gezeigt, folgte dieser Gründung dann die Errichtung der Wollkämmerei in Hoboken im Jahre 1885, deren Gesamtproduktion ebenfalls nur für den deutschen Markt in Betracht kam. Diese vermehrte Konkurrenz drückte die Kammlöhne herab und es lag nahe, durch eine Konvention eine Regelung dieser vorzunehmen. Solange die Kämmereien ausschließlich oder doch vorwiegend nur im Lohn Wolle verkämmten, erübrigte es sich für sie eine Preisregelung eintreten zu lassen, denn das, woran sie ausschließlich interessiert waren, ist der Betrag gewesen, den sie für das Sortieren der Wolle einerseits (Sortierlohn) und das Waschen und Kämmen andererseits (Kammlohn) von den Zughändlern oder Kammgarnspinnereien erhielten. Daneben war freilich die Regelung der Frachtverhältnisse von besonderer Bedeutung für sie, denn es war erklärlich, daß die binnenländischen Betriebe durch die geographisch außerordentlich vorteilhafte Lage der Bremer Wollkämmerei Blumenthal benachteiligt wurden. Die drei größten Kämmereibetriebe — sämtlich Aktiengesellschaften — traten am 1. Februar 1886 zu einer Konvention zusammen, der noch gegen Ende des Jahres die in Privathänden befindliche Mylauer Wollkämmerei sich anschloß und später auch noch die Hobokener Filiale der Leipziger Wollkämmerei, sowie die 1890 errichtete und von der Leipziger Kämmerei gepachtete Hamburger Wollkämmerei. Diese ist später, nachdem der Pachtvertrag von der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei übernommen wurde, ausgetreten. Das Prinzip jener Vereinbarung ist einerseits die Regelung der Lohnsätze, andererseits eine Gleichstellung aller Firmen in den Frachtbedingungen und damit der Ausschluß des Vorteils einzelner Firmen durch ihre geographische Lage aus den Konkurrenzbedingungen. Man wollte einzig und allein die Qualitätsfrage entscheidend für den Wettbewerb sein lassen. Dies ist dadurch erzielt worden, daß man die Leipziger Wollkämmerei gleichsam als Mittelpunkt annimmt. Die Ablieferung des Zuges geschieht von dieser Kämmerei frei Bahnhof Leipzig. Von allen übrigen Kämmereien wird eine Vergütung desjenigen Frachtunterschiedes an die Zugempfänger gewährt, um welchen die Wagenladungssätze nach dem Bestimmungsort von der abliefernden Kämmerei aus etwa teurer sind, als ab Leipzig. Würde z. B. eine Spinnerei in Breslau von der Bremer Wollkämmerei Zug geliefert erhalten, so be-

kommt sie den Betrag vergütet, welche die Fracht mehr beträgt, als hätte sie den Zug in der Leipziger Kämmerei herstellen lassen. Die Sortierlöhne staffeln sich je nach der Wolle (ob Rückenwäsche und Scoured oder Schweißwolle) und nach der Zahl der Sortierlose, welche zu machen sind. Die Kammlöhne staffeln sich je nach der Qualität der zu verkämmenden Wolle von 0,27 Mk. für 1 Kilo Zug und Kammlänge für die gröbsten Kreuzzuchten bis 0,40 Mk. für die Merinowollen und Kreuzzuchten bis zur B-Feinheit. Gleichzeitig sind alle zu leistenden Beträge für die bei der Übernahme der Wollen und dem Abliefern des Zuges entstehenden Kosten, sowie für Konditionieren, Feuerversicherung u. s. w. festgesetzt. Die Kämmereien gewähren für alle Lohnzuweisungen einen Rabatt auf den Kammlohn und zwar staffelt sich dieser für die Lohnaufträge je nach dem Vierteljahr, in welchem der Auftrag erteilt ist. Für das erste und zweite Vierteljahr wird nach der neuesten Fassung der Bestimmungen 5 %, für das dritte 10 % und für das vierte 15 % gewährt. Diese Einrichtung erklärt sich damit, daß die Kämmereien — wie im Anhang gezeigt — darunter leiden, daß ihnen für die letzte Zeit im Jahre nicht genügend Lohnaufträge überwiesen werden, weil jeder Auftraggeber schnellstens die Verkämmung seiner Wolle wünscht. Man will also mit der Steigerung der Rabattsätze einen Ansporn zur Erteilung von Aufträgen auch in der zweiten Jahreshälfte geben. Die Lohnbedingungen sind mehrfachen Änderungen unterworfen worden, die hier nicht interessieren. Die Konvention ist stetig wieder seitens der beteiligten Kämmereien verlängert worden. Diese haben sich eingelebt und entsprechen im großen und ganzen auch den Anforderungen der Kammzugverbraucher. Die französischen Wollkämmereien liefern meist franko nach Deutschland und es ist darum vielfach seitens der Zugverbraucher eine gleiche Frachtvergünstigung von den deutschen Kämmereien gewünscht worden. Darauf lassen diese sich freilich nicht ein, weil dadurch namentlich den binnenländischen Kämmereien noch größere Frachtspesen erwachsen würden.

Neben dieser einheitlichen Festsetzung der Kammlöhne gehen Vereinbarungen mit den Zughändlern einher, die bereits oben bei der Zunahme der Propregeschäfte seitens der Kämmereien erwähnt sind. Man erteilte dem Zughändler Aufträge, ein ebenso großes Quantum Wolle gegen Provision zu kaufen und den Kammzug alsdann kommissionsweise zu verkaufen, als er zum tarifmäßigen Lohnsatz selbst kämmen läßt. Daß diese Vereinbarungen den gewünschten Erfolg nicht hatten, der „Kammzugmacher“ (Händler) vielmehr die mühelosere „Arbeit“ im Termin vorzog, ist im Anhang dargelegt.

Die stetige Zunahme der Eigengeschäfte der Kämmereien führte daher im Frühjahr 1897 zu einer neuen Vereinbarung auf zwei Jahre, mit der

die Wollkämmereien, — die nunmehr ihren eigentlichen Charakter als Lohnkämmereien mehr und mehr verloren hatten und durch Erlangung hoher Kredite an riesigen Geschäften sich beteiligten — die Konkurrenz unter sich herabmindern, die Produktion dem Bedarfe anpassen und durch Festlegung bezw. durch Beschränkung der Produktion für eigene Rechnung auf einen gewissen niedrigen Prozentsatz der Gesamtproduktion in das Lohngewerbe mehr und mehr zurückgelangen wollten. Man beschloß, die Produktion der deutschen Kämmereien mit Einschluß der Hobokener Anlage für 1897 und 1898 um 20 % einzuschränken. Gleichzeitig war eine Regulierung der Erzeugung in dem Sinn verbunden, daß für die Zugproduktion der verschiedenen Gattungen und Qualitäten jedesmal der Bedarf des voraufgegangenen Jahres als Maßstab angenommen wurde. Die einschneidendste Bedingung war die Beschränkung der Zugfabrikation für eigene Rechnung. Zu einem völligen Aufgeben dieser Geschäfte konnte und wollte man sich mit Rücksicht auf die Arbeiter nicht entschließen, zumal einzelne Betriebe eine so isolierte Lage haben, daß ihnen bei einer Besserung der Beschäftigung die Wiedergewinnung genügender Arbeitskräfte Schwierigkeiten bereitet hätte. Die Vereinbarungen der Kämmereien gingen weiter dahin, den Verkauf ihrer Eigenproduktion durch ihnen befreundete Handelsfirmen zu bewirken, also einen direkten Verkauf an die Spinnereien nicht zuzulassen. Man hoffte, damit einerseits den Handel wieder mehr an die Kämmereien heranzuziehen und andererseits durch Beschränkung der Eigenerzeugung die Lohnaufträge seitens des Handels zu vergrößern und damit zu den früheren Zuständen, bei denen sich alle Beteiligten wohl befanden, zurückzukehren. Endlich verständigten sich die Kämmereien über die Verkaufspreise der für eigene Rechnung hergestellten Züge untereinander, zwecks Anpassung dieser an die jeweiligen Wollpreise.

Das wichtigste Ziel dieser Bestrebungen, nämlich die Eindämmung der Eigengeschäfte, ist damit freilich doch nicht erreicht worden. In der Leipziger Wollkämmerei z. B. ging der Prozentsatz der Propregeschäfte von der Gesamterzeugung 1897 nur auf 49,2 und 1898 nur auf 50,6 % gegen 52 und 53 % in den Jahren 1894—1896 zurück. Also eine kaum merkliche Änderung. Der in der Generalversammlung der Leipziger Wollkämmer am 30. April 1900 erstattete Bericht sagte über die Wirksamkeit dieser Vereinbarungen: „Dieses Syndikat hat zwar erreicht, daß die großen Zugvorräte verschwanden, im übrigen ist es aber beim Alten geblieben. Wäre der von uns bei Bildung des Syndikats gemachte und allseitig angenommene Vorschlag, die eigenen Geschäfte in enge, aber auch feste Schranken zu bannen, im zweiten Jahre nicht umgestoßen worden, so wären die Kämmereien (in

ihrem Bestreben gefördert durch die günstigen Verhältnisse der letzten Jahre) mit einem Schlage wieder das starke und gesunde Glied in der industriellen Kette geworden, das sie früher gewesen sind.“ Dieser „mißlungene Anlauf zur Gesundung“, wie ihn dieser Bericht nennt, wurde dann durch die Katastrophe von 1900 überholt.

Die wichtigste Bestimmung für die Kammgarnspinnereien, welche Kammzug für den Eigenverbrauch nicht selbst oder doch nicht genügend herstellen und solchen kaufen müssen, ist die Vereinbarung der Wollkämmereien, allen eigenen Kammzug durch den Handel kommissionsweise zu verkaufen. Damit ist für diese Spinnereien ein Zwischenglied — der Kammzughändler — eingeschoben, dessen Ausscheidung ihnen eine Ersparnis der Provision für den Händler bringen würde. Immerhin kann nicht übersehen werden, daß nur so diese Händlerkreise ihrem natürlichen Berufe zurückgegeben und dem Terminhandel entzogen werden.

Eine ungünstige Einwirkung kann allen diesen Abmachungen und Vereinbarungen auf die Krise im Jahre 1900 nicht nachgesagt werden, sie waren aber auch nicht imstande, die ungünstige Lage der Wollindustrie zu bessern und vermochten vor allen Dingen eine Änderung in der ganzen Verschiebung der Produktionsverhältnisse (Zunahme der Propregeschäfte), welche vorzugsweise eine Folge des Termins, der direkten Importe und der starken Vermehrung der Produktionsmittel der Kämmereien waren, nicht herbeizuführen.

Auch nach 1900 ist die Kämmereikonvention weiter verlängert und namentlich 1901 durch Bestimmungen bereichert worden[1], die das Zugmachergewerbe wieder in gesunde Bahnen leiten sollten, eine starke Beschränkung der Propregeschäfte bezwecken und die Kämmereien außerdem zu gänzlicher Enthaltung von Konsortial- und Kombinationsgeschäften verpflichten[2]. Diese Verpflichtungen haben tatsächlich 1901 eine allseitige Wirkung auf den ganzen Markt ausgeübt und zu einer ruhigen Entwicklung im ganzen Wollgeschäft und der Wollindustrie beigetragen. Die Döhrener Kämmerei stellte 1901 nur noch 12 % ihrer Gesamtproduktion auf eigene Rechnung her und in der Bremer Kämmerei waren nach dem Berichte dieser Gesellschaft die Wolleinkäufe auf eigene Rechnung ebenfalls „auf ein sehr mäßiges Quantum beschränkt worden.“

---

[1] Geschäftsbericht der Bremer Wollkämmerei für das Geschäftsjahr 1900. Bremen S. 3.

[2] Geschäftsbericht der Wollwäscherei und Kämmerei Döhren b. Hannover für 1900 S. 7.

In der Kammgarnspinnerei besteht bereits seit Mitte der 70er Jahre der Verein Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner, zur Vertretung und Wahrung der allgemeinen wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder. Er ist ein freier Fachverband, dem indessen fast die Gesamtheit der deutschen Kammgarnspinner angehört. Er hat keinerlei kartellmäßige Abmachungen getroffen. Auf seine Anregung ist jedoch 1889 die Übereinkunft der deutschen Kammgarnspinner zur Durchführung einheitlicher Lieferungs- und Zahlungsbedingungen zustande gekommen. Aus diesem Verein heraus ist seiner Zeit auch die Vereinigung zur Bekämpfung des börsenmäßigen Terminhandels entstanden. Wenn in der Zollkommission behauptet wurde, daß die Kammgarnspinner kartellmäßig die Preise regelten, so ist dies unrichtig. Die Konvention zur Einhaltung einheitlicher Lieferungs- und Zahlungsbedingungen ist kein Kartell und weder in ihr, noch sonst in einer anderen Weise ist eine Preisregulierung vor sich gegangen. Mit jener Vereinbarung über die Konditionen sind die Abnehmer selbst einverstanden, da erst dadurch gegenüber einer früheren völligen Regellosigkeit geordnete Zustände im Lieferungs- und Zahlungswesen eingetreten sind.

XI. Die wirtschaftliche Organisation der Wollkämmerei und -spinnerei.

Wesentliche Änderungen in der Gesellschaftsform der Wollkämmereien und Kammgarnspinnereien sind in den letzten Jahren nicht eingetreten. Zwar nicht die Mehrzahl der Unternehmungen, aber doch der größte Teil der Produktion hat den Charakter der Aktiengesellschaft, der Kommanditgesellschaft auf Aktien oder der Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Von den Kammgarnspinnereien mit mehr als 10 000 Spindeln haben kaum 20 keine der genannten Unternehmungsformen angenommen. Rückt man die Grenze auf über 20 000 Spindeln, so verbleiben kaum 10 Betriebe, welche eine offene Handelsgesellschaft sind. Die in Deutschland bestehenden selbständigen Wollkämmereien und Wäschereien sind, soweit überhaupt von Bedeutung, mit einer Ausnahme sämtlich Aktiengesellschaften.

Das Kapitalerfordernis zur Anlage einer Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei ist bei einiger Ausdehnung ein so großes, daß sich eine offene Handelsgesellschaft kaum als Gesellschaftsform dazu eignet. Außerdem ist der Bedarf an umlaufendem Kapital ein außerordentlich großer. Die Einrichtung der Wollkämmereien als Lohnkämmereien beruht darauf, daß sie, um rentabel und leistungsfähig arbeiten zu können, in großem Maßstabe angelegt worden sind und zum vollen Betriebe in eigener Rechnung

riesiger umlaufender Kapitalien bedürfen würden. Dazu kommt, daß der finanzielle Erfolg in den Spinnereien zum Teil so stark von der Konjunktur abhängig ist, daß der einzelne Unternehmer ein so großes Risiko allein zu übernehmen nicht immer imstande ist. Ein einzelner Unternehmer ist in dem Betrieb einer größeren Spinnerei gar nicht imstande, sowohl alle technischen Fragen in gehöriger Weise erledigen zu können und gleichzeitig ein erfahrener „Wollmann" zu sein. In besonderer Weise ist in der Kammgarnspinnerei die Kommanditgesellschaft auf Aktien vertreten. Man hat die reine Kommanditgesellschaft wegen des zu großen Risikos umgangen, aber durch die persönlich haftenden Gesellschafter die Vorteile des Privatunternehmens (persönliches Interesse des Inhabers 2c.) sich gesichert. Die Aktien sehr vieler Kammgarnspinnereien sind in festen Händen; es sind darum relativ nur sehr wenige an den Börsen zur Notierung eingeführt.

Eine gewisse Spezialisation hat sich in der Spinnerei seit der verstärkten Nachfrage nach Cheviotgarnen bemerkbar gemacht. Einige Betriebe sind fast ausschließlich zur Herstellung von Cheviotkammgarnen übergegangen oder die Herstellung von Merinogarnen spielt daneben doch keine wesentliche Rolle. Andere Betriebe wieder sind vorläufig nur noch reine Feinspinnereien. In sehr vielen werden aber doch nach und nach Ringspindelstühle zur Erzeugung von Cheviotgarnen aufgestellt. Die Schwierigkeiten, welche einer stärkeren Aufnahme dieser Produktion im Wege stehen, sind oben schon dargelegt. In der Kammgarnspinnerei ist, wie z. B. auch in der Baumwollspinnerei, die Spezialisierung in der Herstellung nur einiger Nummerklassen wenig durchgeführt. Hier unterscheidet sie sich wesentlich von der englischen Spinnerei, in der einzelne Betriebe jahraus jahrein nur ganz wenige Nummern spinnen. Der technische Betrieb der deutschen Kammgarnspinnerei ist darum entschieden komplizierter und kostspieliger, als der der englischen.

Einen durchaus gesonderten Zweig nehmen die Strickgarnspinnereien ein. Zur Herstellung dieser mehrdrähtigen Garne werden sogenannte Flügelspindeln benutzt. Die meisten dieser Betriebe erzeugen aber gleichzeitig nebenher, wenn auch in einem für die gesamte Produktion unbedeutenden Maße, auf Ringspindeln Merino- und mehr noch Cheviotgarne.

Die übergroße Mehrzahl aller Betriebe sind sogenannte Roh- oder Weißgarnspinnereien, welche die Garne aus dem rohen, weißen Kammzug herstellen. Die Buntgarnspinnerei, die also noch Färberei und Druckerei neben den sonstigen Anlagen der Kämmerei und Weißspinnerei besitzt, findet sich nur wenig in Spezialbetrieben, zumeist werden gleichzeitig auch rohe Garne hergestellt. Die in solchen vielseitigen Unternehmungen investierten Kapitalien sind die größten der gesamten Kammgarnspinnerei. Das Verhältnis, in

welchem bald Buntgarne, bald Weißgarne hergestellt werden, hängt ganz von der augenblicklichen Mode ab.

Nur in einem Fall ist die Umwandlung eines Privatgeschäfts in der Kammgarnspinnerei anläßlich der 1900er Krise in eine Aktiengesellschaft erfolgt. Eine Fusion, bezw. der Ankauf einiger Wollkämmereien und -spinnereien ist in den Jahren 1897 und 1898 seitens der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Delmenhorst bei Bremen vor sich gegangen. Diese hat 1897 eine Wollkämmerei, Kammgarnspinnerei und Färberei in Bahrenfeld erworben und die Hamburger Wollkämmerei A.-G. auf 17 Jahre gepachtet, welche vorher mit der Leipziger Wollkämmerei in einem Pachtverhältnis stand. 1898 sind 3 weitere Betriebe der Kammgarnspinnerei und Wollgarnfärberei in Mühlhausen i. Thür., in Fulda und in Kappel, Sa., angekauft, sowie endlich mit der Glücksbrunner Kammgarnspinnerei eine Fusion vorgenommen. Zu diesem Unternehmen gehört außerdem noch eine Kammgarnspinnerei in Neudeck in Böhmen. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft (ursprünglich 1 500 000 Mark) ist zwecks Finanzierung dieser mehrfachen Erwerbungen und sonst vorgenommener Erweiterungen 1885 bereits um 3 ½ Millionen Mark und 1898 um weitere 4 175 000 Mark erhöht worden, sodaß es eine Gesamthöhe von 9 175 000 Mark erreicht hat; daneben gehen außerdem noch Anleihen her, welche Ende 1901 in Höhe von 6 180 000 Mark noch im Umlauf waren. Es ist dies die größte Organisation in der deutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

Die Gründung von Filialen seitens deutscher Spinnereien im Auslande hat sich bisher in relativ engen Grenzen bewegt. Außer der von der eben genannten Gesellschaft in Böhmen erworbenen Filiale hat noch eine andere schlesische Firma Filialen in der Schweiz und in Österreich; eine Leipziger Firma ist an einer Spinnerei in Nordamerika, deren Gesamtaktienkapital 6 Millionen Mark beträgt, mit 2 ½ Millionen Mark beteiligt. Dieselbe Firma steht einer soeben erfolgenden Einrichtung einer Spinnerei in Österreich, an der sächsischen Grenze, nahe. Eine Mülhauser Spinnerei hat ferner in Frankreich ein Zweigunternehmen, und eine Zwickauer Spinnerei ist mit einer russischen Spinnerei liiert. Diese Errichtung von Zweigniederlassungen im Auslande ist eine Folge der immer schärferen Abgrenzung der einzelnen Gebiete gegen die Einfuhr fremdländischer Kammgarne. So erklärlich und an sich gewiß erfreulich es auch ist, wenn Intelligenz und deutscher Erwerbsfleiß durch Gründung von Zweigbetrieben im Auslande jene fremden Absatzgebiete sich zu halten sucht, so ist doch nicht zu verkennen, daß dadurch sehr beträchtliche Kapitalien und große Summen von Arbeits-

löhnen fremden Volkswirtschaften zugeführt werden. Auf der anderen Seite wird der einzelne Unternehmer dadurch, daß er durch die Einrichtung einer Filiale im Auslande den dortigen Interessen näher gerückt wird, nur zu leicht in einen Konflikt gebracht mit den Interessen seiner nationalen Berufsgenossen.

Eine Unternehmungsform, welche sich namentlich in der Baumwollindustrie in außerordentlicher Weise entwickelt hat, ist in der Kammgarnspinnerei nur in ganz geringem Umfange zu finden: die sogenannten Spinnwebereien, also eine Betriebsvereinigung von Spinnerei und Weberei. Die Webwarenproduktion der wenigen Spinnwebereien in der Kammgarnindustrie ist ganz verschwindend. Der Grund, warum dieses kombinierte System eine Ausdehnung nicht gefunden hat, ist hauptsächlich in dem Erfordernis noch größerer Kapitalien zu suchen, als eine groß angelegte Spinnerei an sich schon verlangt. In der Baumwollindustrie ist eine derartige Kombination weit eher durchführbar, weil hier der komplizierte und große Kapitalinvestierungen nötig machende Kämmereibetrieb, der sich in den größeren Kammgarnspinnereien fast überall findet, vollständig fehlt.

XII. Die Aktiengesellschaften in der Wollindustrie.

Im Anhang gebe ich für alle in der Wollindustrie überhaupt bestehenden Aktiengesellschaften eine eingehende Übersicht:

1. über das Jahr der Gründung der Gesellschaften[1],
2. über deren ursprüngliches Aktienkapital,
3. über die vorgenommenen Kapitalerhöhungen,
4. über die Kapitalherabsetzungen, Nachzahlungen, Rückkauf und Zusammenlegung von Aktien,
5. über das jetzige Gesamtaktienkapital,
6. über die zur Zeit noch im Umlauf befindlichen Anleihen und Hypotheken, sowie
7. über die gezahlten Dividenden seit 1890 oder dem späteren Gründungsjahr.

---

[1] In diesen Tabellen ist das Geschäftsjahr derjenigen A.-G., welche sich nicht mit dem Kalenderjahr decken, dem Jahre zugezählt worden, auf welches der größere Teil des Geschäftsjahres fällt; die, welche vom 1. Juli ihr Geschäftsjahr datieren, sind dem vorhergehenden Kalenderjahr zugezählt, also 1. Juli 1890—31. Juni 1891 dem Kalenderjahr 1890.

Nur für ganz vereinzelte Gesellschaften, die schon vor 1890 gegründet wurden, war es mir nicht möglich, bis 1890 zurück die gezahlten Dividenden zu ermitteln. In dieser eingehenden Zusammenstellung sind alle Aktiengesellschaften der Wollindustrie berücksichtigt und in die wichtigeren, größeren Gruppen der Wollindustrie eingeteilt worden[1]. Die Angaben sind bis zum Ende 1901 fortgeführt, weil die Sanierungen einer Reihe von Gesellschaften erst im Laufe des Jahres 1901 vor sich gingen.

1. Gründung von Aktiengesellschaften, Kapitalveränderungen.

Im ganzen bestehen in der Wollindustrie 80 Aktiengesellschaften, von denen nicht weniger als 36, also beinahe die Hälfte auf die Spinnereiindustrie entfällt, während nur 20 der an Zahl der Einzelunternehmungen bei weitem größeren Weberei zufällt und 14 weitere auf die Tuch- und Filzfabrikation. Von sämtlichen in Deutschland bestehenden Kammgarnspinnereien von nur einiger Bedeutung bilden die 36 Aktiengesellschaften der Zahl nach etwa 1/8, ihren Produktionsmitteln, den Spindeln nach, schätzungsweise 2/8. Die in der Spinnerei seit 1895 erfolgten Gründungen sind zur Hälfte Umwandlungen bereits vorher bestehender Privatgesellschaften in Aktiengesellschaften. Durch derartige Gründungen sind entstanden:

		ursprüngliche Höhe des Aktienkapitals:
1897	Mitteldeutsche Kammgarnspinnerei und Färberei in Mühlhausen durch Übernahme der Firma J. G. Koette in Mühlhausen	850 000 Mk.
1897	Thüringer Wollgarnspinnerei A.-G. in Langensalza, durch Übernahme der „Thüringer Wollgarnspinnerei Clodila"	1 500 000 =
1899	Kammgarnspinnerei Schedewitz, A.-G. in Schedewitz, durch Übernahme der unter der Firma Petrikowsky & Co. betriebenen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei	2 400 000 =
1901	Kammgarnspinnerei und Weberei Eitorf, A.-G. in Eitorf durch Übernahme der in Konkurs geratenen Kommanditgesellschaft Kammgarnspinnerei Eitorf .	2 500 000 =
	zusammen	7 250 000 Mk.

[1] Die ganzen Angaben sind einheitlich nach: Die deutsche Textilindustrie im Besitze von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, 1897—1902/03 zusammengestellt (Auszug aus dem Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften).

Diese letzte Gründung ist also nach dem Krisenjahre 1900 erfolgt und der über die Vorgängerin ausgebrochene Konkurs ist zum wesentlichsten Teil gerade auf die großen Verluste, welche diese Gesellschaft in Höhe von 5 182 000 Mk. erlitt, zurückzuführen. Tatsächliche Neugründungen bilden nachstehende Firmen:

1896	Kammgarnspinnerei M.-Gladbach; das Gesamtaktienkapital dieser Gesellschaft befindet sich in den Händen der Kammgarnspinnerei La Lainière in Verviers	500 000 Mk.
1896	Kommanditgesellschaft a. Aktien, Kuneyl, Hueber & Co., Mülhausen i. Elsaß	2 000 000 „
1896	Leipziger Strickgarnspinnerei in Leipzig	1 200 000 „
1897	Werdauer Strickgarnspinnerei A.-G. in Werdau .	1 000 000 „
	zusammen	4 700 000 Mk.

Die neuerrichteten Werke, an Zahl zwar den umgewandelten gleich, sind doch in ihrer Größe bedeutend kleiner, was sich naturgemäß daraus erklärt, daß es sich hier eben um völlig neue Errichtung von Anlagen, dort aber um Übernahme bereits lange bestehender und großer Unternehmungen handelt. Während in der Spinnerei die seit 1895 entstandenen Aktiengesellschaften 22 % aller jetzt bestehenden ausmachen, sind in der Weberei seit 1895 bei weitem mehr als die Hälfte der jetzt bestehenden Aktiengesellschaften, nämlich 13 von 20 (65 %) „gegründet“ worden.

Über die einzelnen Gründungsperioden und über die wichtigsten Kapitalveränderungen gibt nachstehende Tabelle auf Grund der im Anhang im einzelnen nachgewiesenen Daten einen Überblick.

(S. Tab. VIII auf S. 246 u. 247 oben).

Das gesamte ursprüngliche Aktienkapital sämtlicher Gesellschaften betrug 126,2 Mill. Mk. und hatte bis Ende 1901 Kapitalerhöhungen im Gesamtbetrage von 49,1 Mill. Mk. (= 38,9 % des ursprünglichen) erfahren und gleichzeitig Kapitalminderungen in Höhe von 27,6 Mill. Mk. (= 21,9 % des ursprünglichen). Das gesamte Aktienkapital zu Ende des Jahres 1901 erreichte die Höhe von 151,3 Mill. Mk. Die Zunahme des Gesamtkapitals beträgt 25 042 122 Mk., also noch etwas weniger als die Kapitalherabsetzungen ausmachen und stellt somit eine relative Steigerung von 19,8 % dar. Unter Kapitalherabsetzungen sind hierbei gleichzeitig alle Zusammenlegungen und der Rückkauf von Aktien zur Ermäßigung des Aktienkapitals, sowie auch die Nachzahlungen, welche zu leisten waren, eingerechnet. Da diese Nachzahlungen den Nominalwert der Aktien selber

nicht ändern, so ergibt in der obigen Tabelle das ursprüngliche Kapital zuzüglich der Erhöhungen und Abzug der Herabsetzungen nicht das jetzige Aktienkapital. Es erschien aber doch zweckmäßig, auch die Nachzahlungen mit aufzunehmen, weil dargestellt werden sollte, welche Gesamtleistungen die Aktionäre zur Sicherung der bestehenden Geschäfte infolge von Verlusten zu bringen hatten oder welche Kapitalminderungen (Rückkauf von Aktien) seitens der Gesellschaften selbst vorgenommen wurden, um das Unternehmen zu sanieren.

Von besonderem Interesse sind die Verschiebungen in den einzelnen Branchen. Außerordentliche Erhöhungen und zwar die stärksten in der ganzen Wollindustrie sind in den Wollkämmerei-Aktiengesellschaften vor sich gegangen. Um nicht weniger als 134 % des ursprünglichen Kapitals ist durch mehrfache Erhöhungen das Kapital vermehrt worden. An zweiter Stelle folgen hierauf die Spinnereien mit 38,2 %, wenn auch absolut die Erhöhungen in diesem Zweige der Wollindustrie mit 26,9 Mill. Mk. die höchsten sind. Auf die in beiden Zweigen vorhandenen 42 Aktiengesellschaften entfallen somit allein 42,7 Mill. Mk. Erhöhungen, während die übrigen 6,4 Mill. Mk. auf die restlichen 38 Aktiengesellschaften sich verteilen, also auf jede einzelne eine relativ kleinere Summe.

Hinsichtlich der Kapitalherabsetzungen, Nachzahlungen und Rückkauf von Aktien stehen in prozentualer Weise zum ursprünglichen Kapital die Tuchfabriken zwar oben an, aber die gesamte Summe beträgt nur 3,6 Mill. Mk. Es folgen dann mit 23,9 % Kapitalminderung des ursprünglichen Aktienkapitals die Wollkämmereien und mit 23,6 % die Spinnereien, ferner mit 16,3 % die Webereien, während das Aktienkapital der Filzfabriken nur um 2,7 % bis Ende 1901 herabgesetzt wurde. In der absoluten Höhe stehen die Spinnereien mit 16,6 Mill. Mk. an erster Stelle. Während sie von allen Aktiengesellschaften der Wollindustrie an Zahl nur 45 % ausmachen, erreichen die Kapitalherabsetzungen u. s. w. in diesem Zweige 60 % aller in der Wollindustrie überhaupt vor sich gegangenen Reduktionen oder Nachzahlungen.

Berechnet man, wie viel durchschnittlich auf je 1 Aktiengesellschaft in den einzelnen Zweigen an Kapitalerhöhungen einerseits und Herabsetzungen andererseits entfällt, so erhält man

in	Kapitalerhöhungen:	Kapitalherabsetzungen rc.:
Wollwäschereien und Kämmereien . . .	2 621 750 Mk.	466 667 Mk.
Wollentfettung, Karbonisieranstalten, Hautwollfabriken	31 250 =	67 125 =

Tab. VIII. Gründungsjahre der Aktiengesellschaften

Branchen	Begründet						Ursprüngliches Aktienkapital	
	vor 1870	1870/79	1880/89	1890/94	seit 1895	zusammen	absolut Mk.	auf eine A.-G. Mk.
Wäschereien und Kämmereien	—	3	2	1	—	6	11 750 000	1 958 333
Wollentfettung; Karbonisieranstalten; Hautwollfabriken	—	—	1	—	3	4	2 430 000	607 500
Spinnereien	8	4	12	4	8	36	70 501 928	1 958 387
Webereien	—	—	3	2	13	20 [1]	25 239 000	1 261 950
Tuchfabriken	—	3	2	1	1	8 [2]	9 128 000	1 141 000
Filzfabriken	—	—	4	—	2	6	7 200 000	1 200 000
Zusammen	8	10	24	8	27	80	126 248 928	1 518 112

[1] Von zwei Firmen Gründungsjahr unbekannt.
[2] Von einer Firma Gründungsjahr unbekannt.

in	Kapitalerhöhungen:	Kapitalherabsetzungen ꝛc.:
Spinnereien	748 333 Mk.	462 317 Mk.
Webereien	224 000 „	205 300 „
Tuchfabriken	50 013 „	450 194 „
Filzfabriken	241 666 „	33 333 „

Wie bereits aus der obigen Tabelle ersichtlich, sind nun freilich weder die Erhöhungen, noch die Herabsetzungen und Zusammenlegungen in allen Gesellschaften vor sich gegangen. Es bestehen hierin in den wichtigeren Zweigen sehr bedeutende Unterschiede. In der Kämmerei sind Erhöhungen von 6 Gesellschaften in 4 erfolgt, Aktienzusammenlegungen aber nur in 1 Gesellschaft. In der Spinnerei haben von 36 Gesellschaften 19 Erhöhungen; 14 Herabsetzungen vorgenommen und in der Weberei haben von 20 nur 5 Erhöhungen und nur 7 Herabsetzungen eintreten lassen. Aus der obigen Tabelle geht das Prozentverhältnis hervor, welches die Erhöhungen und die Herabsetzungen bezw. Nachzahlungen von dem ursprünglichen Aktienkapital der von diesen Kapitalveränderungen betroffenen Gesellschaften ausmachen. Legen wir diese Gesellschaften, in denen tatsächlich Kapitalveränderungen erfolgt sind, zu Grunde, so erhalten wir folgende Kapitalveränderungen auf je 1 solche Gesellschaft:

in der Wollindustrie und deren Kapitalveränderungen.

Kapitalerhöhungen				Kapitalherabsetzungen durch Zusammenlegungen				Jetziges Aktienkapital		Anleihen und Hypotheken
in ... A.-G.	absolut Mk.	in % zum urspr. Aktienkapitale dieser A.-G.	in % zum urspr. Aktienkapitale aller A.-G.	in ... A.-G.	absolut Mk.	in % zum urspr. Aktienkapitale dieser A.-G.	in % zum urspr. Aktienkapitale aller A.-G.	absolut Mk.	auf 1 A.-G. Mk.	Mk.
4	15 730 500	205,6	133,9	1	2 800 000	155,5	23,9	24 680 500	4 113 417	19 168 339
1	125 000	12,5	5,1	1	268 500[3]	26,8	11,0	2 482 500	620 625	300 000
19	26 940 000	79,8	38,2	14	16 643 428[4]	54,8	23,6	83 763 500	2 323 986	20 594 586
5	4 480 000	103,9	17,8	7	4 106 000[5]	53,9	16,3	25 988 000	1 299 400	7 044 915
3	400 100	9,7	4,4	4	3 601 550	63,7	39,5	5 926 550	740 819	1 080 000
4	1 450 000	53,7	20,2	1	200 000	44,4	2,7	8 450 000	1 408 333	750 000
36	49 125 600	91,8	38,9	28	27 619 478	58,9	21,9	151 291 050	1 891 138	48 937 840

[3] Darunter Mk. 196 000 }
[4] " " 375 000 } Nachzahlung, ohne daß der Nominalwert der Aktien geändert wurde.
[5] " " 2 965 000 }

	Kapitalerhöhungen:	Kapitalherabsetzungen rc.:
Wollwäschereien und Kämmereien . . .	3 932 625 Mk.	2 800 000 Mk.
Wollentfettung, Karbonisieranstalten, Hautwollfabriken	125 000 "	268 500 "
Spinnereien	1 417 900 "	1 888 816 "
Webereien	898 000 "	586 571 "
Tuchfabriken	133 366 "	900 390 "
Filzfabriken	362 500 "	200 000 "

Von besonderer Bedeutung für unsere Untersuchung ist nun eine Untersuchung, in welchen Zeitabschnitten diese bemerkenswerten Vergrößerungen des Aktienkapitals und deren Herabsetzung erfolgten. Umstehende beiden Tabellen geben hierüber Auskunft.

Die in der letzten Spalte berechneten Prozentsätze, wieviel die Erhöhungen und Herabsetzungen seit 1900 von der Gesamtsumme dieser betragen, geben ein Bild von der außerordentlichen Bedeutung dieses Jahres. Nicht weniger als 63,5 % aller Kapitalherabsetzungen und Zusammenlegungen datieren seit diesem Krisenjahr, während von den Erhöhungen nur 27,6 % auf diese Periode entfallen. Dabei ist aber eins vor allen Dingen zu bedenken. Die Kapitalerhöhungen nach 1900 sind nicht bedingt worden durch das Bedürfnis einer Erweiterung der Unternehmungen, infolge günstigen Geschäftsganges und ausreichender Beschäftigung wie in den vorhergehenden

Tab. IXa. Kapitalerhöhungen in den Aktiengesellschaften der Wollindustrie.

Branchen	vor 1880	1880–84	1885–89	1890–94	1895–99	seit 1900	zusammen	seit 1900 in % aller Erhöhungen
Wollwäschereien und Kämmereien	—	300 000	3 500 000	600 000	8 325 000	3 005 500	15 730 500	19,1
Wollentfettung, Karbonisieranstalten, Hautwollfabriken	—	—	—	—	—	125 000	125 000	100,0
Spinnereien	750 000	1 500 000	5 400 000	2 220 000	7 600 000	9 470 000	26 940 000	35,2
Webereien	—	—	1 000 000	1 162 000	1 350 000	968 000	4 480 000	21,6
Tuchfabriken	—	—	120 000	209 300	—	70 800	400 100	17,7
Filzfabriken	—	—	400 000	—	1 050 000	—	1 450 000	0,0
zusammen	750 000	1 800 000	10 420 000	4 191 300	18 325 000	13 639 300	49 125 600	27,6

Tab. IXb. Kapitalherabsetzungen u. s. w. in den Aktiengesellschaften der Wollindustrie.

Branchen	vor 1880	1880–84	1885–89	1890–94	1895–99	seit 1900	zusammen	seit 1900 in % aller Herabsetzgn.
Wollwäschereien und Kämmereien	—	—	—	—	—	2 800 000	2 800 000	100,0
Wollentfettung, Karbonisieranstalten, Hautwollfabriken	—	—	—	—	—	268 500	268 500	100,0
Spinnereien	—	—	—	3 011 428	1 840 000	11 792 000	16 643 428	70,9
Webereien	—	—	—	1 175 000	828 000	2 103 000	4 106 000	51,2
Tuchfabriken	1 500 000	150 000	480 000	895 100	—	576 450	3 601 550	16,0
Filzfabriken	—	—	—	—	200 000	—	200 000	0,0
zusammen	1 500 000	150 000	480 000	5 081 528	2 868 000	17 539 950	27 619 478	63,5

Perioden, sondern sie waren eine Notwendigkeit zur Beschaffung von Mitteln, um die infolge der 1900er Verluste arg bedrohten Geschäfte wieder ins Gleichgewicht zu bringen, nachdem man vorher durch Zusammenlegung von Aktien oder Nachzahlungen die Verluste und die Unterbilanz zu beseitigen sich bemüht hatte. In der Wollkämmerei und in den wenigen anderen Betrieben zur Vorbereitung der Rohwolle sind vor 1900 überhaupt keine Herabsetzungen erfolgt. In der Spinnerei entfallen auf die Zeit nach 1900 70,9 % dieser Herabsetzungen; in der Weberei dagegen nur wenig über die Hälfte (51,2 %). In den Tuchfabriken sind die Herabsetzungen nach 1900 relativ unbedeutend, während in den Filzfabriken in dieser Zeit überhaupt keine zu verzeichnen waren. Sehr bemerkenswert ist es, daß in der Spinnerei und Weberei schon in den beiden vorhergehenden Jahrfünften (1890/94 und 1895/99) solche Zusammenlegungen sich erforderlich machten, die aber doch in der Spinnerei bei weitem nicht an die Höhe der 1900 er Nachzahlungen und Zusammenlegungen heranreichten. Bei den Kapitalerhöhungen zeichnet sich für die Wollkämmerei und Spinnerei besonders das Jahrfünft 1895/99 aus, in dem sehr beträchtliche Erweiterungen des Aktienkapitals vorgenommen wurden. Aus den im Anhange gegebenen Tabellen und den dort gemachten Bemerkungen läßt sich ersehen, daß in den meisten Unternehmungen, welche Zusammenlegung von Aktien vornahmen oder an ihre Aktionäre zur Nachzahlung herantreten mußten, gleichzeitig auch Erhöhungen des Kapitals vorgenommen wurden, die freilich nicht immer die Höhe der Herabsetzungen erreichten.

2. Dividenden.

Über die auf je 1 Aktiengesellschaft der wichtigeren einzelnen Zweige der Wollindustrie entfallende Durchschnittsdividende gibt umstehende Tabelle X Auskunft.

Eine derartige Durchschnittsberechnung ist freilich nicht im stande, ein völlig getreues Bild der ganzen Lage der Industrie zu geben. So erscheint für die Wollkämmereien im Jahre 1900 immerhin noch eine Durchschnittsdividende von 1,8 %, während die 3 größten Geschäfte gerade die beträchtlichsten Verluste zu verzeichnen hatten. Die berechnete Durchschnittsdividende erklärt sich einmal aus der kleinen Zahl der Geschäfte und daraus, daß die eine Gesellschaft in einem Pachtvertrag zur Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei steht und ihr dadurch eine regelmäßige Dividende von ca. $4^3/_4$ % gewährleistet ist. Nur eine einzige Lohnkämmerei hat außer jener Gesellschaft 1900 noch eine Dividende und zwar in Höhe von 6 % verteilt; alle anderen haben Riesenverluste gehabt. — Ähnlich verhält es sich auch in den Kammgarnspinnereien. Die Durchschnittsdividende

Tab. X. Jährliche Durchschnittsdividenden.

	Wäschereien u. Kämmereien			Spinnereien			Webereien			Tuchfabriken			Filzfabriken		
	Betriebe	Dividenden zusammen %	% auf 1 A.-G.	Betriebe	Dividenden zusammen %	% auf 1 A.-G.	Betriebe	Dividenden zusammen %	% auf 1 A.-G.	Betriebe	Dividenden zusammen %	% auf 1 A.-G.	Betriebe	Dividenden zusammen %	% auf 1 A.-G.
1890	5	42	8,4	22	120 2/3	5,48	3	22 1/2	7,50	6	17	2,83	3	40	13,33
1891	5	49	9,8	24	72 1/6	3,0	4	8	2,0	7	18 1/6	2,59	4	30	7,50
1892	5	66	13,2	24	92 1/6	3,84	4	20	5,0	7	18	2,57	4	28	7,0
1893	5	56 1/2	11,30	24	100 1/3	4,18	5	36 1/2	7,30	7	21 5/6	3,11	4	40	10,0
1894	6	41 1/2	6,91	24	77 2/3	3,23	5	28 1/2	5,70	7	17 5/6	2,54	4	43	10,75
1895	6	89 1/2	14,91	27	243 1/6	9,00	6	45	7,50	7	28 1/3	4,04	4	55 1/2	13,87
1896	6	53 1/2	8,91	27	213	7,88	7	32	4,57	7	28 1/2	4,07	5	60	12,0
1897	6	52 1/2	8,75	32	108 2/3	3,39	11	35 1/2	3,22	7	30 1/2	4,35	5	63	12,6
1898	6	58 1/2	9,75	34	130 1/6	3,82	12	33 2/3	2,80	7	31	4,42	6	64	10,66
1899	6	86 2/3	14,44	35	233 1/6	6,66	17	51	3,0	8	37	4,62	6	61 1/2	10,25
1900	6	10 3/4	1,79	35	67 1/6	1,91	17	42 1/2	2,50	8	6 1/2	0,81	6	31	5,16
1901	6	30 1/2	5,08	35	120 2/3	3,44	17	41	2,41	8	12	1,50	6	49	8,16

von 1,9 % im Jahre 1900 ist wesentlich auf den günstigen Abschluß einiger weniger Firmen der Strickgarnbranche zurückzuführen. Diese Einzeldividenden sind aus den im Anhange gegebenen Tabellen zu ersehen und zwar kommen hierbei die Nr. 14, 39, 43, 44 und 45 in Betracht, von denen die erste wieder gleichzeitig auch Weberei umfaßt. Die übrigen Spinnereien sind fast ausschließlich Wollgarnspinnereien. Von diesen übrig bleibenden 30 haben überhaupt nur 4 und zwar die unter den Nr. 1, 24, 25 und 40 aufgeführten Dividende gezahlt. Von diesen wieder haben die beiden ersten die Dividende aus zur Verfügung stehenden Dividendenreservefonds entnommen; sie hatten ebenfalls Verluste zu verzeichnen, die aus anderen, dieser Gesellschaft zur Verfügung stehenden Reservefonds gedeckt wurden. Alle übrigen 26 Aktiengesellschaften haben keine Dividende gezahlt und darüber hinaus noch wesentliche Verluste erlitten.

Wir erkennen aus diesen Uebersichten, daß die Rentabilität der Aktiengesellschaften in den Wäschereien und Kämmereien die höchste ist. Wenn wir von den wenigen Filzfabriken absehen, so weichen die Ergebnisse der Aktiengesellschaften in allen übrigen Zweigen der Wollindustrie nur gering voneinander ab. Seit 1895 ist in den Spinnereien und Webereien ganz gleichmäßig ein wesentlicher Rückgang zu verzeichnen, und nur das Jahr 1899 hat der Spinnerei eine nochmalige Erhöhung der durchschnittlichen Dividende gebracht.

Für die beiden größten Gruppen — für die Spinnerei und für die Weberei — zeigt die folgende Übersicht, in welcher Weise seit 1895 die Dividenden sich verteilten.

Tab. XI. Absolute Dividenden seit 1895.

a. Spinnereien.

Jahr	A.-G.	0	bis 3	3—5	5—7	7—10	10—15	über 15
		Prozent						
1895	27	3	2	4	4	6	4	4
1896	27	3	2	5	1	7	8	1
1897	32	19	2	1	4	3	3	—
1898	34	16	3	4	1	7	2	1
1899	35	7	4	4	6	5	7	2
1900	35	26	1	3	1	2	1	1
1901	35	14	4	6	6	3	2	—

b. Webereien.

Jahr	A.-G.	0	bis 3	3—5	5—7	7-10	über 10
		Prozent					
1895	6	—	1	—	1	4	—
1896	7	2	—	1	2	2	—
1897	11	5	1	2	1	2	—
1898	12	7	—	1	2	2	—
1899	17	8	2	1	4	2	—
1900	17	10	1	1	3	2	—
1901	17	9	4	1	1	1	1

Berechnet man die durchschnittliche Dividende, welche die einzelnen Gesellschaften seit 1895 bis 1901 bezw. für die Gesellschaften, welche nach 1895 errichtet wurden, seit ihrem Gründungsjahr erzielt haben, so erhält man für die Spinnerei und Weberei folgende Übersicht (s. Tab. XII).

Dabei sind allerdings die Verluste, welche in dieser Zeit entstanden sind, unberücksichtigt gelassen, nur die ausgezahlten Dividenden sind in Ansatz gebracht worden.

Nur ein sehr beschränkter Teil der Aktiengesellschaften ist an den Börsen zur Notierung eingeführt worden. Ein sehr großer Teil hat auf eine börsenmäßige Notierung und Handel verzichtet, weil ihre Aktien in festen Händen sind. Immerhin kommt der Geschäftsgang in der Woll-

Tab. XII. Durchschnittliche Dividende seit 1895.

Dividende %	Gesamte durchschnittliche Dividende der einzelnen Aktiengesellschaften 1895—1901 Spinnerei	Weberei
0	3	5
bis 2	9	4
2—4	6	4
4—6	6	4
6—8	3	1
8—10	4	2
über 10	4[1]	—

industrie in den letzten Jahren und besonders die Ungunst des Jahres 1900 an dem Stand der an den Börsen notierten Papiere klar zum Ausdruck. Der Kursstand der Aktien einiger an den Börsen eingeführten Gesellschaften bewegte sich zum Jahresschluß in folgender Weise:

(Siehe Tab. XIII auf nächster Seite).

3. Verluste 1900.

Es ist bereits erwähnt, daß die obigen Berechnungen über die Durchschnittsdividende besonders für das Jahr 1900 kein ganz getreues Spiegelbild der tatsächlichen damaligen Lage geben können. Die Verluste im Jahre 1900 waren enorm und jedenfalls die größten, welche die Wollkämmereien und die Kammgarnspinnereien jemals zu erleiden hatten. In der nachstehenden Tabelle sind für sämtliche Aktiengesellschaften der beiden Zweige der Wollindustrie die Gewinne und Verluste im Jahre 1900 aufgeführt. Gleichzeitig ist dabei das Aktienkapital 1900 eingetragen und dann die Höhe der Reservefonds in den Jahren 1899 bis 1901. Diese letzteren sind für 3 Jahre angegeben, einmal, um die Veränderungen zu erkennen, welche die Krise von 1901 auf die Gesamtreserven der Aktiengesellschaften ausgeübt hat, andererseits mußte bis 1901 die Aufstellung geführt werden, weil eine Reihe Gesellschaften erst 1901 die Schäden von 1900 ausgleichen konnten. Die Ermittelung sämtlicher Reserven bot einige Schwierigkeiten, weil Rückstellungen außer in Gestalt der gesetzlichen Reserven in zahlreichen und vor allen Dingen völlig verschiedenartig bezeichneten

[1] Nämlich je 1 : 11, 11,4, 11,7 und 16,00.

Tab. XIII. Kursstand der Aktien einiger Gesellschaften.

Firma	Kursstand in Prozenten Ultimo						
	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
Wollwäscherei und Kämmerei Döhren b. Hannover	147,75	146	136	155	168	130	155
Leipziger Wollkämmerei in Leipzig mit Zweigstellen in Hoboken und Antwerpen	430	350	154	125,50	162,25	—	—
Bremer Wollkämmerei Blumenthal, Hannover	300	300	285	330	339	159,50	202
Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei Delmenhorst	180,60	171	160	163	207,90	131,10	139
Augsburg. Kammgarnspinnerei	330	320	220	235	240	160	190
„Concordia", Spinnerei und Weberei Bunzlau	224	224	189	192,50	225,75	217	205
Sächsische Kammgarnspinnerei Harthau	118,50	118,90	76	71,75	90,50	61,50	55,50
Kammgarnspinnerei zu Leipzig	200	205	165	165	198	158	152,50
Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., Leipzig-Plagwitz	207	207	188,50	170	191,75	146,50	143
Kammgarnspinnerei Wernshausen Niederschmalkalden,	80	90,50	50	50	56,50	39,50	—
Sächsische Wollgarnfabrik, vormals Tittel & Krüger	129,75	166	155,90	133,25	164,50	141,75	100
Bedburger Wollindustrie	—	128	127,40	127	130	104,90	90
Berlin-Luckenwalder Wollwarenfabrik	151	130	116,50	111,25	113	97	92,50
Gladbacher Wollindustrie, vormals L. Josten	132,50	141	107,25	95	103,50	81,25	62
Engl. Wollwarenmanufaktur, vorm. Oldroyd & Blackeley, Grünberg i. Schlesien	81	78	—	39,75	45,75	30,50	—
Tuchfabrik Aachen, vorm. Süskind & Sternau., A.-G.	83,75	78,40	76	81	90	—	29,25
Bautzner Tuchfabrik und Kunstmühle, vorm. C. G. E. Mörbitz	66	95	—	100,50	100	—	80
Bayer. Wollfilzfabrik, A.-G., Augsburg	266	284	365	384	406	340	300
Filzfabrik in Fulda	165,20	193,50	185,50	145	142	110	102
Verein. Filzfabriken in Giengen a. Brenz	—	299	310	318	254	240	210

Tab. XIV. Aktienkapital; Gewinne und Verluste der Kämmereien und Spinnereien 1900; Reservefonds 1899—1901.

Firma	Aktienkapital 1900 Mk.	Gewinn 1900 Mk.	Verlust 1900 Mk.	Reservefonds 1899 Mk.	Reservefonds 1900 Mk.	Reservefonds 1901 Mk.
a. Wäschereien und Kämmereien.						
1) Wollwäscherei und Kämmerei Döhren b. Hannover	3 000 000	365 045	—	900 000	1 000 000	1 000 000
2) Leipziger Wollkämmerei in Leipzig, mit Zweigstellen in Hoboken und Antwerpen	4 405 500	—	8 542 828[1]	589 440	—	12 009
3) Bremer Wollkämmerei Blumenthal, Hannover	4 000 000	—	4 789 936	3 728 287	19 350	869 351
4) Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei Delmenhorst	9 175 000	—	1 292 809	2 928 156	1 635 346	1 635 346
5) Hamburger Wollkämmerei Reiherstieg	3 500 000	188 531	—	181 450	182 314	142 906
6) Bremer Wollwäscherei in Bremen	600 000	—	170 058	157 898	9 941	11 264
zusammen	24 680 500	553 576	14 795 631	10 118 281	2 846 951	3 670 876
b. Spinnereien.						
11) Augsburger Kammgarnspinnerei	2 400 000	—	1 491 954	2 573 543	2 765 059	1 144 399
12) Berlin-Neuendorfer Aktienspinnerei	2 500 000	—	279 342	21 141	—	—
13) Kammgarnspinnerei Bietigheim	1 500 000	—	960 875	—	—	—
14) „Concordia", Spinnerei und Weberei	3 000 000	777 425	—	402 052	365 486	456 426
15) Kammgarnspinnerei Düsseldorf	2 250 000	—	393 677	29 665	481 043	31 202
16) Eisenacher Kammgarnspinnerei	3 000 000	—	845 921	336 636	16 464	204 078
17) Kammgarnspinnerei und Weberei Eitorf[2]	—	—	—	—	—	—
18) Albert, Reichard & Co., Erstein	3 600 000	—	2 263 560	742 011	435 681	—
19) Kammgarnspinnerei Gautsch b. Leipzig	1 760 000	—	462 523	13 268	20 394	25 800
20) Kammgarnspinnerei M.-Gladbach	500 000	—	28 201	1 437	4 452	4 452

21) Kammgarnspinnerei Schaefer & Co.	1 120 000	—	60 882	—	—	—
22) Sächsische Kammgarnspinnerei zu Harthau	4 040 000	—	151 280	108 790	—	—
23) Kammgarnspinnerei Kaiserslautern	3 680 000	—	1 817 533	2 538 949	2 539 008	744 235
24) Kammgarnspinnerei zu Leipzig	2 250 000	—	234 377	671 503	775 009	447 919
25) Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., Leipzig-Plagwitz	8 000 000	357 000	—	2 775 000	2 775 000	2 775 000
26) Lugauer Kammgarnspinnerei, vorm. F. Hey, Lugau	1 000 000	—	156 891	33 719	31 884	28 993
27) Eck, Guth & Co., Malmerspach	4 000 000	—	2 615 873	2 081 664	2 066 848	259 450
28) Kammgarnspinnerei Meerane	1 800 000	—	598 379	10 000	—	—
29) Mitteldeutsche Kammgarnspinnerei und Färberei Mühlhausen	2 000 000	—	663 032	10 587	67 665	63 188
30) Engel & Cie., Aktiengesellschaft, Mülhausen	3 200 000	—	1 669 455	—	6 742	—
31) Gluck & Cie., Mülhausen	2 200 000	—	2 190 501	837 473	921 082	153 297
32) Heilmann, Köchlin, Schmidt & Cie.	2 000 000	—	1 068 475	19 740	—	—
33) Kammgarnspinnerei vorm. Schwartz & Co.	4 000 000	—	3 999 719	2 000 000	2 000 000	200 000
34) Kuneyl, Hueber & Cie., Mülhausen	2 000 000	—	564 905	—	—	—
35) Laederich & Co.	2 400 000	—	1 257 669	131 953	297 669	—
36) Kammgarnspinnerei Wernshausen	1 500 000	—	363 380	—	350	56 704
37) Kammgarnspinnerei Schedewitz	2 400 000	—	430 000	240 000	—	—
38) Kammgarnspinnerei Sennheim	2 080 000	—	645 995	406 867	494 373	13 597
39) Stollberger Sayettspinnerei	900 000	50 753	—	83 247	87 013	91 051
40) Zwickauer Kammgarnspinnerei	1 800 000	128 000	—	11 645	18 057	29 177
41) Gera-Greizer Kammgarnspinnerei Zwötzen	2 000 000	—	512 605	106 838	10 000	3 000
42) Dessauer Wollengarnspinnerei (in Liquidation)	1 000 500	—	119 814	9 551	—	—
43) Thüringer Wollgarnspinnerei, Langensalza	1 500 000	301 519	—	10 971	30 000	100 000
44) Leipziger Strickgarnspinnerei	1 200 000	136 000	—	4 816	10 716	35 942
45) Sächsische Wollgarnfabrik, vorm. Tittel & Krüger	5 000 000	375 082	—	483 837	1 085 930	1 040 323
46) Werdauer Strickgarnspinnerei	1 000 000	—	82 231	10 754	—	—
zusammen	84 580 500	2 125 779	25 929 049	16 707 657	17 305 925	7 908 233

[1] Davon 3 500 108 Mk. auf Kosten des Kämmereibetriebes und 4 680 819 Mk. auf Verlust auf Wollkonto.

[2] 1901 „gegründet". Der Verlust aus 1900 betrug 5 182 000 Mk.

Konten enthalten sind. Bei der vorstehenden Aufstellung (Tab. XIV) ist davon ausgegangen worden, alle die Reserven und Rückstellungen aufzunehmen, welche den Gesellschaften in Notfällen zur Deckung von Verlusten zur Verfügung stehen können. Es sind daher z. B. die Arbeiterunterstützungsfonds nicht mit aufgeführt worden, obgleich diese mit arbeiten und die Kapitalkraft erhöhen. Aber da diese Fonds unantastbar und wie ein beliebiger Kredit anzusehen sind, so mußte naturgemäß von ihrer Zurechnung zu den Reservefonds Abstand genommen werden. Die in der ersten Spalte der Tabelle aufgeführten Zahlen beziehen sich auf die fortlaufenden Nummern der im Anhang gegebenen Tabellen, sodaß durch einen Vergleich mit diesen zu ersehen ist, in welcher Weise die einzelnen Gesellschaften, welche mit Verlust abgeschlossen, außer der Herzuziehung der Reservefonds diese Verluste beseitigten.

(S. Tab. XIV S. 254 u. 255.)

Über die Verluste der in Privatbesitz befindlichen Geschäfte der Wollindustrie konnte Näheres nicht ermittelt werden. Soviel kann aber im allgemeinen festgestellt werden, daß die Großunternehmungen, wie sie die Aktiengesellschaften durchgängig darstellen, naturgemäß nicht allein absolut die größten Verluste erlitten haben, sondern, soweit die Kammgarnspinnerei in Betracht kommt, auch in relativer Hinsicht pro Spindel weit größere Verluste verzeichneten. Dies rührt, wie schon dargelegt, vorzugsweise aus der eigenen Wollkämmerei her, die aber in der Hauptsache nur die größeren Kammgarspinnereien besitzen. In der Wollkämmerei kommt außer den aufgeführten Aktiengesellschaften nur noch ein Privatbetrieb in Betracht, der aber im Vergleiche zu den Riesenbetrieben der anderen Wollkämmereien eine relativ geringe Bedeutung hat. Nur 2 Zusammenbrüche von Kammgarnspinnereien sind aus Anlaß der Krise von 1900 erfolgt. Es erklärt sich dies daraus, daß die Gesellschaften, welche so außerordentlich hohe Verluste hatten, in der Hauptsache Aktiengesellschaften waren und eine Sanierung unter Heranziehung ihrer Aktionäre möglich war. In 2 Wollkämmereien sind aus den Kreisen des Aufsichtsrates ganz bedeutende Zuschüsse erfolgt.

Die Verluste, welche die gesamte europäische Wollindustrie an den Wollimporten im Jahre 1900 aus Argentinen, dem Kap und Australien erlitten haben, sind auf 300 Millionen Mark geschätzt worden[1]. Bei den gewaltigen Woll- und Kammzuglagern im Jahre 1900 und bei dem plötzlichen und starken Preisfall für Wolle konnte kein Geschäft ohne irgendwelche Ver-

[1] Berichte der österreichisch-ungarischen Konsularämter. Bericht des österreichisch-ungarischen Konsuls in Dresden 1900. IV. Bd., Nr., S. 11.

luste an diesen Rohmaterialen verschont bleiben. An 100 000 kg Zug sind im allgemeinen 300 000 Mark verloren worden. Bei solchen großen Aufträgen, wie die Webereien sie erteilt hatten, genügte ein derartiges Lager an Zugmaterial für mittlere Spinnereien von etwa 20 000 Spindeln kaum länger als für 2 bis 3 Wochen. Es ist also das Mindeste, mit dem eine solche Spinnerei sich eindecken muß. Da aber 1899 die meisten Spinnereien mit beträchtlich größeren Vorräten an Rohwolle und Kammzug sich versorgt hatten, sind die Verluste denn auch bei einer derartigen Summe von einigen Hunderttausend Mark nicht stehen geblieben.

Besonders fühlbar war es für die Wollkämmereien, welche riesige Kredite bereitwilligst erhalten und genommen hatten, daß diese Kredite vor der Krise in höchstem Maße gewährt, nachher und gerade in der bedürftigsten Zeit wesentlich beschränkt wurden. Es kann kein Zweifel sein, daß die Ausdehnung des Kredits, welche die Importeure und die Kämmereien erzielt hatten und welche ihnen ja erst mit Hilfe des Termins die großen Eigengeschäfte ermöglichten, den Rückschlag mit vorbereitet hatten.

Zu den Verlusten der industriellen Betriebe kommen dann noch die freilich nicht näher bestimmbaren Einbußen, welche der Woll- und Kammzug**handel** in Deutschland erlitten hat. Wenn auch diese Verluste Millionenwerte darstellen, so hat doch in Frankreich speziell der Wollhandel noch stärker gelitten, weniger aber die Kammgarnspinnerei, weil in Frankreich noch viel mehr als in Deutschland Kammzug im Lohn gesponnen wird und somit die Verluste zum größeren Teil den Woll- und Kammzughändler trafen. Diese zahlreichen und bedeutenden Falliten in Nordfrankreich im Herbste 1900 hatten damals die Mutlosigkeit der deutschen Wollinteressenten noch weiter bestärkt.

Die Verluste in den Kämmereien und Spinnereien rührten gewiß zum bedeutendsten Teil aus den großen Woll-, Zug- und Garnlägern her und aus dem völligen Preissturz für diese Erzeugnisse. Zu diesen Riesenverlusten durch den Konjunkturwechsel traten aber noch die Verluste durch höhere Spesen und Verteuerung der Produktion infolge der Betriebseinschränkung hinzu. Diese Steigerung der Verluste ist aber zweifellos eine geringere gewesen, als notwendigerweise später hätte eintreten müssen, wenn etwa die Mehrzahl der Spinnereien flott auf Lager gearbeitet hätten und nicht entsprechend der gesamten mißlichen Lage der verarbeitenden Industrien eine einheitliche Produktionsregelung erfolgt wäre. Die Garnlager hätten dann noch einen ganz anderen Umfang erreicht, als sie so schon trotz der Einschränkung erzielten; eine Besserung der ganzen Marktlage wäre auf noch weitere Zeit hinausgeschoben worden. Die Zinsverluste der Spinnereien wurden

ferner erhöht durch die Verzögerung der Weber in der Abnahme der abgeschlossenen Garnmengen und durch die Verlängerung der Abnahmefristen. Vielfach wurde noch ein weiterer Preisdruck seitens der Weber ausgeübt und es sind Preisnachlässe zugebilligt worden, welche ebenfalls nur beitragen mußten, die Verluste immer weiter zu vergrößern. Dazu kamen ferner noch direkte Verluste an Außenständen. Der kritische Charakter der ganzen Situation wurde noch durch die Erhöhung des Zinsfußes, ferner durch die stark gestiegenen Kohlenpreise und endlich für die Wollkämmereien und mit einem solchen Betrieb verbundenen Spinnereien durch die Preissteigerung vieler Hilfsmaterialien, besonders für das Oleïn, welches die Betriebe zur Seifenfabrikation und für den Waschprozeß in großen Mengen brauchen, verstärkt.

Die Industriepapiere sind als das Manometer bezeichnet worden, an dem der Hochdruck oder Niederdruck der Industrie sich ablesen lasse[1]. Ich lasse ununtersucht, ob das Steigen und Fallen der Börsenpapiere immer der tatsächliche Ausdruck der Lage der betreffenden Betriebe und des ganzen Industriezweiges ist. Für die Wollindustrie hatte jedenfalls dieses Manometer seinen Dienst versagt. Es war auch in der ganzen Sachlage nicht möglich, daß die an der Börse zur Notierung gelangenden relativ wenigen Aktien von Kammgarnspinnereien diese Krise voraus sagen konnten, denn selbst die mitten in der Praxis stehenden Industriellen waren von dem Eintreten des Preissturzes und seiner Plötzlichkeit vollkommen überrascht. Die außerordentliche Zunahme der Wechselbeziehungen unserer einheimischen Wollindustrie zu fremdländischen Volkswirtschaften hinsichtlich des Bezuges von Rohwolle und des Absatzes von Halb- und Ganzfabrikaten und die damit herbeigeführte Verfeinerung des gesamten volkswirtschaftlichen Apparats hat eine viel größere Möglichkeit einer Erschütterung und einer plötzlichen Störung desselben gegeben, als in früheren Zeiten, wo unsere einheimische Wollindustrie in der Deckung ihres Bedarfs an Wolle anfänglich nur auf das Inland, dann auf einen immerhin noch engeren Kreis von Erzeugungsländern als heute angewiesen war. Die Übersichtlichkeit des ganzen Weltmarktes ist unendlich viel schwieriger, damit aber auch die Voraussage einer möglichen Depression bei weitem erschwert worden.

---

[1] Eberstadt a. a. O. S. 8.

Anhang I.

Die Wollindustrie. (Tabellen.)

Tab. XV. Die Aktiengesell-

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung		Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen	
				Jahr	Summe	Jahr	Summe
1	Wollwäscherei und Kämmerei Döhren bei Hannover	1872	2 100 000	1883	300 000	—	—
				1890	600 000	—	—
2	Leipziger Wollkämmerei in Leipzig, mit Zweigstellen in Hoboken, Antwerpen.	1872	1 800 000	1898	2 400 000	—	—
				1900	2 800 500 [2]	1900	2 800 000 [1]
				1900	205 000 [3]	—	—
3	Bremer Wollkämmerei Blumenthal Hannover	1883	2 250 000	1899	1 750 000	—	—
4	Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, Delmenhorst	1884	1 500 000	1885	3 500 000	—	—
				1898	3 000 000	—	—
				1898	1 175 000	—	—
5	Hamburger Wollkämmerei Reiherstieg [6]	1890	3 500 000	—	—	—	—
6	Bremer Wollwäscherei in Bremen	1872	600 000	—	—	—	—
7	Deutsche Wollentfettung A. G. Reichenbach	1898	1 000 000	1900	125 000	—	—
						1901	72 500 [7a]
						1901	196 000 [7b]
8	Leipzig-Anhalter Hautwollfabrik Haesloop & Co.	1899	1 000 000	—	—	—	—
9	Bischweiler Karbonisier-Anstalt u. Wäscherei	1899	130 000	—	—	—	—
10	Vogtländische Karbonisier-Anstalt, Grün	1888	300 000	—	—	—	—
	Spinnereien.						
11	Augsburger Kammgarnspinnerei	1845	2 400 000 [9]	—	—	—	—
12	Berlin-Neuendorfer Aktien-Spinnerei	1864	1 500 000	1890	1 000 000	—	—
13	Kammgarnspinnerei Bietigheim .	1856	2 571 428 [10]		—	1894	1 071 428 [11]
				1901	1 000 000 [13]	1901	1 000 000 [12]
14	Concordia Spinnerei u. Weberei	1888	3 000 000	—	—	—	—

[1] Generalversammlung 30. 8. 1900 zur Beseitigung der Unterbilanz von 4515903 Mk. beschloß: Reduktion des Aktienkapitals von 4200000 Mk. auf 1400000 Mk. durch Zusammenlegung von 3 Aktien zu 1.

[2] Das durch die Zusammenlegung herabgesetzte Grundkapital wurde durch Ausgabe von 1867 Vorzugsaktien im Betrage von je 1500 Mk. erhöht.

[3] Auf 205 Aktien wurden Nachzahlungen geleistet.

[4] Mitglieder der Verwaltung schossen außerdem ohne jede Gegenleistung ein Kapital von 1400000 Mk. ein.

[5] Zusammengelegte Aktien 1900/01 : 0,0%; Vorzugsaktien 1901 : 0%.

[6] 1894 wurde die Fabrik an die Leipziger Wollkämmerei verpachtet gegen eine jährliche Summe, die den Aktionären eine Dividende von 4½% sicherte. Vertrag 1897 gelöst, seitdem auf 17 Jahre an die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei Delmenhorst für jährlich 395000 Mk. Pacht übergegangen.

[...]schaften in der Wollindustrie.

Jetziges Gesamt-Aktien-kapital	Anleihen und Hypotheken	Dividenden % 1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	Lfde. Nr.
— 3 000 000	— 2 800 000	5	7	10	10	0	12	9	8	10	12	6	10	—	1
— — 4 405 500[4]	— 5 472 839 —	Alte Aktien: 12	20	25	22	22	30	0	0	0	10	0[5]	0	—	2
4 000 000	2 424 000	18	18	20	15	5	20	20	20	25	30	0	10	—	3
— — 9 175 000	— — 6 180 000	7	0	6	7	5	12	12	10	10	15	0	0	—	4
3 500 000	2 021 500	—	—	—	—	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{2}{3}$	$4\frac{3}{4}$	$4\frac{1}{2}$	—	5
600 000	270 000	0	4	5	$2\frac{1}{2}$	5	11	8	10	9	15	0	6	—	6
— 1 052 500 —	— 300 000 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	—	7
1 000 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0[8]	0	—	8
130 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	—	9
300 000	—	—	—	5	5	$6\frac{1}{2}$	8	8	8	7	7	$6\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$	—	10
		Spinnereien.													
2 400 000	1 000 000	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$11\frac{2}{3}$	$5\frac{5}{6}$	$5\frac{5}{6}$ [9a]	—	11
2 500 000	—	0	0	0	0	0	0	4	0	$1\frac{1}{2}$	4	0	0	—	12
— 1 500 000	— 1 398 276	—	—	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	—	13
3 000 000	—	12	8	10	14	13	18	16	15	16	17	17	13	—	14

[7a] Zusammenlegung von 2 : 1 Aktie.
[7b] Nachzahlung von 20% unter Beibehaltung des Nominalwertes der Aktien.
[8] 1900 Baujahr.
[9] Ursprünglich 140 Aktien à 500 fl; 1863 um 70; 1867 um weitere 70 auf 280 Aktien erhöht.
[9a] Bezahlt aus dem Div.-Reservefonds.
[10] Ursprünglich 1 250 000 fl; dann auf 1 500 000 fl = 2 571 428 Mk. erhöht.
[11] Durch Abstempelung der 1000 fl.-Aktien in 1000 Mk.-Aktien, also Herabsetzung um rund 700 Mk. pro Aktie.
[12] Durch Zusammenlegen der Aktien im Verhältnis 3 : 1 reduziert.
[13] Ausgabe von 1000 Stück Prior.-Aktien à 1000 Mk.

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung		Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen	
				Jahr	Summe	Jahr	Summe
15	Kammgarnspinnerei Düsseldorf .	1882	1 500 000	1899	1 500 000 [14]	1900	750 000 [15]
16	Eisenacher Kammgarnspinnerei .	1884	3 000 000	—	—	1901	750 000 [17]
17	Kammgarnspinnerei und Weberei Eitorf	1901	2 500 000	—	—	—	—
18	Albert, Reichard & Co., Erstein	1855	2 880 000	1900	720 000 [20]	1900	1 800 000 [21]
				1900	1 800 000 [22]	—	—
19	Kammgarnspinnerei Gautsch bei Leipzig	1890	1 800 000	—	—	1895	40 000 [24]
20	Kammgarnspinnerei M.-Gladbach	1896	500 000	—	—	—	—
21	Kammgarnspinnerei Schaefer & Co.	1886	800 000	1890	320 000	—	—
22	Sächsische Kammgarnspinnerei Harthau	1871	2 040 000	1889	2 000 000 [25]	1892	1 440 000 [26]
23	Kammgarnspinner. Kaiserslautern	1857	3 680 000	—	—	—	—
24	Kammgarnspinnerei zu Leipzig .	1836	1 500 000	1872	750 000	—	—
25	Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., Leipzig-Plagwitz	1880	1 400 000	1883	1 500 000	—	—
			100 000 [29]	1889	2 000 000	—	—
				1897	1 000 000	—	—
				1899	2 000 000	—	—
26	Lugauer Kammgarnspinnerei vormals F. Hey, Lugau	1894	1 000 000	—	—	—	—
27	Eck, Guth & Co., Malmerspach.	1891	4 000 000 [31]	—	—	—	—
28	Kammgarnspinnerei Meerane . .	1882	1 000 000	1885	250 000	—	—
				1889	250 000	—	—
				1893	300 000 [32]	1901	{ 465 000 [33a] 225 000 [33b]
29	Mitteld. Kammgarnspinnerei und Färberei, Mühlhausen	1897	850 000	1898	150 000	—	—
				1899	1 000 000	1901	1 492 000 [35]
				1902	800 000 [36]	—	—

[14] Ausgabe von Vorzugsaktien.
[15] Zusammenlegung der Stammaktien je zwei Stück zu einem Stück.
[16] Gleichberechtigte Aktien 1900—1901 : 0,0 %.
[17] Der Nennwert der Aktien von je 3000 Mk., auf 2250 herabgesetzt.
[18] 1900 aufgenommen.
[19] p. r. t. (7 Monate).
[20] Durch Verwendung des Dispositionsfonds.
[21] Zusammenlegung von 2 Aktien zu 1.
[22] Ausgabe von 1800 Prioritätsaktien zu 1000 Mark.
[23] Prioritätsaktien 1901: 5½ %.
[23a] Aus einem Kapitalzuschuß der Aktionäre in Höhe von 40 % bezahlt.
[24] Teils durch Zuzahlung von 40 %, teils durch Zusammenlegung von je zwei Aktien zu einer.
[25] Ausgabe von Vorzugsaktien.
[26] Teils durch Rückkauf von Aktien, teils durch Zusammenlegen im Verhältnis von 3 : 1.
[27] Vorzugsaktien, 1889/90: 9½; 1890/91: 6; 1891: (8 Monate) 0; 1892: 4 %.
[28] 1900 gezahlt aus dem Div.-Erg.-Fonds.

Jetziges Gesamt-Aktien-kapital	Anleihen und Hypotheken	Dividenden %													Lfde. Nr.
		1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	
2 250 000	—	6	4	4	5	4	9	10	0	0	0	0	0 [16]	—	15
2 250 000	1 000 000 [18]	—	—	—	—	—	10	8	0	0	6	0	7	—	16
2 500 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6 [19]	—	17
—	—	10	0	7½	7½	0	12½	10	7	11	10	0	1½ [23]	—	18
3 600 000	—														
1 760 000	460 000	0	0	0	0	0	6 [23a]	0	0	0	0	0	0	—	19
500 000	485 000	—	—	—	—	—	—	—	0	4	10	0	0	—	20
1 120 000	300 000	—	—	—	—	—	—	—	0	0	0	0	0	—	21
2 600 000	93 594	1	0	4	3⅔	1	8	7½	0	0	2	0	0 [27]	—	22
3 680 000	—	12	5	3	0	4	10	12	6	4½	10	0	4	—	23
2 250 000	1 476 500	4	4	5	8	7	15	13⅓	10	8	12	3⅓	8⅓ [28]	—	24
—	—	7	5	8	0	7	19	13	15	10	12	3	8	—	25
—	—														
—	—														
8 000 000	3 055 000 [30]														
1 000 000	—	—	—	—	—	—	10	10	7	2	6	0	0	—	26
4 000 000	1 600 000	16½	6½	9½	11	5½	17	15	7	10	14	0	6	—	27
—	—	0	0	0	0	0	5	7½	0	0	2	0	2 [34]	—	28
—	—	—	—	5	5	5	5	7½	5	5	5	5	5	—	
—	—														
1 575 000	322 500														
—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	6	0	0 [38]	—	29
508 000 [37]	Hyp. 190 000														
—	762 500														

[29] Kapitaleinlage des persönlich haftenden Gesellschafters. Die Gesellschaft ist an der 1889 gegründeten Botany Worsted Mills in Passaik (Nord-Amerika) mit 1250000 Dollars Aktien bei deren Gesamt-Aktien-Kapital von 2500000 Dollars beteiligt und der Sächsischen Kunstweberei Claviez & Co., mit 420000 Mk. Aktien, die 1901 mit 210000 Mk. zu Buche standen.

[30] Darunter 2250000 Mk. Hypotheken, die bis 1919 (jährlich mit 125000 Mk.) amortisiert werden.

[31] Die Firma hieß früher Germain & Co. und wurde 1891 in die Akt.-Gesellsch. Eck, Guth & Co. umgewandelt. 1888 betrug das Aktienkapital 2000000 Mk., wurde damals durch Entnahme von 2000000 Mk. aus dem Reserve-Fonds auf 4000000 Mk. erhöht.

[32] Vorzugsaktien.

33a Zuzahlung auf die Stammaktien von 40% ohne Veränderung des Nennwerts

33b Zusammengelegte Aktien, für welche Zuzahlung nicht geleistet wurde, im Verhältnis 3:1.

[34] Vorzugsaktien.

[35] Teils durch Einziehung von 44 Aktien, die im Besitze der Gesellschaft waren, teils durch Zuzahlung von 500 Mk. auf jede Aktie, oder für welche eine solche nicht erfolgte, Zusammenlegung von 5:1.

[36] Genußscheine à 1000 Mk. mit Vorzugsdividende von 60 Mk. jährlich.

[37] Außerdem noch 800000 Mk. Genußscheine.

[38] 1901 Zusammengelegte Aktien.

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung Jahr	Erhöhung Summe	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Jahr	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Summe
30	Engel & Co., A.-G., Mülhausen	1872	2 200 000	1900	1 000 000 [39]	—	—
31	Gluck & Co.	1838	2 200 000	1901	1 100 000 [40]	1901	1 100 000 [41]
32	Heilmann, Köchlin, Schmidt & Co.	1880	2 000 000	1901	800 000 [42]	—	—
33	Kammgarnspinnerei vormals Schwartz & Co.	1871	4 000 000 [43]	—	—	1901	2 000 000 [44]
34	Kunetzl, Hueber & Co.	1896	2 000 000	1901	—	1901	500 000 [46]
35	Laederich & Co.	1883	2 000 000	1888 1901	400 000 600 000 [48]	— 1901	— 960 000 [49]
36	Kammgarnspinnerei Wernshausen	1882	1 500 000	1887 1901	500 000 500 000 [50]	1894 1901	500 000 [51] 750 000 [52]
37	Kammgarnspinnerei Schedewitz .	1899 [54]	2 400 000	—	—	—	—
38	Kammgarnspinnerei Sennheim .	1880	2 080 000	—	—	—	—
39	Stolberger Sayett-Spinnerei . .	1872	900 000	—	—	—	—
40	Zwickauer Kammgarnspinnerei .	1889	1 200 000	1890	600 000	—	—
41	Gera-Greizer Kammgarnspinnerei Zwötzen	1890	3 000 000	— 1899	— 800 000 [56]	1898 —	1 800 000 [55] —
42	Dessauer Wollengarnspinnerei (in Liqu.)	1857	1 000 500	—	—	—	—
43	Thüringer Wollgarnspinnerei, Langensalza	1897	1 500 000	—	—	—	—
44	Leipziger Strickgarnspinnerei . .	1896	1 200 000	1901	400 000	—	—
45	Sächsische Wollgarnfabrik vorm. Tittel & Krüger	1887	2 300 000	1898 1900	1 150 000 1 550 000	— —	— —
46	Werdauer Strickgarnspinnerei. .	1897	1 000 000	—	—	—	—

[39] Prioritätsaktien.

[40] Ausgabe von Prioritätsaktien.

[41] Zusammenlegung der Aktien von 2 : 1.

[42] Ausgabe von Prioritätsaktien.

[43] Wovon die Hälfte Prioritätsaktien.

[44] Die Aktionäre zahlten zur Deckung der Verluste im Jahre 1900 die Hälfte nach, so daß das Kapital sich in der Höhe nicht verändert hat.

[45] Prioritätsaktien 1901: 8%.

[46] Zur Deckung des Verlustes von 1901 sind 250 Mk. auf jede Aktie à 1000 Mk. nachgezahlt. Das Aktienkapital selbst hat sich also nicht erhöht.

[47] Verlust nach Abzug des Reservefonds und Vorsichtsfonds 564 906 Mk., dem für 1901 ein Gewinn von 57 158 Mk. gegenübersteht.

[48] Prioritätsaktien.

Jetziges Gesamt-Aktien-kapital	Anleihen und Hypotheken	Dividenden %													Lfde. Nr.
		1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	
3 200 000	1 400 000	15	0	0	0	0	5	5	0	0	3	0	0	—	30
2 200 000	—	5	3	3	6½	0	13	8	0	7½	16	0	4	—	31
2 800 000	910 000	6	0	0	4	0	6	0	0	0	6	0	0	—	32
4 000 000	—	12	14	16	16	16	30	13	10	10	15	0	4 [45]	—	33
2 000 000	—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	0	0	0 [47]	—	34
— 2 040 000	— —	0	0	0	0	0	5	5	0	1½	7	0	6	—	35
— 1 250 000	— 554 400	0	0	0	0	0	3	3	0	0	0	0	3 [53]	—	36
2 400 000	1 600 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	0	6	—	37
2 080 000	—	2½	5	2½	5	3	6	6	2	5	6	0	0	—	38
900 000	—	—	0	0	0	0	3	5	5	4	4½	5	4	—	39
1 800 000	—	0	0	0	0	0	6	12	3	0	5	5	8	—	40
— 2 000 000	— 1 285 000	—	0	0	0	3	5	4	0	0	5	0	0 [57]	—	41
1 000 500	200 000 [58]	0	6	8	8	2½	0	0	0	0	0	0	—	—	42
1 500 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	12	12	12	—	43
1 600 000	—	—	—	—	—	—	—	—	0	6½	8	8	5	—	44
— 5 000 000	911 316 1 290 000	0	0	0	0	0	10	12	10	9	12	8	3	—	45
1 000 000	300 500	—	—	—	—	—	—	—	— [59]	0	3	0	4 [60]	—	46

[49] Herabsetzung der 600 Stammaktien von à 4000 Mk. auf 2400 Mk.

[50] Ausgabe von Vorzugsaktien.

[51] Durch Rückkauf von 500000 Mk. Aktien zum Preise von 70%.

[52] Herabsetzung des Aktienkapitals um 50%, durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 2:1. — 24000 Mk. nicht eingereichte Aktien wurden für kraftlos erklärt.

[53] 1901 Abgestempelte Aktien bezw. zusammengelegte Stammaktien: 3%; Vorzugsaktien: 6% (für 6 Monate).

[54] Übernahme und Fortführung der früher unter der Firma Petrikowsky & Co. betriebenen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

[55] Herabsetzung der 600 Aktien à 5000 Mk. auf 2000 Mk.

[56] Vorzugsaktien mit 5% Vorzugsdividende.

[57] Vorzugsaktien 1899—1901: 5 p. r. t., 0,0%.

[58] Ende Dezember 1901 heimgezahlt.

[59] 1898/1899 Baujahr.

[60] Geschäftsjahr 1. 4. bis 31. 3.

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung Jahr	Erhöhung Summe	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Jahr	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Summe
	Webereien.						
47	Bedburger Wollindustrie, Bedburg	1891	1 000 000	—	—	—	—
				1893	100 000	—	—
				1894	100 000	—	—
				1894	750 000	—	—
				1895	550 000	—	—
				1898	500 000	—	—
48	Berlin-Luckenwalder Wollwarenfabrik	1889	1 800 000	—	—	—	—
						1891	200 000[61]
						1891	400 000[62]
49	Ludwig Lehmann, Berlin . . .	1901[63]	3 000 000	—	—	—	—
50	F. G. Lehmann, Böhringen . .	1896[64]	750 000	—	—	—	—
						1902	292 000[65]
51	Bremer Wollindustrie vorm. J. G. Hagemeyer (in Liqu.). . .	1896	1 250 000	—	—	1899	375 000[66]
52	A. Kiener & Co., Kolmar i./E. .	—	1 000 000	—	—	—	—
53	Gladbacher Wollindustrie vorm. L. Josten	1895	2 550 000	—	—	—	—
54	Wollenwerke A.-G. vorm. Albert Tederichs & Co., M.-Gladbach (in Liqu.)	1897	900 090	—	—	—	—
						1899	300 000[69]
55	Wollwarenfabrik „Mercur" Liegnitz	1897[70]	1 100 000	—	—	—	—
56	König & Co., Markirch i./E. . .	—	1 400 000	—	—	—	—
57	Dietsch & Co. a. Akt., Leberau i./E.	1894	768 000	—	—	—	—
58	Loden-, Wolldecken- u. Tuchfabrik vormals H. Hilsenbeck Söhne, A.-G., München	1898	400 000	—	—	—	—
				1899	300 000	—	—
59	Nordwalder Wollspinnerei und Weberei	1898	350 000	—	—	—	—
60	Quedlinburger Textil-Industrie .	1899[78]	220 000	—	—	—	—
				—	—	—	—
				1902	220 000[79]	1902	218 000[80]

[61] u. [62] Rückkauf von Aktien.

[63] Erwerb und Fortbetrieb der unter den Firmen Ludwig Lehmann, Berlin und Presidentfabrik Ludwig Lehmann, Rummelsburg bei Berlin betriebenen Wollfabrik.

[64] Fortführung der unter der Firma F. G. Lehmann bestandenen Flanellfabrik in Böhringen.

[65] Herabsetzung.

[66] Nachzahlung von 300 Mk. pro Aktie à 1250 Mk., ohne daß deren Nennwert geändert ist.

[67] Geschäftsjahr 1. 4. bis 31. 3.

[68] Geschäftsjahr 1. 7. bis 30. 6.

[69] Zusammenlegung von 3:2 Aktien.

[70] 1896 Erwerb und Betrieb der der Firma Beer & Co. in Liegnitz gehörigen Wollwarenfabrik. 1902 Erwerb der Wollwarenfabrik M. Teichmann, Leobschütz.

Jetziges Gesamt-Aktien-kapital	Anleihen und Hypotheken	Dividenden % 1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	Lfde. Nr.
								Webereien.							
—	677 000	—	6½	8	10	6	8	8	8	8	8	0	0	—	47
—	—														
—	—														
—	—														
—	—														
3 000 000	—														
—	84 000	8½	1½	7	10	10	10	6	5	5½	6½	6½	3	—	48
—	—														
1 200 000	—														
3 000 000	1 202 250	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	49
—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	0	0	0	0	—	50
458 000	219 500														
1 250 000	600 000	—	—	—	—	—	—	—	0	0	0	0	0	—	51
1 000 000	320 000	—	—	—	4	5	6	6	6	5	6	6	6 [67]	—	52
2 550 000	—	—	—	—	—	—	10	4½	3	0	4	0	0 [68]	—	53
—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	0	0	—	—	—	54
600 000	300 000														
1 100 000	75 000	—	—	—	—	—	—	—	9½	8½	7	9	11 [71]	—	55
1 400 000	—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	2	0	2½ [72, 73]	—	56
768 000	116 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8½	3	3 [74]	—	57
—	398 000	—	—	—	—	—	—	—	—	6⅔ [75]	0	0	0 [76]	—	58
700 000	293 165														—
350 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	0 [77]	—	59
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	0	— [81]	—	60
—	—														
222 000	300 000														

[71] Geschäftsjahr 1. 12. bis 30. 11.
[72] Für 1895/96 und 1896/97 Gewinnertrag ausgerechnet 50,7% und 15,7%.
[73] Geschäftsjahr 1. 4. bis 31. 3.
[74] Geschäftsjahr 1. 4. bis 31. 3.
[75] 1898/99: 6⅔% (16 Monate) = 5% p. a.
[76] Geschäftsjahr 1. 5. bis 30. 4.
[77] Geschäftsjahr 1. 4. bis 31. 3.
[78] Erwerb u. Fortführung der von der Quedlinburger Textilindustrie, G. m. b. H., bisher betriebenen Kunstwollfabr.
[79] Ausgabe von Prioritätsaktien.
[80] Zwecks Umwandlung in Genußscheine.
[81] Geschäftsjahr 1. 7. bis 30. 6.

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung Jahr	Erhöhung Summe	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Jahr	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Summe
61	Rosheimer mechan. Buntweberei	1899	160 000	—	—	—	—
62	Saganer Wollspinnerei u. Weberei	1889	1 000 000	—	—	—	—
				1901	330 000 [84]	1901	500 000 [83]
63	Sächsische Wollwaren-Druckfabrik vorm. Oschatz & Co., Schönheide	1900	500 000	—	—	—	—
64	Elsässisch-Badische Wollfabriken Straßburg-Ruprechtsau . . .	1899	400 000	—	—	—	—
65	Engl. Wollenwaren-Manufaktur vormals Oldroyd & Blakely, Grünberg i./Schl.	1884	1 691 000	? [86]	491 000	—	—
				1888	509 000 [87]	—	—
				1890	212 000 [88]	1893	575 000 [89]
				—	—	1897 }	153 000 [90]
				—	—	1898 }	
				—	—	1901	11 000 [91]
				—	—	1901	1 082 000 [92]
				1901	418 000 [93]	—	—
66	Manufaktur Bühl vorm. E. Rogelet, A.-G.	1900	5 000 000	—	—	—	—

Tuchfabriken.

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung Jahr	Erhöhung Summe	Herabsetzung Jahr	Herabsetzung Summe
67	Tuchfabrik Aachen, vorm. Süßkind & Sternau, A.-G. . . .	1889	1 500 000	—	—	—	—
						1893	500 000 [96]
68	Bautzener Tuchfabrik und Kunstmühle, vorm. C. G. E. Mörbitz	1872	1 950 000	—	—	1874	300 000 [98]
				—	—	1878	150 000 [99]
				—	—	1879	150 000 [100]
				—	—	1881	150 000 [101]
				—	—	1888	480 000 [102]
				1893	208 500 [103]	{	312 000 [105]
				1893	800 [104]	1893 {	4 200 [106]
						{	3 900 [107]

[82] Geschäftsjahr 16. 4. bis 15. 4.

[83] Zusammenlegung von 2:1 Aktie.

[84] Ausgabe von Vorzugsaktien.

[85] Geschäftsjahr 1. 7. bis 30. 6.

[86] Unter der Hand begeben.

[87] Prioritäts-Stammaktien.

[88] 848 Prioritäts-Stammaktien, wobei auf jede solche 2 Stammaktien à 500 Mk. und 250 Mk. bar eingezahlt wurden.

[89] Ankauf von 6 Stammaktien und Zusammenlegung von je 7 solchen à 500 Mk. in 2 Vorrechtsaktien à 1000 Mk.

[90] 30% Nachzahlung auf 908 Aktien und für die übrigen Zusammenlegung von 2:1.

[91] Eine Unterbilanz per 30. 6. 1901 in Höhe von 335 205 Mk. wurde durch Schenkung ihrer Barforderung seitens der Mitglieder des Aufsichtsrats in Höhe von 315 000 und 11 000 Mk. in Vorrechtsaktien beglichen.

Jetziges Gesamt-Aktien-kapital	Anleihen und Hypotheken	Dividenden %													Lfde. Nr.
		1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	
160 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	— [82]	—	61
— 830 000	411 000 —	6	0	0	7½	7½	8	7½	0	0	0	0	0	—	62
500 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	8½ [85]	—	63
400 000	150 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	6	4	—	64
— — — — — — 1 500 000	— — — — — — 1 899 000	8	0	5	5	0	3	0	0	0	0	0	0 [94, 95]	—	65
5 000 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	—	66

Tuchfabriken.

— 1 000 000	— —	2	0	0	4½	0	5	4	5	5	5	0	0 [97]	—	67
— — — — — — — 609 200	526 500 — — — — — — —	0	0	0	0	½	4	6	6½	7	7½	½	1½ [108]	—	68

[92] Zusammenlegung der restierenden 2164 Vorrechtsaktien im Verhältnis 2:1.
[93] Ausgabe von 418 Vorrechtsaktien à 1000 Mk.
[94] 1892/93—1901/02 auf das einheitliche Aktienkapital.
[95] Geschäftsjahr 1. 7. bis 30. 6.
[96] Zusammenlegung von 3 zu 2 Aktien.
[97] Von 1893 ab zusammengelegte Aktien.
[98] bis [102] Rückkauf eigener Aktien.
[103] Gegen Barzahlung ausgegebene Aktien.
[104] An Stelle von 4200 Mk. exkludierten geschaffenen und an der Börse begebenen Aktien.
[105] u. [106] Erwerbung von Aktien zum Zweck der Vernichtung. Der erzielte Buchgewinn bezifferte sich auf 171 400 Mk.
[107] Rückkauf von Aktien.
[108] Geschäftsjahr 1. 4. bis 31. 3.

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung Jahr	Erhöhung Summe	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Jahr	Herabsetzung. Nachzahlungen, Rückkauf, Zusammenlegungen Summe
69	Elsässische Tuchweberei, A.-G., Bischweiler.	1890	400 000	—	—	— 1894	— 75 000[109]
70	Neue Tuchmanufaktur, Bischweiler	1885	360 000	— 1889	— 120 000	— —	— —
71	Gebr. Zschille, Tuchfabrik, A.-G., Großenhain	1899	1 100 000	—	—	—	—
72	Tuchfabrik Langensalza, vormals Graeser Gebrüder & Co., A.-G.,	1872	1 800 000	— 1901	— 70 800[113]	1878 1901	900 000[112] 576 450[114]
73	Tuchfabrik Lörrach	1872	800 000	—	—	—	—
74	Luckenwalder Tuch- und Buckskin-Fabrik, A.-G., C. F. Bönicke.	—	1 218 000	—	—	—	—

Filzfabriken.

Lfde. Nr.	Firma	Jahr der Gründung	Ursprüngliches Aktienkapital	Erhöhung Jahr	Erhöhung Summe	Herabsetzung Jahr	Herabsetzung Summe
75	Bayer. Wollfilz-Fabrik, A.-G., Augsburg	1889	700 000	1896 1899	300 000[118] 250 000[119]	— —	— —
76	Filzfabrik Offingen, A.-G. in Liqu., Augsburg[120]	1897	500 000	—	—	—	—
77	Filzfabrik Adlershof, A.-G., Berlin	1895	450 000	1897	200 000[122]	1897	200 000[121]
78	Dittersdorfer Filz- u. Kratzentuchfabrik, Dittersdorf bei Chemnitz	1881[124]	450 000	1898	300 000[125]	—	—
79	Filzfabrik in Fulda.	1889	1 100 000	1889	400 000	—	—
80	Vereinigte Filzfabriken in Giengen a. Brenz, mit Zweigniederlassungen in Berlin, London und Montreal	1881	4 000 000	—	—	—	—

[109] Vernichtung der Aktien Nr. 1—75.
[110] Geschäftsjahr 1. 10. bis 30. 9.
[111] Geschäftsjahr 1. 3. bis Ende Februar.
[112] Herabsetzung jeder Aktie von 300 Mk. auf 150 Mk.
[113] Ausgabe neuer Aktien.
[114] Zuzahlung von 20% pro Aktie und gleichzeitig Zusammenlegung im Verhältnis von 2:1; die Aktien, welche keine Nachzahlungen leisteten, sind im Verhältnis von 8:1 zusammengelegt.
[115] 1901 abgestempelte bezw. neue Aktien.
[116] Geschäftsjahr 1. 7. bis 30. 6.

Jetziges Gesamt-Aktien-kapital	Anleihen und Hypotheken	Dividenden % 1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	Lfde. Nr.
— 325 000	— 200 000	—	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0 [110]	—	69
— 480 000	— 33 500	5	5½	6	6	6	7	6	6	7	6	3	5½	—	70
1 100 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	0	0 [111]	—	71
— 394 350	200 000 —	4	2⅔	2	1⅓	1⅓	2⅓	2⅓	3	2	2	0	0 [115]	—	72
800 000	—	6	8	10	10	10	10	10	10	10	9½	3	5 [116]	—	73
1 218 000	120 000	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0 [117]	—	74

Filzfabriken.

Jetziges Gesamt-Aktien-kapital	Anleihen und Hypotheken	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	Lfde. Nr.
— 1 250 000	— 365 000	—	5	5	6	8	12½	15	18	20	22½	15	15	—	75
500 000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	0	0	—	76
450 000	85 000	—	—	—	—	—	—	0	0	0	0	0	0 [123]	—	77
750 000	300 000	7	4	6	8	10	15	15	15	15	15	0	18	—	78
1 500 000	—	18	9	7	12	10	12	12	10	8	6	3	3	—	79
4 000 000	—	15	12	10	14	15	16	18	20	16	13	13	13	13	80

117 Geschäftsjahr 1. 4. bis 31. 3.
118 Ausgabe neuer Aktien.
119 Ausgabe neuer Aktien.
120 Das Etablissement ging per 15. 3. 1902 an eine Gesellschaft mit beschr. Haftung (Stammkapital 400 000 Mk.) über.
121 Freihändiger Rückkauf von 200 Stammaktien.
122 Ausgabe von Vorzugsaktien.
123 Vorzugsaktien 1899: Nachzahlung pro 1897: 6%; 1900: Nachzahlung pro 1898: 6%; 1901: 0%.
124 Durch Übernahme der Firma Arthur Gehlert.
125 Ausgabe neuer Aktien.

Tabelle XVI. Ein- und Ausfuhr von
(Spezial-

		1890	1892
Einfuhr:			
Wollengarn, zusammen	in 100 kg	184 095	202 516
	in 1000 Mk.	92 823	94 077
und zwar:			
hartes Kammgarn, Genappes-, Mohair-, Alpaccagarn	in 100 kg	102 708	132 071
	in 1000 Mk.	52 945	65 488
anderes Wollengarn	in 100 kg	81 387	70 445
	in 1000 Mk.	39 878	28 589
Ausfuhr:			
Wollengarn, zusammen	in 100 kg	60 329	69 595
	in 1000 Mk.	39 448	38 510
und zwar:			
hartes Kammgarn, Genappes-, Mohair-, Alpaccagarn	in 100 kg	10 594	13 476
	in 1000 Mk.	5 967	7 237
anderes Wollengarn	in 100 kg	49 710	55 994
	in 1000 Mk.	33 471	31 205

Tabelle XVII. Ein- und Ausfuhr von
(Spezial-

		1890	1892
Einfuhr:			
Wollenwaren, zusammen	in 100 kg	24 963	23 551
	in 1000 Mk.	16 976	14 035
davon:			
Fußdecken, gewebte; Decken aus Tuchenden	in 100 kg	3 429	2 699
	in 1000 Mk.	1 406	1 026
Tuch- und Zeugwaren, unbedruckt	in 100 kg	15 543	15 584
	in 1000 Mk.	12 971	11 253
Ausfuhr:			
Wollenwaren, zusammen	in 100 kg	299 562	310 231
	in 1000 Mk.	252 086	220 585
davon:			
Fußdecken, gewebte; Decken aus Tuchenden	in 100 kg	5 787	7 227
	in 1000 Mk.	1 736	2 024
Tuch- und Zeugwaren, unbedruckt	in 100 kg	201 253	217 762
	in 1000 Mk.	161 002	148 078
Filze und Fußdecken von Filz	in 100 kg	12 132	10 044
	in 1000 Mk.	5 366	4 198
Strumpfwaren, unbedruckt	in 100 kg	37 658	38 963
	in 1000 kg	37 658	33 119
Plüsche	in 100 kg	10 667	8 418
	in 1000 Mk.	8 534	5 893
Posamentier- und Knopfmacherwaren	in 100 kg	15 034	10 729
	in 1000 Mk.	21 048	12 875
Tuch- und Zeugwaren, bedruckt, im Gewicht von mehr als 200 g auf 1 qm	in 100 kg	7 319	10 933
	in 1000 Mk.	7 685	9 840

Wollengarn nach Gewicht und Wert.
handel.)

1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
209 966	246 049	239 925	226 829	231 711	264 558	247 496	203 246
100 633	119 355	114 084	99 128	92 239	113 361	110 575	82 873
151 429	176 876	169 102	169 722	170 369	202 708	196 623	163 982
78 637	93 085	86 128	76 799	67 664	84 115	85 846	65 626
58 537	69 173	70 823	57 107	61 342	61 850	50 873	39 264
21 996	26 270	27 956	22 329	24 575	29 246	24 729	17 247
85 886	90 480	82 375	87 632	85 724	89 003	88 301	104 151
42 782	46 800	44 853	44 553	44 892	57 316	56 807	56 310
15 468	16 048	4 475	2 183	781	618	849	701
8 517	9 100	2 480	1 118	382	321	485	323
70 380	74 406	77 880	85 429	84 922	88 357	87 421	103 850
34 246	37 686	42 361	43 423	44 498	56 979	56 305	55 987

Wollenwaren nach Gewicht und Wert.
handel.)

1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901
24 221	21 147	27 786	23 138	25 153	26 623	30 206	25 366
13 574	12 293	16 104	12 485	14 846	17 736	21 003	15 751
3 077	3 326	3 801	4 069	4 539	5 820	5 962	5 374
1 077	1 164	1 330	1 424	2 723	4 074	3 875	3 386
16 217	14 371	20 085	14 562	16 454	17 317	19 948	16 236
10 514	9 374	13 033	9 445	10 621	12 131	15 653	11 098
279 758	331 950	326 117	309 964	293 603	291 829	302 633	301 028
186 701	222 055	215 649	209 554	201 114	217 177	235 803	212 552
7 446	8 373	9 217	9 201	9 714	11 136	13 041	13 824
2 234	2 512	2 765	2 760	3 400	5 568	5 868	5 944
192 973	239 206	237 943	222 200	205 610	201 830	213 319	213 984
117 714	150 700	149 904	144 430	133 647	144 308	166 389	149 789
10 299	13 444	13 394	15 307	16 365	17 608	17 590	16 041
4 106	5 357	5 358	6 123	6 546	7 219	7 124	6 416
34 785	37 502	33 912	29 387	28 621	27 456	26 996	25 907
27 828	30 377	27 469	23 803	24 328	24 710	22 947	20 726
6 898	7 711	7 460	7 596	7 070	7 063	6 766	7 134
5 311	5 937	5 883	5 697	5 303	5 650	5 413	5 315
14 625	13 274	12 662	14 254	16 071	16 200	14 113	10 776
20 475	18 584	16 461	18 530	20 892	21 870	19 758	14 548
7 618	7 243	5 531	6 297	5 551	5 818	6 560	8 735
6 285	6 084	4 646	5 195	4 580	5 238	6 166	7 687

Tabelle XVIII. Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Wollwaren

	1895		1896	
	Tonnen	Mill. Mk.	Tonnen	Mill. Mk.
Tuch- und Zeugwaren, unbedruckt.				
Einfuhr	1 437	9,4	2 009	13,0
Großbritannien	1 005	6,5	1 566	10,1
Frankreich	155	1,1	159	1,1
Oesterreich-Ungarn	109	0,7	104	0,7
Ausfuhr	23 921	150,7	23 794	149,9
Belgien	933	5,9	775	4,9
Dänemark	1 365	8,6	1 383	8,7
Frankreich	552	3,5	548	3,5
Großbritannien	2 763	17,4	3 089	19,5
Italien	978	6,2	913	5,8
Niederlande	1 253	7,9	1 357	8,6
Norwegen	651	4,1	699	4,4
Oesterreich-Ungarn	941	5,9	759	4,8
Rumänien	457	2,9	566	3,6
Rußland und Finnland	452	2,8	508	3,2
Schweden	1 155	7,3	1 062	6,7
Schweiz	2 083	13,1	2 109	13,3
Türkei	504	3,2	382	2,4
Brit.-Indien &c.	692	4,4	884	5,6
Japan	763	4,8	1 430	9,0
Chile	655	4,1	564	3,6
Ver. St. v. Amerika	4 733	29,8	3 398	21,4
Strumpfwaren, unbedruckt.				
Einfuhr	68	0,6	65	0,6
Ausfuhr	3 750	30,4	3 391	27,5
Belgien	201	1,6	118	1,0
Großbritannien	1 436	11,6	1 322	10,7
Niederlande	383	3,1	421	3,4
Schweiz	140	1,1	149	1,2
Türkei	143	1,2	126	1,0
Ver. St. v. Amerika	548	4,4	464	3,8
Posamentier- und Knopfmacherwaren.				
Einfuhr	11	0,2	10	0,1
Ausfuhr	1 327	18,6	1 266	16,5
Frankreich	168	2,4	196	2,5
Großbritannien	212	3,0	152	2,0
Niederlande	120	1,7	126	1,6
Schweiz	83	1,2	81	1,1
China	249	3,5	250	3,2
Ver. St. v. Amerika	39	0,5	27	0,3

nach Herkunfts- und Bestimmungsländern 1895—1901.

1897		1898		1899		1900		1901	
Tonnen	Mill. Mk.	Tonnen	Mill. Mk.	Tonnen	Mill. Mk.	Tonnen	Mill. Mk.	Tonnen	Mill. Mk.
1 456	9,4	1 645	10,6	1 732	12,1	1 995	15,7	1 624	11,1
925	5,8	1 281	8,2	1 327	9,2	1 571	12,1	1 203	8,1
170	1,2	142	1,0	129	0,9	156	1,3	154	1,1
110	0,7	104	0,7	116	0,8	116	0,9	134	0,9
22 220	144,4	20 561	133,6	20 183	144,3	21 332	166,4	21 398	149,8
727	4,7	744	4,8	755	5,4	1 037	8,0	883	6,2
1 378	9,0	1 415	9,2	1 408	10,1	1 345	10,5	1 286	9,0
472	3,1	525	3,4	472	3,4	539	4,2	553	3,9
3 142	20,4	3 294	21,4	3 454	24,7	3 505	27,3	4 205	29,4
1 014	6,6	890	5,8	797	5,7	764	6,0	825	5,8
1 355	8,8	1 413	9,2	1 498	10,7	1 768	13,8	1 748	12,2
754	4,9	855	5,6	925	6,6	681	5,3	755	5,3
747	4,9	797	5,2	741	5,3	667	5,2	633	4,4
643	4,2	504	3,3	419	3,0	226	1,8	530	3,7
573	3,7	514	3,4	468	3,4	499	3,9	491	3,4
1 227	8,0	1 271	8,3	1 222	8,7	1 059	8,3	930	6,5
2 054	13,4	1 942	12,6	1 958	14,0	1 839	14,3	1 727	12,1
522	3,4	630	4,1	535	3,8	575	4,5	802	5,6
534	3,5	829	5,4	1 304	9,3	1 546	12,1	1 568	11,0
810	5,3	820	5,3	561	4,0	1 111	8,7	468	3,3
429	2,8	236	1,5	408	2,9	597	4,7	486	3,4
2 993	19,5	1 423	9,2	920	6,6	932	7,3	868	6,1
66	0,6	63	0,6	62	0,6	56	0,5	49	0,5
2 939	23,8	2 862	24,3	2 746	24,7	2 700	22,9	2 591	20,7
131	1,1	103	0,9	85	0,8	123	1,0	99	0,8
1 105	8,9	1 045	8,9	986	8,9	1 035	8,8	987	7,9
365	3,0	383	3,3	324	2,9	384	3,3	351	2,8
138	1,1	157	1,3	150	1,3	144	1,2	132	1,0
155	1,3	244	2,1	174	1,6	78	0,7	113	0,9
284	2,3	173	1,5	185	1,7	154	1,3	160	1,3
10	0,1	9	0,1	7	0,1	6	0,1	6	0,1
1 425	18,5	1 607	20,9	1 620	21,9	1 411	19,8	1 078	14,5
252	3,3	267	3,5	225	3,0	162	2,3	72	1,0
267	3,5	375	4,9	277	3,7	281	3,9	249	3,4
107	1,4	120	1,6	119	1,6	107	1,5	95	1,3
74	1,0	69	0,9	85	1,1	73	1,0	70	0,9
181	2,4	196	2,6	245	3,3	162	2,3	162	2,2
53	0,7	66	0,9	113	1,5	117	1,6	55	0,7

Tabelle XIX. Ein- und Ausfuhr von Wollgarn nach Herkunft- und Bestimmungsländern.

	1895		1896		1897		1898		1899		1900		1901	
	Tonnen	Mill. Mark	Tonnen	Mill. Mark	Tonnen	Mill. Mark	Tonnen	Mill. Mark	Tonnen	Mill. Mark	Tonnen	Mill. Mark	Tonnen	Mill. Mark
Einfuhr.														
Insgesamt	24 605	119,4	23 993	114,1	22 683	99,1	23 171	92,2	26 456	113,4	24,750	110,6	20 328	82,9
Großbritannien	19 645	101,2	18 715	93,8	18 820	84,4	18 928	76,2	21 899	93,9	20 758	92,8	17 323	70,7
Belgien	2 823	9,9	2 795	10,4	1 863	6,9	1 881	5,8	2 500	9,0	1 912	7,2	1 111	3,6
Frankreich	950	3,8	1 074	4,4	801	3,3	1 045	4,6	802	4,1	900	4,5	664	2,8
Schweiz	828	2,9	794	3,0	616	2,2	743	3,7	820	4,6	576	3,4	811	4,3
Ausfuhr.														
Insgesamt	9 048	46,8	8 238	44,9	8 763	44,6	8 572	44,9	8 900	57,3	8 830	56,8	10 415	56,3
Österreich-Ungarn	3 287	16,7	2 923	16,0	2 559	13,1	2 002	10,7	2 164	14,1	2 119	13,8	2 186	12,0
Großbritannien	1 474	7,3	1 433	7,6	1 547	7,6	1 728	8,7	1 796	11,2	1 718	10,6	2 359	12,5
Rußland und Finnland	634	3,4	425	2,4	773	3,9	1 465	7,5	1 239	8,0	1 039	6,7	2 081	11,2
Schweden	478	2,4	537	2,8	844	4,1	963	5,0	1 112	7,1	876	5,8	841	4,6
Schweiz	461	2,5	555	3,0	380	2,0	364	2,0	414	2,7	366	2,4	402	2,2
Japan	426	2,3	506	2,8	630	3,3	273	1,5	264	1,7	587	3,7	334	1,8
Dänemark	268	1,4	235	1,3	270	1,4	287	1,5	330	2,1	290	1,9	295	1,6

Anhang 2.

Entwicklung der Wollproduktion.

Die wichtigsten Wollproduktionsgebiete für die deutsche Wollindustrie sind heute Australien, der La Plata und Südafrika. Die deutsche Wollerzeugung hat dagegen keine belangreiche Bedeutung mehr. Die weitgehenden Umwälzungen in der Schafwollerzeugung und die Verschiebungen in der Bedeutung dieser einzelnen Produktionsländer sind Folgen der Entwicklung der weltwirtschaftlichen Verkehrsverhältnisse. Der Ausbau der Verkehrsverbindungen zwischen den industriell entwickelten Kulturländern und den mächtigen zu Weidezwecken geeigneten Länderdistrikten in den Kolonialgebieten hat den Unterschied der Entfernung beschränkt, die Frachtspesen verbilligt und so beigetragen, daß jene Ländereien ausgezeichnete Gebiete zur Schafzucht abgeben konnten. Die industrielle Entwicklung der Kulturländer hat die Nachfrage nach diesem für die Bekleidung der Bewohner der nördlicheren Gebiete unentbehrlichen Rohstoff stark gesteigert. Die fremdländischen Schafzüchter haben schnell den Bedürfnissen der Industriellen durch Verbesserung der Schafzucht und Einführung guter, hochwertiger Schafböcke sich angepaßt und ihren Herdenbestand in das Riesige ausgedehnt. Das Angebot an roher Wolle wuchs in einem so starken Maße, daß der Preis eine fallende Tendenz aufwies und die Grenze überschritt, welche noch einen rentablen Betrieb der europäischen und besonders deutschen Wollzucht gestattet. Die europäische Wollproduktion hat im allgemeinen dauernd abgenommen, während gerade entgegengesetzt die europäische Wollindustrie einen staunenswerten Aufschwung genommen hat. Bei der Entwicklung der Wollindustrie des europäischen Kontinents und Großbritanniens versteht es sich von selbst, daß die Zunahme der Überseeproduktion in roher Schafwolle eine viel größere war, als die Abnahme der europäischen Wollerzeugung. In der ersten Häfte der achtziger Jahre hatten die Rohwollpreise einen damals bisher noch nicht gekannten niedrigen Stand eingenommen. Gleichzeitig begannen die kontinentalen Staaten ihre Wollindustrie durch Einführung von Schutzzöllen gegen die im Preise stark herabgesetzten englischen Waren zu schützen, was der einheimischen industriellen Produktion und damit der Nachfrage nach Wolle einen weiteren Anstoß gab und die Erzeugung von Schafwolle in den wichtigsten überseeischen Gebieten von neuem vergrößerte.

Längst vor Beginn der Periode, welche unserer Untersuchung als Beobachtung dient, hat die deutsche Wolle ihre Bedeutung für die nationale Wollindustrie verloren. Bis in die siebziger Jahre war deutsche Wolle sogar Exportartikel: heute ist die Ausfuhr von Wolle deutschen Ursprungs gänzlich be-

deutungslos und die Gesamtproduktion vermag nur einen geringen Prozentsatz des Gesamtbedarfs zu befriedigen. Deutschlands Schafbestand schmilzt zusehends zusammen. Es gab im Deutschen Reiche nach der Zählung vom:[1]

10. Januar	1873	24 999 400	Schafe
10. „	1883	19 189 700	„
1. Dezember	1892	13 589 600	„
1. „	1897	10 866 800	„
1. „	1900	9 682 262	„

Darnach hat also der Schafbestand von 1883—1900 um fast 50 Prozent sich verringert. Eine auf Grund der Schafzählung von 1897 vorgenommene Schätzung der Wollproduktion im Deutschen Reiche ermittelt die Gewichtszahl von za. 225 000 Doppelzentner Schmutzwolle. Da die Mehreinfuhr von fremder Wolle nach Deutschland in demselben Jahre 1 528 400 Doppelzentner betrug, so bildet die deutsche Produktion $^1/_7$ des Gesamtverbrauchs; also etwa denselben Prozentsatz, den wir schon oben unter Zugrundelegung eines anderen Berechnungsmodus ermittelten.

In steigenderem Maße als die deutsche Wollproduktion zurückging, entwickelte sich die Schafzucht in den drei großen Erzeugungsgebieten. Am großartigsten in Australien. Von der erzeugten Wolle in Australien, die fast ausschließlich zu überseeischer Ausfuhr gelangt, ging der erste Posten 1807 nach England in einer Menge von 111 Kilo Schweißwolle[2]. Die gewaltige Zunahme zeigt sich in folgender Übersicht der Wollausfuhr:

1837	za.	3,5	Millionen	Kilo
1850	„	27,0	„	„
1871	„	98,2	„	„
1891	„	321,1	„	„
1895	„	350,2	„	„

Seit Mitte der 90er Jahre hat diese ungewöhnliche Aufwärtsbewegung plötzlich aufgehört, sie hat im Gegenteil einem mehr oder minder starken Rückgang Platz gemacht. Der höchste Stand in der Schafhaltung wurde 1892 mit 125 Millionen Stück erzielt, während seitdem bis 1901 stetig, wenn auch mit sehr geringen Schwankungen, ein beträchtlicher Rückgang eingetreten ist und erst von 1901 auf 1902 wieder eine Zunahme erfolgte. Es kann kein Zweifel sein, daß die Zählung von 1903 bei der furchtbaren Dürre während 1902 wieder eine wesentliche Abnahme ermitteln wird. Die Abnahme der Schafhaltung ist in den einzelnen Distrikten eine sehr verschiedene. Der große Rückgang in ganz Australien ist in der Hauptsache aber beeinflußt worden durch den Ausfall im Schafbestand in Neu-Süd-Wales, wo von 1892 bis 1902 der Bestand um fast genau 20 Millionen Stück Schafe gesunken ist. Das Jahr 1902 war das achte Jahr der Dürre, die aufeinander folgten und die im letzten Jahre als die

[1] Statistisches Jahrburch für das Deutsche Reich 1900, S. 27, und Senkel a. a. O. S. 14.

[2] Wollzucht und Wollhandel in Australien. Vom landwirtschaftlichen Sachverständigen in Sydney. Mitteilungen der deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft. Beilage Nr. 15 vom 2. Juni 1900.

schlimmste und am weitesten verbreitete bezeichnet wird, deren man sich in den Kreisen der Schafzüchter entsinnt. Das Zentrum und die westlichen Teile von Neu-Süd-Wales und Queensland, sowie die angrenzenden Bezirke von Südaustralien litten am meisten; in vielen Gegenden fiel während 14 Monaten (vom Oktober 1901 bis November 1902) fast gar kein Regen. Die Dürre erstreckte sich sogar auf solche Gebiete, z. B. Viktoria, in denen sonst großer Wassermangel äußerst selten vorkommt. Wenn auch die Sterblichkeit unter den Schafen sehr verschieden und zum Teil übertrieben abgeschätzt worden ist, so ergeben doch sehr ernste Schätzungen eine Abnahme im eigentlichen Australien (ohne Neuseeland) von 12—15 Millionen Stück gegen 1902, sodaß damit ein Schafbestand im eigentlichen Australien — etwa 57—60 Millionen Stück — erreicht wurde, wie er kleiner seit dem Jahre 1880 niemals war[1].

Wir geben nachstehend eine Übersicht über den Schafbestand und die Wollproduktion[2]. Dabei ist die Produktion gleich dem Exporte gesetzt, was bei dem geringen Selbstverbrauch in Australien unbedenklich zulässig erscheint.

Tabelle XX.

	Schafhaltung		Zusammen	Wollproduktion in Ballen zusammen
	eigentliches Australien	Neu-Seeland		
1870	40 176 654	9 500 000	49 676 654	549 264
1875	49 886 950	12 500 000	62 386 950	723 763
1880	52 844 898	11 623 782	64 468 680	857 000
1885	61 576 138	14 546 801	76 116 939	1 112 602
1890	85 809 405	16 116 114	101 925 519	1 474 588
1892	106 412 348	18 570 752	124 983 100	1 791 261
1893	103 313 917	19 380 369	122 694 286	1 807 348
1894	99 853 259	20 230 829	120 084 088	1 898 618
1895	100 940 609	19 826 604	120 767 213	1 959 811
1896	91 800 270	19 138 493	110 938 763	1 851 573
1897	91 395 565	19 687 954	111 073 519	1 848 509
1898	83 823 154	19 673 725	103 496 879	1 718 720
1899	80 796 437	19 348 506	100 144 943	1 664 517
1900	74 287 743	19 347 346	93 635 089	1 592 805
1901	70 590 000	20 230 000	90 820 000	1 745 100
1902	72 120 000	20 340 000	92 460 000	1 699 166

[1] Eine sehr interessante Schilderung über die Dürre in Australien ist in L'Illustration vom 20. September 1902 enthalten. Darnach soll z. B. der Schafbestand des „Wollenkönigs" M. Caughey in wenigen Jahren lediglich infolge der Dürre von 1 220 000 Stück auf 220 000 gesunken sein. Die Station Burrawang (Neu-Süd-Wales) gab wöchentlich für Fütterung, die von 130 Personen besorgt wurde, 2000 Pfund Sterling aus.

[2] Senkel a. a. O. S. 18 und ergänzt aus den Berichten von Friedr. Huth & Co. Im Verkehre pflegt man Saisons zu unterscheiden, die von Anfang

Dabei sei gleichzeitig auch für die späteren Angaben über die Wollproduktion am Kap und in den La Plata Staaten bemerkt, daß ein Ballen australischer und südafrikanischer Scouredwollen etwa 120 Kilo; australischer und Kapschmutzwollen etwa 180—190 Kilo; La Plata Wollen 400—420 Kilo Gewicht hat. Wir bemerken aus obiger Zusammenstellung, daß die Höchstziffern in der Schafhaltung und in der Wollproduktion nicht in dasselbe Jahr fallen, was aus der noch weiterhin zu erörternden Zunahme der Produktion gröberer Wollen resultiert.

Nächst Australien bilden die La Plata Staaten das wichtigste Wollproduktionsgebiet. Die Entwicklung der Schafzucht setzt hier viel später als in Australien ein. Den Schafzüchtern und Händlern kamen bei der Förderung der dortigen Schafzucht und des Vertriebes der Wolle die Erfahrungen sehr zu statten, welche schon lange vorher in Australien und im Verkaufe dieser australischen Wollen gesammelt waren. Während für die australischen Wollen, auch für den deutschen Bedarf an solchen von jeher London der Hauptmarkt gewesen ist, hat sich der Handel mit La Plata Wollen zur Versorgung des deutschen Marktes vorzugsweise auf Le Hâvre und Dünkirchen konzentriert. Die Bedeutung Antwerpens als Wollmarkt ist freilich stark zurückgegangen, seitdem besonders der direkte Vertrieb der südamerikanischen Wollen an Händler, Kämmerei und Kammgarnspinnerei nach dem Kontinent sich entwickelt hat. Für die La Plata Wollen ist in steigendem Maße besonders im letzten Jahre die nordamerikanische Union als Käufer aufgetreten. Je besser sortiert und sorgfältiger behandelt die Wolle wird, desto größere Posten werden in Zukunft von der argentinischen Wolle in den Vereinigten Staaten Absatz finden und der europäisch-kontinentalen Wollindustrie entzogen werden [1].

Im einzelnen betrug die Wollerzeugung der La Plata Staaten in Ballen [2]:

1875	259 479	1896	597 000
1880	303 000	1897	576 000
1885	402 000	1898	585 000
1890	399 000	1899	572 000
1892	404 000	1900	468 000
1893	432 000	1901	532 000
1894	467 000	1902	512 000
1895	583 000		

Da seit 1896 die La Plata Ballen etwa um 10 % schwerer sind (nämlich za. 420 Kilo gegen früher 380 Kilo), so ist das größte Wollgewicht im Jahre 1898

(Juli) der Schur bis zum Beginn der nächsten sich ausdehnen. Bei weitem die Mehrheit der Gesamtwollenmenge kommt aber erst in dem der Schur folgenden Jahre an. In der obigen Tabelle bedeutet also z. B. 1880 die Wollproduktion der Schursaison 1879/80 usw.

[1] Nachrichten für Handel und Industrie Nr. 176 vom 11. November 1902.

[2] Nach Senkel a. a. O. S. 21 und nach den Berichten von Friedr. Huth & Co. Die Angaben von Senkel und der Londoner Firma differieren etwas. So geben Huth & Co. für 1897 550 000, für 1898 555 000 und für 1899 540 000 Ballen an.

erzielt worden. Die Ballenzahl ist mit den Ziffern für die australische Wollerzeugung schon an sich der Gewichtsdifferenz wegen nicht vergleichbar und dann besonders auch, weil die südamerikanischen Wollen nur als Schweißwollen zum Versand kommen.

In dem dritten wichtigen Wollgebiet Südafrika hat der Krieg zwischen England und den Burenrepubliken eine beträchtliche Störung des ungehinderten Fortganges der dortigen Schafzucht gebracht. Auch hier ist aber schon längst vor dem Kriege und zwar bereits 1891 der Höchststand der erzielten Wollmenge überschritten und seitdem wenn auch mit Schwankungen, so doch in der Tendenz der Entwicklung ein entschiedenes Zurückgehen zu beobachten. Gegen 267 000 Ballen aus der Saison vom November 1898 bis September 1899 sind in der nachfolgenden Saison 1899/1900 infolge des Krieges nur 139 858 Ballen von Südafrika ausgeführt worden. Man schätzt die Menge der damals zurückgehaltenen Ballenzahl auf 77 000. Auch in den Jahren 1901 und 1902 sind manche dieser alten Wollen dem Verbrauche noch zugeführt worden, so daß in diesen Jahren die Exportziffern sich nicht mit den Produktionsziffern decken. Wir geben in der nachstehenden Tabelle für die letzten Jahre in Klammern die Ballenzahlen, welche als wirkliche Produktion vom Kap geschätzt worden sind, während die anderen die Exportziffern darstellen. Für die anderen Jahre kann Export gleich Produktion gesetzt werden, da ähnliche Störungen nicht vorhanden waren und ein Eigenverbrauch in Südafrika kaum besteht.

Jahr	Ballen	Jahr	Ballen	
1875	189 596	1895	268 725	
1880	217 643	1896	288 272	
1885	187 882	1897	274 363	
1890	288 106	1898	278 816	
1891	321 704	1899	267 254	
1892	291 021	1900	139 858	(217 000)
1893	299 270	1901	217 008	(190 000)
1894	256 046	1902	234 207	(190 000)

Einige sehr interessante Zusammenstellungen über die Verschiebungen in der Produktion und im Verbrauche von Schafwolle gibt Senkel auf Grund von Angaben der Londoner Wollfirma Helmuth, Schwartze & Co. Wir greifen daraus einige Jahre heraus, um den gewaltigen Umschwung in der Wollproduktion und das Beherrschen des Wollmarktes durch die überseeische Erzeugung zu veranschaulichen. Dieses Moment ist für die Gefährdung der Wollindustrie durch wirtschaftliche Störungen nicht zu übersehen. Die Beobachtung des ganzen Wollmarktes ist bei seinen außerordentlich verzweigten weltwirtschaftlichen Verhältnissen eine sehr schwierige. Die Möglichkeit der Beunruhigung durch Störungen auf dem Rohstoffmarkte ist naturgemäß eine viel größere, wenn dieser Markt fernab von der Stätte der industriellen Verwertung dieses Rohstoffes liegt und je mehr Zwischenglieder sich von der Gewinnung des Rohstoffes bis zur Verarbeitung einschieben. Die krisenhaften Störungen, wie sie die Wollindustrie in den letzten Jahren und besonders 1900 durchmachen mußte, wären in den Zeiten, wo der Tuchmacher selber oder durch Vereinigung mit anderen Berufsgenossen bei den Gutsbesitzern die Wolle aufkaufte oder die

Wollmärkte besuchte und dort Einkäufe bewirkte, unmöglich gewesen. Hier war eine innige direkte Verkettung zwischen Schafzüchter und Fabrikant vorhanden und der Überblick über den nationalen Wollmarkt ein relativ leichter, auch wenn damals die Verkehrsmöglichkeiten natürlich nicht im entferntesten derart wie heute gestatteten, die Nachrichtenvermittlung über die Vorgänge in den Produktionsgebieten schnell den Interessenten zuzuführen. Die Schnelligkeit wäre freilich vielfach weniger wichtig als die Richtigkeit der beförderten Mitteilungen. In der nachstehenden Tabelle sind auch die Ziffern über Produktion und Verbrauch in Nordamerika aufgenommen, obgleich von dieser Erzeugung den europäischen Märkten nichts zufließt.

Tab. XXI. Produktion von Wolle in Europa und Nordamerika.

(In Millionen englische Pfund.)

Jahr	Rohe Wolle (wie sie in den Verkehr kommt)							Gereinigte Wolle (geschätztes Rendement)							Verbrauch von Rohwolle in Großbritannien, Kontinent und Nordamerika zusammen
	Produktion in Großbritannien, Kontinent u. Nordamerika zus.	Importe					verfügbar zum Verbrauch	Produktion in Großbritannien, Kontinent u. Nordamerika zus.	Importe					verfügbar zum Verbrauch	
		Australien	Kap	Laplata	anderer Wollen	Totalimport			Australien	Kap	Laplata	anderer Wollen	Totalimport		
1850	690	39	6	19	36	100	790	459	23	4	6	22	55	514	790
1860	750	60	26	43	76	205	955	497	35	14	14	50	113	610	955
1870	811	175	43	197	69	484	1295	526	102	28	66	43	239	765	1295
1880	876	308	60	256	133	757	1633	547	154	36	90	87	367	914	1633
1885	929	385	50	356	110	901	1830	569	189	30	131	74	424	993	1830
1890	910	511	91	272	160	1034	1944	554	250	47	101	102	500	1054	1944
1895	892	730	84	439	197	1450	2342	535	365	45	184	128	722	1257	2342
1896	871	646	96	464	186	1392	2263	526	329	49	195	122	695	1221	2263
1897	861	660	83	496	204	1443	2304	524	337	41	218	132	728	1252	2304
1898	869	608	90	513	181	1392	2261	525	310	42	226	119	697	1222	2261
1899	875	593	88	520	180	1381	2256	528	308	41	234	119	702	1230	2256

Umschwung in der Wollzucht.

a. Einfluß der Wollpreise.

Die Schwankungen in den Produktionsmengen bildeten einen steten Faktor der Beunruhigung des Wollmarktes und der von diesem abhängigen Industrie. Zu diesen Schwankungen im absoluten Ertrage der Wollerzeugung gesellten sich außerdem aber noch Veränderungen in der Zusammensetzung der Wollmengen nach den beiden Hauptarten von Wollen. Die beiden wichtigsten Schafrassen sind die sogenannte englische und die sogenannte spanische oder Merinorasse. Auf den Unterschied beider Rassen gründet sich die verschiedene Entwicklung der englischen und der kontinentalen Kammgarnindustrie, insbesondere der Spinnerei. Die englische Schafrasse zeigt

eine außerordentliche Größe der Tiere, besitzt sehr gutes und viel Fleisch und ein großes Vließ mit langer, starker und glänzender Wolle. Das englische Klima und die Weideverhältnisse haben die Züchtung dieser Rasse sehr begünstigt, während in wirtschaftlicher Hinsicht Wollausfuhrverbote (bis 1824) und Wolleinfuhrzölle (1803—1819) außerordentlich fördernde Momente waren. Die Herstellung von Wollgarnen und Wollwaren in England hatte sich mit diesem gröberen Material abzufinden und hat im Laufe der Zeit eine solche Höhe erreicht, daß die Fabrikation englischer Cheviotkammgarne und Cheviotkammgarnwaren an Menge noch heute unerreicht ist, während hinsichtlich der Güte andere Länder und insbesondere Deutschland die englische Fabrikation erreicht und überholt haben. — Die spanische oder Merinorasse hat im Gegensatz zu der englischen kleine Tiere mit einem viel weniger schweren Vließe, das sich durch sehr feine, kurze und vielfach gekräuselte Wolle auszeichnet. Das Fleisch der Merinoschafe ist — ebenfalls ganz im Gegensatz zu den englischen Schafen — nur sehr wenig gut. Auf Wollen dieser Art hin baute sich die kontinentale Wollindustrie auf. Die Fabrikation von Kammgarnen und Kammgarnwaren aus diesen Wollen, den Merinowollen, erreichte in Frankreich und Deutschland die höchste Blüte. Beide Staaten sind die eigentlichen Repräsentanten der Merinowollindustrie; England der Cheviotwollindustrie[1].

Der große Vorzug der Merinowollen gegenüber den englischen Wollen war von jeher allgemein anerkannt. Die Schafzucht in den überseeischen Gebieten hat der Gewinnung dieser feinen, früher so außerordentlich hochwertigen, kurzen Wollen ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet, zumal namentlich auf dem Kontinente die Spinnerei und Weberei lebhafte Nachfrage nach solchen Wollen zur Herstellung tuchartiger Stoffe hielt. Die Grundlage der kolonialen Schafzucht ist die Merinorasse. Wenn auch in Australien die ersten dahin importierten Schafe nicht Merinotiere waren, so datiert doch der Aufschwung und die Erkenntnis, daß der Boden und das Klima Australiens für die Wollerzeugung außerordentlich geeignet seien, erst von dem Augenblicke, als Merinoschafe eingeführt und dann Vließe nach England gebracht wurden. Mit dem aus obigen Tabellen ersichtlichen Anwachsen der Zahl der Schafe und der Wollerzeugung stieg aber auch die Güte der Wolle. Die letztere hat bei der Merinowolle in Australien gewisse Änderungen erfahren, durch die aber ihr Wert an sich nicht vermindert wurde. Der Stapel zeigte sich mit der Zeit etwas weniger dicht, aber er wurde im ganzen länger, auch weicher und dehnbarer und die australische Wolle wurde zunehmend gesucht. Auch das durchschnittliche Schurgewicht nahm zu und kann gegen 2—2¼ Kilo Schweißwolle noch in den 70er Jahren jetzt auf 2¾—3 Kilo angenommen werden. Im einzelnen ist selbst

[1] Es kann hier nicht der Ort sein, über die Entstehung der deutschen Wollindustrie und über die Regelung des Woll- und Garnhandels in den einzelnen Staaten historische Ausführungen zu machen. Wir verweisen hier auf Lohmann, Dr. Fr., Die staatliche Regelung der englischen Wollindustrie vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, Leipzig 1900, sowie Senkel, Dr. W., a. a. O. S. 4 ff. und S. 28 ff.

eine Verdoppelung festgestellt worden und es kommen Schurgewichte von 4,5—5 Kilo vor.

Die Gewinnung der Wolle hatte in der Mitte der 90er Jahre den Verbrauch weit überflügelt. Die Schafwollindustrie zeigt freilich in fast allen Ländern bis in die 90er Jahre hinein einen ganz gewaltigen Aufschwung. Aber immerhin, die Wollerzeugung war weit größer, als daß die Fabrikation von Wollgarnen und -waren diese hätte absorbieren können, während in früheren Zeiten der Bedarf an Wolle durchaus nicht regelmäßig befriedigt werden konnte. In den 50er und 60er Jahren z. B. war der Bedarf an Wolle so groß, daß die immer mehr aufkommenden und für die damaligen Marktverhältnisse außerordentlich großen Zufuhren australischer Wolle nicht allein keinen Preisfall, sondern sogar eine Preissteigerung im Gefolge hatten. Mit dem Jahre 1860 ist dann aber im großen und ganzen der Höhepunkt der Wollpreise erreicht: eine rückläufige Bewegung trat ein. Dieser Preisrückgang bedeutet gleichzeitig für die europäischen Kulturstaaten den Zeitpunkt der Einschränkung der Schafzucht, weil die Züchter mit den unter wesentlich geringeren Produktionskosten arbeitenden kolonialen Züchtern nicht mehr erfolgreich zu konkurrieren im stande waren. Die Entwertung der kolonialen Wollen hielt nicht gleich raschen Schritt mit der Vergrößerung der Wollerzeugung, sondern es traten darin auch Pausen und rückläufige Bewegungen ein (1871—1875), weil ja die Bevölkerung, die Wollindustrie und damit der Verbrauch sich in den Absatzgebieten für die Kolonialwollen stark vermehrten. Dadurch ist der Zeitpunkt, wo eine Einschränkung selbst der wesentlich wohlfeileren Schafzucht der Kolonialgebiete sich nötig machte, hinausgeschoben worden. Dieser Zeitpunkt mußte bei dem so hastigen Vorauseilen der Wollerzeugung auf jeden Fall eintreten. Die Bevölkerung Europas und Nordamerikas, welche als die wichtigsten Absatzgebiete in Betracht kommen, hat sich von 1860 bis jetzt um etwa 50 % gesteigert, die Menge der reinen Wolle aber um 100 %. Auch die Verbesserung der Lebenshaltung des breiten Volkes und die durch den Preisfall möglich gewordene Verbilligung der Wollwaren konnte den Überschuß auf die Dauer nicht absorbieren. Es ist dabei auch nicht zu übersehen, daß die viel größere Haltbarkeit der Wollfabrikate eine Vermehrung des Konsums infolge Preisrückgang nicht derart hat eintreten lassen wie in der Baumwollindustrie das Fallen der Baumwollpreise den Konsum gesteigert hat. Die größere Verwendung von Surrogaten wie Baumwolle und Kunstwolle hat den Verbrauch wollener Waren hintangehalten: man wird dieser Erscheinung aber auch einen wesentlichen Einfluß auf das Sinken der Wollpreise zuschreiben müssen. Was die Kunstwollindustrie angeht, so gab es in Preußen 1861 20 Betriebe mit 301 männlichen und 840 weiblichen Personen, 1875 dagegen schon 74 Hauptbetriebe und 25 Nebenbetriebe. Es waren damals 1375 männliche und 2306 weibliche Arbeiter beschäftigt. 1882 gab es 131 Hauptbetriebe und 5 Nebenbetriebe mit zusammen 2342 männlichen und 3819 weiblichen Beschäftigten[1] Weitere Momente, welche preismindernd auf die Rohwolle eingewirkt haben,

[1] W. Schultze, Art. Wollzoll. Handbuch der Staatswissenschaften 2. Aufl. 7. Bd. S. 895.

sind die Verbilligung der Überseefrachten und die wohlfeileren Transporte im europäischen Binnenland. Bei dem sehr hohen spezifischen Wert der Wolle ist aber diese Verbilligungsquote nicht von sehr besonders wirksamem Einfluß gewesen, wie etwa bei anderen Rohstoffen. Endlich hat auch die Verbesserung der Maschinen in der Kammgarnindustrie dazu beigetragen, daß sehr geringe Wollsorten, die früher kaum zu Kammgarnen verarbeitet werden konnten, jetzt dennoch Verarbeitung und Verwendung finden. Dadurch ist natürlich die Nachfrage für einen Teil des früheren Bedarfs an feinerem Material frei geworden, das Angebot ist aber gleichzeitig noch weiter gestiegen, sodaß auch hierin ein Moment der Preisverbilligung erkannt werden muß.

Wir geben nachstehend eine Übersicht der Preise einiger wichtiger Wollsorten[1].

Tab. XXII. Import von Kolonialwollen nach Europa und Nordamerika und deren ungefährer Wert (p. Saison).

Jahr	Import in Ballen	Wert per Ballen £	Gesamtwert £	Verhältniszahlen: Import in Ballen	Verhältniszahlen: Wert per Ballen £	Verhältniszahlen: Gesamtwert £
1860	266 000	25 3/4	6 850 000	100	100	100
1861/65	359 800	23 1/2	4 469 600	135	91	124
1866/70	604 400	19	11 397 600	227	75	167
1871/75	799 000	23 1/2	18 608 400	300	90	271
1876/80	1 006 000	18 1/2	18 732 200	378	72	273
1881/85	1 237 800	16 1/2	20 127 200	465	63	294
1886/90	1 574 800	14 1/4	22 506 800	592	55	329
1891	2 005 000	13 1/2	27 067 000	754	52	395
1892	2 126 000	12	25 512 000	799	47	373
1893	2 074 000	12 1/2	25 925 000	779	49	378
1894	2 152 000	11 1/2	24 748 000	809	45	361
1895	2 270 000	11	24 970 000	853	43	364
1891/95	2 125 400	12	25 644 400	799	47	374
1896	2 134 000	12	25 608 000	802	47	374
1897	2 108 000	11 1/2	24 242 000	792	45	353
1898	1 982 000	12 1/4	24 280 000	745	48	354
1899	1 908 000	14 1/2	27 660 000	717	56	404
1900	1 596 000	13 1/2	21 546 000	610	52	315
1896/1900	1 945 600	13	24 668 400	739	50	360
1901	1 962 000	10 1/2	20 601 000	738	41	310
1902	1 933 000	11 3/4	22 713 000	727	46	332

[1] Nach Senkel a. a. O. S. 132 f.; ergänzt nach den Berichten von Friedr. Huth & Co.

Tab. XXIII. Preise wichtiger Wollsorten am Jahresschluß.
(In Pence per englisch Pfund.)

Jahr	P. Philipp average fleece	Sydney average greasy	Neuseeland super greasy	Adelaide average greasy	Cape extra super s. white	Cape eastern average fleece	B. Ayres average greasy (30% R.)	Austral. crossbred average greasy
1860	24	12 1/2	15 1/2	12	28	18 1/2	9 1/2	—
1861/65	22 1/2	11 1/2	15	11	25 1/2	16 1/2	8	—
1866/70	19	9	12	8 3/4	18 1/4	12 1/2	6	—
1871/75	24	12	15 1/2	11 1/2	26	15 1/2	7 3/4	—
1876/80	20 1/2	10 1/2	13 1/2	9 1/2	22	12	6 3/4	11
1881/85	18	9 3/4	12	8 1/2	19 1/2	10 3/4	6 1/4	9 1/2
1886/90	16	8 1/2	11 1/4	7 1/4	18 1/2	9 1/4	6	10
1891	14 3/4	7 1/2	9	6 1/4	16 1/2	8	5	9 1/2
1892	13	7	9	6	15 1/2	7 3/4	4 7/8	9 1/2
1893	12 3/4	7	8 1/2	5 3/4	15 1/2	7 3/4	4 5/8	9 1/2
1894	11 3/4	6	7 3/4	5 1/4	14 1/2	6 3/4	3 3/4	8 1/2
1895	12	7 1/2	9 1/2	6 1/4	14 1/2	7 1/4	4 3/8	9 1/2
1891/95	13	7	8 3/4	6	15 1/4	7 1/2	4 1/2	9 1/4
1896	13	7	9	6	15	7 1/2	4 1/4	8 1/2
1897	12 1/4	7 1/4	9	6 1/4	15	7 1/2	4 1/4	8 1/4
1898	13 1/4	7 3/4	9 1/2	6 3/4	17	8 1/2	5 1/4	7
1899	21	13	15	11	26	14	8	10 1/2
1900	—	7	9	6	15 1/2	7	4 1/4	7 1/2
1896/1900	14 3/4	8 1/2	10 1/4	7 1/4	17 1/2	8 1/2	5 1/4	8 1/2
1901	—	7 3/4	10	6 3/4	17 1/2	7	5 5/8	7 1/2
1902	—	10	12 1/2	8 1/2	21	9 1/4	6 7/8	10

Wir ersehen daraus deutlich sowohl für die einzelnen marktgängigen Sorten, wie für den Wert per Ballen des gesamten Importes mit den einzigen Unterbrechungen in den Jahrfünften 1871—1875 und 1896—1900 ein ganz konsequentes Fallen. In dem ersten Jahrfünft trieb die industrielle Hochflut die Preise in die Höhe, in dem letzten Jahrfünft hatte die Einschränkung der Schafzucht und der Wollmangel wieder preissteigernde Wirkung. Eine ganz ähnliche Entwicklung hat die deutsche Wolle auf dem Preismarkt genommen. Wir geben hier den Preis für norddeutsche Schäfereiwolle[1].

Schmitz hat mit Hilfe der für 1879—1889 ermittelten monatlichen Preise — welche durch die Kommission der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft nach Anhörung der Makler, auf Grund wöchentlicher Notierungen festgestellt sind, — einen

[1] Schmitz, Otto, Die Bewegung der Warenpreise in Deutschland von 1851—1902. Berlin 1903. S. 185 ff., 394 ff.

Durchschnittspreis in Höhe von 307,47 Mk. für norddeutsche Wolle ermittelt und diesen gleich 100 gesetzt und die jährlichen Durchschnittspreise der anderen Jahre dann in Prozenten ausgerechnet. Diese Indexzahlen setzten wir in nachstehender Tabelle neben die absoluten jährlichen Durchschnittspreise.

Tab. XXIV.

im Jahre	Preis für 100 Kilo in Mk.	Durchschnittspreis 1879—1889 = 100
1880	355,00	115,45
1885	267,50	86,99
1890	287,75	93,59
1891	272,92	88,76
1892	247,92	80,63
1893	232,17	75,51
1894	215,92	70,22
1895	223,08	72,55
1896	234,92	76,40
1897	220,58	71,74
1898	234,42	76,23
1899	302,92	98,51
1900	280,83	91,33
1901	231,25	75,20

Wenn zwar auch mit Schwankungen, so tritt dennoch die stetig fallende Tendenz in den Wollpreisen hervor, die bei Zusammenfassung einzelner Jahresgruppen noch auffälliger erscheinen würde. Bemerkenswert ist aber auch hier das plötzliche Aufschnellen des Preises im Jahre 1899, das außerordentlich deutlich namentlich bei einer Betrachtung der monatlichen Durchschnittspreise der letzten Jahre erkennbar ist.

Tab. XXV. Monatliche Großhandelspreise für gewaschene Buenos-Aires I-Wolle, loco Bremen*.[1]
(Per 100 Kilo in Mark.)

Jahr	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Durchschnittspreise
1895	266	267,5	270	270	266,8	266	269,2	277	287	284	280	284,5	274,00
1896	287,6	296	310	306,8	304	300	294	290	284	286	294	290	295,20
1897	290	288	288	286	290	290	290	286	288	290	289,5	289,2	288,73
1898	297	303	308,4	314	314	314	317	320	320	315	318	323,5	313,66
1899	330	337,5	358,6	392,5	420	433,6	436	439	456,3	468,8	491	512,5	422,98
1900	507	487,5	455	420	410	396,3	373,8	337	316,3	303,8	297,5	312,5	384,71
1901	318,8	300	307,5	308,3	303,8	300	292,5	293	307,5	302,5	300	300	302,81

* Wollwäscherei, netto, 4 Monate Ziel.

[1] Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. 11. Jahrgang. 1902. 3. Heft. S. 61.

Der konstante Preisrückgang hat nun einen völligen Umschwung in der Wollproduktionsrichtung hervorgerufen. Die Schafzucht in Deutschland ist zum Teil ganz aufgehoben, indem die Schafzüchtereien andere landwirtschaftliche Produktionen an deren Stelle gesetzt haben. Ein solcher Übergang zu anderer landwirtschaftlicher Tätigkeit war aber in den großen und für den heutigen Wollmarkt maßgebenden Produktionsgebieten ausgeschlossen. Die großen Weideflächen ließen und lassen sich zu anderen Zwecken rentabel nicht verwenden. Es galt daher für die koloniale Schafzucht und in derselben Weise auch für den Rest der deutschen, welcher nicht zur Aufhebung gelangt war, darnach zu trachten, die Produktionskosten auf das möglichste zu reduzieren. Man hat dies erzielt durch Nutzbarmachung des Fleisches der Schafe und Züchtung von Wollen, die den sogenannten englischen Wollen ähnlich waren.

Die Merinoschafe konnten hierzu allerdings keine Dienste leisten, weil dieses Fleisch schlecht ist. Man führte schon in den 70er Jahren in Australien Böcke der englischen Rasse ein, von der wir oben berichteten, daß das Fleisch dieser Schafgattung sehr trefflich sei. Diese „Kreuzzuchten" oder „Croßbreds", also Kreuzungen aus Merinoschafen und englischen Böcken, besonders der Lincolnrasse, haben nun aber seit dem starken Sinken der Wollpreise riesigen Umfang angenommen[1]. Auch in Deutschland ist der Rest der Schafzucht in Kreuzung übergegangen, da der Wollertrag die Kosten nicht decken, geschweige denn einen Reinertrag bringen kann. Das frühere Streben der kontinentalen und kolonialen Schafzüchter war, die Merinowolle so fein und ausgeglichen als möglich auf den Schafen zu erhalten. Da aber die Züchter jetzt sahen, daß gröbere Kreuzungswollen den feinen Merinowollen im Preise unverhältnismäßig vorgezogen wurden und sie sich berechneten, daß z. B. bei 9 Pfd. engl. (4,082 Kilo) Schurgewicht von Croßbreds zu je 60 Pfg., also bei 5,40 Mk. für das Schaf mehr zu erreichen sei, als mit den reinen und feinsten Merinos, die nur etwa 4 Pfd. engl. (1,814 Kilo) zu 85 Pfg. = 3,40 Mk. erbrachten, so gingen sie mehr oder weniger schnell von dem alten Verfahren ab und zu den Kreuzzuchten über. Sie hatten ja außerdem noch Aussicht, das brauchbare Fleisch verwerten zu können.

Südafrika ist das einzige große Produktionsgebiet, das an der reinen Merinozucht noch festgehalten hat. Es liegt dies wohl wesentlich an den Futterverhältnissen, die in den beiden erst genannten Gebieten weit bessere sind als am Kap. Das Fleischschaf ist weit anspruchsvoller in der Fütterung, während das Wollschaf mit weit geringerer Weide sich begnügt, indem die Wolle bei unzureichender Nahrung die nötigen Stoffe aus dem Körper des Tieres zieht. — Zweierlei Momente sind mit maßgebend gewesen diesen Umschwung zu vollziehen, ohne die eine so entschiedene Wendung zur Kreuzzucht in Australien und am La Plata nicht hätte eintreten können. Diese beiden Momente sind 1. Der Umschwung in der Mode und 2. die Möglichkeit, Schaffleisch in gefrorenem Zustande auf längere Zeit genießbar und schmackhaft zu erhalten und demgemäß exportierfähig zu machen. Die

---

[1] Man begann nach Senkel a. a. O. S. 17 im Jahre 1864 damit, als englische Wolle hoch im Preise stand. Lincoln half hog kostete damals 27³/₈ d, gegen 7⁷/₈ d per englisch Pfund im Jahre 1900.

Kreuzzuchten gestatteten auch einen weit einfacheren Betrieb der Schafzucht und ermöglichten auch hierdurch, das Ziel der Verringerung der Produktionskosten leicht anzustreben.

b. Einfluß der Mode.

Die Mode war der ersten Einführung der Croßbred- oder Cheviotkammgarnwaren sehr günstig. Als dann die Croßbredwollen in größerem Umfange dem Konsum in Gestalt von fertigen Waren zugeführt waren und es sich zeigte, daß diese immer noch billiger als die gegen frühere Zeiten wesentlich gesunkenen Merinowollen sich stellten, gewöhnte der Verbrauch sich rasch an diese Cheviotwaren. Die Möglichkeit, aus Cheviotkammgarnen gute Wollstoffe bei relativ niedrigem Preise herzustellen, wirkte dann wieder auf die Wollerzeugung zurück, indem die Nachfrage nach solchen Wollen sich steigerte. Der Verbrauch wandte sich den wohlfeileren gröberen Wollen und Cheviotstoffen immermehr zu. Die Webwarenfabrikanten, die Detaillisten, und der allgemeine Konsum haben sich so sehr daran gewöhnt, einen brauchbaren Stoff zu einem niedrigeren Preise zu erhalten, daß es unmöglich erscheint, jetzt wieder für gewisse Bedarfszwecke zu den teuereren Stoffen aus Merinowollen zurückzukehren, obgleich Merinogarne und -waren ebenfalls gegen frühere Jahrzehnte außerordentlich im Preise gesunken sind. Neben rein wirtschaftlichen ist die Mode mit eine der bedeutsamsten Ursachen zum Übergang der Schafzucht zur Kreuzzucht gewesen und hat der Wollzucht für alle Zukunft diese Direktive gewiesen. Auch aus zuchttechnischen Gründen ist eine rückläufige Bewegung, daß etwa die Merinozucht wieder einmal die Croßbredzucht gänzlich verdrängen könnte, fast ausgeschlossen, da eine Umzüchtung der Kreuzzuchten durch Merinoböcke einen außerordentlich langen Zeitraum benötigen würde.

Die Mode in Cheviotstoffen ist in ihrer Ausdehnung natürlich sehr großen Schwankungen unterworfen. Gerade in den allerletzten Jahren, und zwar seit 1895, hatte sich ein zeitweiser Umschwung in der Mode für Damenkleiderstoffe ereignet, der den Bedarf nach Merinowollen wieder stärker hervortreten ließ. Man hatte sich mehr und mehr den „tailor made“-Kostümen zugewandt, welche weiche Gewebe aus feiner Wolle bedingen, die sich dem Körper dicht anschließen. Die Berichte aus den Wollgebieten und die Ankünfte auf den Hauptmärkten, besonders in London, wiesen deutlich auf eine immer stärkere Zunahme der Kreuzzuchten hin, so daß die Befürchtung, die Merinowollen könnten den Bedarf nicht befriedigen, eine allgemeine war. Die Preise für Merinowollen gingen daher 1899 gewaltig in die Höhe, während die Kreuzzuchten dagegen unverhältnismäßig wohlfeil waren. Die Ansicht, daß der geänderten Moderichtung nur die Merinowolle genügen könne, wurde arg enttäuscht, indem die Fabrikation der veränderten Sachlage rasch sich angepaßt hatte und auch die mittleren Kreuzzuchten zu verarbeiten verstand. Der erst erwartete Mehrverbrauch der Merinowolle schlug um und der tatsächliche Minderverbrauch dieser Wolle war bald so groß, daß dadurch die Produktionsabnahme in ihrer Wirkung auf die Preishöhe zum mindesten fast ganz ausgeglichen wurde. Damit war der Hausse der Boden entzogen und sie mußte in eine Baisse umschlagen. Als 1898 die Kreuzzuchtwollen besonders niedrig standen, wandte sich ihnen namentlich die Aufmerksamkeit der englischen Fabrikanten immermehr zu, zumal ja, wie oben ausgeführt, die englische Industrie von jeher gerade mit

der Verarbeitung solcher Wollen, die den „englischen" Wollen gleichstehen oder ihnen doch durchaus ähneln, ganz besonders vertraut war. An der Hausse 1899 nahmen diese Wollqualitäten zwar auch teil, allein man sah hierin mehr nur einen Ausgleich der bisherigen zu starken Unterbewertung[1]. Nach den großen Preisumwälzungen der Jahre 1899 und 1900 sind die mittleren und groben Crossbreds infolge der gewaltigen zum Angebot gelangten Mengen stärker im Preise gefallen als die Colonial Merinowollen. Letztere waren Ende 1901 ungefähr wieder auf demselben Preisstand angelangt wie Ende 1898, also vor der Hausse, während die erwähnten Kreuzzuchten 25—30% billiger waren als am Schlusse 1898. Wenngleich, wie schon erwähnt, die neuen Stoffe, die Cheviots und grobgarnigen Homespuns usw. sich schon in den Vorjahren im Verbrauch eingeführt hatten, so war man doch über den Umfang, den diese Fabrikation plötzlich erreichte, überrascht. Als dann im Herbste 1899 die Fabrikate aus reiner Merinowolle für viele Verwendungszwecke, namentlich für die Konfektion, kaum erschwinglich waren, da überzeugte man sich, daß besser als manches Surrogat für Wolle, ein billiges rein wollenes, wenn auch gröberes Fabrikat sei, das alle guten physikalischen Eigenschaften der feinen Wolle besitzt. Durch die Kunst der Fabrikation, besonders durch das Verspinnen dieser Wollen nach dem Merinocharakter war außerdem ein so ansehnliches und gefälliges Fabrikat hergestellt, daß das Produkt aus Merinowolle seines hohen Preises wegen zurückgedrängt wurde. Das war einer der Gründe, warum dann vom Januar 1900 ab der Begehr nach den teueren Merinos nachließ und die Preise wichen.

Wir sehen hieraus, daß wohl sehr wesentliche Veränderungen in der Mode vorgekommen waren, aber doch nach zeitweiser Unterbrechung der Bedarf nach den Cheviotwollen wieder anzog, weil man sich immer mehr von der guten und wohlfeilen Verwendbarkeit dieser und der aus ihnen hergestellten Garne und Waren überzeugte. Geringeren Schwankungen war die Verwendung der Crossbredwollen in der Strickgarnindustrie unterworfen gewesen, deren Bedarf an solchen langen Wollen ein recht bedeutender und regelmäßiger ist.

c. Einfluß des Schaffleischexports.

Das andere Moment, welches den Übergang zu den Crossbreds förderte, war die Möglichkeit der Versendung von Schaffleisch in gefrorenem Zustande. Dadurch wurde das neue Zuchtverfahren noch besonders rentabel gemacht. Einen wie gewaltigen Umfang dieser Außenhandel Australiens angenommen hat, geht allein daraus hervor, daß die Gesamtausfuhr 1901 927 039 Hammel und 517 809 Lämmer betrug. Daneben führt Australien allerdings auch Rindfleisch — so 1901: 518 605 Rinderviertel — in großem Maße aus. In der ersten Hälfte 1902 belief sich die Ausfuhr von gefrorenem Fleisch aus Australien in Stück[2]

	nach London	nach d. übrigen Auslande	zusammen
Hammel	134 148	355 019	489 167
Lämmer	141 045	10 841	151 886

[1] Bericht des Vereins Berliner Kaufleute und Industriellen für 1900 S. 113.

[2] Nachrichten für Handel und Industrie Nr. 139 vom 11. September 1902.

Besonders in Neuseeland und einigen Küstengebieten hat der Fleischausfuhrhandel seinen Sitz; in denselben Gebieten, wo auch Kreuzungswollen am meisten erzeugt werden. Nicht weniger als 30 Schiffe mit Gefriereinrichtung und Räumen für die Bedienung von nahezu 2 Millionen Tierkörpern — einschließlich der Rinderviertel — fahren regelmäßig zwischen Neuseeland und London, außerdem aber 70 Fahrzeuge von ähnlicher Größe zwischen Australien und anderen britischen Häfen. Von 1882 an, wo die Verschiffung gefrorenen Fleisches begann, bis 1896/97 war die aus Neuseeland ausgeführte Menge dieser Ware von 1,5 auf 150 Millionen Pfund im Werte von 30 Millionen Mark gestiegen, während Queensland für 13 Millionen Mark und Neu-Süd-Wales für über 5 Millionen Mark lieferten[1].

Noch größere Fortschritte als in Australien hat die Kreuzung in den La Plata Staaten gemacht und der Export von Schafen in gefrorenem Zustande hat von dorther demgemäß noch ganz andere Dimensionen angenommen als in Australien. Bis 1902 bestanden in Argentinien, das weit bedeutender als Uruguay für die Wollzucht ist, nur drei Gefrieranstalten, die sämtlich mit gutem Gewinn arbeiten sollen.

Von diesen führten im Jahre 1901 aus in Stück:

Gesellschaft	gefrorene Hammel	gefrorene Rinderviertel
Compania Sansinena	985 294	157 740
The River Plate Fresh Meat Co. Compana	927 648	170 123
Los Palmas Produce Co. Zarate	809 785	170 512
	2 722 727	498 375

gegen zusammen 2 372 969 gefrorene Hammel und 261 365 gefrorene Rinderviertel im Jahre 1900. Mittlerweile hat sich in Buenos Aires noch eine weitere Aktiengesellschaft „La Blanca" gebildet, die allerdings auch Salzfleisch und Fleisch in Konserven, sowie lebendes Vieh exportieren will. Täglich können aber 5000 Hammel und 250 Rinder geschlachtet, sowie jährlich 1 Million Hammel und 50 000 Rinder zum Gefrieren gebracht werden. In den Gefrierkammern sollen 70 000 Hammel und 4000 Rinder Platz finden können. Das Aktienkapital in Höhe von 6 Millionen Mark ist von argentinischen Grundbesitzern und Industriellen, sowie namentlich englischen Kapitalisten gezeichnet worden[2].

Schon in diesen neuzeitlichen, nur durch unsere modernen Verkehrs- und Transportverhältnisse möglich gewordenen gewaltigen Unternehmungen wird für alle Zukunft eine Garantie liegen, daß ein weitgehender Rückgang der Kreuzzuchten nicht stattfinden wird. Ganz abgesehen dabei von den übrigen wirtschaftlichen Momenten, welche ebenfalls einen solchen Rückgang kaum wahrscheinlich machen. Diese Unternehmungen brauchen Fleischschafe und werden die Züchter entschieden drängen, ihre Obacht vor allen Dingen auch der Verbesserung der Güte des Schaffleisches zuzuwenden. Je feiner nun aber die Wolle d. h. je mehr das Schaf der Merinorasse sich nähert, um so qualitativ

[1] Nachrichten für Handel und Industrie Nr. 89 vom 13. Juni 1901.

[2] Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulates in Buenos Aires s. Nachrichten Nr. 125 vom 19. August 1902.

schlechter ist das Fleisch und je gröber die Wolle, um so mehr Nährstoffe gehen in das Fleisch über und verbessern es. Eine längere Zeit anhaltender vermehrter Nachfrage nach feiner Wolle würde vielleicht die Auswahl von Schafen vom Gesichtspunkt der Wollverfeinerung aus wieder mehr in den Vordergrund des Züchtungsinteresses treten lassen, denn der Squatter ist eben praktischer Geschäftsmann und richtet sich in der Wollerzeugung nach der augenblicklichen Geschäftslage. Der Konsum hat sich aber doch an die wohlfeilen Cheviotwaren so gewöhnt, daß der Bedarf darin kaum wesentlich absteigend sich bewegen wird und dann ist durch diese Wollzuchtrichtung eine Vereinfachung der Zucht und Verbilligung der Produktionskosten für den Züchter eingetreten, welche diesem die Rückkehr zu einer Merinozucht als wenig zweckmäßig wird erscheinen lassen.

d. Umfang der Kreuzzuchten.

Der Standpunkt, die Schafe nicht allein zur Gewinnung der Wolle, sondern in mindestens gleichem Maße zur Produktion von Hammelfleisch zu züchten, ist zuerst in Südamerika eingenommen, hat aber dann bald auch in Australien, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika und anderen Ländern Anhänger gefunden. Daß dagegen einzig und allein am Kap die reine Merinozucht noch besteht, ist bereits erwähnt. Über das Verhältnis von Merinowollen und Kreuzungswollen am La Plata stehen genaue Mitteilungen nicht zur Verfügung. Schätzungen sind nur für Argentinien vorhanden, das allerdings von dem Gesamtertrag vom La Plata allein etwa 85% der Produktion bringt. In großartigem Maßstabe sind die Kreuzungen mit Lincolns um 1894 hier ausgedehnt worden. 1899 soll der Kreuzung angesichts des hohen Wertes von Merinowolle Einhalt getan sein, aber bereits in den darauffolgenden Jahren ist der Anteil der Croßbreds wieder höher taxiert worden. In den Berichten von Friedr. Huth & Co. London, sind in den letzten Jahren folgende Schätzungen gegeben.

Zusammensetzung der La Plata-Wollproduktion.

Jahr	Merinos	Kreuzzuchten
1894	66 2/3 %	33 1/3 %
1895	50 „	50 „
1896	45 „	55 „
1897	40 „	60 „
1898	40 „	60 „
1899	33 1/3 „	66 2/3 „
1900	33 1/3 „	66 2/3 „
1901	30 „	70 „
1902	34 „	66 „

Wir ersehen hieraus, daß also reichlich zwei Drittel des gesamten Schurertrags in La Plata aus Kreuzungswollen besteht. Besseres Material steht für Australien zur Verfügung. Allerdings auch nicht für die gesamte Wollproduktion von Australien, sondern nur für den Teil, welcher in den Londoner Auktionen zum Ausgebot gelangte. London ist nun aber der Hauptplatz für australische Wolle und die Londoner Auktionen passierten in den letzten Jahren durchschnittlich doch 60—80% der ganzen australischen Wollerzeugung. Nur das

Krisenjahr 1900 bildete hierbei eine Ausnahme, wegen des in diesem Jahre geringen Besuches dieser Auktionen und des Ausfalls der sechsten Auktionsserie. Es ist jedenfalls erlaubt, ohne große Fehler zu befürchten, aus der Zusammensetzung der Wollen auf den Londoner Auktionen auf das tatsächliche Verhältnis von Merino und Croßbreds in der Gesamterzeugung Australiens einen Schluß zu ziehen. Es betrugen:

Tab. XXVI. In London ausgebotene Quantitäten von Kreuzzuchten australischer Provenienz[1].

Jahr	Australische Kreuzzuchten		Neuseeland-Kreuzzuchten		Total-Kreuzzuchten ausgeboten		Total-Kreuzzuchten in Prozenten zum Gesamtausgebot australischer Wollen auf den Auktionen
	Ballen	%	Ballen	%	Ballen	%	
1869	7 500	50,0	7 500	50,0	15 000	100	2,9
1876	49 000	48,0	53 000	52,0	102 000	100	14,0
1883	92 000	44,0	117 000	56,0	209 000	100	19,8
1890	51 000	21,6	185 000	78,4	236 000	100	21,8
1895	103 000	25,8	297 000	74,2	400 000	100	27,9
1896	107 000	26,4	298 000	73,6	405 000	100	33,1
1897	124 000	28,9	305 000	71,1	429 000	100	34,7
1898	99 000	23,1	330 000	76,9	429 000	100	39,4
1899	91 000	21,2	338 000	78,8	429 000	100	42,3
1900	83 000	22,9	279 000	77,1	362 000	100	46,6
1901	137 000	26,4	382 000	73,6	519 000	100	38,7
1902	82 000	17,2	395 000	82,8	477 000	100	47,8

Das Wichtigste in dieser Übersicht für die Veränderungen auf dem Wollmarkte ist die starke Zunahme der Kreuzzuchten von der Gesamtmenge der in London zur Auktion gelangten australischen Wollen. Bildeten die Kreuzungswollen der 60er Jahre noch einen ziemlich verschwindenden Prozentsatz, so waren sie in den 80er Jahren schon bis zu einem Fünftel vorgeschritten, um dann bis 1895 relativ wenig zuzunehmen. Seitdem aber hat die Kreuzung gewaltige Fortschritte gemacht, um 1902 beinahe die Hälfte der Gesamtproduktion zu erreichen. Neuseeland hat sich am meisten in dieser Richtung mit seiner Wollerzeugung entwickelt. Der Rückgang im Jahre 1901 ist nur ein scheinbarer, weil damals von 1900 zurückgehaltene große Mengen Merinowollen auf den Auktionen angeboten wurden, während, wie oben gezeigt, die Kreuzzuchtwollen gerade 1900 stark gefragt waren und von diesen daher kein anormaler Stock nach 1901 hinübergenommen wurde.

Bei Zugrundelegung der Einfuhren von Kolonial- und La Plata Wollen in London während der Saison in Millionen englischen Pfund rein gewaschener Wollen ergibt sich nach Schätzungen für die letzten Jahre folgende Übersicht über die Zusammensetzung der Wollen

[1] Zusammengestellt nach den Jahresberichten von Friedr. Huth & Co., London.

Jahr	Total	Merino	Kreuzzuchten	Kreuzzuchten in Prozenten aller Einfuhren
1895	580	396	184	31,7
1896	572	374	198	34,4
1897	586	354	232	39,6
1898	579	339	240	41,5
1899	581	305	266	45,8
1900	503	284	255	50,7
1901	593	308	285	48,1

Da die beiden letzten Jahre anormale in den Zufuhren waren, so ergibt sich bei ihrer Zusammenfassung dem Jahre 1895 gegenübergestellt

1895	580	396	184	31,7
1900/01	548	278	270	49,3

Während also die Produktion von Wolle an den drei Hauptbezugsquellen (Australien, Kap und La Plata) um ungefähr 6% zurückging, ist ihre Zusammensetzung eine so veränderte, daß Kreuzzuchten einen Zuwachs von 50% erfahren und anstatt 31,7% jetzt fast die Hälfte der ganzen Produktion bilden.

Zunahme der direkten Importe.

Der Wolleinkauf seitens der Kammzughändler, Kämmereien und Kammgarnspinnereien vollzieht sich vorzugsweise entweder auf den Auktionen oder durch direkten Bezug aus dem Produktionslande. Für die Australwollen hat London von jeher den Vorrang gehabt, Antwerpen dagegen war in Konkurrenz mit Havre der Stapelplatz für La Plata-Wollen geworden. Während aber London seine Stellung behaupten konnte, hat Antwerpen seine Bedeutung insbesondere für die deutsche Wollindustrie fast völlig durch das Aufkommen der direkten Importe eingebüßt. Obgleich Havre für Deutschland nie eine größere Bedeutung erlangt hat, so haben die Vorgänge in Havre und ganz besonders das Eingreifen der dortigen Spekulation in das Wollgeschäft mit den Anstoß zu einer bedeutsamen Änderung im ganzen Wollgeschäft gegeben. Havre ist bekanntlich der Hauptthandelsplatz für Kaffee. Man glaubte die Erfahrungen, welche man bei dieser Spekulation gemacht hatte, auf Wolle anwenden zu können und versprach sich vielleicht auch ähnliche Gewinne, wie sie in Kaffee realisiert wurden. Zuerst empfand die bedeutende nordfranzösische Wollindustrie die Vorgänge auf dem Markte zu Havre in höchst unangenehmer Weise. Bedeutende Importeure begannen daher Havre zu umgehen und ihren Bedarf in La Plata-Wollen direkt zu decken. Schnell erreichten diese Einkäufe eine große Bedeutung. In Deutschland nahm sich der Handel dies ebenfalls zum Vorbild, und zwar für Kapwollen. Ein Berliner Handelshaus errichtete Auktionen in Berlin. Kapwollen kamen deshalb in erster Linie in Frage, weil der Verbrauch solcher Wollen in Deutschland schon ein beträchtlicher war und weil es aussichtslos erschien, etwa mit Australwollen solche Versuche einzuleiten, weil für diese London der unbestrittene Markt war und Züchter und Wollexporteure feste und zufriedenstellende Beziehungen zu London hatten. Die Industrie beteiligte sich etwa seit Mitte der 80er Jahre selbständig an diesen direkten Importen, blieb allerdings dann nicht beim Bezug lediglich von Kap-

wollen stehen, sondern ging nach und nach — wie natürlich auch der Handel — zum direkten Einkauf von La Plata-Wollen und Australwollen über. Die Zunahme der direkten Importe aus Australien erklärt sich wesentlich durch die ebenfalls seit den 80er Jahren erstarkt in Aufnahme gekommenen Auktionen in Australien. Die letzteren, welche in Melbourne, Geelong, Sydney, Adelaide und Neuseeland stattfinden, haben mehr und mehr den Londoner Markt beschränkt, ja in der Saison 1898/99 sogar zum ersten Male mehr als die Hälfte der ganzen australischen Wollproduktion direkt dem Konsum in Europa und Nordamerika zugeführt[1]. Eine genaue Statistik, in welchem Grade die einzelnen Länder auf jenen überseeischen Auktionen als Käufer auftreten, ist nicht vorhanden, sodaß die Teilnahme Deutschlands nicht genau feststellbar ist. Die direkten Einfuhren vom La Plata haben den größten Umfang angenommen und bilden heute fast 90 % der Gesamterzeugung. Der Rest geht in die Auktionen von London, Liverpool und Antwerpen. Die englischen Auktionen sind durchaus unbedeutend für diese Kolonialwollen; kamen doch in London 1901 nur 4525 Ballen und in Liverpool 29 778 Ballen zu Angebot bei einer Gesamtproduktion vom La Plata in Höhe von 532 000 Ballen[2].

Vom Kap sind in den letzten Jahren direkt verschifft worden etwa ²/₃ bis ⁴/₅ der gesamten Erzeugung. Wie außerordentlich groß aber der Anteil Deutschlands an diesen direkten Importen südafrikanischer Wollen ist, zeigt folgende Übersicht auf Tab. XXVII der nächsten Seite.

Die immer größere Einfuhr von Kapwollen ist dem Umstande zu danken, daß diese Wollen von Jahr zu Jahr ausgeglichener in der Qualität werden und darum eine zunehmende Verwendung für die Kammgarnindustrie finden.

Das einzig verläßliche Material über die direkten Importen bietet die Reichsstatistik, wenn auch deren Ergebnisse deshalb nicht ganz zutreffend sind, weil manche Wollen auf englische Dampfer verladen und erst nach London gehen, dann dort umgeladen und vielfach als aus England stammend hier ein-

---

[1] Australwolle wurde ausgeboten

Jahr	auf den Londoner Auktionen in Ballen	Saison	auf den australischen Auktionen in Ballen
1880	846 898	1880/81	205 000
1885	1 055 168	1884/85	366 000
1890	1 082 584	1889/90	625 000
1895	1 436 117	1894/95	873 000
1899	1 008 261	1898/99	858 000
1900	776 814	1899/00	910 000

Bei den Zahlen für die australischen Auktionen sind die zurückgezogenen Ballen abgerechnet. In den Londoner Auktionen werden namentlich von der Spekulation in Australien gekaufte Ballen oftmals zum Verkauf gebracht, sodaß beide Zahlen eines Jahres zusammen nicht etwa als die Produktion von Australien angesehen werden dürfen. Der Rückgang in London seit 1895 erklärt sich zum Teil natürlich auch durch den Schurausfall; lehrreich ist aber vor allen Dingen das Anwachsen der auf den australischen Auktionen angebotenen Ballenzahl und damit der direkten Käufe daselbst. Eingehendere statistische Nachrichten bei Senkel S. 63 f. u. 74 f.

[2] Wollbericht von Friedr. Huth & Co. für 1901.

gehen und angeschrieben werden. Das Prozentverhältnis der direkten Importen erscheint darum in der Reichsstatistik noch zu niedrig, und dennoch erkennen wir, daß in den letzten Jahren bereits 80 % der gesamten deutschen Wolleinfuhr in direkten Zufuhren von den Erzeugungsländern her besteht.

Tab. XXVII. Direkte Importe vom Kap.

Jahr	nach Europa und Amerika Ballen	Prozent d. Gesamtausfuhr	nach Deutschland Ballen	Prozent aller direkten Importe vom Kap
1885	62 882	34	50 000	79,4
1890	111 106	39	78 000	70,2
1891	169 704	53	99 000	58,3
1892	153 021	53	85 000	55,5
1893	195 270	65	103 000	52,7
1894	167 046	65	97 000	58,1
1895	170 725	64	104 000	60,9
1896	200 272	70	129 000	64,4
1897	186 363	68	118 000	63,3
1898	214 816	77	137 000	63,8
1899	217 254	81	155 000	71,3
1900	87 258	63	80 000	91,6
1901	142 008	66	115 000	81,0
1902	176 807	80	136 000	76,9

Tab. XXVIII. Direkte Einfuhr von Wolle in das deutsche Zollgebiet.

Jahr	in 1000 Kilogramm				in Prozenten der deutschen Gesamteinfuhr			
	aus Australien	aus Südafrika	aus den La Plata-Staaten	insgesamt	aus Australien	a. Südafrika	a. d. La Plata-Staaten	insgesamt
1880	2 067	716	3 504	6 287	3	1	5	9
1885	3 198	—	25 916	29 114	3	—	26	29
1890	24 532	8 695	28 326	61 553	19	7	22	48
1891	20 185	9 736	47 344	77 265	14	7	33	54
1892	44 150	9 086	51 966	105 202	28	6	32	66
1893	51 475	10 223	47 594	109 292	34	7	32	73
1894	53 236	8 821	55 260	117 317	33	6	34	73
1895	63 343	11 164	66 040	140 547	34	6	37	77
1896	56 409	13 383	61 927	131 719	33	8	36	77
1897	42 747	11 174	69 517	123 438	26	8	42	76
1898	41 621	12 035	83 336	136 992	23	7	47	77
1899	46 904	14 843	75 236	136 983	27	8	42	77
1900	41 537	8 199	62 223	111 959	30	6	45	81
1901	40 408	11 878	68 454	120 740	27	8	45	80

Das Ansteigen der Zufuhren aus den La Plata-Staaten und das Überwiegen der direkten Importe von dorther läßt deutlich erkennen, wie sehr die Verarbeitung der südamerikanischen Croßbredwollen in Deutschland zugenommen hat und wie sehr Wollhandel und Wollindustrie von England sich zu emanzipieren bestrebt sind. Aber auch in Australien selbst ist gerade Deutschland wiederholt als der stärkste direkte Käufer in den dortigen Auktionen aufgetreten, was natürlich von den Londoner Weltfirmen, die früher alle Fäden des australischen Wollhandels durch ihre Hände gehen ließen, recht ungern gesehen wird. Die größeren Spinnereien, welche mit Kämmerei verbunden sind, decken ihren australischen Wollbedarf durchschnittlich zur Hälfte direkt, vom La Plata fast im ganzen Umfange.

Eine Hauptbedingung zur Teilnahme am direkten Import ist große Kapitalkraft und umfangreicher Kredit. Der Einkauf geschieht nur in bar und dem Einkäufer muß daher ein entsprechender Kredit bei einer der an den Haupteinkaufsplätzen domizilierten Banken durch den Auftraggeber gewährt sein. Sobald natürlich die Firmen, welche direkte Einkäufe eingehen, diese über ihre Mittel hinaus ausdehnen, ist eine außerordentliche Gefahr für sie damit verbunden, sobald die Konjunktur eine andere als von ihnen erwartete Richtung späterhin einschlägt. Dies ist im Jahre 1900 geschehen.

Der Vorteil der direkten Einkäufe besteht, wie bei jeder ähnlichen Ausschaltung von Zwischengliedern, in einer Ersparnis von Kommissions- und Maklergebühren, sowie Händlergewinn. Die direkten Einkäufe in den Erzeugungsländern werden entweder durch dort ansässige einheimische oder durch Filialen vertretene europäische Kommissionsfirmen besorgt oder aber, wie dies seitens einzelner großer deutscher Kammgarnspinnereien geschieht, durch eigene dahin entsandte Einkäufer bewirkt. Ein nicht unbeträchtlicher Vorteil für die an dem direkten Import sich beteiligenden Spinnereien ist die Möglichkeit, direkt über den Wollmarkt in dem jeweiligen Produktionsgebiet orientiert zu werden, ohne auf die Berichte der Import- und Handelsfirmen angewiesen zu sein.

Dem Gewinne bezw. der Ersparnis an Händlergewinn steht allerdings das Risiko des Rendements gegenüber. Kauft der Spinner Kammzug vom Händler, so hat er keine Rendementsgefahr. Kauft er aber direkt die Wolle, so fällt ihm dieses Risiko zu. Wir führten bereits aus, daß die Schätzung des Rendements eine außerordentliche Sachkunde erfordert. Einige zum direkten Import übergegangene Geschäfte haben aber geglaubt, daß „zwei gute Augen, die volle Garantie gegen Unterschätzung des Rendements bieten", für Geld wohl zu haben sein müßten. Sie haben sich aber doch getäuscht und Einkäufer in die Überseeländer gesandt, welche die nötige Kenntnis eben nicht hatten und ihren Auftraggebern recht beträchtliche Verluste gebracht haben. Es ist daher mehrfach als eine Notwendigkeit gegen Sicherung künftiger Verluste ausgesprochen worden, daß der Wolleinkauf auf durchaus berufene und sachverständige Kreise wieder beschränkt werde.

Das ganze Wollgeschäft hat durch die direkten Importe eine wesentliche Änderung erfahren. Früher verteilten sich die produzierten Wollmengen in den europäischen Auktionen über das ganze Jahr; jetzt drängt sich die Nachfrage in den Erzeugungsländern auf wenige Monate zusammen und absorbiert in

Australien sofort mehr als die Hälfte und in den beiden anderen wichtigeren Gebieten drei Viertel und noch mehr der ganzen Erzeugung. Es bleibt dabei fraglich, wie weit der Handel und die Industrie für tatsächlich vorhandenen Bedarf kaufen, oder wie weit die direkten Käufe nur Deckungen für noch zu erwartende Aufträge und für den übrigen Teil des Jahres sind. Die erst später als übertrieben erkannten Deckungen seitens des Wollhandels im Jahre 1899 haben den Schein erweckt, als handle es sich um wirklich vorhandenen Bedarf. Die Importeure hatten dabei gleichzeitig die ausgedehntesten Kredite in Anspruch genommen. Als dann der Wollpreis anfing zu fallen und man erst vermutete, dann sich aber überzeugte, daß die vorgreifenden Käufe des Handels spekulativer Natur waren und nunmehr das Vertrauen in die Lage des Wollmarktes erschüttert war, als gleichzeitig die Banken die gewährten Kredite beschränkten — da suchte der Handel die durch Spekulationskäufe angesammelten großen Vorräte schleunigst abzuschütteln und ein Halten im Preissturz war unmöglich. Eine derartige Katastrophe wäre früher, als durch die Londoner Auktionen die Wollproduktion nach und nach gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt zugeführt wurden, kaum möglich gewesen.

Obgleich London, wie gezeigt, wesentliche Einbuße als Stapel- und Auktionsplatz für Kolonialwollen durch die direkten Importe erlitten hat, so bilden die dortigen Auktionen doch immer noch das Preisbarometer des Wollmarktes. London regelt auch heute noch die Preise für den übrigen Teil des Jahres, sobald die direkten Einkäufe erledigt sind. Damit ist aber für die direkten Importeure die Gefahr verknüpft, daß ihre im Produktionsland selbst vorgenommenen Wolleinkäufe durch Preisänderungen auf dem Londoner Markt leicht entwertet werden können.

Eine gewisse Gefährlichkeit der direkten Importe liegt auch darin, daß große Kapitalien auf Monate hin festgelegt werden, die Zinsenlast also vergrößert wird.

Anhang 3.

Der Kammzug-Terminhandel.

a. Entstehung.

Für die vorliegende Untersuchung kann der Terminhandel in Kammzug nur insoweit in Frage kommen, als er Verschiebungen in der Fabrikation gezeitigt und einen Einfluß auf die Lage der Wollindustrie seit 1895 ausgeübt hat[1].

Der Terminhandel in Kammzug ging 1887 von Antwerpen aus, nachdem in demselben Jahre kurze Zeit vorher in Havre Termingeschäfte für rohe Wolle eingeführt waren. Vorbildlich für Havre war der dort seit einem Jahrfünft

[1] Eine erschöpfende Darstellung der Organisation und Technik des Kammzug-Terminhandels hat Senkel a. a. O. S. 99 ff. gegeben. Ich verzichte daher hier auf diese Seite des Terminhandels einzugehen. Weitere für diesen Abschnitt benutzte Literatur: Eschenbach, Denkschrift, betr. den Terminhandel in Kammzug, seine Entwicklung und volkswirtschaftlich-historische Bedeutung. Berlin 1894. — Stenographisches Protokoll der Besprechungen im Reichsamt des Innern über den Terminhandel in Kammzug. — Franz Dietel, Vorsitzender des Vereins deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner. Ausführliche Eingabe an das Königl. Preuß. Ministerium für Handel und Gewerbe gegen Einführung des Kammzug-Terminhandels in Berlin. Februar 1889. — Bericht zur Eingabe des Börsenvorstandes, Abteilung III, zu Leipzig vom 12. Januar 1899, Kammzug-Terminhandel betr. — Rob. Ehret, Vorsitzender der Spinnervereinigung zum Zwecke der Bekämpfung des börsenmäßigen Terminhandels in Kammzug. Denkschrift an das Königl. Sächs. Ministerium des Innern, August 1866. — Protestation contre les marchés à terme sur laines peignées. Société du commerce et de l'industrie lainière de la région de Fourmies. Fourmies 1895. — Geschäftsbericht der Wollwäscherei und Kämmerei in Döhren 1900. Hannover. — Ferner verschiedene Veröffentlichungen der deutschen Spinnervereinigung und Zirkulare von Händlern und Wollkämmern, die mir von Herrn Kommerzienrat Franz Dietel, Coßmannsdorf (Sa.), freundlichst überlassen worden sind. — Eine große Menge von Detailangaben finden sich endlich in: „Entwicklung der Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei im sächsischen Vogtland von 1862—1900". Nach den Jahresberichten der Handels- und Gewerbekammer Plauen i. V. ausgezogen und zusammengestellt von Franz Dietel.

bestehende Terminhandel in Kaffee, durch den glänzende Gewinne erzielt worden waren und die man wohl auch durch Zeitgeschäfte in Wolle glaubte erreichen zu können. Ein Bedürfnis zur Einführung dieser Differenzgeschäfte lag seitens der Industrie absolut nicht vor und die Kammgarnspinnerei hatte von Anfang an mit aller Entschiedenheit gegen diese Neuerung sich ausgesprochen, in der Überzeugung, daß die Preisgestaltung der Handelsartikel Wolle und Kammzug, welche bisher nach Angebot und Bedarf sich regelte, ihrer soliden und natürlichen Basis beraubt würde und künftig in Abhängigkeit der Spekulation geraten würde. Die Benützung des Termins war in Antwerpen in der ersten Zeit eine außerordentlich lebhafte und wurde schon im folgenden Jahre in Roubaix-Tourcoing und 1890 in Leipzig eingeführt. Es ist festzuhalten, daß die Einführung des Termins in Havre und Antwerpen keine wirtschaftliche Notwendigkeit war, sondern das Streben, was man in Kaffee erreicht hatte, nun in Wolle nicht unversucht sein zu lassen. In der Börsen-Enquete von 1893 hat das ein Sachverständiger damit ausgedrückt, daß er sagte: es hätte keinen Kammzugterminhandel gegeben, gäbe es keine Kaffeebohnen. Die Havreser Liquidationskasse, welche die Termingeschäfte in Kaffee abwickelte, und den Gründern des Termins für Wolle und Kammzug vorschwebte, hatte nämlich im Durchschnitt der Jahre 1882—1887 jährlich 36% und für das Geschäftsjahr 1888/89 sogar 102½% (!) Dividende verteilt.

Vor Einführung des Termins war der gesamte Handel und Verkehr in Wolle und Kammzug ein außerordentlich gleichmäßiger und ruhiger. Die Errichtung der selbständigen Wollkämmereien war der ganzen Industrie von großem Vorteil gewesen, denn die Qualität der deutschen Kammzüge war entschieden besser als die bis dahin vorzugsweise verarbeiteten französischen Züge. Wenn auch ausländische Züge in beträchtlichen Quantitäten immer noch verarbeitet wurden, so stand doch den deutschen Kammgarnspinnereien sowohl an Wolle, wie an Kammzug genügende Menge am Markte zur Verfügung, um effektive Nachfrage durch effektives Angebot befriedigen zu können. So große Schwankungen, wie sie in den 90er Jahren nicht die Ausnahme, sondern fast die Regel bildeten, waren nicht vorhanden. Es war somit eine natürliche Basis normaler Preisbildung gegeben, da künstliche Nachfrage oder künstliches Angebot sich nicht betätigen konnte, weil eine börsenmäßige Erledigung etwaiger Differenzgeschäfte nicht möglich war. Kamen gelegentlich wohl ebenfalls Spekulationseinkäufe in Gestalt von Lieferungsgeschäften auf Zeit vor, so war doch diesen Käufen dadurch eine Grenze gesetzt, daß es sich immer um Effektivgeschäfte und nicht Differenzgeschäfte handelte und so mit denselben Mitteln weit geringere Operationen als bei Terminkäufen und dem Ausgleiche der entstehenden Differenzverpflichtungen eingegangen werden konnten. Jedenfalls konnten diese weitaus in der Minderheit bleibenden Geschäfte den großen Markt nicht wesentlich beeinflussen, da sie in verschwindendem Verhältnis zu den für wirklichen Bedarf erfolgenden Käufen standen und außerdem — was sehr wichtig war — irgendwelche börsenmäßige Notierungen und Bekanntgaben selbstverständlich gar nicht in Frage kamen. Ausschlaggebend waren jedenfalls immer die für den wirklichen Bedarf erfolgenden Käufe und die gesamte Lage des Rohwollmarktes, also die einzig natürlichen preisbildenden Momente, nicht aber, wie dann später, die Differenz, die Spekulation. Die

Eindeckung in Rohwolle erfolgte seitens der Spinnereien — wie oben ausgeführt — damals fast noch ausschließlich auf dem Londoner Markt und die ganze Übersicht der Lage der Wolle und des Kammzugs war ziemlich leicht und klar.

Vor allen Dingen war bei dieser Organisation des Kammzuggeschäftes einer, ja man möchte fast sagen **der** Hauptbedingung volle Genüge geleistet, nämlich der Garantie der jeweils benötigten und verlangten Zugqualität. Die vielen Garnsorten, die zahlreichen Nummern, in denen der Zug zu Garn ausgesponnen wird, die mannigfaltigen Verwendungszwecke, denen die Gespinste dienen, verlangen unbedingt die Verwendung je ganz bestimmter Zugqualitäten und der Spinner muß sich darauf verlassen können, bei den Effektivlieferungsgeschäften auch genau dieselbe Qualität zu empfangen, die ihm bemustert war.

In diesen gleichmäßigen, fast ausschließlich von den Veränderungen auf den wichtigsten Wollmärkten abhängigen Geschäftsgang trat die erste Störung mit der Zunahme der direkten Importe ein. Solange der direkte Import noch keine Rolle spielte, erfolgte die Beschäftigung der Kämmereien gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt durch die Überweisung der regelmäßig seitens der Woll- und Kammzughändler und der Kammgarnspinner in London, Antwerpen und den kontinentalen Märkten aufgekauften Wollen zum Zweck des Verkämmens im Lohne. Das Kämmereigewerbe war also reines Lohngewerbe; die nur ausnahmsweise und zum Ausgleich etwaiger unregelmäßiger Beschäftigung verarbeiteten Wollen auf eigene Rechnung blieben gegenüber den Lohnaufträgen weit in der Minderheit. Mit dem zunehmenden direkten Import der Wollen und ganz besonders der La Plata-Wollen traten völlig veränderte Produktionsverhältnisse ein. Die Wollimporteure, d. h. also die Firmen, die am La Plata eigene Einkaufshäuser unterhielten und die inländischen Wollhändler, welche wie jene in der Hauptsache nicht rohe Wolle, sondern Kammzug auf den Markt brachten, drängten die Kämmereien naturgemäß zu sofortiger Verarbeitung der Wolle, um möglichst wenig Zeit- und damit Zinsverlust zu erleiden. Für sie handelte es sich nur darum, die Zeit zwischen Einkauf der Wolle und Verkauf des Kammzugs auf eine möglichst geringe Spanne zurückzudrängen. Damit wurden die Kämmereien mehr und mehr Saisongeschäfte, sie waren in der kurzen Zeit der Ankünfte der überseeischen, besonders südamerikanischen Wollen in den ersten Monaten des Jahres vollauf beschäftigt, sie konnten den an sie herandrängenden Aufträgen kaum gerecht werden und eine stete Vermehrung der Kammstühle trat ein. Im Herbst und zu Anfang des Winters fehlte es ihnen an Aufträgen. Sie sahen sich genötigt, um nur ihre Maschinen nicht still stehen zu lassen und damit ganz außerordentliche Anlagekapitalien brach zu legen und um ihre Arbeiter, die sie nach einem halben Jahr wieder in vollem Umfange brauchten, zu beschäftigen, **auf eigene Rechnung** hin Wolle zu kaufen und zu Kammzug zu verkämmen. In der ersten Zeit bewegten auch diese Propregeschäfte sich noch in engen Grenzen. Man suchte sich auch wohl anfangs ihrer nach Möglichkeit zu erwehren; man regte den Handel künstlich dadurch an, Kammlohnaufträge zu geben, daß die Kämmer für einen vereinbarten Minimallohn arbeiteten. Da hierbei aber ein Gewinn für die Kämmereien wohl nicht herauskam, ging man später dazu über, den Handel durch Erteilung von Einkauforders zur Verkämmung anzuregen. Selbst in

der Leipziger Wollkämmerei, die 1900 die größten Millionenverluste erlitten hat, bildeten diese in Verbindung mit zu ihrem Kundenkreise zählenden Importfirmen erfolgten Wolleinkäufe bei weitem die Minderheit gegenüber dem großen Lohngeschäft: Ernste Konjunkturverluste waren daraus nicht zu befürchten[1].

Mit der Einführung des Terminhandels in Kammzug erhofften die Kämmereien eine geregeltere Beschäftigung ihrer Betriebe zu erzielen, sie sahen in ihm, gestützt auf theoretische Untersuchungen, das geeignetste Mittel, die Nachfrage über Raum und Zeit gleichmäßig zu verteilen. Diese Hoffnung ist völlig getäuscht worden. Die Steigerung der direkten Einfuhren von La Plata-Wollen durch die Importeure und die seitens der Kämmereien mit diesen getroffenen Vereinbarungen hatten ferner dazu geführt, daß der ganze La Plata-Wollhandel in die Hände der wenigen, nur drei maßgeblichen Kämmereien überging oder doch an die mit diesen Kämmereien liierten Importeurgruppen. Von den Kämmereien ist zwar die Absicht, als hätten sie für sich eine derartige Konzentration des Handels herbeiführen wollen, bestritten worden; tatsächlich war es aber doch dahin gekommen. Für die Wollindustrie war eine solche Konzentration des Handels mit La Plata-Wollen außerordentlich nachteilig. Die Spinnereien waren abhängig von dieser kleinen Gruppe und vor allen Dingen die mit eigenen Kämmereien versehenen Spinnereien waren vielfach gar nicht im stande, selbständig sich für ihren eigenen Bedarf direkt versorgen zu können. Bei der Konzentration des Handels mit La Plata-Wollen in so wenigen Händen handelte es sich naturgemäß um riesige Summen. Um nun eine gewisse Deckung zu erzielen, griff man zu dem Terminhandel und erhoffte von diesem eine „Versicherung" gegen eventuelle Konjunktur-Verluste.

b. Unbrauchbarkeit von Wolle und Zug als Termin-Objekte.

Zum Verständnis der Kritik des Terminhandels in Kammzug, müssen wir kurz darlegen, warum gerade dieses Halbfabrikat, nicht aber die Rohwolle als Grundlage gewählt wurde.

Der Terminhandel in Wolle hat in Havre nie eine besondere Bedeutung erreicht und kann hier ausscheiden. Antwerpen dagegen war für die Vermittlung von La Plata-Wollen für den deutschen Verbrauch von jeher der wichtigste Markt und wetteiferte mit Bremen um die Stellung, womöglich den ganzen deutschen Bedarf an solchen Wollen zu vermitteln. Als in Bremens Nähe zwei große Wollkämmereien errichtet wurden, fürchtete Antwerpen für seine Stellung. Zum Ausgleich gründete man in Hoboken bei Antwerpen eine große Lohnkämmerei, die mit der Leipziger Wollkämmerei in engster Beziehung stand und von dieser dann auch in Pacht genommen wurde. War schon von vornherein als Absatzgebiet dieser ausländischen Kämmerei lediglich Deutschland in Aussicht genommen, so wurde durch diese Beziehung ihre Verbindung mit Deutschland nur noch mehr gefestigt. Die weite Entfernung von den wichtigsten deutschen Spinnereiplätzen und der Zollsatz von zwei Pfennig pro Kilo erschwerten freilich die Absatzmöglichkeiten. Man hoffte durch Einführung des

---

[1] Bericht über die Generalversammlung der Leipziger Wollkämmerei. Leipziger Tageblatt vom 31. August 1900.

Terminhandels in Wolle und in Kammzug diese Schwierigkeiten zu beheben, in der Hoffnung, durch die Möglichkeit auf unbestimmte spätere oder auch beliebige Lieferung Kammzug an der Börse auszubieten und für die entsprechenden Zeiten rohe Wolle im Termin zu kaufen, sich ausreichende Beschäftigung verschaffen und gegen Verluste decken zu können. Man erkannte aber bald, daß der Termin in Rohwolle nicht durchführbar sei.

Jeder Termin verlangt die Festsetzung einer Standard-Marke, eines Grundmusters, eines Typs. Für Wolle war in Antwerpen als Basis ein Waschgehalt, ein Rendement von 30% festgesetzt. Ergab dann die Wäsche ein geringeres Ergebnis, so war dieser Ausfall vom Verkäufer, ergab sie günstigeres, so war der Betrag vom Käufer zu vergüten. Bei der raschen Abwicklung der Termingeschäfte konnte praktisch eine solche Probe des Waschgehalts nicht stattfinden; man ließ vielmehr die Rohwolle vom Exporteur auf ihr Rendement hin schätzen. Gingen schon diese Schätzungen weit auseinander, so wich dann später das tatsächliche Waschergebnis noch erheblich selbst von der Durchschnittsschätzung ab. Die damit verbundenen Ausfälle hatten einfach zur Folge, daß niemand mehr Wolle im Termin kaufte. Außerdem waren große Mengen typischer und international zur Verarbeitung gelangender, gleichartige Qualität besitzender Wollen nicht vorhanden, also Hauptbedingungen des Termingeschäftes nicht erfüllt.

So grobe Enttäuschungen wie das Waschergebnis der rohen Wollen zeitigen konnte, war bei Kammzug nicht vorhanden. Mit dem Aufgeben des Termins in Rohwolle war aber die einzige berechtigte Voraussetzung zur Einführung des Termins in Kammzug hinfällig, da ja jede Möglichkeit, rückwärts in roher Wolle sich decken zu können, illusorisch wurde. Fiel für den Kammzugtermin die Rendementfrage fort, so verschärfte sich aber hier die Qualitätsfrage in ganz besonderer Weise. Die Verschiedenartigkeit der Wollen ist je nach ihrer Herkunft eine außerordentlich große. Die Wollen einzelner Produktionsgebiete gliedern sich wiederum in verschiedene Arten, mit verschiedenen Qualitäten. Die einzelnen Wollen liefern je nach ihrer Feinheit und ihrer Stapellänge verschiedene in ihrem Werte von einander abweichende Kammzüge Die Sorten der Kammzüge sind also sehr zahlreich, von denen jede einzelne zu bestimmten, unzähligen verschiedenen feineren und gröberen Stoffen und Wollwaren Verwendung finden. Der Kammgarnspinner hat also mit der Auswahl der Kammzüge zur Herstellung der Garne sich darnach zu richten, welchen Zwecken die Garne dienen sollen. Er hat daher in höchstem Maße individualisierend vorzugehen. Gerade in dieser Hinsicht waren die Marktverhältnisse vor Einführung des Termins durchaus günstige und allseitig befriedigende. Der Terminhandel aber hatte als Typ des zu handelnden Kammzugs nur wenige Muster festgestellt und in der Praxis beschränkte sich dann die Spekulation, bei der es ja nicht um Käufe für tatsächlichen Bedarf, sondern eben nur um die Differenzen ankam, auf eine einzige Sorte, und zwar die untergeordnetste Qualität (Typ B) aus La Plata-Wollen. Den verschiedenen Bedürfnissen der Industrie war damit also keinerlei Rechnung getragen. Jener Termintyp ist besonders für die sogenannten Zephirgarne geeignet, während er für die unzähligen anderen Kammgarnartikel unbrauchbar war. Das Halbfabrikat des Kammzugs nimmt damit gegenüber anderen

im Termin gehandelten Halbfabrikaten, namentlich Zucker und Spiritus, eine ganz besondere Stellung ein. Zucker und Spiritus ist für die Fabrikation von Zuckerwaren und Spirituosen jeder Art verwendbar, der Kreis der daraus in der Weiterverarbeitung herzustellenden Waren ist nicht beschränkt. Der Kreis der Wollwaren, die aus den Terminzügen herstellbar sind, ist aber durch die niedere Qualität dieser Kammzüge ein sehr beengter. Damit wird aber für die Mehrheit der Kammzugverbraucher die angebliche Möglichkeit, den Terminhandel als Versicherungsanstalt gegen Konjunkturschwankungen zu benützen, vollständig hinfällig, weil sie den betreffenden Kammzug garnicht gebrauchen können. Der geringe Bruchteil der Kammgarnspinner, welcher diesen Zug tatsächlich verwenden kann, mußte manchmal andere Qualitäten mit in Kauf nehmen; er konnte sich also eigentlich auf die strikte Lieferung gerade des Typs, den er brauchen konnte, nicht verlassen. Es ist nämlich zugelassen, bei Abweichen des Zuges innerhalb einer Grenze unter dem Grundmuster eine entsprechende Vergütung zu zahlen, dagegen steht die Lieferung besserer, höherwertiger Züge frei. In Zeiten starker Terminhausse ist es nun vorgekommen, daß bessere Kammzüge, als dem Typ des Zeithandels entsprach, im freien Verkehre, außerhalb der Börse billiger war als der minderwertigere Zug im Termin notiert wurde. In solchen Fällen wurden also selbst bessere Züge zu den Terminnotierungen abgegeben. Der Spinner aber, dem gerade an dem Termintyp für seine Fabrikation lag, mußte bei der Ablieferung der Ware dann erleben, daß der ihm gelieferte Zug für ihn unbrauchbar war — auch wenn er besser sein mochte — oder daß die gesamte Menge, welche er gekauft hatte, sich aus ganz verschiedenen Zugqualitäten zusammensetzte. Also selbst der geringe Teil der Spinner, welcher im Prinzip vielleicht ein Interesse an dem Termin hatte, konnte ihn wegen der geringen Zuverlässigkeit nicht immer anwenden.

Der Terminhandel ähnelte insofern seinem Vorbilde, dem Kaffeetermin, als in beiden die effektiven Produktionen riesig überschreitende Abschlüsse zustande kamen. In dem terminmäßig notierten La Plata-Zug war von 1888—1894 mit einer Produktion von etwa 6 Millionen zu rechnen. 1888 erreichte das Termingeschäft in Antwerpen 30 Millionen Kilo und in den folgenden Jahren in Antwerpen und Leipzig folgende Ziffern in Millionen Kilo, bei einer ungefähr gleichbleibenden Produktion von 6 Millionen Kilo:

	1890	1891	1892	1893	1894
Antwerpen	65,6	41,2	48,3	39,4	51,5
Leipzig	37,1	32,9	25,5	12,0	10,4
	102,7	74,1	73,8	51,4	61,9

Seit 1895 sind auf den bestehenden Kammzug-Terminmärkten folgende Umsätze geschätzt worden in Millionen Kilo[1]:

	1895	1896	1897	1898	1899
Antwerpen	54,9	46,6	36,2	36,7	57,1
Leipzig	18,0	13,8	5,9	5,9	5,3[2]
Roubaix/Tourcoing	37,6	38,3	21,9	24,1	41,8

[1] Jahresbericht der Handelskammer zu Leipzig 1899 S. 158.

[2] Bis zum 1. Juni 1900.

Wir können daher feststellen, daß die praktische Erfahrung gezeigt hat, daß der Terminhandel in Wolle undurchführbar war. Der Terminhandel in Kammzug beschränkte sich auf eine einzige und untergeordnete Qualität, die für den größten Teil der Spinner unbrauchbar ist. Zudem wird im Termin nicht immer das Grundmuster geliefert, auf Basis dessen gekauft ist, sondern es werden teils geringere unter entsprechender Vergütung, teils bessere, eventuell gemischte Züge abgeliefert, während der Spinner gerade Gewicht darauf legen muß, daß er eine möglichst gleichmäßige Qualität Kammzug erhält. Wenn nun auch die Mehrheit der Kammgarnindustrie kein Interesse an der Einrichtung hatte, so litt trotzdem die gesamte Industrie unter all den Wirkungen und Einflüssen, welche der Terminhandel gezeitigt hatte.

c. Der Terminhandel steigerte die Eigengeschäfte der „Lohn“-kämmereien.

In erster Linie ist zu untersuchen, ob mit dem Eintreten des Termins die ersehnte Wirkung einer gleichmäßigeren Beschäftigung der Lohnkämmereien erfolgte. Das war ja eine der wichtigsten erhofften Folgen seitens dieser Betriebe, von den zunehmenden und für die Kämmereien mit großem Risiko verbundenen Propregeschäften mehr und mehr sich freimachen zu können. — Der Termin bewirkte genau das Gegenteil! Die inländischen Woll- und Kammzughändler (wohl zu unterscheiden von den Importhäusern), welche bisher Wolle gekauft hatten und den Kämmereien zur Verkämmung im Lohne übergaben, zogen sich jetzt von diesem für sie durchaus nicht risikolosen Geschäft zurück. Sie hatten ja bei der Umwandlung der Wolle in Kammzug etwaige Ausfälle im Waschergebnis zu tragen und damit konnte für sie vielfach jeder Gewinn illusorisch werden. Jetzt hatten sie im Termin ein viel leichteres „Arbeiten“. Der ganze Verkehr mit Wollverkäufern, den Kämmereien und den Kammzugkäufern fiel für sie bei Benützung des Termins fort. Vor allen Dingen waren sie aber der Rendementsgefahr überhoben, weil der Termin ja nur in fertigem Kammzug erfolgte. Die mit den Termingeschäften verbundenen kaufmännischen Funktionen wurden von der an jeder Terminbörse dafür errichteten Liquidationskasse erledigt, sodaß der Händler, der nunmehr vorzugsweise im Termin spekulierte, keinerlei persönliche Arbeit zu leisten hatte. Der Termin hatte damit für die Lohnkämmereien keine vermehrte Zuweisung, sondern eine Verminderung von Lohnaufträgen zur Folge. Die Betriebe wollten und konnten ihre Maschinen nicht still stellen, folglich waren sie weiterhin genötigt, eigene Geschäfte zu machen. Um aber doch den Handel und die Importeure anzuregen, ihre Aufträge nicht aufzuheben, vielmehr möglichst zu vergrößern, einigten sich die Kämmereien mit den Händlern dahin, daß der Händler ein ebenso großes Quantum Wolle gegen Provision für die Kämmerei kaufte und den Kammzug daraus kommissionsweise verkaufte, als er zum tarifmäßigen Lohnsatze zur Verkämmung in Auftrag gab. Immerhin hatten selbst diese künstlichen Mittel nicht die erhofften Wirkungen, „da der Handel wenig Neigung zu gemeinschaftlicher Arbeit auf den europäischen Märkten zeigte“ und weil „der Maschinenbedarf des Kämmers sich mit den geschäftlichen Absichten des

Händlers nicht jederzeit deckt"[1]. Außerdem war die Abmachung getroffen, daß die Aufträge des Handels in den ersten Monaten des Jahres erledigt, die Wolle verkämmt sein müßte und somit die eigenen Wollen der Kämmereien lange Monate in Zins und mit dem Risiko etwaiger Konjunkturschwankungen liegen blieben. Dies führte dazu, daß man einerseits den Termin mehr benützte, um angebliche Sicherstellungen zu ermöglichen. Andererseits führte es zu steter Vergrößerung der Kämmereien und zur Neueinstellung von Kammstühlen, um immer schneller alle Wollen in Kammzug umwandeln zu können. Diese Betriebsvergrößerungen wurden aber fast noch stärker durch die riesigen Umsätze in Antwerpen und Leipzig gefördert, weil man der Meinung war, im Termin ein unbeschränktes Absatzgebiet zu besitzen und weil man sich darüber täuschte, ob diese Käufe für effektiven Bedarf oder Spekulationskäufe waren. Man überzeugte sich erst später — freilich zu spät — daß 97% aller Termingeschäfte nur solche waren, welche sich durch Differenzzahlung löften[2].

Es war dahin gekommen, daß der Handel den Kämmern immer weniger Lohnbeschäftigung zukommen ließ und daß dadurch die Kämmereien — früher die Kunden der Woll- und Kammzughändler — jetzt deren heftigste Konkurrenten sowohl im Einkauf der Wolle, wie im Verkauf der Kammzüge wurden. Im Jahre 1895 erließ einer der klassischsten Vertreter und Begründer des Termins in Leipzig ein Rundschreiben, worin selbst von diesem folgende offene Verurteilung des Zeithandels ausgesprochen wurde:

„Der direkte Import, der Kammzugtermin und die Kämmereiüberproduktion vertragen sich nicht miteinander und werden sich zum Schaden aller bekriegen, bis einer von ihnen weicht. Der Kammzugtermin fördert den Import — das ist seine größte Tugend; er fördert gleichzeitig auch die Überproduktion — das ist sein größtes Laster: denn er schädigt damit das Gewerbe, den Handel und schließlich sich selbst. Überproduktion und Termine haben die Situation durch Jahre hindurch gefälscht. Es kann nicht geleugnet werden, daß ein großer Teil der Verluste der letzten Jahre auf Konto der reinen Terminspekulation zu buchen ist".

Der Umfang, den die Propregeschäfte annahmen, überschritt in der Mitte der 90er Jahre mehr als die Hälfte der ganzen Produktion der Kämmereien. Nur von der Leipziger Wollkämmerei liegen über den genaueren Anteil dieser auf eigenes Risiko hin unternommenen Geschäfte Zahlen vor. Darnach umfaßte die Herstellung von Zug von der gesamten Produktion in Leipzig:

im	Jahre	1891	47	Prozent
„	„	1892	49	„
„	„	1893	37	„
„	„	1894	52	„
„	„	1895	53	„
„	„	1896	52	„
„	„	1897	49,3	„
„	„	1898	50,6	„
„	„	1899	34,1	„

[1] Bericht über die Generalversammlung der Leipziger Wollkämmerei. Leipziger Tageblatt vom 31. August 1900.

[2] Eschenbach, Denkschrift S. 4.

Die kleinere Ziffer des Jahres 1899 erklärt sich aus der bei der damaligen Geschäftslage flotten Beschäftigung der Spinnereien und demgemäß der Überweisung größerer Aufträge an die Kämmereien zum Verkämmen im Lohne.

Die Gefahren, welche für die nationale Wollindustrie aus dieser Entwicklung sich herausbildeten, bestanden darin, daß diese Eigengeschäfte bei den Verkäufen im Termin um so mehr den Markt und den Preis drücken mußten, einen je größeren absoluten Umfang sie annahmen. Die Gesamtproduktion der Kämmereien wurde 1899 auf rund 30 Millionen Kilo Zug geschätzt. Da es nun in Deutschland überhaupt nur fünf maßgebliche Betriebe der Wollkämmerei gibt, worunter ein Privatbetrieb mit einer gegenüber der Produktion der anderen Kämmereien verschwindenden Erzeugung sich befindet, so ist klar, daß bei einer Eigenproduktion von ca. 50% von jeder einzelnen Kämmerei gewaltige Mengen Zug auf den Markt geworfen werden konnten. In dem erwähnten Rundschreiben ist festgestellt, daß „drei Viertel der kontinentalen Kämmereiproduktion sich in acht Händen befindet und daß die Hälfte von ihnen genügt, um aus den Terminmärkten ein Puppentheater zu machen". Es ist klar, daß bei einer derartigen willkürlichen Beeinflussung des Termins von einer an Zahl fast völlig verschwindenden kleinen Menge gegenüber allen übrigen Wollindustriellen die erträumte Funktion des Termins als Versicherung absolut nicht möglich war. Damit war sein Bestehen außer den oben dargelegten Gründen der praktischen Unanwendbarkeit für die übergroße Mehrheit der Industrie, und selbst für den kleinen Teil der Interessenten nicht nur bedeutungslos, sondern tatsächlich schädlich.

Über die Frage der Versicherung durch den Termin muß hier kurz hinweggegangen werden, weil wir hier nicht eigentlich die Unzweckmäßigkeit des Termins für die Wollindustrie, als vielmehr seinen Einfluß auf die ganze Marktlage zu untersuchen haben. Im Anfange der Einführung des Termins hielt sich die Spannung zwischen Rohmaterialpreisen und Terminnotierung auf einer Höhe, welche es den Unternehmern erlaubte, in den überseeischen Ländern Rohwolle zu kaufen und alsbald den Kammzug auf weit hinaus mit Nutzen zu verkaufen. Es dauerte aber gar nicht lange, daß die Terminpreise, von momentanen und schnell vorübergehenden Zuckungen abgesehen, sich stets unter den jeweiligen Einstandskosten des Kammzugs bewegten. Es ist daher fast an keinem Tage möglich gewesen, im gleichen Augenblick des Einkaufes von Wolle Kammzugverkäufe im Termin zu machen, bei denen die Herstellungskosten des Zuges gedeckt gewesen wären. Die Spannungen zwischen Rohmaterial und Fabrikat wurden immer kleiner. Dies veranlaßte den früheren Kammzughändler — außer den oben dargelegten Gründen der geringen Arbeitsleistung, die er bei Benützung des Termins hatte — sich mehr und mehr von der Herstellung von La Plata-Zügen zurückzuziehen. Er wäre ja nur im Nachteil gewesen, wollte er Kammzug auf eigenes Risiko herstellen lassen, da er ihn ja viel billiger im Termin erstehen konnte, als Rohwolle plus Kammlohn beträgt.

Jede Nutzen lassende Spannung hörte auf. Gingen die Preise des Rohmaterials herunter, sodaß die Spannung einmal erweitert wurde, so betrachteten die Blankoverkäufer und Baissespekulanten dies als ein Zeichen weiterer Baisse, der sie durch billigere Blankoverkäufe von Kammzug zuvorzukommen suchten

und die Spannung war wieder herabgedrückt. Stieg anderweit der Terminpreis, sodaß dadurch die Spannung die Höhe der Herstellungskosten erreichte, so verkündete dies der Draht sofort den in den Produktionsländern ansässigen Wollverkäufern und diese erhöhten umgehend den Wollpreis, ehe die Industrie sich mit Wolle zu niedrigen Preisen eindecken konnte.

Die stete Unsicherheit und fortwährenden Schwankungen der Terminnotierungen beeinflußten aber nicht allein die Herstellung von La Plata-Zügen, sondern griffen auch auf die Preise für australische Züge über, schufen auch hier eine Unsicherheit. Der Handel erteilte daher auch für australische Züge weniger Aufträge. Alle diese Momente trugen bei den mittlerweile erfolgten Betriebserweiterungen der Kämmereien ebenfalls dazu bei, daß die Unternehmungen auf eigene Rechnung jenen Umfang erfuhren.

Die Kämmereien suchten sich gleichsam in ihrer Produktion zu überbieten. Dies hatte zur Folge, daß eine Jagd nach Wolle entstand, die vor allen Dingen noch durch große Importe seitens französischer Firmen mit betrieben wurde. Den Vorteil trugen natürlich die überseeischen Schafzüchter. Der Geschäftsbericht der Wollwäscherei und Kämmerei in Döhren bei Hannover für 1900, sagt hierüber: „Man eskomptierte stets eine Hausse, die selten eintraf und wenn sie eintraf, wenig Nutzen brachte, weil drüben (Übersee) bereits zu hohe Preise bezahlt waren, während hier in Europa andere Kräfte an der Arbeit waren — die Terminspekulanten —, welche durch Blankoverkäufe auf Baisse hinarbeiteten und jede Berechnung über den Haufen warfen. Die Spannung zwischen Rohwolle und Terminzug wurde dadurch von Jahr zu Jahr kleiner, bis sie 1900 auf 10 Centimes anlangte, während zur Herstellung des fertigen Kammzuges das Zehnfache nötig war. Die Rohwolle kostete schließlich fast ebenso viel als der fertige Terminzug: da war die Katastrophe unausbleiblich. Auch dem Blödesten gingen die Augen darüber auf, daß die vielgepriesene Versicherung des Risikos im Zugterminmarkt ein Märchen war und vollständig versagte. Mit jeder Terminabdeckung nagelte derjenige, welcher a tempo Rohwolle kaufen und Zug verkaufen wollte, einen Verlust von einem Franken pro Kilo fest. Bei keiner im Termin gehandelten Ware ist die Differenz zwischen Einstandskosten und Terminnotierung so enorm wie beim Kammzug. Hier betrug sie in den letzten neunziger Jahren ca. 10% und 1900 sogar 15%, womit die Unbrauchbarkeit dieser ‚Versicherungsanstalt' wohl genügend dargetan ist."

Bei weitem die Mehrheit der deutschen Kammgarnproduktion — über 80% — verurteilte und bekämpfte den Kammzugterminhandel und zwar vom Augenblick seiner Entstehung an. Unter seinen Einflüssen und Wirkungen mußte die Gesamtheit leiden. Die wichtigsten schädlichen Einflüsse lassen sich etwa in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Der Terminhandel zeitigte eine Überproduktion in Kammzug, welche auf die weiterverarbeitende Industrie eine ungünstige Wirkung ausübte.
2. Der Terminhandel drückte die Qualität herab und beeinflußte die Güte der Kammgarne und Kammgarnwaren.
3. Der Terminhandel hatte keine preisregulierende Wirkung, sondern er schuf eine künstliche und falsche Preisbildung und eine fortwährende Beunruhigung des Marktes.

d. Förderung der Überproduktion durch den Terminhandel.

Die bequeme Möglichkeit, durch den Termin auf entfernte Lieferung jederzeit die größten Quantitäten Zug verkaufen zu können, mußte unbedingt ein starkes Ansteigen der Produktion zur Folge haben. Diese Produktion hätte noch zu keiner Überproduktion zu führen brauchen, wenn jene Verkäufe für vorhandenen Bedarf gewesen wären Das ist aber eben nur in den allerseltensten Fällen bei der Benützung des Termins der Fall. Die Käufer haben fast nie die Absicht, wirklich Zug zu empfangen, sondern sie gehen von der Erwartung aus, daß in der langen Zwischenzeit jedenfalls einmal der Augenblick kommen wird, wo das eingegangene Engagement mit Gewinn auf einen anderen Käufer übertragen werden kann. Gelangte der für einen garnicht vorhandenen Bedarf hergestellte Zug zur Ablieferung, so brachte der Empfänger ihn schließlich dadurch unter, daß er ruhig in den Lagerhäusern der Kämmereien liegen blieb, und der von diesen darüber ausgestellte, an Ordre lautende sogenannte „Verpflichtungsschein“ in das Portefeuille einer Bank wanderte; diese verkaufte dann den so übernommenen Zug sofort wieder im Termin und verschaffte sich durch die Spannung zwischen dem Übernahme- und dem Verkaufspreise eine Verzinsung ohne irgendwelches Risiko. War die durch den Report der Banken erfolgte Frist abgelaufen und gelang eine Überführung in den Verbrauch noch nicht, so wurde diese Operation eben wiederholt. Dazu kamen dann natürlich in den Kämmereien neue Lieferungen („Andienungen“) nicht begehrten Zuges und so häufte sich hinter den Mauern der Lagerhäuser der Kämmereien ein Berg Kammzug in der Qualität des Termintyps an, der bei schlechter Marktlage diese nur noch ungünstiger gestaltete oder eine Besserung sehr erschwerte. Natürlich hat nicht immer und jederzeit eine den Verbrauch übersteigende Produktion oder ein den Bedarf übersteigender Vorrat bestanden, aber im allgemeinen muß festgestellt werden, daß die Produktion an Kammzug durch den Termin eine viel größere Steigerung erfahren hat, als dem tatsächlichen Verbrauche der Kammgarnspinnerei und -weberei entsprechend gewesen wäre. Die Produktion und auch die Preisgestaltung vollzieht sich unter dem Termin unter ganz anderen Gesichtspunkten, als wenn es nur für den Bedarf der Industrie geschähe. Hohe Terminpreise geben den Anlaß, daß ungeheure Quantitäten von Zug bloß für den Terminmarkt angefertigt werden und schließlich zu Zeiten in den Terminmarkt gelangen, wo die Preise längst wieder zurückgegangen sind und dann natürlich nur noch weiter die Preislage herabdrücken. Bei den Vernehmungen von Sachverständigen im Oktober 1895 sagte ein Sachverständiger, der Kämmerei angehörig, über die Frage der Mehrproduktion: Wir haben Zeiten gehabt, in denen wir Tag und Nacht gearbeitet haben und als der Terminzug herauskam, war er nicht mehr so viel wert, als die rohe Wolle. Die Produktion wird aber auch noch insofern irre geleitet, als man unverhältnismäßig große Mengen von dem speziellen Terminzug, den man jederzeit an der Börse andienen kann, produziert. Infolgedessen haben sich darin öfters im Laufe der Jahre große Quantitäten angesammelt. Die tatsächliche Größe der Überproduktion ist freilich nicht bestimmbar, da dazu ja eine außerordentlich eingehende Statistik des Bedarfes seitens der Spinnereien und die Summe der in dem gegebenen Augenblick vorhandenen

Zugvorräte nötig sein würde. Die Bestimmung dieser unbekannten Größen ist aber unmöglich. Die Übersichtlichkeit über den Kammzugmarkt wäre wesentlich erleichtert und damit wahrscheinlich die Spekulation eingedämmt worden, wenn die Kämmereien eine regelmäßige Veröffentlichung des Terminstockes hätten erfolgen lassen. Eine solche Statistik ist von einem Teil der Kämmereiproduktion selbst sehr dringend empfohlen worden, aber von einer anderen großen Kämmerei abgelehnt worden, weil die einer solchen Aufmachung zustimmenden Betriebe als Bedingung eine Strafe für jede falsche Angabe in Höhe von 0,50 Mk. pro Kilo gestellt hatten. Erst Mitte 1898 veröffentlichten die Kämmereien zusammen monatlich Listen der La Plata-Merinozugbestände. Die Lager dieser Zuggattung, welche für den Termin allein in Frage kommen, betrugen damals allerdings nur noch etwa ein Fünftel der gegen Anfang 1895 bestehenden Mengen, während der Preis niedriger war als damals. Diese Beobachtung bestärkte Ende 1898 alle beteiligten Kreise in der Überzeugung, daß baldigst eine starke Preiserhöhung für Wolle eintreten müsse und trug somit zu der Haussebewegung im Jahre 1899 ebenfalls noch bei. Im Jahre 1895 ist die Produktionsfähigkeit der Kämmereien etwa um 25 % zu groß gegenüber dem bestehenden Verbrauche der deutschen und österreichischen Spinnereien geschätzt worden, bei einer damals allseits starken Beschäftigung der Kammgarnindustrie. Ein Kämmer, der zur Zeit der Vernehmung vor der Börsenkommission mehr als die Hälfte der gesamten deutschen und belgischen Wollkämmereien unter seiner Kontrolle hatte, erklärte damals vor der Enquetekommission hinsichtlich der Überproduktion: „Wir haben mit La Plata doch die große Annehmlichkeit, daß wir sie einfach für 2 Pfennig Kommission verkaufen, bevor wir sie besitzen. Wir verkaufen sie im Termin und sind sie los. Wir produzieren also aus diesem Grunde auch darauf los.“ Wir können daher feststellen, daß in der außerordentlich leichten Verwendbarkeit des Kammzugs im Termin, obgleich ein effektiver Bedarf gar nicht vorhanden zu sein braucht, ein fortwährender Stimulus zur Überproduktion liegt.

Für die Spinnereien hatte diese Mehrproduktion vorzugsweise in den Terminkammzügen eine ungünstige Wirkung, indem die Preise dadurch nicht allein für diese La Plata-Züge niedrig sich stellten, sondern auch durch deren Preisstand der Wert der anderen Kammzüge, die terminmäßig nicht gehandelt wurden, beeinflußt wurde. Der Termin ist als Barometer betrachtet worden und nach seinen Bewegungen richten sich in der Tendenz mehr oder weniger auch die Preise für alle übrigen Kammzüge. Bei den schnellen im Termin je nach der Börsenspekulation sich richtenden Preisschwankungen sind damit vielfach Kammzüge entwertet worden, für welche die Spinnereien weit höhere Preise für die Rohwolle gezahlt hatten, als diesen Zugpreisen eigentlich entsprochen hätte. Eine weitere Schädigung ist der Spinnerei dadurch erwachsen, daß die Terminvorräte „hinter den stillen Mauern der Kämmereilager sich versteckten“. Wären sie als Rohwolle aller Welt sichtbar geblieben, so hätten die Wollimporten sich zu solchen Zeiten billiger für sie eingestellt, als es tatsächlich geschah. Der Termin verschob also nicht allein die natürliche Preisbasis, welche durch Angebot und Nachfrage geschaffen wird für den im Termin zu handelnden Typ, sondern für den gesamten Kammzug-Handel und gleichzeitig für den Wolleinkauf.

e. Verschlechterung der Qualitäten.

Bereits oben ist dargelegt worden, daß die als Basis des Termins angenommene Kammzugqualität Typ B der La Plata-Wolle nur für einen kleinen Teil der Kammgarnindustrie überhaupt verwendbar sei. Diese geringe Brauchbarkeit ist durch die Einwirkung des Termins noch mehr beschränkt worden. Aber auch hier hat die Qualitätsverschlechterung nicht bei dem Typ B halt gemacht, sondern auch auf andere Kammzugqualitäten übergegriffen. Von den Terminfreunden ist selbst zugestanden, daß Typ B eine große Basis für Terminware nicht abgeben könne. Die hierfür zur Verfügung stehende Rohwolle befindet sich der Menge nach in keinem Verhältnis zu den Umsätzen, welche im Termin gemacht werden. Soll ein Terminhandel aber überhaupt rege benutzt werden, so muß die Basis eine quantitativ möglichst große sein. Die ganze Kammzugproduktion ist daher mehr und mehr auf die Terminqualität zugeschnitten worden, um eben den Termin für diese benutzen zu können. Die Liquidationskassen, welche das Termingeschäft vollziehen, haben trotzdem sich genötigt gesehen, um nur ja die Unterlage für den Termin zu erweitern, den Prozentsatz, um welchen jedes einzelne Mindestquantum (5000 Kilo, eine sogenannte Filière) von der Normalqualität ohne Vergütung abweichen kann, zu erhöhen. Tiefergehende Abweichungen sind dem Käufer besonders zu vergüten. Weiterhin ist zulässig, daß eine Filière aus zwei verschiedenen Zugsorten und Qualitäten bestehen kann, sodaß es sich also ereignen kann, wenn ein Spinner 20000 Kilo Zug im Termin kauft, er statt der erwarteten einheitlichen Qualität dafür acht verschiedene Sorten Zug erhält, die nach Länge, Farbe und Feinheitsgrad verschieden sind. Da nun aber der Spinner bei Herstellung des Garnes auf eine vollkommene Gleichheit des Zuges Obacht geben muß und da es sich bei den Abschlüssen mit den Webereien um feststehende und eingeführte Garnqualitäten handelt, so konnte der Spinner derartige minderwertige Kammzüge überhaupt nicht verwenden.

Die Tendenz bildete sich heraus, den Terminkammzug aus immer niedrigeren Wollqualitäten herzustellen. Ein Sachverständiger bekundete gelegentlich, daß der Typ B nachgerade das schlechteste geworden sei, was sich an Zug überhaupt machen läßt, er werde nachweislich hergestellt aus den geringwertigen Wollen allein oder durch Vermischung von Supra oder besseren Wollen und Schund, Bäuchen und Lammwollen, also den geringwertigsten Sorten. Damit wurde dieser Zug selbst für den Teil der Spinner — Zephirspinner —, welcher terminverwandte La Plata-Züge gebrauchen kann, gar nicht mehr anwendbar. Ein Freund des Termins hat diesen Kammzug einmal drastisch als „Misthaufen" gekennzeichnet. Ja es ist vorgekommen, daß große Quantitäten solcher Kammzüge, weil sie für die Kammgarnspinnerei absolut unverwendbar waren, an Streichgarnspinnereien verkauft wurden, von diesen wieder zerrissen wurden und wieder als Wolle von neuem verarbeitet wurden. Es ist selbstverständlich, daß damit beträchtliche Verluste für die ganze Volkswirtschaft verbunden sein mußten, indem an diese wieder umgearbeiteten Züge die technische Arbeit der Kämmerei völlig zwecklos verwandt worden war.

Die Qualität derartiger Züge ist zuweilen selbst eine derartige gewesen, daß nicht einmal die Streichgarnspinnerei, Tuch- und Buckskin- sowie Flanell-

fabrikanten sie verwenden konnten, sodaß sie sich auf dem Markt herumtrieben, kein Unterkommen fanden und der Kammzugpreis immer tiefer sank. Durch diese Herabdrückung der Qualität der Terminzüge sind aber auch die anderen Nicht-Terminzüge beeinflußt worden. Der Weber hielt bei seinen Garnabschlüssen dem Spinner bei einer fallenden Tendenz jederzeit die Terminnotierungen vor, die für alle Sorten Kammzug mehr oder weniger preisbestimmend waren. Nun suchten Kämmer und Spinner die Qualitäten der anderen Züge diesen Preisen anzupassen und damit wurde die Qualität ebenfalls gedrückt. Dies wirkte wieder zurück auf die Wollpreise und ganz besonders auf die besseren und edleren deutschen Wollen, da die Nachfrage nach diesen mehr und mehr zu Gunsten der zu Terminqualität zu verarbeitenden fremdländischen zurückging. Aber auch diese blieb schließlich nicht unbeeinflußt. Wie die Kämmereien möglichst den im Termin absetzbaren Zug herzustellen sich befleißigten, so strebte auch der Schafzüchter am La Plata dahin, vorzugsweise solche Wolle zu züchten, von welcher er wußte, daß sie am besten zu Terminzug verwendbar sei und ihm damit ein nicht versagender Absatz gewährleistet war.

Ein deutliches Zeichen der Herabdrückung der Qualität durch den Termin ist z. B. auch die Aufgabe des Terminmarktes in Reims im Jahre 1891. Dieser Markt war ausschließlich für Kammzugverbraucher eingerichtet. Diese überzeugten sich indessen, daß sie wegen der Unverwendbarkeit der Lieferware ihren Bedarf in wirklicher Ware kaufen müssen und beschlossen demzufolge die Aufhebung der Terminbörse.

f. Dauernde Beunruhigung des Marktes durch den Termin. Künstliche Preisbildung.

Vielleicht die nachteiligste Folge des Termins und der größte Schaden, welcher der Kammgarnindustrie und besonders der Spinnerei in dem letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts erwuchs, war die außerordentlich häufige, vielfach unvermutet einsetzende und die ganze Marktlage störende Beunruhigung des Marktes. Die Terminnotierungen werden durch die Tages- und Fachpresse allen überhaupt mit der Wolle — von ihrem rohen Zustande bis zu dem Fertigfabrikat — in Verbindung stehenden Interessentenkreisen bekannt. Der Weber nimmt den Termin als Basis, wenn er eine fallende Tendenz zeigt, und der Wollzüchter, wenn eine Hausse sich vorzubereiten scheint. In der Mitte steht der Spinner, der im ersten Fall vielfach zu weit höheren Rohstoffpreisen sich eingedeckt hat, und im zweiten Fall dem Weber gegenüber die Preiserhöhung nicht durchsetzen kann, weil der Abnehmer bei einer Hausse jeden Konnex zwischen Terminnotierung und den Preisen für effektive Ware abstreitet, wie er bei einer Baisse auf diesen Zusammenhang schwört. Würden diese Preisänderungen auf Basis vom Vorrat und Bedarf zurückzuführen sein, so wären sie naturgemäß, und gegen sie wäre absolut nichts einzuwenden, auch wenn einzelne Verkehrskreise davon benachteiligt werden. Diese natürliche Basis fehlt ja aber gerade; die Preisbildung vollzieht sich unter dem Einfluß des Differenzspieles und ganz im Gegensatz zu früher unter Mitwirkung dem Wollgeschäft und der Wollindustrie beruflich völlig fernstehender Elemente, die mit Aufwendung ganz geringer Mittel (der Einzahlung) und unter Beihilfe des beleihenden Kapitales die größten Umsätze — auf dem

Papiere machen und doch die Preise künstlich und unmotiviert auf- und abwerfen. An Stelle von Vorrat und Bedarf seitens der beruflich interessierten Wollkreise ist Laune und Lage der Börse, Lust oder Unlust, Stärke und Schwäche der beteiligten Hände getreten. Einen wie geringen Ausdruck die Terminnotierungen von dem tatsächlichen Geschäftsgang darstellen, geht daraus hervor, daß die reinen Differenzgeschäfte auf einige 90 % aller Terminumsätze berechnet werden. Die Abrechnungskasse in Leipzig hat gelegentlich ein Verhältnis von 70—75 % Differenzgeschäfte gegen 30—25 % Ablieferungsgeschäfte festgestellt. Die Handelskammer von Reims kam bei Beurteilung des Terminmarktes in Roubaix zu einer Schätzung von 95 Millionen Kilo Zug Differenzgeschäfte und 7—8 Millionen Ablieferung, also ebenfalls etwa 90 % Differenzspiel.

Bei der Börsenenquete äußerte sich ein Sachverständiger, daß den Spinnern außerdem noch zwei bis dreihundert Differenzspieler gegenüberstehen, die täglich ihre Meinung ändern und dadurch große Schwankungen begünstigt werden, ohne daß diese Hunderte von Personen sich um die Industrie kümmern, ja viele von ihnen vielleicht überhaupt nie Kammzug gesehen haben. Da im Termin durch die nur einen Teil des ganzen Objektes betragenden Anzahlungen kein sehr großes Kapital nötig ist, um Besitzer von Wolle zu werden, so ist die Zahl der Teilnehmer an diesem Geschäft groß. „Heute kann das ein Stubenmädchen machen. Man hat keine Kommis nötig, keine Kosten, gar nichts. Wenn es mühelos erworben ist, kommt es den Herren Terminfreunden auch nicht darauf an, mit 2½ Pfennig Gewinn (pro Kilo) das Geschäft zu machen. Es kauft heute einer 10 Filièren (50 000 Kilo); wenn er 2½ Pfennig Nutzen hat, gibt er es morgen wieder weg. Hätte er die 10 Filièren im Werte von 250 000 Mark mühevoll errungen, dann gäbe er sie nicht weg, dann kann er nicht mit 2½ Pfennig existieren."

Selbst von den entschiedensten Fürsprechern des Termins ist anerkannt worden, daß seit Einführung desselben die Preisschwankungen den Charakter des Plötzlichen, des Unheimlichen, der Nervosität zeigen und daß diese Erschütterungen aus diesen börsenmäßigen Konstellationen sowohl auf das Effektivgeschäft sich übertragen hätten, die namentlich der Industrie Erschütterung, Beunruhigung und Beängstigung brachten, während die tatsächliche Beschäftigung der Industrie zu dem Gegenteil berechtigt hätte. Alle soliden Faktoren des Verkehres und der Produktion sind Zufälligkeiten der unberechenbaren Terminbörse ausgesetzt und damit jede Wahrscheinlichkeitsrechnung, *jede Kalkulation über den Gang der Preisbewegung ausgeschlossen worden.*

Damit ist die preisentstellende Wirkung des Termins aber noch nicht erschöpft. Es ist schon dargelegt worden, daß die in Antwerpen und in Leipzig gültigen Typs für den Kammgarnspinner nicht verwendbar sind. Die für die Garnerzeugung maßgeblichen Zugqualitäten hielten sich meist mehrere Prozent höher im Preise. Die Garnverbraucher aber hielten sich an den Terminpreis, verlangten von den Spinnern auf Basis dieser Notierungen Abschlüsse und dem Spinnereigewerbe wurde dadurch bedeutender Schaden zugefügt, da auch alle anderen Kammzüge sich im Preise nach diesen auf einer gänzlich unbrauchbaren Qualität beharrenden Preisen abstaffelten. Aber auch der Weber litt unter den Terminnotierungen. Er kann seine Preise nicht fortdauernd ändern, sondern

muß sie zumeist für eine Saison feststellen. Seine Abnehmer nun wieder verfolgen die Terminnotierungen genau wie auch er sie beachtet. Bei Abschlägen im Termin hält der Warenverkäufer in der Erteilung von Aufträgen zurück, versucht einen Preisdruck, wohl auch Herabsetzung früher vereinbarter Preise oder zieht gar frühere Bestellungen zurück. Bei weitem die Mehrheit der Weber hat sich daher ebenfalls gegen den Termin ausgesprochen und zwar die bedeutendsten der bestehenden Verbände. Einige waren keine entschiedenen Gegner, weil sie den Termin als geeignet erachteten „den Spinnern etwas besser in die Karten sehen zu können". Von demselben Weber ist bei den Vernehmungen im Oktober 1895 an anderer Stelle zugegeben worden; „Der Termin bringt insofern Schaden, als er das Geschäft beunruhigt." Bei den nämlichen Verhandlungen ist von einem anderen Weber sehr entschieden dargelegt worden, daß die Weberei durch den Termin fortdauernd beunruhigt wird. Die Weberei hat nur zwei Saisons (Frühjahr und Herbst). Tritt mitten in der Verkaufszeit eine Baisse im Termin ein, so wollen Grossisten und Abnehmer von ihren gegebenen Aufträgen sich frei machen. „Wenn wir das nicht zugeben, so läßt man es uns später entgelten. Wenn vielleicht die Lieferzeit nicht rechtzeitig eingehalten werden kann, oder die Appretur nicht richtig oder die Farbe schlecht sein soll, so erfolgt dann eine Schikane nach der anderen." Und wieder ein anderer Weber legte an der Hand von positiven Unterlagen dar, wie die nordamerikanischen Besteller die kontinentalen Terminnotierungen verfolgen. Ist durch eine Hausse der Termin in die Höhe getrieben, so bestreiten sie naturgemäß, daß diese Preise die Saison über anhalten werden und verlangen entweder von vornherein niedrigere Preise oder aber sie geben Aufträge unter dem Vorbehalt, daß die Preise inzwischen nicht weichen, andernfalls eine Preisreduktion einzutreten habe. Nur zu oft habe sich der Fabrikant derartigen Verlangen fügen müssen, dadurch naturgemäß sich aber gleichzeitig jeder sicheren Kalkulationsbasis beraubt. Wir können daher feststellen, daß der Termin sowohl für den Spinner wie für den Weber eine Quelle größter Beunruhigung war, während der stark ausgesprochene Saisoncharakter der Wollindustrie und überdies ihr bedeutender Export geradezu umgekehrt eine nach Möglichkeit große Stabilität der Preise wünschenswert machen.

Wie der Termin als notwendige Institution zwecks Information über die Preisbewegung betrachtet werden konnte, ist sehr zweifelhaft. Auch ohne Termin war jeder Wollinteressent völlig und zur Genüge über den Preismarkt orientiert. Die öffentlichen Auktionen in London bildeten den eigentlichen und einzig richtigen Wertmesser für die Rohwolle und ihre Produktion. Über die Auktionen gelangen und gelangten schon vor Einführung des Termins so sachkundige Berichte an die Öffentlichkeit, und jeder, der Interesse für diese hatte, konnte und kann sich dieselben beschaffen, sodaß damit das Bedürfnis, über die Marktlage völlig unterrichtet zu sein, befriedigt ist. Ebenso verhält es sich über den Antwerpener Markt und alle anderen Wollplätze und Wollindustrieplätze, zumal die größeren Firmen des Wollhandels noch eigene öfters erscheinende Berichte ausgeben. Endlich sind für den Weber die täglichen Offerten seitens der Spinner, welche ja durch keinerlei kartellmäßige Abmachungen irgendwie geregelt sind, sondern in völlig freier Konkurrenz erfolgen, ein sicherer Wertmesser der tatsächlichen jeweiligen Lage.

g. Der Termin in Widerspruch mit der tatsächlichen Marktlage.

Im Verlauf des letzten Jahrzehnts hat wiederholt der Termin eine gänzlich andere Richtung eingeschlagen als den jeweiligen tatsächlichen Marktverhältnissen entsprach. Daß solche einseitige spekulative Eingriffe sehr leicht möglich waren, ist bereits oben ausgeführt, mit dem Hinweis auf die Beherrschung des Terminmarktes seitens einiger weniger Kämmereien. So war 1895 bei einer außerordentlich flotten Beschäftigung und nachdem die Abschlüsse für die Herbstsaison abgeschlossen waren, von einer kleinen Gruppe der Versuch gemacht worden, den Preismarkt durch Blankoverkäufe im Termin herabzudrücken, was einen Sachverständigen bei den im Oktober 1895 stattgehabten Vernehmungen zu der Bemerkung veranlaßte, daß diese Bemühungen wohl „jedem, der hier am Tisch sitzt, die Überzeugung gebracht haben werden, daß der Termin ein ganz infamer Hallunke ist." Die Bestrebungen, plötzlich, unvermittelt und im vollen Gegensatz zur Beschäftigung in allen Teilen der Wollindustrie die Preise gegen die natürlichen durch Angebot und Bedarf geregelten zu verändern, hatten damals allerdings bei der überaus starken Beschäftigung keinen Erfolg. — Ein ähnlicher Versuch ging 1898 im Herbst vor sich, wo ebenfalls überaus starke Verkäufe im Termin vorgenommen wurden. Es geschah dies zu Beginn der neuen Wollkampagne in den Kolonien und zwar mit der Absicht, die Wollpreise dadurch ebenfalls zum Sinken zu bringen. Die Kämmereien hatten bei dem großen Umfang ihres Propregeschäftes ja das lebhafteste Interesse an einer Herunterdrückung der Wollpreise. Bei der damaligen Knappheit in Wolle gelang nun aber die Preisreduktion in W o l l e nicht, wohl aber litt das K a m m g a r n geschäft darunter, welches durch den Absatz im Termin in ein erhebliches Schwanken geriet. Da die Spinner bei den tatsächlich nicht zurückgegangenen Wollpreisen die Terminnotierungen für Kammzug in ihren Garnpreisen nicht berücksichtigen konnten, hielten die Weber mit Aufträgen zurück, in der bestimmten Erwartung, daß doch noch der Wollpreis sinken werde. Als sie sich nach mehrmonatlichem Warten von der Irrtümlichkeit dieser Hoffnungen überzeugen mußten, erteilten sie erst Garnaufträge. Die Spinnerei und das ganze übrige Wollgeschäft war aber dadurch lange Zeit hin in eine Stagnation gebracht, während eine regelmäßige Beschäftigung für Unternehmer und Arbeiter von wesentlichem Vorteil gewesen wäre. — Der Preissturz gegen Ende 1899 setzte gleichfalls plötzlich auf dem Terminmarkte ein. Die Wirkung auf die verarbeitenden Betriebe schildert ein Bericht aus den Kreisen der Weberei folgendermaßen: „Die Webereiindustrie war gegen Ende 1899 soweit gekommen, auch ihre Preise mit den Woll- und Garnpreisen in Einklang zu bringen. Rundschreiben an die Kundschaft waren ergangen, daß die Warenpreise zu erhöhen seien und die Aufträge kamen in reichlicher befriedigender Menge ein — da schnitt mit einem Male die Terminbaisse die ganze Entwicklung ab, so daß sogar bereits erteilte Aufträge telegraphisch zurückgenommen wurden: die ganze Wollwarenindustrie stand wieder vollständig vor dem Ungewissen." Nach übereinstimmenden Anschauungen des Wollhandels, der Kämmereien und der übrigen Wollindustrie hatte der Termin eine sehr wesentliche Einwirkung auf die Preisstürze der Wolle. Die Lage der Wollindustrie im Auslande war der deutschen durchaus ähnlich. Die Handels-

kammer zu Verviers mißt gleichfalls den Kammzugterminmärkten den bedeutendsten Anteil an der Katastrophe von 1899/1900 bei. Es war gewiß eigenartig, daß in dem ersten Jahre nach Aufhebung des börsenmäßigen Terminhandels in Deutschland gerade die heftigsten Störungen unserer Industrie durch den Termin in Belgien (Antwerpen) und Frankreich (Roubaix-Tourcoing) bereitet wurden. Dies kann selbstverständlich nicht Wunder nehmen, denn bei der sprunghaften Bewegung der Terminnotierungen an jenen beiden Plätzen konnte eine Rückwirkung auf das deutsche Geschäft nicht ausbleiben. So viel ist aber sicher, die wilden Preisstürze haben jedem gezeigt, daß der Termin weder die angebliche Eigenschaft des Ausgleichens ungesunder Geschäftslage noch die Wirkung eines Barometers besaß, welches die natürlichen Verhältnisse der Marktlage zum Ausdruck bringt. Sicherlich wäre ein Rückgang auch ohne den Termin erfolgt, aber doch in einer viel langsameren und vermittelnderen Art und Weise, so daß der Industrie es möglich gewesen wäre, diesen veränderten Preisverhältnissen sich nach und nach anzupassen. Der Rückschlag würde sich ohne den Termin wahrscheinlich auf lange Zeit hinaus verteilt haben und dadurch viel weniger fühlbar geworden sein; so aber trat unvermittelt ein derartig schroffer Rückschlag ein, der nicht allein riesige Verluste brachte, sondern vor allen Dingen das ganze Geschäft still stellte, das Vertrauen auf eine Besserung lange Zeit beseitigte und Ungewißheit und Mutlosigkeit zeitigte. Auch von den Kreisen, die zur Entlastung ihrer Schultern mit zu viel und zu teuerer Wolle lebhaft den Termin benutzten, wird die Verschlimmerung der Zustände durch diese Verkäufe zugegeben. Die Bremer Wollkämmerei schreibt in ihrem Geschäftsbericht für 1900: Der mit den Terminverkäufen verbundene Preisabschlag entzog dem Markte das Vertrauen, es trat ein Stillstand in den Verkäufen von disponibler Ware (Zug und Wolle) ein und der Abzug der Fabrikate an den Konsum geriet gänzlich ins Stocken. Vorräte von Zug, Garn und Stoffen lichteten sich nicht, Betriebseinschränkungen wurden zur Notwendigkeit, Einschränkungen der Bankkredite hinderten die Umsätze und so entwickelte sich ein Zustand, der immer ausgedehntere Verkäufe im Termin unter dauernden Preisrückgängen bei gänzlicher Vertrauenslosigkeit zur Folge hatte.

h. Kampf der Wollindustrie gegen den Kammzugtermin.

Es ist hier nicht der Ort, auf die verschiedenen Phasen des von einigen Wollkämmereien in Verbindung mit den Spinnern durchgeführten Kampfes gegen den Terminhandel einzugehen. Einerseits sind die wichtigsten Maßnahmen erschöpfend bei Eschenbach, Denkschrift betreffend den Terminhandel in Kammzug dargestellt, andererseits ist der Kampf in Deutschland durch den Beschluß des Börsenausschusses vom 14. Dezember 1898, das Verbot beim Reichskanzler zu befürworten und durch die Bekanntmachung vom 20. April 1899, beendet worden. Danach wurde vom 1. Juni 1899 ab der Börsenterminhandel in Kammzug, soweit er nicht die Abwicklung der vor diesem Zeitpunkt abgeschlossenen Geschäfte zum Gegenstande hat, untersagt und vom 1. Mai 1900 ab die Abwicklung im Börsenterminhandel überhaupt nicht mehr gestattet. Der einzige Verbraucher von Kammzug, die Kammgarnspinnerei, hatte von Anfang an einstimmig Protest gegen die Schaffung eines Terminmarktes in Deutsch-

land erhoben. Dieser Einspruch wurde damit begründet, daß ein Bedürfnis nach einer veränderten Einkaufsweise für sie gar nicht bestehe, daß vielmehr die bestehende Art, sich auf dem Effektivmarkt in sachkundiger Weise die Qualitäten auszusuchen, die in vielfältigen, dem Zweck der Verwendung entsprechenden Abstufungen jederzeit genügend vorhanden waren, allen Bedürfnissen Genüge leiste. Im Jahre 1891 wurde alsdann eine Spinnervereinigung zur Bekämpfung des börsenmäßigen Terminhandels gegründet, welcher nicht allein deutsche, sondern auch österreichische und schweizer Spinnereien mit etwa 85% der Gesamtspindelzahl angehörten und außerdem Kämmereien. Sie schritt zur Selbsthilfe und beschloß im Anfang keinerlei Termingeschäfte zu machen und keinen La Plata-Zug zu kaufen, der je mit dem Terminhandel in Berührung gekommen war. Enthielt sich also die überwiegende Mehrheit der Spinner der Benutzung des Termins, so war ihnen dessen Aufrechterhaltung naturgemäß nicht gleichgültig, da unter den Nachteilen des Termins infolge deren Wirkung auf die gesamte Marktlage eben alle und auch die zu leiden hatten, welche sich abseits vom Termin hielten. Die Antwerpener und Leipziger Liquidationskassen suchten durch Änderung ihrer statutarischen Bestimmungen die Beschlüsse der Spinner zu durchkreuzen. Die Spinner beschlossen die Abnahme von Kammzug davon abhängig zu machen, daß ein Kämmereizeugnis dahingehend beizubringen sei, daß der Zug noch in den Händen des Erzeugers oder — wenn dies die Kämmerei auf eigene Rechnung war — des ersten Käufers sich befände und in der Zwischenzeit keiner anderen Person oder Firma zur Verfügung gestellt worden sei. Damit war der Wirkungskreis der Liquidationskassen allerdings weitgehend eingeschränkt. Um diese Eventualität zu umgehen, ging die Abrechnungskasse für Kammzuggeschäfte in Leipzig von dem bis dahin bei allen Liquidationskassen in Geltung gewesenen Grundsatz, einzig und allein nur durch von der Kasse genehmigte Makler (in Leipzig und Berlin) die Vermittlung eines an dem betreffenden Orte domizilierten Geschäftshauses Aufträge entgegenzunehmen, ab und ließ alle Firmen der Textilindustrie zu direktem Verkehr mit ihr zu.

Das Verbot des Terminhandels machte naturgemäß eine Änderung in der Organisation der Leipziger Abrechnungskasse für Kammzuggeschäfte nötig. Sie verzichtete auf die bis zum 1. Mai 1900 zugestandene Frist für die Abwicklung der bis 1. Juni 1899 erfolgten Abschlüsse[1]. Während bis dahin ihr Zweck war, abgeschlossene Termingeschäfte in Kammzug und Rohwolle durch verantwortlichen Eintritt oder anderweitig zur Erfüllung sicher zu stellen, beziehungsweise selbst zu erfüllen, beschloß die Generalversammlung vom 3. Februar 1900, als Gesellschaftszweck Lieferungsgeschäfte in Kammzug kommissionsweise sowohl in der Form als Selbstkontrahent wie als einfacher Vermittler zu betreiben. Sie dehnte ihre Tätigkeit auf sämtliche Kammzüge von Merinofeinheit aus. Die Tätigkeit der Kasse ist in der neuen Form eine wesentlich beschränkte gewesen[2]. Sie versuchte ihren Wirkungskreis auszudehnen und stellte 11 neue Grundmuster fest, nach denen Lieferungsgeschäfte in Kammzug durch ihre Vermittlung

[1] Jahresbericht der Handelskammer zu Leipzig 1899 S. 158.
[2] Jahresbericht der Handelskammer zu Leipzig 1901 S. 157 f.

gemacht werden können. Ein wesentlicher Aufschwung ist aber auch dadurch nicht erzielt worden und die Generalversammlung 1902 beschloß die Auflösung. Das Kapital betrug ursprünglich 2 Millionen Mk., wovon 25% = 500 000 Mk. eingezahlt waren. 1901 wurde das Kapital auf 500 000 Mk. herabgesetzt und zwar in der Weise, daß je zwei Interimsscheine mit 500 Mk. Einzahlung gegen eine auf den Inhaber lautende Aktie im Nominalbetrag von 1000 Mk. eingetauscht wurden. Die Dividenden betrugen in den Jahren 1890/1901, berechnet auf den eingezahlten Betrag der Aktien von 25%:

im	Jahre	1890	38	Prozent
"	"	1891	31	"
"	"	1892	23	"
"	"	1893	11	"
"	"	1894	8	"
"	"	1895	16	"
"	"	1896	15	"
"	"	1897	7½	"
"	"	1898	5½	"
"	"	1899	9	"
"	"	1900	14	"
"	"	1901	8	"

Wenn das Provisionserträgnis seit 1900 größer war, so war das eine Folge der aus dem Vorjahre übernommenen größeren Anzahl von Geschäften, die erst später zur Abwicklung gelangten. Man hat seitens einzelner Preßorgane damals wohl die Folgerung daraus gezogen, daß der verbotene Terminhandel bei der Kasse weiter getrieben werde. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Dem Vermittlungsgeschäft fehlten alle Merkmale eines börsenmäßigen Terminhandels, wie Beobachtung gewisser Börsenusancen, Benutzung von Börsenmaklern, Notierung von Börsenpreisen und deren Veröffentlichung auf mechanischem Wege, sowie Erledigung der geschlossenen Geschäfte zu Börsenliquidationspreisen[1].

In dem Bericht über die Generalversammlung der Spinnervereinigung zur Bekämpfung des Kammzugterminhandels vom 29. Mai 1899 wird konstatiert, daß seit Einstellung der Leipziger Notierungen die Berufungen auf den Termin seitens der Garnkäufer mit ihrem störenden Einfluß auf den Verkauf sich kaum noch fühlbar gemacht hätten. Man erkannte aber damals an, daß eine dauernde Sicherung der deutschen Industrie gegen spekulative Eingriffe so lange nicht gegeben sei, als noch in Frankreich und Belgien der Termin bestehe. Dies bewahrheitete sich leider nur alszubald.

In Frankreich ist die Gegnerschaft gegen den Termin in Roubaix-Tourcoing ebenfalls eine weitverbreitete und fast sämtliche Handelskammern und industrielle Vertretungen von Tourcoing, Reims, Elboeuf, Sedan, le Cateau, Fourmies, Amiens und Mazamet haben eine Abschaffung des Termins verlangt. In Belgien hat die Handelskammer von Verviers, also die Vertreterin der Wollindustrie, den Termin in Antwerpen verurteilt. In beiden

[1] Jahresbericht der Handelskammer zu Leipzig 1900 S. 165.

Ländern besteht der börsenmäßige Termin in Kammzug noch, obgleich es an heftigen Kämpfen der Wollindustriellen und des Wollhandels daselbst nicht gefehlt hat. In Frankreich wird der Kampf namentlich von dem „Syndicat fondé en France pour demander aux pouvoirs publics la suppression du marché à terme sur la laine peignée“, geführt. Die Aussichten auf die Beseitigung des börsenmäßigen Termins für Kammzug sind hier durch die vielfachen Wechsel in den Handelsministerien verschoben und beeinflußt worden. Minister Millerand hatte bei Empfang einer Deputation jener Vereinigung am 15. Dezember 1900 dahin sich ausgesprochen, daß er bereit sei, den Kammzugterminhandel in Roubaix-Tourcoing zu verbieten, trotz des Bestehens desselben in Antwerpen. Die Arbeiten einer zur Untersuchung des Terminhandels überhaupt (auch für Getreide und Zucker) niedergesetzten parlamentarischen Kommission dehnen sich derart aus, daß das Syndikat der Termingegner beschloß, eine gesonderte Behandlung des Kammzugterminhandels, insbesondere auch mit Rücksicht auf die gänzlich verschiedenartigen Verhältnisse gegenüber dem Termin für Getreide und Zucker eintreten zu lassen. Die Agitation gegen den Kammzugtermin wird vorzugsweise vom Abgeordneten Mirman geführt. Die Anhänger des Termins in Antwerpen sollen nach einem Bericht über eine Sitzung des obigen Syndikats in Reims am 30. Januar 1901 zugesagt haben, für eine Beseitigung in Antwerpen einzutreten, sobald derselbe in Roubaix abgeschafft sei. Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden der Vereinigung der Termingegner haben sich in Frankreich etwa 90% aller am Wollhandel und der Wollindustrie beteiligten Kreise für völlige Aufhebung des Terminhandels ausgesprochen.

Die Befürchtungen, daß man mit der einseitigen Aufhebung des Termins in Deutschland das Effektivgeschäft in Wolle und Kammzug nach dem Auslande verweise, sind völlig unbegründet gewesen. Der Antwerpener Terminmarkt hat gezeigt, daß der Termin das Effektivgeschäft nicht zu sich heranzieht, denn das Effektivgeschäft in Wolle und Kammzug ist in Antwerpen zurückgegangen und selbst die Einfuhr von Wolle ist daselbst gesunken. Ebenso ist in Havre trotz Wolltermins ein vollständiges Schwinden des Effektivmarktes nachzuweisen. In Reims dagegen ist seit der Aufhebung des Termins effektiver Handel und Industrie solider und größer geworden, trotz des gleichzeitigen Nebenherbestehens des Termins in Roubaix, Antwerpen und damals auch noch in Leipzig. Antwerpen kann und wird niemals einen großen Effektivhandel in Kammzug erhalten, wie es ihn auch nie gehabt hat, weil die Grundbedingung für die Existenz eines solchen, eine große verbrauchende Industrie, fehlt. Ein Verteidiger des Leipziger Termins sagte vor der Börsenenquete, daß nach Beseitigung des Termins sicherlich die alten Verhältnisse und soliden Zustände wiederkehren würden und daß der Schaden, den die Aufhebung hervorrufen könne, gegen den Nutzen in keinem Verhältnis stehe. Der Schaden werde sich zusammensetzen „in Verlusten der immer kleiner gewordenen Dividenden der Abrechnungskassen, der Provisionen und Courtagen von einigen hunderttausend Mark, die der Termin abwirft und dem gegenüber stehen die enormen Spielverluste und dadurch vernichteten Existenzen und der gar nicht zu schätzende, jährlich viele, viele Millionen betragende Schaden, der der deutschen Industrie zugefügt wird.“ Derselbe Sachverständige sagt ein anderes Mal: „Ich suche noch erst den Mann, der in fünf Jahren beim Termin verdient hat.“

Die Gegnerschaft der Weber war ebenfalls eine fast allseitige. Die Behauptungen, daß die Exportfähigkeit durch den Termin gefördert werde, waren unrichtig, da die Fortschritte im Export auf ganz anderen Momenten — Vervollkommnung und Zuverlässigkeit der Textilindustrie, Fortschritte in der Spinnerei, Weberei, Färberei und Appretur — beruhte als auf Einflüssen durch den Termin. Gerade der Export bedarf möglichst stabiler Preise, er kann aber nicht bei einer oftmaligen und plötzlichen Beunruhigung des Marktes gedeihen. Außerdem stand der Termin jederzeit auch der französischen Webwarenkonkurrenz zur Verfügung und der deutsche Weber hätte schließlich — wenn überhaupt ein Vorteil aus dem Termin entsprang — diesen Vorteil nur dann haben können, wenn er den Termin allein besessen hätte. Das war aber nie der Fall. Trotz des Termins in Frankreich ist der Export daselbst an fertigen Waren zurückgegangen.

Die Kammzughändler endlich, welche durch den Termin und durch die Eigengeschäfte der Kämmereien von ihrem ursprünglichen Geschäfte des Kaufes von Wolle und Vertriebes von Kammzug verdrängt waren (der Verkehr nennt diese Händler „Kammzugmacher"), waren ebenfalls zum größten Teil heftige Gegner. Bei den Beratungen 1895 sagte ein Händler „im Namen der Mehrzahl der Berliner Wollhändler", daß sie „mit aller Macht gegen den Termin Front machen, den wir in erster Linie dafür verantwortlich machen, daß der legitime Handel nicht mehr geht."

Es sei endlich auf die außerordentlich bezeichnende Tatsache hingewiesen, daß die große englische Wollindustrie samt dem Wollhandel ohne den Termin auskommen. Die maßgebliche Interessenvertretung — the London Colonial Wool Brokers Association — hatte am 14. November 1895 sogar einstimmig erklärt that in the opinion of the London Colonial Wool Brokers Association, the effects of the "Terminal Markets for Tops" are prejudicial to the interests, alike of producer and consumer and affect adversely the entire woolen industry.

In einem Zirkular einer großen Leipziger Wollfirma aus dem Jahre 1897 erfährt der Terminhandel folgende erschöpfende Verurteilung: „Er ist von der unheilvollsten Wirkung auf die Gesamtheit, erzeugte völlige Unberechenbarkeit, welche das Kammzuggeschäft in Grund und Boden verfahren hat, so daß den Lohnkämmereien das Fundament ihrer Bestimmungstätigkeit entzogen ist, der Handel sich vor seinem eigenen Schatten fürchtet und der Spinner und Weber nicht weiß, ob er sich für die nächsten 24 Stunden versorgen kann." Wir können feststellen, daß der börsenmäßige Terminhandel in Wolle und Kammzug im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts eine Quelle dauernder Beunruhigung des Marktes für Wolle und der daraus zu fertigenden Halb- und Ganzfabrikate bildete. Er rief eine Mehrproduktion in Kammzug über den tatsächlichen Verbrauch der Wollindustrie hervor: er schaltete das Zwischenglied der Kammzughändler mehr und mehr aus, trieb diese dem spekulativen Börsentermin zu, wies die bisherigen Lohnkämmereien aber auf das gefahrvolle Gebiet der Propregeschäfte und es entstanden damit seitens der Kämmereien ganz gewaltige Geschäftsoperationen, die ein riesiges umlaufendes Kapital bedingen. Der Termin hat die Kammzugsqualität herabgedrückt und obgleich die Terminqualität für die Kammzugverbraucher unverwendbar und keine

normale Qualität bedeutet, so sind die Terminpreise von den Garnverbrauchern bei Baissetendenz doch als Maßstab benutzt worden und haben der Spinnerei Benachteiligungen gebracht. Der Termin bot für die Spinnereien keine Möglichkeit der „Versicherung". Mit Aufhebung des börsenmäßigen Terminhandels in Leipzig ist eine Unterbindung oder gar Auswanderung der Effektivgeschäfte nicht erfolgt. Der Termin und die damit verbundene erleichterte Kreditgewährung zog Elemente heran, die absolut keine Kenntnisse und kein Interesse an der Wollindustrie hatten, denen vielmehr nur an der Differenzspekulation gelegen war. Das Halbfabrikat Kammzug eignet sich in keiner Qualität und Sorte für den Terminhandel, weil es von keiner eine so große Menge gibt, die in ungemessenen Umsätzen erfolgen könnte, keine Weltmarke gibt und Kammzug überhaupt kein Welthandelsartikel ist. Die Krise von 1900 ist zu einem sehr wesentlichen Teile dem unvermittelten Eingreifen des Terminhandels in Belgien und Frankreich zuzuschreiben, dessen Beseitigung von der Mehrheit der dortigen Wollinteressenten und der übrigen kontinentalen Wollindustrie dringend gewünscht wird.

Piererſche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

CV.

Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1903.